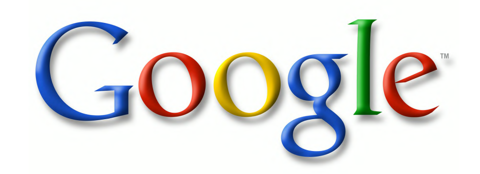
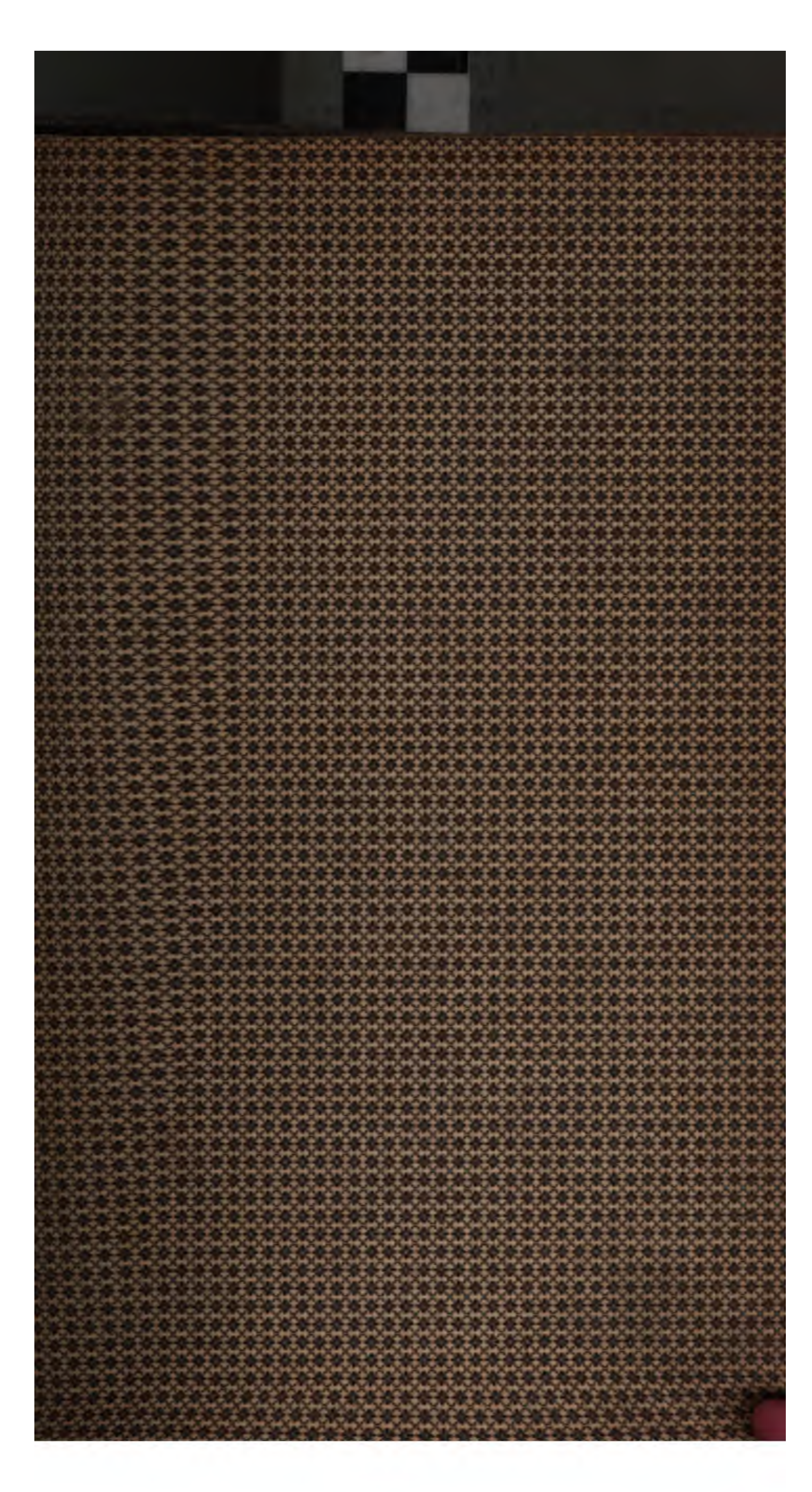





STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES







GESCHICHTE

DER

BULGAREN.

VON

CONSTANTIN JOS. JIREČEK.

PRAG 1876.

VERLAG VON F. TEMPSKY.

VORWORT.

Unter den Völkern der europäischen Türkei nehmen die Bulgaren durch Zahl und durch Ausdehnung ihres Sprachgebietes den ersten Platz ein. Ihre Wohnsitze umfassen, mit Ausnahme weniger Enclaven und Küstenstriche, die alten Länder Moesien, Thrakien und Makedonien, ein Territorium von nahezu 4000 Quadratmeilen. Im Mittelalter haben sie, einen mächtigen Staat bildend, gar oft in die Geschicke der Balkan-Halbinsel wuchtig eingegriffen. In der neuesten Zeit lenkt sich die Aufmerksamkeit Europa's in stets wachsendem Masse ihrer eigenthümlichen nationalen Bewegung, ihrem Kampfe um die Wiederherstellung der alten Nationalkirche und nicht minder ihrer industriellen und kaufmännischen Betriebsamkeit zu.

Die Geographie der Bulgarenländer ist in neuerer Zeit Gegenstand unausgesetzter Untersuchungen. Dr. Ami Boué, der ehrwürdige Nestor der Balkanforscher, fand eine stattliche Reihe von Nachfolgern. Grisebach, Viquesnel, Lejean, Hahn, Barth, Hochstetter, Kiepert und der unermüdliche F. Kanitz haben die von ihm begonnenen Arbeiten mit Erfolg fortgesetzt. Das dichte Dunkel, welches noch zu Anfang unseres Jahrhunderts auf diesen Ländern lastete, hat sich, Dank dem Forschungseifer dieser Männer, zum grössten Theile zerstreut.

Anders ist es mit der Geschichte der Bulgaren. Den ersten Versuch einer zusammenhängenden Darstellung derselben unternahm der Serbe Raić in seiner Geschichte der Südslawen (1794). Raić's Nachfolger J. Ch. Engel bot in seiner „Geschichte der Bulgarei" (1797) zum ersten Male einen kriti-

schen Überblick der gesammten Vergangenheit des Bulgarenvolkes. P. J. Šafařík hat in seinen „Slawischen Alterthümern“ (1837) und in zahlreichen späteren Abhandlungen für die ältere Periode Unvergängliches geleistet. Von unvergleichlich geringerem wissenschaftlichen Werth sind die Werke des Russen Venelin. In neuester Zeit haben die russischen Historiker Hilferding, Grigorovič, Golubinski, Makušev, der Kroate Rački und namentlich der Bulgare Drinov, der vorzüglichste Kenner der Geschichte seines Volkes, durch gründliche Bearbeitung einzelner Partien grosse Verdienste sich erworben.

Nichts desto weniger fehlt es an einer übersichtlichen Darstellung der gesammten Geschichte der Bulgaren, welche, im Sinne der Anforderungen der historischen Kritik, das in jüngster Zeit reichlich an den Tag gebrachte Material verwerthen würde.

Der Wunsch, diese gerade jetzt sehr fühlbare Lücke auszufüllen, leitete den Verfasser des vorliegenden Buches. Soweit es sich um die alte Geschichte handelt, boten ihm die Werke der angeführten Schriftsteller eine zuverlässige Grundlage. Aber von der Revolution Asên's und Peter's (1186) an bis auf die neueste Zeit hinab war er grösstentheils nur auf eigene Forschung angewiesen. Dies gilt insbesondere von der Schilderung der altbulgarischen Staats- und Culturverhältnisse. Dass bei dem redlichsten Streben manche Lücken unausgefüllt geblieben sind, liegt wohl in der Natur der Sache.

Eine grosse Schwierigkeit bot ferner die Eigenthümlichkeit der Quellen, welche nicht nur in den verschiedensten Sprachen geschrieben, sondern ausserdem über halb Europa zerstreut und mitunter, wenn auch gedruckt, fast unzugänglich sind.

Wenn es dem Verfasser doch gelungen ist verhältnissmässig viel davon zu sammeln und zu benützen, so verdankt er dies der dankenswerthen Unterstützung, welche ihm die Herren A. T. Iliev aus Želèznik, G. D. Načovič aus Svištov, K. Pomênov aus Prilêp, Professor A. Kotljarewski in Kyjev, die Beamten der Universitätsbibliothek und des kgl. Museums zu Prag, besonders Herr A. Patera, angedeihen liessen.

Noch hat der Verfasser der ebenso wohlwollenden als sorgsamen Förderung zu gedenken, deren sich sein Werk von

einem ihm sehr nahestehenden Gelehrten zu erfreuen hatte. Der Dank wird gewiss von ihm, auch wenn sein Name nicht genannt wird, freundlich entgegen genommen werden.

Schliesslich ist zu bemerken, dass nach dem Vorgange der Herren Kanitz und Hochstetter in einheimischen Wörtern und Namen ausschliesslich die slawische Orthographie durchgeführt wurde.*)

Von der gleichzeitig erschienenen böhmischen Ausgabe unterscheidet sich die vorliegende deutsche Bearbeitung durch Benützung einiger neueren Materialien und durch Hinweglassung manchen Details von geringer Bedeutung.

Prag, Weihnachten 1875.

Const. Jos. Jireček.

---

*) S = scharfes s (wissen), š = sch, c = z (z. B. Car = Zar, Tsar), ć = tj, č = tsch, z = weiches s (Rose). ž = franz. j, v = w. Für den Laut ъ (ă, ŭ) wurde der kyrillische Buchstabe (S. 4) beibehalten und für das bulgarische ѣ (ea, é) nach dem Vorgange Miklosich's ê gesetzt.

INHALT.

Kapitel I.

Geographische Übersicht.

Charakter und Cultur, Sitten und Gebräuche, Fortschritt und Verfall, kurz die gesammte geistige Entwicklung eines jeden Volkes ist zu einem grossen Theile bedingt durch die Gestaltung und die Eigenthümlichkeiten des Bodens, auf dem es seine Wohnsitze aufgeschlagen hat. An die Beschreibung der Schicksale des Bulgarenvolkes schreitend, müssen wir daher einen kurzen geographischen Überblick derjenigen Länder voranschicken, welche entweder einst der Schauplatz seiner Geschichte waren oder jetzt seine Heimath sind. Mitunter muss dabei auch über die ethnographischen Grenzen der Bulgaren hinausgegriffen werden; denn auf der südöstlichen Halbinsel, welche gleichsam eine abgeschlossene Welt für sich bildet, blieben Geschichte und Geographie der einzelnen Landschaften, wenn sie ohne Rücksicht auf die Nachbarschaft behandelt würden, in hohem Grade unklar.

Von allen Ländern Europas ist die Südost-Halbinsel, welche wir, dem allgemeinen Sprachgebrauche folgend, die *Balkan-Halbinsel* nennen, am wenigsten bekannt. Bis zum Anbruch unseres Jahrhunderts pflegte man ihr Inneres mit phantastischen Gebirgszügen, Flussläufen, Seen und Städten auszufüllen; an eine wissenschaftliche Durchforschung dieser Länder war damals nicht zu denken. Erst nach dem Frieden von Adrianopel begann es auf dem Felde der Geographie der griechischen und südslawischen Länder zu dämmern. All' unser Wissen von denselben verdanken wir nicht etwa Arbeiten, welche von der türkischen Regierung unternommen

wären, sondern dem unermüdlichen Eifer einzelner Reisenden, welche freilich nur insofern Zuverlässiges brachten, als sie Selbstgesehenes mitzutheilen vermochten. Eine systematische Erforschung dieser denkwürdigen Länder fehlt noch immer. „Nur wer selbst in dem Lande gereist ist und während der Bereisung die Gelegenheit hatte, sämmtliche nennenswerthe Karten der Türkei zu Rathe zu ziehen, kann es glauben, dass es in Europa noch grosse und dazu dicht bevölkerte Gebiete gibt mit ansehnlichen Gebirgen, mit fruchtbaren Ebenen und grossen Flüssen, die alle fast so unbekannt sind, wie das Innere von Afrika oder Australien.“ [1])

Ausser Nachrichten sowohl westeuropäischer Reisenden, Engländer, Franzosen, Deutschen, als auch einiger Russen, benützten wir in unserer Darstellung zahlreiche schriftliche und mündliche Berichte von Einheimischen. Diesen verdanken wir insbesondere die Möglichkeit, landesübliche Namen, welche von Fremden mitunter sehr ungenau wiedergegeben werden, zum grossen Theile richtig stellen zu können.

A. Orographie.

Seit undenklichen Zeiten bestand die Meinung, es sei die Halbinsel vom Adriatischen bis zum Schwarzen Meere von einem hohen unzugänglichen Gebirgswall durchschnitten, von einer lückenfreien alpinen Centralkette, welche nahezu in gerader Linie von West nach Ost ziehend, die Wasserscheide des Aegaeischen und des Schwarzen Meeres (resp. der Donau) bilde. Schon bei Strabo [2]) findet man die Ansicht, dass die illyrischen, paeonischen und thrakischen Berge, fast eine Linie bildend, parallel mit dem Ister von der Adria bis zum Pontus sich erstrecken. Dieser Irrthum vererbte sich auf die Geo-

[1]) Prof. Dr. F. v. Hochstetter in den Mittheil. der k. k. geogr. Gesellschaft in Wien 1870, 19.

[2]) Strabo VII. p. 313: *Τρόπον γάρ τινα τῷ Ἴστρῳ παράλληλά ἐστι τά τε Ἰλλυρικὰ καὶ τὰ Παιονικὰ καὶ τὰ Θρᾴκια ὄρη, μίαν πως γραμμὴν ἀποτελοῦντα, διήκουσαν ἀπὸ τοῦ Ἀδρίου μέχρι πρὸς τὸν Πόντον.* Frg. VII. l. 10. *ἡ Μακεδονία περιορίζεται ἐκ βορρᾶ τῇ νοουμένῃ εὐθείᾳ γραμμῇ τῇ διὰ Βερτίσκου ὄρους καὶ Σκάρδου καὶ Ὀρβήλου καὶ Ῥοδόπης καὶ Αἵμου· τὰ γὰρ ὄρη ταῦτα, ἀρχόμενα ἀπὸ τοῦ Ἀδρίου, διήκει κατὰ εὐθεῖαν γραμμὴν ἕως τοῦ Εὐξείνου.*

graphen des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit. Aus dem Mittelalter greifen wir nur das Zeugniss des Byzantiners Nikephoros Gregoras heraus. Er spricht von einer zusammenhängenden Kette, welche längs der nördlichen Grenze Makedoniens und Thrakiens vom Pontus Euxinus bis zum Ionischen Meere reicht, und die Quellengebiete des Strymon und Axios in sich fasst.[3]) Auf älteren Karten der Neuzeit von Mercator an ist stets ein Gebirgswall mit alpinen Formen eingezeichnet, ein ununterbrochenes Gebirge des Scardus, Orbelus und Haemus, gleichsam eine Fortsetzung der Alpen bis zum Gestade des Schwarzen Meeres. Der wahre Sachverhalt wurde erst um das Jahr 1840 von den Reisenden Boué und Grisebach entdeckt.[4]) Dass diese Centralkette von den Karten verschwand, ist ein Verdienst H. Kieperts, welcher 1853 die Bodenbildung der Balkan-Halbinsel zum ersten Male in wahrheitsgetreuem Bilde darstellte.

Die Gebirge der Halbinsel stehen an zwei Stellen im Zusammenhange mit den Gebirgssystemen Mitteleuropas, im Westen mit den Alpen, im Osten mit den Karpaten. Ausläufer der Alpen, vom Karst ausgehend, füllen ganz Bosnien und die Hercegovina in zahlreichen, dem adriatischen Küstenlande parallel laufenden Gebirgszügen und finden ihren Abschluss im nordalbanischen Gebirgsknoten vor dem tiefen Rinnsal des Drimflusses. Jenseits des Drim erheben sich die albanesischen Ketten mit mannigfaltig auslaufenden Kämmen. Durch das Thal des Schwarzen Drim, welches sich von S. nach N. erstreckt, scheidet sich von ihnen der *Šar* (Scardus), von SW. nach NO. ziehend. An ihn schliesst sich im Süden der *Pindus* an, welcher bis nach Hellas reicht. Vom Šar läuft eine durch breite Thäler zerklüftete Reihe mehr oder weniger isolirter Berge längs der Wasserscheide der Donau und des Aegaeischen

[3]) Nikephoros Gregoras ed. Bonn. I, 375. *Τὰ ὑπερκείμενα μέγιστα ὄρη, ἃ κατὰ τὸ συνεχὲς παρατείνει μέχρι τοῦ Ἰονίου πελάγους ἐκ τοῦ πόντου ἀρξάμενα τοῦ Εὐξείνου, ὁρίζοντα μὲν πρὸς μεσημβρίαν καὶ νότον ἄνεμον Θρᾴκην καὶ Μακεδονίαν, πρὸς δ' ἄρκτους τάς τε Μυσῶν χώρας καὶ ποταμὸν τοῦ Ἴστρου.*

[4]) A. Boué, La Turquie d'Europe. Paris 1840. I. 217. Grisebach, Reise durch Rumelien. Göttingen 1841. II. 110. A. Boué, Ueber die sogenannte Centralkette der europ. Türkei, Sitzber. W. Akad. LIII. Band (1866).

Meeres nach O. bis zu einem zweiten Gebirgsknoten, der sich im Herzen der Halbinsel um den *Vitoš* und *Ryl* (Scomius) aufbaut. Vom Ryl erstreckt sich in südöstlicher Richtung das vielverzweigte Gebirgssystem der *Rhodope*. Nach O. entsendet der Ryl das *Rumelische Mittelgebirge* (Srêdna Gora), welches die Grenzscheide des Beckens von Sofia und der thrakischen Ebene bildet und dann als Parallelkette an den Südabfall des Balkans sich anschliesst. Der *Balkan* selbst ist die natürliche Fortsetzung der Banater Karpaten. Getrennt von ihnen durch die Donauenge, streicht er in einem Bogen von W. nach O. bis an das Schwarze Meer.

Die Thäler der Morava und des Vardar, welche durch die niedere Einsattelung zwischen der Crna Gora (Kara Dagh) und dem Rujan zusammenhängen, spalten die Halbinsel in zwei Hälften. In der westlichen Hälfte ziehen die Hauptgebirge meist von N. nach S., oder von NW. nach SO., während im Osten die Richtung von W. nach O. vorherrscht.[5] Zunächst wollen wir die Osthälfte besprechen.

I. Balkan (Stara Planina).

1. *Die serbischen Vorberge.* Am rechten Ufer der Donauenge bei Orsova erheben sich die steilen Berge Serbiens. Von dort aus streichen mehrere Gebirgszüge nach S.; im W. werden sie durch das Moravathal, im O. durch das Donaugelände und das Timokgebiet begrenzt. Insbesondere sind da zu nennen das erzreiche Bergland am Pekflusse und die hohen Wände des kahlen *Miroč*. An diese schliesst sich das Gebirge *Omolje*, dessen südliche Fortsetzung *Golubinje* genannt wird. Südlich von diesem erhebt sich der *Rtanj* (bulg. Hъrten*), eine isolirte Pyramide von etwa 1300 Meter Höhe, welche von allen Seiten aus weiter Ferne sichtbar ist. Den südwestlichen Abhang des Rtanj bedeckt ein schöner Fichtenwald; die Nordostseite ist sehr steil. Vom Gipfel, den man auch zu Pferd erreichen kann, erblickt man das ganze Timokgebiet, den fernen Spiegel

[5]) G. v. Hahn, Reise von Belgrad nach Salonik, 2. Aufl. Wien 1868, 148.

*) Der bulg. Laut ъ wird ausgesprochen wie das engl. *u* in *but, cut*; wir zogen es vor, ihn mit dem cyrillischen Buchstaben zu bezeichnen, da die lateinische Umschreibung (å oder ů) beirrend ist.

der Donau, die unübersehbare Ebene der Walachei, die himmelanstrebende Gebirgsmauer des Balkan, die Sucha Planina, den Jastrebac, hinter welchem der Kopaonik sich blicken lässt; weiterhin erscheint das Moravathal, die waldige Šumadia, im fernen Norden die Ebenen des Banats und die Ausläufer der Karpaten.[6]) Südlich vom Rtanj, durch das Moravicaflüsschen geschieden, erhebt sich über der serbischen Grenzstadt Alexinac der *Ozrjen*. Von ihm ziehen sich in südöstlicher Richtung bis zum Balkan Kalksteinhöhen, welche kaum 300 Meter überragen; sie scheiden die Zuflüsse der Nišava und des Timok.

Den Westrand des Timokthales bilden die genannten Berge, der Miroč und der Rtanj mit ihren Ausläufern. Der Ostrand gehört schon zum Balkan. Dem Berge Stol gegenüber stehen jenseits des Timok die Vorberge des Balkan, das östliche Grenzgebirge Serbiens, meist mit Buchen bewaldete Kalksteinhöhen. An der *Kadibogaz* genannten Stelle ging eine erst neulich von F. Kanitz entdeckte Römerstrasse aus dem Timokthale hinüber zum Arčarfluss, die Verbindung vermittelnd zwischen Naissus (Niš) an der uralten Strasse von Belgrad nach Constantinopel und Ratiaria (Arčar) an der Donau. Jetzt ist sie durch den serbischen Grenzzaun abgeschlossen; der Übergang aus dem Timokthale nach Vidin befindet sich jetzt weiter gegen Norden beim Gipfel Vrška Čuka. Von den Gipfeln (z. B. Babin Nos) geniesst man eine weite Aussicht nach Bulgarien und in die Walachei. Das obere Timokgebiet gehört gleichfalls der Kalkformation an, ist waldlos mit steilen, hohen Felsen. Man findet hier viele Höhlen, besonders Eishöhlen, und eine Menge trichterförmiger Abgründe, welche serbisch *Vrtače* genannt werden, in denen hinuntergeworfene Steine lange widerhallen, bevor sie den Boden erreichen. Bären und Eber kommen hieher vom Balkan; auch Auerhähne zeigen sich manchmal.[7])

2. *Charakter des Balkan.* Auf dem Gipfel Ivanova Livada (Ivan's Wiese) steht auf dem Trifinium Serbiens und der Paschalike von Niš und Vidin eine serbische Karaula (Grenzwache). Dort beginnt der eigentliche *Balkan*. Der Name Balkan ist

---

[6]) F. Kanitz, Reise in Süd-Serbien und Nord-Bulgarien. Wien 1868, 31.

[7]) Dr. Mačaj, Beschreibung des Knjaževacer Kreises. „Glasnik" der serb. gelehrten Gesellschaft (1866) XIX.

türkisch und bezeichnet einfach ein Gebirge. Im Alterthum hiess diese Gebirgskette *Haemus* (*Αἶμος*). Die Bulgaren nennen den Balkan überall vom Timok bis zum Meere *Stara Planina* (der alte Berg) *), die Türken *Chodža Balkan* (Hauptgebirge).

Auf der Nordseite senkt sich der Balkan allmählig zur Donau, theils in niederen Höhenzügen, theils in stufenförmigen Plateauflächen, theils als schiefe Ebene. Der Südabfall hingegen ist steil und kahl, und erhebt sich von Pirot bis Mesembria in der Länge von etwa 60 Meilen als eine förmliche Mauer. Bloss an drei Stellen ist er durch Einsattelungen unterbrochen, welche ihn mit dem parallel streichenden Mittelgebirge verbinden. Dieser scharfe Südabfall ist entstanden durch eine Dislocationsspalte, wobei die südlich sich anschliessenden Gebirgstheile bis auf einige Reste (das Mittelgebirge oder Srědna Gora) untersanken. Am Fusse der gigantischen Felsenmauer trifft man zahlreiche warme Quellen und mannigfaltige Eruptivgesteine.**) Durch diese Bildung hat der Balkan eine grosse Ähnlichkeit mit dem böhmischen Erzgebirge. Von der Südseite gewährt er einen grossartigen Anblick; vom Norden überrascht er mitunter gar nicht. Aus dem hohen Kamme erhebt sich selten ein auffälliger Gipfel.

Der Durchbruch des Iskerflusses scheidet den Balkan in zwei Theile, einen westlichen und einen östlichen. Unsere Beschreibung wird vom W. nach O. fortschreiten. Die Westhälfte ist noch wenig bekannt. In den letzten Jahren haben ihr der leider früh verstorbene Lejean und besonders Kanitz***) grosse Aufmerksamkeit geschenkt, doch die Resultate ihrer Forschungsreisen sind noch nicht vollständig veröffentlicht.

3. *Der West-Balkan.* Unweit von der Ivanova Livada (an 950 M.) führt durch den *Sveti-Nikolapass* (1384 M.) eine 1863 aus strategischen Gründen auf Befehl Mithad Paschas

*) Irrthümlich wird dieser Name auf manchen Karten im Westbalkan localisirt. Die erste Erwähnung des Namens finden wir in des ragusanischen Dichters Gundulić († 1638) Epos Osman III. 58. Der Name Chodža-Balkan wurde bisher in gleicher Weise bald der Westpartie, bald der Centralpartie beigelegt.

**) Dr. F. von Hochstetter, Reise durch Rumelien, Mittheil. der k. k. geogr. Gesellschaft. XIII. 1870. 198.

***) F. Kanitz, Donau-Bulgarien und der Balkan. Historisch-geographische Reisestudien. I. Band. Leipzig 1875.

erbaute Strasse von der Nišava in das Lomgebiet; früher gab es keine Verbindung zwischen Niš und Vidin auf türkischem Boden, da der alte Weg seit der serbischen Revolution in fremden Händen sich befindet. F. Kanitz, dem wir die Erforschung und gleichsam die Entdeckung des West-Balkans verdanken, hat für die westliche Partie den Namen *Sveti-Nikola-Balkan* eingeführt. Weiter erhebt sich der Berg *Tri Čuki* zwischen den Städten Pirot, Berkovica und Bêlgradčik. Von seinem Gipfel sieht man die Donau mit den anliegenden Städten Vidin, Arčar und Orêhovo,[11]) die Sucha Planina, den Rtanj, Sofia, den Vitoš und die Berge um Samokov [12]) Die weitere Kette heisst *Berkoviška Planina*, nach der Stadt Berkovica an der Nordseite, wie überhaupt die Theile des Balkan meist nach nahen Städten genannt werden. Sie ist kahl bis zum Kamm, erhebt sich bis zur Höhe von 2000 Meter und gleicht an der schneereichen Stelle, wo ein von vier Karaulen geschützter Weg von Berkovica nach Sofia hinüberführt, einer Schweizerlandschaft. Weiter nach Osten kommt man auf dem Gebirgskamme zu dem fast unzugänglichen Iskerdurchbruch, wo der Fluss in einem tiefen Abgrund sich aus dem hochgelegenen Becken von Sofia einen Weg zur Donau gebahnt hat.

Bis dahin ist die Hauptkette von Kalk und Sandstein schroff nach beiden Seiten. Am Südabfall erweitern sich unter tiefen Steilwänden, die kahl wie eine Nussschale sind, das Thal der Nišava und das Becken von Sofia.

Im Norden schliesst sich nicht nur an diesen Theil sondern an den gesammten Balkan ein parallel laufendes Kalkgebirge, grösstentheils bewaldet, das von den oberen Stromläufen der Donauzuflüsse durchfurcht wird, vom Lom, Cibra, Ogust und anderen, welche sämmtlich ihre Quelle in der Hauptkette haben. Der westlichste Theil dieser Vorberge sind die *Stolovi* zwischen dem Arčar und Lom. Zwischen ihnen und dem Balkan befindet sich eine romantische Felsengegend,

---

[11]) Das bulg. ѣ umschreiben wir durch *ê*; es wird je nach dem Dialecte *ê*, *ea*, *ja*, *a* ausgesprochen. Hier Orjahovo (Rahovo, Oreovo der Karten).

[12]) Des bulg. Hajdukenvojvoden Panajot Hitov, welcher oftmals den ganzen Balkan vom Schwarzen Meere bis nach Serbien durchwanderte, Memoiren: Мосто пѫтуванне по Стара планина (Meine Wanderungen auf der Stara Planina). Bukarest 1872, 151.

in der die kleine Festung Bêlgradčik liegt. Gigantische Säulen von dunkelrothem Sandstein, gekrönt von Baumgruppen, erheben sich in phantastischen Gestalten über 200 Meter und bilden, geschieden durch Giessbäche und umgeben von üppigem Grün, merkwürdige Gruppen und Alleen, gleichsam eine versteinerte Stadt mit Thürmen, Burgen, Häusern, Brücken, Obelisken und Schiffen, Menschen und Thieren. Diese Wunderwelt wurde aufgedeckt von Kanitz.[13]) Vor ihm erblickte sie nur im eiligen Vorübergehen Blanqui, der mit Bewunderung schreibt:[14]) „Die Engpässe von Ollioula in der Provence, das Defilé von Pancorbo in Spanien, die Alpen, die Pyrenäen, die wildesten Berge von Tyrol und der Schweiz besitzen nichts, was man damit vergleichen könnte." Weiter gegen Osten heisst ein Theil dieser Vorberge *Vračanska Planina.* Vraca, eine nicht unbedeutende Stadt, hat eine ungemein malerische Lage. Wer vom Norden naht, erblickt hinter der Stadt riesige Kalkmassen, welche, schneeweiss und kahl, in Säulen und Zacken sich aufthürmen; der Levafluss entströmt dort einer prachtvollen Felsenspalte.[15])

4. *Der Ost-Balkan.* Hinter dem Iskerdurchbruch erhebt sich die in bulgarischen Volksliedern viel besungene *Murgaš Planina*, von deren Gipfel man tief unten den Isker, weiter Sofia mit dem ganzen Becken, den Ryl, die Rhodope, im Norden Pirot, Vraca, Pleven sieht. Vom Murgaš kommt man ostwärts zu einem Passe (1340 M.) mit einer Strasse nebst einem Telegraphen; dies ist der neue Weg von Sofia nach dem von den Türken unlängst im Balkan gegründeten Orchanié. Weiterhin heissen Theile des Kammes: *Bunovska* oder *Etropolska Planina*, von der man Sofia, den Vitoš und Rhodope erblickt, *Mirkovska Planina*, welche ein Sattel mit dem Ichtimaner Mittelgebirge verbindet, *Zlatiška Planina* über der Stadt Zlatica, die an der Südseite in einem fruchtbaren und volkreichen Thale liegt, und *Lъženska Planina.* Die Nordseite ist hier mit grossen Eichen- und Buchenbeständen bewaldet. Weiter

[13]) F. Kanitz, Donau-Bulgarien und der Balkan I. 260—266 nebst Abbildungen.

[14]) M. Blanqui, Voyage en Bulgarie. Paris 1843, 150.

[15]) G. Lejean, Voyage en Bulgarie, Le Tour du Monde XIII. 1873, 146. E. Rockstroh, Ueber den Balkan. Mittheil. der k. k. geogr. Ges. 1874, 445.

kommt man auf die *Klisurska Planina* mit den Vidquellen; an ihren Südabfall schliesst sich die centrale Srêdna Gora an. Ferner gegen Osten erhebt sich die *Sopotska* oder *Trojanska Planina*[16]) über den Quellen der Osma, etwa 2000 Meter hoch, kahl bis zum Kamm, mit Kupfer- und Silberlagern. In diesem Theile passirt man den Balkan von Trojan nach Sopot in acht Stunden auf einem Bergsteig, welcher *Trojanska-ta pъteka* genannt wird. Überall ist die Südwand (Glimmerschiefer und Urthonschiefer) grossartig schroff und leblos, ihr Fuss schnurgerad; vor den Ausgängen der kurzen, aber tief einschneidenden schluchtenartigen Querthäler liegen Dörfer.

Jenseits der Stelle, wo ein Granitrücken den Balkan mit dem östlichsten Theil der Srêdna Gora (Karadža Dagh) verbindet, gelangt man zu zwei Gipfeln, auf welchen der Schnee im Juni noch nicht schmilzt. Es sind diess der *Mara Gedik* bei Karlovo und die *Kadimlia* bei Kalofer. Nördlich von Kazanlyk, welches in einer reizenden Gegend zwischen gewaltigen Bergketten und weiten Rosenfeldern gelegen ist, öffnet sich beim Dorfe *Šipka* (572 M.) der Hauptpass des Balkan (1446 M.), welcher aus dem Tundžathal zum Jantra-Fluss hinüberführt. Man nennt ihn auch *Oazan*; zwei Karaule bewachen ihn. Die Strasse liess Sultan Mahmud erbauen; von der Südseite ist sie ungemein steil und in schlechtem Zustand.

Von dort beginnen die Urwälder des Balkan, verborgen in düsteren Schluchten und fast unzugänglichen Hochthälern. Granit und Gneiss bilden diese Partie der Balkankette. Der höchste und wildeste Theil des Balkan ist hier zwischen Šipka und dem Pass von Sliven, etwa 15 Meilen lang. Ein kahler felsiger Kamm überragt hoch die dichten Buchenwälder der tieferen Regionen. Seit Jahrhunderten ist in diesem unwegsamen Hochgebirge der Lieblingsaufenthaltsort der bulgarischen Haiduken (Klephten); jeder Berg, jede Schlucht, jede Quelle hat bei ihnen ihren Namen, ihre Sagen, ihre Lieder. Doch nur zur Sommerszeit ist auf diesen luftigen Höhen eine Existenz möglich. Wie es hier im Winter aussieht, wird am Besten illustrirt durch eine Stelle aus den merkwürdigen Aufzeich-

---

16) Die Orte Etropol und Trojan an der Nordseite, Mirkovo, Bunovo, Lъžena, Klisura, Sopot unter der Südwand.

nungen des Hajdukenvojvoden Panajot Hitov: „Der Wind wüthete wie rasend, der Schnee glänzte blendend weiss, die Flüsse und Giessbäche brausten klagend dahin, die Wölfe heulten in dem Gebirg und einige Wintervögel kreischten — sonst hörte und sah man gar nichts. Uns war es furchtbar schwer vorwärts zu rücken; von Zeit zu Zeit sanken wir im Schnee ein. In dieser Nacht konnten wir kaum 300 Schritte weit kommen; der Wind trug uns nach seinem Belieben umher und warf uns mitunter um.“ [17])

Über dem Dorfe Tvrdica am Südfusse, wohin aus Jelena ein Steig über den Balkan führt, erhebt sich die *Tvrdiška Planina* (oder *Čemerna*), mit mittelalterlichen Ruinen gekrönt. „Von dieser Stelle“, erzählt Panajot, „erblickt man die Sakar Planina, Adrianopel, Philippopel, ja man sieht den Dospat (Rhodope). Wende dich nach Rechts. Da sieht man Jelena, Bebrovo, Trnovo, Gabrovo, man sieht Pleven. Auch erblickt man von dieser Höhe den Tundžafluss, mit Rosenfeldern an den Ufern. Wenn du nach Süden blickest, siehst du eine Ebene und eine Menge Flüsse, und wenn du zur Donau blickest, siehst du ein Hügelland und Haine; die Wälder sind erhellt von den Strahlen der bulgarischen Sonne; die rothen Keremiden (Dachziegel) schimmern zwischen den grünen Gefilden; weisse Häuschen verbergen sich zwischen Pflaumen, Nüssen, Birnen und Weichseln; und die Flüsse glänzen im Sonnenschein wie silberne Gürtel.“ [17]) Weiterhin ist ein Engpass (1104 M.), türkisch *Demir Kapu* (Eisernes Thor), bulgarisch *Vratnik* genannt, die *Πύλαι Σιδηραῖ* der Byzantiner [18]); durch ihn führt ein Weg aus Sliven über Stara Rěka nach Trnovo. Nordöstlich von Sliven erhebt sich unmittelbar aus der Ebene die steile *Čatalka* (türkisch *Čatal Dagh*), ein gewaltiger Gebirgsstock von Quarzporphyr, welcher in wildzerrissenen Felszacken gipfelt (1054 M. [19]).

Von dieser Stelle erweitert sich der Balkan gewaltig in die Breite, und zwar in drei Ketten. Die nördliche Kette (auf

---

[17]) Memoiren des Panajot Hitov 40; 149.

[18]) Niketas Choniates in einem Briefe 1187. C. Sathas, Bibl. graeca medii aevi I. 78.

[19]) Die Höhe nach Boué, Turquie d'Europe I. 92. Vgl. Hochstetter a. a. O. 588.

den Karten der *Kleine* oder *Küčük Balkan*) reicht bis zur Grossen Kamčija; im N. schliessen sich an sie der *Binar Dagh* bei Osman Pazar und die Höhen bei Šumen, hinter denen die Ebene *Deli Orman* (türk. Narrengehölz) sich ausbreitet. Die mittlere Kette, die allgemein *Stara Planina* genannt wird, reicht nach O. bis an den Zusammenfluss beider Kamčija's. Die südliche Kette scheidet das Thal der Kleinen Kamčija von der thrakischen Ebene bis an's Meer; nordöstlich von Sliven heisst sie *Matejska Planina.*[20])

Die Kamčija entsteht aus zwei Flüssen; von sämmtlichen Flüssen, die dem Balkan entquellen, fliesst sie allein nicht vertical zur Kette von S. nach N., sondern horizontal von W. nach O. Die *Golêma Kamčija* (die grosse, türk. Bojük oder Akali Kamčik) entspringt bei Tiča (türk. Čitak) unter dem Kleinen Balkan, und strömt, bei der altbulgarischen Stadt Prêslava (Eski Stambul, Marcianopolis) vorbeifliessend, in einem gegen N. gewandten Bogen zum Meere. Die *Malka* oder *Luda Kamčija* (Küčük od. Deli Kamčik, die kleine oder tolle) entquillt zwischen der mittleren und südlichen Kette bei Rakovo. Beim Dorfe Sandukli vereinigen sich beide Kamčija's und eilen gerade nach O. dem Meere zu.

Der Balkan in diesem Theile, aus Kreide, von Porphyren durchbrochen, bestehend, ist grösstentheils bewaldet; die Wälder bestehen aus Buchen, Eichen, Hagebuchen usw. Man trifft in ihnen Bären, Wölfe, Füchse, Rehe, Hirsche und Hasen. Drei wichtige Übergänge befinden sich in dieser Gegend. Der westlichste, nur für Saumthiere gangbar, führt von Sliven aus über die Matejska Planina in das Dorf Ičera (türk. Večera), überschreitet die Luda Kamčija, passirt das Städtchen Žeravna (Bašköi) und erreicht jenseits der mittleren Kette die Stadt Kotel („der Kessel", türk. Kazan); von dort gelangt man durch einen Pass (624 M.) nach Tiča an der Golêma Kamčija. Die beiden anderen Wege haben ihren Ausgangspunkt in Karnabad (210 M.). Der westliche von ihnen führt durch eine Einsattelung der südlichen Kette zur Luda Kamčija und weiter durch den Engpass *Kotlenski Buaz* nach Kotel, wo er sich an den vorigen anschliesst. Der östliche mit einer vom Sultan

[20]) Vodo-Balkan unserer Karten.

Mahmud erbauten Strasse, passirt Komarovo an der Wasserscheide der Tundža und Luda Kamčija (300 M.), überschreitet die Luda Kamčija, ersteigt bei Čalikavak die mittlere Balkankette (402 M.), senkt sich zur Golêma Kamčija und führt weiter nach Šumen (257 M.).

Der östlichste Theil des Balkan, der *Eminé Balkan* (ungefähr 1000 M.), endigt am Schwarzen Meere im Cap Eminé (im Mittelalter Cavo di l' Emano [21]). Es liegt dort auch eine Stadt gleichen Namens, das mittelalterliche Emmona [22]). Bei Aitos (143 M.) in Thrakien sind die östlichsten Balkanpässe, von welchen der eine über Boghazdere die Kamčija erreicht, der andere (*Nadir Derbend*) näher dem Meere zu nach Varna führt.

5. *Dobrudža*. Von dem östlichsten Theil des Balkan erstreckt sich nordwärts die Dobrudža (Scythia Minor der Alten), eine flache Hochebene (100—200 M.), mit steilen Rändern sowohl an der Donau als am Meeresgestade. In der Nähe der Donaumündungen erhebt sich die Dobrudža, die hier wie eine Halbinsel von der Donau und dem Meere eingeschlossen wird, zu einer waldigen Berggruppe, aus welcher bei Babadagh der *Sakar Bair* (515 M.) emporragt. Die Dobrudža erinnert an das ungarische Tiefland. Zum grossen Theil ist es eine grasreiche, baumlose Steppe, der Aufenthaltsort nomadischer Hirten, die mit ihren Schafen und Ziegen selbst aus Siebenbürgen hieher ziehen (Mokkaner); nur theilweise ist sie um die Dörfer herum zu Feldern und Gärten urbar gemacht. Der Name der Dobrudža stammt aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts; sie ist genannt nach dem Bulgarenfürsten Dobrotič.[23])

2. Strandža.

Die Ostseite Thrakiens, das pontische Gestade, ist von einem Gebirgszuge eingefasst, welchen man gewöhnlich *Strandža*

---

[21]) Canale, Della Crimea. Genova 1855. II. 362.

[22]) Miklosich et Müller, Acta patriarchatus Cpol. I. 1, 367.

[23]) K. F. Peters, Reisebriefe eines deutschen Naturforschers aus der Dobrudscha. Oest. Revue 1865. IV.—VII. 1866. VIII.—X. XII. Gundulić beschreibt auch die Dobrudža (III. 63 sq.). Über Dobrotič siehe Kap. XXII.

nennt.[24]) Vom Balkan ist dieses Gebirge getrennt durch ein vulkanisches Hochland mit zahlreichen regelmässig gebildeten Kegeln (Küčük Bakadžik etwa 700 M.), das von der Tundža bis zum Meere reicht. Eine fruchtbare, theilweise sumpfige Ebene dehnt sich am Fusse des Balkan selbst aus. Dies Kalkgebirge der Strandža, bis jetzt wenig untersucht, senkt sich steil zum Meere, sanft zur thrakischen Ebene. Es ist waldreich, von vielen felsigen Thälern durchfurcht und voll von Höhlen, welche nach den Sagen des Volkes unter dem Balkan mit der Donau communiciren. Die waldigen Kuppen erreichen wohl die Höhe von 1000 Meter. Es gibt hier ausgedehnte Eichenwälder, in denen bulgarische Haiduken bis in die Nähe von Constantinopel gelangen. Diese Gebirgskette läuft gegen den Bosporus in die Byzantinische Halbinsel aus.

Im Winkel zwischen der Tundža und Marica, eine Tagereise nördlich von Adrianopel, erhebt sich die *Sakar Planina*, ein isolirter Granitgebirgstock mit Eichenwäldern (ungefähr 900 M.), der von allen Seiten aus grosser Ferne gesehen wird. Im Mittelalter hiess er griechisch *Paraoria*, slawisch *Skrytnaja*. Im W. davon sind jenseits der Marica bei Harmanli, die Granitvorberge der Rhodope, im O. jenseits des sechs Stunden langen Tundžadefilés die Ausläufer der Strandža.

Längs der Westküste der Propontis streicht von der Strandža gegen SW. ein niederer Höhenzug genannt *Tekir Dagh*. Beim Golf von Saros spaltet er sich entzwei. Der südwestliche Theil erfüllt den Thrakischen Chersones, der westliche Theil (*Kuru Dagh*) erstreckt sich längs der Küste bis zur Mündung der Marica, wo bei Enos der *Čatal Tepe* (396 M.) mit einer prächtigen Aussicht auf das Meer und seine Inseln aufragt.

Zwischen der Rhodope, der Sakar Planina, der Strandža, dem Tekir Dagh und Kuru Dagh befindet sich eine viele Tagereisen weite Ebene, durchströmt von der Marica und Ergina nebst ihren Nebenflüssen, an 150—200 Meter über der Meeresfläche gelegen. Diese einförmige thrakische Steppe ist flach wie das Meer, ohne Baum, ohne Berg; ihr Boden ist theil-

[24]) Der Name gehört eigentlich einem kleinen Theile bei Istrandža in der Nähe von Saraj. Gesammtbenennungen von Höhenzügen sind auf der Halbinsel überhaupt ziemlich selten.

weise Sand und Lehm, theilweise schwarzer, aber unbebauter Ackerboden. Nur einige Gegenden sind mit zwerghaftem Eichengestrüpp bedeckt. Der grösste Theil ist ein trostloses Weideland, wo man jedoch mehr Disteln, Malven und Camillen findet als Gras. Im Sommer wird es unter der Sonnengluth zu einer Wüste. Selten trifft man eine Heerde; eher Schaaren von Störchen, Geiern und Dohlen, in den Schluchten zahllose Schildkröten.

3. Die Srêdna Gora (Rumelisches Mittelgebirge).

Den Balkan begleitet entlang der Südwand von Sofia bis Sliven eine Parallelkette, welche erst unlängst von Hochstetter untersucht und *Rumelisches Mittelgebirge* genannt wurde.[25]) Früher wurde es grösstentheils mit dem Balkan identificirt. Die Strêma und Topolnica, Zuflüsse der Marica, trennen es in drei Theile, welche Hochstetter Karadža Dagh, Srêdna Gora und Ichtimaner Mittelgebirge nennt. Bei den Bulgaren heisst aber der ganze Gebirgszug von den Quellen der Marica angefangen bis nach Jambol überall *Srêdna Gora* (oder Srjadna, Srednja G.), d. h. das mittlere Gebirge.

Die östliche Srêdna Gora (türkisch *Karadža Dagh*) erhebt sich bei Jambol und streicht von Ost nach West parallel zum Balkan bis zur Quellengegend der Tundža. Seine runden bewaldeten Kuppen erreichen die Höhe von 1000 Meter. Zwischen dieser Kette und dem Balkan liegt das obere Tundžabecken, welches mit seinen Rosenfeldern, zwischen zwei riesigen Gebirgszügen eingebettet, zu den schönsten Gegenden der Welt gehört; dort liegen die Städte Kalofer (650 M.) und Kazanlyk (442 M.). Die Südseite des Karadža Dagh ist waldlos und mit Weingärten bepflanzt. An seinem Fusse beginnt die unübersehbare Ebene des oberen Thrakiens, welche mit ihrem tiefschwarzen Humusboden zu einer wahren Kornkammer der Türkei wurde. In dämmernder Ferne erspäht man die

---

[25]) Hochstetter a. a. O. 600 sq. Boué, La Turquie I. 94 erwähnt bloss den Karadža Dagh. Schon auf der Karte der Eparchie von Philippopolis in des Popen Konstantin *Ἐγχειρίδιον τῆς ἐπαρχίας Φιλιππουπόλεως* (Wien 1819) sind die Srêdna Gora, der Karadža Dagh und der Haemus richtig verzeichnet.

Umrisse der Rhodope. Am Südhang windet sich ein Band von Obstgärten, in welchem zahlreiche Dörfer verborgen liegen. In einem wahren Garten liegt die Bulgarenstadt Stara Zagora oder Želêznik (234 M.) und weiter gegen O. Jeni Zagora (158 M.)

Die eigentliche centrale *Srêdna Gora* (neugr. *Μέσον ὄρος*, türk. Orta Dagh), die grösste Erhebung des ganzen Mittelgebirges, bildet ein natürlich abgeschlossenes Ganze. Es ist ein dem Balkan parallel laufender Plateaurücken von ungefähr 1700 Meter Höhe. Im O. wird es vom Karadža Dagh getrennt durch die Strêma, im W. durch die Topolnica von dem Ichtimaner Gebirge. Im Thale zwischen der Srêdna Gora und dem Balkan fliesst die Gjopca nach O. (in die Strêma) und die Topolnica nach W.; zwischen den Quellen beider befindet sich ein niederer Sattel, wo man durch den *Prochod-Pass* aus Klisura nach Zlatica gelangt. Die dem Balkan zugewandte Seite dieses sehr unvollständig bekannten Gebirges ist steil. Gegen S. senkt es sich ziemlich sanft; sie ist hier in den oberen Regionen bewaldet, in den unteren mit Weinreben bepflanzt und dicht bevölkert. Die Hauptortschaften der Srêdna Gora sind die bulgarischen Städtchen Koprivštica und Panadjurište.

Das *Ichtimaner Mittelgebirge*, von dem vorigen durch das tiefe Defilé der Topolnica getrennt, vermittelt die Verbindung des Balkan mit dem Ryl und der Rhodope und somit mit der übrigen Gebirgswelt der Halbinsel. Es bildet auch die Wasserscheide zwischen der thrakischen Ebene und dem Becken von Sofia, also zwischen den Zuflüssen der Marica und der Donau. An den Balkan schliesst es sich durch einen Sattel an (835 M.), wo ein Übergang aus Zlatica nach Sofia führt. An der Stelle, wo es vom Ryl ausläuft, sind die Quellen der Marica und der Pass *Momina Klisura* (bulg. der Jungfrauenpass, türk. *Sulu Derbend* 1037 M.) mit einer Strasse von Samokov nach Thrakien.

Durch das Ichtimaner Gebirge führt die wichtigste aller Strassen der Halbinsel, die Strasse von Constantinopel nach Belgrad. Wer aus Thrakien kömmt, wandert hinter dem Ort Vêtren (Hissardžik) zuerst durch einen drei Stunden langen Pass, die *Succi* der Römer, jetzt *Trojanova Vrata* (das Trajansthor) oder *Kapudžik* genannt (809 M.). Darauf steigt man

in ein schönes Thalbecken herab, wo das Städtchen Ichtiman (610 M.) am Mъtivir liegt, an einem Nebenfluss der Topolnica, welcher auf älteren Karten irrthümlich zum transbalkanischen Vid erklärt und durch phantastische Balkanengen zur Donau hindurch geleitet wurde. Auf dem weiteren Wege überschreitet die Strasse die Wasserscheide der Marica und des Isker (840 M.) und steigt in das grosse Becken zur Stadt Sofia (bulg. Srêdec) herab.

4. Vitoš und Ryl (Scomius).

Ein riesiger Gebirgsknoten baut sich im Centrum der Halbinsel auf, an den Quellen der Marica, des Isker, der Struma und Nišava, zwischen den Becken von Srêdec, Köstendil und dem Moravathale. Bis auf unsere Tage war es eine terra incognita. Erst durch die topographischen Aufnahmen behufs der Anlage von Eisenbahnen in der europäischen Türkei wurde dieses unbekannte Labyrinth von Gebirgszügen geradezu entdeckt, hauptsächlich durch die Arbeiten Hochstetters.[26])

Die höchsten Erhebungen sind hier der *Vitoš* und der *Ryl*. Sie sind verbunden durch den Höhenzug der *Verila Planina* an der Wasserscheide des Isker und der Struma. Von der Verila streicht nach W. die flache plateauförmige Masse des *Konjavo* und die *Vrbina Planina*. Vom Vitoš selbst laufen aus nach W. das baumlose Plateau des *Golo Brdo*, nach N. die *Lilin Planina*, an welche sich eine ausgedehnte Gebirgsmasse zwischen der Nišava und Morava anschliesst. In diesem Gewirre von Gebirgszügen befinden sich die alten Seebecken von Radomir und Dupnica[27]) und das tiefe Iskerthal bei Samokov. Diese Gegend ist der Wohnsitz des bulgarischen Stammes der Šopen.

Der *Vitoš*[28]), eine gewaltige Syenitmasse, bietet von allen

---

[26]) Prof. Ferd. v. Hochstetter, Das Vitoš-Gebiet in der Central-Türkei (Petermann's Geogr. Mitth. 1872. I.).

[27]) Irrthümlich ist die Schreibart Du*b*nica; es kommt nicht von *dub* (Eiche), sondern vom altsl. duplъ hohl, dupina, dupka Höhle.

[28]) Einige schreiben Vytoš. Die älteste Erwähnung dieses Namens fand ich in einer Urkunde des Bulgarencaren Šišman III. (1365—1393), gegeben dem Kloster der Mutter Gottes, „iže jest v Vitoši". Šafařík, Památky dřevního písemnictví Jihoslovanův. 2. Aufl. Prag, Tempsky 1873, 108. (Alte südsl. Denkmäler.) Gundulić (Osman III. 52) erwähnt des Vitoš, dessen „Gipfel emporragt aus Eichengehölz, das im Eise entspriesst."

Seiten einen grossartigen Anblick, indem er aus einer fast kreisrunden Basis, einem Vulkankegel ähnlich, bis zu einer Meereshöhe von 2300 Meter emporsteigt. Den Südabhang bedecken Alpentriften, den Nordabhang Wälder, in deren Schluchten zahlreiche Bären hausen. Oben erhebt sich aus einem felsigen und sumpfigen Plateau eine gewaltige Felspyramide. Vom Gipfel erblickt man in schwindelnder Tiefe zu seinen Füssen die Stadt Sofia (535 M.), man erblickt den Balkan, der bedeutend niedriger ist als der Vitoš, die gewaltigen Felscolosse des Ryl und der Rhodope und das gesammte halb unbekannte Gebirgslabyrinth der Centralhalbinsel. „Ich sehe schon im Geiste," sagt Boué, „wenn türkische Eisenbahnen bestehen, werden die Mitglieder der Alpenclubs, die Schaaren der Touristen zum Vitoš eilen. Es wird da ein Wirthshaus erstehen, wie am Rigi-Culm und die Unter-Station wird Radomir, Samakov oder Sofia sein. Tempe am hohen Olymp ist romantisch schön, Vodena in Macedonien ist herrlich. Aber die Aussicht vom Vitoš überragt Alles. Wo auf der Welt gibt es solche mannigfaltige Ansichten von einem einzigen, leicht besteigbaren Gipfel?" Sofia und Vitoš sind untrennbar wie Neapel und Vesuv, wie Capstadt und Tafelberg. Im Sommer häufen sich am Gipfel schwarze Gewitterwolken, um sich mit Sturmesbrausen über die grünende Ebene niederzusenken. Wenn aber der Gipfel eine Schneekappe aufsetzt, dann ist der Winter da und furchtbare Orkane brausen über dem Flachlande.[29])

Zwischen der Bulgarischen Morava und der Nišava erheben sich drei hohe Gebirgsketten, die noch sehr unvollständig bekannt sind; einerseits schliessen sie sich an den Vitoš, andererseits an die Berge, welche zum Šar streichen. Hochstetter nannte diese Gruppe *die Ober-Moesischen Gebirge*. Die östlichste Bergkette ist der Melaphyrzug der *Lilin* oder *Lêlin Planina*, welche am Vitoš beginnt und nach NW. bis gegen Pirot sich erstreckt, eine lange Reihe kegelförmiger Kuppen und dicht an einander gereihter Rücken. Westlich davon ist ein Kalkzug von alpinem Charakter (ein Theil heisst *Baramun Planina*), mit schroffen Kegeln, von furchtbar wilden Schluchten durchbrochen, deren Steilwände bis 400 Meter hoch die rau-

[29]) Hochstetter, Das Vitoš-Gebiet 88.

schenden Quellzuflüsse der Sukava, welche der Nišava zueilt, überragen. In einem romantischen Thalkessel liegt hier das Städtchen Trn (612 M.). Im NW. von Trn heisst ein Berg sammt seiner Umgebung *Snegpolje* (bulg. Schneefeld; türk. Isnebol). Von Trn in westlicher Richtung kommt man auf den steilen Glimmerschieferzug des *Vlasina-Gebirges* am Vlasinaflusse, das sich von der Struma nordwärts bis gegen Niš erstreckt und zur Morava in einem furchtbar steilen Absturz sich hinabsenkt.[30]) Unten reich gegliedert durch die wildesten Wald- und Feldschluchten, erhebt es sich zu flachen baumlosen Rücken, aus denen zahlreiche Bergspitzen bis zu 1900 Meter Höhe emporragen. Dieses Hochland ist von fröhlichen und gastfreundlichen Bulgaren bewohnt. In den Thälern wird Mais und Hanf angebaut; noch in der Höhe von 1250 Meter gedeiht Hafer, Hirse und Gerste. Auf den herrlichsten Alpenwiesen sind Sennhütten und Heerden von Pferden, Rindern und Schafen[31]). Der nördlichste Theil dieses Gebirges ist die *Sucha Planina* bei Niš (der „dürre Berg", an 1250 M.) mit kahlen, hellgrauen Kuppen; der Nišavafluss scheidet sie vom Balkan.

Von der Vlasina erstrecken sich gegen W. zahlreiche Anhöhen bis zur grossen Einsattelung, welche die Thäler der Morava und des Vardar verbindet. Sie endigen mit dem kuppenförmigen flachgipfligen *Rujan* (935 M.). Westlich vom Rujan hinter der erwähnten Einsattelung erblickt man die *Crna Gora* (Kara Dagh). Doch wir wollen wieder nach O. zurückkehren.

Der *Ryl* oder *Rilla Planina* (Rillo Dagh), etwa 4 Meilen südlich vom Vitoš, gipfelt in einem riesigen Felsenkegel (etwa 2750 M.), welcher nach N. und S. zackige und schroffe Felsrücken entsendet. Östlich vom Gipfel führt ein Gebirgspfad von Samokov in's Rylkloster. Samokov am Isker (912 M.), bekannt durch seine Eisenwerke (samokov bulg. der Eisenhammer), hat ein Gebirgsklima; noch im Anfang Juni fällt hier Schnee. Die benachbarten Abhänge sind nackt, verwittert, von zahllosen Wasserrissen durchfurcht, und sehen von der Ferne wie ungeheure Schlammströme aus. Das Eisen

[30]) Auf älteren Karten findet man an dieser Stelle eine Kurbetska Planina, die von keinem neueren Reisenden vorgefunden wurde.

[31]) Hochstetter, Das Vitoš-Gebiet 95 sq.

(Magneteisen) wird aus dem Erzsande der Gebirgbäche gewaschen; am Vitoš wird etwas Gold gewonnen. Von Samokov führt der genannte Weg zum Rylkloster zuerst längs des Schwarzen Isker durch eine wilde Gebirgslandschaft bis an die Wasserscheide des Schwarzen und Aegaeischen Meeres (2184 M.). Neben dem Wege sieht man einen kleinen See ohne Abfluss. Er ist, wie es sich neulich herausgestellt hat, nicht vereinzelt.[22]) Rockstroh verfolgte weiter östlich den Lauf zweier Bäche, durch deren Zusammenfluss der Schwarze Isker entsteht und erblickte mit Staunen, dass ein jeder von beiden aus fünf dunkelgrünen Gebirgsseen kömmt, welche in grossartigen Thälern zwischen spärlichem Knieholz über einander sich reihen. Hinter den Seen steigt der Reisende über einen Sattel zur Kriva Rjeka oder Ryla herab, welche der Struma zufliesst und demnach schon dem Gebiete des Aegaeischen Meeres angehört. Ihre Thalsohle, welche durch Abhänge von mehr als 1000 Meter überragt wird, erfüllt ein dunkler Urwald hochstämmiger Fichten, Tannen und Buchen. Auch die Ryla hat ihren Ursprung aus Seen, sechs an der Zahl, deren stille tiefblaue Spiegel, zwischen wild zerklüfteten graugelben Wänden versteckt, ihren Überfluss in zahlreichen brausenden Wasserfällen in jene finstere Waldschlucht entsenden. Eine dunkle Kunde von diesen Gebirgsseen liegt den antiken Berichten von den sieben Seen, welche der Strymon in der Nähe seines Ursprungs durcheilen soll, zu Grunde. Nicht weit von dieser prachtvollen Gegend glänzt auf einer Wiese zwischen Urwäldern und Gebirgscolossen das riesige Gebäude des altbulgarischen Rylklosters (1180 M.) Die Reisenden behaupten, dass die hiesige Landschaft in mancher Beziehung an die Hochkarpaten erinnert. Die menschenleere Umgebung der Rylseen, die den „Meeraugen" der Tatra ähnlich sind, bewohnen Bären und Luchse; auf den Höhen hausen Gemsen; in den Wäldern trifft man Hirsche, Rehe und Eber; Adler und Geier wiegen sich über den Felszacken.

---

[22]) Erwin Rockstroh, Die Quellseen des Kara Iskra und der Kriva Rjeka im Rilo Dagh. Mittheil. der k. k. geogr. Gesellschaft XVII. 1874, 481.

5. Rhodope.

Am Ryl beginnt das Gebirgssystem der *Rhodope* (ἡ Ῥοδόπη, bulg. Rudopa), vor 30 Jahren noch völlig unbekannt und erst unlängst durch die Reisen des Aug. Viquesnel aufgeklärt. Dieses Gebirge ist durch das Thal der Mesta entzwei gespalten. Die eine Kette, die eigentliche *Rhodope* oder *Dospat Planina* (Despoto Dagh), streicht nach SO. an der Wasserscheide der oberen Marica und des Aegaeischen Meeres zuerst längs des linken Randes des Mestathales, dann als Nordrand der fruchtbaren Küstenebene von Gjumurdžina bis zur Maricamündung. Aus der Rhodope erhält die Marica die grossen Zuflüsse Jelidere, Stara Rêka, Kričimska Rêka, Čepelari und die gewaltige Arda. Zwischen diesen Flüssen sind hohe Ausläufer der Rhodope tief in die thrakische Ebene vorgeschoben.

Die Rhodope besteht aus Granit-, Gneiss- und Glimmerschieferrücken, zu denen sich einige Kalkzüge gesellen. Der Fuss ist mit Eichen- und Tannenbeständen bewaldet; höhere Regionen bedeckt dunkler Fichtenwald; über den Fichten grünen Alpentriften, aus welchen malerische graue Zinnen und hohe Felspyramiden mit Schneefeldern emporragen.

Die Bulgaren betrachten als Grenze des Ryl und der Rhodope die Stara Rêka bei Peštera. Unsere Beschreibung beginnen wir mit dem Passe, welcher, bulgarisch *Želêzna Vrata* (das Eiserne Thor) genannt, im SW. von Tatar-Pazardžik aus Thrakien zur Stadt Mechomia in der Landschaft *Razlog* hinüberführt. Östlich von diesem Passe liegt das interessante, in der Geschichte oft erwähnte Ländchen *Cêpina*, ein ringsum von Bergen umwallter sumpfiger Kessel. In der Mitte desselben liegt in der Nähe der gleichnamigen Stadt der See von Batak, *Batačko jezero*, bulgarisch auch *Trêsavište* genannt, 1½ Stunden lang und eine halbe Stunde breit, eingefasst von bodenlosen Morästen, welche, scheinbar ein verführerisch üppiger Wiesengrund, schon manchen Unglücklichen verschlungen haben. An den Ufern dieses fischreichen Sumpfsees hausen nicht nur Kraniche, Wildgänse und andere Wasservögel, sondern auch Wölfe, Füchse und Hasen. Sein Abfluss mündet in den *Jelidere*, der durch drei andere Bäche (Bistrica, Jagodinka, Alabak) verstärkt, in einen engen Erdspalt, welchen

jede Nacht von Abend an ein „večernik“ genannter Südwind durchweht, in die thrakische Ebene hinausbricht. Cêpina ist reich an geräumigen Höhlen und warmen Quellen. Eine alte einheimische Sage erzählt, das ganze Ländchen sei einmal ein Bergsee gewesen, bis in einem Erdbeben die Wässer durch das jetzige Defilé des Jelideré einen gewaltsamen Ausweg sich bahnten, einen Riesenfisch mitreissend, der draussen in der Ebene am „Pesje Pole“ (Hundsfeld) Hunden zur Speise auf dem Trockenen liegen blieb. Da der Wallfisch neugriechisch charcharia heissen soll, so erhielt der Nordrand Cêpina's den Namen *Karkarija*. Wir haben es hier also mit einer halb geologischen, halb etymologischen Sage zu thun.[33])

Am Gipfel *Karlyk* (an 2100 M.) entspringt die Stara Rêka, ein Nebenfluss der Marica, der an der hochgelegenen Stadt Batak (1062 M.) vorbeifliesst, wo der Winter acht Monate dauern und das Obst nie reifen soll. Etwas tiefer liegt in einer an Eishöhlen und Gebirgseen reichen Landschaft die Stadt Peštera. Über den Ardaquellen ragt die *Krušova* (an 2300 M.) auf, ein wichtiger Knotenpunkt, von welchem ein mit hohen Gipfeln geschmückter, am Nordhange rebenbepflanzter Seitenast zwischen der Arda und der Marica bis in die Nähe von Adrianopel sich hinzieht. Der Hauptkamm mit Gipfeln von 2000 Meter Höhe reicht von den Ardaquellen ostwärts bis zum Mündungsgebiet der Marica. Im Ardagebiete liegen die wenig bekannten Bergländer Achyr Čelebi und Sultan Jeri.

Die Westkette der Rhodope zieht sich zwischen der Struma und der Mesta nach S. bis an's Meer. Bei der Stadt Džumaja erhebt sich majestätisch der kahle Scheitel *Arisvanica* und die *Krešna Planina*. Über dem Bergschlosse Melnik (griech. *Μελένικος*, 400 M.) ragt die aus Granit und Gneiss zusammengesetzte, lang schneebedeckte *Perin Planina* (türk. Perim Dagh) auf, der antike *Orbelos* (an 2700 M.). Weiter südwärts befindet sich bei Seres der bewaldete *Menikion* und hinter ihm der *Bos Dagh*. Den weiten Thalkessel der Städte Drama und

---

[33]) Über Cêpina berichtet ausführlich Stephan Zachariev Географико-историко-статистическо описаніе на Татаръ-Пазарджишкѫ-тѫ каазѫ. Wien 1870 (bulg.) — Zum Namen Trêsavište cf. poln. trzęsawiszcze (Torfmoor).

Zichna umfassend, endigt dieser Theil der Rhodope an der Strumamündung mit dem steilen Dolomitberg *Pernar*, dem alten *Pangaios* (türk. Pilav-tepe, 1875 M.).

6. Gebirgszüge zwischen Struma und Vardar.

Das Gebiet zwischen der Struma und dem Vardar füllen drei noch sehr unvollständig bekannte Parallelketten in der Hauptrichtung von W. nach O. aus. Der nördlichste ist der noch unerforschte *Osogov* [34]), eine schroffe Gneisskette, welche in N. durch eine hohe Wasserscheide (1180 M.) zwischen Köstendil und Egri-Palanka mit den Bergen an der Vlasina im Zusammenhang steht; im O. hat er das Strumathal, hinter dem der Ryl aufragt, im W. die Ebene Ovčepolje, im S. das Becken der Brêgalnica. An seinem Westende sind die schon im Mittelalter berühmten Gold- und Silberbergwerke von Kratovo.

Die zweite Parallelkette, zwischen den Thälern der Brêgalnica und Strumica, beginnt mit der *Plaškavica* bei Štip und endigt an der Struma mit der dunkel bewaldeten *Malešovska Planina* (an 1600 M.), an der die Landschaft Malešovo mit halbfreien Bulgarengemeinden gelegen ist.

Die dritte Kette, zwischen dem Strumicathal und der Küstenebene von Salonik, erhebt sich an den Vardarengen. Es ist die in bulgarischen Volksliedern vielbesungene *Bêlasica* oder *Bêlič* (an 1300 M.[35]). Von ihr läuft ein breiter Höhenzug zwischen den Ebenen von Seres und Salonik nach S. bis zum Meeresufer.

Von den waldigen erzreichen Bergen der Halbinsel *Chalkidike*, welche im N. durch eine lang gedehnte Niederung mit den Seen *H. Vasilios* und *Bazaria* (Bešik) vom Festlande abgegrenzt ist, sind nennenswerth der *Chortjaš* (im Mittelalter

---

[34]) Auf den Karten Dowanica Pl., bei Hochstetter auch Osego Balkan. Altserbische Berichte erwähnen einmal in einer Legende die „gora Osogovskaja“ (Glasnik der serb. gelehrt. Gesell. 22 Bd., 246); in einer Urkunde 1347 „na Osogovu“ (Glasnik 27, 291).

[35]) Viktor Grigorovič (Professor an der Universität in Odessa) Очеркъ ученаго путешествія по Европейской Турціи. Beschreibung einer wissenschaftlichen Reise in der Europ. Türkei. Kazan 1848. (Записки казан. унив. III.) 142, 146.

Chortiates, 1186 M.) und die *Cholomonda*. Die Umgebung des H. Vasiliossees heisst bulgarisch *Lagodinsko Pole*. Die Chalkidike läuft in drei Halbinseln aus, Kassandra, Longos oder Sikia und Athos. Die östlichste, der *Athos* oder slawisch die *Sveta Gora* (*Ἅγιον ὄρος*, der heil. Berg) steht im Zusammenhang mit dem Festlande durch einen Isthmus, der in altslawischen Urkunden *Prêvlaka*, jetzt griechisch *Πρόβλακας* genannt wird. Das Innere erfüllt ein waldiger Höhenzug, allenthalben dicht überwuchert von einem undurchdringlichen Dickicht immergrüner lianenumrankter Vegetation und durchschnitten von herrlichen Waldschluchten. An den Seeufern glänzen die Mauern der altberühmten Athosklöster. Ein Mönchsstaat ist hier, ein heiliger Boden; seit Menschengedenken darf kein weibliches Wesen den Isthmus überschreiten. Am südlichsten Ende ragt ein hellweisser Marmorkegel unmittelbar aus dem Meere bis in die Wolken empor, auf drei Seiten schroff zur Brandung abfallend und nur auf einer mit dem Festlande zusammenhängend. Den Gipfel könnte man von Unten für völlig unersteiglich halten. Von oben erblickt man das weite azurblaue Aegaeische Meer, die Inseln Lemnos, Thasos, Samothrake, Tenedos, Skopelos, Euboea, die entfernten Kuppen des Olymp, Ossa, Pelion, die Küstenstriche von Salonik bis zum Chersones, Troas und die Bergmassen Kleinasiens.[36])

7. Šar Planina.

Westlich vom Rujan erhebt sich die *Crna Gora*,[37]) türk. *Kara Dagh* genannt, ein isolirtes, unfreundliches Gebirge (an 1200 M.) mit kahlen, dunkelgrauen Wänden und scharfkantigen Kämmen. Vom Rujan scheidet sie ein breites, waldloses Thal (432 M.) mit der Wasserscheide der Morava und des Vardar. Durch diese Bodeneinsenkung eine Bahn von Belgrad nach Salonik zu bauen war ein Lieblingsgedanke des hochverdienten öster-

[36]) Gute Beschreibungen des Athos siehe bei Grisebach I. 227 bis 345. Fallmerayer, Fragmente aus dem Orient II. Bd. Stuttg. 1845. M. A. Proust, Voyage au Mont Athos in Tour du Monde 1860. II. 103 mit vielen schönen Abbildungen.

[37]) In einer Urkunde des bulg. Caren Konstantin Asên (1259—1277) Črnogora (Šafařík, Památky 24). Crna gora bei Žegligov 1469 (Starine der Agramer Akademie I. 49; Glasnik 22, 218).

reichischen Reisenden Georg von Hahn. Im W. ist die Crna Gora durch den Engpass von Kačanik, welcher das Amselfeld mit dem Vardarthale verbindet, geschieden vom Šar. Durch den Engpass führt neben der neuen Bahn von Salonik nach Bosnien eine alte Strasse, 1794 von einem der Erbpascha's von Skopje erbaut, mit einem kurzen Tunnel und zwei hölzernen Gallerien, welche über Abgründen an steile Wände befestigt sind.[38]) Westlich vom Pass von Kačanik thürmt sich hoch in die Wolken empor die herrliche Pyramide des *Ljubotrn*, der Anfang des Šar.

Die *Šar Planina* (auch Šara Pl., türkisch Šar-Dagh), der antike *Scardus*, ist kein weitverzweigtes Hochgebirge, sondern eine enge Sierra, ein kahler Kamm von geringer Breite mit isolirten kegelförmigen Gipfeln. Sie streicht von NO. nach SW. Ihre Abhänge sind steil, an der Nordseite kahl, an der Südseite buschig oder waldig; die Giessbäche derselben schwellen im Frühjahr zu gewaltigen Strömen an und verursachen grosse Verwüstungen. Ausser dem Ljubotrn sind folgende Gipfel zu nennen: *Kobilica*, die wild zerrissene und schneebedeckte *Krivošija* (türk. Egribojur), *Babašanica* und der gigantische *Korab*. Über die Meereshöhe derselben ist nichts sicheres bekannt; einige überragen gewiss 2500 Meter. Der Korab, an den Quellen der Luma und Rádika, ist ein wichtiger Knotenpunct; nach NW. streicht zwischen dem Schwarzen Drim und der Luma bis zur Vereinigung beider Drime der Felsenkamm des *Gjalište* (oder *Jalica*); nach SW. erstreckt sich zwischen dem Schwarzen Drim und der Rádika der fast bis zur Spitze bebaute *Dešat*, hinter welchem der hohe *Galičnik* über der Stadt Dibra steht; südwärts reicht eine niedere Kette (mit den Gipfeln *Pašinica*, *Jeklovec*, *Vartog*, *Karčin*[39]) bis nahe an den See von Ochrida. Ein einziger Pass, 8 Stunden lang, führt über den eigentlichen Šar von Prizren nach Tetovo (2080 M.) Über drei Gipfel des Šar wollen wir einige Details mittheilen.

---

[38]) G. v. Hahn, Reise von Belgrad nach Salonik. 2. Ausgabe. Wien 1868, 112.

[39]) Stef. Verković, Описаніе быта Болгаръ населяющихъ Македонію (russ., Beschreibung der makedon. Bulgaren). Moskau 1868, 6.

Der *Ljubotrn* (albanesisch *Ljubetén*) sieht von Unten angesehen wie ein colossaler rasenbedeckter Abhang aus, über welchem oben an der Spitze weisse Felsenriffe aufragen. Er besteht aus Glimmerschiefer und blauweissem Kalkstein. Nur von der Südseite ist er zugänglich auf einem engen Kamm, welcher ohne Felsen und Schluchten zwischen furchtbaren Abgründen sich herabzieht. Am Fuss sind zahlreiche bulgarische Sennhütten (Mandra), gehütet von halbwilden Hunden. Unter dem Nordhang liegt ein kleiner See verborgen, dessen einsamer Wasserspiegel zur Zeit grosser Dürre von Popen aus Tetovo geweiht wird, um dadurch Regen herbeizuführen; am St. Elias- und St. Georgstag schlachten dort christliche und mohammedanische Serben Schafe und lassen das Blut derselben in den See rinnen.[40]) Das Wasser dieses sagenberühmten Gebirgssees fliesst in einer Schlucht in der Richtung nach Prizren ab. Den Ljubotrn hat von den europäischen Reisenden bisher der einzige Grisebach im J. 1838 bestiegen.[41]) Unten sind Eichenwälder, weiter hinauf Buchen, oben eine Alpenflora; Coniferen fehlen. Der Gipfel ist eine grasbewachsene Fläche von 10' Länge und 5' Breite, mit zwei Gräbern räthselhaften Ursprungs. Die riesige Aussicht umfasst den ganzen Šar, etwa acht Schneeberge, worunter an letzter Stelle der colossale Korab, dann die Bergmassen Nordalbaniens, in gräulicher Tiefe die beiden Ebenen, das Amselfeld und die Metochija, welche durch einen vom Ljubotrn nordwärts auslaufenden und am grasbewachsenen baumlosen Kegel Goleš (900 M.) endigenden Rücken geschieden werden. Weiter sieht man die Stadt Priština, den Kopaonik mit den serbischen Bergen, das Moravagebiet, den Kara Dagh, das Bergland an der Vlasina, den Peristeri. Zu seinen Füssen erblickt man im Süden den reizenden Thalkessel des oberen Vardar. Die Städte Prizren und Kačanik bleiben verdeckt

---

[40]) M. S. Milojević, Путопис дела Праве Старе Србије (serb., Reise durch einen Theil Alt-Serbiens). Belgrad 1871. I. 184.

[41]) Grisebach II. 270 sq. Die Höhe bestimmt er auf 7900'; Boué schätzt sie nur auf 6400'. Grisebachs Messungen sind nicht selten unzuverlässig, da er sich nach Verlust seines Barometers leider auf die Bestimmung des Siedepunktes beschränken musste.

Grisebach bestieg auch die *Kobilica*,[42]) einen steilen, vollkommen glatten regelmässigen Kegel, der bis an den Gipfel mit schlüpfrigem Rasen bewachsen ist. Die Rundsicht umfasst zwar eine grossartige Gebirgslandschaft, ist aber nicht so bedeutend, wie die von Ljubotrn, weil sie von den umliegenden Gipfeln sehr gehemmt wird.

Der *Korab* (die Albanesen und Bulgaren sagen auch *Korák*), ein ungeheurer Dolomitspitzberg von heller gelbgrauer Farbe, gipfelt in drei Spitzen, wovon die höchste in eine ungemein schroffe und hohe Nadel ausläuft. Von der Westseite aus macht der Berg einen wahrhaft ergreifenden Eindruck. Auf den höchsten Gipfel muss man eine Stunde fortwährend klettern. Nur wenige Menschen sind oben gewesen; von wissenschaftlichen Reisenden hat noch Niemand nicht einmal den Fuss erreicht. Die unteren Falten sind mit Urwäldern bedeckt; auf den Höhen leben Heerden von Gemsen, welche auf dem unzugänglichen Coloss sicher sind vor Menschen und Raubthieren.[43])

8. Das Gebirgsland West-Makedoniens.

Über die Bodenbildung West-Makedoniens sprach Grisebach eine Anschauung aus, welche, wenn sie auch nicht als allgemein gültig anerkannt werden kann, dennoch immerhin geistreich bleibt.[44]) Als hervorstechende Eigenthümlichkeit dieses Berglandes findet er vier rundliche Ringbecken, die sich an den Osthang des Šar und Pindus anlehnen. Das Charakteristische derselben besteht darin, dass jedes von einer kreisförmigen Gebirgskette umschlossen und von einem Flusse bewässert ist, der seine Quellen in einem der beiden Hauptgebirge hat und im O. in einer tiefen Enge seinen Ausweg aus dem Becken findet. Es sind diess: das kleine Ringbecken von Tetovo an den Vardarquellen, das grosse Černathal mit den Städten Prilêp und Bitol, das Becken von Greveno an der Bystrica (Haliakmon) und das grosse Becken von Thessa-

---

[42]) Nach Grisebach 7076′, nach Boué, Itinéraires I. 308 7389′.

[43]) G. v. Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin und Vardar. Wien 1869, 87, 226.

[44]) Grisebach II. 125 sq.

lien mit der Salamvria (Peneios). Das Becken des Trêska-flusses ist Grisebach unbekannt geblieben.

Dem Ljubotrn gegenüber erhebt sich eine Gebirgskette, welche zwischen dem Vardar und den genannten oberen Becken in meist südöstlicher Richtung sich erstreckt. Bei Skopje heisst einer ihrer Gipfel *Karšjak*. Weiter ist die *Babuna* [45]) mit grauen Glimmerschieferwänden und nicht unbedeutenden Kuppen und Kegeln. Zwischen den einzelnen Vardarzuflüssen breiten sich ihre hohen Seitenäste *Salkova*, *Golešnica* und *Gljeb* aus. Von der Stadt Prilêp (624 M.) führt eine hübsche Strasse durch einen hohen Sattel (1105 M.) über die Babuna nach Veles am Vardar (170 M.). Weiter gegen S. ist der Gebirgszug von der Černa durchbrochen.

Südlich vom langen Černadurchbruch, der die Landschaft *Morihovo* in sich birgt, erhebt sich der grossartige *Nidže* oder *Nica* (1950 M.), türkisch *Kaimak-zolan* (die Rahmkuppe) genannt, bestehend aus Marmor und Glimmerschiefer mit schneeweissen Ausläufern, die oft wirklich schneebedeckt sind.[46]) Die Fernsicht vom steilen Gipfel ist nach West-Makedonien gerichtet, auf die grünen nirgends unbebauten, waldlosen Fluren des Beckens von Bitol und Prilêp, welchen 170 Dörfer zieren; im Hintergrunde glänzen der imposante Peristeri und die Gipfel des schneebedeckten Šar. Man überblickt das Gebiet von Kastoria, den See von Ostrovo, das Vardarthal und die Gebirgslandschaft Moglena. Am Nidže ist die Grenze der immergrünen Vegetation, welche im makedonischen Küstenlande so herrlich gedeiht; am Westfuss des Berges, im Černathale finden sich weder Platanen noch Cypressen.

Vom Nidže streicht gegen NO. zu den Vardarengen ein steiler und wie eine Säge gezackter Kamm, an welchem die *Kožuch* (Kožov) *Planina*, eine senkrechte Mauer, emporragt; er endigt am hübsch geschnittenen *Pajak*. Dieser Gebirgszug umfasst von N. und O. das interessante Ländchen *Moglena* (man sagt auch Meglinó, türk. Karadžova), das im S. durch eine Hügelkette gegen die Küstenebene abgegrenzt ist. Moglena, ehemals ein gefährlicher Schlupfwinkel für Strassenräuber und Wegelagerer, war noch vor 20 Jahren ebenso wie die Dibra

[45]) Über den Ursprung des Namens siehe Kap. XIII. Anm. 4.
[46]) Grisebach II. 144.

völlig unbekannt und unzugänglich. In 54 Dörfern wohnen hier Bulgaren, Makedo-Rumunen und Türken, sämmtlich grösstentheils fanatische Mohammedaner. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist ganz ausserordentlich; viele Äcker geben drei Ernten im Jahre. Zur landschaftlichen Anmuth gesellt sich eine angenehme frische Gebirgsluft. Die zahllosen Wasseradern bilden einen Bachfächer, welcher sich zur Moglenica einigt, die in den Koludej mündet.

Südlich vom Nidže liegt in einem weiten Kessel der *See von Ostrovo* (390 M.), ringsumher von Bergen geschützt, ohne sichtbaren Abfluss. An seinem Ostufer steht die scharfgespitzte *Turla*, an deren Fuss in der Küstenebene die Stadt Nêguš (oder Njaguš [47]) liegt; unweit davon steht die hohe *Doxa*. An der Westseite des Sees beginnt ein Gebirgszug, welcher das Becken von Bitol im W. bogenförmig umschliessend, eines gemeinschaftlichen Namens entbehrt; nur die Südpartie wird *Nerečka Planina* genannt. Es ist ein hoher, steiler, unbewaldeter Kamm, dessen Gipfel sich wenig über den Rücken erheben; seine Thäler und Schluchten sind fast ausschliesslich von Makedo-Rumunen bewohnt. Zwischen Bitol und dem See von Prespa steigt der dreigipflige Riese *Peristeri* auf, albanesisch *Buren* (Schneekoppe) benannt (2350 M.), zusammengesetzt aus Granit und Glimmerschiefer.[48]) Ein unabsehbares Farrendickicht, von der Ferne lieblich grün, aus der Nähe traurig und öde, umfasst seine Abhänge; dazwischen sind zerstreute Weideplätze. Auf dem Gipfel findet man eine Alpenflora und Schnee selbst im Sommer. Aus einem Querthale des Osthanges rinnt der Dragor hervor, an welchem oben die rumunische Ansiedelung Magarovo und tiefer am Fuss die grosse Stadt Bitol oder Toli-Monastir (595 M.) liegt. Auf dem Wege zum Gipfel muss man Massen von Granitblöcken übersteigen; von Oben erblickt man auf der einen Seite das ganze Becken von Bitol, auf der anderen Seite die Landschaft

---

[47]) Auf den Karten Njagusta, Niáusta.

[48]) Die erste Erwähnung des Peristeri fand ich in den Memoiren des albanesischen Fürsten Johannes Musaki (1510): „in un loco, nomine la montagna de Peristeri e li ve una fontana nominata Dobrida e la se devide l'Albania dalla Bulgaria". Rad Jugoslavenske akademije (Abhandl. der südslaw. Akad.). Agram 1868, [illegible]

Prespa mit ihrem See, in der Ferne die Šarkette, die Babuna, den Nidže, die Turla, den Olymp und Pindus.[49]) Nördlich vom Peristeri führt ein Übergang von Bitol na Prespa. Weiter nach N. reicht ein niederer Höhenzug (an 300 M. über dem Niveau des Beckens) bis zur Babuna. Die Becken von Prilêp und Bitol sind nur durch unbedeutende Hügel geschieden.

Im Norden der beiden Seen von Ochrida und Prespa dehnt sich ein halb unbekanntes waldiges Bergland theils bis zum Šar, theils bis zum Peristeri aus. Die Seen sind durch hohe nackte Kalkberge getrennt, welche im Pik *Galičica* gipfeln. Das mächtige Gebirge südlich von beiden Seen scheidet der Pass von Zangon, den der Dêvol durchströmt, vom Pindus.

Das Becken der Bystrica ist im N. durch den Gebirgszug der Peristeri vom Becken der Černa, im S. durch ein Gebirge, das man gewöhnlich mit einem antiken Namen *Kambunische Berge* nennt und welches mit dem *Olymp* (2973 M.) endigt, von Thessalien geschieden.

9. Die Gebirge Albaniens und Serbiens.

Es erübrigt uns, das hier gegebene Bild der Bodenbildung des Bulgarenlandes durch einige Worte über die benachbarten Gebirgsketten von Nord-Albanien und West-Serbien zu vervollständigen.

Die Hauptkette der albanesischen Berge streicht von S. nach N. bis an die Stromschnellen des vereinten Drim. Zum Meere sendet sie zahlreiche unwirthliche Ausläufer aus, zwischen denen die Flüsse Škumbi, Arzen, Išmi, Mati u. a. sich den Weg in die Küstenebene bahnen. In diesem unzugänglichen Felsengewirre hausen die halbwilden, unabhängigen Albanesenstämme der Dukadžinen, Mirediten und Matjaner. Den nördlichsten Theil des Hauptkammes bedecken Urwälder von einigen Tagereisen Länge; zu unterst sind Eichen, etwas höher Buchen, oben Fichten und Tannen. Der Theil des Kammes zwischen der Landschaft Matja und dem Schwarzen Drim, eine steile vegetationslose Felsmauer mit grossartig geschnittenen Umrissen (an 1300 M.), heisst albanesisch *Malisi* (der schwarze Berg).

[49]) Grisebach II. 194.

Die tiefe Schlucht des vereinigten Drim trennt dieses Bergland von dem mächtigen alpinen Gebirgsknoten, welcher sich zwischen der Ebene von Scutari (alb. Skodra) und der Metochija ausbreitet und von Einigen die *albanesischen Alpen* genannt wird (der antike Bertiscus). Die meisten Gipfel dieses wenig bekannten Hochgebirges sind gänzlich unersteiglich und von bedeutender Höhe (Visitor, Gljeb, Prokletija u. s. w.). Über dem Zusammenfluss beider Drime steht der sanft aufsteigende, waldige Kegel *Bištrik*. Wer von Prizren nach Skodra (Scutari) reist, erblickt zur rechten Hand jenseits der bodenlosen Drimschlucht eine grossartige Reihe von etwa 50 glänzend hellen nadelförmigen Spitzen, welche theils aus schneeweissem Kalkstein bestehen, theils wirklich mit Schnee bedeckt sind, ja sogar Gletscher in ihren Falten bergen. Einen grossartigeren Anblick wird man nicht leicht im Centrum der Alpen empfangen.[50]) Die Bewohner dieser Berge sind entweder halbwilde Albanesen, oder braune Bären, Wölfe und Gemsen.

Bosnien erfüllen zahlreiche Gebirgszüge, welche ihrer Natur nach mit dem Karst zu vergleichen sind. Am rechten Ufer der Drina beginnen die mannigfaltigen Berggruppen Serbiens. In der Mitte des Fürstenthums liegen die Rudniker Berge (*Šturac* 1054 M.). Sie entsenden durch die Landschaft *Šumadija* einen waldigen Zug mit niederen Gipfeln (Venčac, Bukolja, Kosmaj) nordwärts bis zur Donau, wo derselbe mit der Avala bei Belgrad endigt. Im südlichen Theil Serbiens häufen sich riesige Felsmassen, unter denen der *Kopaonik* (1945 M.) aufragt, von dessen Gipfel sich eine reizende Fernsicht auf das Amselfeld, die Šar Planina, die nordalbanischen Berge und das Moravagebiet darbietet. Vom Kopaonik ziehen sich gegen SO. an der Wasserscheide zwischen dem Amselfelde und dem Moravathale wenig bekannte Bergreihen bis zum Kara Dagh. Nach O. streicht vom Kopaonik die steile Mauer des *Jastrebac* (an 1000 M.) bis zur Bulgarischen Morava, hinter welcher man den schon oben erwähnten Rtanj und den Ozrên erblickt.

Mit der Beschreibung der Gebirgszüge der Halbinsel, so weit sie zu unserem Zwecke nothwendig ist, sind wir zu

[50]) Siehe die prächtige Schilderung bei Grisebach II. 351.

Ende. Die Gipfel dieser Gebirgssysteme übersteigen nirgends die Seehöhe von 3000 Meter. Zum grössten Theil sind die Gebirge fast ganz entwaldet. Die Wälder auf den Höhen, ebenso wie in den Thälern, befinden sich in einem erbärmlichen Zustand; ein hochstämmiger dichter Urwald gehört auf der Balkan-Halbinsel heutzutage bereits zu den grössten Seltenheiten. Es ist zwar wahr, dass der Reisende des Anblickes weiter mit Buchen und Eichen bestandener Flächen selten entbehrt; doch, was ist diess für ein Wald! Von Belgrad bis Sparta, überall ist er unglaublich verwüstet, nicht etwa zum Behufe menschlicher Bauten (in der Türkei ist überdies die Ausfuhr von Bauholz verboten), sondern von unersättlichen Ziegenheerden, welche alles junge Laub abfressen, und von nomadischen Hirten, die zu ihrem Gebrauche ganze Bäume anzünden und mitunter weite Wälder muthwillig niederbrennen. Wer in Serbiens Wäldern herumgekommen ist, kennt den düstern Eindruck der angebrannten, aufrecht stehenden Waldriesen, deren man dort täglich Hunderte erblicken kann. Im Mittelalter waren weite Strecken mit Urwäldern bedeckt; ihre Vernichtung fällt erst in die Jahrhunderte der Türkenherrschaft.

Die Gebirge der Halbinsel bergen reiche Erzlager, die noch wenig ausgebeutet wurden; jetzt sind die Bergwerke völlig im Verfall.

Wir gehen nun an die Aufgabe, die zahlreichen Flüsse, welche die Thäler der Bulgarenländer bewässern, vom Ursprung bis zur Mündung zu verfolgen und dann noch einen Blick auf die Seen Hochmakedoniens zu werfen.

B. Hydrographie.

I. Das Gebiet des Schwarzen Meeres.

Die *Donau* (Danubius, *Ἴστρος*, byzant. *Δάνουβις*, bulg. serb. Dunav) auf ihrem ganzen unteren Laufe von der Timokmündung bis zu ihrem Ausfluss in's Meer umströmt die Grenzen Bulgariens. Nicht mehr ist es die schnellströmende schöne blaue Donau der oberen Gegenden, sondern ein blasser müde sich vorwärts wälzender Strom, „die weisse Donau" (bêli Dunav) der bulgarischen Volkslieder, das flussartige „Süsswassermeer"

des Byzantiners.[51]) Längs ihres walachischen Ufers dehnen sich unermessliche Auen und Moräste aus, in denen zahllose Schwärme von Wasservögeln hausen. Das bulgarische Ufer dagegen hat einen Abhang von mitunter bis 60 Meter Höhe, der stellenweise malerisch sich ausnimmt; Donau-Bulgarien ist demnach kein Tiefland, sondern ein Plateau. Das walachische Ufer, nur 1—12 Meter hoch, macht, vom Dampfer aus gesehen, einen trübseligen Eindruck; sieht man aber von den bulgarischen Uferhöhen (z. B. bei Nikopolis) auf die rumänische Seite hinüber, so erblickt man weiter vom Ufer sogar liebliche Felder und Gärten mit anmuthigen Hainen, von breiten Fahrstrassen durchschnitten und übersäet mit weissglänzenden Landhäusern und Dörfern. Grössere Städte finden sich an der untern Donau in der Regel paarweise, je eine am bulgarischen und am rumänischen Ufer: Vidin und Kalafat, Nikopolis und Turnu Magurel, Svištov und Zimnič, Rusčuk und Gjurgjevo, Tutrakan und Oltenica, Silistria und Kalaraš usw. Bei höherem Wasserstande können Seedampfer bis an die Iskermündung, wenn nicht höher hinauf gelangen. Bei Rasova wendet sich die Donau nach N., bei Galac nach O., und macht so bis zum Meere einen grossen Umweg, welchen sich die Reisenden durch Benützung der beiden Eisenbahnen von Rusčuk nach Varna oder von Černavoda nach Küstendže abzukürzen pflegen. Die Ufer der untersten Donaupartien sind monoton und erinnern im Sommer gar oft an die von Sonnenglut versengte afrikanische Wüste, wie z. B. bei Hrsovo (Hirsova).

Die Donau, deren Delta ein unabsehbares grünes Rohrfeld mit zahllosen Flussadern und Tümpeln 130 □ M. umfasst, hat drei Hauptmündungen. Bei Izakči theilt sie sich zuerst. Der links strömende Arm von Kilia, der im Mittelalter *Λυκοστόμιον*, „die Wolfsmündung" hiess, woran das jetzige Städtchen Wilkow (wilk poln. Wolf) unweit des Ausflusses erinnert, fliesst am bessarabischen Ufer bei Ismail und Kilia vorbei in's Meer. Der rechte Arm spaltet sich vor Tulča abermals in den Sulina- und den St. Georgs-Arm. Der Sulina-Arm ist enge, vielfach gewunden und an der Mündung durch eine gefähr-

[51]) *Τὴν ἐν ποταμοῖς γλυκεῖαν θάλασσαν Δάνουβιν*, schreibt der Byzantiner Niketas Choniates in einem seiner Briefe 1187, C. Sathas Bibl. graeca medii aevi. Venetiis 1872, 70.

liche Barre gesperrt; am Ausflusse liegt das Städtchen Sulina. Der St. Georgs-Arm (das antike 'Ἱερὸν στόμα, im Mittelalter St. Georgi) hält sich an die Höhen der Dobrudža, und ist trotz seiner Krümmungen der tiefste; durch den Dunavec-Arm steht er im Zusammenhange mit der riesigen Lagune Razim (im Alterthum Halmyris). Früher nahm die ganze Donauschifffahrt ihren Weg durch den St. Georgs-Arm, der jetzt sehr vernachlässigt ist. Später lenkten die Russen allen Verkehr in den Kilia-Arm (1829—1854). Heutzutage wird von allen Schiffen der Sulina-Arm benützt und mit vielem Aufwand regulirt.

Die *Morava* (im Alterthume Margus) ist der grösste Zufluss der Donau aus dem Innern der Halbinsel. Sie entsteht aus der Bulgarischen und der Serbischen Morava. Ihr Name bedeutet die „Blaue".[52])

Die *Bulgarische Morava* oder *Binč Morava*[53]) hat ihren Quellort am Kara Dagh (Crna Gora); sie wird gebildet durch den Zusammenfluss der Bächlein Binač und Bučivo unter der Binča Planina. Zuerst nimmt sie die Richtung gegen N., weiter wendet sich nach NO. (bei Klokot 475 M.), strömt dann bei der Stadt Vranja vorbei (Spiegel 415 M.), passirt die Engen von Mazurica (284 M.) und eilt gegen NW. durch ein breites und fruchtbares Thal der serbischen Grenze zu. Auf dieser Strecke empfängt sie rechts die *Moravica* aus der bekannten Bodeneinsattelung, und die *Vlasina*; links kömmt aus dem waldigen Hügellande des antiken Dardaniens die *Veternica* (Mündung 186 M.), an welcher Leskovac liegt, und die mächtige *Toplica* (Mündung 160 M.), die unter dem Kopaonik ihr Quellgebiet hat und die Mauern von Kuršumlje und Prokupje bespült. Etwas tiefer mündet rechts die *Nišava* (Mündung 140 M.). Dieser Nebenfluss entspringt an der Constantinopler Strasse unweit von Dragoman (Wasserscheide 726 M.), wird durch zahlreiche Bäche links von der Lilin- und Sucha Planina (besonders die Sukava) und rechts vom Balkan verstärkt,

[52]) Morav bulg. blau. Morava = Rasen. Kumovi kola črveni, Stari svatove v zeleni, Ja deverovi *moravi* (Volkslied). Bulg. Zeitschrift Obšt Trud (Bolgrad 1868) II. 88. Cf. serb. *mór* dolama = dunkelblau.

[53]) „Na Binьčě Moravě" in einer Urkunde vom Ende des 14. Jahrh. Miklosich, Monumenta Serbica. Viennae 1858 p. 263.

durchströmt den kleinen Kessel von Pirot, durchbricht bei Tamjanica zwischen hohen Steilmauern ein tief eingeschnittenes Defilé (*Kunovica* im Mittelalter) zwischen der Sucha Planina und den Ausläufern des Balkan, und passirt dann die Stadt Niš, wo er bei geringer Tiefe eine Breite von 120 Meter erreicht. Am Zusammenfluss der Morava, Nišava und der Toplica liegt eine kleine Ebene, eingeschlossen von der Sucha Planina, dem Jastrebac und den Ausläufern des Balkan, ein alter Seeboden mit schwarzem, unbebautem Boden, welchen undurchdringliche Paliurusbüsche überwuchern. Der westliche Theil dieser Ebene, welcher sich terrassenförmig über der Morava erhebt, heisst *Dobriča*.[54]) Weiterhin überschreitet die Bulgarische Morava die serbische Grenze, läuft durch felsige Defilés und vereinigt sich bei den Ruinen des altserbischen Schlosses Stalać mit der Serbischen Morava (Zusammenfluss 113 M.).

Die *Serbische Morava* hat ihre Quellen auf serbischem Boden im Kreise von Užica und fliesst mit starkem Gefälle zuerst nach N., dann gegen SO. Bei Karanovac wird sie durch den Ibar verstärkt. Der *Ibar* entspringt nordwärts von der Metochija-Ebene, läuft anfangs ostwärts, wendet sich aber bei Mitrovica, wo ihm rechts die *Sitnica* zueilt, gegen N., worauf er den serbischen Boden betritt und durch wilde Engthäler mitten in malerischen Felsgruppen der Morava zufliesst.

Die *Sitnica* durchströmt das *Amselfeld*, serbisch *Kosovo polje* (mittlere Höhe etwa 550 M.), ein längliches Alluvialbecken von etwa 10 Stunden Länge und 4 Stunden Breite, das im S. vom Šar mit dem Ljubotrn, im O. von dem Gebirgszuge, der vom Kara Dagh (Crna Gora) zum Kopaonik streicht, im N. von einem Hügellande an den Ufern des Ibar begrenzt wird; im W. scheidet das Amselfeld ein niederer Höhenzug mit dem Goleš von der tieferen Ebene Metochija (oder Metoja), welche schon dem Adria-Gebiete angehört. Zur Zeit des altserbischen Reiches waren hier lachende Fluren, anmuthige Dörfer, Klöster und Schlösser; jetzt steht Alles verödet. Das Amselfeld ist

[54]) In der altserb. Chronik des Erzbischofs Daniel († 1338) ed. Daničić (Agram 1866) lesen wir S. 180: „polje glagoljemoje Dobriče; to bo polje divno jest i veliko v městě rekomêm Toplici, priležа bo k rěcě Moravě.“

unzweifelhaft ein altes Seebecken. Noch heutzutage befindet sich an dem Südende der kleine See *Robovačko Blato* (Sumpf von Robovce), 2 St. breit und 1 ½ St. lang, von fünf Bächen gespeist, ganz mit Binsen bedeckt und ob seiner morastigen Ufer unzugänglich. Sein Abfluss ist die Sitnica, „der Schilffluss" (vom altslov. *sitie* juncus); sie nimmt zahlreiche Bäche auf, darunter (rechts) den *Lab*, an dessen Ufern in der bekannten Schlacht 1389 gefochten wurde. Etwas höher über dem See vom Robovce ist ein zweiter See bei dem Dorfe Sazli, *Sazlisko Blato*, 2 St. lang, 1 St. breit. Als denkwürdige Naturerscheinung findet sich am Amselfelde eine Bifurcation, wie sie, allerdings in grösserem Masse, am Cassiquiare in Süd-Amerika vorkömmt. Der Fluss *Neredimka*, der seine Quelle unter dem Ljubotrn hat, theilt sich nämlich beim Dorfe Vate. Sein linker Arm fliesst durch beide genannten Sumpfseen in die Sitnica und gehört also zum Gebiete des Pontus. Der rechte Arm fällt in den Lepenac, einen Nebenfluss des Vardar, und gehört demnach dem Aegaeischen Meere an.[55]) Das Amselfeld wird jetzt quer durchschnitten von der Eisenbahn Salonik-Bosnien, welche bei Robovce und Priština vorbei führt und heuer bei Mitrovica endigt.

Die vereinigte Morava, stellenweise an 300 Meter breit, verharrt von Stalać in nördlicher Richtung und mündet zwischen Semendria und Požarevac in die Donau. Die Schifffahrt auf dem gewaltigen Strome ist jetzt gänzlich aufgelassen; noch 1669 sah hier der englische Reisende Brown Fahrzeuge, welche Salz und andere Waaren von der Donau aufwärts in das innere Serbien verführten.

Der *Timok* (Timacus) wird von zwei Quellflüssen gebildet, die beide unter dem Balkan auf türkischem Boden unweit der serbischen Grenze entspringen. Die Quelle des östlichen, des *Trgoviški* oder *Veliki Timok*, liegt beim Dorfe Ravno Bučje unter dem Pass von Sveti-Nikola, 2 ½ Stunden von der Grenze. Der westliche, *Pandiralski*, *Svrljički* oder *Mali Timok* entquellt unter dem Berge Babina Glava. Bei der Quarantaine Pandiralo betritt er den serbischen Boden, worauf er etwa 600 Meter weit in einer Grotte unter der Erde fliesst. Weiter liegt an

[55]) Diese Bifurcation entdeckten 1858 Hahn und Zach. Hahn, Reise von Belgrad nach Salonik 120. Cf. auch M. S. Milojević Путопис I. 184.

seinen Ufern das Städtchen Niševce. In einer völlig unnahbaren Schlucht von etwa 150 Meter Tiefe unter der Burg Svrljig, die wie ein Adlerhorst hoch in den Lüften befestigt ist, braust der Timok zwischen senkrechten Felswänden eine ganze Stunde über zahlreiche Wasserfälle. Beide Ströme vereinigen sich auf einer fruchtbaren wohl bebauten Hochebene bei der Stadt Knjaževac, welche bis 1859 Gurgusovac hiess, dann aber auf Befehl des Fürsten Miloš umgenannt wurde. Weiter bahnt sich der Timok einen Ausweg zwischen dem Balkan und den Bergen Ost-Serbiens durch den Pass *Vratarnica*, der im vorigen Jahrhundert unter dem Namen *Passo Augusto* bekannt war. Bei Zajčar kömmt von links die *Crna Rjeka* (Schwarzer Fluss) oder *Krivovirski Timok*, der als ein Wasserfall von 4 Meter Höhe aus einem Felsenloche hervorbraust, den Fuss der Rtanjpyramide bespült und nach zehnstündigem Lauf in den Hauptfluss mündet. In seinen Nebenflüssen wird Gold gewaschen. Das tiefe Bett des Timok ist weiterhin durch 13 Stunden die Grenzscheide zwischen Serbien und der Türkei. Bei Radujevac vermengen sich seine Gewässer mit denen der Donau. Der Timok ist sehr fischreich; besonders grosse Welse werden hier gefangen.[56])

Vom West-Balkan kommen der Donau zu die *Topolovica* (mündet bei Vidin), *Vidbol* (an der Mündung das Dorf Vidbol), *Arčer* (Mündung bei der Stadt Arčer), *Skomlja*, *Lom* (antik Almus; mündet bei der Stadt Lom), *Džibra* oder *Cibrica* (Cebrus, *Κιάμβρος*; mündet bei Džibra Palanka), *Ogust* (Zuflüsse Brzja, Šugovica und die Botunja von Vraca her), *Skit*.[57]) Ihre Quellgebiete, welche erst durch die Reisen von F. Kanitz bekannt wurden, liegen in der Hauptkette des Balkan; die Flüsse durchbrechen sämmtlich das Kalkgebirge, das dem Balkan vorgelagert ist, bewässern dann eine dicht bewohnte Hügelzone, worauf weiter zur Donau eine trostlose Ebene folgt, bewachsen mit Eichen- und Sumachgestrüpp, Haselnussgebüschen und

---

[56]) Kanitz, Reise in Süd-Serbien und Nord-Bulgarien; Dr. Mačaj im Glasnik Bd. XIX.

[57]) Auf den Karten liest man auch Ogustul und Skitul; die Endung *ul* hört man jedoch nur in den rumunischen Dörfern an den Mündungen dieser Flüsse. Der Ogust hat seinen Namen von der römischen Colonie Augusta am Ausflusse. Mannert, Geogr. der Griechen und Römer VII. 88.

Brombeeren, worunter wenige Weinberge, Weideplätze und Felder zerstreut sind. Das Donauufer selbst ist wieder reich bebaut.

Der *Isker* (auch Iskar, der alte Ὄσκιος, Oescus) entspringt am Ryl. Er entsteht aus zwei Quellbächen, dem Schwarzen und dem Weissen Isker, von denen der Schwarze ein Abfluss der oben besprochenen zehn Gebirgseen ist. Schäumend läuft der Isker durch eine geheimnissvoll tiefe Felsenpforte der Stadt Samokov zu, durchströmt dann in der Richtung von S. nach N. das Samokover Thal, wo in seinen Zuflüssen Eisen gewonnen wird. Darauf tritt er durch eine Enge in das grüne waldlose Becken von Sofia, in das *Sofijsko pole*, einen alten Seeboden von Alluvialbildung, wo noch an zwei Stellen Sümpfe übrig sind; unter den Abhängen der Berge finden sich zahlreiche heisse Quellen. Eine Meile vom Isker liegt die wichtige Stadt Sofia (bulg. Srêdec, das antike Serdica), von wo Strassen nach allen Seiten auslaufen, nach Belgrad, Berkovica, Ruščuk, Constantinopel und Samokov.[58]) Aus diesem Becken hat sich der Isker einen langen Pass durch den Balkan gebahnt, in welchem seine Wellen unter himmelhohen Wänden pfeilschnell dahinschiessen, steile Wände unterwühlen und mitgebrachtes Holz über Sandbänken häufend, unheimlich gurgeln. Zahlreiche Dörfer liegen in diesem Iskerdefilé, dem einzigen Stromdurchbruch im ganzen Balkan, durch welchen hier auch eine Römerstrasse angelegt war.[59]) In den Engen kommt von links der *Iskrec*, von rechts der *Kleine Isker*, in der Ebene jenseits der Engen rechts die *Paniga*. In die Donau mündet der Isker beim Dorfe Gigen.

---

[58]) „Si la Sierra Nevada embellit l'horizon du bassin de Greuade, le pendant sur une autre échelle ne s'en trouve-t-il dans la superbe cavité de Sophie, dominée au sud par la neige du Rilodagh et à l'ouest par le haut et rocailleux Vitosch d'au moins 4500 pieds? Vis-à-vis de ce dernier regne une sério de plus basses montagnes boisées, tandis que entre eux s'étend cette vaste plaine verdoyante, dont les nombreux tumulus coniques d'Avares forment les seules éminences et qui est arrosée par l' Isker et ses affluents." A. Boué, Sur l'établissement de bonnes routes et surtout de chemins de fer dans la Turquie d' Europe (ein leider wenig beachtetes Büchlein). Vienne, Braumüller 1852, 43.

[59]) F. Kanitz und E. Rockstroh in den Mittheil. d. k. k. geogr. Ges. 1874, 449.

Der *Vid* (Utus) wird gebildet durch den Zusammenfluss des Weissen und Schwarzen Vid am Nordhang des Balkan, fliesst neben der Stadt Teteven vorbei und fällt in die Donau nördlich von Nikopolis. Seine Quellen und sein oberer Lauf wurden bis 1870 auf den Karten ganz irrthümlich angegeben. Dieser Irrthum ist um so auffälliger, als über den vermeintlichen Oberlauf des Vid die grosse Constantinopler Heerstrasse führt. Man nahm nämlich als Anfang des Vid den Bach Mъtivir bei Ichtiman und führte denselben als einen mächtigen Fluss bei der Stadt Zlatica vorbei durch einen Balkanpass zur Donau. Indess der Mъtivir läuft nicht nach N. zur Donau, sondern nach O. durch wilde Felsschluchten in die Topolnica, welche vom Balkan südwärts in die Marica strömt. Zlatica liegt auch nicht auf der Nordseite, wie man anzugeben pflegte, sondern unter dem Südhang der ausser dem Iskerdefilé nirgends durchbrochenen Balkanmauer. Das Verdienst, den wahren Sachverhalt entdeckt zu haben, wodurch eine bedeutende Landschaft dem Gebiete des Pontus genommen und dem Aegaeischen Meere zugesprochen ward, hat der französische Reisende Lejean.[60]) Die Bulgaren haben aber diesen kartographischen Fehler schon längs bemerkt; schon 1860 schrieb darüber Christo Puljakov.[61])

Die *Osma* (Escamus, türk. Osem) entsteht am Balkan aus der Schwarzen und Weissen Osma, und fällt in die Donau gegenüber der Alutamündung. An der Osma liegen die Städte Trojan und Loveč.

Die *Jantra* (Ἄθρυς bei Herodot, der Jatrus der Römer), deren Name hier zu Lande meistens *Jetra* lautet, entspringt unter dem Pass von Šipka, fliesst durch die Stadt Gabrovo und eilt in malerischen Krümmungen zwischen hohen Steilufern bei der altbulgarischen Carenstadt Trnovo vorbei nord-

---

[60]) Siehe Hochstetter, Das Becken von Ichtiman und der falsche Wid. Mittheil. der k. k. geogr. Ges. 1870, 289.

[61]) Christo V. Puljakov sagt in seiner Monographie über die Stadt Koprivštica (in der belletristischen Zeitschrift Bъlgarski knižici. Constantinopel 1860. II. 262), man verlege Zlatica ganz unrichtig unter den Nordabfall des Balkan, indem sämmtliche Wasseradern der Kaza (Kreis) von Zlatica der Marica zuflössen, und irrthümlich führe man die Gewässer der Gegend von Ichtiman bei Zlatica vorbei durch den Balkan zur Donau, da ja ausser dem Isker kein Fluss den Balkan durchbreche.

wärts zur Donau. Links empfängt sie die gewaltige *Rusica* (im Mittelalter Rosita[62]), welche Sevliovo und Nikjup berührt, rechts die *Trêvna*, die *Zlatarica* und die *Bebrovska Rêka*.

Bei Ruščuk nimmt die Donau den zweiten *Lom* auf, der aus dem Weissen und Schwarzen Lom entsteht und in einer äusserst gewundenen interessanten Kalkspalte das Hügelland durchschlängelt.

Östlich von Ruščuk fällt in die Donau der einzige unbedeutende *Demir-Babu-Derviš-su*; die übrigen Flussbette sind wasserlos.[63])

Bei Razgrad beginnt bereits die Wasserscheide zwischen der Donau und dem Pontus. Längs der Pontusküste befindet sich eine Reihe von Lagunen; bemerkenswerth ist der Küstensee *Devno* bei Varna. Die *Kamčija* (der alte Panyssos) wurde bereits oben ausführlich besprochen.

2. Das Gebiet des Aegaeischen Meeres.

In das Aegaeische oder wie es bei den Griechen, Türken und Bulgaren heisst, das Weisse Meer (bulg. Bêlo more) münden aus den Bulgarenländern ausser kleineren Zuflüssen drei bedeutende Ströme: die Marica, die Struma und der Vardar.

Die *Marica* (der Hebrus der Alten, türk. Meridže-su) hat ihren Ursprung im Ryl oberhalb des Dorfes Radoil, fliesst dann ostwärts bei Banja (600 M.) vorbei und betritt bei Bêlovo, wo jetzt die rumelische Eisenbahn endigt, die grosse *thrakische Ebene* (bulg. einfach *pole-to*, das Feld), welche sie bis nach Adrianopel in der Mitte durchschneidet. Die Ebene ist bei ausserordentlicher Fruchtbarkeit sehr ungesund, weil sie zum Zwecke des Reisbaues oft unter Wasser gesetzt wird und in Folge dessen stellenweise versumpft. Die zur Regulirung der Bewässerung errichteten Wehren (bulg. bent) sind das Haupthinderniss der Schifffahrt im Oberlaufe. Wälder gibt es in der Ebene ganz und gar nicht; zum Brodbacken bedient man sich aus Holzmangel an vielen Orten des Strohes.

---

[62]) Do nêkyje rêky, iže naričet se têmi ljudmi *Rosita* 1469. Glasnik 22, 294 (ib. 296 do rêky glagoljemyje *Osma*). Na rêcê *Rositê* u Nikopolju liest man in einem Ms. der altserb. Annalen (Чтенія общ. исторіи. Moskau 1859. II. 29).

[63]) F. Kanitz in den Mitth. der k. k. geogr. Ges. 1874, 472.

der umliegenden Gebirge, überragt theils von steilen Kämmen, theils von zerrissenen Kalkfelsen, in denen Adler und Lämmergeier horsten. Dann windet sich der Fluss von Neuem durch lange Felsenengen (402 M.), und nimmt links den *Džermen* (im Mittelalter Gjerman [64]), der aus dem Thalkessel von Dupnica kömmt, und die *Ryla* auf. Von dort an behält die Struma die Richtung nach S. Zuerst durchschneidet sie den prachtvollen Kessel von Džumaja, und betritt dann durch ein wildes 3 Stunden langes Defilé bei Kresna ein schönes Becken, an dessen Ostrand die Stadt Melnik in merkwürdiger Lage unterhalb der Perin Planina sich verbirgt. Hier nimmt sie links die gewaltige *Strumica* auf, in deren fruchtbarem Thale die Städte Radovišt, Strumica und Petrč liegen. Dann läuft sie durch einen 3 Stunden langen, im Mittelalter *Rupelion* genannten Pass. [65]) Unterhalb dieser Enge liegt links die Stadt Valovišta (Demirhissar); rechter Seits kömmt aus der Landschaft des Bulgarenstammes der Sirakovci der Abfluss des kleinen Sees von *Budkovo*. Von Valovišta an beginnt die weite überaus fruchtbare Küstenebene von Seres (slaw. Sêr) mit schwarzem Torfboden; hier liegen die Städte Seres, Zichna, Angista, Drama u. s. w. Die Struma durchfliesst hier den grossen See *Tachynos* (den alten Prasias oder Kerkinitis) und mündet unweit der Ruinen von Amphipolis in's Meer.

Der Vardar [66]) (*Ἄξιος*) entspringt in den waldigen und

[64]) Dorf Germanština in einer Urkunde 1378. Šafařík Pam. 106. Fluss Gjerman 1469. Glasnik 22,298. Über das Strumathal vergl. die anziehende Beschreibung von E. Rockstroh, Bericht über eine Reise von Samakof nach Menlik. XI. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde in Dresden (1874).

[65]) Noch jetzt ist in dieser Gegend ein Dorf Rupel. Grigorovič Очеркъ пут. 142.

[66]) Nach Šafařík (Sebrané spisy II. 240) wurde der Vardar benannt nach den türkischen Vardarioten, die im XI. Jahrhundert hier angesiedelt wurden (-dar, -der, -dere türk. Wasser); slawisch soll er *Velikaja* geheissen haben. Den Namen *Vardar* lesen wir bei dem altserb. Schriftsteller Domentian aus dem XIII. Jahrhundert (ed. Daničić 1860, 106) und in einer Urkunde des Caren Dušan 1348: na Vardarě sv. Georgie (Šaf. Pam. 102). Die Stellen, wo die *Velika* erwähnt wird (Daniels Chronik 44, Urkunden in den Pam. 25 und im Glasnik 13, 373), sind keineswegs so klar, dass man ohne allen Zweifel behaupten könnte, es sei der obere Vardar; es liegt nahe, die Trêska darunter zu verstehen, deren Oberlauf noch jetzt Velika genannt wird.

spärlich bewohnten Ausläufern des Šar oberhalb der Stadt Kostovo oder Gostivar[67]) (460 M.) Bis Kostovo heisst er Podališka Rěka.[68]) Verstärkt durch zahlreiche Gebirgsbäche, durchfliesst er zuerst NOwärts das jetzt *Tetovo*, im Mittelalter *Polog* genannte Alluvialbecken, das 10 Stunden lang und 2 Stunden breit ist. An einem vom Šar herabrinnenden Gebirgsbach liegt eine Stadt, von den Slawen ehedem *Chtětovo*, jetzt *Tetovo*, von den Türken *Kalkándelen* genannt. Dieses herrliche alpine Thal ist mit zahlreichen Bulgarendörfern besäet. Im Thale gedeihen Getreide und Gemüse, so wie zahllose Nuss- und Kirschbäume, an den unteren Abhängen des Šar, der 2000 Meter hoch aus der Ebene steil emporsteigt, Kastanienwälder. Auf den Höhen hausen halbwilde Albaneserhirten.

Unter dem Ljubotrn betritt der Vardar das Becken von Skopje (254 M.), von wo an er die Richtung nach SO. einschlägt. Zwischen hohen Ufern mit rapidem Gefäll in einem tief eingeschnittenen felsigen Bette fliessend, ist er nur aus nächster Nähe wahrnehmbar. Rechts empfängt er oberhalb Skopje die gewaltige *Trěska*, im Oberlaufe *Velika Rěka* genannt, welche von der Stadt Kičevo (türk. Kričovo) an durch die schon im Mittelalter *Poreč* genannte Landschaft herabströmend, zwischen rothen Felsen reissenden Laufes den Weg zum Vardar sich bahnt. Links kommt aus dem Pass von Kačanik der *Lepenac*, dessen Zufluss *Neredimka* durch die bereits früher erwähnte Bifurcation merkwürdig ist. Unterhalb Skopje mündet rechts die *Markova Rěka*, an welcher des Königs Marko Kloster steht[69]); sie entspringt aus einem See, dem die Volkssage einen unterirdischen Zusammenhang mit dem See von Ochrida zuschreibt. Weiterhin erstreckt sich am linken Ufer die Hochebene *Ovčepolje* (das Schafsfeld, türkisch Mustafa Ovasi), an 30□ M. gross, umschlossen vom Kara Dagh, dem Vardar und der Plaškavica, ein ödes welliges Hügelland mit niederem Eichengestrüpp und dornigem Paliurus. Unterhalb Skopje sind am linken Ufer Sümpfe, aus denen die Zigeuner Salpeter gewinnen, und dazwischen ein Schilfsee, im

[67]) Gostivar in einem altserb. Denkmal aus dem Anfange des XIV. Jahrh. Šafařík Pam. 55.

[68]) Boué über Hahn's Karte, Sitzber. der Wien. Ak. 1869 LX. Nov.

[69]) Siehe Kapitel XXII. Anm. 46.

Mittelalter *Jelatnö jezero* [70]) genannt, eine Stunde lang und ebenso breit, ein Wohnsitz von Sumpfvögeln und die Brutstätte verderblicher Miasmen; im Sommer unterliegt der See angeblich periodischer Austrocknung. Durch diese Ebene eilt die *Pšina* dem Vardar zu. In ihrem Quellgebiete befindet sich das berühmte St. Prochorkloster; ihre Hauptzuflüsse sind links die *Kriva Rěka* (Egrisu), rechts die *Golêma Rěka*, an welcher Kumanovo, das mittelalterliche Žegligovo liegt. Unterhalb der Handelsstadt Veles (türk. Köprili, 170 M.) münden rechts, aus wilden Felsspalten kommend, die kleineren Flüsse *Topola* und *Babuna* (mit der Desna). Weiter unten kömmt die *Brěgalnica* von Štip her, die ihren Wasserreichthum aus dem grossen Becken zwischen der Plaškavica und der Bêlasica sammelt; sie empfängt rechts die *Zletovska Rěka*. An den Quellen der Brêgalnica liegt die Landschaft *Pijanec* mit den Dörfern des Bulgaren-Stammes der Pijanci, auf unseren Karten noch heutigen Tages ein weisser Flecken. Etwa eine Stunde unterhalb der Brêgalnica-Mündung, bei den Ruinen des antiken Stobi, ergiesst sich in den Vardar dessen grösster Nebenfluss, die *Černa*.

Die *Černa* oder *Crna* (der alte Erigon, türk. Karasu) hat seine Quelle in einer tiefen Höhle bei dem Dorfe Iljino unweit Želêznec (Demirhissar) und nimmt bei ihrem Eintritte in das Becken von Bitol links die aus der Prilêper Gegend kommende *Blato Rěka* auf. Weiterhin fliesst sie Swärts mit so geringem Gefälle, dass sich ihr Gewässer im Thale in weite Moräste zerlegt. Aus den Peristeri-Bergen empfängt die Černa am linken Ufer den *Dragor*, an dem Bitol liegt, und die *Jeleška*, welche an Florina (altsl. Chlêrin) vorbeifliesst. Dann betritt sie ein gebirgiges Terrain, wo sie, NWwärts fliessend, die noch unlängst fast unbekannte Gegend *Morihovo* oder *Mariovo* durchschneidet, wo inmitten von Nadelholzwäldern 18 halb unabhängige Bulgarendörfer von Zimmerleuten und Flössern bewohnt sind. An der unteren Černa sowie am Vardar wird seit Menschengedenken Flösserei betrieben.

Unterhalb der Černa-Mündung tritt der Vardar in den 550 Meter langen Engpass *Želêzna Vrata* (Demirkapu) ein, zwischen dessen röthlichen Riesenwänden er in einer Breite

[70]) Šafařík Pam. 25 (eine Urkunde des XIII. Jahrh.).

von 52 Meter hindurchfliesst. Das linke Ufer ist senkrecht; auf dem rechten führt eine antike Kunststrasse, nach der Volkssage ein Werk König Marko's. Auch die Eisenbahn von Salonik nach Bosnien ist am rechten Ufer angelegt. Weiterhin folgen einige kleinere Flussengen. Von Gradec bis Hidovo läuft die Eisenbahn ungefähr eine Meile lang am linken Ufer hin, wo sich sodann die fruchtbare Gegend *Boemia*[11]) mit dem gleichnamigen Flüsschen ausbreitet. Dann folgt der Zigeuner-Pass (Čingené Dervend), zwei Stunden lang und ungemein öde, unterhalb dessen die Salonik-Bahn auf das linke Ufer übertritt. Von da an schleicht der Vardar inmitten von Auen, die von zahllosen Vögeln belebt sind, durch die Saloniker Küstenebene, die insgemein *Vardaria* genannt wird. Links mündet bei dem Dorfe Amatovo (32 M.), von wo aus man in weiter Ferne den Olymp erblickt, der *Ardžan*, welcher aus dem *See von Poljana* (Doiran) kömmt und unterwegs den kleinen *Bzan-See* durchströmt. Weiter gegen S. befindet sich die grosse Vardarbrücke auf der Strasse von Salonik nach Bitol, etwa 750 Schritte lang. Unweit von seiner Mündung empfängt der Vardar rechts den *Koludej*, auch *Kolodej* oder *Kromeno*, türkisch *Karazmak*, griechisch *Mavroneri* (der antike Lydias) genannt, der, nachdem er links durch die *Moglenica* verstärkt wurde, einen Sumpfsee durchschneidet, in dessen Nähe die Stadt Jenidže und die Ruinen des alten Pella liegen. An der Mündung bildet der Vardar ein sumpfiges Delta.

Der *Koludej* entspringt unter dem *Nidže*, durchfliesst den Sumpfsee *Nisijsko Blato* und kömmt zu der von allen Reisenden wegen ihrer ausserordentlich schönen Lage gerühmten Stadt Voden (das antike Edessa). In vielen Armen durcheilt er die Stadt und stürzt dann über eine Terasse von etwa 100 Meter Höhe in grossen Cascaden herab, worauf er in Wirbeln und über Stromschnellen weiter zum Meere dahinbraust. Aus den Häusern von Voden am Rande der Terasse erblickt man die gesammte Küstenebene, in der Ferne das weisse Salonik, die Berge von Chalkidike und das Meer. Den Abhang unterhalb der Stadt bedecken Granatbäume und allerlei mit üppigen Lianen durchflochtenes Gesträuch; in seinem Tuff

[11]) Schon im XIV. Jahrh. Boimia (Urkunde im Glasnik 24, 235). *Βοϊμοί* bei Kantakuzenos 1334.

finden sich zahlreiche, jetzt trocken liegende Höhlen mit Stalaktiten, von denen einige endlos sich ausdehnen. Es sind das Zeugen von grossen Veränderungen, zu deren Erklärung der Geschichte die Geologie behülflich ist. Das Verdienst um die Aufklärung dieser interessanten Erscheinung gebührt dem deutschen Reisenden Grisebach.[72])

Im XI. Jahrhundert verlor sich der Fluss nach der Erzählung des Kedrinos oberhalb der Stadt in Katabothren, floss in unterirdischen Kanälen unter der Stadt durch und trat unterhalb der Terasse in den erwähnten Stalaktitköhlen wieder an's Tageslicht. Damals gab es also noch keinen Wasserfall unter den Häusern von Voden. Man findet noch jetzt vor der Stadt die Spur eines alten Flussbettes, das in der Nähe der Gebäude sich verliert. Allmählig füllten sich die Katabothren mit Tuff. Der Fluss konnte durch sie nur mit Noth einen Ausweg finden und staute seine Gewässer über der Stadt zu einem See. Und in der That berichtet Kantakuzenos, dass Voden im XIV. Jahrhundert auf der einen Seite durch Mauern und Abgründe, auf der andern durch einen See geschützt war. Später verstopften sich die Katabothren vollständig, die immer anwachsenden Gewässer des Sees brachen sich nothgedrungen eine Bahn durch die Stadt und so entstand der heutige Wasserfall von Voden.

Die *Bystrica* (*Ἀλιάκμων*, türk. Indže Karasu) kömmt aus den Ausläufern des Pindus, wo ihr Quellgebiet durch eine niedere Waserscheide vom Dêvolflusse geschieden wird. Links empfängt sie den Abfluss des malerischen, kraterförmigen, von Weingärten umrahmten *Sees von Kastoria*, in welchen auf einer Halbinsel die Stadt Kastoria (das antike Celetrum, griech. *Καστορία*, bulg. Kostur) steht. Ein breites schönes Thal bewässernd, tritt die Bystrica bei Berrhoea (bulg. Ber) durch ein enges, rechts von den Vorhöhen des Olymp beherrschtes Defilé in die Küstenebene.

3. Das Gebiet des Adriatischen Meeres.

In den Hochländern des westlichen Makedoniens liegen in gleicher Entfernung von beiden Meeren die herrlichen Seen

---

[72]) Grisebach II. 91—104.

von Ochrida und Prespa, durch hohe Berge von einander geschieden (Wasserscheide am Pass ungefähr 900 M. über dem See von Ochrida). Ihren Überschuss an Wassermenge entsenden sie in's Adriatische Meer.

Der *See von Prespa* (an 845 M.) besteht eigentlich aus zwei Seen, welche durch eine schmale, flache Landzunge von einander getrennt werden. Da keiner von beiden einen oberirdischen Abfluss hat, so wechselt ihr Niveau je nach den in den unterirdischen Abflusskanälen eintretenden Veränderungen und es vereinigen sich nicht selten beide Seen für eine Reihe von Jahren zu einem Ganzen. Zur Schifffahrt gebraucht man Monoxyla (bulg. čln), lange, enge, schwankende Fahrzeuge, die nichts anderes sind, als ausgehöhlte Baumstämme. Eine Stadt Prespa gibt es jetzt nicht. *Prespa* heisst das ganze ungemein fruchtbare und gut bevölkerte Seebecken; man unterscheidet Ober- und Unter-Prespa. Der grössere nördliche See, bulgarisch *Presponsko* oder *Golemo jezero* (der grosse See) ist rund und mit zwei Felsinseln geziert, dem *Grad* (Burg) mit altbulgarischen Ruinen und dem *Mali Grad* (kleine Burg). Am Westufer zeigt man die Stelle, wo das Wasser unter der Galičica in den See von Ochrida abfliessen soll; würde sich dieser Canal sperren, so wäre, sagt man, das Becken von Prespa in der grössten Gefahr ganz unter den Fluthen begraben zu werden.[73]) Der tiefer gelegene südliche See *Malo jezero* (der kleine See) oder *Ventrok* hat in seinem ausgebauchten Nordtheile die Inselchen *Ahil* und *Vidrinec.* Gegen Süden wird er immer enger, bis er zwischen waldigen Ufern fast flussähnlich erscheint. Im äussersten Winkel dieses Golfes befindet sich ein steil aufsteigender, zweispitziger Berg, unter welchem ein unterirdischer Canal hindurchläuft. Jenseits des Berges kommt beim Dorfe Trn aus einer Höhle ein starker Bach hervor, der sich nach kurzem Laufe in den Dêvol ergiesst. Eine halbe Stunde weiter östlich läuft durch den ganzen Berg ein bis zur Wurzel desselben reichender, senkrechter, dunkler Riss, welcher gegenwärtig vollkommen trocken liegt und meist kaum sieben Schritte breit ist. Albanesisch heisst diese Schlucht *špil e uikut* (die Wolfsschlucht). Vielleicht

[73]) K. und D. Miladinov, Бѫлгарски народни пѣсни (Bulgarische Volkslieder) Agram 1861, 527.

floss einst der See, als sein Spiegel noch höher lag, durch dieselbe in den Dêvol ab.[74])

Das Quellgebiet des *Dêvol* liegt in einer fast unbekannten Gegend am Osthange des Pindus. Er strömt zuvörderst durch eine fruchtbare Ebene nach N. und passirt, verstärkt durch den Abfluss des Prespa-Sees, den engen Pass Zangon zwischen den Ausläufern der Gebirgssysteme des Šar und des Pindus. Dann wendet er sich gegen W. und betritt den seengeschmückten Kessel von Korča, der 4 Meilen lang und 2 Meilen breit, von Bulgaren, Albanesen und Makedo-Rumunen bewohnt wird. Der Dêvol durchfliesst dort den von morastigen Wiesen umrahmten See von *Svirina* (oder Sovjani) und den *Malikj-See*, der eigentlich nur ein versumpfter Fluss ist. An einem Bache, der in den Malikj fällt, liegt die Stadt Korča oder Gjordža (griech. *Κορυτζά*); westlich davon erblickt man auf den Anhöhen die Reste des rumunischen Emporiums Moskopolis. Im Mittelalter hiess das obere Dêvol-Thal bis zum Zangonpass *Klein-Dêvol*, der Kessel von Korča *Gros-Dêvol*[75]).

Der *See von Ochrida* (Lychnitis lacus; Wasserspiegel 692 M.) ist nach Boué[76]) mit seinem wie die Rhône bei Genf hellblau gefärbten Spiegel ein Edelstein der Türkei, der nur einer anderen Umfassung bedarf, als es seine jetzige bei türkischer Sorglosigkeit und albanesischer Raubsucht gräulich verwilderte Umgebung ist.[77]) Der See hat eine elliptische Gestalt, ist 8 Stunden lang und 3 Stunden breit. Seine grösste Tiefe soll 200 Meter betragen. Der Seespiegel ist blau wie an den lombardischen und schweizer Seen. Das krystallreine durchsichtige Seewasser wird nur bei Südwind oder vor Stürmen momentan getrübt. Inseln finden sich nicht, Rohr sehr selten; die Tiefen sind von zahllosen Fischen belebt.[78]) Zur Schifffahrt gebraucht man primitive Barken

[74]) Den Prespa-See beschrieben Grigorovič und Hahn, die beide nur den Nordrand besucht haben. Bis jetzt hat ihn noch kein wissenschaftlicher Reisender weder beschifft noch umgangen.

[75]) Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin etc. 292.

[76]) Boué, Itinéraires II. 97—101. Routes 10.

[77]) Im Mudirlik von Ochrida ereignen sich jährlich durchschnittlich 150 Mordthaten.

[78]) Hahn nennt 13 Arten (Reise durch die Gebiete des Drin usw. 100).

(bulg. čun) mit vollkommen glattem Boden; um ihr Schwanken zu mässigen, befestigt man an den beiden Aussenseiten schuhdicke und breite Balken, analog den Auslegern an den Booten der Polynesier. Über dem südlichen Ufer ragt der schroffe Kamen empor. Am südöstlichen Ufer steht in reizender Lage das grosse Kloster S. Naum, bei welchem aus einem wahren Quellenneste ein mächtiger von Weiden, Erlen, Ulmen und Pappeln umbuschter Bach hervorströmt — nach den Sagen der Bulgaren der Abfluss des höher gelegenen Sees von Prespa. Unweit davon sieht man ein zweites Kloster S. Saum. Am Ostufer erhebt sich ein kahles Gebirge mit der Galičica. Die Nordseite umrahmen zwei Ebenen, wovon die kleinere um die altberühmte Stadt Ochrida (slaw. Ochrid, ἡ Ἀχρίς, der alte Lychnidus), die eine prächtige Lage unter zwei Burgen am Seeufer hat, sich ausbreitet. In der kleineren an 4 Stunden breiten und gut bevölkerten Ebene, welche, augenscheinlich ein alter Seeboden, ganz flach und steinig ist, befindet sich mitten in Sümpfen der 30 Meter breite Ausfluss des Schwarzen Drim, der hier das bulgarische Städtchen Struga durchströmt. Das Westufer des Sees zeigt eine niedere, senkrecht gegen den See abstürzende Felsbank, wo an einer Stelle zwischen Kastanienwaldungen das Kloster Kalište an der Küste gelegen ist; weiter hinauf sind unbekannte Gebiete räuberischer Albanesen. Von den Zuflüssen des Sees war ehemals der bedeutendste die *Sateska* (eigentlich Sъtêska, Engpass), die in der Gebirgslandschaft *Debrca*[79]) entspringend, zwischen Struga und Ochrida mündete, bis sie neulich ihrer häufigen Überschwemmungen wegen von den Struganern durch einen Canal in den Drim hinübergeleitet ward.

Der *Drim* (slaw. Drim, alb. Drin, der antike *Δρίλων*) entsteht aus der Vereinigung zweier mächtiger Ströme, des Schwarzen und des Weissen Drim. Der *Schwarze Drim* kömmt aus dem See von Ochrida und durchfliesst in nördlicher Richtung die *Dibra* oder *Debra* (altslov. dьbrь Schlucht), ein halb unabhängiges Gebirgsland von etwa 10 Meilen Länge. In Ober-Dibra wohnen Bulgaren, sowohl Christen als Mohammedaner, in Unter-Dibra mohammedanische Albanesen. Die hiesigen Mohammedaner, angeblich 60.000 Flinten stark, sehen sich für

[79]) Über Debrca vergl. Grigorović op. cit. 123—127.

den Eckstein der gesammten islamitischen Welt an. Hier blüht noch heutzutage das Faustrecht, hier geht man noch mit Falken auf die Jagd. Franken pflegt man hier nicht zu sehen.[80]) Der Drimfluss bricht sich in der Dibra durch zahlreiche Felscanäle eine Bahn zwischen den Ausläufern des Malisi und des Šar. Rechterseits empfängt er hier die *Rádika*, welche am Korab entspringend die Landschaft des Bulgarenstammes der Mijaci bewässert. Links rinnt aus wildschönen finstern Abgründen die *Lurja*, die ihren Ursprung in trichterförmigen und ungemein tiefen albanesischen „Meeraugen" hat; die Lurja-Albanesen, Katholiken und Musulmanen, sind ein freies Gebirgsvolk.

Der *Weisse Drim* bricht in den nordalbanischen Alpen am Gljeb aus einer brunnenartigen Höhle hervor und läuft zuerst nach O. durch die Metoja, eine weite an das Amselfeld grenzende Ebene mit vielen altserbischen Städten. Nachdem er sich zwischen dem Šar und dem Bištrik gegen SW. gewendet, empfängt er links den wilden Giessbach *Luma*, welcher vom Korab herabstürmend durch ein Giganten-Felsthor hervorbraust, das nach der Sage der Albanesen, ähnlich wie die Brèche de Roland in den Pyrenäen, ein mythischer Held mit dem Schwerte soll durchgespalten haben.

Beim Dorfe Brut oder Rugova ist in einer grossartigen Gegend der Zusammenfluss der beiden Drime. Zwischen riesigen Bergen und tiefen Waldungen grünt eine kleine Ebene mit Wiesen und Maisfeldern (an 220 M.). Im S. erblickt man die Enge, aus welcher der Schwarze Drim hervorströmt; im NO. ist eine tiefe Spalte, wo der Weisse Drim herbeieilt; im W. öffnet sich der Pass, wo die vereinigten Gewässer beider abfliessen. Die Strasse von Prizren nach Skodra überschreitet in diesen dunkeln öden Thälern drei denkwürdige steinerne Brücken. Zuerst passirt man die Luma, eine Viertelstunde weiter den Weissen Drim, worauf in einer halben Stunde links der Zusammenfluss beider Drime sichtbar wird, und noch

---

[80]) Der erste wissenschaftliche Reisende, der in die Dibra eindrang, war der Arzt Dr. J. Müller aus Prag. Siehe Dr. Jos. Müller, Albanien, Rumelien und die österreichisch-montenegrische Grenze. Prag, Calve 1844, mit einer Vorrede von P. J. Šafařík.

eine Stunde weiter setzt man auf einer grossen Brücke bei Vezirchan über den vereinigten Drim.[81])

Auf der weiteren Strecke erblickt man den Drim erst im Küstenlande, weil die Strasse den Fluss in einem furchtbar tiefen Abgrunde rechts lassend, ihren Weg hoch über die Gebirge nimmt. „Kein Weg führt durch diese Wildniss, kein Nachen hat sie befahren. Niemand weiss es zu sagen, ob es dort Wasserfälle oder Stromschnellen gibt. Wie wichtig, aber auch wie kühn wäre die Fahrt eines Gebirgsforschers durch diese Tiefen am südlichen Saum der Alpen!" So schrieb Grisebach 1841. Auch Boué empfahl mit warmen Worten eine Fahrt auf dem Drim entweder vom Ochrida-See abwärts oder eher auf einem kleinen Dampfer von Skodra aufwärts.[82]) Diese Fahrt unternahm Generalconsul von Hahn 1863 auf zwei Ruderbarken von Skodra aus; aber Stromschnellen bewogen ihn bald zur Umkehr. Die Engen des Drim haben eine Länge von beinahe 20 Meilen. Die Wellen strömen mit unheimlichem Rauschen pfeilschnell zwischen riesigen nackten Felswänden von grauer Farbe, die vom Eisgange stellenweise vollkommen polirt sind. Oft fallen die Felsen ohne Uferrand schroff zum Strome ab, so dass vom Himmel nur ein enger Streifen oben sichtbar bleibt. Das Echo donnert viele Secunden in der Felswildniss. Wasserfälle gibt es hier nicht, dafür aber zahlreiche Stromschnellen. Über den hohen Thalwänden liegen albanesische Dörfer, deren Bewohner mittels aufgeblasener Schläuche aus Ziegenfellen auf dem Flusse abwärts zu schwimmen pflegen. Links ist oben die Landschaft Dukadžin, rechts Hassi, Grasnič und Pulati (im Mittelalter Pilot).

In die Küstenebene tritt der Drim durch ein grosses Felsenthor und schleppt sich müde zum Meere. Parallel neben ihm fliesst aus dem See von Skodra die Bojana. Im Winter von 1858 auf 1859 grub sich der Drim ein neues Bett bis in die Bojana, so dass er jetzt an zwei Stellen mündet, bei der Stadt Leš und vermittels der Bojana. Dies ist nicht der

[81]) Diese Brücken sind beschrieben von Grisebach, Hahn, Tozer und besonders von Boué in dem Sitzber. der Wiener Akad. 37 Bd. 1859, 128; 53 Bd. 1866, 10; 60. Bd. 1869 mit Abbild., 61. Bd. 1870 S. 5).

[82]) Grisebach II. 344. Boué Routes 29.

erste Stromwechsel, wie es nicht nur die geologische Beschaffenheit der Ebene, sondern auch ein Altbett auf Coronelli's Karte (1688) und eine Stelle bei Livius nachweist.[83])

So ist das Land beschaffen, welches den Schauplatz so mannigfaltig abwechselnder Culturzustände und so wechselvoller Begebenheiten bildet, deren Schilderung die folgenden Seiten gewidmet sind.

---

[83]) Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin u. s. w. 36. Livius 44, 31. Grisebach II. 117 wirft Livius einen Irrthum vor; die Sache wurde aufgeklärt von Lejean, Tour du Monde 1860. I. 74.

Kapitel II.

Die Thrako-Illyrer und die Römer.

Die Urzeit der Halbinsel. Tumuli. Die Thrako-Illyrer, ihre Stämme, Sprache, Sitten und Schicksale. Die Römerherrschaft. Romanisirung der Ureinwohner. Sind die Slawen auf der Halbinsel Autochthonen?

Die Urzeit der Balkan-Halbinsel ist in tiefes, undurchdringliches Dunkel gehüllt. Welches Volk seine Heerden auf den Ebenen Thrakiens, auf den Gefilden des Amselfeldes, auf den unwirthlichen Felsgestaden des Adriatischen Meeres zuerst weidete, welcher Sprache Klang in den Felsschluchten des Balkan, Šar oder Pindus zuerst widerhallte, darüber schweigt die Geschichte. Keine Kunde, keine Sage erzählt von der ältesten Einwanderung des Menschengeschlechtes in diese Länder, aber es scheint, dass die älteste bezeugte Bevölkerung der Halbinsel bei ihrer Ankunft keine Vorgänger gefunden habe.

In den letzten Jahren haben die in merkwürdiger Anzahl über die ganze Halbinsel zerstreuten Grabhügel (Tumuli) als scheinbar unzweifelhafte Denkmäler der Urzeit die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gelenkt.[1] Es sind diess kegelförmige Hügel von verschiedener Höhe, die grössten an

---

[1]) Siehe in den Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien I. (1871) die Aufsätze von Hochstetter (93—100) und Boué (156—158).

50 Fuss hoch. Wenige Landschaften gibt es, wo sie sich dem Auge des Reisenden nicht darbieten. In grösster Menge erscheinen sie in Thrakien, besonders in der Umgebung von Philippopolis (bulg. Plovdiv), wo man sie längs des Maricaflusses zu Hunderten antrifft. Schon Vratislav von Mitrovic bemerkt in seinem Reiseberichte vom J. 1591, er habe die Ebene von Philippopolis übersäet gesehen mit Anhöhen oder Hügeln, die aus dem Boden emporragend „Grabhügeln ähnlich waren"; die Türken erzählten ihm, es seien das „Gräber, eigens errichtet zum Andenken an Schlachten, welche auf diesen Feldern geschlagen wurden. Sie glaubten auch wirklich, dass darin die in den Schlachten Gefallenen bestattet sind." [2]) Um Adrianopel herum und an der unteren Marica, ebenso wie an den Gestaden der Propontis, sind derartige Tumuli nicht selten. Sehr viele trifft der Reisende längs des Tundžaflusses und am Südhange des Balkan, in dem rosenbepflanzten Becken von Kazanlyk, im Thale von Šipka, in den Obstgärten von Stara Zagora (Želêznik). Nördlich vom Balkan bemerkt man einige am Wege von Trnovo nach Ruščuk, dann bei Šumen, und zwischen Loveč und Pleven. Längs des Donauufers ziehen sich Reihen von kegelförmigen Anhöhen, die in gleichmässigen Entfernungen auf einander folgen; auch am walachischen Ufer erheben sich ähnliche, aber niedrigere Hügel. In geringerer Menge treten die Tumuli im Westen der Halbinsel auf. Einige Gruppen sind im Becken von Sofia, am Rylafluss bei dem Dorfe Stob und an der Struma in der Nähe von Köstendil. Zahlreich stehen sie auf den Ebenen Makedoniens am unteren Vardar, wo die um Voden und Salonik zerstreuten sich durch ihre riesigen Dimensionen am meisten bemerkbar machen. Dessgleichen in Thessalien. Selbst in der Hercegovina hat man einige gefunden. In Albanien dagegen sind sie ungemein selten; am Amselfelde, an der Bulgarischen Morava, im Fürstenthume Serbien und im Hochlande West-Makedoniens kommen sie, soweit bekannt, gar nicht vor.

Es wäre indess voreilig, wollte man behaupten, dass alle diese Tumuli aus einer und derselben Periode und namentlich aus der Urzeit herstammen. Viele sind allerdings uralt; an-

---

[2]) Vratislav z Mitrovic, Příhody na cestě do Carohradu. Ed. Rozum. Prag 1855, 37 (Deutsch in Leipzig 1786).

dere dagegen wurden erst von Römern und Byzantinern zum Zwecke der Grenz- oder Küstenbewachung aufgeschüttet; so insbesondere die regelmässig vertheilten an der Donau und bei Voden. Die Bulgaren bezeichnen die einzelnen Tumuli mit eigenen Namen und erzählen von ihnen Sagen, welche bisher keinen Sammler gefunden haben. Über den Inhalt der Hügel wissen wir gar wenig. Der französische Consul Chamoiseau hat bei Philippopolis einige abgedeckt, soll aber sehr wenig Ausbeute gefunden haben; nur Lanzen, Helme, Beinschienen. Bei Šipka fand man im Innern eines Tumulus eine gemauerte Grabkammer, welche ein Skelett nebst Bogen und Pfeilen in sich barg. Kleinere Tumuli dienten mitunter, wie noch heutzutage bei Philippopolis, seit Menschengedenken zur Bezeichnung von Grenzen, und es ist wohl wahrscheinlich, dass dies auch ursprünglich ihr Zweck war. In alten serbischen und bulgarischen Urkunden aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert werden bei Grenzbestimmungen sehr oft Grabhügel (mogila) erwähnt; so im Gebiete Braničevo an der Donau, bei Prizren, bei Skopje und Štip.[3])

Mit archaeologischen Denkmälern aller Perioden ist der Boden der gesammten Halbinsel so zu sagen gesättigt. Über die griechischen Länder braucht diess nicht besonders erwiesen zu werden. In Serbien findet man Dorfhütten, deren Fussboden mit römischen Ziegeln gepflastert ist. In serbischen und bulgarischen Städten liegen gar nicht selten Grabsteine und Säulencapitäle auf Höfen und Gassen herum. Schon ein oberflächlicher Einblick in die Sammlungen des Belgrader Museums muss von dem enormen archaeologischen Reichthum dieser Länder überzeugen. Leider gehen Jahr für Jahr zahllose schätzbare Alterthümer durch Unwissenheit und Geldgier zu Grunde: wie viele antike Arbeiten zerschlagen nicht all-

---

[3]) Siehe Daničić Рјечник из књижевних старина српских (altserb. Lex.) sub *mogyla*. Die Grenze des Dorfes Kupêlnik bei Prizren 1348 ging „zu Thekla's Grabhügel“ und „zwischen den weissen Grabhügeln“, und 1381 reichte die Grenze des Dorfes Lenitkovce in Braničevo bis „na mogile“. In der Urkunde des bulg. Caren Konstantin (1258—1277) wird eine *mogila* bei Skopje erwähnt (Šafařík, Památky 2. Ausg. 24). In einer Urkunde des Gospodaren Konstantin 1388 wird einer „mogila kon druma“ und der Grenzen „do mogile, koja je megju oba puta“ bei Štip Erwähnung gethan (Glasnik 24, 268).

jährlich die cincarischen „Kolundžiji“ (Silberarbeiter), um Material für ihre Filigranarbeiten zu gewinnen! Der europäische Reisende, da er in den einzelnen Orten in der Regel kaum länger als einen oder zwei Tage verweilt, kann von den vorhandenen Alterthümern nicht viel erfahren; hier muss die Wissenschaft auf die Hülfe einheimischer Arbeiter rechnen. Von wie zahlreichen Funden berichtet nicht z. B. Stephan Zachariev in seiner äusserst gewissenhaften Beschreibung des kleinen Ländchens von Tatar-Pazardžik![4]) Nur ein Beispiel. Zachariev schildert einen merkwürdigen Opferplatz bei dem Dorfe Baldjovo an der Srêdna Gora. Dort stehen rechts auf einem Vulkankegel die Ruinen der „Georgsburg“, unter denen der Eingang zu einer grossen Höhle gähnt; links erhebt sich die hohe „Sъnliva mogila“ (der schlummernde Grabhügel). Zwischen beiden Anhöhen entspringt in der Thalschlucht eine Quelle, an der eine grosse ungefähr drei Centner schwere Marmorkugel liegt, die an zwei Stellen eine eingemeisselte Hand mit auseinander gestreckten Fingern aufweist. In der Nähe grünt ein Hain, in dessen Schatten eine wohlriechende, den Samodivi (Elfen) geweihte blaublüthige Blume (rosen) wächst. Dort bringen alljährlich zur Zeit des Rosaljafestes (Pfingsten) zahlreiche Kranke eine Nacht unter freiem Himmel, auf den wunderwirkenden Blumen gebettet, wachend zu, um den Urtheilspruch der Samodivi über ihre Gesundheit zu erlauschen. Und solcher geheiligte Plätze gibt es eine grosse Anzahl.

Nach diesen Andeutungen über die ältesten archaeologischen Denkmäler wollen wir über die ursprüngliche Bevölkerung wenigstens so viel mittheilen, als sichergestellt ist.

Die ältesten Bewohner der jetzt bulgarischen Länder gehörten zur *thrako-illyrischen* Familie der Indogermanen und schieden sich in zwei Stämme, einen östlichen und einen westlichen, in den thrakischen und den illyrischen. Der östliche Stamm umfasste die *Thraker* und vielleicht auch die *Makedonier*, welche allerdings, ebenso wie zu unserer Zeit die albanesischen Einwanderer in Hellas, frühzeitig dem griechischen Einflusse unterlagen; dass auch die *Pelasger* ihre Stam-

[4]) Стеф. Захаріевъ, Географико-историко-статистическо описаніе на Татаръ-Пазарджишкѫ-тѫ каазѫ. Віенна 1870.

genossen waren, ist nicht unmöglich. Den westlichen Stamm bildeten die *Illyrer* und *Epiroten*. Die Illyrer hausten an den Gestaden der Adria von der Pomündung bis zum Flusse Genusus (Škumbi) in Albanien; von da an erstreckten sich südwärts bis zur Grenze der hellenischen Aitoler die Wohnsitze der Epiroten. Thraker und Illyrer standen zu einander in einem ähnlichen Stammverhältnisse, wie Slawen und Lithauer oder Deutsche und Skandinavier.

Die Thraker sind jetzt vollends verschollen; ihre romanisirten Nachkommen sind die *Rumunen*. Von den Illyrern und Epiroten lebt nur noch das wilde Urvolk der *Albanesen* oder *Arnauten* (slaw. *Arbanasi*), an 1,600.000 Seelen stark. Nach Hahn's Forschungen stammen von den eigentlichen Illyrern die *Gegen* in Nordalbanien, von den Epiroten die *Tosken* in Südalbanien.[5]) Der alte Grenzfluss der Illyrer und Epiroten, der Škumbi, trennt noch heute deren Nachkommen, die Gegen und Tosken. Der Unterschied, der zwischen den Dialekten der beiden Albanesenstämme besteht, ist bedeutend, und merkwürdig ist der wechselseitige Widerwille, mit welchem sich die Albanesen des Nordens und Südens begegnen.

Nach Dr. Friedrich Müller[6]) lösten sich die Thrako-Illyrer zuerst von dem gemeinsamen indogermanischen Grundstocke los und nahmen, vom armenischen Hochlande kommend, die Balkan-Halbinsel in Besitz. Nächst den Basken sind also die Albanesen das älteste Volk in Europa. Erst in späterer Zeit zogen die Kelten nach Westen; ihnen folgten die Italer mit den Griechen, dann die Germanen und zuletzt die Slawen, welche nach Fr. Müller sich am spätesten von den Ariern trennten.

Die Wohnsitze der Thraker waren begrenzt im Westen durch die Drina, den Mittellauf der Bulgarischen Morava und die obere Struma, im Süden durch das Aegaeische Meer; im Norden berührten sie die Donau, im Osten das Schwarze Meer. Von den zahlreichen Thrakerstämmen wohnten die *Geten* zu Herodots Zeit auf der Nordseite des Balkan näher zum Meere; im IV. Jahrhundert vor Chr. gingen sie zum Theile über die Donau und gründeten dort ein mächtiges Reich. Westlich

[5]) G. v. Hahn, Albanesische Studien I. 218.

[6]) Dr. F. Müller, Allgemeine Ethnographie. Wien. 1873, 60.

von den Geten, an den Flüssen Artanes und Noes (Vid und Osma) waren die Ansiedelungen der *Krobyzer*; später rückten sie weiter gegen Osten. Das kleine Geschlecht der *Myser* sass am Flusse Kebrus oder Kiambros (jetzt Džibra). Weiter westlich erstreckten sich vom oberen Isker bis zur Drina die Sitze der *Triballer*; ihren Namen übertrugen später gelehrte Byzantiner auf die Serben. In der Römerzeit wird noch der kleinen Völkerschaften der *Timacher* am Timok und der *Picenser* am Pek im heutigen Serbien Erwähnung gethan.

Unter den südlich vom Balkan wohnenden Thrakerstämmen zeichnete sich besonders ein kriegerisches und unabhängiges Bergvolk in der Rhodope aus, welches bei Herodot die *Satrer* (alb. satъr Schwert), bei Thukydides die *schwerttragenden Dier* (*μαχαιροφόροι*) heisst. [7]) In den höchsten Bergen hatten sie ein Orakel des Dionysos mit Profeten, den *Bessen* (*Βησσοί*), und einer Priesterin wie in Delphi. Im Albanesischen bedeutet *bessъa* Glauben, Treue; dadurch ist Name und Nationalität jener Priester erklärt. Noch heute ragen auf dem Gjoz-tepe, einem Gipfel der Rhodope, in der Nähe des Dorfes Naiplie die Trümmer grosser steinerner Bauten empor, mit Mosaikboden und Inschriften an den Wänden; in der Nähe finden sich ebenfalls mit Inschriften versehene Gräber, in welcher die Gebirgsbewohner bronzene Helme, Schilde, Lanzen und Silbermünzen vorfanden.[8]) Dieses bessische Heiligthum wird noch zu Augustus' Zeit erwähnt. Den Namen der Priester *Bessen* übertrug man später auf das gesammte Volk der Satrer. Die Bessen behaupteten ihre Nationalität unter allen Thrakern am längsten. Aus den Zeiten Trajans haben wir eine zweisprachige, griechische und lateinische Inschrift, welche eine Stunde westlich von Tatar-Paardžik gefunden, die *Vessi*, griechisch *Βήσσοι* nennt. [9]) Das Evangelium predigte ihnen im IV. Jahrhundert Bischof Niketas von Remesiana (Bela Palanka zwischen Niš und Pirot), und noch im V. Jahrhun-

---

[7]) Herodot VII. 111. Thuk. II. 96. Hahn, Alb. Stud. I. 242. M. Drinov Заселенiе балканскаго полуострова Славянами (Colonisirung der Balkanhalbinsel durch die Slawen). Moskau 1873, S. 4.

[8]) Zachariev 72 nach mündlichen Berichten; selbst hat er die Stelle nicht besucht.

[9]) Zachariev 78 und auf der Tafel Nro. 15. Stark beschädigt.

dert, als die übrigen Thrakerstämme grösstentheils romanisirt waren, hielten die Bessen den christlichen Gottesdienst in ihrer Sprache. Ihr Hauptort hiess *Bessupara*. Seine Ruinen sieht man bei Klein Bêlovo unweit der Maricaquellen, wo jetzt die rumelische Eisenbahn endigt, in einer *Staro Gradište* (alte Ruinenstätte) genannten Gegend, die ehedem ganz mit Trümmern übersäet war. Nach Zachariev, den wir als einen unbefangenen Beobachter kennen, existirt unter den dortigen Bulgaren eine Tradition, dass die alten Bewohner dieser Stadt *Bešjafara* hiessen. Dieses Wort bedeutet aber nichts anderes als „das Geschlecht der Bešjen"; *fara* heisst im Bulgarischen sowie auch im Makedo-rumunischen und Albanesischen ein Geschlecht.[10]) Reste nicht nur der Bessen, sondern auch anderer thrakischer Stämme überlebten noch viele Jahrhunderte die slawische Colonisation der Halbinsel.

Der hervorragendste und gewaltigste Stamm der Thraker waren die *Odryser* im Gebiete der Marica. Denkwürdig sind die *Sapaier* oder *Sinten*, von denen ein Theil die Gegend an der oberen Struma, der andere den Küstenstrich gegenüber der Insel Thasos bewohnte. In ihrer ursprünglichen Heimath bei Köstendil wohnen sie noch heutigen Tages und haben selbst ihren Namen bewahrt, sprechen aber bulgarisch und werden *Šopi* genannt; wir werden öfter auf sie zurückkommen. Die *Koraller* sassen östlich von den Bessen, die *Dolonker* am Thrakischen Chersonesos usw.

In Ober-Makedonien war im Quellgebiete des Vardar und der Strumica die Heimath der *Paionen*, deren Ansiedelungen im V. Jahrhundert vor Chr. bis zum Meere an der Struma-Mündung sich erstreckten. Am Prasias-See, welchen die Struma vor ihrem Ausfluss in's Meer durchfliesst, wohnten sie in Pfahlbauten, deren Existenz hier allein historisch bezeugt ist. Es findet sich nämlich eine äusserst anziehende Beschreibung dieser eigenthümlichen Wohnstätten bei Herodot, welcher Folgendes erzählt [11]): „Es stehen zusammengejochte

[10]) Zachariev 56. Vgl. Drinov 30. Die Endung *-para* ist bei thrakischen Ortsnamen sehr häufig: Subzu-para, Druzi-para (Odryzergeschlecht?) usw. Über *fara* vgl. Miklosich Alb. Forschungen (Wien 1871) II. 25.

[11]) Herodot V. 16.

Gerüste auf hohen Pfählen mitten im See, mit einem schmalen Zugange vom Lande durch eine einzige Brücke. Die Stützpfähle für diese Gerüste stellten ursprünglich die Bürger alle insgemein auf; hernach führten sie den Brauch ein, sie in folgender Art aufzustellen. Geholt werden sie von einem Gebirge, mit Namen Orbelos, und für jede Frau, die Einer heirathet, stellt er drei Pfähle unter. Es nimmt aber Jeder viele Frauen. Da wohnen sie nun auf folgende Art. Jeder hat auf dem Gerüste seine eigene Hütte, in der er lebt, und eine Fallthür, die vom Gerüste in den See hinabgeht. Ihre kleinen Kinder binden sie mit einem Seile am Fusse an, aus Sorge, sie möchten hinunterkollern. Ihren Pferden und dem Zugvieh geben sie Fische zum Futter. Deren ist aber eine solche Menge, dass Einer, wenn er die Fallthür aufmacht und am Strick eine leere Reuse in den See lässt, gar nicht lange wartet, so zieht er sie voller Fische herauf." Ob in den Morästen dieses Sees, den man jetzt Tachynos nennt, noch heute Überreste dieser Behausungen sich vorfinden, darüber mangelt leider jegliche Kunde.

Zu den Paionen gehörten auch die *Noroper*, angeblich die ältesten Bergleute in Europa, welche im oberen Vardargebiet, um Kratovo, Skopje und Štip herum wohnten. Auch ihr Name erhielt sich in's späte Mittelalter, und zwar in dem Worte *mérop'ch* oder *nerop'ch*, womit eine Classe Unterthanen im altserbischen Staate bezeichnet wurde.

Von den Illyrern sind bemerkenswerth die oberitalischen *Veneter* [12]) und zahlreiche Corsarenstämme in Dalmatien, die *Istrer*, *Japoder*, *Liburner*, *Dalmater*, *Ardiäer* und vor Allem die *Autariaten* an der Bojana und am Amselfelde, der tapferste und zahlreichste Illyrerstamm; eine Spur ihres Namens hat sich in der Bennenung des bosnischen Flusses Tara erhalten. Östlich von den Autariaten sassen an der Bulgarischen Morava die *Dardaner*. Um den See von Ochrida und in den Gebirgsthälern der Dibra wohnten die *Dassareten*, von welchen wir bei Strabo lesen, sie seien von keltischen Skordiskern durch Kriege derartig aufgerieben worden, dass ihr Land mit unermesslichen Wäldern sich überzog; Hahn hat aber in

---

[12]) Fr. Müller op. cit. 470.

Ochrida eine Inschrift entdeckt, aus welcher hervorgeht, dass die Dassareten diese Gegend noch in der römischen Kaiserzeit bewohnten [13]). Einige sind der Meinung, dass aus dem Namen der alten Dassareten die Benennung des heutigen Rumunenstammes der Mesareten im Pindus abzuleiten wäre.

Von den epirotischen und makedonischen Stämmen erwähnen wir bloss die *Doloper* im Pindus und die *Lynkesten* in West-Makedonien. Die Makedonen und Epiroten vermengten sich frühzeitig mit den Griechen, welche die Küsten der Halbinsel seit langer Zeit mit einer fast ununterbrochenen Kette blühender Colonien umsäumt hatten.

Über Charakter und Lebensart der Thraker ist der älteste und wichtigste Zeuge Herodot [14]). „Das Thrakervolk ist, wenigstens nach den Indiern, unter allen Völkern das grösste. Und wenn es Einen Herrn hätte oder einträchtig zusammenhielte, so wäre es unbekämpfbar und bei Weitem das mächtigste aller Völker, nach meiner Meinung. Weil es ihnen aber auf keine Art und Weise möglich ist, dass es jemals dahin komme, so sind sie dem gemäss auch schwach.“ Sie wohnten in Städten und Dörfern, beschäftigten sich mit Ackerbau und betrieben auch Bergbau, aber vor Allem liebten sie, als ein tapferes und kriegerisches Volk, Krieg und Raub. Fast bei allen Stämmen fand man dieselben gemeinschaftlichen Sitten. Jeder Thraker hatte viele Weiber; das am meisten geliebte wurde bei Einigen am Grabe des Mannes geopfert und mit ihm zusammen bestattet. Jungfrauen gestattete man gar Manches; aber die Weiber, welche man durch Kauf zu erwerben pflegte, wurden gewaltig gehütet. Wenn ein Kind zur Welt kam, bejammerten es die versammelten Verwandten, wobei sie alle menschliche Leiden aufzählten, eine Sitte, die noch jetzt bei den makedonischen Rumunen anzutreffen ist. Starb Jemand, so wurde er mit Jubel und Freude begraben, wobei man anführte, wie er nun, von allen Übeln erlöst, in voller Seligkeit lebe. Sie glaubten an die Unsterblichkeit der Seele. Die Todten wurden theils verbrannt, theils begraben; nachdem der Grabhügel errichtet war, feierte man den Verstorbenen durch Kampfspiele und Zweikämpfe. Sie verehrten

[13]) Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin usw. 350.

[14]) Herodot V. 3.

den Ares, den Dionysos und die Artemis, die Könige den Hermes; so haben wenigstens die Griechen die einheimischen Götternamen nach ihrer Art benannt. Das Fest der Artemis, welche thrakisch Kotys, Kotytto oder Bendis hiess, wurde in zügelloser Weise mit Tanz und Spiel gefeiert. Die Thraker liebten das Nichtsthun und verstanden sich auf das Weintrinken. Bei Thrakern und Illyrern hat sich das Tättowieren sehr eingebürgert; noch heutzutage ziert der albanesische Kriegsmann die Hände, mitunter auch die Brust, mit eingeätzten Zeichen [15].

Von der thrako-illyrischen Sprache haben sich bei alten Schriftstellern nur sehr geringe Reste erhalten, ein Mangel, den die in grosser Anzahl erhaltenen Orts- und Personennamen nicht ersetzen können. Hahn ist es gelungen, viele antike Benennungen mit Hülfe des Albanesischen zu erklären, wodurch sowohl der Ursprung der Albanesen von den Thrako-Illyrern, als auch die Verwandschaft der Thraker und der Illyrer unter einander dargethan wurde. Die Bedeutung der Namen der Satrer und Bessen ist bereits oben besprochen worden. Als weitere Beispiele mögen angeführt werden: *Dalmatia* oder *Delmatia* — das Land der Schäfer (déljeja Schaf, dъlmuarъ Schafhirt), *Delminium* — Schafweide (deljmínъa), *Dardania* — das Birnenland (dardъa, plur. dardéne Birne), denn diese Gegend ist in der That voll wilder Birnen; *Codrio* — der Hügel (kodrъa, davon auch der Name der Stadt Skodra), *Dimallon* — zwei Berge (di, malj), der Berg *Bora* in Makedonien — borъa Schnee, (noch jetzt gibt es Berge dieses Namens in Albanien) u. s. w. Wir können Hahn's Beispiele mit einem neuen vermehren: der Name des bosnischen Flusses *Lim* scheint dem alb. ljumъi Fluss zu entsprechen.

Hier mögen auch einige künstlerische Versuche der alten Thraker erwähnt werden. Genaueres lässt sich darüber leider nicht berichten, weil dieselben, so viel uns bekannt ist, bisher noch nirgends abgebildet sind. Im J. 1858 fanden die Reisenden Hahn und Zach auf dem schwer zugänglichen Burgfelsen von Prilêp, dem berühmten Schlosse des Marko Kra-

[15]) Über die Lebensweise der Thraker vgl. R. Roesler, Romänische Studien (Leipzig 1871) 53 sq. und Forbiger in Pauly's Realencyclopädie VI. 2. S. 1892.

ljević, rohe und unbeholfene Zeichnungen von Reitern mit eingelegten Lanzen, von Ochsen, Hirschen und verschiedene hieroglyphische Züge, welche in die Wände mehrerer Felsgrotten eingemeisselt waren.[16]) Ähnlichen Steinzeichnungen begegnete Wilkinson an vielen Orten der Hercegovina. Auch auf den Höhen des Balkan erblickt man hie und da Abbildungen von Schlangen, Bären und anderen Thieren. In der Rhodope finden sich in der Nähe des Dorfes Ilandži an einer öden, Tъrlo genannten Stelle eigenthümliche Charaktere, die auf zwei parallelen, nicht weit von einander entfernten Felswänden unweit eines alten Begräbnissplatzes eingezeichnet sind.[17]) Es ist kein Zweifel, dass diese rohen Denkmale in Makedonien, in der Hercegovina, im Balkan und in der Rhodope von den ältesten Bewohnern dieser Länder herrühren; sie sind jedenfalls älter als die Zeit der Römerherrschaft oder als die slawische Colonisation und gehören überhaupt der vorchristlichen Epoche an.

Der einzige Versuch, die uneinigen thrakischen Gaue zu einem Reiche dauernd zu vereinigen, ging von den Odrysern aus. Der Odryserfürst *Teres* verband um 450 vor Chr. die meisten Stämme zu einem ausgedehnten Staate, den er seinem aus der griechischen Geschichte wohl bekannten Sohne *Sitalkes* hinterliess. *Seuthes*, des Sitalkes Nachfolger, beherrschte alles Land von der Donau bis zum Aegaeischen Meere, vom Bosporus bis zum Strymon. Aber nach seinem Tode zerfiel das Reich und die einzelnen Gaue kehrten zur alten Freiheit zurück, um in rasenden Stammfehden einander aufzureiben. König *Philipp II.* von Makedonien unterwarf sich nach blutigen Kämpfen die Illyrer und Thraker. Ein bedeutender Theil der Heere *Alexander des Grossen* bestand aus Thrako-Illyrern. Während des Streites der Diadochen wurden die einheimischen

---

[16]) Hahn, Reise von Belgrad nach Salonik, 2. Aufl. 177.

[17]) Zachariev 72. Einige dieser Zeichen ib. auf der Tafel Nro. 11, 12. Nach Zachariev 60 wurden im Kloster von Batkun steinerne Tafeln mit Sculpturen, welche unbewaffnete Reiter auf nackten Pferden mit fast bulgarischen Mützen vorstellen, ausgegraben. Auf einigen sind Spuren griechischer Inschriften, auf einer . . . *νος. υ. Κοτυος*, auf einer anderen *πολιν αποικ. Βησσ* . . . Aus den Namen des Kotys und der Bessen ist das Alter dieser Sculpturen ersichtlich. Ob sie jenen Felsenzeichnungen ähnlich sind, ist uns nicht bekannt.

Stammkriege erneuert; die Odryser bekämpften die Geten, die Illyrer und Dardaner machten fortwährend Einfälle nach Makedonien, und die Autariaten verdrängten die Triballer zum Theil bis hinter die Donau. Da erschienen am Anfang des III. Jahrhunderts vor Chr. im heutigen Bosnien die *Kelten*. Es war ihnen nicht schwer, die durch die Schuld der Eingeborenen selbst ungemein entkräftete Halbinsel ganz zu verwüsten und vollständig auszuplündern. Am Südhang des Balkan gründeten sie ein mächtiges Gemeinwesen mit der Hauptstadt Tyle, von wo aus sie durch ein ganzes Jahrhundert die gesammte Nachbarschaft in unaufhörlichen Schrecken versetzten. Länger als das Reich von Tyle dauerte die Herrschaft der keltischen *Skordisker* in Bosnien; eine Menge einheimischer Stämme wurde von diesen Eindringlingen völlig ausgerottet. Im Anfange des II. Jahrhunderts vor Chr. erschienen an der unteren Donau die *Bastarner*, ein (nach Zeuss) germanisches Volk; von Philipp III. von Makedonien gegen die Römer zu Hülfe gerufen, überschritten sie die Donau und führten grause Kriege gegen die Thraker und Dardaner. Damals gingen auch einige *Skythenstämme* über die Donau und setzten sich in den Ebenen Ost-Bulgariens fest. Weder Herodot noch Thukydides wissen etwas über ihre Existenz in dieser Gegend; erst Strabo nennt sie diesseits der Donau.

Während des zweiten punischen Krieges erschienen auf der Halbinsel die *Römer*. Dritthalb Jahrhunderte brauchten sie, um die thrako-illyrischen Länder in ihre Gewalt zu bringen. Verzweifelt war der Widerstand der Illyrer, der Skordisker, der Pannonier; viel Blut wurde vergossen, ehe sich die thrakischen Stämme unter das römische Joch beugten. Die Dardaner und die Thraker wurden nach achtjährigem Kampfe (78—71 vor Chr.) gedemüthigt. In diesem Kriege fiel Appius Claudius in der Rhodope; C. Scribonius Curio drang bis zur Donau vor und verdiente sich nach dreijährigem Kampfe den Triumph; M. Lucullus schlug die Bessen in ihren Bergen, eroberte die Stadt Uskudama, unterwarf die griechischen Colonien am Schwarzen Meere und beendete den Krieg mit einem Triumphe.[18]) Der mächtigste unter den damaligen thrakischen

[18]) Eutropius VI. 2 und 10. Cf. Mommsen, Röm. Gesch. (2. Aufl.) III. 284.

Fürsten, Kotys, der Beherrscher der Odryser, ward den römischen Clientelkönigen beigezählt. Doch damit waren die Bergkriege im Haemus und in der Rhodope bei weitem nicht abgeschlossen. Während man im eigentlichen Thrakien die einheimischen Fürsten gegen Entrichtung eines Tributes auf dem Throne beliess, wurde das Land zwischen dem Haemus und der Donau, nachdem es M. Crassus unterworfen hatte, eine römische Provinz unter dem Namen *Moesia* (29 vor Chr.). *Thracia* wurde erst unter Kaiser Tiberius im J. 26 nach Chr., als die Odryser und andere Stämme sich empörten, mit bewaffneter Hand eingenommen und als Provinz eingerichtet.[19])

Von den neuen Provinzen reichte *Thracia* vom Flusse Nestus bis zum Schwarzen Meere und vom Aegaeischen Meere bis an den Haemus. Unter Diocletian und Konstantin dem Grossen war sie in sechs Theile getrennt: 1. *Thracia* (Hauptstadt Philippopolis), 2. *Haemimontus* (Hadrianopolis), 3. *Europa* (Heraklea oder Perinthus), 4. *Rhodope* an der Seeküste (Aenos), 5. *Moesia secunda* jenseits des Haemus (Marcianopolis, das spätere Prêslav), 6. *Scythia inferior*, die heutige Dobrudža (Tomi). Die Grenzen der Provinz *Moesia* waren ursprünglich im Norden die Donau, im Süden die Gebirgszüge des Haemus, Orbelus und Scardus, im Westen die Drina und die Save, im Osten das Schwarze Meer. Am östlichen Balkan gehörte aber ein Theil des Berglandes ziemlich tief in's Land hinein zum transhaemischen Thrakien.[20]) Der Fluss Cebrus bildete die Grenze zwischen Ober- und Unter-Moesien. Als Kaiser Aurelian das transdanubische, von Trajan eroberte Dakien aufliess, errichtete er in Moesien eine neue Provinz, *Dacia Aureliani*, welche vom Utus (jetzt Vid) bis zum Cebrus (jetzt Cibrica) sich erstreckte. Als Konstantin der Grosse das Reich in vier Praefecturen theilte, errichtete er auf der Halbinsel die Praefectur

---

[19]) Tacitus, Annales III. 38. IV. 46.

[20]) Unter Hadrian war die Grenze zwischen Moesien und Thrakien bei dem Dorfe Chotnica oder Ochotnica, 2 St. NW. von Trnovo, wie man aus einer interessanten lateinischen Inschrift aus dem J. 136 nach Chr. ersieht, welche dort gefunden und jetzt in das Kloster Sv. Trojica an der Jantra übertragen wurde. Abgedruckt von Slavejkov in der bulg. Zeitschrift Blъgarski knižici. Constantinopel 1859, 414 und von Mommsen, Corpus inscr. lat. III. p. 992 (cf. p. 141).

anderen Racen. Paul Jos. Šafařík meinte in seinem Werke „Ueber die Abkunft der Slawen" (1828), dass die Slawen wohl seit undenklichen Zeiten zusammen mit den Thrakern und Epiroten auf der Halbinsel hausten. In seinem Hauptwerke aber, den „Slawischen Alterthümern" (1837) hält er es zwar für möglich, dass nach der Vertreibung der Slawen aus Ungarn einige Geschlechter in die Gebirgsländer Illyriens und Thrakiens sich flüchteten,[24]) bemerkt jedoch ausdrücklich, dass die blosse Ähnlichkeit von Namen (anderer Belege für den Slawismus der Thraker gibt es nicht) niemals ein gültiger Beweis für die Blutsverwandtschaft von Völkern sein könne, wie er auch z. B. jeden Zusammenhang zwischen den thrakischen Krovyzen und den russischen Kriviči in Abrede stellt.[25]) Von den südslawischen Schriftstellern vertheidigten und vertheidigen zum Theile noch jetzt die Autochthonie ihres Volkes die Bulgaren Dr. Beron, Rakovski, Zachariev, die Serben Hadžić, Verković, Milojević u. a. Sie thun es mit solch' einem Eifer, als ob die Widerlegung ihrer Lehre nichts geringeres, als die Vernichtung der ganzen Existenz und den Umsturz aller Volksrechte der Südslawen zur Folge haben würde. Würde Nationalehre und Nationalruhm nur darauf beruhen, ob ein Volk in seinen Wohnsitzen fremdsprachige Vorgänger antraf oder nicht, da hätten z. B. die nordamerikanischen Gelehrten wahrlich nichts eiligeres zu thun, als die Indianer zu Vorfahren der Angloamerikaner feierlich zu proclamiren!

Am gelungensten behandelt diese ganze Frage der bulgarische Gelehrte Marin Drinov, Professor an der Universität zu Charkov in Russland, in seiner russischen Abhandlung über die Colonisation der Balkan-Halbinsel durch die Slawen (1873).[26])

Untersuchen wir nun die Beweise der thrako-slawischen Theorie. Von den topischen Namen Mila reka, Vratzista, Verzana etc. muss man von Vorne herein absehen, weil sie erst im VI. Jahrhundert auftauchen, wo die ethnographischen Ver-

---

[24]) Šafařík, Sebrané spisy (Gesammelte Werke. Prag, Tempsky 1862 sq.) I. 288.

[25]) Ib. I. 516.

[26]) Op. cit. 26—40, wo auch die ganze Literatur über diesen Gegenstand zusammengetragen ist.

hältnisse der Halbinsel schon gewaltige Veränderungen erlitten hatten. Die übrigen Argumente beruhen auf barocken Verdrehungen geographischer Benennungen. Die thrakischen Krovyzen sollen Krivičen sein, die Koraller Goralen (Bergbewohner), die Bessen Běsen (Dämonen), die Pelagonier Poljanen (Feldbewohner), die Odrysen Obotriten, die Dolonken Dolencen (Thalbewohner), die Myser Mužen (Männer) oder gar Mazowier, die Lynkesten Ljachiten[27]) und endlich die Triballer Drevljanen. Von den Flüssen soll Strymon vom polnischen strumień (Bach), Bargus von slaw. brěg (Ufer) kommen; Nestos wurde mit dem Namen der russischen Msta verglichen. Von den Städten soll Doberos das altslaw. dъbrъ Thal oder Schlucht sein, Bylazora wurde als Byla-zora (die weisse Morgenröthe), Uscadama als Úzkodom (das enge Haus) erklärt.

Durch derartige abenteuerliche Verzerrungen lässt sich allerdings gar Manches als slawisch deuten, aber von kritischer Philologie ist dieses Verfahren himmelweit verschieden.

Von den Krovyzen fabelten die Vertheidiger der thrakoslawischen Theorie, sie seien nordwärts über die Donau gezogen, um im fernen Norden Russlands sich als Krivičen niederzulassen; von einer solchen Wanderung ist in den Quellen natürlich keine Silbe. Der wahren Bedeutung des Namens der Bessen ist bereits oben gedacht worden. Einige wollten ihn vom slawischen *běs* (Dämon) herleiten, ja Filaret und Leonid behaupteten sogar auf Grundlage der Berichte über das Christenthum der Bessen, dass die Slawen schon im V. Jahrhundert Christen geworden seien und ihre Sprache geschrieben haben. Im Betreff der Flussnamen ist nicht zu übersehen, dass die Slawen überall, wo sie hinkamen, fremde Namen durch ähnlich klingende einheimische ersetzten; so ist es der Fall auch mit der Mesta und Struma. Die Wurzel *sru* ist übrigens allen Indogermanen gemeinschaftlich.[28])

---

[27]) Aug. Bielowski, ein sonst hochverdienter Mann, entdeckte (Wstęp krytyczny do dziejów Polski. Lwów 1850) die Ursitze der Polen am See von Ochrida. Die Lęchiten (Lynkester) sollen im III. Jahrh. vor Chr. von den Kelten hinter die Donau vertrieben worden sein, und dort das Dakerreich gegründet haben. König Boirebista ist Leško II., Dekebal ist Semowit u. s. w.

[28]) Miklosich, Lexicon palaeoslovenicum sub *struja*: sanskr. sru fluere, griech. *ῥυ* (*ῥεῖν*), lat. rivus, kelt. sruth, altd. stroum, lith. srava etc.

anderen Racen. Paul Jos. Šafařík meinte in seinem Werke „Ueber die Abkunft der Slawen" (1828), dass die Slawen wohl seit undenklichen Zeiten zusammen mit den Thrakern und Epiroten auf der Halbinsel hausten. In seinem Hauptwerke aber, den „Slawischen Alterthümern" (1837) hält er es zwar für möglich, dass nach der Vertreibung der Slawen aus Ungarn einige Geschlechter in die Gebirgsländer Illyriens und Thrakiens sich flüchteten,[24]) bemerkt jedoch ausdrücklich, dass die blosse Ähnlichkeit von Namen (anderer Belege für den Slawismus der Thraker gibt es nicht) niemals ein gültiger Beweis für die Blutsverwandtschaft von Völkern sein könne, wie er auch z. B. jeden Zusammenhang zwischen den thrakischen Krovyzen und den russischen Kriviči̇en in Abrede stellt.[25]) Von den südslawischen Schriftstellern vertheidigten und vertheidigen zum Theile noch jetzt die Autochthonie ihres Volkes die Bulgaren Dr. Beron, Rakovski, Zachariev, die Serben Hadžić, Verković, Milojević u. a. Sie thun es mit solch' einem Eifer, als ob die Widerlegung ihrer Lehre nichts geringeres, als die Vernichtung der ganzen Existenz und den Umsturz aller Volksrechte der Südslawen zur Folge haben würde. Würde Nationalehre und Nationalruhm nur darauf beruhen, ob ein Volk in seinen Wohnsitzen fremdsprachige Vorgänger antraf oder nicht, da hätten z. B. die nordamerikanischen Gelehrten wahrlich nichts eiligeres zu thun, als die Indianer zu Vorfahren der Angloamerikaner feierlich zu proclamiren!

Am gelungensten behandelt diese ganze Frage der bulgarische Gelehrte Marin Drinov, Professor an der Universität zu Charkov in Russland, in seiner russischen Abhandlung über die Colonisation der Balkan-Halbinsel durch die Slawen (1873).[26])

Untersuchen wir nun die Beweise der thrako-slawischen Theorie. Von den topischen Namen Mila reka, Vratzista, Verzana etc. muss man von Vorne herein absehen, weil sie erst im VI. Jahrhundert auftauchen, wo die ethnographischen Ver-

---

[24]) Šafařík, Sebrané spisy (Gesammelte Werke. Prag, Tempsky 1862 sq.) I. 288.

[25]) Ib. I. 516.

[26]) Op. cit. 26—40, wo auch die ganze Literatur über diesen Gegenstand zusammengetragen ist.

hältnisse der Halbinsel schon gewaltige Veränderungen erlitten hatten. Die übrigen Argumente beruhen auf barocken Verdrehungen geographischer Benennungen. Die thrakischen Krovyzen sollen Krivičen sein, die Koraller Goralen (Bergbewohner), die Bessen Běsen (Dämonen), die Pelagonier Poljanen (Feldbewohner), die Odrysen Obotriten, die Dolonken Dolencen (Thalbewohner), die Myser Mužen (Männer) oder gar Mazowier, die Lynkesten Ljachiten[27]) und endlich die Triballer Drevljanen. Von den Flüssen soll Strymon vom polnischen strumień (Bach), Bargus von slaw. brěg (Ufer) kommen; Nestos wurde mit dem Namen der russischen Msta verglichen. Von den Städten soll Doberos das altslaw. dъbrъ Thal oder Schlucht sein, Bylazora wurde als Byla-zora (die weisse Morgenröthe), Uscadama als Úzkodom (das enge Haus) erklärt.

Durch derartige abenteuerliche Verzerrungen lässt sich allerdings gar Manches als slawisch deuten, aber von kritischer Philologie ist dieses Verfahren himmelweit verschieden.

Von den Krovyzen fabelten die Vertheidiger der thrakoslawischen Theorie, sie seien nordwärts über die Donau gezogen, um im fernen Norden Russlands sich als Krivičen niederzulassen; von einer solchen Wanderung ist in den Quellen natürlich keine Silbe. Der wahren Bedeutung des Namens der Bessen ist bereits oben gedacht worden. Einige wollten ihn vom slawischen *běs* (Dämon) herleiten, ja Filaret und Leonid behaupteten sogar auf Grundlage der Berichte über das Christenthum der Bessen, dass die Slawen schon im V. Jahrhundert Christen geworden seien und ihre Sprache geschrieben haben. Im Betreff der Flussnamen ist nicht zu übersehen, dass die Slawen überall, wo sie hinkamen, fremde Namen durch ähnlich klingende einheimische ersetzten; so ist es der Fall auch mit der Mesta und Struma. Die Wurzel *sru* ist übrigens allen Indogermanen gemeinschaftlich.[28])

---

[27]) Aug. Bielowski, ein sonst hochverdienter Mann, entdeckte (Wstęp krytyczny do dziejów Polski. Lwów 1850) die Ursitze der Polen am See von Ochrida. Die Lęchiten (Lynkester) sollen im III. Jahrh. vor Chr. von den Kelten hinter die Donau vertrieben worden sein, und dort das Dakerreich gegründet haben. König Boirebista ist Leško II., Dekebal ist Semowit u. s. w.

[28]) Miklosich, Lexicon palaeoslovenicum sub *struja*: sanskr. sru fluere, griech. *ῥυ* (*ῥεῖν*), lat. rivus, kelt. sruth, altd. stroum, lith. srava etc.

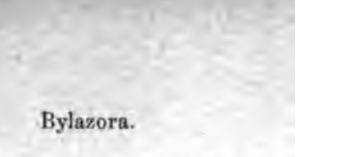
Die Haltlosigkeit dieser Theorie sieht man am besten an dem Namen *Bylazora* (*Βυλαζῶρα*). Diese Stadt lag in Ober-Makedonien am Vardar, an der Stelle des heutigen Veles, und wird um 216 vor Chr. zum ersten Mal erwähnt.[29]) Der Name soll rein slawisch sein: Byla-zora *die weisse Morgenröthe*. Wahrlich ein sonderbarer Name! Unserer Ansicht nach ist es geradezu unbegreiflich, wie man irgendwo auf den absonderlichen Gedanken verfallen könnte, eine Stadt mit einer so poëtisch klingenden Benennung zu bezeichnen. Überdiess pflegt ja die Morgenröthe nur roth zu sein. Dazu gesellt sich noch ein gewaltiges philologisches Argument. Das Wort konnte im Bulgarischen seit undenklichen Zeiten niemals *byla*, sondern stets nur *bêla*-zora lauten. Die wahre Erklärung des Namens müssen wir bei den Albanesen suchen. In ihrer Sprache bedeutet *ura*, *ure*, welches offenbar den zweiten Bestandtheil des Wortes Bylaz-*ora* bildet, eine Brücke, und Hahn hebt mit Recht hervor, dass die Natur selbst die Stelle des heutigen Veles zur Brücke über den reissenden Vardar bestimmt zu haben scheine und dass hier, so lange der Mensch Brücken baut, eine solche gestanden haben mag. Auch heisst Veles, alb. Vъlъs, von den Byzantinern und Neugriechen *Βελεσσός* oder *Βελεσά* genannt, bei den Türken einfach Kjöprülü von kjöprü Brücke.[30])

Dass im Mittelalter die südlichen Slawenvölker oft für Autochthonen gehalten wurden, ist ein Missverständniss, das sich bei der Lectüre alter Werke aus Unkenntniss der Geschichte entwickelte. Die altslawische Übersetzung des Zonaras z. B. bezeichnet die Daker als Serben. Und in dem altbulgarischen Texte der trojanischen Chronik aus der Zeit des Caren Symeon († 927) lesen wir, dass das Volk des Achilles „damals *Myrmidones*, jetzt *Blъgare*“ hiess. Denselben Werth haben die kroatischen Fabeln vom hl. Hieronymus († 420) als dem angeblichen Erfinder der glagolitischen Schrift und der Brief des Papstes Johannes X. (914—929) über die Thätigkeit der Apostel unter den dalmatinischen Slawen. Alle diese Geschichts-

---

[29]) Polybios V. 97.

[30]) Hahn, Reise von Belgrad nach Salonik, 2. Aufl. 166. Ob das slawische Veles von dem ersten Theil des Namens *Βυλαζ-ῶρα* (Vylaz) herstammt, lasse ich unentschieden.





fabeln verdanken ihre Entstehung lediglich der Nachäffung byzantinischer Vorbilder. Die Byzantiner in ihrer antikisirenden Büchergelehrsamkeit benamseten neue Völker mit alten Namen; die Serben hiessen Triballer, die Bulgaren Myser oder Odryser, die Rumunen Daker oder Geten, die Albanesen Akarnanen, die Deutschen Kelten, die Magyaren Pannonier, die Kumanen Skythen u. s. w. Die slawischen Scribenten des Mittelalters folgten nur ihrem Beispiele.

Kapitel III.

Die slawische Colonisation der Balkan-Halbinsel.

Slawische Einwanderung im III. — VII. Jahrhundert. Römerherrschaft in Dakien und Berührung der Slawen mit den Römern. Die ersten Spuren slawischer Colonisten auf der Halbinsel. Hunnen, Gothen, Bulgaren. Kaiser Justinian (527—565). Slovênen und Anten in Dakien im VI. und VII. Jahrhundert. Die Avaren. Verfall des Avaren- und Byzantinerreiches und kriegerisches Vorrücken slawischer Stämme bis in den Peloponnes.

Eine gewaltige Umwälzung vollzog sich auf der ganzen Balkan-Halbinsel durch die Einwanderung der Slawen. Wann und wie dieselbe vor sich ging, darüber sind verschiedene Ansichten ausgesprochen worden, aber bis zum heutigen Tage ist diese hochwichtige Frage bei weitem nicht so aufgehellt, dass man eine neue Untersuchung derselben für überflüssig erklären könnte.

Der polnische Historiker Surowiecki war der Meinung, die Slawen hätten sich erst nach dem Untergang der Hunnen der unteren Donau genähert, und behauptete sohin, dass der Übergang derselben auf das rechte Ufer dieses Stromes nicht vor dem letzten Viertel des V. Jahrhunderts stattgefunden habe. Dieser Ansicht schloss sich auch Šafařík an; nach ihm hat die friedliche und geräuschlose Einwanderung slawischer Familien und die Festsetzung derselben auf den öden Gefilden beider Moesien am Ende des V. Jahrhunderts begonnen und während des ganzen VI. Jahrhunderts fortgedauert.

Anlass zu diesen Wanderungen soll das Vorrücken asiatischer Völker gegeben haben.[1] Der kroatische Forscher Dr. F. Rački[2] versetzt das Eintreffen der Slawen an der Donau schon in die Zeit der Hunnenherrschaft. Der Russe Hilferding nimmt zwei Slawenzüge an. Zuerst seien einige Slawen den Gothen, als diese (um 375) vor den Hunnen hinter die Donau zurückwichen, nachgefolgt; sodann hätten Attila's Invasionen den Slawen den Weg in das Byzantinerreich gezeigt.[3]

Neuestens hat der bulgarische Gelehrte Drinov in der bereits angeführten Abhandlung die Frage vom Grunde aus abermals durchgearbeitet.[4] Selbstständige Studien brachten ihn zu ganz unerwarteten Resultaten. Während alle vier vorgenannten Forscher der Besiedelung der Balkan-Halbinsel durch die Slawen in die grosse Völkerwanderung verlegen und auf einen kurzen Zeitraum von kaum mehr als 50 Jahren einengen, behauptet Drinov, diese Colonisation habe nicht auf einmal, sondern allmählig und zwar im Laufe von wenigstens 300 Jahren stattgefunden, indem sie im III. Jahrhundert, also *vor* der grossen Völkerwanderung, begann und im VII. Jahrhundert zum Abschlusse kam. Diese Ansicht nun scheint auch uns die richtigere zu sein.

Im I. Jahrhundert vor Chr. entstand in dem heutigen Siebenbürgen ein mächtiges Reich, das selbst den Römern gefährlich wurde. Das Volk nannte sich Daker und wurde auch von den Römern so genannt. Die erhaltenen Reste der dakischen Sprache[5] sind allzu spärlich, um daraus auf die Nationalität dieses mächtigen Volkes mit Sicherheit schliessen zu können; slawisch war sie auf keinen Fall. Indess scheint es, dass das Reich des König Dekebalus, welches von der Theiss bis zum Dniester, von der Donau bis tief in die Karpaten reichte, nicht

[1] Šafařík, Gesammelte Werke (böhm.). II. 169.

[2] Im: Archiv za povjestnicu jugoslavensku IV. 241.

[3] Hilferding's Werke (russ. St. Petersburg 1867). I. 6.

[4] M. Drinov Заселенie балканскаго полуострова Славянами. Moskau 1873. 8°. 176 S. (in Чтенiя общества исторiи и древностей росс. 1872. Bd. IV. und separat). Cf. unsere Recension im Časopis Českého Musea (Böhm. Museumszeitschrift) 1874, 501 sq.

[5] Orts- und Personennamen, dann besonders 50 Pflanzennamen, erhalten bei Dioskorides und Pseudo-Appulejus (abgedr. von R. Roesler, Sitzber. der Wien. Akad. 1866 Mai).

ausschliesslich von den eigentlichen Dakern, sondern neben diesen auch von verschiedenen anderen Stämmen bewohnt war, und es ist nicht unmöglich, dass die östlichen oder nördlichen Grenzdistricte desselben eine slawische Bevölkerung hatten.[6]) Finden sich doch in der Römerzeit bestimmte Spuren slawischer Einwohner in Ungarn.[7])

Trajan vereinigte als Sieger über Dekebal's Heere 107 Dakien mit seinem Reiche. Aber die römische Herrschaft in den norddonauischen Ländern, von feindlichen Nachbarvölkern fortwährend bedroht, konnte niemals so feste Wurzeln schlagen, wie etwa in Hispanien oder in Afrika. Schon Hadrian liess die herrliche Trajansbrücke aus Furcht vor den Barbaren niederreissen. Im III. Jahrhundert ging Dakien unter Gallienus verloren. Aurelian überliess 271 die Provinz vollkommen den Barbaren und übersiedelte die Reste der römischen Colonisten aus den Städten und Feldern Dakiens nach Moesien. Die Römer hatten also dort ein isolirtes Leben unter einer feindlich gesinnten einheimischen Bevölkerung geführt und nach 166 Jahren verliessen sie wieder die neue Heimath, ohne mit den Dakern verschmolzen zu sein.[8])

Die römische Occupation Dakiens blieb nicht ohne Einfluss auf die in der Nachbarschaft und vielleicht auch im Lande selbst wohnenden Slawen.

Der Name des Besiegers der Daker gewann für die Slawen einen so nachhaltigen Klang, dass derselbe noch bis heute in den Sagen und Liedern der Kleinrussen, der Serben und der Bulgaren widerhallt. Trajan ward sogar den slawischen Göttern beigezählt. In der „Wanderung der Mutter Gottes in die Hölle“ (choždenie Bogorodici po mukam), einem phantastischen Apocryph griechischen Ursprungs, welcher vor dem

---

[6]) Auf der Trajanssäule sieht man an den Dakern sehr mannigfaltige Bewaffnung und Kleidung, die wohl auf verschiedene Stämme zu schliessen erlaubt.

[7]) Siehe Šafařík's Werke I. 255—302, Drinov, op. cit. 66 sq. Der Plattensee hiess *Pelso*, slaw. pleso See; eine Stadt *Tsierna* lag auf der walachisch-ungarischen Grenze an einem Flusse, der noch jetzt *Černa* heisst u. s. w.

[8]) Die Abstammung der heutigen Rumunen in Romanien und Siebenbürgen von den römischen Colonisten im alten Dakien erscheint demnach mehr als zweifelhaft. Doch darüber mehr an anderer Stelle.

XII. Jahrhunderte in das Bulgarische übersetzt wurde, findet man eine wichtige Interpolation des Übersetzers; es wird nämlich erzählt, die Heiden haben Menschen, namentlich den *Trojan*, Chъrs, Veles und Perun unter die Götter versetzt. In einem anderen Apocryph, der Apokalypse der heil. Apostel (Handschr. des XVI. J.), ebenfalls in Bulgarien slawisch bearbeitet, wird gesagt, man habe früher den Perun, Chors, Dyj (Ζεύς), *Trojan* und Andere als Götter angebetet und hiezu wird bemerkt, Trojan sei „Car" in Rom gewesen. In der altrussischen Heldensage „Slovo o polku Igorově" (aus dem Anfang des XIII. J.) wird Trojan viermal genannt. Grundlos sind Tichonravov's und Erben's Versuche, in diesem Gedichte Trojan in Bojan umzuändern. Man liest dort von einem „trop Trojanj," das heisst, von dem wohlbekannten Trajanswall im Gouvernement von Kyjev, einer in der südrussischen Flachebene dem Volke jedenfalls auffälligen Erscheinung; man liest vom Lande Trojans jenseits dieses Walles, — nämlich von Dakien; die Zeit Trojans wird dort weit vor die Jahre Jaroslav's oder die Regierung des Oleg Svatoslavič in's graue Alterthum versetzt. Mit dem genannten Walle verbinden die Kleinrussen allerlei Sagen von Trojan, dem Caren von „Ermalan." Bulgarische Lieder besingen noch heute den „Caren Trojan," den Herrn unerschöpflicher Schätze, welchem aus 70 Springbrunnen glühendes Gold und gediegenes Silber fliesst. Unter dem Balkan ist eine Stadt Trojan mit einem Kloster; über die Topolnica nahe bei Tatar-Pazardžik führt die Trojansbrücke (Trojanov most); unweit davon sind Ruinen, die von den Bauern „Trojanov grad" genannt werden, und der Pass „Trojanova Vrata" (Kapudžik). Der Eigenname Trajan (Diminutiv Trajko [9]) ist unter den Bulgaren allgemein gebräuchlich; nicht minder unter den Makedo-Rumunen (Cincaren). Ein Feld „prat de la Traian," magyarisch Keresztes-mezö genannt, liegt in Siebenbürgen.[10]) Besonders lebhaft erhält sich das Andenken an den Römerkaiser in der Gegend des Eisernen Thores an der Donau, wo seine Brücke und seine Strasse war. In

[9]) Der Accent auf der ersten Silbe: Trájan. Die populäre Etymologie leitet den Namen von *trajam* duro, persevero ab, worauf sich auch ein bulgarischer Sittenspruch bezieht.

[10]) Büsching, Grosse Erdbeschreibung. Troppau 1785. VI. 271.

Serbien sind in einem Walde bei Šabac die Ruinen eines „Trojanov grad“; doch sollen sie mittelalterlich sein. In serbischen Volkssagen erscheint Trojan einmal dreiköpfig mit Wachsflügeln, das anderemal mit Ziegenohren, in einer dritten Sage als ein nächtliches Wesen, welches das Tageslicht fürchtet, um nicht zu zerschmelzen.[11])

Der Name des altslawischen heidnischen Feiertages *Koleda*, welcher aus dem Wortschatze der slawischen Sprachen nicht zu erklären ist, hat seinen Ursprung aus dem lat. *Calendae*. Er findet sich fast bei allen slawischen Völkern von (altslaw. kolęda, bulg. koleda, serb. koleda, kolenda, russ. koljada, poln. kolęda, böhm. koleda). Das Trullanische Concil (691) verbot den Christen nicht nur die römischen Festtage Vota und Brumalia, sondern auch *Καλάνδας* zu feiern. Wahrscheinlich wurde der Name der römischen Januar-Calenden auf irgend einen einheimischen Feiertag der Slawen übertragen. Die Entlehnung dieses Wortes setzt eine unmittelbare Berührung der Slawen mit den Römern zu einer Zeit voraus, wo jene ihre Wanderzüge nach dem Westen und Süden noch nicht begonnen hatten; der einzige hiezu geeignete Punkt war Dakien zur Zeit der römischen Occupation. Denn dass die Koleda erst durch christliche Missionäre zu allen Slawenstämmen gebracht worden sei, wird wohl Niemand behaupten wollen.

Der russische Chronist Nestor († um 1115) erzählt, die Slawen wären ursprünglich dort gewesen, wo zu seiner Zeit die Länder der Ungarn und Bulgaren waren; von dort aus seien sie auseinander gegangen, „denn die *Vlachen* überfielen die Donau-Slawen und setzten sich unter ihnen fest und vergewaltigten dieselben.“ [12])

Diese Vlachen sind nun keineswegs Kelten, wie Šafařík annahm, sondern Römer, die Eroberer Dakiens. *Vlach* bedeutet ja bei den Slawen überall einen Menschen romanischer Abstammung, und zwar entweder einen Rumunen, wie bei den

---

[11]) Über Trajan bei den Slawen siehe A. Kotljarevski's Aufsatz in den Древности моск. археол. общества. I. (Alterthümer der Moskauer archäolog. Gesell.) Moskau 1865. Матер. для арх. словаря S. 13. F. Kanitz, Trojanov grad und die serbische Trojanssage (Mitth. der Centralcommission. Wien 1865 Bd. X.). Drinov, Заселенie 76—81.

[12]) Nestor ed. Miklosich. Vindobonae 1860, cap. III.

Russen, Bulgaren und Serben, oder einen Italiener, wie bei den Kroaten, Slovenen, Böhmen und Polen. Das Erscheinen römischer Legionen in den Thälern der Karpaten musste auf die ganze Bevölkerung nicht nur der Karpatenländer, sondern auch der weiten im Norden und Osten sich anschliessenden Ebenen einen ungemein tiefen Eindruck gemacht haben. Die nun im Gebiete der Karpaten eingetretenen Bewegungen waren wohl der erste Anstoss, der die Slawen zum Vorrücken nach dem Süden hin veranlasste.[13])

Unter den Völkerschaften, die den Römern im II. und III. Jahrhundert den Besitz der Donauländer und der Balkan-Halbinsel streitig machten, sind die *Karpen*,[14]) von denen die Karpaten ihren Namen haben, und die *Kostoboken* bemerkenswerth; Šafařík hat die slawische Nationalität beider sehr wahrscheinlich gemacht. In dem Kriege gegen Kaiser Mark Aurel (161 — 180), an welchem neben den germanischen Stämmen auch Daker, Kostoboken, Alanen, Roxolanen und Jazygen theilnahmen, plünderten die Kostoboken bis nach Elatea in Hellas.[15]) Nach Beendigung des Krieges wurden zahlreiche Barbaren in Pannonien, Moesien und Ober-Italien angesiedelt. Im III. Jahrhundert wüthete der Kampf an der Donau fast ohne alle Unterbrechung fort. Neben den Gothen standen unter den einfallenden Nordländern die Karpen in erster Reihe. Kaiser Aurelianus, ein geborener Moesier, musste nach einem Friedensschluss mit den Gothen 271 Dakien, welches schon längst unabwendbar verloren war, vollends aufgeben. Um wenigstens den Namen zu retten, errichtete er in Moesien eine neue Provinz und benannte sie Dacia ripensis. Indessen scheinen die Gothen nicht ganz Dakien occupirt zu haben; denn auch später unternahmen aus der verlassenen Provinz unabhängige „sarmatische“ Stämme zahlreiche Einfälle in das Römerreich.[16]) Schon 273 musste Aurelian, von Palmyra siegreich zurückgekehrt, die

---

[13]) Drinov, Заселенie 81—83.

[14]) *Καρποδάκαι* bei Zosimus sind die in Dakien zurückgebliebenen Reste dieses Volkes, da das Gros damals schon seit hundert Jahren auf der Halbinsel wohnte. Drinov 62.

[15]) Pausanias IX. 34.

[16]) Das Nähere bei Drinov 53.

Karpen zurückweisen. Kaiser Carus nahm nach einem glänzenden Siege an 200.000 Barbaren gefangen und colonisirte sie auf der Balkan-Halbinsel. Der energische Dalmatiner Diokletian 292 gab den Provinzen der Halbinsel eine eigene Verwaltung mit dem Sitze in Syrmium, dessen Ruinen noch jetzt bei Mitrovica in Syrmien zu sehen sind. Sein Mitregent Galerius, aus der Umgebung von Serdica (Sofia) gebürtig, schlug die Sarmaten; die von ihm überwundenen Karpen und Bastarner wurden sammt und sonders in die Donauprovinzen übergesiedelt (298), eine ungeheure Menschenmasse. Den Karpen wurden Wohnsitze in Moesien, Thrakien, Pannonien angewiesen. In weiteren Kriegen nahm Konstantin der Grosse 334 über 300.000 „Sarmaten“ in das Reich auf und wies ihnen Wohnsitze in Skythien (Dobrudža), Thrakien, Makedonien und Italien an.[17])

Durch diese gezwungene Colonisation kamen auf die Halbinsel, deren Nordtheil zumeist romanisch, der Südtheil griechisch, die Bergländer noch thrako-illyrisch waren, neue Elemente. Unter den Hunderttausenden kriegsgefangener transdanubischer nun zu Colonisten umgewandelter Grenznachbaren, ward zweifellos auch eine nicht unbedeutende Anzahl Slawen umgesiedelt, wie z. B. das ganze Volk der Karpen. Dies war der Beginn der slawischen Colonisation auf der Balkan-Halbinsel. Sie datirt daher aus einer viel früheren Zeit, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Die Slawen wurden zuerst an 200 Jahre lang als römische Colonen, freilich nur zerstreut, in Moesien, Thrakien, Dardanien und Makedonien sesshaft gemacht; dann erst (um 500) begannen sie ihre selbstständigen Züge, um dort mit bewaffneter Hand neue Wohnsitze zu erwerben.

Drinov weist auf einige Spuren slawischer Colonien in Thrakien in zwei Strassenbeschreibungen aus der Hälfte des IV. Jahrhunderts, im Itinerarium Hierosolymitanum und im Itinerarium Antonini: Zernae, jetzt Černa an der Marica (Zirinae Tab. Peut., *Ζειρινία* bei Stephanus Byz.), Beodizum Vodica, was im Rhodoper Dialect noch jetzt Veodica lauten soll, Cosintus am Flusse Cossinites (vgl. Kosanica, Kos'nica

[17]) Alle Details bei Drinov 49 sq.

in Serbien) u. s. w. Wenn wir diese Beweise nicht als stichhältig anerkennen wollten, so finden wir bei Prokopios eine ganze Reihe unzweifelhaft slawischer Namen von Städten und Burgen, welche beim Regierungsantritt des Kaisers Justinian (527) schon in Ruinen lagen, z. B. Labuca, Mila reka, Brzana, Kleštevica, Debre, Vračišta, Streden, Kaveca u. s. w. [18]).

Slawische Eigennamen treffen wir unter den höchsten Würdenträgern des byzantinischen Reiches schon vom Anfange des V. Jahrhunderts an. Ihre Träger waren keineswegs Einwanderer oder fremde Söldner, sondern Leute, die auf römischem Boden geboren waren, deren Väter bereits in römischen Kriegsdiensten sich ausgezeichnet hatten. Im J. 469 hiessen die Befehlshaber der in Thrakien aufgestellten Heere *Onogost* (Ἀναγάστος) und *Ostruj* (Ὀστρουΐ). Von den Feldherren des grossen Justinian waren die meisten Slawen, zumeist Männer, deren Geburtsjahr in die zweite Hälfte des V. Jahrhunderts fällt. *Dobrogost* (Δαβραγέζας Ἄντης ἀνήρ), *Vsegrd* und *Svarun* (Σουαρούνας Σκλάβος ἀνήρ) zeichneten sich 555 im Perserkriege aus. Dagegen scheint es uns gewagt zu sein, Belisar, der um 490 in Dardanien in der Nähe des Castells Skoplica (Σκαπλίζω) geboren war, für einen Slawen zu erklären.

Slawischer Abstammung waren die Kaiser *Justin I.* (518 bis 527) und sein Neffe *Justinian I.* (527—565) selbst. Ihr Geburtsort war das Dorf Vederiana (Βεδεριάνα) in der Gegend der Burg Tauresium in Ober-Makedonien.[19]) Justin (geb. 450) hatte eine Barbarensklavin zur Frau; sie hiess *Ljubkyni* (Λουππικίνη, das rein slawische Любькыни), welcher Name, die Geliebte bedeutend, für ehrlos gegolten haben soll. Justinians Mutter, die Schwester Justins, hiess *Viljenica* (Βιγλενίζα) und sein Vater *Iztok*. Justinian führte unter seinen Landsleuten den Namen *Upravda* (Οὐπραούδα): lat. *justitia* — altslaw.

---

[18]) Prokopios, De aedif. ed. Ven. p. 437.

[19]) Hahn, Reise von Belgrad nach Salonik, 2. Ausg. 156 meint, nach dem Vorgang des Generalconsuls A. von Mihanović, Vederiana und Tauresium seien die heutigen Dörfer Bader und Taor, 4 St. südlich von Skopje am Vardar. Wir bemerken dazu, dass man in der Urkunde des bulg. Caren Konstantin Asěn (1258—1277), gegeben dem Kl. des hl. Georg bei Skopje, liest: „selo Tavor, *gradište* (Burgruine) i s polem . . . s hraďami, s jezerom Jelatnim“ etc. (Šafařík, Památky 25).

pravda.[20]) Alle diese Namen lassen keinen Zweifel über Justinians slawische Abkunft aufkommen.

Die Slawen waren also im V. Jahrhundert in den Provinzen der Halbinsel keineswegs ein unbekanntes, sondern bereits ein ziemlich zahlreiches und einflussreiches Volk, obwohl ihre Ansiedelungen allem Anscheine nach immer noch ziemlich spärlich waren. Dass sich über diese allmählige Colonisation bei den Zeitgenossen keine Aufzeichnungen vorfinden, kann nicht auffallen. Es zogen, um eines ganz analogen Falles aus neuerer und neuester Zeit zu gedenken, im XVII. Jahrhundert Hunderttausende von Serben aus Alt-Serbien am Amselfelde in den Banat und nach Süd-Russland, und in unserem Jahrhunderte wanderten Hunderttausende von Bulgaren aus ihrer Heimath nach Serbien, in die Walachei, nach der Moldau, nach Bessarabien, ohne dass europäische Statistiker und Historiker genaue Aufzeichnungen darüber vorgenommen hätten. Ja noch heutigen Tages wechseln in der Türkei Schaaren von Christen, und das nicht etwa nomadisirende Hirten, sondern altsesshafte Ackerbauer in aller Stille ihre Wohnsitze, ohne dass irgend wo darüber geschrieben würde.

Die grosse Völkerwanderung stürzte binnen hundert Jahren alle bestehenden Zustände auf der Halbinsel um. Thrakien, Makedonien und Thessalien waren noch im IV. Jahrhundert nach dem Zeugnisse des Zeitgenossen Eunapios blühende Länder mit einer dichten, thätigen und reichen Bevölkerung; durch die Colonisirung einer ungeheuren Menge lebensfrischer und arbeitsamer „Barbaren“ unter den verwöhnten Römern und Thrako-Illyrern hatten die entvölkerten Länder neue tüchtige Arbeitskräfte erhalten. Aber dieser Aufschwung war es eben, der die „Barbaren“ zur Erneuerung der Einfälle anstachelte. Gothen und Hunnen verwandelten Alles wieder in eine Wüste.

Die Westgothen, gedrängt von den Hunnen, erzwangen sich Wohnsitze in Moesien (376). Nach der furchtbaren Schlacht von Adrianopel (378) verwüsteten sie Alles von Constantinopel bis zu den Alpen. Als sie 402 endlich nach Italien abzogen, wurden sie von den Hunnen abgelöst. Fünf Jahre lang (442—447) plünderten die hunnischen Horden

[20]) Vgl. Šafařík's Werke II. 170, Drinov 47.

das Ostreich, zerstörten 70 Städte und zogen erst heim, als man ihnen einen jährlichen Tribut versprach. Nach dem Tode Attila's (453) zerfiel rasch das Hunnenreich. Eine Menge kleiner Stämme, welche früher den Hunnen unterthänig waren, überfluthete die Donauprovinzen. Sarmaten setzten sich in Illyrien fest, Hunnen in Ufer-Dakien und im äussersten Winkel der Dobrudža, Skyren, Satager und Alanen in Unter-Moesien. Doch ärger, als all' die Genannten, hausten die Ostgothen, als sie (474) Dardanien, Moesien und Makedonien durchzogen; unter ihren Schwertern soll in Thrakien das ganze Landvolk verschwunden sein. Allen diesen Eindringlingen zahlte die Regierung Tribut, um sie in Ruhe zu erhalten; aber es bedurfte nur einer Kleinigkeit, die ihnen nicht nach Wunsche war, gleich griffen sie zum Schwerte. Die Nationalität dieser Einwanderer ist zum Theil unbekannt. Die Satager sollen nach Šafařík Slawen gewesen sein; ihren Namen tragen noch jetzt die slowakischen Sotáken in Nord-Ungarn [21]).

Als auch die Ostgothen nach Italien abzogen (488), da begannen sich die *Slawen* jenseits der Donau ernstlich zu regen. Von da an liessen sie von ihren Invasionen nicht ab, bis die ganze Halbinsel von Istrien und von den Donaumündungen bis zu den Felshängen des Taygetos in ihrem Besitze war. Zuerst fielen sie 493 in Thrakien ein, wo der römische Feldherr Julian in einem nächtlichen Kampfe mit ihnen fiel. Stürmischer war der folgende Einfall 517; furchtbar verheerten sie Makedonien, Epiros, Thessalien bis zu den Thermopylen [22]). Zugleich mit den Slawen erschienen an der Donau die nichtslawischen *Bulgaren*, ein finnisches oder türkisches Nomadenvolk, welches man mit den heutigen Bulgaren nicht verwechseln darf. Im J. 482 berief sie Kaiser Zeno gegen die Gothen, aber obgleich man sie unüberwindlich glaubte, wurden sie von König Theodorich (487—526) irgendwo an der Donau geschlagen. Bald darauf sagten sich die Bulgaren von der Bundesgenossenschaft

[21]) Šafařík's Werke I. 287.

[22]) Drinov 92. Diese Invasionen schrieben Thunmann, Engel, Šafařík und Hopf den finnischen Bulgaren zu. Doch bei dem gleichzeitigen Marcellinus (schrieb 534) heissen die Slawen Geten, die Bulgaren Bulgari. Und dass unter Geten hier Slawen verstanden werden, zeigen die Worte des zweiten Zeitgenossen Theophylaktos (s. die folg. Anm.).

los, schlugen ein römisches Heer an den steilen Ufern des Zurtaflusses und plünderten zweimal Thrakien, das Niemand mehr vertheidigte (499 und 502).

Der Ausgangspunkt der slawischen Invasionen im VI. Jahrhundert war das alte Dakien, das heutige Siebenbürgen nebst der Walachei und der Moldau. Dies ist der Grund, warum byzantinische Zeitgenossen die Slawen, gewöhnlichen Namen nach ihrer Gewohnheit ausweichend, um mit der Kenntniss antiker Geschichte prunken zu können, mit dem Namen Geten bezeichnen.[23]) Diese dakischen Slawen schieden sich im VI. Jahrhundert in zwei Stämme: der kleinere östliche Stamm hiess *Anten*, der grössere westliche *Slovênen*. Ihre Grenze war der obere Dnjester; seinen Unterlauf überschritten die Sitze der Anten, indem sie am linken Donauufer etwa bis zur Alutamündung sich hinzogen. Das gesammte Alt-Dakien, sowohl die Gebirgsländer des heutigen Siebenbürgens, als auch das Tiefland an der Donau, war übersäet mit slawischen Ortschaften. In Siebenbürgen findet man noch heute Dörfer mit wohlbekannten Namen, die in allen Slawenländern wiederkehren: Toplica, Bistra, Bukova, Dobra, Glimboka (gląboka), Glogovica, Kovaszna (Kvasna), Ponor, Zalatna (Zlatna), Pojana (Poljana), Presaka, Prislop, Ribice, Rovina, Ruda, Ostrov, Lunka černa (Ląka černa, Schwarze Wiese). Es gibt dort Flüsse Strela, Černa, Bistrica, Ilova, Krasna; der Kokelfluss der Sachsen heisst rumunisch Tirnava (slaw. Dornbach). Das angrenzende Gebiet Bihar hat einen slawischen Namen (cf. böhm. Běchory, serb. Bijor). Auch die Bergnamen sind zumeist slawisch: Vervu (vrъch Gipfel), Dealu (dêl Berg), Stina (stêna Wand), Magura (97mal in Siebenbürgen) u. s. w. Ebenso ist auch im heutigen Romanien die überwiegende Mehrheit der topischen Namen slawisch. Es sind da Flüsse Namens Lągava, Dąbovica, Sušica und zahllose andere slawische Benennungen. Jetzt sind die Slovênen aus diesen Gegenden verschwunden; sie sind in den aus der Halbinsel herbeiströmenden romanisirten Thrakern, den Rumunen, aufgegangen. Das rumunische Volk wuchs durch die Entnationalisirung der Slawen. Noch vor hundert Jahren hörte man in einigen

[23]) *Τοῖς Γέταις, τοῦτο γὰρ τοῖς βαρβάροις* (sc. *τοῖς Σκλαβήνοις*) *τὸ πρεσβύτερον ὄνομα.* Theophylaktos Simokatta VII. 2.

siebenbürgischen Dörfern die slawische Sprache;[24]) jetzt ist sie vollkommen verstummt. Ähnlich, wie das Englische mit romanischen, ist das Rumunische mit slawischen Elementen gesättigt. Die Rumunen haben von den Slovênen die Terminologie des Hauswesens, des bürgerlichen Lebens und des Christenthums übernommen.

Aus Dakien also überflutheten die Slovênen die Balkan-Halbinsel, sowie auch die ungarischen Ebenen, und bald kam die Zeit, wo ihre Sprache in mannigfaltigen Dialekten von den Thälern Arkadiens bis zu den Karpatenpässen Bukovina's, von den Ufern des Plattensees und vom Bakonyer-Walde bis zur Propontis gesprochen wurde. Damals bewohnten sie Ungarn, Siebenbürgen, die Walachei, und südlich von der Donau Moesien, Thrakien, Makedonien und viele andere seither wieder griechisch und albanesisch gewordene Gebiete. Der nördliche Theil der Slovênen ging unter den Magyaren und Rumunen unter, der südliche lebt noch heute unter dem (nichtslawischen) Namen der Bulgaren.

Im Byzanz herrschte am Ende des V. Jahrhunderts eine solche Lässigkeit, dass das Innere der Halbinsel schutzlos den Feinden preisgegeben war. Um den Barbaren Tribut zahlen zu können, pflegte man die reicheren Provinzen am Mittelmeer an Statthalter förmlich zu verkaufen, die dann das Land ärger als türkische Paschas aussogen. Der kaiserliche Hof kümmerte sich mehr um festliche Jagden, Mönchszänkereien und Concilien. Auf der See wütheten die Vandalen, denen Hellas zum Opfer fiel. An einen tapfern Widerstand gegen die von allen Seiten heranstürmenden Feinde dachte Niemand. Zur Rettung Constantinopels erbaute man 512 unter Kaiser *Anastasius* eine grosse Mauer von Selymbria an der Propontis bis nach Derkon am Pontus, 280 Stadien lang, „ein Zeichen der Ohnmacht, ein Denkmal der Feigheit." Zu all'dem Elend gesellten sich furchtbare Erdbeben, welche Korinth, Dyrrhachion und die dardanischen Castelle zerstörten. Auf Anastas folgte 518 der Slawe *Justin I.*, dessen Energie sich nur inne-

[24]) Siehe Miklosich: Die Sprache der Bulgaren in Siebenbürgen. Wien 1856. (Denkschriften der Wien. Akad. VII.). Ander halten diese Siebenbürger Slawen für spätere Einwanderer in der Türkenzeit.

ren Wirren gegenüber entfalten konnte. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auf der öden Halbinsel unter Anastasius und Justinus eine nicht geringe Zahl Slawen nicht nur plünderte, sondern auch sich ansiedelte.[25])

Im J. 527 bestieg den Thron Konstantin des Grossen *Justinian I.* Seine Regierung glänzte durch Kriegsthaten, durch die Verfassung von Gesetzbüchern und durch grossartige Bauten. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung wurde der Ruhm der römischen Heere auf der Halbinsel wiederhergestellt; der Feldherr Germanus schlug eine Schaar Anten, welche die Donau übersetzt hatte. Längs des Donauufers wurden 80 Castelle und Wachthürme theils erneuert theils neu gegründet und zum Befehlshaber der dortigen Truppen wurde Chilvud ernannt, welcher nach dreijährigem glücklichem Kampfe bei einem unbedachtsamen Streifzuge in das transdanubische Slawenland seinen Tod fand. Zugleich wurde mit den auf der Halbinsel bereits sesshaft gewordenen Slawen der Kampf aufgenommen; der Feldherr Mundo schlug 529 die Slawen in Illyrien und die Bulgaren in Thrakien. Dass es auf der Halbinsel bereits eine Anzahl unabhängiger Slawengaue gab, erhellt nicht nur aus der Nationalität der Familie Justinians, sondern auch aus den Vorkehrungen dieses Kaisers. Zu welch' anderem Zwecke als zur Beherrschung der Halbinsel-Slawen liess er ausser den Donau-Castellen an 600 befestigte Plätze im Innern, im aurelianischen Dakien, in Makedonien, in Thessalien und in Epiros erbauen? Und wenn diess nicht überzeugt, so möge man folgende Worte des Prokopios in's Auge fassen, auf welche Drinov aufmerksam gemacht hat: „Was in Philippopolis und Plotinopolis abging und herabgekommen war, das baute (Justi-

[25]) Siehe Karl Hopf, Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit, in Ersch und Gruber's Encyclopädie, Band 85 und 86, ein ausgezeichnetes Werk, ungemein gründlich und auf vieljährigen Quellenstudien beruhend. — Einige behaupten, dass die Slawen unter Anastasius massenhaft eingewandert seien; sie stützen sich dabei auf eine Interpolation in der altbulg. Übersetzung der Chronik des Manasses (um 1340): „Pri Anastasi cari načęšę Blъgare pojemati zemę siję" (zur Zeit des Caren Anastasius begannen die Bulgaren diese Länder zu besetzen). Doch es ist dies keine altbulg. Tradition, sondern die Nachricht stammt aus der Geschichte des Zonaras, der sie aus jener des Theophanes (IX. J.) übernahm.

nian) in aller Eile, weil es sich traf, dass die beiden Städte leicht zu nehmen waren, *obgleich sie in der Nachbarschaft vieler barbarischen Völker lagen.*"[26]) Das Fort Adina in der Nähe von Palmatis in Moesien wurde in Stand gesetzt, weil in der Umgebung *Σκλαβηνοὶ βάρβαροι* Reisende zu überfallen pflegten und so die Gegend unsicher machten.[27]) An Stelle seines Geburtsortes gründete der Kaiser eine neue Stadt *Justiniana Prima*. Nach Einigen lag sie bei Köstendil, nach Anderen bei Skopje, gewiss aber im Centrum der Halbinsel, entweder in der Provinz Dacia mediterranea oder in Dardanien; auf keinen Fall bei Ochrida. Das Erzbisthum, welches, von ihm dort errichtet, über eine von der Donau bis Skodra ausgedehnte Dioecese gebot, ist leider schon nach hundert Jahren in stürmischen Kriegen spurlos verschwunden.

Alle diese Vorbereitungen verfehlten ihren Zweck. Während Justinian in entlegenen Provinzen kriegerische Triumphe gegen die Perser im Osten, gegen die Vandalen in Afrika, gegen die Gothen in Italien errang, wurde die Balkan-Halbinsel bis vor die Thore der Residenzstadt eine Beute der Slawen. Alljährlich fielen diese bis nach Hellas ein; weder ein Berg, noch eine Höhle, noch der geringste Winkel römischen Bodens soll verschont geblieben sein. Bei jedem Einfalle sollen über 200.000 römische Unterthanen niedergemetzelt oder fortgeschleppt worden sein. Einige unvollständige Berichte über diese Invasionen finden sich in Prokopios' von Caesarea Schilderung des gothischen Krieges; aber da er von 527 angefangen fast 20 Jahre in Belisars Lager in der Fremde verlebte, so konnte er von den Vorgängen auf der Halbinsel mehr durch Gerüchte als durch zuverlässige Zeugen Kunde erlangen.

Eine ausführliche Beschreibung dieser Kämpfe würde zu weit führen; wir wollen nur die am meisten bemerkenswerthen erwähnen.

---

[26]) *Φιλιππουπόλεώς τε καὶ Πλωτινοπόλεως τά τε ἐνδέοντα καὶ καταπεπονηκότα σπουδῇ τῇ πάσῃ ᾠκοδομήσατο, ἐπεὶ αὐτὰς ἐπιμαχώτατας ξυνέβαινεν εἶναι, καίπερ ἔθνεσι γειτονούσας βαρβάρων πολλοῖς* Prokopios de aedif. IV. 11. ed. Bonn. p. 304.

[27]) De aedif. IV. 7. p. 293.

Die Anten plünderten 533 Thrakien; nicht lange darauf unterhandelte mit ihnen Justinian, in der Absicht, ihnen die verödete Stadt Turris am linken Donauufer (vielleicht Turnu Magurel auf der Alutamündung) abzutreten, falls sie sich zur Hülfeleistung gegen andere Reichsfeinde verpflichten. Im J. 548 drangen die Slawen unbehelligt bis nach Dyrrhachion vor. Im J. 551 setzte eine Schaar von 3000 Slawen über die Donau und verheerte, in zwei Banden getheilt, Thrakien bis an's Meer und Illyrikum, wobei sie, nach Prokopios' Berichten, Unglaubliches geleistet haben soll. Im folgenden Jahre zogen riesige Massen transdanubischer Slawen gegen Thessalonich. Als sie bei Niš vernahmen, das römische Heer stünde bei Serdica, wandten sie sich westwärts und verwüsteten in drei Haufen den grössten Theil der Halbinsel, bis an die langen Mauern des Anastasius streifend. Im J. 558 traf die arg geplagte Halbinsel eine furchtbare Sturmfluth von Slawen und Nichtslawen, von denen ein Theil bis zu den Thermopylen vordrang, der andere vom greisen Belisar vor Constantinopel zurückgeschlagen wurde.[28])

Gegen das Ende der Regierung Justinians erhielten die Römer einen neuen Nachbaren, der bei Weitem gefährlicher war, als die Slawen. Ein neues Steppenvolk siedelte sich in der pannonischen Ebene an, um von dort aus Raubzüge nach allen Seiten zu unternehmen, — die *Avaren*. Den Slawen hiessen sie *Obri*, welcher Ausdruck im Laufe der Zeit zur Bedeutung eines Riesen gesteigert wurde (böhm obr, lausitzerserbisch hobr, poln. ołbrzym). Um die Hälfte des V. Jahrhunderts hausten die Avaren noch zwischen dem Kaspischen und Azowischen Meere; hundert Jahre später kämpften sie gegen stammverwandte Völkerschaften in der südrussischen Steppe. Nach Niederwerfung der Anten unterjochten sie die Duljeben, einen russischen Stamm zwischen Bug und Styr, und vergewaltigten sie mit unsäglicher Tyrannei, indem sie duljebische Weiber statt des Zugviehes vor ihre Wägen spannten. Von dort übersiedelten sie 568 in die Theiss- und Donauebene im heutigen Ungarn. Dritthalb Jahrhunderte dauerte dort ihr Räuberstaat. Dann verschwanden sie spurlos, ein Ereigniss,

[28]) Šafařík II. 161—168. Drinov 93—101.

das auf die Zeitgenossen einen tiefen Eindruck machte; noch im XI. Jahrhundert galt in Russland das Sprichwort: „Sie starben aus wie die Avaren.“ [29])

Vielfach wird die von Gibbon eingeführte Ansicht vertreten, das Avarenreich habe eine Ausdehnung gehabt von der Wolga bis zur Elbe, von der unteren Donau fast bis an's Baltische Meer. Thatsächlich hat jedoch die Herrschaft der Avaren die Grenzen des ungarischen Tieflandes kaum überschritten; in die Nachbarländer pflegten sie nur auf Raubfahrten zu kommen, ohne sich dort je festzusetzen.[30]) Die Slawen in Dakien waren von ihnen ganz unabhängig. Spätere byzantinische Chronisten wollen freilich in jeder Bewegung der Slawen avarischen Einfluss wahrnehmen, indem sie die Slawen insgesammt für avarische Unterthanen ansehen, ja nicht selten Avaren und Slawen identificiren. Wenn man aber die Schriften unmittelbarer Zeitgenossen durchmustert — und an diese hat doch der Historiker zunächst anzuknüpfen, — so findet man gar bald, was es mit der avarischen Tributpflichtigkeit der Slawen für ein Bewandtniss habe. Von den Slawen Pannoniens kann man freilich nicht im Mindesten zweifeln, dass sie Unterthanen der Avaren waren, denen sie ja Brücken und Schiffe zum Übergang über die Donau und Save bauen mussten (z. B. 579, 592). Die dakischen Slawenstämme bewahrten gleichwohl ihre volle Unabhängigkeit und Freiheit. Einen sehr interessanten Bericht hat uns hier ein Zeitgenosse, der Grieche Menander bewahrt.[31]) Nach der Eroberung Pannoniens liess der Avarenchan dem Vojvoden Dobręta (*Δαυρέντιος, Δαυρίτας* [32]) und den Ältesten der Slovênen melden, sie sollen sich den Avaren unterwerfen und ihnen Steuer zahlen. Aber Dobręta und die Ältesten erwiederten den herrschsüchtigen Fremdlingen: „Wer von allen Leuten, welche von den Strahlen der Sonne erwärmt werden, könnte sich unsere Macht unterthan machen? Wir sind gewohnt die Herrschaft

---

[29]) „Pogyboša aky Obre“. Nestor ed. Miklosich cap. VIII. *Obrin* kommt auch im Zlatostruj des Caren Symeon († 927) und im Leben des heil. Konstantin (Kyrill) vor. Vgl. Miklosich, Lex. palaeoslov.

[30]) Den kritischen Nachweis hiefür hat Drinov geliefert.

[31]) Menander ed. Bonn. 406.

[32]) *Δαυρίτας* ist eine unrichtige Lesart.

über Andere zu erwerben, keineswegs aber Anderen sich zu unterwerfen. Und dabei werden wir auch verharren, solange es Kriege und Schwerter gibt!" Die avarischen Boten, über diese Antwort ergrimmt, benahmen sich so herrisch und herausfordernd, dass es zu einem Streite kam, welcher mit ihrer Niedermetzelung endigte. Nichtsdestoweniger wagte es der Chan nicht Rache zu nehmen und musste durch längere Zeit die dakischen Slawen in Ruhe lassen.

Die Avaren begannen ihre Einfälle in das Byzantinerreich im J. 575. Auch die Slawen liessen inzwischen von ihren kriegerischen Besuchen in Thrakien nicht ab. Im J. 578, als die Römer eben Frieden mit den Avaren hatten, unternahmen sie, an 100.000 Mann stark, einen grossen Zug bis nach Hellas und blieben dann im Lande. Der gleichzeitige syrische Chronist Johannes von Ephesus (schrieb 584) berichtet darüber Folgendes: „Im dritten Jahre nach dem Tode des Kaisers Justinian und nach der Thronbesteigung Tiberius des Siegreichen trat das fluchwürdige Volk der Slawen auf und überfiel ganz Hellas, die Umgebung von Thessalonich und ganz Thrakien. Sie eroberten viele Städte und Festungen, verheerten, brandschatzten, plünderten und beherrschten das Land und hausten darin frei, wie in ihrer Heimath. Das dauerte durch vier Jahre, solange der Kaiser mit den Persern kriegte; dadurch hatten sie freies Spiel im Lande, bis Gott sie hinauswarf. Ihre Plünderungen erstreckten sich bis zur äussersten Mauer; alle kaiserlichen Heerden wurden von ihnen zur Beute gemacht. Bis heute sitzen und ruhen sie in den römischen Provinzen, ohne Sorge und Furcht, plündernd, mordend, brennend; sie sind reich geworden, besitzen Gold und Silber, Heerden von Rossen und viele Waffen; besser als die Römer haben sie Krieg führen gelernt."[33]) Tiberius rief gegen sie den Beistand der Avaren an, welche bereitwillig die Gelegenheit ergriffen, um für Dobręta's That Rache zu nehmen. Über Moesien zogen sie am rechten Donauufer bis in die Dobrudža, setzten dort über die Donau, plünderten die Dörfer und kehrten, nachdem sie eine Menge gefangener Römer befreit, wieder heim.

[33]) Johannes von Ephesus, Kirchengeschichte. Aus dem Syrischen von Schönfelder. München 1862. 8. Johannes lebte 558—575 in Constantinopel.

Die dakischen Slovênen blieben jedoch nach wie vor frei und selbstständig.

In den Jahren 582 — 602 regierte in Byzanz der Kaiser *Maurikios*, ein trefflicher Charakter, aber ein kurzsichtiger Staatsmann, als Feldherr in der Theorie ausgezeichnet bewandert, aber in der Praxis unerfahren. Sein interessantes Werk über Strategie hat sich auf unsere Zeiten erhalten. Mit den Slawen führte er Krieg ohne Unterlass, und ebenso mit den Avaren, welche nach der Einnahme von Syrmium das ganze Donaugebiet verheerten. Im J. 583 wurden die Slawen dreimal in Ost-Thrakien geschlagen, am Erginusfluss, bei Adrianopel, beim Schlosse Ensina.[34]) Trotzdem brachen sie 587 in Hellas ein, setzten sich dort fest und behaupteten unabhängig von Byzanz das altberühmte Land durch 218 Jahre.

Maurikios stillte nach Beendigung des Perserkrieges den Gelddurst der Avaren durch einen jährlichen Tribut und wandte seine ganze Thatkraft den dakischen Slawen zu. Er hoffte durch Unterwerfung der Slawenheimath im alten Dakien den Invasionen ein Ende zu setzen. Unter der Führung des erfahrenen Priskos setzte sein Heer über die Donau (593), schlug in einem nächtlichen Kampfe den Uferfürsten Radgost und verheerte sein Gebiet. Die Gefangenen wurden mit Bedeckung unter dem Commando Tatimir's, eines im griechischen Dienste stehenden Slawen, zum Kaiser gesandt; auf dem Marsche von der Donau nach Constantinopel wurde die Expedition am sechsten Tage irgendwo im Balkan von Slawen, welche ohne Zweifel in der Gegend ansässig waren, überfallen, so dass Tatimir nur mit Mühe durchkam. Priskos drang inzwischen, geführt von einem Gepiden, durch ausgedehnte Wälder und Moräste bis hinter den Fluss Paspirius (vielleicht der Buzeo) in das Land des Königs Mązuk vor,[35]) überfiel diesen, als er eben nach dem Tode seines Bruders mit Gesang und Wein das Todtenmahl

---

[34]) Nach Theophylaktos geschah dieser Einfall auf Anstiften der Avaren; Menander erzählt aber, dass die Avaren damals wieder durch Moesien gegen die Slawen losziehen wollten und demnach mit ihnen nicht im Frieden waren. Drinov 108.

[35]) *Μουσόκιος*, var. *Μουσούκιος*, *Μουσούγιος*, *Μουσούκιος*. Stritter II. 59. Drinov 111. Der Suffix *-uk* ist bei den Ruthenen in Galizien und in der Bukovina sehr verbreitet, z. B. Tomaščuk, Dronjuk.

feierte, in dunkler Nacht und nahm ihn nach einem fürchterlichen Gemetzel gefangen. Maurikios, ermuntert durch diese Erfolge, befahl dann, das Heer soll jenseits der Donau überwintern. Doch die Truppen des Maurikios waren nicht fähig dem Beispiele der altrömischen Legionen zu folgen; sie meuterten und kehrten auf das südliche Ufer zurück. Darauf rief der Kaiser den Priskos ab und ernannte seinen Bruder Peter zum Oberbefehlshaber. Dieser traf schon auf dem Marsche zur Donau bei Marcianopolis an der Kamčija eine Schaar plündernder Slawen, welche sich in eine Wagenburg einschlossen und erst nach verzweifelter Gegenwehr aufgerieben wurden. Auf dem weiteren Zuge traf ihn die Nachricht, dass Constantinopel von Slawen bedroht sei; es waren dies, allem Anscheine nach, Schaaren aus der Halbinsel und nicht aus Dakien. Nichtsdestoweniger zog Peter vorwärts, und an der Donau eingetroffen, erzwang er sich den Übergang bei der Osmamündung nach ungeheueren Verlusten, erst nachdem der feindliche Anführer Pirogost gefallen war (597). Weiterhin verlief jedoch der Krieg für die Byzantiner sehr unglücklich. Mittlerweile wurde auch in Thrakien und Dalmatien mit Avaren gekämpft, bis sie, geschlagen und durch Seuchen decimirt, Frieden schlossen (600), wobei festgesetzt wurde, dass die Donau die beiderseitige Grenze bilden solle; doch wurde den Römern erlaubt im Falle eines Krieges gegen die Slawen den Strom zu überschreiten. Man sieht daraus, dass die Avaren nicht minder wie die Römer die dakischen Slovênen fürchteten. Im J. 601 plünderte Guduin, ein Unterfeldherr des Peter, im transdanubischen Slawenlande. Dem kaiserlichen Befehle, im Feindesland zu überwintern, wollte das Heer abermals nicht Folge leisten, ja es empörte sich und zog unter dem Centurio Phokas gegen Constantinopel. Maurikios wurde gestürzt und Phokas zum Kaiser ausgerufen.[36])

Zu gleicher Zeit regten sich die Slawen in Makedonien. Kurz vor 597 erschienen unerwartet 5000 Slawen vor Thessalonich, zogen aber bald wieder ab. In kurzer Zeit jedoch erschienen sie wieder mit grossen Streitkräften vor der Stadt und begannen den Angriff mit eisernen Sturmböcken, gewal-

---

[36]) Šafařík II. 164 sq. Drinov 103 sq.

tigen kunstvollen Schleudern und mannigfaltigen anderen Kriegsmaschinen; aber die Mauern der Stadt widerstanden. Es ist kaum möglich, dass diese Belagerer Thessalonich's aus Dakien herbeigezogen wären. Glaubhafter ist es, dass sie aus Makedonien kamen und zu jenen Stämmen gehörten, von denen Johannes von Ephesus sagt, dass sie auf römischem Boden wohnen und den Krieg besser zu führen wissen, als die Römer.

Die achtjährige Regierung des grausamen Usurpators Phokas war überaus unglücklich. Die Perser überflutheten Kleinasien und standen vor Constantinopel; Avaren und Slawen hausten in Europa; dazu kam Hunger und Pest. Phokas' Nachfolger, der edle Heraklios (610 — 641), wollte schon die Residenz des erschütterten Reiches in das ferne Karthago verlegen. Seine Regierung verbrachte er in Feldzügen gegen Perser und Araber, während die europäischen Provinzen nach dem Berichte des Zeitgenossen Isidor von Sevilla 615 von Slawen besetzt wurden.[37]) Im J. 626 ging es vor Constantinopel arg her. Avaren kamen aus Pannonien und die Slawen der Halbinsel schlossen sich ihnen an. Während die Avaren zu Lande kämpften, unternahmen die Slawen auf Kähnen aus ausgehöhlten Baumstämmen (*μονόξυλα*) den Angriff zur See. Doch unterlagen sie in dem ungleichen Kampfe gegen die byzantinischen Seeschiffe und wurden vernichtet. Die Herrschsucht der Avaren löste den Bund; die Slawen zogen ab und die Avaren, auf sich allein angewiesen, mussten das Gleiche thun. Unter den vor Constantinopel Gefallenen fanden die Byzantiner auch viele slawische Frauen.

Das Missgeschick vor Constantinopel brachte der Avarenherrschaft einen tiefen Schlag bei. Bald regten sich die Slawen in Illyricum und in den Alpenländern. In Dalmatien, wohin sie schon unter Justinian Einfälle machten, begannen sie um 600 nachdrücklicher aufzutreten und drängten das von den Avaren bereits stark verringerte romanische Element in die Küstenstädte und auf die Inseln zurück. Nicht lange darauf entstand im Westen der erste grosse Slawenstaat: Samo vereinigte die Böhmen, die Slovênen in den Alpenländern und

---

[37]) Roncalli Vetust. lat. script. chron. II. 460.

einen Theil der Elbeslawen unter seiner Leitung und schlug sowohl Avaren als Franken

Um die Hälfte des VII. Jahrhunderts war die slawische Colonisation der Balkan-Halbinsel vollendet. Von da an hören wir nicht mehr von Einfällen der Slawen über die Donau und Save; war ja nahezu jeder Winkel der Halbinsel von ihnen besetzt.

Im Flussgebiete der Save und im Adriatischen Küstenlande bis tief nach Albanien hinab wohnten Serben und Kroaten, in den übrigen Ländern die später mit dem Namen Bulgaren bezeichneten Slovênen. Das alteinheimische romanische und thrako-illyrische Volk wurde in die Berge gedrängt oder auf dem Flachlande den Slawen botmässig gemacht. Allmählig amalgamirte es sich da mit den Slawen, von welchem Processe noch jetzt starke Spuren in der Sprache ein klares Zeugniss geben. Die Griechen zogen sich auf die Inseln und Küstenstriche zurück. Die griechischen Städte des Binnenlandes verödeten grösstentheils; ihre Bewohner suchten und fanden Unterkunft in den Seestädten.

Die slawischen Einwanderer wollten sich bald mit dem Festlande nicht begnügen. Nachdem sie die See zu befahren gelernt, unternahmen sie Raubfahrten weit von der heimatlichen Küste weg. Im J. 641 landeten Slawen, wahrscheinlich aus Epiros, an der italischen Küste bei Sipontum und plünderten Apulien; Ajon, der Herzog von Benevent, fand im Kampfe mit ihnen den Tod.[38]) Zur Zeit des Kaisers Konstantin Pogonatos (668 — 685) befuhren slawische Piraten auf schwankenden Monoxylen, ähnlich den „odnoderevki" der späteren Pontus-Kosaken, das Ionische und das Aegaeische Meer, Epiros, Achaja, Thessalien, ja selbst die Kykladen und die Gestade Kleinasiens heimsuchend. Diese Fahrten machten sie im ganzen Oriente bekannt. Schon Al-Achtal, einer der ältesten arabischen Schriftsteller (in der zweiten Hälfte des VII. Jahrhunderts) erwähnt der hellhaarigen Slawen als eines seinen Lesern wohlbekannten Volkes.

Der Hauptkampf der Slawen mit den Byzantinern concentrirte sich am Ende des VII Jahrhunderts vor den Mauern

---

[38]) Dass diess 641 und nicht 662 geschah, vgl. Drinov 131.

Thessalonich's. Diese schöne, altberühmte Stadt in ihre Gewalt zu bekommen, war der Hauptwunsch der Slawen Makedoniens. Den ersten misslungenen Angriff unternahmen sie, wie bereits erwähnt, unter Maurikios. Zum zweiten Male kamen sie im J. 676. Während der vierten Belagerung von Constantinopel durch die Araber haben die makedonischen Sagudaten, die Dragoviči, die Brsjaken, die thessalischen Velegostiči und epirotischen Vojniči in colossalen Massen Thessalonich zu Wasser und zu Lande eingeschlossen. Sie kamen mit Familien und Haushalt, um sich gleich in der eroberten Stadt niederlassen zu können, mussten aber unverrichteter Dinge abziehen. Zwei Jahre später lagerten sich die Slawen zum dritten Male vor den Thoren Thessalonich's, nach 30 Tagen wurden sie jedoch durch Geschenke zum Abzuge bewogen. Die vierte slawische Belagerung erlitt Thessalonich von den Sagudaten, den Runchinern, den Dragoviči und den Strymon-Slawen um 685—687; die Velegostiči leisteten damals den Thessalonichern Beistand. Der Beweggrund zu diesem letzten Angriffe war die Hinrichtung des Runchinerfürsten Prebąd, welcher in Folge griechischer Verleumdungen auf kaiserlichen Befehl in Konstantinopel zum Tode befördert worden war. Unfähig die Stadt zu nehmen, übten die Verbündeten ihre Rache durch räuberische Seefahrten bis in die Propontis hinein.[39])

Kaiser Justinian II. Rhinotmetos rückte damals, um Thessalonich zu retten, mit einem grossen Heere in *Slavinia* ein; so hiess bereits alles Land von der Adria bis zur Rhodope. Es war dies nicht die erste Expedition dieser Art. Schon Konstans II. war 657 *κατὰ Σκλαβινίας* gezogen, machte viele Gefangene und unterwarf die Gegend wenigstens dem Namen nach. Justinian II. drang 687 auf dem Festlande bis Thessalonich vor, konnte aber auf dem Marsche nicht in das Innere eindringen, da die Strymon-Slawen alle Eingänge mit Verhauen verrammelten und die Nachbaren zu Hülfe riefen. In der Umgebung von Thessalonich vermochte er die Slawen theils mit Gewalt, theils durch Verträge zum Frieden und Gehorsam, worauf er viele derselben in das kleinasiatische

---

[39]) Šafařík II. 206. Drinov 131, 151.

Ländchen Opsikion (Obsequium) an der Propontis übersiedelte. Aus diesen Colonisten, die man Sklavisiani (Σκλαβησιανοί) nannte, errichteten sich die Kaiser ein an 30.000 Mann starkes Corps Kerntruppen. Als jedoch bald darauf in einem Araberkriege (692) zwei Drittel dieses Heeres zu den Mohammedanern übergingen, wurde der Rest sammt Frauen und Kindern von den Griechen grausam niedergesäbelt. Noch im X. Jahrhundert gab es Slawen in Opsikion. Die heutzutage in Bithynien zerstreuten Bulgaren sind keineswegs Nachkommen der Sklavisiani, sondern in der Neuzeit von den Türken dorthin verpflanzte Colonisten.[40])

Im J. 679 brach ein Ereigniss herein, welches die Geschicke der Halbinsel wieder in neue Bahnen lenkte. Eine Schaar nichtslawischer Bulgaren überschritt die Donau und brachte durch die Vereinigung der moesischen Stämme zu einem Staate unter die zersplitterten Slawengaue ein Element, das ihnen bisher gefehlt hatte, — die Einigkeit.

Blicken wir nun zurück. Die slawische Colonisation hatte im III. Jahrhundert begonnen und dauerte fast 400 Jahre. Eine fünfzig- oder auch hundertjährige Wanderung wäre zu einer so nachhaltigen Veränderung aller ethnographischen Verhältnisse kaum hinreichend gewesen. Die Slawen kamen allmählig. Zuerst liessen sie sich als Colonen unter den Thrako-Illyrern, Rumunen und Griechen nieder, gewöhnten sich an das römische bürgerliche Leben und gaben den Byzantinern nicht nur vorzügliche Feldherren, sondern auch energische Kaiser. Am Ende des V. Jahrhunderts begann die massenhafte Einwanderung mit bewaffneter Hand. Šafařík befand sich im Irrthum, als er meinte, die slawischen Familien wären nie in Massen und nie unter Kriegslärm nach Moesien und in die angrenzenden Länder, sondern vereinzelt und in aller Ruhe eingezogen, indem sie nur zur friedlichen Feldarbeit einen geeigneten Boden suchten und nur zur Selbstvertheidigung die Waffen ergriffen. Diese Anschauung ist allzu idyllisch. In der Wirklichkeit waren die Slawen, als sie die Gefilde Thrakiens, Makedoniens, Moesiens und Illyriens besetzten, dasselbe

---

[40]) Šafařík II. 207, 248. Drinov 164.

kriegerische Volk, welches das ganze Mittelalter hindurch unaufhörlich die Byzantiner bekämpfte und in unseren Tagen den Türken mehr als einmal seinen Kriegsmuth fühlen liess. Diesen Charakter zeigten die Einwanderer bei den Stürmen auf Thessalonich, auf den Corsarenfahrten im Mittelmeere und in hundertfachen Kämpfen mit den Griechen.[41])

---

[41]) Cf. Drinov Заселеніе 35, 149. Šafařík II. 21, 171.

Kapitel IV.

Leben, Sitten, Ansiedlungen, Stämme der eingewanderten Slawen und deren Berührung mit den Ureinwohnern.

A. Lebensweise der Slawen.

Ein Bild der Lebensweise der Slawen aus der Zeit, wo sie vor dem Exodus nach Westen und Süden in ihrer Urheimath weilten, zu entwerfen, kann nicht unsere Aufgabe sein. Es genügt diesfalls auf die reichliche Literatur zu verweisen.[1])

Über die Stämme, die im VI. und VII. Jahrhundert auf der Balkan-Halbinsel sesshaft geworden sind, besitzen wir gleichzeitige Nachrichten der Griechen Prokopios und Maurikios, dann des Syrers Johannes von Ephesus.

Alle Slawen waren, nach Prokopios, hochgewachsen und vom starken Körperbau. Ihr Haar war weder zu hell noch ganz dunkel, sondern vielmehr blond *(ὑπέρυθροι)*. Bei ihren jetzigen Nachkommen ist die schwarze Farbe des Haupthaars nicht selten. Die Gemüthsart der alten Slawen schildert Maurikios als frei von Grimm und Arglist, vielmehr als arglos und offen; hohes Lob spendet er ihrer Gastfreundschaft. Der Gast wurde von Ort zum Ort geleitet, und wenn dem Fremd-

---

[1]) Dr. G. Krek, Einleitung in die slaw. Literaturgeschichte. I. Graz 1874, ein sehr empfehlenswerthes Buch. Jos. und Herm. Jireček, Oesterreichische Geschichte 500--1000. Wien 1865. J. E. Wocel, Pravěk země české (Urzeit von Böhmen). Prag 1868. Dr. Hermenegild Jireček, Slovanské právo. Prag 1863 sq. (deutsch: Das Recht in Böhmen und Mähren. I. Prag 1866). V. Bogišić, Pravni običaji kod Slovena (Rechtsgebräuche der Slawen). Agram 1867.

linge durch Unachtsamkeit seines Wirthes etwas widerfuhr, so war der nächste Nachbar zur Sühne berechtigt.

Bei Süd- und Nordslawen bildete die Familiengenossenschaft die Grundlage des Gemeinde- und Staatslebens. Bei den Bulgaren, Serben und Kroaten hat sich diese Institution bisher am ursprünglichsten erhalten. Worin besteht nun diese Familien-Genossenschaft (Hauscommunion, Zadruga)? Sie ist ein Verband, in welchem mehrere Personen gleicher unmittelbarer Abstammung oder auch mehrere durch nahe Blutsverwandschaft verbundene Familien zusammenleben und unter der Leitung eines gewählten Ältesten (serb. starješina, altböhm. starosta, vládyka, bulg. djado, domakin) gemeinschaftlich arbeiten und wirthschaften. Es gibt Genossenschaften, die bis 60 Personen zählen. Als Ältester fungirt gewöhnlich entweder der Vater oder der älteste Bruder. Er verwaltet das Haus, verfügt über das gemeinsame Vermögen, vertheilt die Arbeit unter die männlichen Genossen und das Gesinde, und vermittelt den Kauf und Verkauf im Interesse des Ganzen. In der Heidenzeit verrichtete er auch den Gottesdienst, so wie denn auch heutzutage die Vornahme der Feiertagsceremonien ihm obliegt. Seine Familie vertrat er in den öffentlichen Versammlungen, wo die Stammes- und Volksangelegenheiten berathschlagt wurden. Unter den Familiengenossen herrscht Gleichberechtigung. Das Gut, auf dem die Familie lebt, ist Gemeineigenthum, zu dessen Nutzniessung alle Genossen gleich berufen sind. Diese Einrichtung machte die Armuth des Einzelnen zur Unmöglichkeit. Jedermann im Volke war Genosse einer Familie, welche ihm unter allen Verhältnissen den Lebensunterhalt sicherte. Nur die aus dem Familienbande strafweise verstossenen Genossen waren arm; daher denn der Begriff der Armuth und der Boshaftigkeit (chud) zusammenfiel. Die Stellung der Frauen in der Familiengenossenschaft war eine ehrenvolle. Die Familien-Älteste (serb. domaćica, bulg. domovnica, stopanica) leitet die weiblichen Genossen und vertheilt unter sie die Arbeit; wenn die Männer ausser dem Hause der Arbeit nachgehen, tritt in der bulgarischen Genossenschaft ein weibliches Interregnum ein.

Das Staatswesen der Slawen war demokratisch eingerichtet. Prokopios erzählt, dass dieselben „nicht von einem Manne be-

herrscht werden, sondern von Alters her unter einer Volksherrschaft (δημοκρατία) stehen; in behaglichen und unbehaglichen Lagen werden bei ihnen alle Angelegenheiten einer gemeinsamen Berathung unterzogen."

Mehrere Familiengenossenschaften, in einzelnen dorfartigen Ansiedlungen lebend, bildeten einen Stamm (plemę); die von Leuten eines Stammes bewohnte Landschaft hiess *Župa.* Der Mittelpunkt der Župa war der *Grad*, die Župenburg; die Slawen pflegten die Župenburg entweder inmitten von Morästen oder aber auf einer halbinselartigen Anhöhe zu erbauen, welche auf der einen Seite, wo sie mit der umliegenden Höhe zusammenhing, durch Wall und Graben, sonst aber durch steil abfallende Abhänge geschützt war. In jeder Župa führte die Leitung ein Ältester, welcher immer aus einer bestimmten Familie gewählt werden musste; aus diesen bevorzugten Župenfamilien entwickelte sich der slawische Adel, der ursprünglich mit dem Feudaladel der westeuropäischen Länder nichts anderes als die Erblichkeit gemeinsam hatte. Die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Župa wurden in Versammlungen aller ihrer Familien-Ältesten entschieden.

Die Regierung eines Einzelnen widerstrebte den Slawen. „Herrscher vertragen sie nicht und leben untereinander in Uneinigkeit," sagt Maurikios. Nur in Zeiten der Gefahr verbanden sich die Stämme zur gemeinsamen Abwehr oder zu einen Angriffszuge; aber sobald die Gefahr vorüber war, kümmerte sich Jedermann wieder nur um seine nächsten Sachen. Diese übermässige Freiheitsliebe war der Grund, warum die Slawen besser organisirten Fremden so häufig unterlagen. „Unabhängigkeit lieben sie vor Allem und lassen sich auf keine Weise in Dienstbarkeit und Unterthänigkeit bringen. In ihrer Heimath entwickeln sie grosse Tapferkeit und Ausdauer, indem sie Hitze und Kälte, Mangel an Bekleidung und Nahrung sehr leicht vertragen."

Befestigte Städte fehlten bei den Slawen, ebenso wie bei den Germanen und Kelten. Wo man auf slawischem Boden Städte findet, so sind es entweder römische und griechische Anlagen, oder haben sie sich aus den Vorburgen (Ansiedlungen um die Župenburgen herum) entwickelt. Von den Slawen des VI. Jahrhundertes berichten die Byzantiner, dass sie in ärm-

lichen und weit von einander gelegenen Hütten wohnten, die sie in Wäldern, bei Flüssen, Sümpfen und Seen erbauten. Jedes Haus war für Fälle plötzlicher Gefahr mit mehreren Ausgängen versehen. Ihre beste Habe verbargen sie unter der Erde. Dies hing mit ihrer Unstätigkeit zusammen, so lange sie auf der Halbinsel noch keine festen Sitze eingenommen hatten. An die versprengten Ansiedelungen, von denen Prokopios erzählt, wird der Reisende noch heute in Serbien und Dalmatien erinnert, wenn er dort die Gehöfte einzelner Zadruga's erblickt, die, wenn auch zu einer Dorfgemeinde vereint, weit und breit auf Bergen und in Wäldern vertheilt sind.

Seit undenklichen Zeiten trieben die Slawen nicht nur Viehzucht, sondern auch Ackerbau. Nach Maurikios hatten sie „Überfluss an Vieh und Getreide, zumeist Hirse und Roggen (*μάλιστα κέγχρου καὶ ἐλύμου*), welches sie zu Haufen aufschütteten.“ Dass Hirse die beliebteste Getreideart der Slawen war, bestätigt auch Priskos (448) von den Theiss-Slawen und der Araber Ibn Dasta.

Über das häusliche Leben der Slawen bietet wohl reichliche Nachrichten die Sprache selbst. Sachen, deren Namen in allen slawischen Sprachen gleich lauten, waren ihnen gewiss bereits vor ihrer Trennung in mehrere Völker bekannt; in späterer Zeit konnten sie doch unmöglich vom Böhmerwald bis an den Olymp, von Triest bis an die Wolga verpflanzt werden.[2])

---

[2]) Gleichnamig bei allen Slawenvölkern sind heutzutage die Namen des Getreides: Roggen (rъžь), Weizen (pьšenica), Gerste (jęčьmy), Hirse (proso); desgleichen Erbse (grachъ), Mohn (makъ). Allen Slawen gemeinsam sind die Bezeichnungen für Ackergeräthe, für Pflug (plugъ) und seine Bestandtheile, für Sense (kosa), Sichel (srъpъ), Haue (motyka), Schaufel (lopata) u. s. w. Von Hausthieren hatten sie Rinder (govędo, bykъ Stier, volъ Ochs, krava Kuh, telę Kalb), Büffel (byvolъ), Schafe (ovьca), Ziegen (koza), Hunde (pьsъ), Gänse (gąsь). In ihren Gärten pflegten sie Äpfel (jablъko), Birnen (kruša), Kirschen (črêšьnja), Weichsel (višьnja), Pflaumen (sliva), Nüsse (orêchъ). Die Bienenzucht war sehr verbreitet; aus Honig (medъ) bereiteten sie den Meth, ihr beliebtes geistiges Getränk. Eisen (želêzo), Kupfer (mêdь), Gold (zlato) und Silber (srêbro) waren ihnen bekannt, ebenso von Werkzeugen Zangen (klêšta), Hacken (sêkyra), Messer (nožь), Meisel (dlêto), Sägen (pila) u. dgl. Das Wort rêmeslo für Handwerk treffen wir in allen slawischen Sprachen; eben so kovarь für Schmied, grъnčarь für Töpfer, tъkačь für

Über die kriegerischen Eigenheiten der Südslawen gibt Kaiser Maurikios den umfassendsten Bericht. Sie kämpften zumeist zu Fuss, oft bis auf's Beinkleid unbekleidet, und mit einem festen und schweren Schilde bewehrt; viele kämpften auch ohne Schild Ausserdem bedienten sie sich hölzerner Bogen und kleiner in scharfes Gift getauchter Pfeile. Im Handgemenge gebrauchten sie den Streithammer (mlat), das Hammerbeil (topor), den Streitkolben (palica). In offener Feldschlacht wussten sie nicht zu kämpfen; dagegen waren sie im kleinen Kriege sehr geübt, namentlich wo ihnen das Terrain Vortheile bot, wie in engen und schwer zugänglichen Orten, in Wäldern und Morästen. Plötzliche Überfälle und gedeckte Hinterhalte gehörten zu der ihnen beliebten Taktik, durch welche sie die Feinde stets in Athem erhielten. In Kriegslisten waren sie besonders gewandt und erfinderisch. Manchmal liessen sie die Beute scheinbar im Stiche und zogen sich in den Wald zurück; sobald aber der Feind unvorsichtiger Weise sich in Bewegung setzte, gleich wurden sie in brausender Eile seiner Herr. Darum räth Maurikios in seiner Strategie, die Slawen nur im Winter zu bekriegen, wo die Bäume entlaubt und die Wälder übersichtlich sind, wo der Schnee die Fussstapfen der Fliehenden verräth und die eisbedeckten Flüsse leicht zu überschreiten sind. Die alten Südslawen konnten in Flüssen geschickt untertauchen, gleich wie die Haidamaken, als sie im vorigen Jahrhunderte mit den Polen kämpften, unter dem Wasser des Dnjeper sich zu decken wussten. Wurden sie unversehens in ihrem Heim überfallen, sprangen sie sogleich in's Wasser, legten sich rücklings auf den Grund, nahmen ein den Wasserspiegel überragendes Rohr in den Mund und athmeten durch dasselbe. Der unkundige Feind übersah solch' ein Rohr, der kundige aber beeilte sich den Mund des Untertauchten damit durchzustechen,

---

Weber, u. a. Die Slawen bauten Wein (grożdje, vino) in Weinbergen (vinogradъ). Platno (Leinwand), sukno (Tuch), plaštъ (Mantel), riza (Oberkleid, nblg. Hemd) sind allen Slawen gemeinsame Wörter, eben so pečatь (Siegel) und prъstenъ (Ring), trъgъ (Markt), mêra (Mass), lakъtъ (Elle). Von Waffen waren allen gleichmässig bekannt: kopije (Speer), mъčь (Schwert), sulica (Wurfspiess), strêla (Pfeil), štitъ (Schild), prakъ (Schleuder); in Kriegen gebrauchten sie Trommeln (bąbъnъ), Trompeten (trąba), Hörner (rogъ) und Fahnen (chorągy).

oder nöthigte ihn, indem er es herauszog, aus seinem nassen Verstecke herauszukommen.

Im Verlaufe der Zeit lernten die Slawen gar Manches den Römern und Byzantinern ab. Die Beschreibung der Belagerungsmaschinen, deren sie sich bei dem ersten Versuche auf Thessalonich bedienten, zeugt von ihrer grossen Kunstfertigkeit. Wir lesen da von eisernen Widdern, von grossen Schleudermaschinen, welche zum Werfen grosser Steine eingerichtet und durch Dächer geschützt waren, von Sturmdächern, die mit frischen Ochsen- und Kameelhäuten bedeckt waren, um durch Pechkränze nicht in Brand gesteckt zu werden.

„Kriegsgefangene“ erzählt der Maurikios, „halten die Slawen nicht in ewiger Knechtschaft, wie andere Völker, sondern nur bis zu einer gewissen Zeit, indem sie ihnen dann anheimstellen, entweder sich loszukaufen und zu den Ihrigen zurückzukehren, oder aber bei ihnen als Freie und Freunde zu verbleiben.“

Der schwierigste Theil der slawischen Alterthumskunde ist die Mythologie. Theils durch Spärlichkeit und Dunkelheit der Quellen, theils durch absurde Conjecturen neuerer Schriftsteller wurden sie zu einem Chaos, welches von diesem sonst so interessanten Gegenstande abschrecken musste. Erst in den letzten Jahren beginnt auch hier eine vorurtheilsfreie Kritik sich Bahn zu brechen. Früher haben die Einen das, was sie bei verschiedenen slawischen Völkern in verschiedenen Geschichtsperioden vorfanden, unterschiedlos zusammengemengt und alles dies allen Slawen aller Zeiten gleichmässig zugeschrieben; Andere verirrten sich in dem grenzenlosen Urwalde arischer Mythen, und liessen in kühnen Combinationen der verwegensten Phantasie die Zügel schiessen. Das meiste Verlässliche weiss man von den Elbeslawen, die im Heidenthum am längsten verharrten; von den Südslawen, deren allmählige Christianisirung frühzeitig begann, ist das Wenigste bekannt. Die Zahl der Quellen ist sehr gering; vieles dürfte durch eine kritische Untersuchung der heutigen Sagen und Lieder, Aberglauben und Sitten zu Tage gefördert werden. Wir wollen hier nur dasjenige bieten, was ausser jedem Zweifel feststeht.[3])

[3]) Vergl. Jos. Jireček, Mythologische Studien (Studia z mythologie české) im Časopis českého musea 1863.

Die älteste Nachricht über die Religion der Slawen findet sich bei Prokopios: „Einen Gott, den Urheber des Blitzes, erkennen sie als alleinigen Herrn aller Dinge an und opfern ihm Ochsen und allerlei Opferthiere.“ Und weiter: „Sie verehren auch Flüsse und Nymphen und andere göttliche Wesen (*δαιμόνια*), denen allen sie Opfer darbringen, wobei sie auch Weissagungen (*μαντείας*) vornehmen.“

Die gesammte Natur stellten sie sich als belebt von Wesen dar, die dem höchsten Gotte unterthan sind. Sie unterschieden *bogy* und *bêsy*; die Ersteren waren den Menschen günstig, die Letzteren das Gegentheil. Götzen im griechischen und römischen Sinne hatten die alten Slawen nicht, ebensowenig wie Priester und Tempel. Nur bei den Elbeslawen und Russen trafen die christlichen Glaubensboten Tempel mit Idolen an. Eine Priesterkaste entwickelte sich einzig und allein bei den Elbeslawen.

Der höchste Gott hiess *Svarog* (svor altböhm. zodiacus, sanskr. svar Himmel). Seine Söhne waren die Sonne und das Feuer. Die Sonne hiess auch *Dažd**ь**bog* und *Chr**ъ**s*[4]). Von einer Verehrung des *Svętovit* und *Perun*[5]), die bei den Elbeslawen und Russen so hoch standen, findet sich bei den südlichen Slawenvölkern keine Spur vor. Dasselbe gilt vom *Triglav*. Oben (S. 75) haben wir zwei Stellen aus Apokryphen bulgarischen Ursprungs, in russischen Handschriften erhalten, angeführt. Die eine spricht von der Verehrung des Trojan, Chrъs, Veles, Perun, die andere von der Verehrung des Perun, Chrъs, Dyj (*Ζεύς*) und Trojan. Ob diese Stellen schon im bulgarischen Original zu lesen waren, oder ob sie erst der russische Abschreiber eingefügt hat, ist eine offene Frage. *Veles*, der Gott der Viehzucht, war den Russen und Böhmen bekannt; einige Spuren seines Cultus erscheinen auch bei den Südslawen.

---

[4]) In altserb. Urkunden des XIV. J. trifft man Eigennamen Chrs, Chrsović (Daničić Pjечник). An der Donau ist ein Ort Chrsovo (Hirsova der Karten).

[5]) Albanesisch *Perndia* Gott kann mit *Perun* (Donner) nicht in Zusammenhang gebracht werden, da es sich auf die Sonne bezieht: perndóig ich gehe unter, perdón Sonnenuntergang, Westen. Dasselbe gilt von dem Namen der Perin-Planina.

Die Götter betete der Slawe in der offenen Natur an, in Hainen, unter Bäumen, auf Felsen und Anhöhen. Die Opfer wurden unter Gesang verrichtet. Die Veränderung der Jahreszeiten, welche das ackerbauende Volk so nahe betrafen, pflegte man mit fröhlichen Festtagen zu feiern, welche auf der Balkan-Halbinsel das ganze Mittelalter hindurch bis auf den heutigen Tag sich erhielten. Das altslawische *obêtъ* bezeichnete ein den Göttern geleistetes Versprechen; *žrъtva* (lit. girti laudare) ist ein Lob- oder Dankopfer[6]). Die Worte *vêštьcь* der Wissende, (Wurzel *vêd* scire), *vlъchvъ* (magus), *žrecь* Opferer (cf. žrъtva) sind den Slawen gemeinschaftlich; aus diesen Auguren hätte sich wohl mit der Zeit eine eigene Priesterschaft entwickeln können.

Bezüglich der *Kosmogonie* waren die Slawen überall der Meinung, die Welt sei aus Meeressand entstanden, den der Gott aus der Tiefe emportrug und auf den Meeresspiegel streute, um daraus die Erde zu schaffen. Die Slawen dachten sich also die Erde auf dem Meerespiegel schwimmend[7]).

Dass die Slawen nicht Fatalisten waren, bezeugt Prokopios. „Das Schicksal (*εἱμαρμένη*) kennen sie gar nicht und schreiben ihm auch gar keine Macht über die Menschen zu. Aber wenn ihnen, sei es in einer Krankheit oder beim Auszug in den Krieg, der Tod nahe steht, versprechen sie dem Gotte, wenn sie entkommen, für die Errettung sogleich ein Opfer (*θυσίαν*) darzubringen. Gerettet opfern sie dem Versprechen gemäss, indem sie meinen, dass sie ihre Errettung durch dieses Opfer erlangt haben."

Dass die Götter den Menschen von der Geburt an beherrschen, war den Slawen nicht fremd; davon zeugen die böhmischen Sagen von den *sudičky* (Parzen, *Μοῖραι*), die russisch *rožanice*, serbisch und kroatisch *rodjenice* oder *sudjenice*, bulgarisch *narъčnici*, in manchen Gegenden *orisnici* (ὁρίζω aor. ὥρισα) heissen.

Zu den Spuren des Heidenthums gehören auch die Feiertage *Rusalja* und der Glaube an die *Rusalky*, den wir bei

---

[6]) Jos. Jireček im Č. Č. Musea 1873, 98.

[7]) K. J. Erben, Über die slawische Sage von der Schöpfung der Welt, Č. Č. Musea 1866. In Mährchen erscheint sie in Galizien, in Süd-Russland, in Krain, in Serbien und Montenegro, bei den Bulgaren.

Bulgaren, Serben, Slovenen, Slowaken, Gross- und Kleinrussen antreffen. Der Name *Rusalja* wurde später auf die Pfingstfeiertage übertragen. Šafařík sah in den Rusalken Göttinen der Gewässer, Fluss- und Bachnymphen; Miklosich dagegen erklärt, der Name sei dem byzantinischen ῥουσάλια (romanisch pascha rosarum) entlehnt, als ob auf einen heidnischen Cultus ein christlicher Terminus übertragen worden wäre.[8])

Wälder, Flüsse und Quellen waren der Aufenthaltsort weiblicher Wesen, welche bei den alten Russen und bei den Serben noch jetzt *Vilen* (Sing. Vila) heissen. In einer Urkunde des bulgarischen Caren Konstantin (1258—1277) wird in der Gegend von Prilêp eine Vilenquelle (Vilski kladez) genannt.[9]) Bei den Bulgaren ist noch heute der Glaube an Samovilen fest eingewurzelt. Diese *Samovili* (in Thrakien *Samodivi*) leben auf den Bergen, auf deren Gipfel sie gern in grosser Anzahl tanzen. Schnell durcheilen sie die Lüfte; auf der Erde reiten sie auf Hirschen, wobei ihnen wilde Nattern als Zaum und gelbe Schlangen (smoka) als Gerte dienen. Ihr Haar ist hellfärbig. Den Menschen sind sie im Allgemeinen feindlich gesinnt, blenden sie gern und trinken ihnen die schwarzen Augen aus; wer es wagt an einem Feiertage, besonders am Ostersonntag, zu arbeiten, verfällt der Strafe der Samovilen. Grossen Helden aber, wie dem König Marko, sind sie treue Freundinen, erretten sie aus Todesgefahr und leben mit ihnen nach der bekannten südslawischen Sitte im Pobratimstvo (der geschworenen Bruderschaft), in einem vertraulichen Verhältniss als Posestrimen (Schwestern). Es gibt auch Meer-Samovilen; viele hausen in Hainen oder unter den Brücken. Einige gelb und blau blühende Pflanzen sind ihnen geweiht.

Den Samovilen ähnlich sind die *Judi* (sing. Juda), die man nur in Makedonien, in den Gegenden von Ochrida, Prilêp, Salonik, in der Dibra und am Rhodope kennt. In vielen

---

[8]) Šafařík, O rusalkách. Sebr. spisy III. 81—95. Miklosich, Die Rusalien. Wien 1864 (Sitzber. der W. Ak. XLVI); eine scharfe Kritik von A. Afanasjev, Mosk. Drevnosti I. Novyje trudy p. 35. Bulg.: sêka prolêt prez *Rosalja*. Zachariev 78. Am Weissen Drim 1330 eine Feldmark „od *Rusalii* u lokvu". Mikl. Mon. serb. 92.

[9]) Šafařík, Památky 25.

Liedern sind sie identisch mit den Samovilen.[10]) Auch dies sind weibliche Nymphen mit langem Haar, die in den Tiefen und Wirbeln der Seen und Flüsse hausen. Wen sie im Wasser erblicken, den umgarnen sie mit ihren aufgelösten Locken und ziehen ihn auf den Grund hinab. Manchmal kämmen sie ihr Haar auf den Ufern. Auch die Judi lieben den Tanz; doch wehe dem, der in ein „Judinsko selo (Dorf)" sich verirrt und mit ihnen das „Judinsko choro" tanzen muss.[11])

Die älteste Erwähnung der Samovilen findet sich in einem serbischen Codex auf Pergament bei Grigorovič; man liest dort, Bulgarien sei voll von Aberglauben, von *Brodnica's* (Zauberinen) und *Samovilen.* Eine andere Erwähnung findet sich in einer serbischen Handschrift aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts.[12]) Im J. 1756 kopirte ein Mönch in Gabrovo am Balkan ein Leben des hl. Johannes von Ryl, um es Frauen vorzulesen, wegen der Teufeleien (vragovštini) der alten Weiber, der Samovilen und Brodnica's.[13]). Alte Erwähnungen der Judi zu finden ist uns bisher nicht geglückt.[14])

Den Judi verwandt sind die *Stiji*, von denen wir jedoch nichts Näheres wissen. Die *Vijulici* sind unsichtbare Wesen von riesiger Leibeskraft, welche den Menschen von der Stelle zu rücken vermögen; desswegen pflegen die Makedonier an gefährlichen Orten auszuspucken. Man verwechselt sie oft mit den Samovilen. Die *Duchove* (Geister) treiben ihr Unwesen in der Nacht, indem sie Leute anrufen und so in Flüsse und Abgründe locken.

Uralt ist der allen Slawen gemeinschaftliche Glaube an Vampyre (vlkodlak). Von den Bulgaren (vlъkolak, vrъkolak) kam der Vampyr zu den Albanesen (vurvolak), Rumunen (vъrkolak) und Neugriechen (*βρουκόλακας*). In einem altserbischen Nomokanon (1262) liest man nachfolgende Glosse: „Die Verfolger der Wolken nennt man *vlkodlaci.* Und wenn der Mond oder die Sonne sich verfinstert, so pflegt man zu sagen:

---

[10]) Die Apostrophen: Judo Samovilo! Stara Juda Samovila!

[11]) K. u. D. Miladinov Бѫлгарски народни пѣсни. Agram 1861.

[12]) Iz mlada postradajet zli drug, budet Samovili brat. Cod. Chodoš. (Prager Mus.) 134 (Miklosich Lex. palaeoslov.).

[13]) Hilferding's Werke I. 131 Anm.

[14]) *Samo*-vila cf. griech. *ἁμα δρυάς* (urspr. sama-).

die *vlkodlaci* haben den Mond oder die Sonne angefressen. Das alles sind Mährchen und Lügen."[15])

Die Seele war nach der Meinung der heidnischen Slawen ein vom Leibe verschiedenartiges Wesen, das in der Brust wohnt und durch den Athem sich offenbart. Sie glaubten an ein Leben nach dem Tode. Die Worte *nebe* (Himmel) und *raj* (Paradies) sind allen Slawen gemeinschaftlich.

B. Die slawische Colonisation. Ortsnamen.

Bei Betrachtung der Ortsnamen der Balkan-Halbinsel überrascht uns ihre reiche Mannigfaltigkeit. Man bemerkt darin Spuren der übereinander geschichteten Völkerschaften. Neben uralten thrako-illyrischen und althellenischen Namen erscheinen romanische, albanesische, neugriechische und zahllose slawische Benennungen in bunt abwechselnden Formen. Im Laufe der letzten vier Jahrhunderte gesellte sich dazu ein neues Netz türkischer und mitunter auch tatarischer Bezeichnungen.

Als die Slawen in diese Länder kamen, behielten sie die alten Namen der Berge, Flüsse und Städte zum Theil wohl bei, aber passten sie den Lautgesetzen ihrer Sprache an oder ersetzten sie durch ähnlich lautende heimische Benennungen. So wurde im adriatischen Küstenlande aus Scodra Skadar, Lissus Lješ, Salona Solin, Albona Labin, Nona Nin, Scardona Skradin (überhaupt das romanische *ona* slaw. *in*, cf. Roma Rim). In Bulgarien wurde Bononia zu Bъdyn (cf. Colonia böhm. Kolín), Ratiaria zu Arčar, Almus zu Lom, Durostorum zu Drster, Naissus zu Niš, Astapus zu Štip, Scupi zu Skopje, Sirrae zu Sêr, Debolia zu Dêvol. Nicopolis behielt den Namen. Serdica, nach dem thrakischen Stamme der Serden so benannt, erhielt den Namen Srêdec, was die Byzantiner in Triaditza umänderten. Thessalonika hiess man Solun, Hadrianopolis Odrin, Didymoteichos Dimotika.

---

[15]) Veröffentlicht von Jagić in den Starine (Alterthümer der Agr. Akad.) VI. (1874) 83.

Interessant ist der Name *Plovdiv*, den Bulgaren und Serben der Stadt Philippopolis beilegen. Die gewöhnliche bulgarische Erklärung von „ploden“ (fruchtbar) oder „pladne“ (Mittag, Süden) ist sinnlos. In älteren Denkmälern lesen wir überall *Plovdin*[1]. Drinov verweist auf Plotinopolis, eine Stadt der Provinz Haemimontus; aus Plotinopolis konnte Plodin, Plovdin, Plovdiv entstehen und dieser Name mochte auf das nahe gelegene Philippopolis übergegangen sein.[2]

Von Gebirgsnamen blieben vor Allem Scardus (Šar) und Rhodope (Rudopa). Antike Flussnamen erhielten sich in grosser Anzahl, freilich nicht ohne namhafte lautliche Veränderungen: Naro Neretva, Drilon Drim, Drinus Drina, Margus Morava, Timacus Timok, Cebrus Cibrica, Oescus Isker, Utus Vid, Jatrus Jantra, Strymon Struma u. s. w.

Altgriechische topische Bezeichnungen stehen reichlich noch jetzt unverändert im Gebrauche in den Küstenstrichen: Mesembria (altbulg. Nesebr), Anchialos, Kallipolis u. s. w. Die Byzantiner gebrauchten bis in's XV. Jahrhundert viele antike Ortsnamen selbst in ganz slawisirten Landschaften, wo dieselben im Volksmunde längst schon slawischen Benennungen gewichen waren.

Die slawische Colonisirung ging entlang der Flüsse hinauf zu deren Ursprung. Man suchte zum Ackerbau geeignete Ebenen und fruchtbare Flussthäler. Die Höhen überliess man Thrakern, Rumunen und Albanesen, welche sich vielfach im Laufe der Zeit slawisirten.

Die slawische Ansiedelung hatte in der Urzeit keinen topischen Namen, sondern hiess nach der Familiengenossenschaft, welche sie bewohnte. Desshalb hat noch heutzutage die Mehrzahl der Orte in den Slawenländern Collectiv- oder Familiennamen (pluralia); ihre Endung ist im böhm. und poln. *-ici* (jetzt zumeist *-ice*), serbisch und kroatisch *-ići* (mittelalt. *-iki*, slovenisch und russisch *-iči*, altbulg. *-išti*, neubulg.

---

[1] Daničić Pječnik (Altserbisches Lexicon). Belgrad 1864, 3 Bde. Kukuljević, Monumenta hist. Slavorum meridionalium. I. Agram 1863, 234 (ein glag. Brief 1529). Auch in altböhm. Werken z. B. bei Hájek u. a. liest man Plovdin.

[2] Drinov, Заселенie 28, Anm. 112.

-ovci, *-evci*.[3]) Bei den Serben und Kroaten ist diese Art der Benennung vorherrschend: Lazarići, Dragovići, Bogdanovići, Momušići u. s. w. In Bulgarien: Dragomirci, Filipovci, Nikoličevci, Vladimirovci, Strašimirovci, Berislavci, Golubovci, Stojanovci u. s. w.[4]) Merkwürdig ist es, dass in Thrakien, wenigstens nach unseren Verzeichnissen, solche Familiennamen sehr selten sind. Die Namen auf *-išti* sind in bulgarischen Ländern jetzt ganz verschwunden: Vojevišti 1348. Dafür kommen sie in romanisirten Gegenden ungemein häufig vor: Vladimirešt, Bogdanešti, Tatomirešt, Dragomirešt (in der Valachei). Oft wurde indess *-išti* mit der Endung *-ište* (plur. *-išta*) verwechselt, welche letztere den Schauplatz irgend einer Thätigkeit bezeichnet: Trgovište (Marktplatz), Stražište (Wachplatz) u. s. w.

Andere Familiennamen bezeichnen die Charakter des Wohnortes und haben die Pluralendung *-ane* (sing. *-anin*): Jezerêne (Seeanwohner), Trsteničane (Rohrbewohner), Mogilêne (Anwohner von Grabhügeln) u. s. w.[5])

Zahlreich sind die weich auslautenden ursprünglich adjectivischen Namen, zu deren Erklärung ein *grad* (Burg) oder *dvor* (Hof) hinzugedacht werden muss. In ihnen birgt sich in der Regel der Name des Begründers oder des ersten Besitzers. Bei den Serben: Budiml, Onogošt (Person Onogost). Bei den Bulgaren Prěslav, Radomir, Dobrič, Lovьč, Vojnež (Person Vojnêg). Cf. russ. Jaroslavl, böhm. Boleslav.

Etwas jünger, als die angeführten, sind die Ortsnamen (ursprünglich adjectiva possessiva) auf *-ov*, *-ova*, *-ovo*. Bei den Bulgaren kommen sie massenhaft vor: Rajkovo (d. h. -selo, Rajko's Dorf), Borisovo (Name Boris), Kalojanovo (Name Kalojan), Novakovo, Popovo, Begovo, Markovo, Karlovo u. s. w.

---

[3]) Šafařík's Werke III. 438. Über Bildung von Ortsnamen im slaw. cf. Jos. Jireček, Nákres mluvnice staročeské (Altböhm. Grammatik), Prag 1870, p. 53—58 und Miklosich's Abh. über die slaw. Ortsnamen.

[4]) Unsere Beispiele sind theils serb. und bulg. Denkmälern des XIII. und XIV. J. (Daničić Pjечник, Šafařík Památky 2. Ausg.), theils neueren Karten und Ortsverzeichnissen entlehnt.

[5]) Andere Beispiele: Lužene, Planjani, Mramorêne, Zabrdene, Mokrane, Dobrodoljane, Trsteničane, Dubljane, Dъbene, Chraštani, Grmljane (grmje serb. Busch), Gložene, Trničane.

Andere wichtige Endungen sind: *-ik*: Melnik, Pernik, Radnik; bulg. *-ec*, altslov. *ьc*, serb. *ac*: Bukovec, Orêšec, Lêskovec. Seltener ist auf der Halbinsel *sko*: Gacko (aus Gadsko).

Von Personennamen auf *a*, *ia* sind abgeleitet die gleichfalls ursprünglich adjectivischen Ortsnamen auf *-in*: Kolašin (Person Kolaša), Negotin (Person Negota), Gnevotin. Häufiger sind neutr. *ino*: Iljino (Ilija, Elias), Petrino (Peter).

Das Platzverhältniss bezeichnet die Endung *-ie*: Podgradie (suburbium, böhm. podhradie), Podstênie (unter der Felswand), Bučie (buk Buche) u. s. w.

Sehr interessant sind zahllose Ortsnamen, welche die in der Umgebung vorwiegende Pflanzenwelt bezeichnen; es sind dies besonders die Namen auf *-ica*, welche Endung zunächst Flüssen eigen ist. Wir nehmen hier nicht nur Waldbäume wahr, wie Buchen (Bukovica), Linden (Lipovica), Weissbuchen (Gabrovo), Eichen (Dъbovo) oder Kiefern (Borovo), sondern auch Fruchtbäume: Äpfel (Jablanica), Birnen (Kruševica), Pflaumen (Slivovo), Nussbäume (Orêchovo), Feigen (Smokvica), Quitten (Gdunje), Weichseln (Višnica), Kirschen (Črêšnjevьc), Wein (Vinica, Loznica), ja sogar auch Hülsenfrüchte.*) Man findet auch Thiernamen: Medvêdьc (medvêd Bär), Mečka (bulg. mečka Bär), Bebrovo (bebr Biber), Vlči trn (Wolfsdorn), Vlči lug (Wolfsau), Turovo, Turani (tur Auerochs), Jastrebnica (jastreb Habicht), Štrъkovo (štrъk bulg. Storch), Rakovica (rak Krebs), Gušterica (gušter bulg. Eidechse).

Ungemein viele Stadt- und Dorfnamen sind nach der Lage und Beschaffenheit des Ortes benannt; sie weisen auf Engpässe (Prochod, Prosêk, Sutêska), auf Bergkessel (Kotel), Höhlen (Peštera, Vrtop; Ledenica Eishöhle), Thäler und Schluchten (Debr), Gräben (Rьvenica, Struga, Sopot), auf sandigen (Pěščanica) oder steinigen (Kamenica) Boden. Sehr

---

*) Topolnica (topol Pappel), Vrbica, Vrbovec (vrba Weide), Javorovo (javor Ahorn), Brêstov'c (brêst Ulme), Bukovica (buk Buche), Lipovica (lipa Linde), Česvinica (česvina Ilex), Smrkovo (smrk Fichte), Jelševica, Jelešnica (jelcha Erle), Brêzovo, Brêznica (brêza Birke), Bъzovo (bъz Holler), Drênovo (drên Kornelkirsche), Lêskovo (lêska Haselnuss), Glogovica (glog Weissdorn), Šipka (wilde Rose), Konopište (konopa Hanf), Grachovišta (grach Erbse), Koprivštica (kopriva Brennessel), Trstivnica Trstênik (trъst Rohr), Trnovica (trn Dorn).

reich sind in allen Slawenländern Namen, die auf sumpfigen Boden schliessen lassen.[7]) Andere Benennungen beziehen sich auf Wasserläufe, wie Ušče (Mündung) und das ungemein häufige Izvor (Quelle). Auch Erzlager sind in dem Namen oft angedeutet. Wie überall, so sind auch bei den Halbinsel-Slawen ganz gewöhnlich Namen, welche die Bodenqualität angeben, z. B. Nasses Feld, Breite Wiese, Trockenes Thal u. s. w.[8])

Einige Namen bezeichnen die Beschäftigung der Einwohner: Svinjari (Schweinhirten), Govedare (Rinderhirten), Konjusi (Pferdehirten), Rudari (Bergleute), Ribari (Fischer), Ulijari (Bienenzüchter), Lukari (Bogner), Smoljari (Pechbrenner), Zlatari (Goldarbeiter), Konjari (Pferdehändler), Sokolare (Falkner), Paničare (panica Cisterne), Sedlarevo (Sattlerdorf), Drêvodêlja (Holzarbeiter), Grnčarevo (Töpferdorf), Klado-ruby (die Balken-Zimmerer, cf. böhm. Kladrub), Sênožeštani (Heumäher), Ploto-rêžci (Zaunbauer).

Auch auf leibliches Aussehen, auf Sitten und Unsitten der Einwohner beziehen sich manche Dorfnamen; vielfach sind es Spott- oder Beinamen. In Böhmen haben wir: Mokro-psy (nasse Hunde), Hrdlo-řezy (Halsabschneider), Kosmo-nosy (Schiefnasen) u. s. w., in Polen: Wiełogłowy (Grossschädel) u. a. Auf der Balkan-Halbinsel äussert sich der Nationalhumor in folgenden Beispielen: Mokro-sêki (die Nasses mähen), Ljuto-vojci (die wild Kämpfenden), Zlo-kučene (Bewohner böser Häuser), Jado-varci (Giftkocher), Ljuto-glavci (Hitzköpfe), Drevo-grižci (Holznager), Vlko-dery (Wolfschinder), Svilno-kape (Seiden-

---

[7]) Mlačno, Mlačice (mlaka Schlamm), Lužьc (lug Au), Lučina (Wiese), Lokьvsko, Lokvica (lokva Lache), Mokrine (nasse Stellen), Kalište (Trubwasser, Tümpel), Livadije (livada Wiese), Blatečnica (Sumpfbach), Rakitovo, Rakyti (Schilf), Črno-brnje (brnje Schlamm), Slatina (Marschland),

[8]) Andere Beispiele: Crvena vodica (Rothwasser), Bystrica, (Giessbach), Rybnica (Fischbach). Erze: Zlatica, Srebrnica, Želéznьc, Olovo. Dlъga polęna (Langfeld, rum. Kimpolung, griech. Makrolivada), Mokra poljana (Nasses Feld), Dobri lъg (Gutau), Široka lъka (Breite Wiese). Dobra lъka (Gute W.), Jagodno polje (Erdbeerenfeld), Mrkyj dol (Dunkelthal), Suhidol od. Suvodol (Trockenthal), Črni dol (Schwarzthal), Črtov dol (Teufelsthal), Črveni breg (Rothberg), Bêlopolje (Weissfeld), Vrani dol (Schwarzthal), Zlatyj trap (Goldgraben), Ostra mogila (Spitzer Grabhügel).

mützen), Kokoši-glavci (Hahnenköpfe), Bêlo-glavci (Weissköpfe), Krivo-gaštane (Schief-Hosen) u. a. m.[9])

Leicht erklärlich sind die Namen, welche die Nationalität der Bewohner andeuten.[10])

C. Beziehungen der Slawen zu den Eingeborenen.

Als die Slawen auf die Halbinsel einwanderten, fanden sie die Länder zwar wüste, aber nicht menschenleer. Nirgends auf Erden ist es geschehen, dass ein unterworfenes Volk vollkommen verschwunden wäre, ohne einen Blutstropfen in den Adern oder ein Wort in der Sprache der Eroberer zu hinterlassen.

Von den thrako-illyrischen Ureinwohnern sind jetzt nur die Albanesen übrig, an 1,600.000 Seelen stark. Zur Zeit der Ankunft der Slawen war der grösste Theil der Thraker schon romanisirt; nur die Bergbewohner verharrten noch bei alter Sprache und Sitte.

In der westlichen Rhodope sassen damals noch die *Bessen*, die selbst den christlichen Gottesdienst in ihrer Sprache verrichteten. Wie lange dieses „Bešengeschlecht" (Bešjafara) seine Individualität unter den Slawen bewahrte und wann die letzten Klänge der Sprache, in welcher die Priesterin auf dem Gipfel des Gjoztepe den Willen der Götter verkündete, verstummten, das hat in den barbarischen Jahrhunderten Niemand aufgezeichnet.

Auch die *Sapaier* an der oberen Struma und an der Lilin-Planina erlebten das Heranrücken slawischer Schaaren. Noch heute wohnt dort ein Stamm, *Šopi* genannt, welcher sich von den übrigen Bulgaren in Charakter, Mundart, Tracht und Sitten unterscheidet. Die Bulgaren betrachten überall die Šopen als ein einfältiges, plumpes Volk; diese selbst führen ihren Namen mit einem gewissen Selbstbewusstsein.[1])

---

[9]) Auch in Albanien: Bythakukje, die ein rothes Gesäss haben.

[10]) Kumanovo, Pečenêga, Arbanasi, Armenica, Serbenica, Charvati, Madžare, Grkište, Grci-ti, Blъgarino, Vlaško selo.

[1]) Siehe die Abhandlung Šafařik's. III. 74.

Der Name der *Noroper* erhielt sich bis in das späte Mittelalter in dem Worte *mêrop'ch*, *neropch*, womit man im altserbischen Staate eine Classe Unterthanen zu bezeichnen pflegte.

An den Quellen der Brêgalnica in Nord-Makedonien sind in einer jetzt noch fast gänzlich unbekannten Landschaft, die schon im Mittelalter unter dem Namen *Pijanec* (*Πιάνιτζα* [2]) bekannt war, die Wohnsitze der bulgarischen *Pijanci*. In derselben Gegend sassen einst die antiken *Paioner*. Einen verwandschaftlichen Zusammenhang beider anzunehmen dünkt uns sehr naheliegend.

Zahlreicher als die zersprengten Thrakerreste waren die *Rumunen*, bei den Slawen *Wlachen* genannt. Nach Priskos (448) galt in den Ländern zwischen dem Adriatischen, Aegaeischen und Schwarzen Meere das Latein als Amts- und Haussprache. Die erste Spur des Rumunischen taucht im J. 579 auf. Damals bildeten rumunisch sprechende Soldaten den grössten Theil des den Avaren nach Thrakien entgegengesandten byzantinischen Heeres. Auf dem Marsche liess eines der Lastthiere seine Last fallen; ein Soldat erinnerte den Treiber daran, indem er ihm in der Muttersprache zurief: *Torna*, *torna*, *fratre*! Der Treiber hörte nicht, aber andere vernahmen es, und riefen, in der Meinung, der Feind sei in der Nähe, aus Leibeskräften: Torna, torna! und stoben auseinander.[3]) Darauf schweigen die Quellen von den Rumunen durch 400 Jahre. Erst mit dem X. Jahrhundert beginnen wieder Nachrichten über dieses Volk.

Die Rumunen waren ursprünglich ein fest ansässiges Stadt- und Landvolk, aber die grossen Stürme der Völkerwanderung machten sie, wenigstens zum Theil, zu einem unstäten Hirtenvolk. In der Geschichte sind sie für lange Zeit vollkommen der Vergessenheit anheimgefallen. Jetzt unterscheidet man zwei Zweige der Rumunen, nämlich die *Dako-Rumunen* (an 8 Mill.), welche in compacten Massen Siebenbürgen, Romanien, die Bukovina, den Banat und Bessarabien

---

[2]) Urkunde 1020 (s. Kap. XII).

[3]) Theophanes ed. Bonn. I. 394. Makedorum. turna, dakorum. inturna.

bewohnen, und die *Makedo-Rumunen* (angeblich eine halbe Mill.), die auf der Balkan-Halbinsel in zerstreuten Ortschaften leben.

Die *Makedo-Rumunen* heissen bei den Slawen Vlachen oder Cincaren; die Neugriechen nennen sie Kutzovlachen. Ihre Hauptsitze sind im Pindus, in Thessalien, bei Kastoria, am Dèvol, unter dem Peristeri, in Krušovo bei Prilêp, in Moglena und auf den Ausläufern der Rhodope. Der Mehrzahl nach führten sie ein Hirtenleben. Andere, begünstigt durch oft staunenswerthe Sprachkenntniss und rastlosen Unternehmungsgeist, durchwandern die ganze Halbinsel zu Handelszwecken, führen fast alle Wirthshäuser (Chane) an den Strassen und betreiben mancherlei Handwerke, wie Maurerei und Goldarbeiterei, nach altererbter Manier. Ihre Physiognomie zeigt römischen Typus. Merkwürdig ist die Zähigkeit dieses Volkes; obwohl zersprengt und missachtet, hält es fest an seiner Nationalität und Sprache. Indessen ist doch schon ein nicht geringer Theil im slawischen und griechischen Elemente untergegangen.

Die Rumunen der Donau- und Karpatenländer hat man lange Zeit hindurch für Nachkommen der mit den Dakern vermischten römischen Colonisten Trajan's angesehen; in den makedonischen wollte man die Abkömmlinge der von Aurelian aus Dakien zurückgeführten Ansiedler erblicken. Gegen diese Ansicht trat neulich Robert Roesler, Professor an der Universität zu Graz († 1874) auf, und suchte in zahlreichen Abhandlungen, besonders aber in seinen „Romänischen Studien“ (1871) nachzuweisen, dass die Rumunen keineswegs von den romanisirten Dakern abstammen, sondern in das heutige Romanien und Siebenbürgen durch eine Rückwanderung aus der Halbinsel über die Donau gelangt sind, angeblich am Anfange des XIII. Jahrhunderts. Diese Behauptung ist nicht neu. Eine ähnliche Rückwanderung, freilich mit anderen Details, nahmen schon Engel (1804), Kopitar und Miklosich an. Auch Drinov schloss sich Roesler an; er sieht in sämmtlichen Rumunen Abkömmlinge der romanisirten Thraker, wie es schon hundert Jahre zuvor der Schwede Thunmann von den Cincaren behauptete. Dass aber die Rückwanderung erst im XIII. Jahrhundert sich ereignet hätte, unterliegt noch gar manchen Zweifeln; jedenfalls ist sie viel älter. Im VII. Jahrhundert

finden sich in der Walachei und Moldau, wie gezeigt wurde, noch keine Rumunen, sondern nur Slawen; von der einstigen slawischen Bevölkerung Siebenbürgen zeugen die Ortsnamen. Das Makedorumunische besitzt ungleich weniger slawische Elemente als das Dakorumunische. Das rasche Vordringen des rumunischen Elementes z. B. im Banat und die bekannte physische Fruchtbarkeit der Rumunen erlaubt anzunehmen, dass die ersten rumunischen Einwanderer in den Karpaten keineswegs ein nach Millionen zählendes Volk waren.

In allen Sprachen der Halbinsel finden sich philologische Eigenheiten, welche weder griechischen noch romanischen noch slawischen Ursprungs sind. Bloss im Albanesischen scheinen sie ursprünglich zu sein, und da diese Sprache auf der Halbinsel die älteste ist, so ist der Schluss berechtigt, dass sie unzweifelhaft aus einem ihr verwandten Elemente stammen, nämlich aus dem alteinheimischen jetzt verschollenen Thrako-Illyrischen. Das Thrako-Illyrische bildet die Grundlage, durch welche die darüber gelagerten Sprachschichten überall auf gleiche Weise modificirt wurden.

Derlei Eigenheiten sind vor Allem die merkwürdige Futurbildung, der Mangel und die Umschreibung des Infinitivs, der die Declination ersetzende, dem Nomen hinten angehängte Artikel im Albanesischen, Rumunischen und Bulgarischen und das Vorwalten des gebrochenen Lautes ъ in den drei letztgenannten Sprachen.[4])

Noch mehr Berührungspunkte finden sich zwischen dem Albanesischen und Rumunischen.[5]) Thraker und Illyrer waren

---

[4]) Cf. Miklosich, Die slaw. Elemente im Rumunischen. Wien 1861, 6 sq.: 1. Die Bildung des Futurums durch Verbindung eines Verbums des Wollens mit dem Inf. (alb. rum. ngr. bulg.: štъ da pišъ, serb.: pisatću); 2. der Mangel des Inf. im Alb. Bulg. Ngr, mitunter auch im Rum. und Serb.; 3. die Bezeichnung des Gen. und Dat. durch dieselbe Form (alb. rum. bulg.); 4. der hinten nachgehängte Artikel, alb. bestimmt masc. *i*, fem. *e*, unbestimmt *tъ*, rum. masc. *l*, *le*, fem. *o*, *oa*, bulg. *tъ*, *ta*, *to*; 5. das häufige Vorkommen des ъ im alb. rum. bulg. — fast jedes unbetonte *a* wird verdunkelt; 6. die häufige Verwechslung von *l* und *r* alb. rum. ngr., bulg. selten; 7. die Veränderung des *o* in *u* in unbetonten Sylben, im alb. rum. und in den Dialecten besonders der Ost-Bulgaren. Dazu kommen noch syntaktische Erscheinungen.

[5]) Reichthum der Doppellaute und Dehnung der Vocale (ea, oa, *au*, alb. ua, au), der häufige nasale Anlaut, das Ausfallen des *l* vor *i*, *der Wechsel von n* und *r*.

verwandte Völker. Abkömmlinge der Illyrer sind die Albanesen; aus den Thrakern entstanden die Rumunen. Miklosich wies etwa 50 Worte nach, welche dem Rumunischen und Albanesischen theils gemeinschaftlich sind, theils in beiden Sprachen eine besondere Form oder Bedeutung haben. Beachtenswerth ist es, dass die Bulgaren bei den Albanesen *Škjau* (Bulgarien *Škjenia*), bei den Rumunen ganz ähnlich *Škjeji* heissen.[6])

Eine nicht geringe Zahl lateinischer Wörter kam durch die Berührung mit den Rumunen nicht nur in das Bulgarische, sondern in sämmtliche Halbinselsprachen, z. B. pullus, furca, clausura, fornix, campana, maturus, vigilia u. s. w.[7])

Ausser den Rumunen trafen die Slawen auf der Halbinsel eine bedeutende Anzahl *Griechen*, welche sich gleichfalls Römer nannten — Ῥωμαῖος. Jetzt sind unter den Bulgaren nur wenige griechische Enklaven, wie Stanimaka bei Philippopolis. Der Einfluss des Griechischen auf das mittelalterliche und moderne Bulgarisch war sehr bedeutend. Kirche und Literatur, Handelsverbindungen, Vorliebe slawischer Fürsten für byzantinisches Wesen, die Byzantinerherrschaft in Thrakien und Makedonien und die fanariotische Kirchenregierung in der Türkenzeit — Alles dies vermittelte seit einem Jahrtausend die unaufhörliche Berührung der Bulgaren und Griechen. Griechische Zeitwörter entlehnten die Bulgaren in der Aoristform (z. B. *κάλεσα* kalesvam, *ἔφθασα* ftasvam); dieselbe

---

[6]) Auf diese wichtigen Erscheinungen machte zuerst Kopitar aufmerksam. Manche Berührungspunkte des Rum. und Alb. sind schon Thunmann aufgefallen, der auch die Autochthonie der Albanesen darlegte (Untersuchungen über die Geschichte der östl. europ. Völker. Leipzig 1774).

[7]) Bulg. serb. pule (pullus asini), pie (pullus gallinae, alb. púlja, mrum. púlju); bulg. cer (quercus cerrus), bakъl (poculum), furka (furca, auch alb.), furna (serb. furuna, alb. furrъa, ngr. *φοῦρνος*: fornax); bulg. serb. griech. klisura Engpass (clausura), bulg. egrek (Stall, cf. grex), turlo (Heerde, rum. tъrla, lat. turma), kamban (campana, auch alb. gr.); altbulg. nblg. ngr. alb. tenta (tentorium), bulg. raka (Sarg, arca), ocьt (acetum), altbulg. cêsar, später car (aus caesar, nicht aus *καῖσαρ*); nblg. kaptisvam (capio), patjъ (patior), virejъ (vireo. virêje i zelenêje. Volkslied); altbulg. komъkati (communicare); nblg. mator (maturus: trista ovni, 'se matori. Volkslied in Obšt Trud 1868, III. 64 cf. altserb. volja stari, volja i zamatorěli v obrazě. Typicon S. Savae ed. Konst. Jireček, Glasnik XL (1874) 140). — Vgl. Drinov Заселенie 146.

Erscheinung bemerkt man auch im Serbischen, Rumunischen und Albanesischen.[8])

Auf der Halbinsel hatten zeitweilig auch *germanische* Stämme ihren Wohnsitz aufgeschlagen, die Bastarner, Gothen, Heruler u. a. Ähnlich wie auf der Krym, hielten sich Reste der Gothen in Bulgarien noch lange Zeit. Zu Jornandes Zeit (551) gab es einige bei Nikopolis. Im IX. Jahrhundert sollen Gothen um Tomi am Pontus die Messe in ihrer Sprache gelesen haben.[9]) Heruler werden unter Kaiser Anastasius am Zusammenflusse der Donau und Save erwähnt, drei Gepidendörfer unter den Slovênen der Walachei unter Maurikios. Alle diese Überbleibsel gingen unter den Slawen auf. Auf einige Spuren des Gothischen im Altslovenischen und im Neubulgarischen hat Šafařík aufmerksam gemacht.[10])

Auch einige *Hunnen* kamen nach Attila's Tod auf die Halbinsel. Nach Konstantin Porphyrogennetos gab es noch im X. Jahrhundert Reste der *Avaren* in Kroatien.[11]) Das Verhältniss dieser Asiaten zu den Slawen mag ein ähnliches gewesen sein, wie das der heutigen Tscherkessen zu den Bulgaren.

D. Ursprung und Stämme der Slawen auf der Balkan-Halbinsel. Die Slawen in Griechenland.

Nachdem wir die alten Sitten und Gebräuche der Slawen, die Art und Weise ihrer Colonisation und ihre Beziehungen zu den Ureinwohnern dargestellt haben, wenden wir uns der Frage zu, *woher* die slawischen Ansiedler auf die Halbinsel einwanderten und wo ihre Ursitze zu suchen sind. Darüber walten drei Meinungen vor.

---

[8]) Miklosich, Die Fremdwörter in den slaw. Sprachen. Wien 1867, ad *aresa*.

[9]) Jornandes c. 51. W. Strabo De rebus eccl. c. 7. Drinov 143.

[10]) Altslov. useręz goth. ausahriggs (inauris), gon'zną goth. ganisan (sanari). Neubulg. drusam (quasso), razdrusan (conquassatus) goth. drus (ruina); setnê (serius), setnina (consecutio), goth. seithu, seiths (serum, sero); sakam (quaero) goth. sokjan; varda (custodia) goth. vardia. Cf. nblg. štrъk Storch. Šafařík I. 469, 470 Anm. 130.

[11]) Const. de adm. imp. 30.

Šafařík [1]) verficht die Ansicht, die Mehrzahl (natürlich mit Ausschluss der Serbo-Kroaten) stamme aus dem Lande am Ilmen-See und an den Flüssen Dvina, Dnjeper und Oka. Zum Beweise dessen verweist er auf zahlreiche topische Namen, welche man sowohl unter den bulgarischen Slawen als auch im nordöstlichen Russland vorfindet; daneben führt er auch finnische Worte im Bulgarischen an, die nur im hohen Norden entlehnt werden konnten.

Kopitar [2]) meint, dass der ganze weite Raum von den Quellen der Save und Drau bis zum Schwarzen Meere von einem einzigen Volke bewohnt war, welches im VII. Jahrhundert durch das Einrücken der Serbo-Kroaten in zwei Theile zerrissen wurde, in die Slovenen und Bulgaren.

Drinov, [3]) gestützt auf die Mannigfaltigkeit der bulgarischen Dialecte, behauptet, die Slawen der Halbinsel hätten verschiedenen slawischen Völkern angehört; verschiedenartige Stämme sowohl der Nord- als West-Slawen sollen zu verschiedenen Zeiten den Überschuss ihrer Menschenmenge in die Provinzen des mit dem Tode ringenden Römerreiches entsandt haben.

Wie dem nun auch sein mag, der vorherrschende einheimische Name jener Slawen, welche jetzt allgemein Bulgaren heissen, war ursprünglich am Anfang des Mittelalters im Singular Slovênin (словѣнинъ), im Plural *Slovêne.* Ihre Sprache nannten sie *slovênьskъ językъ.* Bei den Griechen nannte man sie *Σκλαβηνοί, Σθλαβηνοί, Σκλάβοι, Σθλοβενοί, Σκλαβησιανοί,* bei den Lateinern (bei Jornandes) Sclaveni. Unter allen slawischen Stämmen sind die Römer und Griechen zuerst mit den Slovênen bekannt geworden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Namen „Slovênen“ sowohl von den Fremden als von den Slawen selbst allmählig auf alle ursprünglich verschieden benannten Stämme der gesammten slawischen Nation übertragen wurde. [4]) Bei

---

[1]) Šafařík's Werke II. 250 sq.

[2]) Glagolita Clozianus, prolegomena XXX.

[3]) Drinov, Заселенiе 145—148.

[4]) „Auch die bulgarischen Slawen gehören, wie die dacischen, deren letzter Rest sich in der jüngsten Zeit unter den Rumunen Siebenbürgens verloren hat, so wie die pannonischen und karantanischen dem slovenischen Stamme an. Sie sind alle Nachkommen jenes slawischen

den Slawen selbst mögen zur Verbreitung dieses Namens die Kirchenbücher verholfen haben, welche im IX. Jahrhundert in Pannonien in das Slovênische übersetzt und von dort nach Bulgarien, Alt-Dakien, Serbien, Kroatien, Russland und Böhmen verbreitet wurden, ja selbst bei den Polen an der Weichsel Eingang fanden.[5])

Der oben erwähnte Name der *Anten* verschwand bald spurlos.

Einige Benennungen der alten Slovênenstämme leben noch heute fort. Aus dem Mittelalter haben wir Nachrichten über einige der Seeküste benachbarten Stämme; die Mehrzahl der binnenländischen ist unbekannt, da sie weder mit Griechen noch mit Franken in Berührung kamen. Mehr als von den slovênischen (oder bulgarischen) ist von den serbo-kroatischen Stämmen an der Adria bekannt; doch deren Geschichte liegt ausser dem Bereiche unserer Aufgabe. Von den bulgarischen Stämmen wollen wir zuerst die an der Donau besprechen, und dann die makedonischen.[6])

Die *Sêverci* oder *Sêverane* (*Σεβέρεις*) wohnten in der Dobrudža, wo sie 679 von Isperich's Bulgaren unterworfen und zum Pass von Beregava, irgendwo am Balkan in der Nähe des Meeres, übersiedelt wurden. Andere Sêveranen wohnten in der westlichen Walachei, wo später das Severiner Banat war.[7])

Sieben slawische Stämme in Unter-Moesien wurden gleichfalls von Isperich unterworfen. Es erwähnt ihrer schon die

---

Volkes, das Jornandes und Prokopius unter dem Namen Sclaveni und *Σκλαβηνοί* kennen und dessen Name von Griechen und Römern und endlich von den Slawen selbst auf alle Slawenvölker übertragen worden ist." Miklosich, Altslov. Formenlehre in Paradigmen. Wien 1874 p. XI.

[5]) Über den Namen Slovêne cf. Šafařík II. 29—52.

[6]) Die Details s. bei Šafařík und bei Drinov (152 sq.).

[7]) Šafařík I. 369 identificirte die Sêveranen mit den finnischen Sabiren (*Σάβειροι*), deren Übersiedelung vom Kaukasus zur Donau ohne Beweis dasteht. Auch den Namen der *sebri*, einer Classe Höriger im alten Serbien (noch jetzt in Serbien und Dalmatien sebar, cipor Bauer), leitete er von den Sabiren ab. Doch *sjaber* kommt in Russland nicht nur in mittelalterlichen Denkmälern, sondern auch in der jetzigen Sprache vor; s. darüber Zigel's Ausgabe des Gesetzbuches des Caren Dušan, St Petersburg 1872, Bd. I., Text p. 35 Anm.

armenische Geographie des Moses von Chorene († 493). Drinov schreibt diesen Bericht dem Moses selbst zu; Šafařík hielt ihn für eine Interpolation des X. Jahrhunderts. Die Namen dieser Stämme sind nicht bekannt.

Die *Timočaner* (Timociani) am Timokflusse nennt 818 Einhard. Interessant ist es, dass Plinius in dieselbe Landschaft das thrakische Völkchen der Timacher versetzt.[8])

Die *Moravanen* an der Serbischen und Bulgarischen Morava besassen nach dem bayerischen Geographen (IX. J.) 30 Burgen. Der Araber Al Masudi (X. J.) erzählt, jenseits der Sarbin wohne ein Geschlecht, Morava genannt, hinter welchem dann die Chorvati sässen; die Morava wohne an einem drei Meilen breiten Flusse Balava, welcher in den Pontus münde — an der Donau. Auf dem Concil 879 sass ein Erzbischof Agathon von Morava (*Μωράβων*). Mit der nördlichen Morava des Svatopluk ist diese südliche allerdings nicht zu verwechseln.[9])

Von den makedonischen Stämmen machen sich die *Bъrsjaken* bemerkbar. An dem Sturme auf Salonik 676 nahmen auch die *Βερζῆται* theil. Der Bulgarenfürst Cerig sandte 774 12000 Mann nach Berzitia, um das dortige Volk nach Bulgarien zu verpflanzen. Noch jetzt wohnen in Makedonien Bъrzaci oder Bъrsjaci um Prilêp, Veles, Bitol herum und in der Landschaft Tikveš.[10])

Die östlichen Nachbaren der Brsjaken waren die *Strymonischen Slawen* am Strymon und an der Strumica. Mit den Rynchinen und Sagudaten belagerten sie Salonik 685 — 687. Mit den Sagudaten 689 plünderten sie am Hellespont die nach Constantinopel segelnden Getreideschiffe und erschienen sogar

---

[8]) Šafařík II. 223. Drinov 154.

[9]) Šafařík (II. 227—232) versetzt in die Morava auch die *Praedenecenten* und *Guduskaner* Einhards, die er für die noch jetzt wohlbekannten *Braničevci* und *Kučane* an der Morava- und Mlavamündung in Serbien erklärt; Drinov 155—156 hält diese Erklärung für allzu gekünstelt. Einhard selbst versetze ja die Praedenecenten (824) nach Dakien und (822) nenne sie als Grenznachbaren der Mährer. Sie wohnten also nicht auf der Halbinsel. Die Guduskaner, dem Dalmatenfürsten unterthan, wohnten eher irgendwo näher der Adria, vielleicht bei Gacko.

[10]) Šafařík II. 237, III. 76. Drinov 163.

vor der Residenz selbst. Gegen Justinian II. erwehrten sie sich 687 durch Verhaue in den Pässen.

Die *Smoljaner* wohnten in der unzugänglichen Landschaft am Mittellaufe der Mesta in der Rhodope. Um 1200 erwähnt Niketas Choniates die Provinz *τὸ θέμα τῶν Σμολένων*. Am Ende des XI. Jahrhunderts fristete *εἰς μέρη τῶν Σμολένων* der griechische Eremit Philipp sein Leben, der Verfasser der auch in's Bulgarische übersetzten Dioptra..[11])

Die *Rynchiner* (*Ῥυγχῖνοι)*, am Golf von Rendina wohnend, trieben Piraterie und betheiligten sich bei den Angriffen auf Salonik. Ihr Wohnplatz und die Etymologie ihres Namens ist unsicher. Tafel verwies auf das Städtchen Rendina; Hilferding erklärte den Namen als Ręždane (ręd ordo), Šafařík als Račane (russ. ručej, altslov. wäre račêj torrens); Drinov dachte an das Flüsschen *Ῥῆχιος*, das aus dem Bešik-See in den Golf von Rendina abfliesst. Seit einigen Jahrhunderten ist diese Landschaft graecisirt.

Die *Sagudaten* stürmten 676 ebenfalls Salonik. Nach Joannes Kameniata (schrieb 905) wohnten auf der Ebene zwischen Salonik und Berrhoea die Sagudaten und Dragovičen, ausgezeichnete Bogenschützen. Im J. 904 halfen sie bei der Vertheidigung von Salonik gegen die Saracenen.

Die *Dragovičen* (*Δραγουβῖται*, *Δρουγοβῖται*) standen 676 auch vor Salonik, dessen nächste Nachbaren sie waren, indem sie allem Anschein nach den Westtheil der Vardarebene bewohnten; den Osttheil hatten die Sagudaten inne. „Dragabitia" bei Berrhoea wird 1204 genannt. Ein Bisthum *Δρουγουβιτίων* war dem von Salonik untergeordnet. — Andere *Dragoviči* sassen in der westlichen Rhodope, wo noch jetzt ein Flüsschen Dragovica in die Kričimska Rêka mündet. Von ihnen hatten die Metropoliten von Philippopolis den Titel eines Exarchen *Θρᾴκης Δρογοβιτίας* (bei Kodinos *Δραγοβιντίας*). Eine grosse Bedeutung erlangten die Dragoviči in der Geschichte der Bogomilen. Andere Dragoviči waren in Russland und bei den Elbeslawen.[12])

---

[11]) Šafařík II. 237. Drinov 165. Der Serbencar Dušan schenkte 1345 dem Kloster am Berge Menikion bei Seres *ἐν τῇ τοποθεσίᾳ τοῦ Σφολενοῦ* (statt *Σμ.*) *δένδρα τεσσαράκοντα βαλανίδεα* Glasnik 26, 23.

[12]) Šafařík II. 235, 239, Drinov 168—169.

In Thessalien wohnten die *Velesiči* oder *Velegostiči* (*Βελεγεζῆται*) am Pagasaeischen Golf. In den Slawenstürmen auf Salonik im VII. Jahrhundert waren sie 676 unter den Belagerern, 685 traten sie aber als Bundesgenossen der Belagerten auf. Im J. 799 wollte Akamir, der slawische Beherrscher *τῆς Βελζητίας*, auf Anstiften einiger Griechen, den in Athen lebenden Söhnen des Kaisers Konstantin zur Regierung verhelfen, freilich vergebens. Šafařík verlegte das Fürstenthum des Akamir in das Brsjakenland, Drinov nach Thessalien. Im Vertrage des Alexios III. mit den Venetianern 1199 wird neben Blachien (Thessalien) und Demetrias eine „provincia Belegezitiae" genannt; ebenso bei der Reichstheilung 1204. Noch heute ist dort eine Stadt Velestino.[13])

In Thessalien war ohne Zweifel das „slovênische Fürstenthum" (knęženie slovênsko), welches Methodios der Slawenapostel unter byzantinischer Oberhoheit verwaltete, bevor er sich in das Olympkloster zurückzog.[14]) Der bulgarische Übersetzer der Trojaner-Chronik im X. Jahrhundert erklärte die Myrmidonen für Bulgaren, nach Drinov wahrscheinlich darum, weil damals in der Gegend Slawen wohnten. Jetzt gibt es am Peneios keine Slawen mehr.

Epiros war ganz übersäet von slawischen Ansiedelungen.[15]) Makušev berechnete, dass von den 1539 Ortsnamen des heutigen Epiros 717 slawisch seien. Das Albanesische ist voll slawischer Wörter; sie sind zusammengestellt von Miklosich. Von den dortigen Stämmen werden nur die *Vojniči* (*Βαιουνῆται*) erwähnt, die 676 ebenfalls Salonik beunruhigten. Der Normannenfürst Boemund zog 1082 *διὰ τῆς Βαγενητίας* nach Janina. Malaterra (XI. J.) nennt die Epiroten Bulgaren, Arta eine bulgarische Stadt. In dem erwähnten Vertrage des Alexios III. und in anderen gleichzeitigen Urkunden wird neben den Provinzen von Janina und Glavinica die von Vagenetia, Vagnetia genannt. Eine Urkunde Symeon's, des Bruders des

---

[13]) Šafařík II. 242. Drinov 173.

[14]) Leben des hl. Methodios ed. Šafařík (Památky) cap. II. III.

[15]) Miklosich, Alb. Forschungen I. Die slaw. Elemente im Albanesischen. (Denkschriften der Wien. Akad. XIX.) Wien 1870. Makušev Истор. разысканія о Славянахъ въ Албаніи въ средніе вѣка (Gesch. Untersuchungen über die Slawen in Albanien im Mittelalter.) Warschau 1871, 153.

Serbencaren Dušan, gegeben 1361 einem epirotischen Boljaren, zählt eine Menge von Ortschaften ἐν τῷ θέματι τῆς Βαγενετίας auf, die sämmtlich nördlich vom Golf von Arta gelegen sind.[16]) „Homines Vageniti“ hiessen im XIV. Jahrhundert Griechen, die vom Festlande nach Korfù hinüberzogen und dort Vasallen der Barone und Bürger wurden.[17])

Nicht nur Epiros und Thessalien, auch Hellas, auch die altberühmten Gefilde des Peloponnesos, Attica und Boiotien sind bedeckt mit slawischen Ortsnamen. Drei Viertel der topischen Benennungen geben ein beredtes Zeugniss von verschollenen Slawencolonien. Der Helikon heisst Zagora, bei Marathon ist ein Dorf Vrana. Wir finden hier einen Berg Chelmos (chlъm) und wohlbekannte Dorfnamen Bistrica, Bukovina, Gorica, Granica, Kamenica, Nivica, Podagora, Cernica u. s. w. Nicht lange nach der griechischen Revolution, als noch ganz Europa im Philhellenismus schwärmte, trat Fallmerayer (1830) auf, einer der besten Kenner des orientalischen und byzantinischen Lebens, und behauptete kühn, die Neugriechen seien keineswegs die Nachkommen der Sieger von Marathon und Salamis, ihre Adern belebe nicht ein Tropfen althellenischen Blutes, sie seien nichts als graecisirte Slawen. Einen furchtbaren Sturm erregte nicht nur in Hellas, sondern in ganz Europa diese neue, unerwartet mit solcher Bestimmtheit ausgesprochene Ansicht. Eine ganze Literatur entstand über die Frage. Die Slawentheorie Fallmerayers gewann in Kurzem eine ansehnliche Anzahl Anhänger.[18]) Erst unlängst gelang es Karl Hopf, Professor an der Universität von Königsberg, in seiner Geschichte Griechenlands im Mittelalter (1867) die Beweise Fallmerayer's gründlich zu widerlegen.[19]) Aber auch er bestätigt die unleugbare Wahrheit, dass auf dem Peloponnes

[16]) Šafařík III. 77. Drinov 172.

[17]) Hopf in Ersch. Gruber's Encykl. Bd. 86 S. 33.

[18]) Šafařík II. 243—247 liess sich durch Fallmerayer nicht beirren, was auch Hopf anerkennt, indem er sagt, dass „streng wissenschaftliche Erforscher slawischer Geschichte, wie der unparteiische Šafařík, nur mit grösster Vorsicht die neugewonnenen Resultate berücksichtigten.“ Šafařík's Alterthümer nennt Hopf 102: „ein classisches, von mir vielfach benutztes Werk.“

[19]) Hopf, Gesch. Griech. vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit, Ersch-Gruber Enc. 85, S. 100—119.

lange Zeit Slawen wohnten, nur das stellt er in Abrede, dass Athen öde gestanden sei, dass die Altgriechen völlig verschollen und dass die Neugriechen mit den Hellenen durch nichts als durch eine herabgekommene Sprache verwandt sind. Hopf's Behauptung gewann eine mächtige Stütze durch die philologischen Untersuchungen von Miklosich.[20])

Die Slawen überflutheten den Peloponnes 587 und hielten ihn als ein unabhängiges Volk 218 Jahre hindurch in ihrer Macht. In den Küstenstrichen behaupteten sich die Griechen. In Athen herrschte ein reges Leben ohne Unterbrechung; mehrere byzantinische Kaiserinen waren in dieser altberühmten Stadt geboren und Unzufriedene wurden dorthin in's Exil gesandt. Während des Bilderstreites stellten die Griechen in Hellas und auf den Kykladen einen Gegenkaiser Kosmas auf und lieferten mit eigenen Schiffen eine unglückliche Schlacht vor Constantinopel. Unter Konstantin Kopronymos (741—775), als die Araber und eine Pest das Reich verheerten, wurde nach den Worten des Konstantin Porphyrogennetos das ganze Land slawisirt. Aber noch 755 liess der Kaiser Colonisten aus Hellas in das entvölkerte Constantinopel kommen. Die Hellenen waren also unter dem Slawenstrom nicht so ganz verschwunden.

Der erste Versuch zur Unterjochung der binnenländischen Slawengaue geschah 783, als der Feldherr Staurakios nach der Unterwerfung Thessaliens in den Peloponnes eindrang und viele Beute und Gefangene fortführte. Als dann die Slawen 807 im Bunde mit den Saracenen Patras überfielen, wurden sie nicht allein zurückgeworfen, sondern in Elis auch zinsbar gemacht. Die Kaiserin Theodora, unter deren Vormundschaft Michael III. (842—867) stand, sandte den Feldherrn Theoktistos in den Peloponnes, der alle Slawenstämme mit Ausnahme der *Milinger* und *Ezeriten*, die sich zu einem Tribut verpflichteten, unterjochte. Die *Milinger* (*Μιληγγοί*, vielleicht *Milinci*) wohnten auf den Höhen des Taygetos, die *Ezeriten* (*'Εζερῖται*, *Jezerci*) auf der lakonischen Küste. Unter Kaiser Romanos empörten sich die beiden Bergvölker (933) und wurden erst 940 zu einem Tribut gezwungen. Von den Milingern erzählt

[20]) Miklosich, Die slaw. Elemente im Neugriechischen. Wien 1870.

Manches die Legende vom hl. Nikon († 998), der in Armenien und auf Kreta, später auf Euboea, in Attika und Lakonien predigte, das verwilderte Volk unterrichtete, Kirchen baute und endlich in Lakedaimon starb. Die Melinger, ein heidnisches, kriegerisches Räubervolk, lebten damals unter eigenen Anführern auf unzugänglichen Bergen, von denen sie oft herabstiegen, um Mädchen oder Viehheerden zu entführen. Übermüthigen Archonten dienten sie oft als „Bravi“ [21]).

Slawisch sprach man am Taygetos noch in der Hälfte des XV. Jahrhunderts. Als 1205 die Franken den Peloponnes zu besetzen begannen, stellten sich ihnen die byzantinischen Städter und die Melinger in dem Olivenhaine Kondura bei Kalamata entgegen, konnten aber dem Anprall der geharnischten Ritter nicht widerstehen. Erst 1249 huldigten diese „Esclavons“, die Bewohner von Dörfern und Weilern im Gebirge (*τὰ Σκλαβικά*), dem Fürsten von Achaja, Wilhelm II. Villehardouin. Aber 1263 empörten sich wieder die Slawen in Cakonien und Gardilivo, ganz Vatika, Kisterna, Zarnata und das Land der Melinger; 1272 erhoben sie sich von Neuem. Ihr bedeutendstes Geschlecht waren die Zassi in Janitza und Kisterna; Georgios Zassi wird 1310 als Capitän von Mologos (Melingos) erwähnt. Die Venetianer unterhandelten oft mit den „Slawen in Maina“; z. B. 1389 wiegelten sie dieselben gegen den Despoten Theodor I. auf, 1414 nahmen sie den Zassi von Janitza mit 400 Reitern in ihren Dienst zum Schutze von Koron und Modon. Im J. 1480 erschlugen die Slawen von Maina alle Türken in ihrem Gebiete, besetzten 29 Castelle und forderten Ferdinand, den König von Neapel, auf, Morea in Besitz zu nehmen.

Als unzweifelhafte Reste der alten Hellenen in dem slawisirten Hellas betrachtete Fallmerayer die Mainoten und Cakonen. Dass die *Mainoten* eher slawischen, als griechischen Ursprungs sind, ist jetzt urkundlich festgestellt [22]). Auch die *Cakonen*, die Bewohner des alten Kynuriens auf der gebirgigen Küste zwischen Monembasia und Nauplia sind nach Hopf

---

[21]) Fallmerayer Gesch. v. Morea I. 221. Hopf 127, 133.

[22]) Vgl. die Landschaft Maine in der Bocca di Cattaro und den serb. Eigennamen Manijak, Manjek (Daničić Рјечник).

Slawen. In einer venetianischen Urkunde 1293 heisst Cakonien einfach „Sclavonia de Morea“ [23]).

Den modernen Namen des Peloponnesos *Morea* leitete Fallmerayer vom slaw. *more* Meer ab. Dagegen trat schon Kopitar auf. Hopf hat nun den Nachweis geliefert, dass Morea eine einfache Metathese des Namens *Romea* ist (*'Ρωμαία--Μωραία*, la Mourée, l'Amorea [24]).

---

[23]) Nach Konst. Porph. hiessen *τζέκωνες* die Besatzungen fester Plätze; eine neapol. Urk. nennt 1302 griechische Söldner in Epiros „*saconnos* et stratiotas“ Hopf (85) 354. Altserbisch heisst die Bewachung der Burgen, eine Landesrobot, cakonstvo. Urkunde 1348 (Šafařík Pam. 2. Ausg. 100, 120): gradozidanie i *cakonstvo* po gradovĕch. Cf. Miklosich Mon. serb. 192. Grigorovič Очеркъ 49: gradozidanija ni *gradobljudenija*. Dass dieser Terminus ursprünglich ein Volksname war, zeigt ein altbulg. Denkmal, wo zwischen dem Griechen und Kroaten der Cakone genannt wird. Šafařík II. 733.

[24]) Über die Slawen von Morea s. Hopf Bd. 85, p. 264, 273; Bd. 86, p. 74, 161, 184.

Kapitel V.

Die Einwanderung der Bulgaren.

Völkerzug der uralischen Bulgaren und Gründung eines mächtigen Reiches in Moesien im J. 679. Sitten, Gebräuche, Sprache, Staats- und Kriegswesen der ursprünglichen Bulgaren. Ihre Nationalität. Verhältniss der Einwanderer zu den altansässigen Slawen und Verschmelzung mit denselben.

Die ganze Halbinsel ausser den befestigten Seestädten und deren Umgebung, wo sich Griechen unter byzantinischem Schutz behaupteten, und den unzugänglichen Bergländern, welche Albanesen und Rumunen in alter Freiheit inne hatten, war von Slawen bewohnt. Von Cap Matapan bis zu den dalmatinischen Häfen und den Donaumündungen gab es keine Landschaft ohne Slawencolonien. Aber obgleich durch Zahl und Kriegskunst gewaltig, vermochten sie es doch nicht sich zu einem Staate zu vereinigen. Nur gemeinsame Gefahr verband sie von Zeit zu Zeit; sonst lebte ein jeder einzelne Gau für sich im wechselnden Hader mit den Nachbaren. Darum gelang es den Byzantinern allmählig, einen grossen Theil der Slawenstämme unter ihre Botmässigkeit zu bringen.

Wir haben bereits Erwähnung gethan von dem nichtslawischen Volksstamme der *Bulgaren*, die im VI. Jahrhundert aus den Gebieten jenseits der Donau Plünderungszüge hinüber zu unternehmen pflegten. Diese Bulgaren waren es, die 679 die uneinigen Slawenstämme sich unterwarfen und ein mächtiges Reich schufen, welches, wohl nicht ohne Unter-

brechungen, über sieben Jahrhunderte in die Schicksale der Halbinsel so bedeutend eingriff.

Über die Vorgeschichte der Bulgaren vor ihrer Ankunft auf dem Boden der Halbinsel besitzen wir zwei Berichte, einen einheimischen und einen griechischen. Der einheimische Bericht, erst unlängs entdeckt, ist ebenso interessant, als dunkel. Sein Text ist zwar slawisch, aber versetzt mit bisher unerklärten Worten aus der völlig vergessenen Sprache der ursprünglichen nichtslawischen Bulgaren. Sein Inhalt ist ein Verzeichniss der Bulgarenfürsten von der Urzeit bis auf das Jahr 765. Ursprünglich scheint es mit griechischen Buchstaben aufgezeichnet gewesen zu sein; später wurde es in slawische Chronographen einbezogen.[1] Der griechische Bericht findet sich in der Chronik des Constantinopler Patriarchen Nikephoros († 815). Beide Berichte bieten wenig Übereinstimmendes.

Das einheimische Fragment beginnt mit der Regierung zweier Fürsten, welche ein geradezu biblisches Alter erreicht haben sollen, da der eine angeblich drei hundert, der andere hundert und fünfzig Jahre seine Stammgenossen beherrschte. Nach *Avitochol* und *Irnik*, die beide der Dynastie Dulo's entstammten, folgte ein Usurpator slawischen Namens, *Gostun*

[1] A. Popov Обзоръ хронографовъ русской редакціи. Moskau 1866, I. 25. Hilferding, Собраніе сочиненій I. 20. Die nichtslawischen Worte sind in dem folgenden Abdrucke mit Cursivschrift bezeichnet: *Avitochol* žit lêt 300, rod jemu *Dulo*, a lêt jemu *dilom twirem*. *Irnik* žyt lêt 100 i 50 (sc. 150), rod jemu *Dulo*, a lêt jemu *dilom twirem*. *Gostun* namêstnik syj 2 lêt(ê), rod jemu *Jermi*, a lêt jemu *dochs twirem*. *Kurъt* 60 lêt drža, rod jemu *Dulo*, a lêt jemu *šegor večem*. *Bezmêr* 3 lêta, a rod jemu *Dulo* a lêt jemu *šegor věčem*. Sii 5 kъnęz držaše knęženie ob onu stranu Dunaja lêt 515 ostriženami glavami. I potom pride na stranu Dunaja *Isperich* kn(ę)z, tožde i do selê. *Esperich* (sic) kn(ę)z 60 i odino lêto, rod jemu *Dulo*, a lêt jemu *verenialem*. *Tervel* 21 lêto, rod jemu Dulo a lêt *tekučetem twirem*. . . . . . 28 lêt, rod jemu Dulo a lêt jemu *dvanšechtem*. *Sevar* 5 lêt, rod jemu *Dulo*, a lêt jemu *tochalъtom*. *Kormisoš* 17 lêt, rod jemu *Vokil*, a lêt jemu *šegor twirim*. Sij že kn(ę)z izmêni rod *Dulov*, rekše *vichtun vinech* . . . . 7 lêt a rod jemu *Ukil*, jemu imjaše *goralem*. *Telec* 3 lêta, rod jemu *Ugain* a lêt jemu *somor altem*. I sij inogo rad *Umor* 40 dnii, rod jemu *Ukil*, a jemu *dilom tutom*." Hilferding's Erklärung dieser fremdartigen Ausdrücke aus dem Magyarischen ist als misslungen zu betrachten. In Kazan sollen die dortigen Orientalisten eine grosse Ähnlichkeit mit der Sprache der Čuvašen gefunden haben, worüber mir leider nichts näheres bekannt ist.

aus dem Stamme *Jermi*, dessen Herrschaft nicht über zwei Jahre währte. Dann befehligten das Volk wieder zwei Duloiden, *Kurt* durch volle sechzig Jahre, *Bezmêr* durch drei Jahre, worauf die Nation nach Süden über die Donau zog. Demnach sollen nördlich von der Donau fünf Fürsten 515 Jahre regiert haben (164—679 nach Chr.).

Kurt kennen auch die byzantinischen Chronisten, welche ihn *Kuvrat* oder *Krovat* nennen. Er warf das Avarenjoch ab und schloss einen Freundschaftsbund mit Kaiser Heraklios (um 634—641). Von Kuvrat's Söhnen berichtet ausführlich Nikephoros. Nach dem Tode Kuvrat's zur Zeit des Kaisers Konstantin IV. (668—685) sollen sich die Bulgaren in fünf Horden unter den fünf Söhnen des verstorbenen Fürsten geschieden haben. Die erste Horde unter dem erstgeborenen *Batbai* verblieb in den Ursitzen am Gestade des Azowischen Meeres und am Kubanflusse; die zweite unter *Kotragos* zog angeblich über den Don; die dritte siedelte sich im avarischen Pannonien an; die vierte soll bis nach Italien vorgedrungen sein und die fünfte unter *Asparuch* in Bessarabien sich festgesetzt haben. Nikephoros' Erzählung wurde von den späteren Byzantinern nachgeschrieben und bis auf unsere Tage auch wirklich geglaubt. Doch es liegt in ihr ein bedeutender Anachronismus. Die Trennung der Bulgarenhorden fällt in eine viel frühere Zeit, als in das VII. Jahrhundert. Die Bulgaren nomadisirten viel früher in den Donauländern, wie ja darüber klare Berichte vorliegen.

Um die Mitte des V. Jahrhunderts versetzt sie der gothische Geschichtschreiber Jornandes (552) an die nordwestliche Küste des Schwarzen Meeres als die östlichen Grenznachbaren der in Dakien wohnenden Slawen. Von dort machten sie frühzeitig Raubzüge in das Donaugebiet. Cassiodorus (lebte 468—575), der Minister des Ostgothenkönigs Theodorich (487—526), und sein Zeitgenosse Ennodius, Bischof von Ticinus, erzählen von zwei Siegen ihres Königs über die Bulgaren, ein zahlreiches und für unüberwindlich gehaltenes Volk. Die erste dieser Schlachten, in welcher Theodorich als Jüngling seinen Heldenmuth bewährte, wurde noch vor dem Abzuge der Ostgothen aus Pannonien nach Italien (487) geschlagen, vielleicht zu der Zeit, als nach griechischen Berichten Kaiser Zeno die

Bulgaren zu Hülfe gegen die Gothen heranrief (482). In der zweiten Schlacht, welche irgendwo in Syrmien an der Ostgrenze des gothischen Reiches vorfiel (vor 507), konnte der König wegen Altersschwäche nicht mehr persönlich theilnehmen. Mittlerweile fielen die Bulgaren wiederholt in die Halbinsel ein und plünderten besonders in Thrakien (499, 502). Später mussten sie sich der Oberherrschaft der Avaren fügen.[2])

Um die Mitte des VII. Jahrhunderts befehligte die Donauhorde der Bulgaren-Fürst *Isperich*, bei den Griechen *Asparuch* genannt. Die Wohnsitze dieser Horde hiessen altslawisch ągłъ (Winkel), in griechischen Berichten *Onglos*. Thatsächlich war dies der Landstrich im Winkel zwischen dem Dnjester, der Donau und dem Pontus, der noch unlängst mit einem tatarischen Ausdruck *Budžak*, was ebenfalls Winkel bedeutet, bezeichnet zu werden pflegte. Daselbst wohnten in späterer Zeit die slawischen *Ugliči*.

Aus diesen Wohnsitzen begannen die Bulgaren ihre Einfälle über die Donau nach Moesien, ja über den Haemus nach Thrakien. Kaiser Konstantin Pogonatos unternahm, um die unruhigen Nachbaren zu züchtigen, 679 zu Wasser und zu Lande einen Feldzug gegen sie in der Richtung der Donaumündungen, bewirkte aber mit seiner Expedition das Gegentheil dessen, was er geplant hatte. Er errang gar keinen Erfolg und die Bulgaren, die Ohnmacht der Byzantiner erkennend, siedelten noch in demselben Jahre auf das rechte Donauufer über. Isperich drang mit seinen Schaaren rasch bis vor Varna. Die moesischen Gefilde, vom steilen und unwegsamen Haemus nach vorne, im Rücken von der breiten Donau, im Osten von den stürmischen Fluthen des Schwarzen Meeres umgürtet, waren zur Niederlassung ungemein einladend. Die Griechen liessen von jeder weitern Gegenwehr ab. Auch die Slawen an der Donau hatten zu einem längeren Widerstand keine Kraft. Die Bulgaren versetzten zunächst den Stamm des Severanen aus der Dobrudža nach Süden an den Balkanpass von Beregava. Auch die übrigen sieben Slawenstämme mussten sich den bulgarischen Eroberern

---

[2]) M. Drinov Заселеніе 91 und sein Aufsatz Унни-ли сме? (Sind wir Hunnen?) im Period. Spisanie der bulg. Gesellschaft zu Braila, V. & VI. 223.

unterwerfen.[3]) Es ist nicht unwahrscheinlich, dass den Slawen Moesiens dieser Tausch, der sie von der verhassten byzantinischen Herrschaft befreite, willkommen war. Die Grenzen des neuen Bulgarenstaates erstreckten sich von Varna bis zur Grenze des Avarenlandes, aber erweiterten sich so rasch, dass sie zu Anfang des IX. Jahrhunderts bereits den grössten Theil der Halbinsel-Slawen umschlossen. Die Slawengaue verschmolzen allmählig unter der neuen Herrschaft zu einem Volke, welches den Namen seiner Beherrscher, der *Bulgaren* annahm, wie er bis zum heutigen Tage fortlebt. Das regierende Volk selbst, stark durch seine Tapferkeit, schwach an Zahl, entsagte bald dem Nomadenleben und ging, sesshaft geworden, unter den slawischen Unterthanen vollkommen auf; nach wenigen Jahrhunderten gab es nicht mehr zwei verschieden sprechende Völker, Slawen und Bulgaren, sondern n u r Bulgaren mit slawischer Sprache.

Was war nun das Schicksal der übrigen vier Bulgarenhorden? Ein Stamm, und zwar der stärkste, sass später an der oberen Wolga und der Kama, wo er ein gewaltiges Reich, *Gross-Bulgarien* mit der Hauptstadt Bulgar gründete. Die Geschichte der *Wolga-Bulgaren* ist von den Schicksalen ihrer Stammgenossen an der Donau vollkommen geschieden. Wir besitzen über sie zahlreiche Berichte ihrer Freunde, der Araber, und ihrer Todfeinde, der Russen. Im J. 922 nahmen sie den Islam an. Ihre Sprache, wie aus arabischen Berichten bekannt, war chazarisch mit türkischen Elementen; und die Chazaren gehörten zum ugrischen Zweige der finnischen Sprachen.[4]) Nach furchtbaren Kriegen wurde ihre Macht im XIII. Jahrhundert von den Tataren vernichtet. Die Čuvašen bei Kazan sollen die Überreste der Wolga-Bulgaren sein.

Eine andere Bulgarenhorde lebte in Ungarn bei den Avaren. Nach einem Zwiste mit denselben zog sie, 9000 Mann stark, sammt Familien zu den Franken, wurde aber von diesen verrätherischer Weise fast ganz niedergemetzelt. Der Rest floh nach Italien, wo ihnen vom Langobardenkönig Grimoald in der Landschaft von Molise bei Bojano und Isernia Wohnsitze eingeräumt wurden. Noch zur Zeit des Paulus Diaconus († um 800)

[3]) Śafařik II. 172 sq. Drinov Заселенie 152, Происхожданье 41 sq.
[4]) Roesler, Rom. Stud. 249, 251.

war dort die bulgarische Sprache im Gebrauche, obgleich Alle italienisch konnten.[5])

Über die Sitten und das Leben der alten Bulgaren sind zahlreiche Berichte erhalten, theils bei den Byzantinern und Arabern, insbesondere aber in den Anfragen, welche die Bulgaren 866 dem Papste Nikolaus I. vorlegten, als sie Willens waren, das Christenthum anzunehmen.[6])

Die Hauptsitze der Bulgaren in Moesien waren wohl in der heutigen Dobrudža und am Gestade des Pontus. Von dort hatten sie gleich nach ihrer Ankunft die slawischen Severanen umgesiedelt. Bis in's X. Jahrhundert lag der Schwerpunkt des Bulgarenreiches im Flussgebiet der Kamčija und in den Ebenen der Dobrudža; in Prêslav an der Grossen Kamčija war die Residenz, in Drster (Silistria) die Reichsfestung. In diesen Gegenden sind auch jetzt die Ansiedelungen des herrschenden Osmanenstammes am zahlreichsten. Alle Expeditionen der Byzantiner gegen die Bulgaren im VIII. und IX. Jahrhunderte waren nicht westwärts über Philippopolis nach Sophia oder in die Gegend von Trnovo, sondern gegen die Donaumündungen hin und in die Gegend von Varna gerichtet.

Die alten Bulgaren lebten in Polygamie oder hatten mindestens je zwei Frauen. Als Mitgift erhielt die Braut Gold, Silber, Rinder, Rosse u. s. w. Die Fürsten pflegten einen ganzen Harem mit sich zu führen. Über die Tracht wird berichtet, dass Männer und Frauen breite Beinkleider trugen und die Frauen gleich den Mohammedanerinen das Gesicht verhüllten. Die Männer schoren das Haupthaar glatt ab und bedeckten sich nach orientalischem Brauche mit einem Turban (ligatura lintei, quam in capite gestatis), der in den Tempeln

---

[5]) Paulus Diaconus V. 29. Roesler 235. Drinov Происхожданье 64.

[6]) Nicolai pontif. responsa ad consulta Bulgarorum in Labbei et Cossartii Sacrosancta concilia. Par. 1671. VIII. 516—540. Cf. Roesler, Rom. Stud. 240, wo über die Donau- und Wolga-Bulgaren sehr ausführlich gehandelt wird. Die arabischen Berichte über *Bordžania* bei El-Harami (um 845) ed. Barbier de Meynard, Le livre des routes d' Ibn-Khordad-begh. Paris 1865, 224 und bei Massudi († 956) herausg. von Kremer in den Sitzb. d. Wien. Akad. 1850, 210; eine werthvolle Würdigung derselben siehe bei A. Kotljarewski 0 погребальныхъ обычаяхъ языческихъ Славянъ (Heidnische Begräbnissceremonien der Slawen). Moskau 1868, Anhang 06 sq.

nicht abgenommen wurde. Nach Suidas war die Kleidung der Bulgaren avarisch.

Ihre Nahrung bestand vorwiegend aus Fleisch. Doch genossen sie es nur von jenen Thieren, die ihnen als rein galten und bei deren Tödtung Blut geflossen war. Als sie das Christenthum annehmen wollten, forschten sie neugierig nach der Zahl der Fasttage.

Erkrankte Jemand, so suchte man die Heilung in abergläubischen Mitteln. Dem Kranken wurden Bänder um den Hals gehängt oder Steinchen als Arznei gegeben, denen man Heilkräfte zuschrieb. Die Leichen der Vornehmen wurden nach den Erzählungen der Araber entweder sammt ihrem Gefolge verbrannt oder in einen Tumulus beigesetzt, in welchen man auch die Diener und Frauen des Verstorbenen einschloss und sie dort ersticken liess [7]).

Ihre Justiz war barbarisch. Wurde Jemand wegen Diebstahl oder Raub ergriffen und wollte er die That, deren man ihn beschuldigte, nicht gutwillig eingestehen, so schlug ihn der Richter mit einer Keule auf den Kopf oder stach ihn mit eisernen Spitzen in die Hüften so lange, bis er ein Geständniss ablegte. Entwendungen von Vieh und Sklaven wurden grausam geahndet. Hinrichtungen gehörten zu den gewöhnlichen Strafen. Adelige, die im Aufstande überwältigt wurden, verloren nicht nur selbst Gut und Leben, sondern auch ihre Kinder und Verwandte wurden ausgerottet.

Die Hofetiquette hatte einen asiatischen Charakter. Der Fürst nahm seine Mahlzeit an einem besonderen Tische ein; nicht einmal seine Gemalin durfte ihm Gesellschaft leisten. Die Höflinge speisten in gewisser Entfernung um den Fürsten herum auf Stühlen sitzend oder auf dem Boden hockend. Zu Pokalen wurden auch Menschnschädel verwendet. Links war die Ehrenseite. Bei dem Abschluss von Verträgen wurde der Eid auf ein blankes Schwert geleistet und dabei Hunde entzweigehauen.

Die alten Bulgaren lebten im Kriege und für den Krieg; es war ein kriegerisches und wildes Volk. Ihre Landesgrenzen wurden von vielen Posten bewacht, und Niemand, ob frei

---

[7]) Kotljarewski [illegible] 59—62.

ob Sklave, durfte unter Androhung strenger Strafen das Land verlassen. Wenn dennoch Jemand durchschlüpfte, so hatten die Grenzwächter das Leben verwirkt. Nach arabischen Nachrichten zog sich um das ganze Land ein dorniger Zaun mit hölzernen Fenstern; die einzelnen Dörfer aber waren nicht eingefriedet. Als Feldzeichen gebrauchte man einen Rossschweif, ähnlich dem türkischen Bunčuk. Nicht an jedem Tag war es erlaubt zu kämpfen; an gewissen ungünstigen Tagen geziemte es sich der Schlacht auszuweichen. Vor dem Ausmarsch in die Schlacht sandten die Häuptlinge einen der treuesten und verständigsten Männer aus, damit er alle Waffen und Pferde durchsehe. Wehe jenem, bei dem Mängel sich vorfanden; er ward sogleich mit dem Tode bestraft. Vor Beginn des Kampfes beschäftigte man sich mit Zaubereien, Spielen, Gesängen und Weissagungen (incantationes et ioca et carmina et nonnulla auguria). Wer aus der Schlacht entfloh, wurde barbarisch bestraft; dasselbe Schicksal traf denjenigen, welcher dem Befehlshaber den Gehorsam versagte.

Nach der Erzählung des Arabers Massudi († 956) hatten die alten Bulgaren weder goldene noch silberne Münzen; alles wurde mit Rindern und Schafen bezahlt. War Friede mit den Griechen, so verkauften sie slawische Knaben und Mädchen in die Sklaverei nach Constantinopel.

Der altbulgarische Staat hatte eine aristokratische Verfassung. Der Fürst hiess mit dem einheimischen Namen *Chan*. Neben dem Fürsten besass die höchste Macht ein Rath von sechs Vornehmen, welche *βοϊλάδες*, *βολιάδες* hiessen, woraus Einige das slawische *boljarin*, *bolêrin* (Adeliger) ableiten wollen, ein Wort, das nur bei Russen und Bulgaren üblich ist und von diesen zu den Rumunen und Albanesen kam. Wie die Hofetiquette es vorschrieb, fragte der byzantinische Gesandte am bulgarischen Hofe vor Allem nach der Gesundheit des Fürsten, seiner Frau und seiner Kinder; dann nach dem Befinden des *Bulias Tarchan* (magy. tár Schatz) und des *Konartikin*, sowie auch der *sechs grossen Boljaren*; sodann nach der Gesundheit des übrigen Adels drinnen und draussen, d. h. bei Hofe und auf dem Lande, und endlich nach der Gesundheit des gesammten Volkes. Von den Adelsgeschlechtern nennt das er- [illegible] einheimische Fragment die Familien Jermi, Ugain,

Ukil oder Vokil und vor Allem das Fürstengeschlecht *Dulo.* Viele Adelsnamen endigen auf *-bul*, woraus das altslawische *bylь* (boljar) entstanden sein soll.

So waren die Sitten und Gebräuche der Bulgaren, als sie unter Isperich 679 sich in Moesien niederliessen. Welch' ein Unterschied zwischen diesem Volke und den alten Slawen der Halbinsel des VI. und VII. Jahrhunderts, wie sie uns Prokopios und Maurikios beschreiben, zwischen der Lebensweise der Bulgaren Isperich's und der Slawen, welche jetzt den Namen Bulgaren führen! Dies allein schliesst schon jeden Zweifel darüber aus, dass die Bulgaren Isperichs *keine Slawen* waren. Sehen wir uns die Spuren ihrer Sprache in dem oben angeführten Fürstenkatalog an: es ist vergebens, ihnen einen slawischen Klang abzugewinnen. Altbulgarische Personennamen, wie Kurt, Batbaj, Kotrag, Cerig, Tervel, Telec, Cigat, Bajan, Umar, Kardam, Krum, Omortag, Sursubul, Alogobotur, Toktus etc. etc. finden eine Analogie nur in asiatischen Sprachen. Mitunter wurde es zwar versucht, dieselben slawisch zu deuten, aber es geschah dies ohne wissenschaftliches Verständniss und sonach mit vollständigem Misserfolg.

Auch Mohammeds Lehre begann unter den Donau-Bulgaren Wurzel zu schlagen. Die Wolga-Bulgaren waren von den Arabern zum Islam bekehrt worden. Mohammedanische Glaubensboten kamen selbst in die Donauländer. In der Urkunde des Papstes Nicolaus (866) lesen wir von saracenischen Büchern bei den Bulgaren (libri profani, quos a Saracenis vos abstulisse ac apud vos habere perhibetis); der Papst hiess sie verbrennen. Von Mohammedanern in Bulgarien geschieht Erwähnung auch in einem bulgarischen Nomokanon des XIII. Jahrhunderts.*)

In byzantinischen Geschichtsquellen wird zwischen *Slawen* und *Bulgaren* als verschiedenartigen Völkern genau unterschieden. Im Leben des heil. Demetrios von Thessalonich aus dem VIII. Jahrhunderte lesen wir, dass der Bulgarenfürst unter seinen Räthen Männer besass, welche kundig waren der *griechischen*, der *bulgarischen* und der *slawischen* Sprache. Bei den Annalisten des VIII. Jahrhunderts werden slawische und

*) Vuk Karadžic Примјери српско-славенског језика 7. Inc.: „Ašto kto v Blъgarêch bądet v Bochmitêch etc.“ (Bochmit = Mahomet).

bulgarische Heeresabtheilungen unter den Fürsten Tervel, Krum u. a. klar von einander gehalten.

Auch der altrussische Nestor zählt die Bulgaren nicht zu den Slawen, sondern er nennt sie in einer Reihe mit den Chazaren, Magyaren und Avaren. Er sagt: „Als das Slovênenvolk an der Donau lebte, kamen aus Skythien, d. h. aus dem Chazarenlande, die sogenannten Bulgaren, und siedelten sich längs der Donau an und tyrannisirten die Slovênen.“ [9])

Über das Verhältniss der altansässigen moesischen Slawen zu den bulgarischen Herren ist noch wenig an den Tag gefördert worden. Es scheint jedoch, dass das bulgarische Element auf Charakter und Sitten des slawischen Volkes einen nur geringen Einfluss nahm; eher haben die barbarischen Einwanderer von den schon civilisirten Slawen gelernt, als die Slawen von den Bulgaren. Mit den slawischen Häuptlingen lebten die Bulgarenfürsten in Freundschaft. Die Landesämter waren gemeinschaftlich. Krum schmauste in Gesellschaft slawischer Boljaren, 812 führte einer der bulgarischen Gesandten den slawischen Namen Dragomir und schon in der Hälfte des IX. Jahrhunderts kommen Mitglieder der regierenden Familie mit slawischen Namen vor. Die Verschmelzung des an Kopfzahl unbeträchtlichen herrschenden Volkes mit den unterworfenen zahlreichen Slawen muss ziemlich rasch vor sich gegangen sein.

Es scheint, dass bei der Unterjochung Moesiens die Fremdlinge einen grossen Theil der slawischen Ackerbauer in eine theilweise Leibeigenschaft brachten. Die persönliche Hörigkeit ist wenigstens bei den Bulgaren älter als bei den übrigen Slawen. Schon in den Predigten des Bischofs Konstantin des Pannoniers (894) lesen wir: „Indem wir, liebe Brüder, an allen Sonntagen, wenn nicht an allen Tagen so unterwiesen werden, so werden wir zu den bevorstehenden Arbeiten für die Adeligen (raboty vlastel) Kraft gewinnen und unser Lohn wird grösser sein, und wenn wir die Arbeiten für den Adel vollbracht und den Gottesdienst geschlossen haben werden, werden wir Gott lieben, damit er sich unserer erbarme, bis er kommt zu richten die Lebendigen und die Todten.“ [10])

---

[9]) Nestor ed. Miklosich cap. VIII. p. 5.

[10]) Gorski und Nevostrujev Описаніе рукописей моск. синодальной библ. II. 2, 247. Jagić in den Starine der südsl. Akad. V. 34.

Über die *Nationalität* der Bulgaren Isperich's und über deren Verhältniss einerseits zu den altansässigen moesischen Slawen, andererseits zu den heutigen Bulgaren, ist gar viel geschrieben und leidenschaftlich gestritten worden.[11]) Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts wurden darüber zwei Theorien aufgestellt. Beide erklären die *jetzigen* Bulgaren für *Nachkommen* der Horde Isperich's. Die einen sehen in den alten und in den neuen Bulgaren ein Tatarenvolk, die andern ebenfalls in beiden ein Slawenvolk. Die deutschen Forscher Thunmann (1774) und Engel (1796) haben nachgewiesen, dass die Gefährten Isperich's *tatarischer Abstammung* waren und erklärten demgemäss das jetzige Bulgarenvolk für *slawisirte Tataren*, natürlich ohne von seinem Charakter und seiner Sprache eine nähere Kenntniss zu besitzen. Der Serbe Raić (1794) und der Russe Venelin (1829) schlugen den entgegengesetzten Weg ein. Nachdem sie durch eigene Erfahrung das jetzige Volk für *slawisch* erkannt hatten, erklärten sie die Bulgaren Isperich's als dessen Vorfahren gleichfalls für *Slawen*.[12])

Indess zwischen den alten und den jetzigen Bulgaren besteht kein *Verwandschaftsverhältniss*. Diese verwickelte Frage entschied P. J. Šafařík in seinen „Slawischen Alterthümern" (1837). Nach ihm waren die ursprünglichen Bulgaren, und zwar sowohl die Horde, die 679 unter Isperich Moesien einnahm, als auch die verwandte Horde an der Kama und Wolga uralischen, d. h. *čudischen* oder *finnischen* Stammes, also stammverwandt den Votjaken, Čeremisen, Zyrjanen.[13]) „Die

---

[11]) Die verschiedenen Theorien über den Ursprung der Bulgaren sind am Besten zusammengestellt von Drinov in der Schrift Погледъ връхъ происхожданье-то на българскій народъ и начало-то на българска исторія. Wien 1869, 80 sq. Cf. Časopis Čes. Musea 1871, 87.

[12]) Beide Parteien vergassen einen hochwichtigen Umstand. Die Bulgaren Isperich's und seiner Nachfolger beherrschten kaum ein Viertel des Gebiets, wo jetzt das slawisch sprechende Bulgarenvolk wohnt. Ihre Herrschaft erweiterte sich erst nach Jahrhunderten jenseits des Balkans über Thrakien und Makedonien, die 679 schon längst slawisirt waren. Schon desshalb ist es nicht möglich die Bulgaren, welche 679 Moesien besetzten, für die Vorfahren der gesammten jetzigen bulgarischen Nation zu erklären.

[13]) Šafařík, Sebrané spisy II. 176.

Anführer von Kriegsschaaren, schreibt Šafařík, die an Zahl gering, dabei aber tapfer und im Kriegshandwerk geübt waren, fielen in die Landschaften der friedliebenden, mit Ackerbau und Landwirthschaft beschäftigten Slawen ein, rissen die Oberherrschaft über dieselben an sich, und nachdem sie sich in ihrer Mitte angesiedelt und die Bequemlichkeit einer gesitteten bürgerlichen Lebensweise gekostet hatten, verbrüderten sie sich binnen kurzer Zeit mit ihren neuen Unterthanen derart, dass sie zuletzt ihre Sprache, ihre Sitten, ihre Lebensart, ja mit ihnen zugleich auch die christliche Religion annahmen, dabei aber ihre Nationalität vollkommen änderten, indem sie aus uralischen Finnen zu subhaemischen Slawen wurden."

Diese Ansicht fand Eingang bei fast allen bedeutenden slawischen und nichtslawischen Gelehrten.[14]) Unter den heutigen Bulgaren gab bei der Behandlung dieser Frage meist kurzsichtige Unkritik oder verkehrte Anschauung über Nationalehre den Ausschlag; die Mehrzahl hält sich an Venelin. Erst in der jüngsten Zeit fand die Lehre Šafařík's einen eifrigen Verfechter an Drinov. Auch wir halten sie für richtig und historisch begründet.

Die Vorfahren der heutigen Bulgaren sind also nicht die kleinen Schaaren der *Bulgaren* Isperich's, welche 679 Moesien an der Donau in Besitz nahmen, sondern die *Slawen*, welche im Laufe des III.—VII. Jahrhunderts sowohl in Moesien, als auch in Thrakien, Makedonien, Epiros, Thessalien, ja fast auf der ganzen Halbinsel ihre Wohnsitze aufschlugen. Das Blut der finnischen Bulgaren, das vorzugsweise in den Adern der Adelsgeschlechter floss, scheint nunmehr längst verflüchtigt zu sein.

Zur Verschmelzung des herrschenden mit dem beherrschten Volke reichte ein Zeitraum von etwa 250 Jahren aus. Das herrschende Volk, die finnischen *Bulgaren*, büsste zwar, nachdem es die slawischen Stämme zu einem Staate vereinigt hatte, seine Sprache und Sitten ein, vererbte aber seinen Namen auf die untergebenen Slawengaue. Das unterworfene Volk, die *Slawen* oder *Slovênen*, wie sie sich selbst nannten, verschlang zwar das herrschende fremdsprachige Geschlecht,

---

[14]) Die Abhandlung des russischen Historikers Ilowajski über den Slawismus der alten Bulgaren (1874) ist uns bis zur Stunde nicht zu Gesicht gekommen.

büsste aber dafür seinen alten Namen ein. Und so hiessen Alle, welche in demselben Staate wohnten, mit dem Namen des verschollenen Herrschervolkes — *Blъgare*, *Βούλγαροι*.[15]) Das Altbulgarische, eine finnische Sprache, hatte auf das Slawische keinen Einfluss. Was immer im Neubulgarischen überrascht, entstammt, wie gezeigt wurde, dem Thrako-Illyrischen; finnische Elemente sind im Wortschatz der Slawen am Haemus, Rhodope und Šar nicht nachgewiesen.

In Bulgarien begegnen wir also einer ethnographischen Erscheinung, welche sich etwa zwei Jahrhunderte später unter den russischen Slawen wiederholte. Dort hat eine kleine Schaar skandinavischer Waräger den uneinigen und zersprengten Stämmen eine feste Staatsordnung und einen Nationalnamen gebracht, worauf sie selbst unter ihnen unterging. In ähnlichem Verhältniss standen die germanischen Franken und Longobarden zu den Romanen in Gallien und in der heutigen Lombardei. Und wozu so weit nach Analogien suchen? Die nächsten Nachbaren der Bulgaren haben ihren altberühmten Namen *Ἕλληνες* vergessen und nennen sich seit vielen Jahrhunderten nach ihren Beherrschern *Ῥωμαῖοι*, und zwar ohne irgend eine gewaltige Beimischung romanischen Blutes zum althellenischen. Stärker als der Volksname war und ist immer der Name des Staates.

---

[15]) Im Mittelalter schrieb man stets Blъgarin. Jetzt wird nur in Thrakien so ausgesprochen; in den übrigen Gebieten und in der Schriftsprache klingt der Nationalname Bъlgarin, worauf auch das lat. Bulgarus, griech. *Βούλγαρος*, russ. Bolgarin hinweist.

Kapitel VI.

Krum und Omortag.

Die Geschichte der Bulgaren von der Einwanderung in Moesien bis zu deren Christianisirung (679—864). Die Duloiden. Die Kriege Konstantin V. Kopronymos. Die Chane Krum und Omortag. Kämpfe mit Griechen und Franken. Omortag's Inschrift. Erweiterung der Bulgarenmacht von Constantinopel bis zur Theiss.

741
77

Die Festsetzung der Horde Isperich's in dem Gebiete zwischen der Donau und dem Haemus brachte eine tiefgreifende Veränderung in die Verhältnisse der ganzen Halbinsel. Die Zahl der Feinde des Romäerreiches war um einen Gegner vermehrt, dessen Gefährlichkeit die Nähe nur noch steigerte. Moesien war unwiederbringlich verloren. Um Thrakien zu retten, musste der Kaiser in einem Vertrage mit den Bulgaren sich zu einem Tribut verpflichten und seinen Ansprüchen auf Moesien entsagen. Dafür wurde das bedrohte Thrakien zu einer Provinz (Thema) erhoben und erhielt eine eigene Militärverwaltung.

Die Geschichte des Bulgarenvolkes von der Einwanderung nach Moesien bis zur Annahme des Christenthums, eine lange Reihe blutiger Feldzüge, ist bis jetzt noch nicht allseitig untersucht worden. An einheimischen Berichten besitzen wir nichts, als den oft erwähnten Fürstenkatalog und eine Inschrift; alles, was wir über diese Zeiten wissen, beruht auf dem Zeugnisse der Byzantiner und Franken.

Isperich (bei den Griechen Asparuch) regierte nach dem Fürstenkatalog im Ganzen 61 Jahre (etwa 640 — 700). Der Kaiser Justinian II. Rhinotmetos, der letzte aus der Dynastie des Heraklios, verweigerte ihm die Zahlung des Tributs, und als Isperich, darob aufgebracht, gegen die Griechen in's Feld zog, erlitt er eine Niederlage. Dagegen wurde der Kaiser auf seiner Rückkehr von einer Expedition in das makedonische „Slavinien" von den Bulgaren überfallen, so dass er nur mit knapper Noth entkam (687). Isperich's Nachfolger *Tervel* (*Τερβέλης* 700 — 720) ward die Hauptstütze Justinian II. Als dieser nämlich abgesetzt und nach der Krym verbannt wurde, entkam er von dort auf einem Kahne nach den Donaumündungen, wo er bei dem Beherrscher der Bulgaren freundliche Aufnahme fand. Mit Hülfe Tervel's setzte er sich dann wieder in Constantinopel fest, wobei er seinen Bundesgenossen mit prachtvollen Geschenken ausstattete und mit dem Caesartitel auszeichnete (705). Nach einiger Zeit brach Justinian II. undankbar Bündniss und Frieden und erklärte den Bulgaren den Krieg, wurde aber bei Anchialos am Meeresufer von ihnen geschlagen (707). Unter den folgenden Kaisern, deren im Laufe von sechs Jahren nicht weniger als drei den Thron bestiegen, um bald wieder gestürzt zu werden, lebten die Byzantiner in wechselndem Frieden und Krieg gegen Tervel, bis um 714 ein neuer Vertrag zu Stande kam, in welchem der gegenseitige Handelsverkehr gesichert wurde. Als 717 die Araber Constantinopel belagerten, kamen die Bulgaren den Griechen durch einen Überfall der Belagerer zu Hülfe und retteten so die eingeschlossene Stadt. Im J. 719 wollte Tervel wieder einen vertriebenen Kaiser den Byzantinern aufdringen, doch der energische *Leo der Isaurier*, der Begründer einer neuen Dynastie, durchkreuzte seine Pläne.

Nach zwei Fürsten,[1]) von denen nichts Denkwürdiges berichtet wird, taucht *Kormisoš* auf (*Κορμέσιος* 753 — 760[2]),

[1]) Ein Duloide unbekannten Namens 720—748 und *Sevar* 748—753, nach dem Fürstenkatalog. Die Byzantiner schweigen über Bulgarien durch volle 36 Jahre.

[2]) Im Fürstenkatalog sollten nach meiner Meinung 7 statt 17 Regierungsjahre gelesen werden (з statt зі). Die Stelle ist dort im Vergleich mit den Byzantinern sehr verworren.

ein Usurpator, welcher nach dem Sturze des alten Fürstenhauses *Dulo* sich auf den Thron schwang; er entstammte der Familie *Ukil*. Aus seiner Usurpation entsprangen furchtbare Bürgerkriege, welche den jungen Bulgarenstaat fast zu vernichten drohten.

In Constantinopel hatte nicht lange zuvor der Bilderstürmer *Konstantin V.* (741 — 775), von den verfolgten Mönchen Kopronymos benannt, die Regierung angetreten, ein energischer Herrscher, welcher sein Leben lang grausam gegen Bilder und Mönche wüthete. Die Bulgaren bekämpfte er auf das hartnäckigste; acht grosse Feldzüge unternahm er, um den geschwächten Nachbarn nicht nur zu lähmen, sondern vollständig zu unterjochen. Seine Rüstungen dazu begann er mit der Anlegung neuer Festungen in dem verödeten Thrakien, die er dann mit syrischen und armenischen Colonisten besetzte. Dadurch ward *Kormisoš* zum Kriege aufgestachelt; er fiel in's Römergebiet ein und brandschatzte bis vor Constantinopel. Konstantin rückte mit grosser See- und Landmacht gegen ihn, schlug ihn und zwang ihm einen Frieden auf (755). Drei Jahre später unternahmen die gedemüthigten Bulgaren im Bunde mit Slawenstämmen einen misslungenen Angriff auf Thessalonich, worauf der Kaiser im Gebiet der unabhängigen makedonischen Slawen (*τὰς κατὰ Μακεδονίαν Σκλαβινίας*) plünderte und dieselben zum Theil sich unterwarf. Als er aber zum zweiten Male gegen die Bulgaren losschlug, erlitt er in den Engpässen von Beregava, die irgendwo in der Nähe des Meeres zwischen Varna und Anchialos zu suchen sind (Nadir Derbend oder der Saumpfad von Mesembria über Eminé nach Varna), eine furchtbare Niederlage (759).

Dieser schwere Schlag wurde zum Glück in seinen Folgen bald abgeschwächt. Im Bulgarenreiche brachen gewaltige Unruhen (760) aus, deren Ursachen und Beschaffenheit uns nicht näher bekannt sind. Kormisoš verschwindet vom Schauplatze. Eine grosse Anzahl Slawen — es sollen 208.000 Seelen gewesen sein — verliess damals Bulgarien, segelte über das Schwarze Meer hinüber nach Asien, wo sie mit Einwilligung des Kaisers am Artanafluss im alten Bithynien sich niederliessen. Die Bulgaren metzelten das gesammte Herrschergeschlecht Dulo nieder und riefen einen stolzen und verwegenen

Jüngling, namens *Telec*, aus der Familie *Ugain* (*Τελέτζης* 760—763) zum Fürsten aus. Telec sammelte ein Kriegsheer von Slawen und Bulgaren, fiel in die byzantinischen Provinzen ein und wurde in der Nähe von Anchialos vom Kaiser nach einem heissen Schlachttage vollständig geschlagen. Im Triumphe zog Konstantin in Constantinopel ein, während die Kriegsgefangenen vor dem Goldenen Thore von den Bürgern grausam abgeschlachtet wurden. Der unglückliche Telec fand sammt seiner ganzen Adelspartei nach dieser Niederlage den Tod unter den Waffen seiner aufgebrachten Landsleute.[3])

Der neu erwählte Fürst *Sabin*, Kormisoš's Schwiegersohn, liess sich sofort in Friedensunterhandlungen ein, ward aber desshalb auf einem Volkstage abgesetzt, und flüchtete nach Constantinopel. Sein Nachfolger *Bajan* kam nichtsdestoweniger mit seinen Boljaren persönlich des Friedens halber nach Constantinopel (764) und erhielt ihn auch in der That. Bajan's Nebenbuhler *Umar* aus dem Geschlechte *Ukil*, der die Interessen des nach Byzanz geflohenen Sabin vertrat, wurde nach 40 Tagen aus Bulgarien verjagt.[4]) Da rückte Kaiser Konstantin mit offenbarem Vertragsbruch plötzlich bis zum Tundžafluss, in der Absicht, die uneinigen Bulgaren durch einen Handstreich zu unterjochen, kehrte aber aus Furcht bald um. Bajan's Nachfolger *Toktu* fand mit vielen Boljaren den Untergang in einer Schlacht gegen den Kaiser irgendwo in den Auen der unteren Donau. Seine Niederlage hatte zur Folge, dass die byzantinischen Truppen einen grossen Theil Bulgariens ausplünderten und die Dörfer einäscherten (765). Im folgenden Jahre wurde eine glänzende Expedition der Griechen gegen die Bulgaren, bereits die sechste, bei Mesembria durch einen Seesturm vernichtet, in welchem die grosse Flotte fast ganz zu Grunde gieng. Zudem begannen damals die makedonischen und thessalischen Slawen eine so arge Piratenwirthschaft auf dem Aegaeischen Meere, dass der Kaiser (768) sich gezwungen sah, die aus Imbros, Samothrake und Tenedos fortgeschleppten Inselbewohner um den Preis von 2500 Seiden-

[3]) Siehe die Auszüge aus den Byzantinern bei Stritter, Memoriae populorum e script. hist. Byz. T. II. (Petersburg 1774) 552 sqq. (Nikephoros 815, Theophanes 817 u. a.). Šafařík II. 183 sq.

[4]) Mit Umar endigt der altbulg. Fürstenkatalog.

kleidern aus der Gefangenschaft der Slawenfürsten loszukaufen.

Eine Wendung trat ein, als in Bulgarien der umsichtige und wackere *Cerig*, auch *Telerig* genannt, die Zügel der Regierung ergriff. Im J. 774 zog Konstantin V. zum siebentenmale mit Land- und Seetruppen gegen das Bulgarenvolk; in Varna angelangt, sah er jedoch die Unmöglichkeit ein, das Land zu unterwerfen und schloss demnach mit Cerig einen schriftlichen Friedensvertrag. Wenige Monate darnach rüstete Cerig ein Corps von 12000 Mann aus, welches unter dem Befehle einiger Boljaren einen Raubzug in das freie Berzitien (Brsjakenland) unternehmen sollte. Der wankelmüthige Kaiser, durch Späher von den Rüstungen unterrichtet, sammelte eilig ein Heer unter dem Vorwande eines Feldzuges gegen die Araber und zersprengte, ohne des Friedens zu achten, durch einen plötzlichen Überfall das bulgarische Expeditionscorps. Seines Treubruchs bewusst, unternahm er im folgenden Jahre (775) einen neuen Bulgarenkrieg, der jedoch kläglich ablief. Darauf meldete der schlaue Cerig dem Kaiser, er habe die Absicht, sein Reich heimlich zu verlassen und zu ihm zu entfliehen, und bat ihn desshalb um Rath, welchen Personen er diesen seinen Plan anvertrauen sollte. Der Kaiser durchschaute die List nicht und theilte ihm die Namen der geheimen Griechenfreunde unter den Bulgaren mit. Cerig liess diese ohne Weiters ergreifen und niederhauen. Konstantin V. wurde ob dieses Vorfalls mit solch' namenlosem Schmerz erfüllt, dass er sich die Haare ausraufte und noch in demselben Jahre sein vielbewegtes Leben schloss.

Cerig entfloh 777, wir wissen nicht aus welchem Grunde, wirklich zu Kaiser Leo IV. und wurde in Constantinopel getauft, mit einer kaiserlichen Prinzessin vermählt und zum Patricier ernannt. Sein Nachfolger *Kardam* erneuerte den Kampf mit den Byzantinern. Viermal schlug er die Heere des minderjährigen Konstantin VI., für welchen seine Mutter, die schöne Athenerin Irene die Regierung führte, in Ober-Thrakien und zwang die Romäer zum jährlichen Tribut (791—797). 780-8

Um 802—807 bestieg den Thron der gewaltigste der Bulgarenfürsten, der grause *Krum*, ein unermüdlicher und unbesiegbarer Kriegsmann. Als er das Reich übernahm, um-

fasste es Donau-Bulgarien und die Walachei, reichte also vom Haemus bis an die siebenbürger Karpaten. Krum eroberte einen grossen Theil von Ost-Ungarn und die byzantinischen Provinzen bis Constantinopel. In Ungarn hatte damals Karl der Grosse nach fürchterlichen Kämpfen das geschwächte Avarenreich vernichtet (796). Alles Land bis zur Donau war unter der Botmässigkeit der Franken, welche die befreiten Slovênen unter der Herrschaft ihrer einheimischen Fürsten beliessen. Syrmien wurde nach ihnen Frankochorion benannt, welche Bezeichnung bis zum heutigen Tage in dem Gebirgsnamen Fruška Gora (Frankenberg) fortlebt. Nachbaren der Franken waren im Osten die Bulgaren, im Norden das grossmährische Reich. Die spärlichen Reste der Avaren suchten ihre Zuflucht vor den gegen sie erbitterten Slawen bei den siegreichen Franken; einige Schaaren traten in bulgarische Dienste.

Während der Regierung des Kaiser Nikephoros erschienen 809 die Bulgaren im Strymongebiete und nahmen nach einem furchtbaren Gemetzel Sophia, welches bis dahin in griechischen Händen verblieben war. Ein Rachezug Nikephoros' hatte einen unrühmlichen Ausgang. Zu einer neuen Expedition wurden ungeheure Steuern ausgeschrieben und von allen Seiten Truppen herangezogen. Nach zweijährigen Rüstungen brach Nikephoros an der Spitze einer grossen Armee von Neuem in Bulgarien ein, plünderte fürchterlich drei Tage lang, brannte Krum's Residenz nieder und wies alle Friedensvorschläge übermüthig ab.[5]) Es war ihm aber nicht beschieden nach Hause zurückzukehren. Krum liess alle Haemuspässe mit Verhauen absperren. Nikephoros sah sich bald so umgangen und eingeschlossen, dass er ausrief: „Niemand hoffe der Gefahr zu entrinnen, wir würden denn zu Vögeln!“ Bei Tagesanbruch am 26 Juli 811 begann das Blutbad. Das ganze byzantinische Heer wurde vernichtet. Der Kaiser und

---

[5]) Der serb. Patriarch Arsenij Černojević erzählt in dem Tagebuch seiner Reise nach Jerusalem 1683 (Glasnik 33, 189), dass in Eski-Baba (Thrakien) in einer alten Kirche der selige Kriegsmann Nikolaus begraben liege, der bei dem Feldzuge des Kais. Nikephoros irgend ein wundervolles Traumgesicht gehabt haben soll. Die Türken hatten das Haupt des Leichnams mit einem Turban bedeckt; über dem Grabe hing ein sehr grosser Bogen und eine Fahne.

eine Menge vornehmer Griechen fanden den Tod; Gefangene wurden nicht gemacht. Der siegreiche Bulgarenfürst liess des unglücklichen Nikephoros Kopf auf eine Lanze spiessen und einige Tage zur Schau ausstellen; dann liess er den Schädel als Pokal mit Silber einfassen und trank daraus bei Gastmählern den slawischen Boljaren zu (σδράβιτζα [6]).

Nach der Schlacht brach Krum in Thrakien und Makedonien ein, plünderte das ganze Land und schleppte die Bewohner sammt ihren Bischöfen in Gefangenschaft, während Kaiser Michael Rhangabe durch meuterische Truppen an jeglichem Kampfe verhindert war. Im J. 812 nahm Krum die Seestädte Mesembria und Develtus durch Belagerung ein und zwar mit Hülfe eines getauften Arabers, eines Baumeisters von Belagerungsmaschinen, der aus griechischen Diensten entflohen war; ebendaselbst fiel den Bulgaren ein reichlicher Vorrath griechischen Feuers in die Hände. Der Kaiser, nachdem er alle Friedensvorschläge abgewiesen, lieferte dem Krum am 22 Juli 813 bei Versinicia in der Nähe von Adrianopel eine entscheidende Schlacht, wurde aber auf's Haupt geschlagen. Leo der Armenier raubte dem gedemüthigten Kaiser die Krone. Der siegestrunkene Krum lagerte sich „als neuer Sennacherim" vor Constantinopel von den Blachernen am Goldenen Horn bis zum Goldenen Thor am Meeresufer. Geheimnissvolle Ceremonien gingen der Belagerung voran. „Krum", so erzählt Symeon der Logothet, „brachte nach seiner Sitte Opfer dar, indem er vor dem Goldenen Thore Menschen und Rinder schlachtete; nachdem er am Seestrande seine Füsse benetzt und sich gewaschen hatte, besprengte er sein Volk, von ihm Glückwünsche empfangend, und schritt inmitten seiner Weiber einher, während diese ihn priesen und ihm huldigten. Und als dies so vor sich ging, blickten Alle von den Mauern herab und Niemand wagte es ihn zu stören, geschweige denn einen Speer nach ihm zu werfen" [7]). Da Krum das Missliche der Belagerung bald

---

[6]) Slav. zdravica, noch heute bulg. und serb. Aus den byz. Annalen kam die Erzählung davon in slawische Chronographen; wir finden sie z. B. in den beiden Manuscripten des Prager Museums (altserb. XVII. J.), wo das Wort „zdravica" durch die Randglosse „prilêvъk" erklärt wird.

[7]) Symeon magister et logotheta ed. Bonn. (Theophani Cont.) 612

einsah, forderte er als Friedensbedingung einen jährlichen Tribut, eine Menge Festkleider und eine bestimmte Anzahl schöner Jungfrauen. Bei einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Kaiser wurde er aber von den Griechen durch Hinterlist beinahe getödtet. Rache schnaubend verwüstete er die ganze Umgebung von Constantinopel bis zum Hellespont in schrecklicher Weise; sein Bruder nahm inzwischen das von Hunger gefolterte Adrianopel ein. Zahllose Gefangene wurden aus Thrakien sammt Vieh und Geräth fortgeschleppt in das transdanubische Bulgarien (*εἰς Βουλγαρίαν ἐκεῖθεν τοῦ Ἴστρου ποταμοῦ*); unter ihnen war auch der Knabe Basilios, ein slawischer Bauerssohn, der nachmalige Kaiser. Constantinopel war einstweilen gerettet.

Im J. 814 rückte Kaiser Leo vor Mesembria und nahm in einem nächtlichen Treffen den Krum beinahe gefangen. Auf dem Schlachtfelde zeigten die Bulgaren noch lange „Leo's Hügel". Krum hinwieder plünderte am Erginusfluss und führte 30.000 Gefangene von dort hinweg. Gegen Constantinopel rüstete er einen neuen Zug, zu dem er Belagerungsmaschinen vorbereiten liess und ein ungeheures Heer aus Bulgaren, Avaren und „aus allen Slavinien" sammelte. Indess am 13. April 815 starb er plötzlich, wie Attila, an Blutschlag.

Krum's Nachfolger war nach einem Bericht *Cok* (*Τζόκος*); nach anderen folgte ihm *Dukum*, und diesem *Diceng* [*]).

Vor 820 trat *Omortag* oder *Mortagon* auf (bei Theophylaktos Ombritag, auf der Inschrift und bei den Franken Omortag). Krum's Pläne auf Constantinopel liess er fallen und schloss mit Kaiser Leo einen Waffenstillstand auf 30 Jahre, um seine Aufmerksamkeit nach Westen richten zu können. Im J. 823 unterstützte er Kaiser Michael II. gegen den aufständischen Feldherrn Thomas, einen Slawen, den er vor Constantinopel schlug. Thomas floh nach Adrianopel, wurde dort ausgeliefert und auf den Pfahl geschlagen.

---

[*]) Slawische Prologe und das Menologium des Kaisers Basilios. E. Golubinski Краткій очеркъ исторіи православныхъ церквей болг. серб. румынской (Gesch. der bulg. serb. und rumun. Kirche). Moskau 1871 212 Anm. 6. Über die Chronologie der bulg. Geschichte des IX. Jahrh. vergl. Dümmler, Die südöstlichen Marken (Wien 1853) 82.

Die bisher friedliche Nachbarschaft mit den Franken in Pannonien erlitt 818 die erste Störung dadurch, dass die Timočaner im heutigen Serbien und die Bodricen an der Theiss von den Bulgaren zu den Franken abfielen. Zu derselben Zeit wurde der kroatische Grossžupan Ljudevit durch die Bedrückungen des Markgrafen Kadolach zum Aufstande bewogen. In der ersten Schlacht schlug er glücklich die Franken, und die Timočaner beeilten sich, Bulgaren und Franken im Stiche lassend, sich ihm anzuschliessen. Einen neuen Kampf gegen Ljudevit unternahmen die Franken, indem sie selbst vom Westen und ihr Anhänger, Boren, Grossžupan der dalmatinischen Kroaten, von Süden gegen ihn loszogen; aber Ljudevit siegte von Neuem am Kulpaflusse (819) und zog nun auch die Slovênen in den Alpenländern an sich. Als sich aber gewaltige fränkische Streitkräfte gegen ihn in Bewegung setzten, sah er, von allen Verbündeten verlassen, sein Heil nur in der Flucht. Ein Oheim Boren's, Ljutomysl, tödtete den kühnen Kroatenfürsten in Dalmatien (823). Darauf besezten die Franken Kroatien und trafen so wieder mit dem Bulgarenreiche zusammen. Bald entstand aus Anlass eines neuerlichen Abfalls der Bodricen zu den Franken zwischen den Bulgaren und Franken ein Grenzstreit. Die Bulgaren verlangten unter steigenden Drohungen eine Grenzregulirung. Im J. 827 fuhr ein Bulgarenheer auf Schiffen die Drau aufwärts, nahm Pannonien in Besitz und setzte über die dortigen Slawen bulgarische Obrigkeiten. Doch diese Herrschaft war von keiner Dauer. Bloss Syrmien im Winkel zwischen der Save- und Draumündung, sowie auch Ost-Ungarn verblieben unter bulgarischer Herrschaft bis zur Ankunft der Magyaren.

Als sich die Bulgaren in Moesien unter den Slawen festsetzten, war das Christenthum im Lande nicht unbekannt, ja der russische Kirchenhistoriker Golubinski meint, sie hätten, wenn auch in geringer Anzahl, bereits Kirchen und Geistliche vorgefunden. Krum überfüllte sein ganzes Reich mit christlichen Gefangenen, thrakischen Slawen und Rumunen, unter denen auch Bischöfe und Priester sich befanden, die sich nicht abschrecken liessen den Heiden die Lehre Christi zu verkünden. Omortag, als er das rasche Umsichgreifen des Christenthums und die daraus für das Heidenthum erwachsende Gefahr

wahrnahm, wollte den Lauf der Dinge mit gewaltsamer Hand zum Stillstand bringen. Manuel, den Bischof von Adrianopel, liess er mit drei andern Bischöfen und 374 Gefangenen hinrichten. Aber die Verfolgung hob nur den Eifer der Prediger. Bald sah sich Omortag genöthigt alle Gefangenen den Byzantinern zurückzugeben [9]).

In der ehemaligen Lavra der 40 Märtyrer in Trnovo, die jetzt in eine Moschee verwandelt ist, fand Ch. Daskalov [10]) 1858 eine hochinteressante Inschrift. In der Moschee steht links vom Eingange eine Säule von rothem Marmor, welche Spuren hohen Alters an sich trägt; es hat den Anschein, als ob sie lange Zeit im Wasser gelegen wäre. Eine Inschrift ist auf der Säule zu lesen, eine Klafter lang, mit unregelmässigen Zeilen und Buchstaben, zwei Dritttheile des Säulenschaftes umfassend. Sie ist verfasst in ungeschlachtem Griechisch und lautet in einer ziemlich freien Übersetzung also [11]):

„Giom Omortag, in seinem alten Hause bleibend, erbaute ein (zweites) herrliches Haus an der Donau, und in der Mitte beider ein (drittes) Haus, das grossartigste. Nach einer Vermessung errichtete ich in der Mitte ein Grabmal (jenes dritte Haus?). Und von der Mitte dieses Grabmals bis zu meinem alten Hofe sind zwei Myriaden Ellen und längs der Donau zwei Myriaden. Und das Grabmal selbst ist grossartig. Messet das Land. Es machte diese Buchstaben ein eitler Mensch; er stirbt und ein Anderer wird geboren und wird sein der Letzte. Dieses ansehend erinnert euch dessen, der dies gethan. Und der Name des Fürsten lautet Omortag-Kan. Gott möge ihm seine Sünden verzeihen! Lebet wohl!“

---

[9]) Golubinski 20, 225.

[10]) Daskalov, Открытія въ Терновѣ (Entdeckungen in Trnovo), Чтенія въ обществѣ исторіи при Моск. унив.. Moskau 1859. II.

[11]) *Γιωμ. Ομορταγ, ις τον παλεον υκον αυτȣ μενον, επυησεν υπερθυμον υκον ις τον Δανȣβην, κ'ανα μεσα τον δυο υκο τον πανθυμον. Καταμετρησας ις τιν μεσιν επυισα τȣμβαν. Κε απο την αυτην μεσην της τȣμβας εος την αυλιν μȣ την αρχεαν ισιν οργηε(ς) μυρίαδες :β: κ'επι τον Δανȣβιν ισην οργιες μυριαδες :β: το δε αυτο τȣβι εστιν πανθυμον. μετριστε 'ο τιν γιν. επυιξ τα γραματα ταυτα ο ανθροπος κκ(?) αλαζον. άποθνισκι κε αλος γενατε κε ινα ο εσχατον γηνομενος. ταυτα θεορον υπομνησκετε τον πυισαντα αυτο. το δε ονομα του αρχοντος εστην Ωμορταγ καν. να συ βιβη ο θ(εο)ς ανοσι αυτον. ζισσετ. η : ρ.*

Diese merkwürdige Säule stand ursprünglich wohl auf dem in der Inschrift erwähnten Grabhügel am Donauufer und ward von dort nach Trnovo übertragen. Von Nationalität, Jahr, Religion findet sich in der Inschrift keine Spur. Manche Zeile ist noch gar dunkel und harrt einer gründlichen Erklärung.

Wer Omortag's Nachfolger war, ist nicht sichergestellt. Konstantin Porphyrogenetos nennt *Presjam*, welcher drei Jahre lang (etwa 836–839) mit dem Serbenfürsten Vlastimir einen unglücklichen Krieg führte, nachdem beide Völker, Serben und Bulgaren, zuvor stets in ungetrübter Freundschaft gelebt hatten. Nach Theophylaktos, Erzbischof von Ochrida, hinterliess Omortag drei Söhne, welche Nravota (*Ἐνραβῶτας*) oder Voin (*Βόϊνος*), Zvinica (*Ζβήνιτζη*) und Malomir hiessen, also schon vollkommen slawische Namen trugen. Die Regierung erhielt der jüngste *Malomir*. Theophylaktos erzählt, Malomir habe seinen Bruder Nravota hingerichtet, weil derselbe von einem Griechen Namens Kinamon, der von Krum aus Adrianopel weggeschleppt worden war, zum Christenthume sich habe bekehren lassen.[12])

---

[12]) Golubinski, 6, 21.

Kapitel VII.

Die Christianisirung der Bulgaren.

Fürst Boris (um 852—888). Konstantin und Methodios, die Slawenapostel. Christianisirung der Bulgaren 864. Des Boris Schwanken zwischen Rom und Byzanz. Das Reich Svatopluk's in Gross-Mähren. Fürst Vladimir. Boris † 907.

Boris, nach Konstantin, Sohn des Presjam, nach Theophylaktos, Sohn des Zvinica, trat ungefähr 852 die Regierung an, welche durch die Bekehrung der Bulgaren zum Christenthume eine besondere Denkwürdigkeit erlangte.

Kriege mit Griechen, Serben, Kroaten und Franken beschäftigten Boris in der ersten Hälfte seiner Regierung. Als der von Omortag mit Kaiser Leo abgeschlossene 30jährige Waffenstillstand ablief, begann Boris seine Einfälle nach Thrakien und Makedonien, wurde aber zurückgewiesen. Nichts destoweniger finden wir um 850 einen grossen Theil Makedoniens seinem Reiche unterthan. Um Presjam's Niederlage zu rächen, griff er die Serben an, aber Vlastimir's Söhne Muntimir, Strojmir und Gojnik, welche damals über dieses Volk herrschten, schlugen ihn und nahmen sogar seinen Sohn Vladimir gefangen. Boris, zum Frieden gezwungen, wurde von ihnen freundschaftlich bis zur bulgarischen Grenze nach Rasa (jetzt Novipazar) geleitet. Ebenso ungünstig endeten seine damaligen Streitigkeiten mit den Kroaten. In dem späteren Zwiste der drei serbischen Brüder verhalf Boris dem Muntimir zur Alleinherrschaft [1]). Gegen die Franken kämpften die Bulgaren 853

[1]) Šafařík II. 189, 267.

als Bundesgenossen des Fürsten Rastislav, welcher Gross- oder Ober-Mähren (das heutige Mähren mit der Slowakei) unter fortwährenden Kriegen mit den Deutschen zu grosser Macht erhoben hatte. Aber der Bund war von kurzer Dauer. Als sich dann Karlmann mit Hülfe des Rastislav gegen seinen Vater, König Ludwig den Deutschen, empörte, war es Ludwig, den die Bulgaren gegen Karlmann und die mit ihm verbündeten Mährer unterstützten (862). Nach Niederwerfung Karlmann's schlossen Ludwig und Boris gegen Rastislav in Tulln an der Donau 864 einen Bundesvertrag ab, der das ganze IX. Jahrhundert aufrecht blieb [2]).

Damals bereitete sich in der geistigen Entwickelung der Süd- und Westslawen ein Umschwung vor durch das Auftreten zweier Männer, die sich bei allen Slawenstämmen für alle Zeit ein dankbares Andenken gesichert haben. Sie waren es, die die Slawen in den Kreis der gebildeten Völker Europa's einführten, indem sie ihnen Schrift, Literatur und Liturgie in ihrer Muttersprache begründeten. Die Brüder *Konstantin* und *Methodios* wurden in dem damals durch Handel und Schulen zu hoher Blüthe gelangten Thessalonich geboren. Ihr Vater Leo, ein reicher und angesehener Mann, bekleidete den Posten eines Drungarios (Militärbefehlshabers) unter dem Strategen von Thessalonich. Dass sie aus einer slawischen Familie stammten, ist sehr wahrscheinlich. Es spricht dafür vor Allem ihre literarische Thätigkeit auf slawischem Boden und das ausserordentliche Sprachtalent; geborene Griechen zeichnen sich von jeher durch grosse Ungelenkigkeit nicht nur im Slawischen, sondern in allen fremden Sprachen aus. Slawen in byzantinischen Diensten gab es übrigens zu jener Zeit eine Menge. Slawischen Ursprungs waren der Patriarch Niketas (766—780 [3]), Damian der Kämmerer des Kaisers Michael III., Kaiser Basilios der Makedonier u. a.

---

[2]) E. Dümmler, Über die südöstl. Marken des fränk. Reiches unter den Karolingern 795—907. Wien 1853. Daneben benützten wir ein russisches Werk von Theod. Uspenskij Первыя славянскія монархіи на сѣверозападѣ (Die ersten slaw. Monarchien im Nordwesten). Petersburg 1872.

[3]) Niketas pflegte das griechische *αι* nicht *ε*, sondern „barbarisch" *αι* auszusprechen. Hopf 97 Anm. 57.

Konstantin (geb. 827) wurde nach dem Tode seines Vaters als vierzehnjähriger Knabe 842 nach Constantinopel gebracht, um hier gemeinsam mit dem jungen Michael III. unter der Leitung des nachmaligen Patriarchen Photios erzogen zu werden. Schon damals äusserte sich sein Hang nach Einsamkeit und seine bescheidene Gemüthsart. Darum sagte ihm der geistliche Stand am besten zu, welchen er auch zu seinem Lebensberufe wählte. Frühzeitig that er sich durch Gelehrsamkeit hervor und wurde zum Bibliothekar des Patriarchen, später zum Lehrer der Philosophie bestellt. Als ausgezeichneten Kenner der orientalischen Sprachen betraute man ihn 851 mit einer Botschaft in das Reich des Chalifen.

Methodios war ein Weltmann. Ob seines Ansehens in der Gegend von Thessalonich wurde ihm vom Kaiser die Verwaltung eines slawischen Fürstenthumes anvertraut [*]), das sich (nach Drinov's Ansicht) wahrscheinlich in dem damals noch slawischen Thessalien befand. Nach einigen Jahren verliess Methodios die Welt und wurde Mönch im Olympkloster. Da suchte ihn auch sein Bruder auf, und von da an schieden sie nicht wieder von einander. Als der Fürst der Chazaren (slaw. Kozari) in den Steppen am Don vom Kaiser einen Gelehrten verlangte, der ihn aufklären sollte, welcher Glaube der wahre sei, der mohamedanische, der jüdische oder der christliche, sandte man die beiden Thessalonicher zu ihm. Konstantin erlernte das Chazarische und es gelang ihm den Chan zum Glauben Christi zu bekehren. In Cherson entdeckte er überdies die Überreste des hl. Clemens von Rom († 102).

Damals entschloss sich auch Rastislav um christliche Glaubensboten in Constantinopel anzusuchen. Zahlreiche Missionäre, besonders Deutsche aus den Dioecesen von Passau und Salzburg, lehrten wohl schon längere Zeit in Pannonien und Mähren, aber ohne bedeutenden Erfolg. Auch durfte der Fürst, auf politische Selbständigkeit bedacht, die kirchlichen Angelegenheiten seines Landes nicht seinen Nachbaren unterordnen. Gegen das Ende 862 sandte nun Kaiser Michael den Konstantin und Methodios zu Rastislav. Konstantin soll schon früher (nach Chrabr 855) eine Schrift für das Slawi-

[*]) Kněženie jemu dast držati slověnsko. Leg. pannon.

sche erfunden haben, ja Einige meinen, er habe einige Theile der hl. Schrift, besonders das Evangelium Johannis, schon damals übersetzt. In Velegrad, der mährischen Hauptburg, wurden die Brüder vom Fürsten und der Bevölkerung herzlich empfangen (863). Ihre Thätigkeit begannen sie mit dem Verkünden des Wortes Gottes in slawischer Sprache, mit der Unterweisung junger Mährer im Christenthume und mit dem Übersetzen der hl. Bücher. Rasch verbreitete sich der christliche Glaube unter den pannonischen und mährischen Slawen zu derselben Zeit, als Boris mit den Franken Verhandlungen pflegte.

Boris sah ein, das Christenthum sei unentbehrlich, falls er sein Reich mitten unter mächtigen christlichen Nachbaren, Franken, Mährern und Byzantinern auf die Dauer erhalten wolle. Die Slawen Thrakiens und Makedoniens hatten ohnehin schon längst dem Heidenthum grösstentheils entsagt und auch in dem eigenen Reiche des Boris begann das Christenthum seit Krum's Zeiten allmählig feste Wurzeln zu schlagen. Boris nahm ebenso, wie später der russische Vladimir und der magyarische Stephan, das Christenthum aus politischen Gründen an. Zuerst unterhandelte er im Westen mit König Ludwig, welcher im Herbste 864 dem Papste seine Hoffnung mittheilte, der Bulgarenfürst werde sich bekehren lassen; es scheint aber, dass die Bedingungen, die der König dem Bulgarenfürsten bot, diesem nicht zusagten. Das Beispiel Rastislav's der sich nach Byzanz gewandt hatte, schien ihm nachahmungswürdiger.

Während einer grossen Hungersnoth im eigenen Lande begann Boris einen Krieg mit Kaiser Michael III. Nach einigen Erfolgen bot er die Hand zum Frieden und benützte zugleich diese Gelegenheit, um das Christenthum aus Byzanz zu empfangen. Und in der That liess er sich an dem Orte der Friedensverhandlungen taufen. Der Kaiser stand als Pathe bei diesem Akte und Boris nahm als Christ dessen Namen *Michael* an. Gleichzeitig empfingen auch viele Boljaren die Taufe. Im Friedensvertrage traten dann die Griechen ein Gebiet am Fusse des Balkan, welches vom Passe Sidera (Demirkapu oder Vratnik bei Sliven) bis zur Küstenstadt De-

veltus, slawisch Zagora, reichte, den Bulgaren ab (864 oder Anfang 865 [5]).

So fasst dieses wichtige Ereigniss der Russe E. Golubinski, ein sehr gründlicher und gewissenhafter Forscher, auf Grund einer neuen Untersuchung und kritischen Vergleichung sämmtlicher alten Berichte bei Franken, Griechen und Slawen auf. [6])

Bisher wurde allgemein geglaubt, Methodios habe für Boris ein Bild des jüngsten Gerichtes gemalt, das auf den Fürsten einen so gewaltigen Eindruck machte, dass er sofort zur Annahme des Christenthums sich entschloss.

Golubinski unterzog diese Sage einer kritischen Prüfung und da stellte sich nun heraus, dass dieselbe lediglich auf die Erzählung Symeon des Logotheten zurückgeführt werden könne. Was erzählt nun Symeon? Nichts anderes, als dass ein Grieche, Namens Methodios, für Boris *bereits nach dessen Taufe* ein Bild des letzten Gerichtes gemalt habe; es war dies weder ein Mönch noch ein Missionär, sondern einfach ein Maler. Steht dies nun fest, so fällt sofort die durch eine willkührliche Identificirung des Malers Methodios mit dem Slawen-Apostel entstandene Sage in ihrer Grundlage zusammen.

Eben so wenig Halt hat die Erzählung von der Schwester des Boris, die in griechischer Gefangenschaft das Christenthum angenommen und nach der Heimkehr ihren Bruder bekehrt haben soll. Boris nahm das Christenthum nicht in Folge fremder Einflüsse, sondern aus eigenem Antrieb an; wäre er von Missionären bekehrt worden, so hätte er später kaum zwischen Rom und Byzanz hin- und hergeschwankt. Und dass griechische Sendboten nicht die Urheber dieses folgenreichen Entschlusses des Bulgarenfürsten waren, sieht man aus den Worten des damaligen Patriarchen Photios, der die

---

[5]) Šafařík II. 190 glaubt, der Sidera-Pass (siehe S. 10) sei von dem heutigen Demirkapu verschieden, und identificirt ihn mit dem Passe von Čalikavak auf dem Wege von Šumen nach Karnobad. Develtus lag am Meere zwischen Sozopolis und Anchialos, bei Burgas. Das Jahr der Christianisirung bestimmte Dümmler op. cit. 80.

[6]) Golubinski 22—27, 225—249. Eine Einwirkung der Slawenapostel auf Bulgarien hat schon Ginzel in Abrede gestellt. Gesch. der Slawenapostel. Leitmeritz 1857 S. 38.

Christianisirung der Bulgaren als ein unerwartetes (*παραδόξως*) Ereigniss bezeichnet.

Vom Feldzuge heimgekehrt, wurde Boris nicht müde seine Unterthanen insgesammt dem neuen Glauben zuzuführen, stiess dabei aber unter den dem Heidenthume treugebliebenen Boljaren auf einen energischen Widerstand. Sie wiegelten eine Menge Volkes auf, und gingen daran Boris zu stürzen, um einen Heiden auf den Thron zu erheben. Der Aufruhr endigte mit ihrer völligen Vernichtung. Boris liess die aufständischen Boljaren sammt Frauen und Kindern, 52 Personen an Zahl, hinrichten; ganze Geschlechter wurden durch diese eines neubekehrten Christen unwürdige That ausgerottet. Das nicht-adelige Volk, das sich den Empörern angeschlossen, wurde straflos entlassen.[7])

Bulgarien, aus einem heidnischen in einen christlichen Staat sich umbildend, ward binnen Kurzem das Eldorado von allerlei Glaubensaposteln, welche bei dem allgemeinen Umschwung zahlreiche Anhänger anzuwerben hofften.[8]) Ihre Pläne fanden Unterstützung in dem langjährigen Schwanken des Boris zwischen Rom und Constantinopel und der daraus entspringenden Unstätigkeit in dem Glaubensbekenntnisse. Neben Griechen zogen im Lande Juden umher, die von Alters her in Thessalonich und besonders unter den Chazaren und auf der Krym mächtige Colonien besassen, dann armenische Monophysiten und insbesonde Paulikianer, deren Glaubenslehre von syrischen und armenischen Colonisten nach Thrakien verpflanzt worden war. Peter Siculus, welcher 868 als byzantinischer Gesandter in das armenische Tefrika kam, hörte von den dortigen Paulikianern, sie hätten die Absicht, eben einige des Ihrigen nach Bulgarien zu senden, um das Volk vom griechischen Christenthume zu ihrer Lehre abwendig zu machen, wobei sie auf die Neuheit und Oberflächlichkeit des christlichen Glaubens unter dem Volke rechneten. Peter säumte nicht eine noch erhaltene Schrift gegen die Manichäer abzufassen, die er Joseph, dem ersten Erzbischof von Bulgarien,

---

[7]) Responsa Nicolai cap. 17. Annal. Bertin. ad 866.

[8]) Dr. F. Rački, Bogomili i Patareni. „Rad" (Abhandlungen) der südsl. Akad. VII. — Responsa 106.

widmete. Aber auch unter den Orthodoxen gab es viele Unberufene. Ein griechischer Laie, der eine Menge Leute getauft hatte, wurde von den Bulgaren als Betrüger erkannt, grausam bestraft und des Landes verwiesen. Die griechischen Popen predigten auch mancherlei Aberglauben, z. B. es sei nicht gestattet am Mittwoch und Freitag zu baden, es sei sündhaft das Fleisch solcher Thiere zu geniessen, welche von Eunuchen getödtet wurden, und dergleichen mehr [9]).

Nicht lange nach der Bekehrung fiel Boris von den Griechen ab und liess sich mit dem Papste in Unterhandlungen ein. Er begann nämlich um die kirchliche Unabhängigkeit seines Landes Besorgnisse zu hegen, da die Griechen den Bulgaren nicht einmal einen eigenen Bischof geben wollten [10]). Im August 866 erschienen in Rom bulgarische Boten vor dem Papste Nikolaus I. Sie brachten ihr Anliegen in 106 Fragen vor, welche dahin gingen, wie sie als Christen ihre Lebensweise einrichten sollten. Einige davon waren ungemein naiv, z. B. ob es ihnen gestattet sei auch in Zukunft Beinkleider (femoralia) zu tragen. Eine wichtige Frage lautete, ob sie denn nicht auch das Recht hätten, einen *Patriarchen* zu erhalten, worauf der Papst ausweichend bemerkte, er wolle einstweilen nur Bischöfe aussenden, um sich von dem Zustande des Landes zu überzeugen. Im November desselben Jahres kamen in der That zwei Bischöfe nach Bulgarien, welche die Antwort auf jene Fragen brachten. An und für sich haben diese ein sehr bedeutendes Interesse, indem wir daraus nahezu über das gesammte Leben des bulgarischen Volkes Belehrung entnehmen können. Insbesondere schöpfen wir daraus in unumstösslicher Weise die werthvolle Überzeugung, dass das herrschende nichtslawische Bulgarenvolk damals mit den unterworfenen Slawen noch nicht verschmolzen war.

Mit den römischen Bischöfen kam auch der römische Ritus nach Bulgarien; die griechischen Geistlichen wurden von Boris vertrieben. Zum Erzbischof verlangte Boris den Bischof Formosus, aber Papst Hadrian II., des Nikolaus († 13. Nov. 867) Nachfolger, wollte aus persönlicher Ungunst

---

[9]) Responsa 14, 104; 6, 57 etc.

[10]) Golubinski 27—33. Drinov, Bulg. Kirchengesch. 13—27.

auf diesen Vorschlag nicht eingehen. Darauf postulirte Boris den Diakon Marinus, aber auch dieser war dem Papste nicht genehm (869). Als nun Hadrian II. den Erzbischof Sylvester nach Bulgarien sandte, wurde dieser von Boris sogleich zurückgeschickt mit dem Bedeuten, der Papst möge entweder Formosus oder Marinus ernennen. Diese Unbeugsamkeit des Papstes erklärt sich aus den sich damals eben für Rom günstig gestaltenden Ereignissen in Constantinopel. Dort erhob sich am 23. September 867 durch Ermordung Michael III. sein Mitregent *Basilios der Makedonier* auf den Thron, ein scharfblickender und geschickter Mann, von Geburt ein Slawe aus einem Dörflein bei Adrianopel,[11]) der seine Kinderjahre in bulgarischer Gefangenschaft jenseits der Donau zugebracht hatte. Der Beiname „der Makedonier" darf nicht befremden, da man im Mittelalter gar oft das ganze heutige Rumelien Makedonien nannte. Basilios setzte den Patriarchen Photios ab, der, aus weltlichem Stande gleich zum Patriarchen erhoben, mit Rom einen jahrelangen Streit zu führen begann; das Schisma war bereits im Anbruch. Das von Basilios berufene Concil legte eine versöhnliche Stimmung an den Tag, was dem Papste jede Besorgniss um Bulgarien benahm. Aber die Geduld des Bulgarenfürsten vertrug keine lange Probe; er verzichtete auf Rom's Freundschaft und söhnte sich insgeheim mit den Griechen aus. Als nun sein Gesandter aus Rom unverrichteter Sache zurückkam, wurde er sogleich nach Constantinopel zum Concil weitergesandt, um dort die Frage zu stellen, ob die Bulgaren unter den Papst oder unter den Constantinopler Patriarchen gehören; die orientalischen Väter entschieden sich natürlich, ungeachtet aller Einwendungen des päpstlichen Legaten, für den letzteren (Anfang 870).

Aus Constantinopel erhielt nun Bulgarien den Erzbischof *Joseph*; zugleich wurden ungefähr zehn Bisthümer gegründet. Die lateinische Geistlichkeit führte Bischof Grimoald aus dem Lande. Die Päpste ermangelten nicht, Boris und seine Bo-

---

[11]) *Κώμης μὲν οὖν ἐξώρμητο λυπρᾶς* Konst. Manasses 5192. Der altbulg. Übersetzer, nicht wissend, dass *λυπρός* „elend, armselig" bedeute, erfand ein Dorf Lipra: „ot sela ubo bê (war) Lipra". Čertkov O переводѣ лѣтописи Манассіи (Moskau 1842) verirrte sich noch weiter, indem er ein Dorf *Bělipra* annahm. Vgl. Drinov Заселенie 170.

ljaren zur Rückkehr in die Gemeinschaft der römischen Kirche öfters aufzufordern, aber stets vergebens. Zwischen Constantinopel und den Bulgaren entwickelten sich freundliche Beziehungen; dem Erzbischof von Bulgarien wurde in Byzanz bei allen Feierlichkeiten der erste Platz nach dem Patriarchen eingeräumt. Boris Sohn *Symeon* wurde vom Vater zur Erziehung nach Constantinopel gesandt, wo er von Kindheit an Demosthenes' und Aristoteles' Werke kennen lernte, was ihm den Beinamen eines Halbgriechen verschaffte.[12])

Der genaue Zeitpunkt, wann slawische Liturgie und slawische Kirchenbücher nach Bulgarien gebracht wurden, ist unbekannt; nur so viel ist ausser Zweifel gestellt, dass sie in den letzten Jahren des Boris dort bereits heimisch waren. Bei den Unterhandlungen mit dem Papste war blos von römischen und griechischen Geistlichen die Rede; von einer slawischen Liturgie verlautete damals noch kein Wort.

Die Thessalonicher Brüder haben wir bei ihrer Ankunft in Mähren verlassen. Obgleich ihre Biographie nicht in den Kreis unserer speciellen Geschichtsaufgabe gehört, so können wir in Anbetracht des grossen Einflusses, welchen die Thätigkeit derselben auf die Balkan-Halbinsel hatte, doch nicht mit Stillschweigen an ihnen vorübergehen. In Mähren geriethen sie bald in Streit mit fränkischen Priestern, den „Dreizünglern", welche nur drei Sprachen, die hebräische, griechische und lateinische, als zum Lobe Gottes berufen ansahen. Sie begaben sich nach Rom. Auf der Reise dahin wurden sie von *Kocel*, dem Fürsten der Slawen am Plattensee, freundlich empfangen und längere Zeit aufgehalten. In Rom fanden sie (868) die herzlichste Aufnahme und die Erfüllung aller Wünsche; die slawischen Kirchenbücher wurden gutgeheissen und die Messe selbst in den Kirchen Roms einigemal slawisch gelesen. Konstantin erkrankte in Folge der langjährigen Anstrengung, und nachdem er mit dem Eintritt in den Mönchstand den Namen Kyrill angenommen hatte, starb er in Rom am 14. Februar 869, 42 Jahre alt. Darauf erneuerte der Papst das in den Stürmen

[12]) Liutprandi Antapodosis III. 29 (Pertz Monum. Script. III. 309): Hunc etenim Simeonem emiargum, id est semigrecum esse aiebant, eo quod a puericia Bizantii Demostenis rhetoricam Aristotelisque silogismos didicerit.

der Völkerwanderung untergangene syrmisch pannonische Bisthum, zu dessen Kirchenhirten er auf Bitten Kocel's Methodios ernannte (870). Die That des Boris war nämlich für die römische Kirche ein zu ernster Wink gewesen; man sah daraus die Möglichkeit, dass auch die pannonischen Slawen sich von Rom nach Constantinopel abwenden könnten. Methodios hatte seinen Sitz an Kocel's Hofe in Blatno (Mosaburg) am Plattensee. Von da aus wirkte er auch unter den Kroaten, bei denen die slawische Liturgie so feste Wurzel fasste, dass sie im Küstenlande noch bis heute sich aufrecht erhält. Nach zwei Jahren wurde Methodios wegen angeblicher Eingriffe in die Rechte des Salzburger Bischofs auf Pannonien auf einer deutschen Synode verurtheilt und fast drei Jahre gefangen gehalten.

Im Jahre 871 bemächtigte sich des mährischen Thrones der energische *Svatopluk*. Während der Schwäche der Karolinger gründete er ein mächtiges Reich, das nebst einem Theile der Elbeslawen fast alle Westslawen umfasste. Methodios, von Svatopluk nach Velegrad berufen, taufte dort den Böhmenherzog Bořivoj; auch der Fürst der Polen an der Weichsel wurde von ihm bekehrt. Doch Svatopluk wusste die slawische Liturgie, dieses mächtige heimische Band seiner Monarchie, nicht auf die Dauer zu bewahren. So konnte es geschehen, dass Method sich von Neuem in Rom verantworten musste (879). Der Papst ernannte damals zum Bischof von Nitra den Deutschen Wiching, mit welchem Method bis zu seinem Tode zu kämpfen hatte.

Svatopluk, mit Arnulf dem Herzog von Kärnthen entzweit, wurde 882 von den Bulgaren angegriffen, welche von Arnulf's Vasallen zu Hülfe gerufen wurden. Im weiteren Verlaufe des Krieges nahm er jedoch ganz Pannonien in Besitz, und wurde so an der Donau der unmittelbare Nachbar des Boris. Method, dessen Stellung sich nun gebessert hatte, unternahm damals, auf Einladung des Kaisers selbst, eine Reise nach Constantinopel. Zurückgekehrt, starb er am 6. April 885 und wurde in Velegrad bestattet.

Nach Methodios' Tode begannen arge Zeiten für seine Schüler, deren es an 200 gab. Ihr Oberhaupt war der von Methodios zu seinem Nachfolger im Erzbisthum bestimmte

Mährer Gorazd. Auf Anstiften Wiching's brach eine Verfolgung der slawischen Geistlichen los, so dass sie ihr Heil in der Flucht suchen mussten. Gorazd, Klemens, Laurentios, Naum, Sava, Angelar und viele Andere wandten sich nun nach Bulgarien. In Belgrad, an der bulgarischen Grenze, wurden sie von dem dortigen Befehlshaber Boritakan freundlichst aufgenommen. Fürst Boris und die Boljaren seines Hofes erwiesen ihnen alle Ehre. Auf dem bulgarischen Boden nahmen sie das in Mähren vereitelte Werk wieder auf. Insbesondere machte sich Klemens bemerkbar, der sich Makedonien zur neuen Stätte seines Wirkens erkor und 916 als Bischof von Velica (im Gebiet des Strumicaflusses) starb. Die junge „slovênische“ Literatur, welche in Mähren bald ganz untergieng, entfaltete sich in den Ländern der makedonischen und bulgarischen Slovênen zu herrlicher Blüthe.

Boris legte nach einer 36jährigen Regierung um das Jahr 888 die Krone nieder und ging in ein Kloster; ein frommes und beschauliches Leben behagte dem Greise. Sein ältester Sohn *Vladimir* wurde sein Nachfolger auf dem Throne Bulgariens, ein ausschweifender Mann, der durch sein wüstes Beginnen dem begonnenen Werke ernste Gefahr brachte. Von seinen auswärtigen Thaten wissen wir nichts mehr, als dass ihm Arnulf bei Beginn des grossen Krieges gegen Svatopluk Gesandte schickte, um den Tullner Vertrag zu erneuern und die Salzzufuhr aus Bulgarien nach Mähren einzustellen (892).[13]) Nach vier Jahren sah sich der alte Boris durch das Treiben seines Sohnes genöthigt das Kloster zu verlassen, Vladimir mit Gewalt abzusetzen und den Thron seinem jüngeren Sohne Symeon zu übergeben.

Michael Boris starb am 2. Mai 907. Sein Bildniss auf Goldgrund befindet sich in einer Handschrift des XIII. Jahrhunderts in der Moskauer Synodalbibliothek.[14]) Mit Boris beginnt die Reihe des bulgarischen Nationalheiligen.

---

[13]) Anm. Fuld. a. 892. Cf. Šafařík II. 199 Anm. 118.

[14]) Gorskij und Nevostrujev, Beschr. der Handschriften der Mosk. Synodalbibl. II. 2, 409.

Kapitel VIII.

Der Car Symeon.

Die Regierung Symeon's (893—927), die goldene Zeit des bulgarischen Reiches. Symeon's Pläne auf Constantinopel und seine Feldzüge gegen die Byzantiner. Kaiserthum und Patriarchat in Bulgarien. Aufschwung der altslovênischen Literatur. Die Magyaren und der Untergang des mährischen Reiches.

Symeon (893—927), Boris' Sohn, ist der bedeutendste aller Beherrscher des Bulgarenvolkes. Durch seine Kriegsthaten brachte er das Byzantinerreich an den Rand des Verderbens. Die Annahme des Kaisertitels und die Gründung eines bulgarischen Patriarchats, wodurch er seinen Thron dem von Constantinopel gleichstellte, waren die einleitenden Schritte zur Errichtung eines neuen gräkoslawischen Kaiserthumes auf den Trümmern der Monarchie Konstantin des Grossen. Mit dem Kriegsruhm verband er den Glanz der aufblühenden altslovênischen Literatur, deren Geschichte auch seinen Namen unter den Schriftstellern zu verzeichnen hat.

Als Symeon die Regierung antrat, war der ganze Osten Europa's von der Elbemündung bis zum Eurotas mit slawischen Ansiedelungen übersäet. Die nächsten Nachbaren des schon von Boris sehr erweiterten Bulgarenreiches waren die *Serben*, in vier nur durch ein schwaches Band zusammengehaltene Fürstenthümer zerfallend, nämlich: das eigentliche Serbien, Zachlumien (Hercegovina), Dioklitia oder Zeta am See von Skodra und Travunien (bei Trebinje). Eine besondere unabhängige Stellung nahmen die verwegenen serbischen Piraten an der Narenta ein. Das Gebiet des Serbenvolkes

reichte von der Adria bis zum Ibar, umfasste das Meeresufer von der Bojanamündung bis zur Cetina, und endigte im Norden an der Save. Der Schwerpunkt des alten Serbenlandes war am See von Skodra. Erst unter den Nemanjiden begannen sich seine Grenzen nach Osten und Süden mächtig auszudehnen. Im Norden gränzten mit den Serben die *Kroaten*, der Sprache nach fast dasselbe Volk; sie hatten im X. Jahrhundert eine ziemlich bedeutende Stellung erlangt, als ihr König Tomislav die nominelle byzantinische Oberheit abstreifte und den Königstitel annahm; damals gehörten zu dem Kroatenreiche auch die Narentaner und Bosnien. Der Zusammenhang der Nord- und Südslawen war damals noch nicht unterbrochen. Svatopluk's Reich erstreckte sich von der Drau bis an die Tatra, Pannonien, die Slowakei und Mähren umfassend. Die Böhmen, die Polen an der Weichsel und Oder und ein Theil der Elbeslawen waren theils Verbündete, theils Unterthanen des Königs von *Gross-*, oder, wie es slawisch hiess, von *Ober-Mähren* (Vyšnjaja Morava). Jenseits der Karpaten regierte damals der mächtige Russenfürst *Oleg*.

Mit Symeon's Thronbesteigung nahm der von Boris durch 30 Jahre stets gewahrte Frieden mit den Byzantinern ein Ende und wich einem erbitterten Kampfe um Sein oder Nichtsein des Constantinopler Reiches, welcher mit seltenen Unterbrechungen volle 30 Jahre andauerte. Den unmittelbaren Anlass dazu bot eine Handelsfrage, eine für jene Zeit gewiss seltene Erscheinung. Zwei griechische Kaufleute, die sich von Kaiser Leo dem Philosophen, einem unthätigen und zügellosen Menschen, das Monopol des Handels mit Bulgarien erworben hatten, lenkten den bulgarischen Handel aus Constantinopel nach Thessalonich und belasteten ihn mit grossen Gefällen. Als Symeon auf friedlichem Wege eine Änderung dieses lästigen Zustandes nicht zu erreichen vermochte, erklärte er den Krieg, schlug die byzantinischen Heere und sandte die Gefangenen mit abgeschnittenen Nasen heim. Da rief Kaiser Leo die Magyaren zu Hülfe. [1])

Die *Magyaren* (*Τοῦρκοι* der Byzantiner), ein finnisches Nomadenvolk, das aus den Steppen jenseits der Wolga an

[1]) Hilferding I. 68 sq. Šafařík II. 200 sq.

den Don gekommen war, schlossen sich da den Chazaren an. Bald aber, der chazarischen Oberherrlichkeit müde, wanderten sie in das Land Atelkuzu, nämlich in den alten „ąglъ“ (S. 129) am Dnjester, Prut und Seret, wodurch sie mit den Bulgaren in nächste Nachbarschaft geriethen. Es waren kleine Gestalten mit dunklem Antlitz, mit tiefliegenden Augen und bis auf drei Zöpfe rasirtem Haupte. Von Kindheit an waren sie unzertrennlich von ihren Pferden. Viehzucht, Jagd und Fischerei waren ihre Nahrungsquellen, die Felle von allerlei Steppenthieren ihr Kleid. Mit ihren Heerden und Zelten wanderten sie von Ort zu Ort. In Schlachten kämpften sie nie in Reihen, sondern in zersprengten Haufen, indem sie den Feind mit einem Pfeilregen überschütteten, gleich darauf aber rasch zurückflogen; aber ehe der Feind aus seinem irrthümlichen Siegestaumel sich besann, brausten sie auf ihren unverwüstlichen Rossen von Neuem wie eine Sturmwolke heran. Gefangene metzelten sie schonungslos nieder, um im Himmel von recht vielen Sklaven — getödteten Feinden — bedient zu werden.[2])

Im J. 892 hatte Arnulf dieses kriegerische Volk gegen Svatopluk gerufen, und vier Wochen lang wurde Pannonien und Mähren von ihnen verwüstet. So ist den Magyaren der Weg in das Innere Europa's gezeigt worden.

In dem griechisch-bulgarischen Kriege vermittelte die byzantinische Flotte den Übergang der magyarischen Schaaren über die Donau. Die Ketten und Taue, mit welchen die Bulgaren den Fluss abgesperrt hatten, hieben die byzantinischen Seeleute zum Erstaunen der Magyaren mit Beilen entzwei. Symeon musste nach drei Schlachten in Drster (Silistria), später in Mundraga (unbekannter Lage) sich einschliessen, während der Feind sein Reich bis vor Prêslav verheerte (893). Als aber die Magyaren heimzogen, folgten ihnen die Bulgaren in ihre Steppen und brachten ihnen dort eine Niederlage bei.

Bald darauf besiegte Symeon die Griechen von Neuem bei Bulgarophygos unweit Adrianopel. Um ihren Verbindungen mit den Magyaren auf immer ein Ende zu machen, überfiel er, während die Magyaren in Pannonien kämpften, im

[2]) Über altmagyarische Lebensart vgl. Joseph und Hermenegild Jireček, Oesterr. Geschichte 500—1000. Wien 1865, 213—222.

Verein mit den am Dnjeper wohnenden Petschenegen ihre in der bessarabischen Steppe unter schwacher Bedeckung zurückgebliebenen Familien, welche theils niedergemacht, theils in die Gefangenschaft geschleppt wurden. Als die Magyaren heimgekehrt die verheerte Heimath erblickten, verliessen sie Bessarabien und wanderten nach dem Westen, wo sie in der Ebene zwischen der Donau und Theiss ihre neuen Wohnsitze aufschlugen. Um sich Lebensgefährtinen zur Gründung eines neuen Haushaltes zu verschaffen, unternahmen sie von da aus Raubzüge nach deutschen und slawischen Gegenden.

Von da an traf das traurigste Schicksal Mähren. Svatopluk starb 894. Nach seinem Tode zerfiel bis 907 sein Reich durch die Uneinigkeit seiner drei Söhne. Die Magyaren verheerten die Donauländer; die Böhmen mit den Elbeslawen lösten den Verband mit dem so geschwächten Staate. Bald erschienen die Magyaren in Italien und durchbrausten auf ihren Plünderungszügen ganz Deutschland bis an die atlantischen Gestade. Ein halbes Jahrhundert hindurch waren ihre Horden der Schrecken Europa's. Am verhängnissvollsten war aber ihre Niederlassung auf den einst von den Hunnen und Avaren besetzten Theissebenen. Die slawische Bevölkerung von Grossmähren wurde theils ihnen unterthan, theils flüchtete sich dieselbe nach Böhmen, Kroatien und Bulgarien. Ungarn in seinen jetzigen Grenzen wurde ein Reich der Magyaren, welche von da an wie ein fester Keil die Nord- und Südslawen von einander trennen.

Von der Schlacht bei Bulgarophygos bis zum Tode Kaiser Leo's (911) wurde der Friede zwischen Bulgaren und Griechen durch keinen Zwischenfall gestört. In dieser friedlichen Periode konnte sich die Literatur, an welcher Symeon solch' ein Gefallen fand, ungehindert entwickeln. Der Bischof Konstantin, der Pope Grigorij, Joannes der Exarch, der Mönch Chrabr und andere Schriftsteller erhoben sie binnen kaum einem halben Jahrhundert zu einer solchen Blüthe, dass sie auf dem kirchlichen Gebiete der damaligen lateinischen und griechischen nicht weit nachstand. Symeon pflegten seine Zeitgenossen mit König Ptolemaios von Aegypten zu vergleichen. Aber die Geistesrichtung seiner Wissenschaft und die Art seiner Bildung war den Bulgaren fremd und vermochte

weder Herz noch Phantasie des Volkes zu erwärmen. Die Zeit Symeon's, das goldene Zeitalter der bulgarischen Literatur, hat gar keine Kunstpoësie. Seither begann sich der Byzantinismus bei den Slawen einzubürgern; die Bulgaren verpflanzten ihn zu den Serben und Russen.[3])

Gleichzeitig fanden verschiedene Haeresien Eingang in Bulgarien. Dies bezeugt vor Allem der Umstand, dass der Bischof Konstantin der Pannonier schon auf den Wunsch des Fürsten Symeon selbst des Athanasios von Alexandrien Schriften gegen die Arianer übersetzte. Auch in einem Werke Joannes' des Exarchen liest man nicht nur von heidnischen Slawen, sondern auch von Manichäern, wenn dies nicht etwa eine spätere Interpolation ist. Und dass das Christenthum in Bulgarien damals noch nicht ausser aller Gefahr war, leuchtet aus den Worten Konstantin des Pannoniers hervor, der in einer Predigt (894) sagt: „Beten wir zu Gott, auf dass wir seine Befehle vollführen und ihn preisen, wie es sich geziemt, ohne Furcht vor dem Caren, ohne Zaudern vor den Fürsten (knęz), ohne Scheu vor den Boljaren; und selbst wenn eine Verfolgung bevorstünde, wenn auch Foltern uns drohen würden, wenn Noth uns bedrücken sollte, fürchten wir uns nicht, sondern verkünden ihn mit Vertrauen und beten wir zu ihm!"[4])

Symeon's Residenz stand in *Gross-Prêslav*, dem römischen *Marcianopolis*, in einer prächtigen Gebirgslandschaft an der dem Balkan entquellenden Grossen Kamčija, 4 St. westlich von Šumen (S. 11); jetzt steht dort ein Dorf *Prêslava* (türk. *Eski-Stambul*) mit 200 bulgarischen und 100 türkischen Häusern, umgeben von zahlreichen Ruinen. Joannes der Exarch beschreibt in der Vorrede zu seinem „Šestodnev" den Eindruck, den Prêslav zu seiner herrlichsten Zeit auf einen Fremden machte: „Wenn er aus der Ferne kommend den Vorhof des fürstlichen Hofes betritt, wird er erstaunen, und zu den Thoren herantretend, wird er verwundert nachfragen. Und wenn er in das Innere eintritt, so erblickt er zu beiden Seiten Gebäude, die mit Steinen geziert und mit Holz bunt verkleidet sind. Und wenn er weiter in den Hof hineingeht, sieht er

[3]) Vgl. Jagić, Historija književnosti naroda hrvatskoga i srbskoga. (Südsl. Literaturgesch.) I. Agram 1867 p. 67 (russ. v. Petrovski, Kazan 1871).
[4]) Gorskij und Nevostrujev II. 2, 427.

hohe Paläste und Kirchen, mit zahllosen Steinen, Hölzern und Malereien, im Innern mit Marmor und Kupfer, Silber und Gold derartig geschmückt, dass er nicht weiss, womit sie zu vergleichen; denn in seinem Lande hat er nie so etwas, sondern nur ärmliche Strohhütten gesehen. Ganz ausser sich wird er in Verwunderung versinken. Aber wenn er zufällig auch den Fürsten (knęz) erblickt, wie er da sitzet in seinem mit Perlen belegten Gewande, mit einer Münzenkette (grivna cętava) am Halse und mit Armbändern an den Händen, umgürtet mit einem Purpurgürtel und mit einem goldenen Schwerte an der Seite, und wie zu seinen beiden Seiten seine Boljaren sitzen in goldenen Ketten, Gürteln und Armbändern: da, wenn ihn Jemand nach seiner Rückkehr in die Heimath fragen wird: „Was hast du dort gesehen?“ so wird er antworten: Ich weiss nicht, wie ich euch das alles erzählen soll. Nur eure eigenen Augen würden im Stande sein, diese Pracht zu erfassen.“ [5]) Jetzt ist freilich von all' dieser Herrlichkeit nichts mehr übrig, als einige Steine. Der türkische Geograph Hadži Chalfa († 1658) beschreibt ausgedehnte Ruinen, die zu seiner Zeit in der Gegend von Šumen sichtbar waren. Es befand sich dort eine grosse breite Mauer aus den Zeiten der „Ungläubigen,“ die einen grösseren Raum umfasste, als der Flächeninhalt Constantinopels beträgt, so dass viele Felder und Berge darin umschlossen waren; die Einwohner holten von dort viereckige behauene Steine zu ihren Bauten. Es ist allerdings fraglich, ob dies eben Prêslav war.[6]) Von F. Kanitz haben wir eine Schilderung der Reste Prêslav's in ihrer jetzigen Gestalt zu erwarten.

Im J. 912 trat in der Regierung Symeon's eine entscheidende Wendung ein. Kaiser Leo war gestorben. Sein Nachfolger Alexander verunglimpfte in leichtsinniger Weise die bulgarischen Boten, welche eine Erneuerung des Friedens anzubieten kamen. Doch er starb bald und es folgte ihm *Konstantin VII. Porphyrogenetos*, damals ein unmündiges Kind (geb. 905). Der Krieg war in Constantinopel Niemandem erwünscht; doch Symeon's Zorn war nicht mehr zu besänftigen.

---

[5]) Miklosich, Chrestomathia palaeoslovenica. Vindobonae 1854 p. 83.

[6]) Hadži-Chalfa, Rumeli und Bosna. Übers. von J. Hammer. Wien 1812, 35.

Von nun an concentrirte der Bulgarenfürst alle seine Kräfte zur Eroberung aller byzantinischen Städte und Länder diesseits des Bosporus. Viermal belagerte er Constantinopel, zweimal nahm er Adrianopel. Im August 913 erschienen die Bulgaren nach langer Zeit wieder unter den Mauern der Weltstadt am Bosporus. Im folgenden Jahre behauptete Symeon eine Zeit lang Adrianopel. Die dann vereinbarte Waffenruhe benützten die Vormünder des jungen Kaisers dazu, um unter Arabern, Petschenegen, Magyaren und Serben durch reiche Geschenke Verbündete zu werben.

Nach dreijährigen Vorbereitungen zogen die byzantinischen Heere, gefolgt von einer Flotte, längs der Pontusküste zur bulgarischen Grenze. Am Achelousflüsschen bei Mesembria kam es am 20. August 917 im Angesichte des Balkan zur Schlacht, welche in ein furchtbares Gemetzel ausartend, mit der Vernichtung der Byzantiner endigte.

Nun stand die ganze Halbinsel dem Sieger offen.[7]) Obwohl Symeon gegen Constantinopel losziehen konnte, begnügte er sich mit einer Blokade. Ausser Constantinopel und einigen Küstenstrichen war fast alles in seiner Macht. Die Grenzen des bulgarischen Reiches zogen sich damals von Mesembria am Pontus bei Adrianopel vorbei bis zur Rhodope. In Makedonien hielten sich die Griechen nur noch am Meere. Im Süden ging die Grenze vom Olymp bis zur Kalamamündung Korfu gegenüber, von Meer zu Meer. Die albanesische Küste beherrschte Symeon mit Ausnahme einiger byzantinisch gebliebenen Seeplätze von Korfu bis an den Drim. Die bulgarische Grenze gegen Serbien bildete der vereinigte Drim, der Weisse Drim und der Ibar; von da an reichte sie bis zur Save. Priština, Lipljan, Niš, Braničevo und Belgrad befanden sich damals unter bulgarischer Herrschaft.[8]) Jenseits der Donau scheint vor dem Magyareneinfall die Walachei und vielleicht auch Theile von Ungarn und Siebenbürgen zu dem bulgarischen Reiche gehört zu haben.

---

[7]) Hilferding I. 97 sq. ausführlich über die Regierung Symeon's.

[8]) Über die Grenzen des Reiches Symeon's Golubinski S. 7 und Drinov in den Abh. der Brailaer bulg. Gesellschaft (Periodičesko Spisanie IX. 42).

Der Beherrscher einer solchen Monarchie konnte sich mit dem einfachen Titel eines *knęz*, eines Fürsten, den Boris und dessen Vorfahren führten, nicht begnügen und nahm den Kaisertitel an als *Car der Bulgaren und Selbstbeherrscher der Griechen.* Der Titel *carь*, den Symeon bei den Slawen einführte, lautete ursprünglich *cěsarь*, später auch *cьsarь*, und ist lateinischen Ursprungs, nämlich aus *caesar.* Da ein Kaiser ohne einen Patriarchen zur Seite nach den damaligen Begriffen nicht zu denken war, wurde das Erzbisthum von Bulgarien zum Patriarchat erhoben. In einem Verzeichniss bulgarischer Caren, Carinen, Patriarchen und Bischöfe, das sammt dem Synodik des Caren Boril (1211) in einer Handschrift des XV. Jahrhunderts erhalten ist, liest man die Namen von vier *Patriarchen von Prěslav*[9]) aus der Zeit Symeon's und seines Sohnes Peter. Die Carenkrone erhielt Symeon nicht aus Constantinopel, sondern aus Rom.

Auch die Serben kamen unter die Botmässigkeit der Bulgaren. Ihr Grossfürst *Peter* war ein Bundesgenosse der Byzantiner. Dagegen war sein westlicher Nachbar, *Michael Vyšević* (912—926), der mächtige Fürst von Zachlumien (Hercegovina), mit den Bulgaren verbündet. Michael leitete seinen Ursprung von den heidnischen Serben im Weichsellande jenseits der Karpaten ab, woraus man ersieht, dass zu jener Zeit die Erinnerung an die Einwanderung noch nicht erloschen war. Auf Anstiften Michael's nahmen die Bulgaren den Grossfürsten gefangen und brachten ihn im Gefängnisse um. Zu seinem Nachfolger wurde *Paul* eingesetzt, der gleich wie Peter dem Geschlechte Vlastimir's angehörte (917).

In Constantinopel hatte Kaiser Konstantin VII., berühmter durch seine gelehrten Arbeiten, als durch seine Regierung, seit 920 einen Mitregenten, den Feldherrn *Roman Lakapenos.* Symeon, welcher dem Roman nicht günstig gestimmt war, erneuerte den Krieg 923 durch die Belagerung von Constantinopel mit einem ungeheuren Heere. Um sich eine Flotte zu

---

[9]) Rakovski Нѣколко рѣчи о Асѣню I. и II. (bulg. Einige Worte über Asěn I. u. II.) Belgrad 1860 p. 53. Der wissenschaftliche Werth dieses Buches ist gering; nur insoferne, als sich darin viele aus anderen seltenen Ausgaben abgedruckte Denkmäler vorfinden, verdient es Beachtung.

verschaffen, unterhandelte er mit Fatlum, dem Chalifen der Araber von Kairvan (in Tunis), doch wurde dieses Bündniss dadurch hintertrieben, dass die Griechen die arabischen Gesandten auf dem Meere gefangen nahmen. Gleichzeitig wurde Adrianopel eingeschlossen, und ergab sich aus Hunger. Endlich am 9. September 924 musste Roman persönlich aus der Stadt hinausgehen, um mit Symeon Frieden zu schliessen. Warum Symeon damals Constantinopel nicht berannte und warum er mit der Ausführung seiner Pläne zögerte, ist unaufgeklärt; vielleicht fürchtete er die byzantinischen Verbündeten im Norden, die Petschenegen und Magyaren.

Der formal abgeschlossene Frieden setzte den offenen Feindseligkeiten ein Ziel, vermochte aber den im bulgarischen Volke genährten Groll gegen die Griechen nicht auszusöhnen; so geschah es wohl kaum ohne Wissen des Caren, dass die Makedonier auch nach dem Frieden (926) Thessalonich beunruhigten. Ja der Car selbst rüstete zu einem neuen Feldzuge auf Byzanz; doch es blieb bei den Rüstungen, da Serbien die Thätigkeit Symeon's in Anspruch nahm. Der von ihm eingesetzte Fürst *Paul* strebte nach Unabhängigkeit und wurde abgesetzt. Als aber auch sein Nachfolger *Zacharias* mit den Griechen Verbindungen anknüpfte, schickte Symeon gegen ihn ein starkes Heer unter den Feldherren Marmais und Sigricis, denselben, welche Peter durch Verrath gefangen genommen hatten; doch sie wurden geschlagen und ihre Köpfe nach Constantinopel gesandt. Ein zweites Bulgarenheer, welches auch Česlav, ein in Bulgarien erzogener Vlastimiride, begleitete, zwang Zacharias nach Kroatien zu fliehen; die serbischen Adeligen wurden gefangen genommen, eine Menge Volkes nach Bulgarien übersiedelt und Serbien in eine Wüste verwandelt (924). Die serbischen Ereignisse veranlassten Feindseligkeiten auch mit dem kroatischen Könige Tomislav; doch hier fand das siegreiche Vordringen der Bulgaren ein Ende, indem Symeon's Feldherr Alogobotur 927 von den Kroaten auf's Haupt geschlagen wurde.

Inmitten dieser Kämpfe starb Symeon am 27. Mai 927. Aus der ersten Ehe hatte er einen einzigen Sohn Michael; die zweite Gemalin, eine Schwester des Boljaren Georg Sursubul, gebar ihm drei Söhne, Peter, Johann und Benjamin oder

Bojan.[10]) Den erstgeborenen Michael schloss Symeon ungerechter Weise vom Throne aus, steckte ihn in ein Kloster und bestimmte den jüngeren Peter zu seinem Nachfolger unter der Vormundschaft des Sursubul. Der jüngste Sohn Bojan gerieth, nach dem Berichte Liutprand's, der damals als Gesandter Kaiser Otto's I. nach Constantinopel kam, beim Volke in den Ruf eines Zauberers; er soll die Gabe besessen haben, sich plötzlich in einen Wolf oder ein anderes Raubthier verwandeln zu können.[11])

---

[10]) Baianum autem adeo fere magicam didicisse, ut ex homine subito fieri lupum quamvecumque cerneres feram. Liutprand, Antapod. III. 29. Aus dieser Stelle kann man schliessen, dass Bojan um 950 bereits gestorben war.

[11]) Stammbaum der altbulgarischen Dynastie:

Omortag

Nravota (Vojin) — Zvinica — **Malomir** (Presjam?)

Michael Boris 852—888

Vladimir — **Symeon** 893—927
1. Gattin N.
2. die Schwester Sursubul's

(1) Michael — (2) **Peter** 927—968 — (2) Johann — (2) Bojan

Boris II. † 976 — **Roman.**

Kapitel IX.

Die Bogomilen.

Verfall Bulgariens unter Car Peter (927—968). Theilung des Reiches in einen westlichen und einen östlichen Staat. St. Johann von Ryl und die makedonischen Anachoreten. Die Paulikianer. Der Pope Bogomil und die durch ihn hervorgerufene Bewegung. Übersicht der bogomilischen Dogmatik und Ethik.

Der Nachfolger Symeon's war kein Krieger und Politiker, sondern ein stiller, frommer und friedliebender Mann, unfähig in die Fussstapfen seines Vaters zu treten; man möchte sagen, ein anderes Blut wallte in seinen Adern. Symeon errang sich in der Geschichte einen Platz unter den Begründern mächtiger Reiche, Peter unter den Heiligen und Einsiedlern. Unter Symeon schickten sich die Bulgaren an, Constantinopel zu erobern; unter Peter begannen die Byzantiner Bulgarien zu beherrschen. Peter war unter der Leitung seines Oheims Sursubul nicht der Führer seines Volkes, sondern das Werkzeug einer Partei. An der Spitze der kriegerischen Zöglinge des grossen Symeon standen gegen ihn seine verkürzten Brüder auf. Die Literatur sank und eine neue Glaubenslehre, verquickt mit den heimischen Elementen des Heidenthums, brachte Unfrieden in die Gemüther des Volkes. Wie sonst überall unter den Slawen, nahm auch hier staatliche Grösse, an eine Einzelnperson gebunden, nach ihrem Tode ein rasches Ende. So war es nach Samo, so nach Svatopluk, nach Asên II., nach Stephan Dušan und Tvrdko von Bosnien.[1])

[1]) Über Peter siehe Drinov's Abhandlung Началото на Самуиловата държава in der Brailer Period. Zeitschrift IX. u. X. 44. Hilferding I. 111 sq.

Gleich seinem Vater nahm Peter die Krone von Rom an, als der zu den Kroaten gesandte Bischof Madalbert nach Bulgarien kam. Die Dinge lagen damals sehr im Argen. Alle Nachbaren Bulgariens, Magyaren, Griechen und Kroaten, bereiteten sich zu einem Schlage auf den jungen Caren, und im Innern des Reichs loderten Unruhen auf. Mit den Griechen wurde der Kampf in Makedonien aufgenommen, doch bald vermittelte Sursubul den Frieden, den ein in Constantinopel am 8. September 927 pompös gefeierter Ehebund zwischen Peter und Maria, einer Enkelin des Kaisers Roman, befestigen sollte. Mit dieser ersten byzantinischen Carica begann jener unselige Einfluss Byzanz's auf den bulgarischen Hof, der in späteren Jahrhunderten so verhängnissvoll wurde. Die neue bulgarische Politik wurde auf einer engen Freundschaft mit Byzanz begründet und die Bande mit Rom wurden aufgelöst. Damals wurde von den Byzantinern nicht nur der von Symeon eingeführte Kaisertitel, sondern auch die Patriarchenwürde des Erzbischofs Damian, der in Drster seinen Sitz hatte, anerkannt und damit die Selbstständigkeit (*αὐτοκεφαλία*) der bulgarischen Nationalkirche ausgesprochen Überdies zahlten die Byzantiner ein Jahrgeld an die Bulgaren.

Die Feldherren und die Kriegsgenossen Symeon's waren mit dieser griechischen Freundschaft nichts weniger als zufrieden. An ihre Spitze trat der jüngere Bruder Peter's, der wackere *Joannes*; aber er wurde geschlagen und dem Kaiser Roman ausgeliefert, der ihn mit Gütern ausstattete, mit einer adeligen Armenierin vermählte und dem Peter zum Schrecken an seinem Hofe hielt.

Darauf brach ein neuer Aufstand in den westlichen Provinzen aus. Der älteste Sohn Symeon's, der Mönch *Michael*, legte das Mönchsgewand ab und übernahm die Führung der Unzufriedenen (929). Aber früh ereilte ihn der Tod, worauf seine Partei nach Epiros verdrängt wurde.

All' dieses Missgeschick vermochte den Widerwillen gegen die schlaffe Regierung Peter's nicht auszurotten. Um 963 erhob sich der Boljar *Šišman* mit seinen Söhnen. Er stammte aus der Burg Trnovo an der Jantra am Fusse des Balkan. Auch sein Versuch schlug fehl, so dass er genöthigt war, sich

nach den westlichen Provinzen zurückzuziehen, aber es gelang ihm diese von den östlichen zu trennen. Auf diese Weise entstand in Makedonien und Albanien ein neues Carenthum unter der Herrschaft des *Caren Šišman I.*[2]) Von nun an gab es zwei Bulgarenreiche, eines im Osten, das andere im Westen.

Zu dem inneren Missgeschick Peter's gesellte sich eine entschieden ungünstige Wendung der Beziehungen zu den Nachbarländern. Serbien, von Symeon seiner Selbstständigkeit beraubt, wurde durch *Česlav* wieder hergestellt, der mit dem kriegsgefangenen Adel aus Prêslav einen Ausweg fand und die versprengten Serben unter byzantinischer Oberherrlichkeit wieder vereinigte. Auch die Petschenegen unternahmen einen Plünderzug nach Bulgarien. Es geschah dies auf Anstiften des russischen Fürsten Igor während seiner Expedition gegen Constantinopel (941), da die Bulgaren mit den Byzantinern im Bunde waren. Die Magyaren durchstreiften fünfmal Bulgarien, um byzantinisches Gebiet zu plündern. Und so verfiel die Macht Bulgariens immer mehr und mehr.

Auch im geistigen Leben des bulgarischen Volkes erfolgte unter Car Peter ein Rückschlag. Unter Boris und Symeon sehen wir erleuchtete und begeisterte Lehrer frischen, jugendlichen Geistes mit Wort und Feder im Volke Aufklärung verbreiten, einen Klemens, einen Konstantin, einen Joannes den Exarchen u. a. Unter Peter herrschen Männer düsteren Geistes vor, die sich aus der menschlichen Gesellschaft in unzugängliche Wälder und Gebirge zurückziehen, um dort die strengste Askese zu üben, ohne je zur Feder zu greifen. Der bedeutendste von ihnen war *Joannes von Ryl* (Joann Rylskyj), später der Schutzpatron Bulgariens. Aus dem Dorfe Skrino in der Provinz von Sophia gebürtig, verlebte er seine Jugend als armer Hirt. Nach dem Tode seiner Ältern trat er in ein Kloster ein, das er jedoch bald mit der Einsamkeit auf den Höhen der Ryl-Planina vertauschte. Dort verlebte er zuerst zwanzig Jahre in einer dunklen Grotte, dann in der Höhlung einer alten Eiche und endlich sieben Jahre auf einem unzu-

[2]) Diese Thatsache verdankt ihre Aufhellung den geistreichen Combinationen Drinov's op. cit. 50, 60, wo auch die Belegstellen enthalten sind.

gänglichen Felsen, unter dem gegenwärtig das grossartige Rylkloster steht. Auch Car Peter besuchte einmal den Einsiedler. Joannes starb 946, an 70 Jahre alt. Gleichzeitig mit ihm lebten im nördlichen Makedonien drei eben so berühmte Eremiten: *Prochor* am Pšinaflusse in der Eparchie von Skopje, *Gavril* auf dem Lêsnover Berge bei Kratovo, *Joakim* in den Osogover Bergen am Sarandapor (griech. *τεσσαράκοντα πόροι*). Zum Andenken aller vier makedonischen „Wüstenbewohner" wurden Klöster gestiftet, welche sich in den Zeiten der Freiheit als Brennpunkte der Aufklärung, in den Zeiten türkischer Gewaltherrschaft als Zufluchtstätten der Literatur und slawischen Geistes bewährten.

Während auf den Berghöhen die Asketen weilten, nistete sich im Volke eine neue Glaubenslehre immer fester ein, *die Lehre der Bogomilen*. Fünf Jahrhunderte südslawischer Geschichte sind mit der Geschichte der Bogomilen unzertrennlich verknüpft. Aus Bulgarien verbreiteten sie sich über die ganze Halbinsel, zu Slawen und Griechen, und weiter hinaus nach Italien und Frankreich. Um über den Ursprung und den Inhalt ihrer Lehre zu berichten, müssen wir etwas weiter ausholen. Erst in dem letztverflossenen Decennium sind diese Fragen durch die Russen Osokin, Golubinski und Levicki, durch die Südslawen Petranović und vor allem Dr. Fr. Raćki eindringlicher geprüft worden; doch bleibt manches Räthsel noch zu lösen übrig.[3])

Der Versuche, die Lehre der *Paulikianer* in Bulgarien einzuführen, wurde bereits (S. 155) gedacht. Sie sind nicht erfolglos geblieben. Ihre anfänglich unter den Armeniern gepflegte Lehre stammte aus Kleinasien, und war nichts anderes, als der von Konstantin aus Samosata im VII. Jahrhunderte reformirte alte vorderasiatische Gnosticismus oder vielmehr Manichaeismus. Von den byzantinischen Kaisern wurden die Paulikianer mehr als einmal grausam verfolgt, wobei ihrer Tausende umkamen. Aber dies beeinträchtigte mit nichten die Verbreitung ihrer Lehre. Schon im VIII. Jahrhundert hat Konstantin Kopronymos viele Tausende syrischer und

[3]) Dr. Franz Rački's Abhandlung über B[illegible]len und Patarenen in den Abh. (Rad) der südslaw. Akad. VII. V[illegible]lubinski op. cit. 154. Dort werden alle Qu[illegible]schriften genau[illegible]n.

armenischer Paulikianer zur Grenzbewachung nach Thrakien übersiedelt. Am zahlreichsten waren ihre Niederlassungen in der Gegend von Philippopolis, welche Stadt dadurch zu ihrem Mittelpunkte im Westen wurde. In Constantinopel verlieh ihnen Kaiser Nikephoros 810 das Bürgerrecht. Aus Thrakien übergingen paulikianische Lehrer nach Makedonien und Bulgarien. Im X. Jahrhunderte hatten sie sechs Kirchen, welche nach den in St. Paul's Briefen erwähnten alten Städten benannt wurden. Auch die Lehrer pflegten ihrem Namen den Namen eines der Schüler Paulus' beizulegen. Eine der Kirchen, *κάστρον Κολωνίας*, lag bei Kastoria auf den Höhen des Pindus. So lange Symeon herrschte, vermochten die Paulikianer in Bulgarien wenig auszurichten; anders war es unter Peter.

Während der ersten Hälfte der Regierung Peter's trat in Bulgarien als Reformator der Paulikianerlehre der Pope *Bogomil* (Gottlieb), auch *Jeremias* genannt, auf. Seine Absicht bezweckte durchaus nicht eine Umgestaltung der christlichen Kirche; seine Reform ist nicht im modernen Sinne des Wortes zu nehmen. Sie bestand darin, dass er, an die alten, von den Paulikianern bereits stark umgewandelten dualistischen Ansichten anknüpfend, dieselben dem Christenthume mehr assimilirte und dass er diesen erneuerten Dualismus in ein Religionssystem brachte und durch eine stramme Organisation der gesammten religiösen Gemeinschaft verstärkte. Bogomil's Lehre ist weder eine neue Religion, noch verdankt sie ihre Entstehung einer Lostrennung von der orthodoxen Kirche. Ihre Wurzel liegen ausserhalb des Christenthums; sie ist nur eine neue Stufe in der stätigen Entwickelung der durch Vermengung syrischer, persischer und griechischer Ansichten mit christlichen Elementen entstandenen orientalischen Glaubenslehren und in der allmähligen Annäherung derselben an das Christenthum.

Es war für Bogomil keine schwere Aufgabe, das unlängst erst dem Heidenthume entrückte Volk für eine Glaubenslehre zu gewinnen, welche, gleich dem alten slawischen Mythus von den Bozi und Bêsi, lehrt, dass es zweierlei höhere Wesen gebe, nämlich einen guten und einen bösen Gott. Überdies erlangten die Jünger Bogomil's, *Bogomilen* genannt, nicht nur grosse Achtung, sondern auch zahlreichen Anhang durch ihre streng

sittliche Haltung. Sie waren friedfertigen Gemüthes, enthielten sich des lauten Schreiens und Lachens, und machten sich durch ihr vom Fasten blasses Antlitz bemerkbar. Das gab ihnen einen Anschein der Heiligkeit, der im Oriente von Alters her nie wirkungslos zu bleiben pflegt. Sie rissen sich von der allgemeinen Kirchengemeinschaft nicht offen los, obwohl sie ihre Lehre als die richtigere erklärten. Sich selbst nannten sie nie Bogomilen, sondern einfach *Christen*. Wo ihrer wenige waren, dort besuchten sie die orthodoxen Kirchen und verblieben hiedurch im Verborgenen. Die Griechen nannten sie entweder slawisch *Βογομίλοι*, oder *Εὐχῖται*, *Μασσαλιανοί*. Unter den Slawen hiessen sie auch *Babuni* oder *Manicheji*, in Bosnien *Patareni*.[4])

Es dauerte nicht lange, und schon entstanden auf bulgarischem Boden zwei Kirchen der Bogomilen, auf welche ihre Glaubensgenossen, selbst zur Zeit ihrer grössten Verbreitung, stets als auf die Wiege des Bogomilenthums hinwiesen, nämlich die *Bulgarische* und die *Dragovičer* Kirche. Diese letztere, in den lateinischen Quellen Drogovetia, Dugunthia, Dugranica benannt, ist nach Rački in der Heimath der makedonischen Dragoviči am unteren Vardar zu suchen, während sie Golubinski zu den Philippopoler Dragoviči versetzt (S. 120). Aus diesen zwei Kirchen entwickelten sich alle späteren und richteten sich in ihrer Lehre nach denselben.

Bald trat in Bulgarien auch ein eifriger Gegner des Bogomilenthums auf, dessen feurige Reden noch erhalten sind. Es war dies der Presbyter *Kosmas*. Nach ihm sind die Bogomilen „ärger als taube und blinde Götzen, als die Bêsi, als die Juden und Ungläubigen; sie sind die Feinde Gottes.“ Weiter beschuldigt er sie, dass sie Ungehorsam gegen die Obrigkeit lehren, die Reichen verdammen (ein echter Bogomile durfte nicht nach irdischen Gütern streben), dass sie die Ältesten verhöhnen, die Boljaren verunglimpfen, dass sie jene, die dem Caren und seinen Beamten dienen, für schnöde vor Gott erklären, dass sie Sklaven für ihre Herren zu arbeiten wehren. Wurde ein Bogomile von der Behörde wegen Empörung gestraft, so verehrte ihn das Volk als einen Märtyrer.

---

[4]) Über die Namen der Bogomilen siehe Kap. XIII.

Indem wir im Folgenden die Glaubens- und Sittenlehre der Bogomilen in einem kurzen Abrisse darlegen,[5]) dürfen wir nicht unbemerkt lassen, dass manche Theile derselben immer noch unaufgehellt sind und dass die bogomilische Lehre nach Verschiedenheit der Länder Änderungen erlitt, die alle dahin gerichtet waren, sich dem Christenthume zu nähern.

Vor allem wirft sich die Frage auf, welche Schriften es waren, auf denen die Bogomilen ihre Lehre begründeten. Die kirchliche Tradition und die hl. Väter verwarfen sie unbedingt. Von der hl. Schrift nahmen sie zu Kosmas' Zeiten nur das Neue Testament an; im Alten Testament hat, nach ihren Worten, der Teufel geherrscht. Später liessen sie, je weiter desto mehr, von dieser Strenge ab. Im Texte der Schrift änderten sie aber kein Wörtchen an der Übersetzung des Slawenapostel. Beachtenswerth ist die Thatsache, dass das einzige bogomilische Evangelium, welches sich erhalten hat, obwohl 1404 geschrieben, doch uralte Sprachformen enthält, ein Beweis, dass sie aus sehr alten Handschriften kopirten.[6]) Bezüglich der Erklärung der Schrift bestand bei ihnen schrankenlose Freiheit; zugleich rühmten sie sich aber, dass es unter ihnen wenige gibt, die die Schrift nicht auswendig kennen. Ähnliches wissen wir von den böhmischen Taboriten. Es ist dies ein Beweis von einer grossen Allgemeinheit der Lese- und Schreibekunst.

Nebst biblischen Büchern hatten sie zahlreiche andere; Kosmas erzählt von ihnen, dass sie ihre Lehre abseits bilden, verschiedene Dichtungen zusammenmengend. Es waren dies uralte Schriften, welche mit der Bogomilenlehre über ganz Europa sich verbreiteten. Ihr phantastischer Inhalt behagte dem Volke zu einer Zeit, wo religiöse Betrachtungen alle Gemüther erfüllten. Viele derselben werden schon in der ersten Zeit des Christenthums genannt, in den Verhandlungen des Concils von Rom 494. Wenige hatten Bogomilen zu Verfassern; fast alle altslawischen Apokryphen sind aus dem Griechischen übersetzt. Der Pope Bogomil selbst veranstaltete

[5]) Als Grundlage dient uns die gründliche Abhandlung Rački's (Rad X.).

[6]) Daničić über des Bosniers Chval Codex in den Starine (Denkmälern) der südslawischen Akademie III. 1—146.

eine Sammlung von Apokryphen: von dem Holze des Kreuzes, wie Christus mit dem Pfluge ackerte, wie Kaiser Probus Christum seinen Genossen nannte, und dgl. Andere Bogomilenschriften sind: die Vision des Isaias, die Fragen des hl. Johannes, die Wanderung der Mutter Gottes in der Hölle u. s. w., von denen in der Übersicht der bulgarischen Literatur ausführlicher die Rede sein wird.[7])

Der bogomilischen Theologie lag die Ansicht zu Grunde, dass es zwei Principe (načala) gebe, ein gutes und ein böses. Die gute und die böse Gottheit sind sich an Macht und Alter gleich. Die gute Gottheit ist ein vollendetes dreieiniges Wesen, von dem nichts unvollendetes und zeitliches ausgegangen ist; sie ist die Schöpferin der himmlischen, der unsichtbaren und vollkommenen Welt. Die böse Gottheit, nach der christlichen Terminologie auch Satan oder Teufel genannt, schuf alles sichtbare und körperhafte, somit das Weltall mit allem Lebendigen und Leblosen. Der Satan war den Bogomilen also der Schöpfer der Welt. Die Erde, sein Werk, war nach ihrer Ansicht zum Untergange bestimmt.

Es gibt sonach zwei Welten, eine unsichtbare, von Menschen mit überirdischen Leibern bewohnt, und eine sichtbare, körperhafte; eine Welt Gottes und eine Welt Satans. Durchgreifend waltet der Widerspruch zwischen Körper und Geist, zwischen Zeit und Ewigkeit. Beide Gegensätze finden sich nur in der Seele des Menschen vereint: sie ist ein vom Himmel gefallener und im Leibe einkerkerter Engel, der nach des letzteren Tode dahin zurückkehren wird, woher er gekommen ist.

Die griechischen Bogomilen erzählten, dass der Satan, nachdem er seinen Himmel und seine Erde geschaffen, aus der Erde den Adam formte, aber ihn nicht zu beleben wusste. Da sandte er seine Boten zu Gott, er möge ihm seinen Geist senden; der Mensch werde ihnen beiden dienen. Der gütige Gott erfüllte Satan's Wunsch, und der Mensch erlangte Leben. Ähnlich wurde Eva erschaffen. Satan erzeugte mit der Eva den Kain und die Kalomena, aber dadurch büsste er seine schöpferische Kraft ein und blieb von da an nur der

[7]) Siehe Kap. XXVI. 9.

Herr der Welt. Adam erzeugte Abel. Kain erschlug Abel, und seit dem sind Morde aufgekommen. Ähnlichen Dichtungen von der Entstehung der Welt, von der gleichen Gewalt des guten und bösen Wesens begegnet man auch in manchen slawischen Mährchen, welche dem Bogomilenthum ihre Entstehung verdanken.

Den Fall des Menschen hat Satan verschuldet. Eine Willensfreiheit ist nach der Bogomilenlehre dem Menschen nicht eigen. Satan beherrschte von Anfang an die Menschheit während des Alten Testaments; er war es, der die Sündfluth über sie brachte, der die Menschen von Babel auseinandersprengte, der Sodoma vernichtete. Darum verwarfen die Bogomilen sowohl Moses als die Propheten.

Der Erlöser hat nur zum Scheine (v prividêni) einen menschlichen Leib angenommen, — denn alles Körperliche ist ja ein Werk des Satans — und nur scheinbar ist er auf dem Kreuze gestorben. Als er von den Todten wieder auferstand, beschämte er den Satan und schmiedete ihn an eine schwere Kette. In den Himmel zurückgekehrt, liess er seinen Leib in der Luft zurück (v vъzdusê ostavi). Maria war den Bogomilen nicht die Mutter Christi, sondern ein Engel. Johannes der Täufer gehört dem alten Bunde an und ward daher verdammt als „der Vorläufer des Caren der grossen Sonne, des Antichrist."

Das Ergebniss der Erlösung ist die Befreiung der Seelen. Nachdem sie vom Satan an den Leib gekettet waren, werden sie aus diesem Gefängnisse frei und kehren, da sie im Leibe Busse gethan haben, in den Himmel zurück. Wie das die Menschen zu thun haben, das lehrte sie der Erlöser. Durch seine Lehre bewirkte er die Erlösung, und die Lehre ist es, die er den Gläubigen hinterliess, keineswegs aber die Sakramente, da ja dieselben Ceremonien und sonach körperliche und satanische Zeichen sind.

Die Bogomilen nannten sich, wie bereits bemerkt, einfach *Christen* und erklärten ihre Lehre für die einzig richtige und unverfälschte. Sie verhöhnten die orthodoxen Bischöfe, die Popen nannten sie Nattern, die Mönche Füchse, sich selbst aber bezeichneten sie als das himmlische Leben, als das Salz der

Erde, als das Licht der Welt, als die Lilien des Feldes, als die Heiligen ohne Makel und Sünde.

In ihre Gemeinschaft konnte nur ein Erwachsener aufgenommen werden. Die Aufnahme geschah nicht durch die Taufe — denn auch das Wasser stammt ja vom Satan — sondern nach vorausgegangenen Fasten und Gebeten durch Auflegung des Evangeliums Johannis; nichts desto weniger nannten die Griechen diesen Akt *βάπτισμα*. Dabei wurde auch ein Name gegeben. Auf diese Weise wurde der neue Genosse als ein *einfacher Gläubige* (im Westen *Credens*) aufgenommen. Es gab aber auch eine höhere Stufe der *Vollkommenen* (in Bosnien *Krstjani, dobri Bošnjani, Svršiteli*, d. i. Christen, gute Bosnier, Vollender, lat. *christiani, boni homines, electi, perfecti*[8]).

Die kirchliche Hierarchie verwarfen die Bogomilen vollständig. Jeder Vollkommene, ob Mann oder Weib, durfte predigen. Die kirchlichen Oberen waren nur Vollmachtsträger der Gemeinde, von ihr durch Wahl berufen. Sie theilten sich in drei Grade. An der Spitze des Landes stand der Bischof, in Bosnien *Djed* (der Altvater), im Westen *Episcopus* oder *Senior* genannt. Unter ihm standen die *Apostel* oder *Strojnik's (Magistri)* in zwei Stufen, nämlich *Gosti* und *Starci* (in Italien *Filii* und *Diaconi*[9]). Eine oberste Gewalt, etwa der päpstlichen ähnlich, besass keiner der Bischöfe selbst zur Zeit der grössten Verbreitung des Glaubens von Bordeaux bis Constantinopel.

Die Zahl der kirchlichen Oberen war sehr beschränkt. In Bosnien, wo die Bogomilenlehre durch Jahrhunderte als die herrschende sich behauptete, war nur ein Djed und 12 Strojnik's. Einen Gottesdienst gab es nicht. Die Strojnik's gingen von Ort zu Ort, befestigten das Volk im Glauben, vermittelten Verträge und stifteten Waffenruhe und Frieden. Bogomilische

[8]) Rački im Rad X, 179. Vergl. die bosnischen Urkunden aus dem XV. Jahrhunderte in Miklosich's Monum. serb. 368, 398, 440, 461. Pučić Serbische Denkmäler (Србски споменици. Belgrad 1858) I. Beilage S. VII. (1404): alguni dei Patarini et Baroni et boni homeni.

[9]) Die Abstufung der Aemter erblicken wir z. B. an dem Bosnier Raden, der in den Urkunden 1422 als Krstjanin, 1438 als Starac, 1453 als Gost angeführt wird. Siehe Daničić's altserb. Lexikon sub h. v. Ausführliches darüber bei Rački op. cit. 183 sq.

Kirchengebäude gab es ebenfalls nicht. Gleich den alten Slawen riefen die Bogomilen Gott überall an, unter freiem Himmel, auf Bergen, in Hainen und in ihren Hütten. Christliche Tempel und Kirchen waren ihnen Sitze der bösen Geister und die Glocken Trompeten der Dämonen. Satan, sagten sie, wohnte zuerst im Tempel von Jerusalem, dann in der Sophienkirche in Constantinopel. Indess in Südfrankreich und vielleicht auch in Bosnien hatten sie doch Bethäuser; es waren dies einfache Häuschen ohne Thurm und Glocken, ohne Zier und Bild, ohne Kanzel und Altar; ein mit weissem Linnentuch bedeckter Tisch mit dem aufgeschlagenen Evangeliumbuche darauf vertrat den Altar.

Das Kreuz lästerten sie. Die Bilder bezeichneten sie als Götzen. Sie beteten viel, insbesondere das Vaterunser. Die Messe verwarfen sie ganz, als ein den Dämonen dargebrachtes Opfer und eine Vielrederei (mnogoglagolanie). Dagegen legten sie allmonatlich öffentliche Beichte (ispovêd, ἐξομολόγησις, appareilament) in Anwesenheit der „Vollkommenen" beider Geschlechter ab, ohne die Sünden namentlich anzuführen.

Was ihre Ethik anbelangt, so hielten sie für sündhaft lediglich die Unterordnung der Seele unter den Leib, unter das Geschöpf. Der geistige Tod erfolge nur in Folge thatsächlicher Verletzung der göttlichen Gebote, nicht aber durch böse Gedanken.

Die Lebensweise der *„vollkommenen" Bogomilen* war ungemein strenge, wesshalb nur wenige Auserkorene in diese Klasse Aufnahme fanden. Sie mussten allen irdischen Gütern, dem „Roste der Seele", entsagen. Das Vermögen bei den Bogomilen war zweifach, kirchlich und privat. Das kirchliche wurde durch Geschenke und testamentarische Verfügungen erworben; aus seinem Ertrage unterstützte man arme und kranke Glaubensgenossen, dann Glaubensprediger unter den Ungläubigen. Privatvermögen sammelten sie durch emsige Arbeit und Sparsamkeit, welche auch bei Andersgläubigen Lob fand. Selbst an Feiertagen lagen sie der Arbeit ob. Einen Bettler betrachteten sie mit Verachtung. Aber ihr Erwerb ging nicht über das Mass des zum einfachen Lebensunterhalte erforderlichen hinaus.

Die „Vollkommenen" durften nicht ehelichen; die Ehe galt ihnen der Unzucht gleich. Fleisch, als eine Schöpfung Satan's, durften sie nicht geniessen, eben so wenig wie Käse und Eier oder sonst animalische Nahrungsstoffe. Die Tödtung eines Menschen und was immer für eines Thieres betrachteten sie als ein schweres Vergehen; nur Schlangen, als Thiere des Satans, war ihnen zu tödten gestattet. Darum verwarfen sie sowohl Krieg als Todesstrafe.

Die „vollkommenen" Bogomilen durften mit einem Ungläubigen nicht sprechen, ausser um ihn zu ihrem Glauben zu bekehren. Lüge und Verschweigen der Wahrheit galt ihnen als eine schwere Sünde. Eid und Aussage vor Gericht verwarfen sie. Solch' ein Vollkommener lebte wie ein Eremit. Er entsagte der Welt und allen ihren Freuden, lebte in Armuth, befriedigte nur die nothwendigsten Bedürfnisse, löste alle Familienbande, gleich wie alle alten freundlichen Beziehungen zu Andersgläubigen, mied den Gerichtssaal eben so wie das Schlachtfeld. Seine Nahrung bestand aus Pflanzenstoffen und Fischen, mit Öl zubereitet; Butter und Fett waren ihm versagt. Wein sollte kein Bogomile trinken; doch haben sich Bosnier, Italiener und Franzosen von diesem Verbot dispensirt. Die Kleidung der Vollkommenen war schwarz, mitunter nach Art eines langen Mönchsgewandes. Volksthümliche Unterhaltungen, Tauf- und Hochzeitsfeierlichkeiten mieden sie und besuchten nie Wirthshäuser. Niemals durften sie in Zorn gerathen, oder viel sprechen; zu Hause beschäftigten sie sich mit der Lektüre der Bibel oder phantastischer Apokryphe. Es war ein hartes, echt mönchisches Leben [10].

Die bulgarischen Bogomilen beteten des Tages viermal, und Nachts eben so oft; die griechischen siebenmal des Tages und Nachts fünfmal. So oft sie über eine Brücke ritten oder ein Dorf betraten, pflegten sie Gebete herzusagen. Nach diesem fortwährenden stillen und düsteren Gemurmel konnte man sie leicht von anderen Leuten unterscheiden. Feiertage gab es bei ihnen nicht. Das Brechen des Brodes verrichteten sie

[10]) Rački 208, 214.

überall, aber nur als Erinnerung an den Heiland. Durch Fasten pflegten sie sich übermässig zu kasteien.[11])

„Vollkommene“ Christinen hatten dieselben Pflichten wie ihre männlichen Genossen. Schwarz gekleidet befassten sie sich mit Handarbeiten, mit Jugenderziehung, mit der Armen- und Krankenpflege.

So war das Leben der Vollkommenen. Wenige erreichten diesen Grad; es war dazu ein hohes Mass von Selbstverläugnung nöthig. Darum zählte man ihrer selbst während der höchsten Blüthe des Bogomilenthums am Anfange des XIII. Jahrhunderts unter Millionen Bogomilen nicht mehr als 4000 Köpfe. Die Gläubigen erwiesen ihnen grosse Achtung; bei Begegnungen pflegten sie sich vor ihnen zu verneigen und den Kopf zu entblössen. Ihr Segen galt als sehr werthvoll. Ein reisender Vollkommener wurde überall mit Freuden empfangen und bewirthet.

Der gewöhnliche Gläubige lebte wie andere Leute. Ihm war die Ehe nicht verwehrt, aber er nahm die Frau unter der Bedingung, „dass sie gut und treu sein werde,“ und mit Vorbehalt des Rechtes, sie nach seinem Ermessen entlassen zu können (in Bosnien [12]). Zu welcher Ungebundenheit dieser Zustand ausartete, lässt sich leicht denken. Der einfache Gläubige nahm am Kriege Theil, wie wir dies bei dem bosnischen, lombardischen und französischen Adel sehen, er häufte Vermögen an, versagte sich keinen Genuss und kleidete sich wie andere Leute. Aber am Todtenbette musste Jeder unter die Vollkommenen aufgenommen werden durch eine Ceremonie, welche im Westen *la convenensa* hiess.

Im Jenseits kannten die Bogomilen nur Himmel und Hölle, kein Fegefeuer. Für Verstorbene wurde nicht gebetet. Wer ohne Convenensa starb, kam in die Hölle, welche auch alle Ungläubigen und alle Jene fasste, die vor Christus gelebt

[11]) In Italien trugen die Vollkommenen einen wollenen Gürtel unter dem Oberkleide, die Frauen „cordulam cinctam ad carnem nudam subtus mamillas“ (Reinerus).

[12]) Papst Gregor XI. schrieb 1373 „cum Bosnenses uxores accipiant cum condicione: si eris bona, et intentione dimmittendi, quando sibi videbitur“ (MS. der südsl. Akad.). Cf. Theiner, Mon. Slavorum merid. I. 389. Rački, Rad VIII. 149. X. 218.

hatten. Eine Auferstehung des Leibes gab es nicht, denn was körperhaft war, galt ja als sündhaft und satanisch.

Kosmas rügt an den Bogomilen Heuchelei und Hoffart. Von den griechischen Bogomilen liest man, dass sie sich ihrer Fasten rühmten, aber eingeladen „assen und trinken sie wie Elephanten.“ Dass sie in ihren Versammlungen Orgien begingen, wird vielfach berichtet, aber als blosse Sage. Gibt es doch wenig Sekten, von denen ihre Feinde nicht Ähnliches erzählten; was hat nicht das römische Volk über die ersten Christen gefabelt! Nur unter den savoyischen und bulgarischen Bogomilen des XIV. Jahrhunderts sind einzelne Fälle von Ausschweifungen erwiesen.

Diese düstere, von sinnlichen Dingen sich abkehrende Glaubenslehre beherrschte die Gemüther des slawischen Volkes auf der Balkan-Halbinsel und erhielt sich dort mit wechselndem Glücke bis zur Ankunft der Türken. Im Mittelalter, zu einer Zeit, wo religiöse Angelegenheiten in erster Reihe standen, trat bei den Südslawen zu dem Kampfe um die Selbstständigkeit der orthodoxen nationalen Kirchen, zu dem Kampfe um die Union der orientalischen Kirche mit der occidentalischen, noch der innere Kampf des Christenthums gegen den orientalischen Bogomilismus. Das Volk schied sich in zwei Parteien. Die eine stützte sich auf die staatliche und kirchliche Gewalt, auf ein mächtiges Boljarenthum und die Geistlichkeit, die andere schöpfte ihre Stärke aus ihrer Zahl und unverwüstlichen Ausdauer. In Bosnien erlangte das Bogomilenthum das Übergewicht in ununterbrochenem Kampfe mit Ungarn und dem Papste. Wer die unterwühlenden Folgen dieser Glaubenslehre kennt, der begreift leicht die raschen Erfolge, welche den Osmanen im Verlaufe des XIV. und XV. Jahrhundertes die Herrschaft über die Halbinsel verschafften.

Kapitel X.

Die Russen in Donau-Bulgarien.

Einfall des Russenfürsten Svjatoslav und russische Besetzung der Balkanländer. Unterwerfung Ost-Bulgariens durch den byzantinischen Kaiser Joannes Tzimisches (971).

Im J. 963 bestieg den Constantinopler Kaiserthron der Feldherr *Nikephoros Phokas*, welcher durch die Wiedereroberung der von den Arabern besetzten Inseln Kreta und Kypros die byzantinische Macht im östlichen Mittelmeere wieder hergestellt hatte. Mit ihm beginnt eine Reihe von Fürsten, die mit energischer Hand die Schicksale des Romäerreiches lenkten. Sehr bald hatte dies auch der unter dem Caren Peter bedeutend geschwächte Bulgarenstaat zu empfinden. Nikephoros plante nichts Geringeres, als eine vollständige Unterwerfung der Bulgaren; die Siege Symeon's sollten gerächt werden. Den Anlass zu Feindseligkeiten nahm er zunächst von den über bulgarisches Gebiet in byzantinische Provinzen vorgenommenen Plünderungszügen der Magyaren, für die er Genugthuung verlangte. Da traf es sich, dass gerade, als er aus Syrien heimkehrend, die Einnahme von Tarsos (965) im Triumphe feierte, bulgarische Gesandte den gewohnten Tribut abzuholen kamen. Er wies nicht nur ihre Forderung öffentlich zurück, sondern liess sie auch schlagen. Sofort eröffnete er den Feldzug mit der Besetzung der Grenzfesten, doch schreckte er vor dem Betreten der Engpässe, welche schon das Grab so vieler Heere geworden waren, zurück und entschloss sich vorerst, um die Bundesgenossenschaft der Russen zu werben. Eine Gesandschaft mit grossen Geschenken ging zu dem Abenteuer über alles liebenden Fürsten *Svjatoslav*.

Svjatoslav fuhr in der That, einer reichen Beute gewärtig, mit einem kaum 10.000 Mann starken Heere die rus-

sischen Flüsse abwärts und erschien im August 967 an den Donaumündungen.[1]) Der Widerstand der Bulgaren wurde bald gebrochen. Schnell nahmen die Russen das wichtige Drster (Silistria) und eine Menge anderer Donaustädte, worauf Svjatoslav sein Winterquartier in der jetzt nicht näher bekannten Stadt Prêslavec oder Klein-Prêslav an der Donau aufschlug.

Mittlerweile sah sich Nikephoros zu einer Änderung seiner Politik gezwungen, theils durch Unruhen, die wegen des Steuerdrucks in Constantinopel ausgebrochen waren, theils durch Besorgnisse, welche das unerwartet rasche Vordringen der Russen hervorbringen musste. Er schloss mit Car Peter Frieden und versprach ihm die Russen aus dem Donaugebiete zu verdrängen. Der Bund sollte durch die Wechselheirath zweier bulgarischen Prinzesinnen mit byzantinischen Prinzen befestigt werden; überdies sandte Peter seine Söhne *Boris* und *Roman* nach Constantinopel.

Aber schon am 30. Jänner[2]) 969 ereilte Peter der Tod; die bulgarische Kirche zählte ihn unter die Heiligen. Im Frühling zogen die Russen selbst ab, da die Petschenegen Kyjev einschlossen. Die Abwesenheit der bulgarischen Prinzen, die sich in Constantinopel befanden, wollte *David*, der Sohn *Šišman's I.*, Car von West-Bulgarien, zur Vereinigung der beiden Reichstheile unter seiner Herrschaft benützen; doch *Boris II.* kam ihm zuvor und wusste sich zu behaupten.[3])

Im Sommer 969 zog Svjatoslav von Neuem nach Bulgarien, nicht mehr als Bundesgenosse der Byzantiner, sondern auf eigene Faust. Seiner Mutter Olga soll er bedeutet haben[4]), Kyjev gefalle ihm nicht mehr; er wolle in Prêslavec an der Donau thronen, wo alle Schätze zusammenfliessen, Gold, Seide, Wein und Früchte aus Griechenland, Silber und Rosse aus Böhmen und Ungarn, Pelze, Wachs, Honig und Sklaven aus Russland. Prêslavec wurde denn auch nach einem verzwei-

---

[1]) Ausführlich Hilferding I. 136 und Drinov Началото на Самуиловата държава (Beginn des Reiches Samuel's) im Period. Spisanie von Braila IX. Hauptquellen: die Griechen Leo Diakonos und Kedrenos, dann der Russe Nestor.

[2]) An diesem Tage sein Officium. Sreznevski Памятники юсов. писъма (Altslov. Denkmäler). Petersburg 1868, 123.

[3]) Kedrenos ed. Bonn. II. 346.

[4]) Nestor ed. Miklosich cap. 34 sld.

felten Kampfe am Abend „mit der Lanze genommen.“ Nach vielen glücklichen Gefechten gelang es Svjatoslav sogar den Caren Boris II. selbst gefangen zu nehmen. Die Reichshauptstadt Gross-Prêslav an der Kamčija fiel; der alte Waräger Svênald wurde dort zum Hüter der Schätze und des gefangenen Caren bestellt. Unter fortwährenden Kämpfen überschritt Svjatoslav den Balkan, nahm nach einem entsetzlichen Blutbade Philippopolis (970) und erschien an der griechischen Grenze.

In Constantinopel regierte seit dem 10. Dezember 969 der kriegerische Armenier *Joannes Tzimisches*, welcher sich durch Ermordung des Nikephoros den Weg zum Throne gebahnt hatte. Seine Friedensboten wurden von Svjatoslav zurückgewiesen. Der Russenfürst verstärkte sein Heer durch geworbene Bulgaren, Magyaren und Petschenegen und lieferte den Griechen eine Schlacht bei Adrianopel, wo sich Russen und Griechen gleichmässig den Sieg zuschrieben.

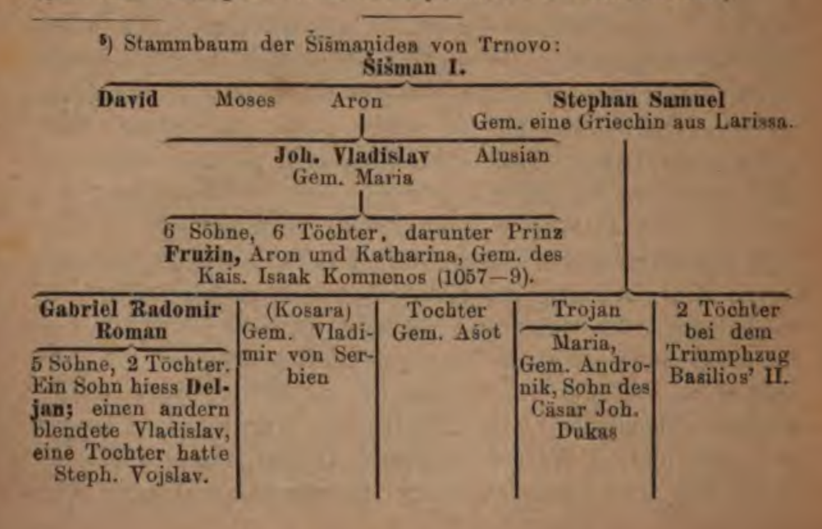
Im Frühjahr 971 zog Tzimisches über Adrianopel durch die merkwürdiger Weise unbesetzten Balkanpässe bis vor Gross-Prêslav. Svênald wurde nach einem unglücklichen Treffen vor der Stadt in die Thore zurückgedrängt. Tapfer vertheidigten die Russen die Zinnen der mächtigen Mauer, doch die griechischen Schleuderer gewannen die Oberhand. Die Belagerer legten Leitern an und drangen plündernd in die Stadt. Svênald schloss sich in die geräumige und wohlbefestigte Carenburg ein, welche aber bald an allen Ecken von den Griechen in Brand gesteckt wurde. Die Russen fielen im verzweifelten Kampfe bis auf Svênald, der sich mit Wenigen nach Drster durchschlug. Boris II. sammt seiner Familie wurde in Prêslav aus der russischen Gefangenschaft befreit und von Tzimisches mit allen Ehren behandelt.

Svjatoslav hatte sich inzwischen in Drster eingeschlossen. Durch Hinrichtungen und Einkerkerungen dämpfte er die Unzufriedenheit der Bulgaren. Am 23. April erschienen die Byzantiner vor der Stadt. Eine gewaltige Schlacht vor den Thoren wurde erst in der Nacht durch die byzantinische Reiterei entschieden. Drei Monate lang wurde sodann Drster zu Lande und zu Wasser belagert. An den Kämpfen betheiligten sich auch russische Weiber in männlicher Tracht. Von

Hunger gedrückt, unternahmen die Belagerten am 22. Juli den letzten verzweifelten Ausfall, dessen unglücklicher Ausgang sie Frieden zu schliessen zwang, worauf sie, mit Schiffen und Proviant versehen, nach Hause abzogen. Svjatoslav sah seine Heimath nicht wieder: er fiel an den Stromschnellen des Dnjeper im Kampfe mit den Petschenegen. Seinen Schädel richtete sich der Petschenegenfürst Kurja zum Trinkbecher zu.

Donau-Bulgarien war nun ganz von den Griechen besetzt. Tzimisches dachte nicht daran, das Reich dem befreiten Boris zurückzustellen, obgleich er bei seinem Einmarsche sich überall als Befreier von der Russenherrschaft geberdete. Car Boris II. und der bulgarische Patriarch Damian wurden abgesetzt und Bulgarien dem byzantinischen Reiche einverleibt. Im Triumphe heimkehrend, opferte der Sieger in der Sophienkirche die Krone der Todfeinde des Romäerreiches, der Bulgarencaren. Boris musste seine Abzeichen, die mit Gold und Perlen geschmückte Purpurtiara, den Purpurmantel und die rothen Schuhe öffentlich ablegen; zum Ersatz erhielt er den Titel eines Magister des Reiches. Sein jüngerer Bruder Roman wurde entmannt.

So wurde nach dreihundertjährigem siegreichen Bestande das bulgarische Reich an der Donau (das alte Moesien) den Griechen unterthan. Nur im westlichen Theile der Monarchie Symeon's behauptete sich die Dynastie der Šišmaniden.[5])



Kapitel XI.

Car Samuel und die Šišmaniden von Trnovo. Untergang West-Bulgariens.

Car Samuel (976—1014). Vierzigjähriger Krieg gegen Kaiser Basilios II. den Bulgarentödter. Die Caren Gabriel Roman (Radomir) und Johann Vladislav. Tod Vladislav's vor Durazzo. Völlige Vereinigung Bulgariens mit dem byzantinischen Reiche (1018).

Das westbulgarische Reich in Makedonien und Albanien war das Werk eines tapferen Boljarengeschlechtes, welches sich um 963 gegen den Caren Peter erhoben hatte. Dasselbe stammte aus Trnovo an der Jantra und bestand aus Šišman und seinen vier Söhnen David, Moses, Aron und Samuel (oder Stephan Samuel). *Šišman I.* wurde zum Caren proklamirt [1]. Seine Söhne gingen bis auf einen in den unaufhörlichen Kriegen zu Grunde. Šišman's Nachfolger, den Caren *David* ermordeten nomadisirende Wlachen in dem Gebirge zwischen Kastoria und Prespa an einer „schöne Eichen" (*Καλᾶς δρῦς*) genannten Stelle [2]. *Moses* fiel bei einem Angriff auf Seres. *Aron* wurde seiner griechischen Sympathien wegen auf Befehl seines jüngsten Bruders Samuel als Verräther hingerichtet.[3]) So blieb *Samuel*

---

[1]) Kedrenos II. 434. Eine Urkunde aus dem J. 994, betreffend den nach Kroatien geflüchteten Boljaren Pincius (Farlati Illyr. sacr. III. 111). Vgl. besonders Drinov's cit. Abhandlung Пер. списание IX. & X.

[2]) Kedrenos II. 435. Ein Bild des Caren David ist im Rylkloster.

[3]) Die erwähnte Urkunde des Pincius berichtet, Samuel habe selbst seinen Vater geblendet und später erdrosselt. Doch die Sache ist sehr zweifelhaft. Der Bericht dieser Urkunde steht nämlich ganz vereinzelt; die Byzantiner wissen über den Vatermord Samuel's gar nichts.

allein, welcher, zum Caren erhoben, durch 40 Jahre die Schicksale seines Volkes lenkte.[4])

Der Schwerpunkt des Reiches Samuel's lag in Makedonien. Die Residenz der Beherrscher West-Bulgariens und mit ihr (nach 976) auch die des bulgarischen Patriarchats wechselte sehr oft. Über Sophia,[5]) Moglena, Voden kam sie endlich (vor 981) nach Prespa (S. 47). Die Stadt Prespa, deren Name sich jetzt noch in der Benennung des Sees und der Landschaft erhält, ist jetzt verschwunden. Im oberen See ist eine waldige Felsinsel, kaum eine 1/4 Stunde breit, von 20 Meter hohen Ufern umschlossen, die noch immer *Grad* oder *Gradište* (Burg) genannt wird. Hier war Samuel's Schloss. Am Südende der Insel ist eine *Vrata* (Thor) genannte Bucht; im Innern sieht man Trümmer von vier Kirchen und anderen Gebäuden; auch Inschriften gibt es dort, angeblich in griechischer Sprache. Unweit davon ist eine zweite ebenso steile Insel *Mali Grad*, gleichfalls mit Ruinen von Kirchen.[6]) Doch die Residenz verblieb nicht auf der Insel. Samuel übersiedelte weiter in das herrliche *Ochrida*, wo noch jetzt zwei Burgruinen oberhalb der Stadt auf den prachtvollen See herabblicken. Die Sümpfe der Umgegend liess Samuel durch zahlreiche in den Drim mündende Canäle trockenlegen.[7])

Die Länder Samuel's hatten an wohlbefestigten Städten keinen Mangel. Im Norden hielten die Bulgaren Belgrad und Niš, am Amselfelde Priština und Lipljan. Sophia (Srêdec) und Pernik vermittelten nebst 35 umliegenden Burgen die Verbindung zwischen der Donau und Makedonien. Im Gebiete des Strymon lagen Velbužd (jetzt Köstendil), Stob (an der

---

[4]) Über die Geschichte Samuel's und den Untergang von Bulgarien vgl. Hilferding I. 125 sq. und besonders das neueste Werk F. Rački's: Borba južnih Slovena za državnu neodvisnost u XI. vieku (Kampf der Südslawen um staatliche Unabhängigkeit im XI. J.), Rad jugoslav. akad. Bd. 24. 25. 27. 28. 30. 31. Auch separat, Agram 1875, 8°, 333 S. Von den Byzantinern ist Georgios Kedrenos die Hauptquelle; einheimische Berichte fehlen.

[5]) Urkunde bei Golubinski 261.

[6]) Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar 139, 242. Grigorovič Reise (s. S. 22) 134. Bisher hat noch kein Reisender diese Inseln besucht.

[7]) Anna Komnena bei Stritter II. 633. Cf. S. 49.

Ryla), Melnik, am Vardar Skopje, Veles und Prosêk. In West-Makedonien waren die Hauptorte Prilêp, Moglena, Voden, Ostrovo, Kastoria, Prespa, Ochrida und Dêvol. In Albanien, dessen Thäler damals noch eine slawische Bevölkerung hatten, gehörten den Bulgaren Bêlgrad (j. Berat), Dryinopolis (bei Argyrokastron), Joannina, Glavinica am Meere (das antike Akrokeraunia), Kanina, Chimaira und Buthroton.[8])

Das Hauptelement des Staates war ein mächtiger Boljarenstand. Die Carenkrone erhielt Samuel, ebenso wie Symeon und Peter, aus Rom[9]); eine kirchliche Vereinigung mit Rom lässt sich jedoch daraus nicht nachweisen. Aus den Schriften eines Zeitgenossen, des Presbyters Kosmas, welcher den Eifer der alten Bischöfe der Periode Symeon's lobt und über seine Zeiten den Stab bricht, ersieht man vielmehr, dass die Bogomilen an der Regierung Samuel's einen festen Halt hatten. Samuel durfte freilich weder die im Lande regierende orthodoxe Kirche, noch die römische Kirche, die ihm zur Krone verhalf, am allerwenigsten aber die über das ganze Land verbreiteten Bogomilen gegen sich aufbringen. Aus dieser neutralen Stellung ist es erklärlich, dass er und sein Geschlecht in den Augen der Historiker und Lobredner der orthodoxen Kirche keine Gnade fanden und sonach der Vergessenheit anheimfielen, während Boris, Symeon, Peter und die späteren Aseniden, Terteriden und Bdyner Šišmaniden von der bulgarischen Kirche lange im glorreichen Andenken erhalten wurden.[10])

Am 10. Jänner 976 starb Kaiser Tzimisches. Zwei Jünglinge aus der Dynastie Basilios I. des Makedoniers, die Brüder Basilios II. und Konstantin VIII., wurden seine Nachfolger. Sogleich brachen überall Aufstände los. Der Feldherr Bardas Skleros, im Bunde mit den Arabern, proklamirte sich in Asien zum Kaiser. Da erhoben sich auch die kaum unterworfenen Bulgaren in Moesien. Binnen kurzer Zeit waren alle Donaustädte in Gewalt Samuel's, der nun den Kampf gegen den Nationalfeind aufnahm, um Symeon's Reich herzustellen. Den

---

[8]) Siehe Rački op. cit. Rad 24, 95 sq. — Siehe S. 202.

[9]) Theiner, Monumenta Slav. mer. I. 16, 28.

[10]) In einem einzigen Denkmal im Kloster Zografu, entdeckt von K. Petković (Hilferding I. 270 Anm. 2.) wird Šišman mit seinen Söhnen David und Samuel unter den übrigen Caren genannt.

in Byzanz internirten Prinzen Boris II. und Roman gelang es zwar aus ihrer Haft zu entkommen, aber nur einer von ihnen erreichte die Heimath. Boris fiel in einem Walde von der Hand eines Bulgaren, der ihn ob seiner griechischen Kleidung für einen Griechen hielt. Roman kam glücklich zu Samuel und wurde von ihm zum Befehlshaber in Skopje bestellt.

Während die Byzantiner im Osten den Bardas bekämpften, liess Samuel Thrakien und die Umgebung von Thessalonich plündern und zog selbst gegen Süden nach Thessalien und Hellas, wo das slawische Element damals noch in voller Kraft dastand; die peloponnesischen Stämme hatten sich ja erst unlängst der byzantinischen Herrschaft unterworfen. Er eroberte Larissa, und siedelte die Bewohner nach Bulgarien über. Eine schöne Griechin, die hier in seine Gefangenschaft gerieth, nahm er zur Frau. Die Reliquien des hl. Achilleus wurden aus Larissa nach Prespa gebracht; noch jetzt werden auf einem fruchtbaren *Ahil* genannten Eilande des südlichen Prespa-Ses neben einer kleinen Bulgarenansiedelung die Ruinen des St. Achilleusklosters gezeigt.[11])

An der Spitze der Griechen stellte sich Samuel indess ein ebenbürtiger Gegner entgegen. Kaiser *Basilios II.*, der als 25jähriger Jüngling die Bulgaren zu bekriegen begann, hatte nicht einen friedlichen Vergleich, sondern die völlige Unterwerfung des Feindes im Sinne. Merkwürdig ist die Ausdauer, mit welcher er diesen Vernichtungskampf sein ganzes Leben hindurch fortführte, bis er als Greis nach vierzigjährigem Blutvergiessen und nach fürchterlichen Grausamkeiten das Ziel seiner Wünsche erreichte. Sein Charakter war rauh und herzlos. Vergöttert von Clerus, war er verhasst bei dem unter der Steuerlast seufzenden Volke. Mönchisch war seine Lebensweise; er lebte ohne Frau; Wein und Fleisch kamen nie auf seinen Tisch. Er gebot über eine gute Flotte und ein grosses Heer, dessen Mängel durch eine nach alterprobten strategischen Regeln unter ausgezeichneten Feldherren durchgeführte Organisation ersetzt wurden. Philippopolis, Mosynopolis (irgendwo im unteren Mestathale) und Thessalonich waren die Stützpunkte seiner Kriegsoperationen gegen die Bulgaren.

---

[11]) Hahn 242.

Im J. 981 zog Basilios II. aus Thrakien gegen Sophia. Aber bei Štiponje (*Στοπωνίου*[12]), zwischen Ichtiman und Samokov, besetzte Samuel alle umliegenden Höhen, zersprengte die Byzantiner und nahm ihr ganzes Lager. Basilios rettete sich mit genauer Noth nach Philippopolis. So rasch und so glorreich endigte der *erste Krieg*.

Fünfzehn Jahre verflossen dann im Frieden. Während Basilios durch asiatische Aufstände, durch die Russen in Cherson und auf der Krym, durch die sicilischen Araber und durch Kaiser Otto II. beschäftigt war, besetzte Samuel Durazzo und die adriatischen Küstengebiete. Mit seinem dortigen Nachbarn, *Joannes Vladimir*, dem serbischen Beherrscher von Dioclea oder Zeta, einem „gerechten, friedfertigen und tugendhaften" Fürsten, gerieth er in Krieg und drang bis Ragusa vor. Vladimir, der sich in die montenegrinischen Berge zurückgezogen hatte, schloss Frieden und erhielt nicht nur alle eroberten Plätze zurück, sondern mit der Hand der Tochter Samuel's als sein Vasall auch Nord-Albanien. Damals stand die Macht des Bulgarenfürsten auf ihrem Höhepunkte. Auch *Krjesimir I.*, der Kroatenkönig, benützte die Schwäche der Byzantiner zur Besetzung der dalmatinischen Küstenstädte und Inseln.[13])

Im J. 996 entbrannte der *zweite Krieg*. Samuel besiegte bei Thessalonich den griechischen Feldherrn Gregor Taronites, einen Armenier von Geburt, zog dann durch den Pass von Tempe südwärts und plünderte sogar im Peloponnes. Nikephoros Vestes eilte ihm mit einem frischen Heere nach, musste jedoch an den Ufern des hoch angeschwollenen Spercheios zwischen Othrys und Oeta Halt machen. Die Bulgaren, durch die Thermopylen eilig zurückgekehrt, lagerten sich ihm

---

[12]) Stoponion ist nicht Stob, sondern Štiponje, welches Konstantin von Kostenec 1413 in der Nähe des Isker erwähnt. Grigorovič Отношенія Сербіи къ сосѣдиимъ державамъ (Beziehungen Serbiens zu den Nachbarstaaten) Kazan 1859, 51.

[13]) Eine kritische Untersuchung dieser Begebenheiten bei Rački Rad XXIV. 115. Nach dem Presbyter Diocleas (ed. Črnčić. Kraljevica 1874 cap. 36, p. 41 sq.) soll Kosara, die Tochter Samuel's von Liebe zu Vladimir entbrannt sein, als dieser schöne Jüngling „in partibus Achridae in loco, qui Prespa dicitur, ubi et curia ejusdem imperatoris erat," gefangen gehalten wurde. Vgl. Hilferding I. 217.

gegenüber am rechten Ufer. Der brausende Strom schied die feindlichen Heere. In einer Nacht, als die Bulgaren, sich in Sicherheit wähnend, ruhig schliefen, entdeckten die Griechen eine Furth und setzten hinüber. Das nächtliche Gemetzel endigte mit dem vollständigen Untergange des Bulgarenheeres. Samuel, zum ersten Male besiegt, flüchtete mit Noth auf den Höhen des Pindus in die Inselburg von Prespa.

Von da an schlug das Kriegsglück Samuel's um. Ein harter Schlag war der Verlust von Durazzo. Samuel's Tochter fand Gefallen an Ašot, dem gefangenen Sohne des Taronites. Der Vater gab ihren Bitten nach, vermählte sie mit ihm und sandte den Schwiegersohn als Statthalter nach Durazzo. Doch der armenische Jüngling übergab mit Hülfe der griechischen Bürgerschaft Durazzo an die byzantinische Flotte; seine bulgarische Gemahlin half zum Vaterlandsverrathe [14])

Nach der Spercheiosschlacht griffen die Griechen zur Offensive. Ein Einfall des Kaisers in die Gegend von Sophia (999) blieb erfolglos. Glücklicher war die Expedition des Patriciers Theodorokanos und des Protospathars Nikephoros Xiphias nach Moesien (1000), welches von nun an bis zum Aufstand der Asêniden (1186) unter byzantinischer Herrschaft verblieb. Damals fiel auch Gross- und Klein-Prêslav; nur Bdyn (Vidin) behauptete sich. Auf einem dritten Zuge (1001) nahm der Kaiser Berrhoea, Servia, Voden und die thessalischen Burgen; die gefangenen Besatzungen colonisirte man in dem Küstenstriche Voleros an der Maricamündung. Der Commandant von Voden, Dragšan,[15]) welchen man in Thessalonich internirt und mit einer Griechin vermählt hatte, wurde nach zwei fruchtlosen Fluchtversuchen bei dem dritten ertappt und gepfählt, vier Kinder von der Griechin hinterlassend.[16]) Auf einem vierten Feldzuge nahm Basilios II. Bdyn nach einer achtmonatlichen Belagerung (1002). Mittlerweile gelang es Samuel am Tage der Himmelfahrt Mariens (15. August) Adrianopel zu überraschen und auszuplündern. Von Bdyn zog Basilios, bulgarische Burgen zerstörend, durch das Moravathal bis vor Skopje, wo Samuel nach einer unglücklichen

[14]) Kedrenos II. 451.

[15]) Δράξανος. Cf. Dragšan, Miklosich, Mon. serb. 12.

[16]) Kedrenos II. 454.

Schlacht Lager und Stadt verlor. Dann rückte der Kaiser vor Pernik, das unter dem Vitoš die tiefe Strymonschlucht bewacht. Doch der Befehlshaber Krakras überzeugte die Griechen, dass das Schloss uneinnehmbar sei.

Nach diesen vier Feldzügen waren von Samuel's Reich nur noch West-Makedonien, Albanien und die Gebirgsländer um Sophia, am Vitoš und Ryl übrig. Nur neue Kriege mit Georgiern und Arabern verhinderten den Kaiser den Bulgaren den Todesstoss zu versetzen. Samuel konnte während eines unaufhörlichen Guerillakrieges sogar Durazzo und Voden von Neuem besetzen.

Nach 11jährigen Rüstungen brach 1014 der *dritte* und letzte Krieg aus. Samuel sandte den tapferen Nestorica gegen Thessalonich und zog selbst an den Strymon. Während Nestorica vor Thessalonich dem Feldherrn Nikephoros Botaneiates unterlag, berannte der Kaiser vergebens Samuel's Verhaue in den Pässen von Klidion und Kimpulong in der Nähe der Strumica.[17]) Am 29. Juli 1014 umging Nikephoros Xiphias, der Strateg von Philippopolis, in aller Eile den Berg *Bêlasica* (*Βαλαθίστα*) südlich von den Pässen und fiel den Bulgaren in den Rücken. Nach einer verzweifelten Gegenwehr wurde das Bulgarenheer vernichtet. Samuel entging mit Noth nach Prilêp. Während dann ein griechisches Corps bei dem Schlosse Matzukion [18]) den Vardar erreichte, wurde Theophylaktos, der Sieger von Thessalonich, gegen Strumica gesandt, aber in einem Engthale empfingen ihn die Bulgaren mit einem solchen Stein- und Pfeilregen, dass er mit dem grössten Theile der Seinigen den Tod fand. Der Kaiser zog betrübt heim nach Mosynopolis; auf dem Marsche nahm er noch das feste Bergschloss Melnik (*Μελένικος*) in der Rhodope.

Ein fürchterliches Loos traf die 15000 in der Bêlasicaschlacht gefangenen Bulgaren. Basilios II. liess sie sämmtlich blenden, beliess jedem Hundert einen Einäugigen als Führer, und sandte sie so zu ihrem Caren nach Prilêp. Als sie Samuel in so grosser Menge so unmenschlich verstümmelt heranströmen sah, stürzte er besinnungslos zu Boden. Zum Be-

[17]) Diese Gegenden sind noch allzu wenig bekannt, um die Lage der Pässe genau bestimmen zu können.

[18]) Jetzt Dorf Mačukevo mit Ruinen. Hahn, Drin und Wardar 180.

wusstsein gekommen, verlangte er Wasser, aber kaum dass er davon verkostet, erfassten ihn Herzkrämpfe (*καρδιαγμὸς*) und binnen zwei Tagen verschied er am 15. September 1014.

Samuel ist eine tragische Persönlichkeit. Leider kennen wir ihn nur aus den Schilderungen seiner Todfeinde. Mit Unrecht haben ihn einige neuere Schriftsteller mit den schwärzesten Farben geschildert, wozu namentlich der unerwiesene Vatermord den Vorwand bot.[19]) Die Hinrichtung des verrätherischen Bruders ist allerdings eine blutige, aber in den Annalen des Mittelalters keineswegs seltene That. Samuel überwand seine Gegner selbst im Tode; sein Herz überlebte nicht den Anblick von Tausenden verstümmelter Kampfgenossen. Es ist nicht bekannt, dass er Jemanden gepfählt oder geblendet hätte, während Basilios während des ganzen Kampfes mit Exekutionen dieser Art nicht sparte. Auch das Benehmen gegen Vladimir und Ašot spricht für die Güte seines Herzens. Alle Anerkennung verdient der Mann, der das halb vernichtete Reich Symeon's zur alten Macht erhob und unter den schwierigsten Verhältnissen durch 38 Jahre zu behaupten suchte.

Nur noch vier Jahre überlebte das zerrüttete Bulgarenreich den Tod Samuel's. *Gabriel Roman*, slawisch *Radomir* zubenannt, Samuel's Sohn von der Larissäerin, war sein Nachfolger. Seinem Vater, den er überall im Felde begleitete, hat er in den Schlachten am Spercheios und unter der Bêlasica das Leben gerettet. An körperlicher Gestalt überragte er ihn, an geistiger Grösse stand er ihm nach.

Basilios, hoch erfreut über des Caren Tod, brach mitten im Winter in Makedonien ein, verbrannte das Carenschloss in Bitol (*Βουτέλιον*[20])) und liess Prilêp, Štip und Voden besetzen. Umsonst bot Gabriel einen Frieden an. Die Griechen rückten in die Gebirgslandschaft Moglena vor das gleichnamige Schloss, dessen Localität nicht näher bekannt ist. Die Bulgaren leisteten einen solchen Widerstand, dass der Kaiser selbst sich hinbegeben musste. Endlich als der Fluss von

---

[19]) Z. B. Hilferding. Dagegen erhoben Einsprache Golubinski 216 und Rački (Rad 24, 130). S. Anm. 3.

[20]) Zu Hilferding I. 211 Anm. bemerke ich, dass „butelskyj pąt“ in der Urkunde des Virpiner Klosters bei Skopje nicht Bitol (Toli-Monastir), sondern das Dorf Butelj bei Skopje ist (s. Hahn's Karte).

den Mauern abgeleitet war, und als die holzgefüllten Minen, in Brand gesteckt, die Mauern wanken machten, ergab sich der Commandant Iljica; sammt der Besetzung wurde er in Armenien internirt. Darauf wurde die nahe Festung Notia niedergebrannt, das jetzige Notje, der Wohnsitz mohamedanischer Cincaren, der einzigen Leute lateinischen Ursprungs, welche den Islam bekennen.

Grause Familienereignisse bescheunigten Basilios' Sieg. Samuel's Bruder Aron hatte einen Sohn hinterlassen, *Joannes Vladislav*, der ebenso wie sein Vater ein Griechenfreund war. Dieser Vladislav ermordete während der Belagerung von Moglena den Caren Gabriel, seinen Vetter, auf dessen Fürbitte ihm bei der Hinrichtung Aron's das Leben geschenkt worden war, auf einer Jagd bei Petrsko unweit von Ostrovo, wie man sagte, auf Anstiften des Kaiser Basilios selbst. Der Wütherich war mit einem Opfer nicht zufrieden. Auch die Gemahlin Gabriel's liess er niederhauen und deren ältesten Sohn blenden, ja selbst seinen Schwager, den Serbenfürsten Vladimir, lud er zu sich (nach Ochrida oder Prespa) und liess ihn, seinen Gast, am 22. Mai 1015 ermorden. Vladimir wurde später zum Heiligen erklärt und in Elbassan in dem St. Vladimirskloster beerdigt; bei den Albanesen ist sein Name noch jetzt bekannt.[21])

Der Usurpator *Joannes Vladislav* liess sich gleich in Unterhandlungen ein, doch der Widerstand der Boljaren, mit *Ivac* (*'Ιβάτζης*) an der Spitze, bewog ihn zur Wiederaufnahme des Kampfes. Man begann mit der Belagerung von Durazzo. Basilios zog indessen über Ostrovo, überall plündernd und die Gefangenen blendend, bis vor Ochrida, besetzte die Carenstadt und wollte schon Durazzo entsetzen, als plötzlich ein Corps in Pelagonien (Becken von Bitol) von Ivac aufgerieben wurde, worauf der Kaiser schleunigst nach Thessalonich heimkehrte. Von nun an erfuhr das Glück des Basilios ernste Trübungen. Zwei Expeditionen gegen Strumica und Sophia misslangen, nur Bojana unter dem Vitoš wurde genommen. Eine

---

[21]) Merkwürdig ist, dass die griechische Legende den Mörder Vladislav und dessen Frau Bogomilen nennt. *'Ακολουθία τοῦ ἁγίου 'Ιωάννου τοῦ Βλαδιμήρου*. Venetiis 1858.

neue dreimonatliche Belagerung von Pernik schlug ebenfalls fehl (1016), ebenso ein Feldzug gegen Kastoria (1017). Vladislav war schon daran ein Bündniss mit den transdanubischen Petschenegen zu schliessen; doch dasselbe wurde wahrscheinlich durch den Strategen von Drster vereitelt Ein geringer Ersatz für diese Misserfolge war die Plünderung Südmakedoniens, während welcher unter Anderem die Burg Bužigrad am Dêvol und Samuel's Schloss Setina unter dem Nidže verbrannt wurden.

Im Frühjahr 1018 lagerte sich der Car Joannes Vladislav von Neuem vor Durazzo. Durazzo (alb. Durres, slaw. Drač, das alte Epidamnos oder Dyrrhachion) hatte im Mittelalter als der vorzüglichste Küstenpunkt zwischen Cattaro und Korfù eine grosse Bedeutung, wesshalb auch Griechen, Slawen, Albanesen, Neapolitaner und Venetianer um seinen Besitz ohne Unterlass stritten. Jetzt ist es ein enges, alterthümliches, vom Fieber heimgesuchtes Städtchen mit etwa 1000 Einwohnern; es steht auf einem isolirten Hügel, welchen Sanddünen und Lagunen vom Festlande trennen. Hier, vor Durazzo, fiel im Frühjahr 1018 Joannes Vladislav, der letzte Car von Ochrida.

Bulgarien war nun ohne Oberhaupt. Unter den Boljaren bildeten sich zwei Parteien. Die Mehrzahl wollte sich gegen Bestätigung ihrer Privilegien den Griechen unterwerfen. Ihre Führer waren der Patriarch *David*, welcher schon bei der Ermordung des serbischen Vladimir eine unrühmliche Rolle gespielt hatte, die Carin *Maria* und der Feldherr *Bogdan*. Die andere Partei, obwohl viel schwächer, rüstete sich zu einer verzweifelten Gegenwehr. Ihre Anführer waren *Frušin* (*Προυσιανός*), des Vladislav Sohn, Samuel's Kriegsgefährte *Nikolica* und der energische *Ivac*.

Kaiser Basilios zog auf die Nachricht von Vladislav's Tod sogleich von Constantinopel nach Westen. In Adrianopel meldeten ihm bulgarische Boten die Unterwerfung Pernik's nebst 35 umliegenden Burgen. In Mosynopolis traf er Boten aus Morozvizd (bei Zletova), aus Pelagonien und aus Lipljan. In Seres begrüssten ihn Krakras aus Pernik und Dragomuž aus Strumica. Vor Strumica übergab ihm der Patriarch David, begleitet von dem Vojvoden Bogdan, einen Brief von der Carin.

Über Skopje, Štip, Prosêk traf der Kaiser in Ochrida ein, wo er vor der Stadt im Lager die Carin Maria und das gesammte Geschlecht der Šišmaniden empfing. Im Kronschatze fand man neben reichlichem Geld eine mit Perlen gezierte Krone, goldgestickte Gewänder und 100 Centner Gold. Das Gold floss in die Taschen der byzantinischen Söldner. Dem bulgarischen Adel bestätigte der Kaiser seine Privilegien und verlieh einzelnen Personen byzantinische Ehrentitel.

Die Kriegspartei zog sich in die Gebirge Albaniens zurück. Prinz *Frušin* floh mit zwei Brüdern auf den steilen Tomor (*Τμῶρος*, 7700') bei Berat; als aber die Abhänge besetzt wurden, kam er hinab nach Dêvol und ergab sich dort dem Kaiser, der ihn zum Commandanten der Hofwache ernannte. Der unbeugsame *Ivac* setzte sich in derselben Gegend auf dem unzugänglichen Berge Vrochotos, auch Proništa genannt, fest, wo er ein Schloss mit einem prächtigen Garten besass. Als man mit Waffen nichts gegen ihn ausrichten konnte, besuchte ihn an einem Feiertage Eustathios Daphnomelos, der Strateg von Ochrida, und, obwohl gastfreundlich aufgenommen, bemächtigte er sich durch einen ebenso kühnen als treulosen Streich seiner Person. Der tapfere Held ward geblendet.[22]) Darauf verliess auch der Vojvode *Nikolica* die Berge. Der letzte freie Boljare *Elemagos*, der Befehlshaber von Berat, unterwarf sich in Stagus am Peneios.

Nach vierzigjährigem Kampfe war Bulgarien endlich unterworfen. Der Sieger reiste nach Athen. An den Ufern des Spercheios zeigte man ihm Massen unbestatteter Gebeine, ein grauenhaftes Denkmal der Niederlage Samuel's, und in den Thermopylen sah er eine gewaltige gegen die Bulgaren erbaute Mauer. Im Parthenon, nunmehr einer Kirche der Mutter Gottes, verrichtete Basilios II. sein Dankgebet für den Sieg. Nachdem er den Winter in Athen zugebracht, zog er am Anfang 1019 im Triumphe in Constantinopel ein. Mit ungeheurem Jubel feierten die Griechen den Kaiser, welcher als 64jähriger Greis seine Aufgabe vollführt hatte und davon den

---

[22]) Siehe die Erzählung des Kedrenos II. 471—474. Rački op. cit. 144. Das Dorf Vrochoto 1274 bei Valona (Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin 277) ist zu weit entfernt; das Vrochotos des Ivac war in der Nähe von Dêvol.

blutigen und verdienten Namen des *Bulgarentödters* (*ὁ Βουλγαρόκτονος*) erhielt. Mit einer goldenen, von Federn überragten Króne ritt er durch das Goldene Thor in die Stadt; vor ihm schritten die Carin Maria, die Töchter Samuel's und die gefangenen Boljaren einher.

Es gab keinen bulgarischen Staat mehr! Das byzantinische Reich reichte von Istrien bis zum Eufrat, von der Drau bis Kypros; denn auch die Serbenfürsten und der Kroatenkönig Krjesimir II. mussten sich der griechischen Oberherrschaft fügen, und selbst in Syrmien sassen byzantinische Strategen. Seit Justinian I. war die byzantinische Macht auf der Halbinsel niemals so fest begründet.

Kapitel XII.

Die Byzantinerherrschaft in Bulgarien im XI. und XII. Jahrhundert.

Die bulgarische Kirche in Ochrida. Die unglücklichen Aufstände des Peter Deljan (1040) und des Konstantin Bodin (1073). Einfälle der Kumanen und Petschenegen. Nationale und religiöse Bewegung in Bulgarien.

Wüst und menschenarm war das Reich, welches der Sieger übernahm. Tausende der Einwohner waren in den furchtbaren Kriegen gefallen oder in ferne Länder, bis nach Asien, verschleppt worden. Die Macht der Boljaren war durch den Verlust der Anführer gebrochen; viele mussten gezwungen die alte Freiheit gegen byzantinische Hofämter eintauschen. Die letzte Carin Maria und Samuel's Tochter Katharina zierten den byzantinischen Hof als Palastdamen. Die bulgarischen Prinzen versahen Militärposten in Constantinopel oder in Asien. Die Prinzessinen vermählte man mit vornehmen Byzantinern.

Eine wichtige Institution des alten Reiches wurde von Basilios II. aufrecht erhalten. Die *bulgarische Kirche* behielt ihre Autonomie; nur sollte ihr Haupt fortan nicht mehr Patriarch, sondern Erzbischof heissen. Der Patriarch David wurde abgesetzt und Joannes, ein Igumen (Klosterabt) aus der Dibra, zum *autokephalen Erzbischof der Bulgaren* mit dem Sitze in Ochrida ernannt. Zugleich bestätigte der Kaiser mittels drei Urkunden (1020) nicht nur alle Rechte dieser Kirche, sondern stellte sogar den territorialen Umfang, den sie zu den Zeiten der Caren Peter und Samuel inne hatte, wieder her. In der zweiten Urkunde bemerkte er ausdrücklich:

„Obwohl wir dieses Land erobert haben, hielten wir seine Rechte unversehrt aufrecht, indem wir sie durch unsere Chrysobullen und Sigillien bestätigten." Aus diesen werthvollen Dokumenten, in welchen die 30 Bisthümer sammt ihren Städten aufgezählt werden, lernen wir die Grenzen der bulgarischen Kirche und sonach auch des Reiches im X. Jahrhundert kennen.[1]) Es zählten dazu Epiros und Albanien bis über Janina hinaus, ganz Makedonien, Nord-Thessalien, die Rhodope, Sophia, Bdyn an der Donau, das Moravathal, Belgrad an der Savemündung, Prizren, Rasa und Lipljan am Amselfelde. Getrennt davon blieb die Metropolie von Durazzo unter der Oberhoheit des Patriarchen von Constantinopel, ebenso wie Donau-Bulgarien (ausser Bdyn), wo dem Metropoliten von Drster fünf Bischöfe unterordnet waren. Auch die epirotischen Eparchien sind, wie es scheint, bald abgetrennt worden. Interessant sind die Angaben, wie viel Kleriker und wie viel *Pariken* (*πάροικος*), d. h. Colonen, Leibeigene[2]), jedes Bisthum hatte. Die grösste Anzahl, 40 Kleriker und 40 Pariken, hatten die Bischöfe von Sophia, Niš, Belgrad, Skopje und Petra (Thessalien). Viele hatten deren nur 12 — 15. Im Ganzen zählten im J. 1020 alle 30 Bisthümer 685 Kleriker und 655 der Kirche angehörige Colonen.

Für Staatszwecke wurde Bulgarien in *Themata* getheilt; jedes verwaltete ein *Stratege* oder *Dux*, welcher die Militär- und Civilgewalt in seiner Hand vereinigte und in einer grössern Stadt (Ochrida, Prespa, Durazzo, Dêvol, Kastoria u. s. w.)

---

[1]) Das Original bei Golubinski 259—263. Ein kleines Fragment bei Zachariae von Lingenthal, Beiträge zur Geschichte der bulg. Kirche. St. Petersburg 1864, 18. Eine bulg. Übersetzung mit Commentar von Drinov in dem Period. Spis. VII. Makedonische Bisthümer: Ochrida (mit Prespa), Kastoria, Moglena (nebst Prosêk), Bitol (mit Prilêp und Veles), Skopje, Servia, Berrhoea, Strumica, Morozvizd (mit Zletova), Velbužd (mit Stob an der Ryla und Razlog in der Rhodope). Im Osten: Sophia (mit Pernik), Niš (mit Toplica und Svrlig), Bdyn (*Βυδίνη*). In serbischen Ländern: Prizren, Rasa, Lipljan, Belgrad, Vranica (Braničevo ?). In Albanien: Glavinica (mit Kanina, bei dem j. Valona, Orea (das antike Oricum?), Černik, Chimaira, Dryinopolis, Buthroton, Janina, Kozil. In Thessalien Stagus und Petra (bei Vlacholivado). Die Lage von Thramos ist unbekannt. Einen Namen hat der Abschreiber ausgelassen.

[2]) Über die Leibeigenschaft in Bulgarien siehe Kap. XXV. 14.

residirte. Der Oberbefehlshaber hatte seinen Sitz in Skopje. Der Stratege, welcher gewöhnlich nur ein Jahr auf seinem Posten verblieb, wurde von der Provinz erhalten, die er mit seinen Beamten gleich einem türkischen Pascha oder einem spanischen Vicekönig aussaugte. Der Erzbischof Theophylaktos von Ochrida (ein Grieche) nennt die kaiserlichen Notare wahrhaftige Räuber, eine Bezeichnung, die wohl mit grösserem Recht auf die Steuerbeamten passte. Dem Strategen waren die Klisurarchen (Festungscommandanten) und die Turmarchen (Garnisonscommandanten) unterordnet. Sonst beliess man den Gemeinden die alte Autonomie und die alten Steuern.

Basilios II. starb 1025. Seinem Tode folgte im Reiche eine Anarchie, die erst nach einem Vierteljahrhundert sich zu heben begann. An den byzantinischen Hofintriguen betheiligten sich auch der Prinz Fružin und die Carin Maria; zur Strafe wurden sie in Klöster gesteckt und Fružin überdies mit einigen Boljaren geblendet. Den Arabern, Normannen und Petschenegen kam die elende Lage des Kaiserreiches sehr zu Statten. In dem ersten Decennium nach Basilios' Tode stattete das barbarische Nomadenvolk der Petschenegen den Donauländern dreimal seinen blutigen Besuch ab, einmal mitten im Winter, wo sie die Eisdecke der Donau zum Übergange benützten.

Auch die Slawen machten sich diesen Zustand des Reiches zu Nutzen. Die Bewegung nahm ihren Anfang aus den Bergen Montenegro's, wo die Liebe zur Freiheit seit Menschengedenken nie erloschen war.[3]) *Stephan Vojslav*, aus der Familie St. Vladimir's, Herr von Zeta und Travunia, welcher eine Enkelin Samuel's zur Frau hatte, schüttelte die byzantinische Oberhoheit ab und vernichtete 1040 ein griechisches Heer in den Schluchten der Schwarzen Berge.[4]) Auch die Bulgaren erhoben sich an zwei Punkten *Peter Deljan*, dem Sohne des unglücklichen Caren Gabriel,[5]) gelang es der

[3]) Rački op. cit. Rad 25, 223.

[4]) Kedrenos II. 527 und der Presbyter Diocleas.

[5]) Kedrenos erzählt, dass Deljan sich für Gabriel's Sohn nur fälschlich ausgab und in Wirklichkeit der Sohn eines kriegsgefangenen Bulgaren aus Constantinopel war; Rački bemerkt dagegen, dass die Bulgaren nach 20 Jahren die Šišmaniden kaum so vergessen haben, um sich so lange täuschen zu lassen. Zum Namen cf. altserb. Dějan, nblg. Deljo.

Gefangenschaft zu entrinnen. Als er im Sommer 1040 in Niš erschien, wurde er von dem Volke enthusiastisch als Car begrüsst. An der Spitze eines immer mehr wachsenden Heeres zog er nach Skopje; die Griechen unterlagen überall. Gleichzeitig pflanzten die Slawen bei Durazzo die Fahne des Aufstandes auf. Aufgebracht durch die Raubsucht des Strategen Michael Dermokaites, empörten sie sich gegen die Griechen und riefen den tapferen Krieger *Tichomir* zum Caren aus. Aber zwei Caren konnten auf dem bulgarischen Throne nicht Platz finden. Nachdem der Kampf gegen die Byzantiner glücklich begonnen war, sollte entschieden werden, ob Peter oder Tichomir an der Spitze des Volkes bleiben solle. Die Heere der beiden Nebenbuhler trafen zusammen. Deljan sprach dort zum Volke und sagte: Wie ein Strauch nicht zwei Vögel ernähren kann, so könne auch ein Land nicht zwei Caren haben; einer von ihnen müsse der Regierung entsagen. Er als der Enkel Samuel's habe zwar ein stärkeres Recht, aber ist es der Wunsch des Volkes, so sei er bereit zurückzutreten. Das Volk brach in stürmische Rufe aus, es wolle den Deljan. Der arme Tichomir, der wie im Traume zur Regierung gekommen sein soll, wurde gesteinigt. Und so blieb Deljan Alleinherrscher.

Deljan's erster Zug war gegen Thessalonich gerichtet, wo damals Michael IV. der Paflagonier weilte. Der Kaiser entfloh und sein Kämmerer Manuel Ivac, vielleicht ein Sohn des Boljaren von Vrochot, begab sich sammt den kaiserlichen Schätzen zu den Aufständischen. Die Bulgaren brachen nun in Epiros und Hellas ein. Der Vojvode Kaukan nahm Durazzo. Anthim schlug die Griechen unter den Mauern des alten Theben in Boiotien. In Epiros wurde der Steuerverwalter Joannes Kutzomytes, welcher die grössten Erpressungen begangen hatte, von den dortigen Slawen in Stücke gehauen, worauf sich, mit Ausnahme der griechischen Stadt Naupaktos, das ganze Land den Bulgaren anschloss.

Da erschien im September in Deljan's Lager bei Ostrovo *Alusian*, der jüngere Bruder des Caren Vladislav. Nach dem Falle Bulgarien's hatte man ihn als Strategen nach Theodosiopolis in Armenien gesandt. Als der Bruder des Kaisers, der habgierige Joannes, von ihm nicht nur Geld zu erpressen

suchte, sondern auch seine Frau, eine schöne Armenierin, raubte, entfloh Alusian, als armenischer Diener verkleidet, durch alle Provinzen zu seinen empörten Landsleuten. Deljan begrüsste mit Freuden seinen Oheim, nahm ihn als Mitregenten auf und sandte ihn gleich mit 40.000 Mann gegen Thessalonich. Sechs Tage lang stürmten die Bulgaren die Stadt. Die Bevölkerung gab schon alle Hoffnung auf, als der Commandant zu dem äussersten Mittel, zu den Mirakeln des hl. Demetrios griff, welche auch jetzt ihre Wirkung nicht verfehlten. Die begeisterten Thessalonicher unternahmen einen Ausfall, bei welchem an 15.000 Bulgaren auf dem Platze blieben und der Rest zerstob.

Dieses Unglück entzweite die Führer. Alusian verleugnete seine Abkunft aus dem verrätherischen Geschlechte Aron's nicht. Er lud Deljan zu sich, und nachdem er ihn berauscht hatte, blendete er ihn mit Hülfe einiger Spiessgesellen. Als die Kunde davon unter das Volk drang, war Alusian schon auf dem Wege nach Mosynopolis zum Kaiser, der ihn für die Unthat glänzend belohnte. Bulgarien, ohne Führer, war verloren. Der blinde Deljan gerieth in Gefangenschaft; dasselbe Schicksal ereilte Manuel Ivac, der sich bei Prilêp mit Verhauen zu decken suchte. Mit einigen Gefechten in Albanien und bei Sophia erreichte die ganze Bewegung nach einem Jahre ihr Ende. Die gefangenen Führer schmückten des Kaisers Triumphzug (1041 [6]).

Nach der Unterwerfung Bulgariens wurde ein Heer von 60.000 gegen Stephan Vojslav gesandt. Als aber die Griechen unvorsichtig in die Pässe am Nordende des Sees von Skodra eindrangen, erdröhnten die Felsen plötzlich in der Nacht vom Trompetenschall, die Berge wimmelten von Bewaffneten, Felsblöcke und Wurfspiesse flogen von den Höhen herab und vernichteten die stolze Armee.

Dass Bulgarien trotz all' dieser Unglücksfälle noch immer ein Herd der Unzufriedenheit blieb, ersieht man aus dem Aufstande des tapfern Feldherrn *Georg Maniakes*, welcher sich 1043 in Italien zum Kaiser aufwarf und auf den Beistand der

---

[6]) Hopf 139. Rački, op. cit. XXV. 225—232.

Serben und Bulgaren hoffend, bei Durazzo landete, aber auf dem Weitermarsche in einer Schlacht bei Ostrovo den Tod fand.

Eine furchtbare Geissel traf damals die Donauländer. Sechs Jahre lang waren sie der Schauplatz der heftigsten Kämpfe mit den Petschenegen (1048 — 1054). Chan Tyrak, erbittert über die freundliche Aufnahme, welche dem gegen ihn empörten Häuptling Kegen bei den Griechen zu Theil geworden war, brach mit 80.000 Mann in Bulgarien ein. Wohl wurde er von Konstantin Arianites und Basilios Monachos geschlagen, aber das Vorgehen mit den Geschlagenen wurde zur Quelle vielen Unheils. Obwohl Kegen die Niedermetzelung sämmtlicher Gefangenen anrieth, colonisirten sie die Byzantiner in öden Ebenen um Niš, Sophia und am Ovčepolje. Für die slawischen Bauern waren es so liebe Gäste, wie es etwa heutigen Tages in denselben Gegenden die Tscherkessen sind. Bald standen die Ansiedler bei Sophia auf, lagerten sich am Osmaflusse und riefen ihre Stammgenossen zu Hilfe; selbst Kegen schloss sich ihnen an. Auf beiden Seiten des Balkans hausten die Barbaren bis nach Adrianopel mit unbeschreiblicher Wildheit. Drei Byzantinerheere wurden von ihnen vernichtet. Erst 1051 gelang es sie aus Thrakien und Makedonien zu verdrängen. Als die Byzantiner darauf eine Expedition gegen das Hauptlager der Petschenegen bei Prêslav unternahmen, bot Tyrak selbst einen Waffenstillstand an, welcher angenommen wurde.[7]

Die Petschenegen wurden bald durch die *Kumanen* übertroffen, welche mit dem einheimischen Namen *Uzen* (Oghusi), russisch *Polovci* hiessen.[8] Es war ein wildes Nomadenvolk, das in Hütten oder Zelten aus Thierfellen wohnte und von Milch, Käse, Fleisch, besonders Pferdefleisch, sich nährte. Wegen der unzähligen Fliegen und Gelsen sollen sie im Sommer aus ihren Behausungen selten sich herausgewagt haben. Ihr Haupt war kahl geschoren. Schafsfelle waren ihre Kleidung, Bogen, Köcher und Pfeile ihre Rüstung. Jeder hatte zehn bis zwölf

---

[7]) Hopf 140. Rački 238.

[8]) Über die Lebensweise der Kuman[illegible] [illegible] die Memoiren der Franzosen Robert de Clary [illegible] Fragment [illegible] [illegible]ugosl. akad. V. 156) und einen Brief des Nike[illegible] [illegible]tates in [illegible] [illegible]l. graeca I. 79.

Pferde, die er alle auf seine Kriegsfahrten mitnahm, um nach Belieben umsteigen zu können. Auf ihren Raubzügen ritten die Kumanen Tag und Nacht, so dass sie an einem Tage oft sechs oder mehr gewöhnliche Tagemärsche zurücklegten. Zum Übersetzen der Flüsse dienten ihnen Schläuche. So lange das Ziel noch nicht in Sicht war, nahmen sie nichts, als sie aber dabei anlangten, war kein Entrinnen mehr; sie raubten Menschen und Thiere. Den Tod fürchteten sie nicht. Im Gefechte griffen sie unter grässlichem Geschrei den Feind mit einem Pfeilhagel an und zogen sich rasch zurück, um den Anprall wieder zu erneuern. Merkwürdig war die Art ihrer Todtenbestattung. Als 1241 der Kumanenfürst Jonas, ein Verbündeter der Lateiner, in Constantinopel starb, wurde er als Heide ausserhalb der Stadt unter einem hohen Grabhügel beigesetzt; 8 Waffenträger und 26 Pferde opferten die Kumanen an seinem Grabe.[9]) Von ihrer Sprache wissen wir, dass sie dem Türkischen näher war als dem Magyarischen; ein von einem Venetianer im XIII. Jahrhundert am Pontus verfasstes Lexikon ist noch erhalten.[10])

Die Petschenegen wurden von den Kumanen aus der Dnjestergegend nach der Walachei gedrängt. Im J. 1065 überschritten diese zum ersten Male, 60.000 Mann stark, die Donau und ergossen sich über Bulgarien bis nach Hellas. Die Eindringlinge wurden von Seuchen und von den Bulgaren und Petschenegen aufgerieben; den Rest colonisirte man in Makedonien.

Bald nach den Petschenegen- und Kumanenkriegen erfolgte mit Unterstützung der unabhängigen Serben ein neuer Bulgarenaufstand. Die Serben beherrschte damals Stephan, Vojslav's Sohn *Michail* (1050 — 1084), dem der Papst den Königstitel verliehen hatte. Die bulgarischen Boljaren, mit *Georg Vojtěch* (*Βοϊτάχος*) an der Spitze, ersuchten ihn 1073, er möge ihnen gestatten, dass sie seinen Sohn *Konstantin Bodin*[11]) zum Caren ausrufen und unter seiner Führung das Vaterland von der griechischen Tyrannei befreien. Michael

---

[9]) Albericus ed. Leibnitz. Hannover 1698, 579. Cf. Herodot IV. 71.

[10]) Cf. Roesler, Rom. Stud. 338.

[11]) *Βοδῖνος*. Rački (Rad 27, 124) schreibt Budin; doch vgl. Bodin in einer Urkunde bei Miklosich, Mon. serbica 60.

gab seine Einwilligung und Bodin zog mit 300 Serben nach Priština, wo eine Boljarenversammlung ihn zum Caren proklamirte, wobei er den Namen *Peter* annahm. Der griechische Feldherr Damianos Dalassenos, welcher aus Skopje gegen ihn auszog, ward geschlagen und gefangen genommen. Nach diesem Siege begingen die Aufständischen in übermässigem Selbstvertrauen einen argen Fehler, indem sie ihre Kräfte zersplitterten. Bodin zog nach Niš, der serbische Vojvode Petril nach Kastoria. Nachdem Petril's Heer vor Kastoria vollkommen zersprengt worden war, rückten die Byzantiner gegen Skopje. Von Niš, das er besetzt, eilte ihnen Bodin über die schneebedeckten Felder (es war schon Dezember) entgegen. Aber schon auf dem Marsche traf er mit den Griechen zusammen, verlor die Schlacht,[12]) wurde sogar selbst gefangen und nach Antiochia in Syrien gebracht. Es gelang ihm aber mit Hülfe der Venetianer zu entkommen und zur See nach Skodra zu seinem Vater zurückzukehren. Vojtêch verschied auf der Folter unter den Peitschenhieben byzantinischer Schergen. Der Aufstand war gedämpft. In diesem Kriege wurde der Carenpalast auf der Insel des Prespasees von fränkischen Söldnern niedergebrannt; diese Abenteurer plünderten auch die von Samuel gegründete Inselkirche des hl. Achilleus aus [13]).

Eine Wendung zum Besseren trat in Byzanz durch die Erhebung der *Komnenen* ein, obgleich es unter den trefflichen Regenten dieser Dynastie, unter Alexios I. (1081—1118), Joannes (1118—1143) und Manuel (1143—1180) den bulgarischen Ländern nicht besser, als zuvor erging.

Die Einfälle der Petschenegen und Kumanen nahmen kein Ende. Bedeutenden Vorschub leistete ihnen die Unzufriedenheit des bulgarischen Volkes, welche, abgesehen von dem Hasse gegen die Griechen, durch die Verfolgung der Bogomilen und Paulikianer genährt wurde. Im J. 1078, als die Barbaren bis vor Adrianopel raubten und innere Unruhen das Byzantinerreich zerfleischten, insurgirte Lekas, ein griechischer Paulikianer aus Philippopolis, das Volk in der Gegend von Sophia und der

[12]) Nach Joannes Kuropalates *ἔν τινι τόπῳ λεγομένῳ Ταωνίῳ*. Vielleicht die altserb. Burg *Paun* (*ταώ* serb. paun Pfau) bei Gračanica am Amselfelde, von welchem ein Theil noch jetzt *Paunovo polje* heisst.

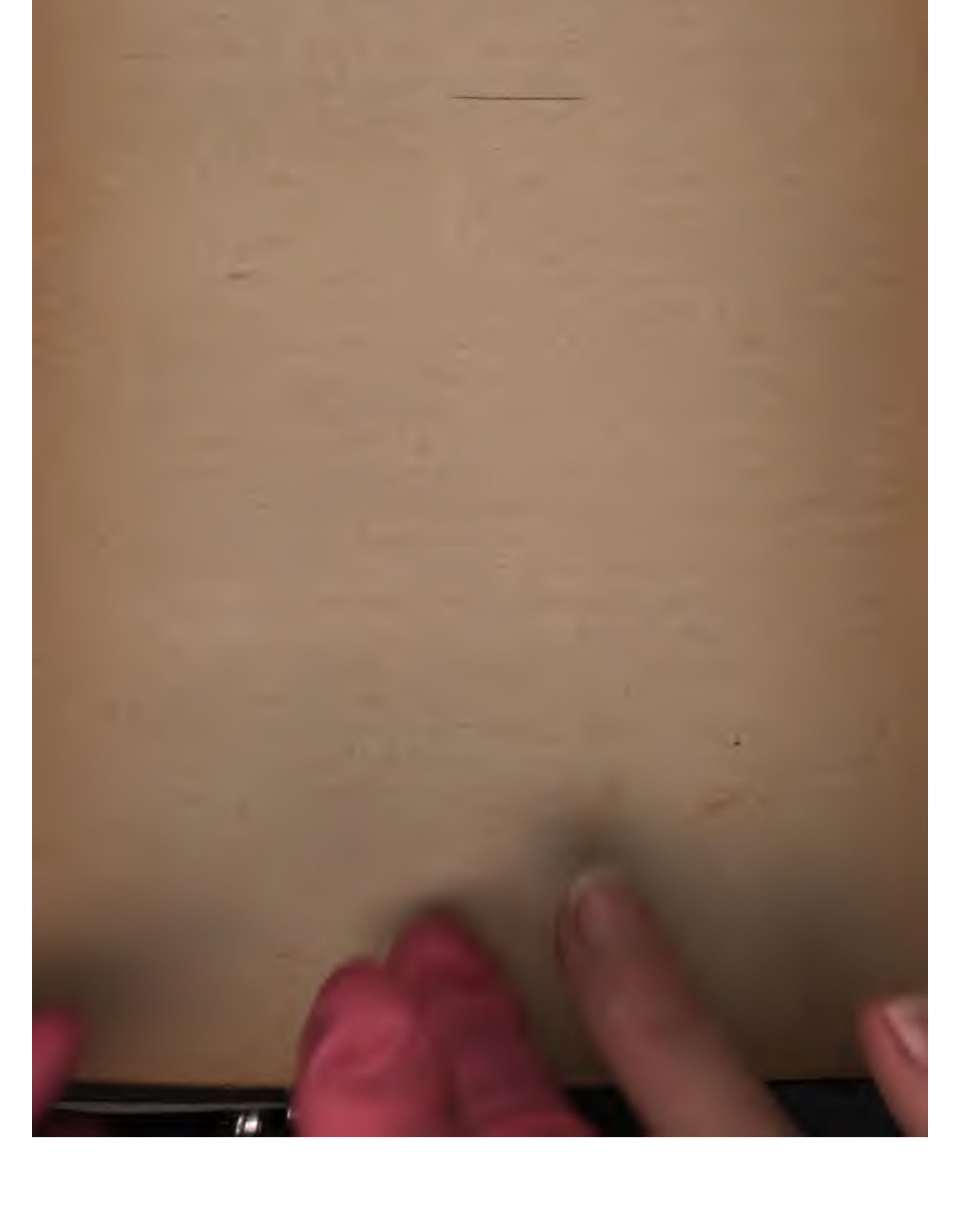
[13]) Die Byzantiner bei Stritter II. 661 sq. Rački im Rad 27, 124—127.

bogomilische Slawe Dobromir erhob die Fahne des Aufruhrs in Mesembria. Wohl wurde das angeblich 80.000 Mann starke, aber ungeordnete und schlecht bewaffnete Insurgentenheer von einem viel schwächeren wohlgeübten byzantinischen Corps zersprengt, aber schon acht Jahre später (1086) verbanden sich die bulgarischen Häuptlinge von Drster und der Umgebung (einer hiess Seslav) mit den Kumanen. Gleichzeitig erhoben sich die Bogomilen und besetzten unter dem Commando eines Paulikianers aus Philippopolis, eines ehemaligen Höflings, das Bergschloss Beljatovo (irgendwo in der westlichen Srêdna Gora) und brandschatzten von da aus ganz Thrakien. Ihr Befehlshaber heirathete sogar die Tochter eines Kumanenfürsten. Mit Hülfe der Aufrührer besetzten die Kumanen Drster und das Donaugebiet, das den Byzantinern einige Jahre hindurch nur dem Namen nach unterthan war. Im J. 1087 rückte Tzelgu-Chan mit 80.000 Petschenegen und Kumanen in Thrakien ein, fand aber den Tod in einem unglücklichen Treffen. Kaiser Alexios, der 1088 an die Donau vorrückte, rettete aus einer furchtbaren Schlacht kaum das nackte Leben. Nur durch Aufreizung der Petschenegen und Kumanen gegen einander vermochte man das heranbrechende Unheil abzuwenden. Erst 1091 gelang es durch die Vernichtung der Petschenegen bei Levunion an der Maricamündung den gräulichen Verwüstungen der Haemusländer ein Ende zu machen. Ein Theil der Barbaren wurde in Moglena colonisirt, die übrigen niedergehauen. Im J. 1122 gingen die Petschenegen zum letzten Male über die Donau und wurden bei Berrhoea in Thrakien vollständig aufgerieben. Mit dem Ende dieses Jahrhunderts verschwinden sie vollständig; ihre Sitze nahmen die Kumanen ein.

Im J. 1094 zogen die Kumanen auf Anstiften eines Gegenkaisers, des Pseudo-Diogenes, neuerdings über die Donau. Als sie mit Hülfe der Gebirgsbewohner selbst den Balkan überschritten, entschlossen sich die Bürger Jambol's und anderer umliegenden Orte dem Pseudo-Diogenes zu huldigen. Damals musste sich Adrianopel 48 Tage gegen die Kumanen vertheidigen. Die Schlacht bei Taurokomon machte der Bewegung ein Ende.[14])

[14]) Rački, Borba južnih Slovena, Rad 30, 77 und 31, 196—217.

Gefährlicher als die transdanubischen Nomaden wurden die Normannen. Robert Guiskard landete 1081 in Albanien, schlug den Kaiser Alexios am Arsenflusse und nahm Durazzo. Sein Sohn Boemund besetzte, nach der Eroberung von ganz Epiros, auch Kastoria, Moglena, Skopje und alle makedonischen Städte bis zum Vardar. Aber die Eingeborenen, obwohl missvergnügt, schlossen sich den „ketzerischen“ Eindringlingen doch nicht an, und als Robert 1085 starb, gingen alle Eroberungen wieder verloren.



Kapitel XIII.

Der innere Zustand Bulgariens im XI. und XII. Jahrhundert.

Hellenisirung der Nationalkirche von Ochrida. Ausbreitung der Bogomilen über Griechenland, Bosnien, Italien und Frankreich. Ethnographische Übersicht der Halbinsel.

Ochrida war seit dem XII. Jahrhundert das Bollwerk des Hellenismus in den makedonischen Slawenländern. Schon der Nachfolger des Joannes von Dibra war ein Grieche und seit der Zeit waren die Bulgaren von dem Erzbisthum ausgeschlossen. Die Erzbischöfe wurden vom Kaiser ernannt.[1] Der hervorragendste unter ihnen war der bekannte Schriftsteller *Theophylaktos* aus Euripos in Euboea (ungefähr 1085—1107); seine Legenden und Briefe geben manchen Aufschluss über das damalige Leben in Bulgarien. Ochrida blieb auch nach dem Falle des Carenreiches eine durch Prachtbauten[2] und regen Handel ausgezeichnete Stadt, wie dies auch der arabische Geograph Edrisi (1153) bezeugt.

Während der 168 Jahre der byzantinischen Herrschaft nahm die Lehre der Bogomilen einen ausserordentlichen Auf-

[1] Die bulg. Erzbischöfe und Patriarchen (Golubinski 33 sq.): Joseph 870, Georg 878, Leontij, Dimitrij, Sergij, Georgij, Damian (zu Peter's Zeit), German oder Gabriel in Voden und Prêspa (unter Samuel), Philipp (der erste in Ochrida), David um 1015—1018, Joannes 1019, Leo († um 1055), Theodul, Joannes Lampenos († um 1078), Joannes ἄοινος, Theophylaktos (um 1085—1107), Leo Mung (ein Jude), Michael Maxim (ein Eunuch), Eustathios (um 1134), Joannes Komnenos (der Neffe Alexios' I. um 1143—1156), Konstantin I. (abgesetzt 1166), ein Ungenannter 1183, Joannes Kamateros. Vgl. Zachariae 16—24.

[2] Die obere Sophienkirche baute Erzbischof Leo, die untere Theodul. Eine davon steht noch jetzt als Moschee.

schwung.[3]) Bald fand sie Eingang bei der Griechen, die im Mittelalter an spitzfindigen theologischen Controversen einen besonderen Gefallen fanden. Die ganze Gegend um Philippopolis war im XI. Jahrhundert voll von Armeniern, Bogomilen und Paulikianern. Kaiser Alexios verfolgte die Bogomilen mit Feuer und Schwert; ihren Ältesten Basilios, der sammt seinen 12 „Aposteln" gefangen wurde, liess er im Constantinopler Hippodrom verbrennen (1111). Die Früchte dieser Verfolgungen haben wir oben geschildert. Im J. 1144 wurden in Constantinopel zwei Bischöfe wegen des Bogomilismus abgesetzt und ein vom Volke hochgeachteter Mönch Niphon eingekerkert; einige Jahre früher verurtheilte ein Concil den Mönch Konstantin Chrysomalas, welcher den bogomilischen Dualismus dahin erweiterte, dass er lehrte, der Mensch habe zwei Seelen, eine gute und eine böse, und Niemand könne ein guter Christ werden, solange er die böse Seele nicht aus sich banne.

Aus der Balkan-Halbinsel kam die Bogomilenlehre wahrscheinlich über das byzantinische Unter-Italien nach dem Occident. Doch konnte sie sich auf italienischem Boden nur in der Lombardei behaupten, wo sie in den Städten und unter dem Schutze des ihr zugethanen Adels vor den Verfolgungen der Päpste gesichert war. Im J. 1017 treten die ersten „Manichaei" in Frankreich auf; Toulouse wurde ihr Hauptsitz. In Köln am Rhein tauchen sie 1146 auf; bald findet sie man auch in Strassburg und anderen Rheinstädten.

Im Westen hiessen sie nicht mehr Bogomilen oder Babunen, sondern führten zahlreiche andere Namen, wie *Manichäer*, *Poblikaner* (aus Paulikiani), *Patarener* in Italien (von der Mailänder Vorstadt Pataria), *Katharen* in Deutschland und Italien (Ursprung dunkel; davon deutsch Ketzer, böhm. kacíř), *Albigenser* in Frankreich (nach der Stadt Alby), *Texerantes*, *Tisserands* (weil ihre beschauliche Lebensweise unter den Webern viele Anhänger gewann). Sich selbst nannten sie aber nie anders als *christiani*, *boni christiani*, *bons hommes*. Dass ihr Glaube aus Bulgarien stamme, vergassen weder sie

[3]) Siehe Rački's oft erwähntes Werk über die Bogomilen und Schmidt, Histoire et doctrine de la s[illegible] Cathares ou Albigeois. Paris 1849. Über die griech. Bogomilen [illegible]ius Zygadenus, ed. Gieseler. Göttingen 1842.

selbst, noch ihre Gegner; daher die Namen *Bulgarorum haeresis*, *Bulgari*, *Bugri*, woraus das französische Schmähwort *bougre* entstand.

Am Anfang des XIII. Jahrhunderts war ganz Südeuropa von den Pyrenäen und dem Ocean bis zum Bosporus und Olymp von einer fast ununterbrochenen Kette bogomilischer Ansiedlungen umspannt. Millionen bekannten öffentlich oder insgeheim die Lehre des bulgarischen Popen. Die Gläubigen in der lombardischen Ebene und in Südfrankreich unterhielten einen regen Verkehr mit ihren Glaubensgenossen im Byzantinerreiche, in Bulgarien und Bosnien. Lange bevor Constantinopel von den lateinischen „Kreuzfahrern“ erobert und von den Türken eingenommen wurde, bestand ein mächtiger, wiewohl geheimer Gedankenaustausch zwischen Orient und Occident.

Ursprünglich glaubten die Bogomilen, Gott und Satan seien gleichen Alters. Doch erhob sich gegen diesen absoluten Dualismus schon im X. Jahrhundert eine gemässigte Partei, welche den Satan nicht für ein von Uranbeginn bestehendes Wesen, sondern für einen gefallenen Engel ansah. An dem alten Ditheismus hielt die Kirche der Dragovičen (in Makedonien) fest; den gemässigten Monotheismus, den zeitlichen Ursprung des Bösen, vertrat die Kirche von Bulgarien. Dieses Schisma wurde auch nach Westen übertragen. Niketas, der Bischof der Constantinopler Gemeinde, die mit den Dragovičen eines Sinnes war, betheiligte sich an dem Haeretikerconcil in St. Felix de Caraman bei Toulouse, welches den absoluten Dualismus für den echten Glauben erklärte. Doch blieb dieser Beschluss ohne nachhaltige Folgen. Im XIII. Jahrhundert waren es im Occident nur die Kirchen in Toulouse und in Albano am Garda-See, wo die Lehre vom ewigen Bestande des Bösen rückhaltlose Anhänger zählte.

Auf der Balkan-Halbinsel lag der Schwerpunkt des Bogomilismus in Makedonien. In Melnik, bei Prilêp, in dem Gebirge Babuna,[4]) wo noch jetzt ein Dorf Bogomili heisst, und in Moglena, wo unter Kaiser Manuel der hl. Ilarion als Bischof harte Kämpfe mit den Bogomilen bestand, gab es

[4]) Schon im XIII. J. [Babuna, Šafařík Pam. 25. „Der Sage nach war dieser Berg in alter Zeit der Zufluchtsort der Babunen oder Bogomilen.“ Grigorovič, Reise 139.

bogomilische Gemeinden. Frühzeitig fand ihre Lehre auch in Serbien Eingang, wurde dort aber (um 1160—1185) von dem energischen Grosszupan Stephan Nemanja auf immer ausgerottet.[5]) Aus Serbien flüchteten die verfolgten Bogomilen nach Zachlumien (Hercegovina) zu Stephan's Bruder, dem Fürsten Miroslav, der sie aus Bruderhass gern aufnahm. Von Zachlumien aus gelangten bogomilische Glaubensboten nach Bosnien, wo ihre Lehre unter dem Schutze des Adels und der Bane eine gleiche Macht entfaltete, wie im albigensischen Südfrankreich. Im XIII. Jahrhundert überschritt der neue Glaube die Save und griff in Syrmien und Slavonien um sich. Auch in Böhmen taucht er sporadisch auf, wohin er entweder von Süden oder aus den Rheinländern verpflanzt worden war.[6])

Die occidentalischen Bogomilen besassen eine Übersetzung der hl. Schrift in romanischer Volkssprache, die nicht aus der Vulgata, sondern aus griechischen Texten veranstaltet war. Zu den wenigen von den bulgarischen Bogomilen anerkannten Büchern nahmen ihre griechischen Glaubensgenossen noch den Psalter und die Propheten an; im Occident gesellte die Kirche von Albano auch noch die Bücher Job und Sirach, sowie auch die Schriften Salomo's hinzu.

Abgesehen von vereinzelten Excentricitäten tritt bei den Bogomilen immer mehr die Tendenz zu Tage, sich dem Christenthume, dem ihre Lehre ihrem Wesen nach ziemlich ferne stand, zu nähern, um so unter den Christen leichter Proselyten zu gewinnen. So lehrte der Italiener Johannes de Lugio die wirkliche Menschwerdung Christi und nahm das ganze Alte Testament an; andere gaben die Freiheit des Willens zu.

So gestaltete sich das religiöse Leben in Bulgarien im XI. und XII. Jahrhundert. Nicht minder wichtig ist es, die

[5]) Der Serbenkönig Stephan Uroš III. sandte einst seinen Sohn, den nachmaligen Caren Dušan, mit Heeresmacht gegen die „gottlosen und heidnischen“ Babunen, die er nach vielem Blutvergiessen schlug und dann zu seinem Vater in das Serbenland zurückkehrte. Eine alte Notiz vom J. 1329 in Grigorovič's Reise 20. Vielleicht wohnten diese Häretiker in Makedonien, dessen Nordtheil die Serben damals schon besassen.

[6]) Palacký, Über die Beziehungen und das Verhältniss der Waldenser zu den ehemaligen Sekten in Böhmen. Prag [illegible]69. Brandl im Čas. matice moravské I. 2. Aber die dort erwähnte [illegible] Innocenz IV. (1244) betrifft eher Bosnien, als Böhmen.

ethnographischen Zustände kennen zu lernen. Die dortige Völkermischung war damals ebenso bunt, wie jetzt.

Das slawische Element war am weitesten verbreitet. Der jetzt verschollenen Slawencolonien in Hellas und Thessalien haben wir bereits oben gedacht (S. 122). In Albanien und Epiros waren die Thäler und Ebenen lange Zeit von serbischen und bulgarischen Stämmen bewohnt, während auf den Höhen Albanesen und Wlachen, in den Küstenstädten (Durazzo, Naupaktos) Griechen hausten. Die südepirotischen Vojniči werden schon im VII. Jahrhundert genannt. Im X. Jahrhundert war alles Land von Durazzo bis Janina sammt dem Küstengebiete ein Theil des bulgarischen Reiches. Auf den Bergen Albaniens verbluteten 1018 die letzten Kämpfer um die bulgarische Unabhängigkeit. Im Aufstande Deljan's erhoben sich die Slawen um Durazzo und die Bewohner der Provinz von Nikopolis (Aetolien und Akarnanien) schlossen sich den Bulgaren, „ihren Landsleuten" an. Noch unter den Anjou's (1250—1350) finden wir Slawen in der Küstenebene und am Drim. Eine Verstärkung erhielt das slawische Wesen in Albanien und Epirus, als der Serbencar Dušan diese Länder eroberte.[7])

Die Grenze der Serben und Bulgaren in dieser Periode lässt sich nicht bestimmen. Sicher ist es, dass an der Donau das bulgarische Element an das russische grenzte. Die Sitze der russischen Ugliči und Tiverci reichten im IX. und X. Jahrhundert (nach Nestor) bis an die Donau, an deren Mündungen es damals russische Städte gab. Doch die Slawen mussten hier den Petschenegen und Kumanen Platz machen. Nach dem Abzuge der Nomaden erscheinen dann in der Moldau nicht mehr Slawen, sondern Rumunen, aber auch bei diesen blieb das Kleinrussische eine Zeit lang die Staatssprache.[8])

---

[7]) Siehe das interessante, auf neuen Quellenstudien basirte Werk des Warschauer Professors Makušev (s. S. 121 Anm. 15).

[8]) Als Curiosität bemerke ich, dass ein altbulg. Völkerkatalog (ungefähr aus dem XIII. J.), den Bulgaren mit einem Büffel, den Serben mit einem Wolf vergleicht; die Physiognomie der Albanesen wird dort mit der eines Bibers, die des Wlachen mit einem Katzengesicht zusammengestellt. Das Original bei Šafařík II. 733.

Die *Albanesen*, obwohl das älteste Volk der Halbinsel, werden vor dem XI. Jahrhundert nirgends erwähnt. Sich selbst nennen sie *Škjipetaren*, was Einige als „Gebirgsbewohner" deuten, ihr Land *Škjiperia*. Bei den Slawen heissen sie *Arbanasi*, bei den Griechen *Ἀρβανῖται*, bei den Occidentalen *Albanenses*. Auch dieser Name ist einheimisch, vielleicht ein alter Nationalname. Im toskischen Dialekt bedeutet Arberi oder Arberéši einen Albanesen, und Arberia heisst das Gebirgsland zwischen Valona und Argyrokastro; unter Arbenia wird im Gegischen ganz Albanien verstanden, in der Mundart der Hochländer vorzugsweise die Küstenebene von Durazzo. Der slawische, fränkische und griechische Namen ist offenbar dem gegischen (nordalbanesischen) Dialekte entlehnt. [9])

Die erste Notiz von den Albanesen haben wir aus dem Jahre 1079. Damals empörte sich der griechische Strateg in Durazzo gegen seine Regierung. Unter seinen Truppen waren neben Normannen, Griechen und Bulgaren auch *Ἀρβανῖται*. [10]) Seit dieser Zeit ist von ihnen in griechischen, lateinischen und slawischen Quellen öfter die Rede. Sie lebten auf unzugänglichen Bergen als halbwilde Hirten in Familiengenossenschaften unter der Verwaltung einheimischer Anführer. Altserbische Denkmäler des XIV. Jahrhunderts erwähnen albanesische Dörfer am Šar und am Zusammenflusse der beiden Drime, wo sie den Klöstern von Dečani und Prizren unterthan waren. Zwei Ortschaften, Arbanasi genannt und gewiss auch von Albanesen bewohnt, tauchen damals inmitten der makedonischen Slawen auf, [11]) die eine im Gebiete von Žegligovo, die andere bei Prilêp. Auch in Serbien nomadisirten Albanesen mit ihren Heerden. [12])

Die Bergbewohner Albaniens, mit Raubzügen und Guerilla seit uralter Zeit wohl vertraut, stiegen allmählig in das Tiefland herab und unterjochten die dortigen Slawen. Albane-

---

[9]) Tosk. Arberija, geg. Arbenija. — Über den Volksnamen cf. Hahn, Alb. Stud. I. 230, Drin u. Wardar 13.

[10]) Anna Komnena ed. Bonn. I. 17—22. Hahn I. 312.

[11]) Miklosich, Mon. serb. 144. Glasnik 13, 370.

[12]) König Stephan Vladislav (1234—1241) verlieh dem Kloster von Vranina (auf einer Insel des Sees von Skodra), das Recht, dass kein albanesischer Hirt auf seinen Gütern überwintern dürfe. Mon. serb. 27.

sische Häuptlinge traten an die Stelle der slawischen Boljaren. Bald wurde es in Albanien Regel, dass nur ein „Serbe oder Slawe" Sklave sein könne. Die Eroberer übernahmen von dem unterworfenen Volke nicht nur Gesetze, Sitten und geordnete Lebensweise, sondern auch die Ausdrücke für die neuen Begriffe.[13]) Eine merkwürdige Bewegung erfasste die Albanesen im XIV. Jahrhundert, wo sie das verödete Hellas überflutheten. Den Türken unterwarfen sich die Albanesen nach einem tapfern Kampfe; als ein sinnverwandtes Volk wurden sie ihnen eine treffliche Stütze. Seit Menschengedenken stets wenigstens dem Namen nach den Griechen, Bulgaren, Italienern, Serben und Türken unterthan, versuchten sie bei all' ihrer Kriegstüchtigkeit nie die Gründung eines eigenen albanesischen Reiches; selbst ihr Nationalheld Skanderbeg war ein Slawe von Geburt. Im Glauben schwankten sie unaufhörlich zwischen Katholicismus und Orthodoxie, und selbst die Annahme des Islam bot ihnen keine Schwierigkeit.

Über die ganze Halbinsel unter Albanesen, Griechen, Bulgaren und Serben zersprengt, wohnten die *Rumunen*, slawisch und griechisch *Wlachen* genannt (Vlasi, *Βλάχοι*). In neuerer Zeit hat für sie besonders in Serbien der Ausdruck *Cincar* Eingang gefunden, der einen gewissen spöttischen Beigeschmack enthält (cъncar rum. Stechmücke). Ausserordentlicher Unternehmungsgeist, Vernachlässigung der eigenen Nationalität und daneben treues Festhalten an der Muttersprache sind die Hauptzüge in dem Charakter der Wlachen. Im Mittelalter waren sie viel zahlreicher als jetzt. Obwohl sie zu den ältesten Bewohnern der Halbinsel gehören, werden sie nicht früher als um 976 in der Gegend zwischen Kastoria und Prespa erwähnt.[14]) Das Chrysobull des Kaisers Basilios II. unterordnet die Wlachen in ganz Bulgarien, sonach von Bdyn und Belgrad bis Janina, dem Erzbischof von Ochrida.[15])

---

[13]) Makušev 45, Miklosich, Alb. Studien I. Die slav. Elemente im Albanischen. Wien 1870.

[14]) Kedrenos II. 435. Siehe S. 189.

[15]) *Καὶ λαμβάνειν τὸ κανονικὸν αὐτῶν πάντων, καὶ τῶν ἀνὰ πᾶσαν Βουλγαρίαν Βλάχων καὶ τῶν περὶ τὸν Βαρδάρειον Τουρκῶν, ὅσοι ἐντὸς Βουλγαρικῶν ὅρων εἰσί.* Golubinski 263.

In Thessalien, das im XII—XV. Jahrhundert einfach *Gross-Wlachien* (*Μεγάλη Βλαχία*) hiess, bildeten die Wlachen den Kern der Bevölkerung. Der jüdische Reisende Benjamin von Tudela († 1173) erzählt, dass sie damals noch Heiden waren und schnellfüssig wie die Ziegen, aus ihren Bergen auf Raub auszugehen pflegten; Niemand vermöge sie zu unterwerfen. *Klein-Wlachien* war zu jener Zeit in Aetolien, *Weiss-Wlachien* in Moesien, *Schwarz-Wlachien* (*Μαυροβλαχία*) in der Moldau. Das Despotat von Epiros nannten die Serben *das Wlachisten-land.*[16]) Zahlreiche Wlachen wohnten in der Rhodope[17]), wo man sie am Pernar und in Nevrokop noch jetzt antrifft. In der Dobrudža und bei der Anchialos werden Wlachen 1095 und 1164 erwähnt, bei Bizye in Thrakien 1284; die Byzantiner bemerken von diesen Pontuswlachen ausdrücklich, sie seien Nachkommen italischer (römischer) Colonisten. Jetzt gibt es am Haemus keine Rumunen mehr.

Sehr oft werden die Wlachen in Serbien erwähnt.[18]) Schon Stephan Nemanja schenkte ihrer 150 dem Kloster Chilandar. Höriger Wlachen gedenkt das Typikon des Klosters Studenica (um 1200). Zahlreiche Wlachendörfer nennen die Gründungsurkunden der Klöster Žiča am Ibar (um 1222—1228), Dèčani an der Bystrica (1330), des Erzengelklosters von Prizren (um 1348) und Dušan's Chrysobull für Chilandar (1348). Diese Ansiedelungen lagen grösstentheils in der Šar-Planina, in den Bergen westlich vom Weissen Drim, am Ibar und der Serbischen Morava, in welcher Gegend noch jetzt ein Gebirge *Stari Vlach* heisst. Ein wlachisches Dorf Namens Poniša war an der Morava. In Makedonien werden Wlachen unter dem Serbenkönig Milutin (1281—1320) bei Skopje, unter dem bulgarischen Caren Konstantin (1258—1277) bei Prilêp erwähnt.

Es ist kein Zweifel, dass man unter Wlachen, welche meist in slawisch benannten Dörfern wohnten (Sušičani, Dobro-

---

[16]) Daniel ed. Daničić 114, 354. Eine Person Vlachiot Dragja in einer Urkunde um 1348 (Glasnik 15, 292).

[17]) Kantakuzenos I. cap. 30. ed. Bonn. I. 143: *ἕνα δὲ τῶν ἀπὸ τοῦ Δακικοῦ γένους νομάδα Συρμπάνον* (Šarban). Byz. Nachrichten bei Roesler Rom. Stud. 100. Hopf 165.

[18]) Siehe Daničić's Altserb. Lexicon, unter Vlach.

doljani, Goračevci usw.), damals oft auch slawische Hirten verstand, aber zum grossen Theile waren es wirkliche Rumunen, wie dies schon ihre Eigennamen zeigten, z. B. in der Prizrener Urkunde die auf *-ul* (Vladul, Dragul, Rajul, Stanul, Nêgul) oder in der Inschrift von Žiča: Šarban, Bun (bonus), Bukor (alb. und rum. bukúr hübsch) u. s. w.

In Bosnien werden in Urkunden des XIV. und XV. Jahrhunderts häufig Serben und Wlachen (Sclavi aut Vulahi), Bauern, Hirten und Händler, im Gegensatze zu den Ragusanern angeführt. In Istrien gibt es noch jetzt vier Dörfer, deren Bewohner unter einander rumunisch, mit ihren Nachbarn kroatisch sprechen.[19])

Über die Lebensweise der mittelalterlichen Wlachen fehlt es nicht an Nachrichten. Sie waren vorwiegend ein Nomadenvolk von einfacher, mitunter aber auch gewaltthätiger Sinnesart. Wie heutzutage, so weideten sie auch damals im Sommer ihre Pferde, Schafe und Ziegen auf hohen Alpentriften und zogen im Herbst in die Winterquartiere (*zimište*, *zimovišta*) hinab, wo sie dem Grundbesitzer für die Überwinterung von jedem Hundert zwei Stück Vieh zahlten (*travnina*). Dass diese winterlichen Gäste dem Besitzer häufig sehr unangenehm waren, lässt sich leicht ermessen. Zwei Bestimmungen der Gesetze des Caren Dušan (1349) beziehen sich auf die Grenzverletzungen durch albanesische oder wlachische Hirten.[20]) Die Ragusaner erlaubten den Wlachen nie auf ihrem Territorium zu überwintern (prêstat u zimištech), und als sie einst auf Bitten des bosnischen Königs Tvrdko Tvrdković von dieser Regel abwichen, richteten ihnen die „Vlasi Kujavići" nicht nur einen grossen Schaden an, sondern erschlugen sogar einen von ihren Leuten.[21]) Die wlachischen Dörfer im Gebirge nannte man *Katuni*; es wohnten in ihnen oft über

---

[19]) Siehe Miklosich, Die Istrischen Rumunen (in: Die slav. Elemente im Rumunischen. Wien 1861). Im kroatischen Küstenlande versicherte mich ein glaubwürdiger Mann, dass auf der Insel Veglia (Krk) das Rumunische noch in unserem Jahrhundert nicht unbekannt war, was einer näheren Untersuchung werth ist.

[20]) Dušan's Gesetzbuch §§. 66, 71.

[21]) M. Pučić Споменици сръбски (Serb. Denkmäler) 1395—1423. Belgrad 1858, 82.

35 Familien. Ihr Häuptling hiess in Serbien, ebenso wie in den Karpaten *knez* oder *prêmikjur*. Obgleich ein unstätes Volk, waren die Wlachen meist Unterthanen der Klöster und des Adels, aber da sie ein ungebundeneres Leben führten, als die übrigen Dorfbewohner, durfte kein leibeigener Serbe eine Wlachin zur Frau nehmen. Für das Weiden fremden Viehes erhielten sie entweder einen Antheil an der Heerde (bêleg), oder wurden monatlich gezahlt (mêsečina). Als Handelsleute trieben sie Karavanenhandel nach Ragusa und Cattaro, besonders mit Salz. Auch in byzantinischen Kriegsdiensten werden sie angetroffen. Die Sprache der Halbinsel-Wlachen ist noch immer wenig bekannt, obgleich ihre Erforschung besonders in lexikalischer Beziehung wichtige Ergebnisse zu Tage fördern dürfte.[22]) Eine wlachische Literatur gibt es nicht; als Schriftsprache gilt ihnen jetzt das Griechische.

Der Name *Wlach*, welcher ursprünglich einen Menschen romanischer Abstammung bedeutete, wechselte oft seinen Sinn. In Bosnien nannte man mitunter auch die Ragusaner *Wlachen*. Am Ende des XII. Jahrhunderts übertrug man den Namen irrthümlich auf die moesischen Slawen. Niketas Choniates, Ansbert, Villeharduin, Clary und andere Zeitgenossen nennen die Caren Asên und Peter und ihr Volk durchwegs Wlachen, ihre Sprache wlachisch; erst beim Akropolita verliert sich diese Verwechslung. Anlass dazu mochten die damals am Pontusgestade noch existirenden echten Rumunendörfer gegeben haben. Jetzt bedeutet *Wlach* in Donau-Bulgarien und Serbien einen Dako-Rumunen, in Thrakien und Makedonien einen Makedo-Rumunen, in Kroatien einen griechisch nichtunirten Christen, in Bosnien einen christlichen Slawen, in Dalmatien einen Bauer auf dem Festlande (Morlaken), bei den Slovenen und Böhmen einen Italiener. Neugriechisch heisst *βλάχος* der Bauer im Gegensatz zum Hirten (čoban).

Viel dunkler ist der Ursprung der Rumunen in Dakien.

---

[22]) Georg Konst. Rosa unterschied 1809 den moskopolitanischen, den grabovenischen, den gramostenischen, den gopistenischen, den mezovitischen oder epirotischen, den malavistenischen und den Gebirgs- oder wlachischen Dialekt (Kapitar Kl. Schriften I. 182). Dazu ist die moglenische Mundart, die dem Dakorumunischen sehr nahe sein soll, hinzuzufügen (Hahn, Drin u. Wardar 261).

Ihre ununterbrochene Ansässigkeit in ihren gegenwärtigen Wohnsitzen ist, da sie jedes positiven Beweises entbehrt, neulich sehr in Zweifel gezogen worden; doch ist der Streit um diese ethnographisch hochwichtige Frage noch nicht völlig ausgefochten. Bulgarische und russische Slawen, dann nomadische Magyaren, Petschenegen und Kumanen bildeten die Bevölkerung der Moldau und der Walachei in der ersten Hälfte des Mittelalters. Wer damals auf den sonnigen Höhen der Karpaten hauste, ist ein Räthsel; wohl waren sie von rumunischen Hirten bevölkert, die frühzeitig aus der Halbinsel dahin übersiedelt sein mochten. Die Thäler Siebenbürgens hatten, wie sich aus den Ortsnamen ergiebt, eine slawische Bevölkerung (S. 82). Nach dem Abzug der Kumanen waren die Ebenen nördlich von der Donau öde und wüst. Da stiegen nun die Hirten von den Bergen herab und liessen sich unter den Überresten der Slawen nieder. Indem sie sich die Slawen assimilirten, übernahmen sie von ihnen Hunderte von Wörtern nicht nur für die gewöhnlichen, sondern insbesondere für die Begriffe des Christenthums. Die christliche Terminologie der Rumunen gibt ein unzweideutiges Zeugniss dafür ab, dass sie die Lehre Christi von den Slawen angenommen haben.[23]) Bis in das vorige Jahrhundert war bei ihnen das Slawische Amt- und Kirchensprache. In Siebenbürgen werden die „Blaci" 1222 zum ersten Mal genannt; leider ist vor der Einwanderung der Sachsen über dieses waldige und verödete Land gar wenig bekannt. In der Walachei finden wir im XIII. Jahrhundert rumunische Geschlechter unter ungarischer Oberhoheit (*Οὐγγροβλαχία*); erst im XIV. Jahrhundert entsteht dort ein Staat.

Die *Griechen* wurden oft mitten unter Slawen in Städten colonisirt, um diese letzteren im Zaume zu halten; so in Melnik. Viele kleinasiatischen Griechen flüchteten vor den Türken bis nach Serbien, wo wir sie unter König Milutin (1281—1320) an der Brêgalnica antreffen.[24])

---

[23]) „Gelegentlich will ich nur bemerken, dass die christliche Terminologie der Rumunen so wie der bis in eine ziemlich späte Zeit fortgesetzte Gebrauch slawischer Kirchenbücher auf einen Antheil der Slawen an *der wohl ziemlich späten Christianisirung* des rumunischen Volkes einen Schluss gestattet." Miklosich, Altslov. Formenlehre (1874) XXV.

[24]) Miklosich, Mon. serb. 59. Glasnik **24**, **246**.

Die *Armenier* hatten seiner Zeit einen solchen Einfluss im Byzantinerreiche, dass einige ihrer Landsleute selbst den Kaiserthron bestiegen. Sie fehlten in keiner grösseren Stadt. In Dörfern wohnten sie bei Philippopolis, in Moglena in Makedonien und selbst am Pšinaflusse.[25]) Die Armenier waren die eigentlichen geistigen Urheber des Bogomilismus.

Auch türkische Stämme wurden von den Kaisern unter den Bulgaren angesiedelt. Die *Vardarioten* zwischen Thessalonich und Voden waren von Kaiser Theophil (829—842) hinverpflanzt. Sie hatten einen eigenen Bischof *(ὁ Βαρδαριωτῶν ἤτοι Τουρκῶν)*, welcher der Kirche von Ochrida untergeordnet war.[26]) Noch im XVI. Jahrhundert führte der Bischof von Poljana (Dorian) die Vardarioten in seinem Titel.[27]) Jetzt sind sie verschollen; nur der Name Vardar soll von ihnen herrühren. Andere *Türken* sassen im XI. Jahrhundert bei Ochrida. Die *Petschenegen*, welche zu derselben Zeit bei Niš, Sophia, in Moglena, auf dem Ovče polje und an der Donau colonisirt wurden, starben bald aus; nur in einigen Ortsnamen erhält sich das Andenken an dieses Raubgesindel.[28]) Bedeutender war der Einfluss der *Kumanen*, auf welche wir noch zurückkommen werden.[29])

---

[25]) Glasnik 24, 245. Ein Dorf Armenica am Ryl (Šafařík Pam. 2. Ausg. 106). Armênochor bei Bitol (Glasnik 11, 136; besteht noch jetzt). „Bale Jeksa Armênin" sammt Familie im Strumica in XIV. J. (Mon. serb. 64).

[26]) S. Anm. 15.

[27]) Tafel, De Bardario et de gente Bardariotarum Mus. Rhen. V

[28]) Ein Dorf Pečenêga an der Donau in der Dobrudža; Pečenevca an der Bulg. Morava bei Lêskovac; Pečensko Brdo auf der Strasse von Sophia nach Berkovica; „Pečenêški put" (der Petschenegenweg) in Polog im XIV. J. (Glasnik XIII. 375).

[29]) Kapitel XXV. 4.

Kapitel XIV.

Die Wiederherstellung des Reiches durch die Brüder Asên I. und Peter.

Zustand des byzantinischen Reiches am Ende des XII. Jahrhunderts. Revolution der Brüder Peter und Asên im J. 1186. Das neue Bulgarenreich in Moesien. Car Kalojan (1197—1207). Ivanko in der Rhodope, Strêz in Prosêk, unabhängige Theilfürsten. Unterhandlungen mit Rom.

Das byzantinische Reich, in seinem innersten Wesen hinsiechend, näherte sich von Jahr zu Jahr einer grossen Katastrophe. Kein Jahr verging ohne unglückliche Kriege und Einfälle. In den Donauprovinzen hausten die räuberischen Kumanen; die griechischen Inseln und die Gestade des Aegaeischen Meeres wurden von normannischen und saracenischen Corsaren verwüstet; in Kleinasien entfaltete sich die Macht der Seldžuken, welche in Nikaea und Nikomedia ihre Sitze aufschlugen. Die Byzantiner waren nicht mehr fähig ihr Vaterland selbst zu vertheidigen; im Heere fochten für sie Normannen, Bulgaren, Russen, Georgier, Tscherkessen, Armenier, Araber, Kumanen und andere Fremdlinge. Den Abgrund, in welchen der ganze Staat zu stürzen drohte, nahm Niemand wahr; man kümmerte sich mehr um Mirakel und prunkende Ceremonien. Klöster und Mönche wurden immer zahlreicher; am Athos entstand eine förmliche Mönchsrepublik. Gleichzeitig wuchs in der Masse des Volkes das Widerstreben gegen die herrschende Kirche; der Bogomilismus griff bei Griechen und Slawen unaufhaltsam um sich. Die Komnenen schwächten überdies das verfallende Reich durch die Einführung des occidentalischen Feudalismus. Während unter der Herrschaft des reinen Absolutis-

mus das Individuum eine geringe Geltung hatte, traten unter dem Feudalismus kühne und unternehmende Männer in den Vordergrund und der persönliche Ehrgeiz gewann freie Bahn. Die gesammte byzantinische Monarchie war ausserdem mit einem Netze italienischer Handelsfaktoreien bedeckt; in einer jeden grösseren Stadt bestanden Magazine und Kirchen „lateinischer“ Kaufleute. Die ersten italienischen Handelsleute im Orient kamen aus Amalfi. Neben ihnen fassten bald die weit mächtigeren Pisaner, Genuesen und Venetianer, alle von den Kaisern mit glänzenden Privilegien und Immunitäten ausgestattet, festen Fuss im Griechenreiche. Pera in Constantinopel jenseits des Goldenen Hornes war das Hauptquartier der „Lateiner“; um 1180 wohnten ihrer dort mehr als 60.000. Den grössten Einfluss errangen die Venetianer. Sie liessen sich von der Begeisterung der Kreuzzüge nicht hinreissen, sondern suchten allmählig ihre Macht in den Städten zu befestigen und erwarteten ruhig den geeigneten Augenblick, wo ihnen die Herrschaft dieser schönen Länder zufallen sollte. [1])

Der energische *Manuel Komnenos*, ein gebildeter und heldenmüthiger, aber vergnügungssüchtiger Herrscher, verschied 1180, einen unmündigen Sohn *Alexios* hinterlassend. Im Streite um die Vormundschaft über das kaiserliche Kind unterlag die lateinische der griechischen Partei. Es begann ein Blutbad in den Colonien der Italiener, welches diese den Griechen durch die Plünderung der Küstenstädte reichlich vergalten. Nach drei Jahren fiel Alexios durch die Hand seines Mitregenten *Andronikos Komnenos*.

Die Herrschaft des Andronikos war von kurzer Dauer. Das Mass des Unglückes wurde unter ihm voll. Der ungrische König Bela III. besetzte Braničevo, Niš und Sophia. Sein Bundesgenosse, der serbische Grossžupan Stephan Nemanja, welcher den Widerstand seiner Brüder gebrochen, die einzelnen Theilfürstenthümer vereinigt und so zur serbischen Macht den Grundstein gelegt hatte, verband einen byzantinischen Gau nach dem anderen mit seinem Reiche. Wilhelm II., der König der süditalischen Normannen, eroberte Thessalonich und rüstete bereits gegen Constantinopel. In der Haupt-

---

[1]) Hopf 145—160.

stadt entstand eine heillose Verwirrung. Andronikos wurde grausam ermordet. Der an seiner Stelle 1185 zum Kaiser erhobene Isaak II. Angelos begann seine Regierung mit einem glänzenden Sieg über die Normannen bei Demetrica am Strymon, aber dem allgemeinen Verfall zu steuern war er, ein habgieriger und hochmüthiger Feigling, am wenigsten berufen. Der Staatsschatz stand leer und die Provinzen waren schon längst ausgesogen; man half sich durch offizielle Münzfälschung. Da trat ein Zwischenfall ein, welcher das Feuer, welches in Bulgarien schon lange glimmte, zum Ausbruche brachte.

Isaak II. heirathete Margaretha, die Tochter des ungrischen Königs Bela III. Doch zur Hochzeit fehlte es an Geld. Man schrieb eine neue Steuer aus, die im ganzen Reiche mit grosser Strenge eingehoben wurde. Am drückendsten presste man um Anchialos und am Balkan; die Beamten verfuhren wie Räuber unter den dortigen Bulgaren und Wlachen Das erbitterte Volk entbrannte in Rache. An die Spitze der Unzufriedenen stellten sich zwei Brüder aus einem Boljarengeschlechte, *Peter* und *Joannes Asên*, Nachkommen der alten Bulgarencaren, gebürtig aus Trnovo, der Wiege der alten Šišmaniden.[2]) Asên war ein unternehmender Charakter, thatkräftig, unerschrocken in der Gefahr, nie verzagend; seinen Augen traute er mehr als seinen Ohren. Peter hingegen zog den Frieden dem Kampfe vor. Um einen Vorwand zum Abfalle zu haben, begaben sich die Brüder an das kaiserliche Hoflager mit der Bitte, man möge sie in das Heer aufnehmen und ihnen irgend ein Gut am Balkan zuweisen. Nach beiden Richtungen hin erhielten sie eine abschlägige Antwort. Asên wurde überdies von Joannes dem Sevastokrator mit einem Backenstreich regalirt.[3])

Nach Hause zurückgekehrt, beriefen die Brüder das Volk in die Kirche des hl. Demetrios in Trnovo, die sie daselbst

---

[2]) Praevalentibus Grecis Bulgari perdiderunt regiam dignitatem, quinimo compulsi sunt gravi sub jugo Constantinopolitano servire, donec novissime duo fratres, Petrus videlicet et Johannitius, *de priorum regum prosapia descendentes*, terram patrum suorum non tam occupare, quam recuperare coeperunt. Der Papst an den König von Ungarn 1204. (Theiner Mon. Slav. mer. I. Nro. LVII.)

[3]) Der Hauptzeuge für diese Zeit bis 1206 ist der Byzantiner Niketas Choniates, welcher selbst an einigen Feldzügen gegen die Bulgaren

gegründet hatten. Dort verkündeten, wie erzählt wird, einige dazu gedungene Männer und Weiber mit prophetischer Begeisterung, es sei Gottes Wille, dass die Bulgaren das langjährige Joch abwerfen und die Freiheit zurückerobern; der hl. Demetrius habe die Griechen und die von den Normannen verwüstete Kirche von Thessalonich verlassen und sei zu den Bulgaren Hülfe bringend gekommen. Dieses „Mirakel“ riss auch säumige Geister hin. Boljaren und Landleute griffen zu den Waffen. Peter wurde als *Car der Bulgaren und Griechen* gekrönt.[4]) Gleichzeitig wurde in Trnovo ein neuer Erzbischof Vasil in völliger Unabhängigkeit vom Constantinopler Patriarchen eingesetzt.[5])

Die Aufständischen zogen zunächst gegen Prêslav, wandten sich aber, da ihnen die Belagerung zu langwierig schien, nach Thrakien. Der Kaiser rückte gegen sie in's Feld und es glückte ihm nach einigen Gefechten die Bulgaren während eines dichten Nebels zu zersprengen. Die Anführer mit einigen Schaaren flüchteten über die Donau zu den Kumanen. Isaak war der Meinung, dass Alles abgethan sei, und dachte weder daran, die Burgen zu besetzen, noch Geisseln zu verlangen, sondern begnügte sich mit der Niederbrennung der Getreideschober auf den Feldern und kehrte darauf im Triumph in die Kaiserstadt heim (1186).

Bald erschien Asên wieder, jedoch nicht mehr allein, sondern im Bunde mit den Kumanen. Das Land zwischen Donau und Balkan wurde rasch besetzt. Dann brach er in Thrakien ein und lieferte in offenem Felde ein unglückliches Treffen gegen Joannes den Sevastokrator. Aber obgleich er in's

---

theilgenommen hat. Sein Geschichtswerk erschien in der Bonner Ausgabe der Byzantiner. Seine Reden und Briefe publicirte unlängst Konst. Sathas, Bibliotheca graeca medii aevi. Vol. I. Venetiis 1872, 73—136. Die einheimischen Quellen sind sehr spärlich. Unter den neueren Arbeiten ist vor Allem zu nennen V. V. Makušev „Bulgarien am Ende des XII. und in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts (russisch im Варшавскія унив. извѣстія Warschau 1872. Nro. 3. S. 1—66). In den chronologischen Angaben hielten wir uns hier und im Folgenden zumeist an Hopf.

[4]) „Kalopetrus ......itemque a suis dictus *imperator Graeciae*.“ Ansbert (Fontes rer. Austriacarum t. [illegible] 54.

[5]) Im J. 1204 war er schon 1[illegible]ischof (Theiner Mon. Slav. 28): quod mea anima desideravit p[illegible] decimum annum.

Gebirge zurückweichen musste, blieb ihm das Glück günstig. Der Sevastokrator kam nämlich in den Verdacht, er strebe nach dem kaiserlichen Diadem, und wurde zurückberufen. Sein Nachfolger Joannes Kantakuzenos campirte sorglos in einem unverschanzten Lager, in dem Wahne, Asên habe sich aus Furcht vor ihm in die Berge zurückgezogen. In finsterer Nacht überrumpelten die Bulgaren das Lager und zersprengten die Griechen. Nun entsandte man gegen die Aufständischen den Sieger von Demetrica, den tapferen Vranas; allein der wackere Feldherr warf sich in Adrianopel zum Gegenkaiser auf, und büsste diesen Versuch mit seinem Kopfe. Nachdem alle drei griechischen Expeditionen fehlgeschlagen hatten, war die Unabhängigkeit des Bulgarenlandes zwischen Haemus und Donau gesichert.

Der Serbenfürst Nemanja war den Asêniden ein natürlicher Bundesgenosse gegen die Griechen. Während die Serben makedonische und albanische Schlösser zerstörten, kämpften die Bulgaren, mit Wlachen und Kumanen vereint, in Thrakien auf der ganzen Linie von Philippopolis bis zum Schwarzen Meere. Am 8. October 1187 holte der Kaiser in der Gegend von Jambol das Kumanenheer in dem Augenblicke ein, als es in einem über sechs Stadien langen Zuge im Begriffe war, 12000 Gefangene und zahlloses Vieh aus Thrakien wegzuschleppen. Es wurde ein Treffen geliefert, in welchem sich die Griechen zwar den Sieg zuschrieben, aber dennoch nach Adrianopel zurückwichen. Nicht minder erfolglos war der weitere Krieg. Wo immer der Kaiser stand, sah man keine Bulgaren; wie er abzog, erschienen sie alsogleich. Durch diese Guerilla erreichten sie mehr, als durch Feldschlachten. Im J. 1188 gelang es den Byzantinern, unbekannt wo, die bulgarische Carin aus einem Hinterhalte gefangen zu nehmen, worauf ein Waffenstillstand geschlossen wurde.

Im J. 1189 zogen die Kreuzfahrer unter Kaiser Friedrich I. von Belgrad nach Constantinopel. Die Griechen legten ihnen gegenüber ein feindseliges Benehmen an den Tag, ja überfielen das Kreuzheer verrätherisch in Wäldern und Pässen, worauf die Kreuzfahrer alles, was nach den grausamen Kriegen in Städten und Dörfern noch übrig geblieben, aus-

plünderten. Die Serben und Bulgaren befolgten eine den Griechen entgegengesetzte Politik. In Niš wurde Friedrich I. von Nemanja gastfreundlich begrüsst; auch Peter und Asên liessen dort durch Boten zuvorkommende Schreiben übergeben. Sie versprachen eine ausgiebige Hülfe gegen die Byzantiner und suchten den Kaiser zur Eroberung von Constantinopel zu bereden. Für diesen Fall stellte Peter ein Hülfsheer von 40.000 Bulgaren und Kumanen unter der Bedingung in Aussicht, dass er die Bestätigung seines Kaisertitels und die Krone des griechischen Reiches erhalten würde. Jedoch Friedrich kümmerte mehr das heilige Land, als der Umsturz christlicher Reiche.[6])

Die byzantinischen Söldner, welche lange keine Löhnung bekommen hatten, erschlafften immer mehr in ihrem Kriegsmuth, wodurch Isaak bewogen wurde, sich bei einem neuerdings über Anchialos in den Balkan unternommenen Zuge persönlich an die Spitze des Heeres zu stellen. Da gewahrte er, dass die bulgarischen Burgen mit neuen Mauern und Thürmen befestigt seien. Die Bulgaren liefen „wie Hirsche oder Ziegen“ auf den hohen Felsen umher, schütteten von oben einen Pfeilregen auf das Heer herab und wälzten Felsblöcke auf dasselbe herab. In den Pässen vor der Stadt Berrhoea (vielleicht Eski Zagora) wurde das Byzantinerheer vollständig aufgerieben; kaum rettete der Kaiser das nackte Leben (1190). Nach diesem Siege wagten sich die Bulgaren an befestigte Städte, stürmten Varna, plünderten Anchialos, zertrümmerten Niš und eroberten Sophia. In Sophia erbeuteten sie die Reliquien des hl. Joannes von Ryl, des Patrons der Bulgaren, welche Asên „der grösseren Ehre und Befestigung seines Carenreiches wegen“ mit grossem Pompe nach Trnovo bringen liess.[7])

Glücklicher war Isaak gegen die Serben. Nemanja schlug er am Moravaflusse 1194 und stattete darauf persönlich dem König Bela einen Besuch ab. Seinen tapferen Vetter Konstantin ernannte er zum Befehlshaber in Philippopolis. Doch dieser wackere Jüngling büsste bald seinen übermuthigen Ehrgeiz mit dem Verluste des Augenlichtes.

---

[6]) Ansbert p. 22—54.

[7]) Euthymij, Leben des hl. Joannes von Ryl (altbulg.). Glasnik XXII. 284.

Die Bulgaren jubelten über die Unfähigkeit der Angeli, ja sie beteten zu Gott, er möge ihnen ein recht langes Leben schenken.

Von Neuem bei Arkadiopolis im östlichen Thrakien besiegt, rüstete Isaak zu einer neuen grossen Expedition. Die mit ihm verbündeten Ungarn sollten über Bdyn einfallen. Da wurde er von seinem leiblichen Bruder *Alexios III.* gestürzt und geblendet, und dieser (1195) vom Heere zum Kaiser ausgerufen. Das Reich am Bosporus bot ein trauriges Schauspiel. Der Usurpator war ein weichlicher Sardanapal; seine Gemahlin Euphrosyne, männlicher als er, regierte mit ihren Lieblingen. In Constantinopel wurde die Ordnung nur durch die Waräger aufrecht gehalten. Das Heer war zerstoben und die Flotte hatte der Admiral Stryphnos „in Gold und Silber verwandelt."

Alexios III. wünschte Frieden mit den Bulgaren; doch Asên stellte unerhörte Bedingungen und führte den Krieg mit Nachdruck fort. Bulgarische und kumanische Schaaren erschienen sogar vor Seres und richteten dort ein griechisches Heer zu Grunde.

Da wurde Asên inmitten seiner siegreichen Laufbahn plötzlich gewaltsam aus der Welt geräumt. Unter seinen Vertrauten hatte er einen Boljaren, Namens *Ivanko*, einen hochmüthigen Mann von riesiger Gestalt und leidenschaftlicher, wenngleich schlau berechnender Gemüthsart. Es kam zu Ohren des Caren, dass Ivanko insgeheim ein Verhältniss mit der Schwester der Carin Helena unterhalte. Ivanko wurde in der Nacht zu Asên berufen, aber zu rechter Zeit gewarnt, besprach er sich, bevor er erschien, mit seinen Freunden und Verwandten. Würde der Car sich freundlich gegen ihn benehmen, wollte er Abbitte leisten; würde er ihn jedoch schroff anfahren, so wollte Ivanko zu dem unter seinem Gewande versteckten Schwerte greifen. Als nun Ivanko eintrat, rief Asên, über alle Massen aufgeregt, nach einem Säbel; da säumte nun Ivanko nicht, zog rasch sein Schwert und durchbohrte den Caren. So fiel *Joannes Asên I.*, der Wiederhersteller des bulgarischen Reiches, nach neunjähriger [8]) siegreicher Regierung, i[illegible]nem Palaste zu Trnovo 1196.

[illegible] γοῦν ἐνιαυτοὺς διανύσας. Akropolita cap. XII. p. 23 ed. Bonn.

Dass Ivanko vor dieser That aller Absichten auf das Carendiadem frei war, ist unwahrscheinlich; war ja Asên's eiserne Hand den stolzen Boljaren zu unbequem, als dass sie nicht gern an seine Entfernung gedacht hätten. Noch in derselben Nacht wurde Trnovo von Ivanko's Anhängern besetzt; aber schon vor Tagesanbruch verbreitete sich das Gerücht von des Caren Ermordung über das ganze Land. Peter rückte aus seinem Theilfürstenthum [9]) um Prêslav und Oveč (Provaton) herbei und schloss Trnovo ein. Ivanko suchte Hülfe bei den Byzantinern, welche in der That ein Hülfsheer aussandten, aber als dieses in die Balkanpässe einrückte, begann es, von Furcht ergriffen, zu murren und stob auseinander. Ivanko entkam insgeheim aus der Stadt, und Trnovo ergab sich an Peter.

Die Regierung übernahm *Peter* gemeinsam mit seinem jugendlichen Bruder *Kalojan*. [10]) Aber seine Friedensliebe behagte den Bulgaren nicht. Nach kurzer Zeit wurde auch er ermordet, und zwar ebenfalls von einem seiner Landsleute (1197).

Ihm folgte sein Bruder *Kalojan* (1197—1207), ein unversöhnlicher Griechenfeind, seinem Charakter nach dem Asên ähnlich, doch ungleich verschmitzter und grausamer. Als erfahrener Feldherr und Staatsmann setzte er politischen Erfolg über religiöse Interessen; die Bogomilen, so viel wir wissen, liess er unbehelligt, und auch mit dem Papste begann er sich auf freundlichen Fuss zu stellen. Als Jüngling wurde er in dem Waffenstillstande von 1188 den Byzantinern als Geissel überliefert. Der Kaiser ernannte ihn zum obersten Stallmeister, doch Kalojan entfloh, nachdem er den byzantinischen Hochmuth sattsam erprobt hatte. [11]) Als Car unternahm er mit grossen Heeren Jahr für Jahr Einfälle nach Thrakien und Makedonien. Am wildesten hausten die Kumanen, mit denen Kalojan in inniger Freundschaft lebte; er hatte sogar eine Kumanin zur Frau. Bis vor die Mauern Constantinopels erstreckten sich die Raubfahrten dieser grausen Gesellen. Reiche Beute schleppten sie aus den makedonischen

---

[9]) Akropolita cap. XII.

[10]) In bulg. Denkmälern und in den Briefen an den Papst heisst er *Kalojan* (Calojoannes), sonst Joanniti[illegible] *[illegible]ίτζης* oder einfach Joannes.

[11]) Niketas bei Stritter 681. [illegible] Clary cap. 64.

und thrakischen Städten, darunter viele Reliquien der Heiligen, welche man als unschätzbare Reichspalladien mit grossem Pomp nach Trnovo zu bringen pflegte, wo ihnen der Erzbischof Vasil an der Spitze des Clerus und der Boljaren in feierlichem Aufzuge entgegen kam.[12])

In Makedonien entstand damals eine neue Bulgarenherrschaft. Ein Boljare, Namens *Dobromir Strêz* (Χρύσης, Stratius), ein Verwandter Kalojan's [13]) war den Byzantinern treu geblieben und half ihnen mit 500 Reitern gegen Asên. Als Commandant des Schlosses von Strumica, das auf einem steilen Felsen gleichsam in den Wolken aufgehängt war, fiel er plötzlich vom Kaiser ab, und wählte zu seinem Sitze das verlassene Prosêk. Dieses Bergschloss stand auf einem Felsrücken irgendwo in den grossen Vardarengen; von allen Seiten war es durch tiefe Abgründe geschützt bis auf einen schmalen Zugang, welchen kyklopische Mauern absperrten; tief unter den Mauern schäumte der Vardar. „Wie eine Spinne oder ein Scorpion zog er auf steile und unzugängliche Felsen, und wie die häusertragenden Schnecken und die lebendig geborenen Muscheln schlüpfte er in die Befestigungen seines Städtchens, in dieselben wie in einen steinernen Mantel sich einhüllend,“ sagt von ihm in seinem Bombast der byzantinische Zeitgenosse. Kaiser Alexios selbst schloss den kühnen Abenteuerer auf seinem Felsenneste ein, doch die Besatzung schlug alle Angriffe mit Felsblöcken ab, die aus kunstvollen Maschinen geschleudert wurden. Alexios musste endlich das obere Makedonien dem empörten Boljaren überlassen und gab ihm, obgleich derselbe schon verheirathet war, die Tochter seines Neffen, des Protostrator Kamytzes, zur Frau (1199).

Ivanko, der Mörder Asên's, war indessen zu den Byzantinern geflohen, die ihn freudig aufnahmen. Er nahm den

---

[12]) Euthymij, Leben des Ilarion von Moglena (Starine I. 83). Joasaf, Leben der hl. Philothea (Glasnik XXXI. 252). Leben des hl. Michael von Potuka (Hilferding I. 49).

[13]) Cara *bližiku* (propinquus) sego. Stephan des Erstgekrönten Leben des Nemanja Cap. XVII. (altserb.) *Užika* (consanguineus) Kalojana cara. Theodosij ed. Daničić 103 (altserb.). „Stratius *nepos* Johanicii“ schreibt Kaiser Heinrich (Makušev 60). Der Name Dobromir bei Niketas (Sathas Bibl. graeca I. 90): *παρὰ τοῦ Δοβρομήρου Χρύσου τοῦ κατέχοντος τὸν Πρόσακον καὶ τὴν Στρούμμιτζαν.*

Namen Alexios und griechische Sitten an, und wurde mit Theodora, einer Prinzessin aus der kaiserlichen Familie verlobt. An der Spitze byzantinischer Heere schlug er bei Philippopolis die Angriffe seiner Landsleute zurück. Aber die Schwäche der Constantinopler Monarchie war für jeden unternehmenden Kopf allzu verlockend. Im Vertrauen auf die Burgen, die er in der Rhodope erbaut hatte, empörte sich Ivanko und verband sich mit dem Bulgarencaren. Den gegen ihn ausgesandten Feldherrn Kamytzes nahm er in einem Hinterhalte gefangen und sandte ihn zu Kalojan. Während sich die Byzantiner um Kričim und andere seine Burgen umsonst abmühten, unternahm Ivanko einen Einfall in die Smolenische Provinz (S. 120) und erreichte sogar das Aegeische Meer. Endlich wurde er durch List überwältigt und gefangen genommen (1200).

Den Kamytzes erlöste aus Kalojan's Gefangenschaft sein Schwiegersohn Strêz. Aber der Kaiser wollte diesem das nicht unbedeutende Lösegeld nicht ersetzen. Kamytzes, dadurch zur Rebellion gegen den kaiserlichen Oheim gedrängt, besetzte im Bunde mit Strêz die Stadt Prilêp und fiel in Thessalien ein. Doch Strêz schloss Frieden und restituirte die eroberten Plätze (1201). Dabei erhielt er seine dritte Frau, dieselbe Prinzessin, welche unlängst Ivanko's Gemahlin gewesen war.

Zu gleicher Zeit sahen sich die Byzantiner genöthigt mit Kalojan Frieden zu schliessen, besonders als dieser nach einer verzweifelten Gegenwehr Varna erstürmte. Sämmtliche Landschaften, die er erobert hatte, wurden in seiner Gewalt belassen. Sein Reich erstreckte sich von Belgrad bis zur unteren Marica und bis nach Agathopolis am Schwarzen Meere, von den Donaumündungen bis zum Strymon und zum oberen Vardar. Belgrad und Braničevo waren im Besitze der Bulgaren; von dort zog sich die serbisch-bulgarische Grenze längs der Morava und Nišava bis nach Niš, welches ebenfalls bulgarisch war. Auch Skopje und Velbužd mit ihren gesammten Bisthümern gehörten zum Reiche des Bulgarencaren.[14])

Kalojan hatte seinerseits reichlichen Grund Frieden mit den Griechen zu wünschen. Roman, der Fürst von Galizien,

---

[14]) Im J. 1204. Theiner Mon. Slav. I. 29.

fiel nämlich in die Moldau ein und nöthigte so die Verbündeten der Bulgaren, die Kumanen, einige Zeit zu Hause zu bleiben. Überdies wurde die bulgarische Westgrenze vom ungrischen König Emerich beunruhigt, welcher in Serbien Stephan, den Sohn Nemanja's enttrohnt, dessen Bruder Vlkan eingesetzt und sich selbst den Titel „rex Serbiae" beigelegt hatte. Den Bulgarenfürsten erklärte Emerich für einen Usurpator, der rechtlos das Land innehabe, welches vom Könige Bela III. der Gemahlin Kaiser Isaak's als Mitgift gegeben worden war. Obgleich Kalojan das Gebiet des ungarischen Vasallen Vlkan durch die Kumanen furchtbar verheeren liess, nahmen ihm die Ungarn dennoch fünf Bisthümer im unteren Moravagebiete weg.[15])

In dieser Lage sah Kalojan ein, wie sehr eine Bekräftigung seines Herrschertitels nöthig sei. Da dies von Byzanz nicht zu erlangen war, wandte er sich nach dem Beispiele der alten Caren, deren Thaten damals noch im frischen Andenken standen, an den Papst. Schon seine Brüder Asên und Peter verfolgten diesen Plan, konnten aber wegen der Menge ihrer Feinde keine Boten nach Rom senden und ihr Versuch bei Kaiser Friedrich I. schlug fehl.[16]) Kalojan versuchte seit 1197 dreimal eine Gesandschaft zum Papste zu senden, aber wegen der Feindseligkeiten der Ungarn und Byzantiner immer erfolglos. Doch das Gerücht davon drang bis zu Innocenz III. Im J. 1199 kam nach Trnovo ganz unerwartet ein päpstlicher Bote, der griechische Uniatenpriester Dominik aus Brindisi. Der Verdacht gegen ihn, da er ein Grieche war, wich bald dem Vertrauen. Er brachte Kalojan einen Brief vom Papste. Innocenz schrieb, er habe vernommen, dass Kalojan aus einem edlen Römergeschlechte stamme, und forderte ihn desshalb auf, er möge nicht zögern, seine Ergebenheit an den römischen Stuhl auch durch Thaten zu bekräftigen. Mit Vergnügen ergriff der verschmitzte Bulgare diese Gelegenheit. Er war erfreut, dass ihn Gott an das Blut und das Vaterland erinnert,

---

[15]) Makušev 17.

[16]) „Quamvis fratres mei beatae memoriae iam dudum voluerint mittere sanctitati vestre, non tamen ad vos pervenire propter multos nostros contrarios potuerunt", schreibt Kalojan. Theiner Mon. Slav. I. 15.

dem er entstamme [17]) und verlangte vom Papste mit der Aufnahme in die römische Kirche die Kaiserkrone (1202). Ein Jahr darauf sandte er den Erzbischof von Trnovo Vasil selbst nach Rom, um nicht nur die Bitte um die Krone zu wiederholen, sondern auch die Errichtung eines Patriarchats zu erbitten; es handelte sich ihm um die Anerkennung sowohl der staatlichen als auch der kirchlichen Selbständigkeit. Vasil erreichte Rom nicht. In Durazzo musste er umkehren; die Griechen hätten ihn dort fast in's Meer geworfen. Inzwischen brachte der Priester Johannes von Casemarino ein erzbischöfliches Pallium für Vasil nach Trnovo (August 1203). Kalojan gewann die Überzeugung, dass man den Papst mit blossen Versprechen nicht hinhalten könne; um seine Wünsche schneller erfüllt zu sehen, gab er dem Priester Johannes ein Chrysobullon, in welchem er sein Land auf ewige Zeiten dem Papste unterwarf. Zur Eile drängte ihn noch ein anderer Umstand, welcher den Lauf der Dinge im Orient plötzlich für lange Zeiten hin in neue Bahnen lenkte.

---

[17]) „Multas egimus gratias omnipotenti Deo, qui..... respexit humilitatem nostram et *reduxit nos ad memoriam sanguinis et patrie nostre*, a qua descendimus." Theiner ib. Vgl. „populus terre tue, qui de sanguine Romanorum se asserit descendisse" ib. p. 16. Daraus darf man noch nicht schliessen, dass die Asêniden ihrer Abstammung nach Rumunen oder Wlachen waren; es war der Papst, welcher zuerst von dieser römischen Abkunft Erwähnung that, und die Bulgaren benützten schlau seiner Worte zur Erlangung ihrer Absichten. Kalojan wurde freilich der Beherrscher der Bulgaren und Wlachen genannt, d. h. der Halbinsel-Wlachen, denn in der Walachei herrschten damals die Kumanen.

Kapitel XV.

Die Kämpfe der Bulgaren mit den Lateinern.

Die Franken in Constantinopel. Die Union Kalojan's. Das griechisch-bulgarische Bündniss gegen die Franken. Schicksal des Kaisers Balduin in der Schlacht bei Adrianopel (1205). Blutige Kriege in Thrakien und Makedonien. Kalojan's Ende vor Thessalonich. Der Usurpator Car Boril (1207—1218). Die Bogomilenverfolgung (1211). Die makedonischen Fürsten Slav und Strêz.

Am 23. Juni 1203 bei Sonnenuntergang erschien vor Constantinopel die Flotte der lateinischen Kreuzfahrer; Venetianer, Lombarden, Franzosen, Deutsche, etwa 40.000 Mann, waren auf 300 Schiffen gekommen, um das Byzantinerreich zu zerstören. An der Spitze der Expedition, welche die schlauen Venetianer von Palaestina, ihrem ursprünglichen Ziele, hieher gewandt hatten, stand der blinde Doge Enrico Dandolo, ein unversöhnlicher Feind der Byzantiner; vor dreissig Jahren, als er während eines Krieges als Gesandter nach Constantinopel kam, wurde er beim Eintritte in den Audienzsaal durch einen Hohlspiegel, welcher die Sonnenstrahlen scharf reflektirte, ruchlos geblendet [1]. Constantinopel wurde nicht in einem Tage genommen. Neun Monate vergingen unter wechselnden Kämpfen. In der eingeschlosenen Stadt wurde ein Imperator nach dem andern ein- und abgesetzt. Dreimal ging die prächtige und stolze Metropole des Orients in einem

[1] Hopf 190.

Flammenmeere auf, jedesmal auf Anstiften der Belagerer. Endlich am 13. April 1204 wurden die Mauern erstürmt und nach einem furchtbaren Gemetzel und grässlichen Plünderungsscenen die Stadt erobert. Graf Balduin von Flandern, ein frommer und tapferer Held, aber ein schwacher Staatsmann, empfing in der Sophienkirche die Kaiserkrone.

Die Eroberer machten sich sogleich an die Zertrümmerung des Romäerreiches; es bedurfte nur eines Jahres, um dies zu vollbringen. Nur an drei Orten behaupteten die Griechen die Unabhängigkeit: in Trapezunt das neue Kaiserthum des Alexios Komnenos, in Epiros der neugegründete Staat des Michael Angelos, und in Nikaea, wo sich die byzantinischen Flüchtlinge um den Kaiser Theodoros I. Laskaris schaarten. Das übrige Reich war in der Gewalt der Franken. Die Venetianer besetzten zahlreiche Inseln und Häfen. Bonifacio, der edle Markgraf von Montferrat, gründete ein halb selbstständiges Königreich in Thessalonich. Auf dem altklassischen Boden von Hellas entstanden die neuen Fürstenthümer von Athen, Achaja, Naxos u. s. w., deren französischer und italienischer Adel auf zahlreichen neuerbauten Ritterburgen die griechische Bevölkerung im Zaume hielt. Nirgends in Europa konnte sich damals das Ritterthum so frei entwickeln, als in den Lateinerstaaten des Orients. Zahlreiche adelige Verbrecher und Schuldner strömten dahin, um im unablässigen Griechenkampf ein romantisches Abenteurerleben zu führen. Auch lateinische Geistliche kamen in ihrer Begleitung und nahmen zum grossen Ärgerniss der Griechen stahlgepanzert und hoch zu Ross an allen Kriegszügen theil.

Kalojan's Lage ward durch diese Umwälzung mit einem Schlage verändert. Als die Lateiner noch Constantinopel belagerten, versprach er ihnen mit 100.000 Mann zu Hülfe zu kommen, sobald sie ihn als Herrscher der Bulgaren anerkennen und ihm eine Krone verleihen. Aber sein Anbot wurde zurückgewiesen. Als dann Kaiser Balduin die thrakischen und makedonischen Städte besuchte, bot ihm Kalojan von Neuem einen Freundschaftsvertrag an, aber erhielt von den Franken die hochfahrende Antwort, er habe mit ihnen nicht wie ein König mit Freunden, sondern wie ein Sklave mit seinen Herren zu verkehren, da er ja die Herrschaft über sein Land, das er

den Griechen entrissen, ganz rechtlos sich anmasse.[2]) Dieser Herausforderung folgte bald eine noch ernstere That. Ritter Renier de Trit aus Flandern wurde mit dem Herzogthum Philippopolis belehnt. Als er im November 1204 in diese Stadt einzog, begrüsste ihn die dortige griechische Bevölkerung, von Kalojan's Schaaren fortwährend bedrängt, als ihren Befreier. Der Zusammenstoss der Bulgaren und Franken ward unabwendbar.

Mittlerweile sandte Papst Innocenz III. den Cardinal Leo mit dem königlichen Diadem nach Trnovo. In der Burg Keve (Kubin bei Pančevo) an der Donau wurde Leo, während ihn auf dem anderen Ufer Schaaren von Bulgaren freudig erwarteten, von den Ungarn festgenommen und erst auf päpstliche Einsprache freigelassen.[3]) In Trnovo angekommen, weihte der Cardinal am 7. November 1204 den Erzbischof Vasil zum Primas von Bulgarien; die Metropoliten von Prêslav und Velbužd erhielten Pallia, die Bischöfe von Bdyn, Niš, Braničevo und Skopje Mitren. Tags darauf (8. November) wurde Kalojan vom Cardinal mit grossem Pomp gekrönt; ausser der Krone erhielt er vom Papste ein Scepter und eine Fahne mit dem Bilde des hl. Peter, dann das Recht Münzen mit seinem Bildniss zu prägen. In seinem Dankschreiben bat der neugekrönte König den Papst um Vermittlung in dem Streite mit den Ungarn und den Constantinopler Lateinern; für den Fall aber, dass diese oder jene etwas gegen ihn unternehmen sollten, lehnte er alle Verantwortlichkeit von sich ab.

Dies ist die Union, welche neueren orthodoxen Schriftstellern Anlass gab, Kalojan mit so viel Schmach zu überhäufen. Bedroht von Ungarn und Lateinern, musste er nothgedrungen die Bestätigung und Anerkennung seines Titels auf diesem Wege aufsuchen. Zu einem gleichen Schritte entschloss sich wenige Jahre später der Serbenfürst Stephan der Erstgekrönte (Prvovênčani); ebenso musste sich damals auch der Albanesenfürst Demetrios der römischen Kirche anschliessen.[4]) Mit welch' berechnender Schlauheit übrigens Kalojan dem

[2]) Clary, Rad jugosl. akad. V, 155. Niketas bei Stritter 707. Makušev 31—34.

[3]) Theiner Mon. Slav. mer. I. 34.

[4]) Golubinski 264—280. Hopf 224.

Papste gegenüber sich benahm, hat jüngst Golubinski dargelegt. Kalojan bat um eine *Kaiser-*, oder was dasselbe ist, um eine *Carenkrone*. Innocenz verlieh ihm den *Königstitel* und sandte eine Königskrone (*regium* diadema). Kalojan nahm die Krone dankbar an, hörte aber nicht auf, sich *Car* (imperator) zu schreiben. Nicht anders war es mit der Würde Vasil's, für welchen vom Papste der *Patriarchentitel* verlangt wurde. Vasil erhielt nur den Titel eines Primas, unter dem Vorgeben, dass beides gleichbedeutend sei[5]); sein Dank an den Papst lautete aber dahin, dass ihn der Cardinal Leo „in *patriarcham*" geweiht habe. Die Correspondenz zwischen Rom und Trnovo litt ausser der Unsicherheit der Wege auch noch an dem Umstand, dass es keine Dolmetscher gab, die in gleichem Masse des Bulgarischen und Lateinischen mächtig wären; alle Actenstücke mussten mit Zuhülfenahme des Griechischen zwei Übersetzungen durchmachen. Auf die kirchlichen Angelegenheiten, auf Ritus und Dogmen, hatte die Union keinen Einfluss. Kalojan, im Besitze der Königskrone, erkannte bald, dass die Lateiner nicht unbesiegbar seien, und achtete von da an gar wenig auf den Papst und auf seine eigenen Versprechungen.[6])

Anlass zum Kriege gegen die Lateiner gaben die Griechen, indem sie Kalojan zu Hülfe riefen. Die griechischen Städter und Archonten wurden nämlich von den Eroberern überall hochmüthig beschimpft und misshandelt, als Leute, die aus angeborener Bosheit und gewohnter Treulosigkeit trotz aller Eidschwüre stets nur auf Verrath bedacht seien. Als nun die Lateiner in Kleinasien und im Peloponnes vollauf beschäftigt waren, sandten sämmtliche Städte Thrakiens Boten zu Kalojan, dem Beherrscher der ihnen sonst so verhassten Bulgaren, trugen ihm für den Fall, dass er sie von der Fremd-

---

[5]) Apud nos haec duo nomina primas et patriarcha paene penitus idem sonant, cum patriarchae et primates teneant unam formam, licet eorum nomina sint diversa. Theiner Mon. Slav. I. 25.

[6]) Die Correspondenz Kalojan's mit Innocenz III. ist nur in der lateinischen Übersetzung erhalten; die slawischen Originale sind verloren. Theiner Mon. Slav. mer. I. 15—39. Migne, Innoc. III. opera (Paris 1855). Eine gründliche und ausführliche Schilderung bei Golubinski 264—280, freilich vom Standpunkte der orientalischen Kirchengeschichte. Cf. Drinov's Bulg. Kirchengesch. 68—80, Makušev op. cit. 18—26.

herrschaft befreie, die Kaiserkrone an und schwuren ihm als Unterthanen Gehorsam.[7]) Der Bulgarenfürst versprach bereitwillig sobald als möglich mit seiner ganzen Macht zu ihnen aufzubrechen. Der Krieg begann mit der Ermordung der fränkischen Besatzung von Didymotichon durch die Stadtbevölkerung selbst, worauf die Franken Adrianopel eilig räumten. Nach einem Monat erschien Kaiser Balduin vor Adrianopel, doch von dessen Mauern und Thürmen wehten schon bulgarische Banner. Während die Franken mit der Belagerung sich zu schaffen machten, war Kalojan mit einem gewaltigen Entsatzheere von Bulgaren und Kumanen im Anmarsch. Am 15. April 1205 gegen Abend kam es zur Entscheidungsschlacht. Der Kumanenhäuptling Kotzas griff das fränkische Lager an, wich aber rasch in verstellter Flucht zurück. Eine kühne Schaar unter dem Grafen von Blois jagte den Kumanen nach und fiel in einen Hinterhalt. Bald waren sie von den Feinden wie von Bienen umringt; von allen Seiten sausten Pfeile und Wurfspiesse. Die stahlgepanzerten Reiter sanken, unter der Wucht ihrer Rüstung der freien Bewegung beraubt, Mann für Mann zusammen. Balduin, den Seinigen zu Hülfe eilend, wehrte sich tapfer mit seiner Streitaxt, bis er im wilden Gedränge plötzlich verschwand. Der Graf von Blois, 300 Ritter und eine Menge Soldaten verbluteten auf der Wahlstatt. In der Nacht zündeten die Franken zum Scheine die Wachfeuer vor Adrianopel an und eilten in regelloser Flucht dem Meere zu. Balduin's Bruder Heinrich, ein tapferer und edler Jüngling, wurde zum „Bailo" (Verweser) des verwaisten Reiches gewählt; Dandolo starb nach wenigen Wochen. Und so blieb von dem lateinischen Reiche in Thrakien bereits nach einem Jahre nichts übrig als Constantinopel, Rhaedestos und Selymbria; Renier in Philippopolis war vollkommen abgeschnitten.[8])

Das Schicksal Kaiser Balduin's war lange Zeit völlig unbekannt und bis zum heutigen Tage ist es nicht völlig aufgehellt. Zwei Monate nach der Schlacht schrieb der Bailo

---

[7]) Makušev 35 sq. Villehardouin's Memoiren ed. Wailly (Paris 1872) p. 211 sq., Kap. 80, 81.

[8]) Villehardouin Kap. 140—145. Clary Kap. 112. Makušev 37. Hopf 214.

an den Papst, Balduin sei in der Gefangenschaft frisch und gesund und werde von Kalojan ziemlich ehrenvoll behandelt.[9]) Der Papst forderte den Bulgarenfürsten auf, mit den Lateinern Frieden zu schliessen und den Kaiser freizulassen, widrigenfalls er von den Lateinern und Ungarn arg in's Gedränge genommen werde; Kalojan soll aber den Legaten mit einer geringeren Hochachtung, als es sich geziemte, empfangen haben und wies des Papstes Wunsch ab.[10]) Balduin schloss sein Leben noch in demselben Jahre, man weiss nicht, auf welche Art. Der Marschall Villehardouin gibt darüber keinen Aufschluss. Der Grieche Niketas erzählt, dass als die thrakischen Griechen zu den Lateinern übergingen, Kalojan zornentflammt den seit Langem in Ketten schmachtenden Balduin aus dem Gefängniss herausschleppen, ihm Hände und Füsse abhauen und ihn dann in einen Graben werfen liess, wo er am dritten Tage qualvoll verschied. Der spätere Akropolita reproducirt die alte Geschichte von Krum und Kaiser Nikephoros' Schädel: auch Kalojan soll den Schädel seines kaiserlichen Gefangenen zu einem Pokal sich hergerichtet haben. Albericus[11]) erzählt, Kalojan's kumanische Frau hätte nach fruchtlosen Versuchen, die Keuscheit des schönen Gefangenen zu besiegen, ihn angeklagt, worauf er grausam in Stücke gehauen wurde; diese Erzählung erinnert aber gar zu sehr an Joseph und Putiphar's Weib in der Bibel. Gewiss ist es, dass Balduin eines gewaltsamen Todes starb. Zwanzig Jahre später trat in Flandern ein Pseudo-Balduin auf, der einen grossen Anhang gewann, bis er zu Lille hingerichtet wurde.

Gleichzeitig benützte Šišman (Ἐζνϊσμένος), Kalojan's Statthalter in Prosêk, aus welchem Strêz kurz zuvor verjagt worden war, die Abwesenheit König Bonifacio's dazu, im Bunde mit den griechischen Bürgern die Königin Margaretha auf der Burg von Thessalonich zu belagern. Kalojan kam noch im Laufe des Sommers den Belagerern zu Hülfe. Bonifacio, aus dem Peloponnes eilig zurückgekehrt, rettete zwar Thessalonich,

---

[9]) Quod dominus meus imperator sanus teneatur et vivus, qui ab eodem Joannitio satis, ut asserunt, pro tempore honorabiliter procuratur. Theiner Mon. Slav. I. Nro. LXIII.

[10]) Ib. Nro. LXIV. und LXVIII.

[11]) Schrieb um 1241. Ed. Leibnitz. Hannover 1698, 440. Engel 404.

musste aber das übrige Makedonien fast ganz den Bulgaren überlassen.[12])

Aus Makedonien eilte Kalojan vor Philippopolis, wo inzwischen die Mehrzahl der Bevölkerung, besonders die Paulikianer, der Frankenherrschaft überdrüssig geworden waren. Renier steckte das Paulikanerviertel in Brand und zog nach Stenimachos (Stanimak) am Nordabhang der Rhodope, wo er eine 13monatliche Belagerung aushielt.

Aber schon nach wenigen Monaten begann die wachsende Macht des Bulgarenfürsten die Griechen um ihre Freiheit und Nationalität mit Besorgniss zu erfüllen. Den nächsten Anlass zur Unzufriedenheit gaben die Kumanen, welche keine griechische Ansiedelung verschonten und die schönsten Gefangenen ihren Götzen opferten. In Philippopolis erhob sich Alexios Aspietas, ein griechischer Usurpator, der den Bulgaren allerdings nicht gewachsen war. Kalojan bezwang ihn, und liess seiner Rache freien Lauf. Eine Menge Vornehmer wurde enthauptet, die Paläste niedergebrannt, die Mauern eingerissen und die schöne Stadt fast dem Erdboden gleichgemacht. Darauf kehrte Kalojan nach Bulgarien heim, um einen dort ausgebrochenen Aufstand zu züchtigen.[13])

Im Frühjahre 1206 wurde der Krieg erneuert. Kalojan's Kumanen plünderten an der Propontis, ja selbst vor den Thoren von Constantinopel. Tausende gefangener Griechen wurden von den Bulgaren an der Donau in Dörfern angesiedelt, auf welche man die Namen der zerstörten Heimathsorte übertragen haben soll.[14]) Der Chronist Niketas jammert über die Ruinen der einst so blühenden Städte, über die heillose Verwüstung der ehemals so anmuthigen Felder und Gärten, wo nun Raubthiere die Stelle der Menschen einzunehmen begannen. Kalojan pflegte zu sagen, er räche die Unthaten des Kaisers Basilios; den Basilios nenne man den „Bulgarentödter", er wolle der „Romäertödter" werden [15]). Thrakien war beinahe ganz in seiner Hand bis auf Adrianopel und Didymotichon, wo der Grieche Theodoros Vranas, ein fränkischer Lehensherr, regierte.[16])

[12]) Niketas ed. Bonn. 815, 817.
[13]) Makušev 44. Über Renier Villehardouin ed. cit. 239, 262.
[14]) Akropolita (Stritter 711). Hopf 217.
[15]) Akropolita l. c.
[16]) Hopf 216 sq.

Als Renier aus Stanimak, welches in dem Augenblicke, wo die Noth der Belagerten auf's Höchste stieg, endlich entsetzt wurde, die erste verlässliche Nachricht von Balduin's Ableben brachte, wurde der auch bei den Griechen beliebte Bailo *Heinrich* zum Kaiser (1206—1216) gekrönt. Ihm gelang es die Bulgaren, die nun auch Didymotichon zerstört hatten und (1207) Adrianopel belagerten, zurückzutreiben, worauf er einen Zug längs der Pontusküste bis nach Anchialos unternahm. Aber dieser Erfolg so wie alle Friedensermahnungen des Papstes an Kalojan blieben bei diesem fruchtlos.[17])

Kalojan hatte sich inzwischen durch einen Bund mit Laskaris zu neuen Unternehmungen gekräftigt, doch der letztere sah sich durch die Angriffe der Seldžuken bald bewogen mit den Lateinern rasch Frieden zu schliessen (1207). Dafür wurde Kalojan eines gewaltigen Gegners los. König Bonifacio hatte in Kypselae an der Marica eine Zusammenkunft mit dem Kaiser, wo ein grosser Feldzug gegen die Bulgaren verabredet wurde. Auf der Rückkehr unternahm er von Mosynopolis aus einen Streifzug in die Rhodope, fiel in einen bulgarischen Hinterhalt und wurde durch einen Pfeil getödtet. Seinen Kopf brachte man dem Kalojan, der über den Tod des ritterlichen Fürsten in masslose Freude ausbrach.

Bonifacio hinterliess einen unmündigen Sohn Demetrios. Kalojan rückte ungesäumt vor Thessalonich und pflanzte seine Belagerungsmaschinen vor den Mauern auf. Aber hier ereilte ihn unerwartet sein Ende. Wohl auf Anstiften der kumanischen Carin trat sein Feldherr Manastras, ein Kumane, Nachts in das Carenzelt, stach den Schlafenden mit einer Lanze in die Hüfte und verschwand. Als der schwer Verwundete ein Hülfsgeschrei erhob, lief Manastras wieder aus dem benachbarten Zelte herbei und spielte den Überraschten. Doch der Car beschuldigte ihn direkt des Mordes. Manastras widersprach, es sei nur ein Traumgesicht gewesen. Am anderen Tag Abends verschied Kalojan unter furchtbaren Schmerzen. Rasch verbreitete sich ein Gerücht, der hl. Demetrios, der Patron von Thessalonich, habe den gefürchteten Caren mit eigener Hand erstochen[18]).

---

[17]) Am 25. Mai 1207. Theiner Mon. Slav. I. Nro. LXVIII.

[18]) Diese Legende findet sich schon bei Clary (Rad V. 156), in des Königs Stephan des Erstgekrönten Lebensbeschreibung seines Vaters

So endete im Herbst (vielleicht am 8. October) 1207 der Fürst, der die Byzantiner mit solchem Grauen erfüllte, dass sie ihn Skylojoannes d. h. den Hundejoannes benannten. Mögen die Erzählungen griechischer und lateinischer Chronisten über ihn noch so parteilich sein, grundlos sind sie nicht. Sein Charakter ist mit blutigen Makeln befleckt, die sich zwar nicht reinwaschen, aber durch den geselligen Verkehr mit den Kumanen erklären lassen. Bei den Bulgaren wurde das Andenken des „grossen, frömmsten" Caren freilich hoch gehalten. Noch heutzutage lebt er in den Sagen der thrakischen Bulgaren als „car Kalijančo".[19])

Ihres Oberhauptes beraubt, hoben die Bulgaren die Belagerung auf und zogen heim. In Trnovo bestieg *Boril* (*Βορίλας*, Burile, Burus der Franken), Kalojan's Schwestersohn, usurpatorisch den Thron, wohl einer der Mitschuldigen an dem vor Thessalonich verübten Morde; seine Heirath mit Kalojan's Witwe berechtigt zu dieser Annahme. Der legitime Thronerbe, der noch junge Sohn Asên's *Joannes Asên*, floh mit seinem Bruder Alexander nach Russland.[20]) Das grosse Reich begann in Trümmer zu gehen. Mit Hülfe des serbischen Grossžupans und späteren Königs Stephan, des Sohnes Nemanja's, verdrängte *Strêz* den Šišman aus der Felsenburg am Vardar und erneuerte sein Reich.[21]) *Slav* (*Σθλάβος*, Esclas), ein Vetter Boril's, errichtete von dem Bergschlosse Melnik aus ein Fürstenthum in der Rhodope; der schlaue Mann schloss sich bald den Bulgaren, bald den Franken, bald den Epiroten an, ohne sich Jemandem ganz unterzuordnen und stets nur den eigenen Vortheil im Auge behaltend.[22])

Nemanja Kap. XVII. (ed. Šafařík, Památky), bei Albericus 442, und in des Serben Domentian (schrieb 1264) Leben der hl. Symeon (Nemanja) und Sava, ed. Daničić, Belgrad 1865 p. 209. Die ausführlichste Erzählung über Kalojan's Tod bietet Staurakios (in der Bonner Ed. des Akropolita p. 236).

[19]) Zachariev 60.

[20]) Akropolita Kap. 13 und 20.

[21]) König Stephan l. c.

[22]) Akropolita l. c. 24. Hopf corrigirte seinen bei Griechen und Franken verstümmelten Namen zu Svätoslav (altbulg. wäre Svętslav), dass aber *Slav* das richtige sei, zeigt die Stelle des Pomenik (s. Anm. 30): „*Slavu despotju* vêčnaja pamęt" (Rakovski Asên 51). „Totam terram de

Boril wollte nach dem Beispiele seines Oheims in den Frankenkriegen fortfahren, und schloss hiezu einen Bund mit Laskaris. Aber seine Heere wurden von Kaiser Heinrich bei Berrhoea zersprengt und Boril selbst mit einem Heere von 33000 Mann am 31. Juli 1208 bei Philippopolis von 18000 Franken furchtbar geschlagen.

Vom Schlachtfelde rückte das siegreiche Frankenheer an die Grenzen von Slav's Gebiet. Der Beherrscher der Rhodopeländer kam in das Lager, küsste dem Kaiser Hand und Schuh, worauf man ihn als Lehensmann aufnahm, ja selbst die ganze „la grande Blaquie“, nämlich Bulgarien ihm versprach. Gegen Ende des Jahres kam Slav nach Constantinopel und erhielt dort als wichtiger Verbündeter nicht nur den Despotentitel, sondern auch eine natürliche Tochter des Kaisers zur Frau. Ein Corps fränkischer Ritter unter des Kaisers Bruder Eustach gab ihm das Geleit in die Heimath.[23]

Die Franken, sobald sie die Invasionen Kalojan's nicht mehr zu fürchten hatten, begannen untereinander zu hadern. Biandrate und Buffa, die Vormünder des unmündigen Demetrios, Königs von Thessalonich, verschworen sich mit dem lombardischen Adel von Makedonien, Thessalien und Hellas in der Absicht, ein grosses Reich zu stiften, welches vom Peloponnes bis nach Durazzo und Philippopolis sich erstrecken sollte. Der Kaiser, dem sie die Huldigung versagten, brach schon im December 1208 nach Makedonien auf, unter dem Vorwande, er habe es auf die Bulgaren abgesehen. In dem darauf folgenden Bürgerkriege rief die lombardische Besatzung von Seres Boril zur Hilfe, aber durch Verrath der griechischen Bürger drangen die Kaiserlichen in die Stadt. Erst 1210 wurde die Ruhe hergestellt, als die vier Reichsfeinde, Boril von Bulgarien, Laskaris von Nikaea, Michael I. von Epiros und Strêz von Prosêk sich beeilten, die inneren Unruhen für sich auszunützen.

In Bulgarien fielen damals gar wichtige Dinge vor. Der Bogomilismus hatte eben seinen Höhepunkt erreicht. Die

Sclave“ Urkunde 1228 (Ljubić Monumenta spectantia hist. Slav. mer. III. 402).

[23]) Hopf 220. Makušev 51. Akropolita Kap. XXIV. Henri de Valenciennes Kap. II. IX. XI. (Villehardouin ed. [illegible]illy 309, 331).

Schriften des Italieners Reniero Sacchoni, welcher lange Zeit patarenischer Lehrer war, dann aber abfiel und als Mitglied des Dominikanerordens sogar Inquisitor wurde, geben Aufschluss über die Verbreitung der Lehre Bogomil's zu Anfang des XIII. Jahrhunderts. Vom Atlantischen Weltmeer bis zum Pontus zählte man 16 haeretische Bisthümer. Drei davon waren in Frankreich, sieben in Ober-Italien, drei in den Slawenländern. Hier war zu den zwei bereits erwähnten Bisthümern (der Bulgaren und der Dragovičen) ein neues (Sclavoniae) in Bosnien hinzugekommen, wo Ban Kulin, dessen gute Zeit noch jetzt in den Sprichwörtern der Südslawen gerühmt wird,[24]) durch seine Friedenspolitik, allen Bemühungen der Ungarn und des Papstes zum Trotze, den Bogomilen, zu denen er wahrscheinlich auch selbst sich bekannte, einen besseren Schutz verschaffte als andere durch blutige Kriege. Zu „Philadelphia in Romanien", was nach Rački ein den Briefen des hl. Paulus entnommenes Pseudonym für Philippopolis ist, befand sich ein Bogomilenbisthum griechischer Zunge. In Constantinopel selbst waren zwei Gemeinden „ecclesia Latinorum et ecclesia Graecorum," wovon die ältere aus Eingeborenen, die jüngere aus Lombarden und Franzosen bestand.

Boril unternahm eine Bogomilenverfolgung. Die Lehrer und hervorragendsten Anhänger der Irrlehre wurden in dem ganzen Reiche eingefangen. Sodann versammelte der Car am 11. Februar 1211 eine Synode (sъbor) von Geistlichen und Boljaren in Trnovo. Von den Gefangenen schworen einige ihre Lehre ab; die Hartnäckigen wurden den Kirchengesetzen gemäss verbannt und über die Bogomilenlehre feierlich das Anathema ausgesprochen. Überdies liess der Car ein Gesetzbuch (sъbornik) wider die Bogomilen aus dem Griechischen in's Slawische übersetzen.

Der Beweggrund zu dieser ungewöhnlichen Massregel[25]) wider eine mächtige Sekte, welche von den Vorgängern Boril's nicht nur in Ruhe gelassen wurde, sondern, unserer Meinung

[24]) Z. B. Daničić, Poslovice (alte Sprichwörter). Agram 1871, Nro. 1882.

[25]) „Vor seiner Carenregierung hat Niemand anderer eine solche orthodoxe Synode veranstaltet" liest man in dem noch erhaltenen Synodik (Rakovski Asěn 49).

nach, bei der Revolution Asên's und Peter's, gleich wie bei den Aufständen des XI. Jahrhunderts (S. 209), einen bedeutenden Antheil hatte, ist nicht aufgehellt.[26]) Unsere Kenntniss von den inneren Zuständen des damaligen Bulgariens ist überhaupt noch sehr mangelhaft.[27])

Während man in Bulgarien mit den Bogomilen aufräumte, fand Strêz, der Fürst von Prosêk, seinen Untergang. Im Frühjahr 1211 griff er, unterstützt von Boril, die Franken an, wurde aber von diesen mit Unterstützung des Michael I. von Epiros, der noch im vorigen Jahre im Bunde mit ihm in Süd-Makedonien plünderte, auf den Ebenen Pelagoniens vollständig geschlagen. Mit dem Reste seiner Truppen wandte er sich gegen den friedfertigen und gelehrten Grossžupan der Serben Stephan, der ihm noch unlängst wieder zur Herrschaft verholfen hatte. Stephan sandte vergebens seinen Bruder, den Hieromonachen und späteren Erzbischof Sava, zu dem Störenfried, um ihn zur Ruhe zu bewegen. Da fiel Strêz plötzlich von der Hand eines der Seinigen. Die Sage verkündete freilich, der Unmensch sei von dem hl. Symeon (d. h. dem als heilig verehrten Nemanja) oder von einem Engel erschlagen worden, so wie es Kalojan vom hl. Demetrios widerfahren war[28]). Das Gebiet des Strêz am Mittellauf des Vardar wurde noch lange Zeit hindurch als ein Ganzes betrachtet; noch 1228 ist von

[26]) Rački (Rad VIII. 178) meint, dass die Regierung selbst wie in Byzanz und Serbien die Verfolgung angeordnet habe. Palauzov, der Herausgeber des Synodiks (Moskau 1855), erklärt Boril's Vorgehen aus orthodoxem Glaubenseifer. Drinov (Bulg. Kirchengeschichte 83), gestützt auf Albericus, der die Sendung eines Cardinal's aus Rom zu Boril erwähnt, sieht darin päpstlichen Einfluss.

[27]) König Stephan nennt in der Biographie seines Vaters Nemanja den Boril einen Peiniger, „dessen Seele es ein süsses Vergnügen macht, das Blut seines Stammes zu vergiessen; er hat auch unzählige andere Menschen hingemordet, als ob er Land und Meer vernichten wollte" (Kap. XVII). Es ist dies wahrscheinlich eine Anspielung auf die blutige Bogomilenverfolgung. Stephan ist auf Boril überhaupt nicht gut zu sprechen.

[28]) Hopf 243. Makušev 12. König Stephan l. c. (mit rhetorischer Überschwenglichkeit). „Und in dieser Nacht durchbohrte ihn der Engel Gottes mit einer Lanze", sagt Domentian ed. Daničić, Belgrad 1865, 209. Cf. Theodosij ed. Daničić (als Domentian) Belgrad 1860, 103. Ein märchenhaftes Leben des Strêz in Glasnik VIII. 144. Cf. auch den späteren Daniel 183.

„terra, que fuit de Straces" die Rede[29]). Die Bulgaren sangen dem „Sevastokrator Strêz" in ihren Kirchen ein ewiges Andenken[30]), während die Serben ihn zu einem gottlosen Wütherich stempelten.

Kaiser Heinrich war damals von allen Verbündeten, selbst von den Venetianern, verlassen; der Papst allein unterstützte ihn mit Geldmitteln. Da riethen ihm die Reichsbarone, sich mit Maria, der ob ihrer Schönheit berühmten Tochter Boril's zu vermählen; dadurch werde er einen mächtigen Verbündeten gewinnen, der sonst als Feind dem geschwächten Reiche grossen Schaden zufügen würde. Dem Kaiser widerstrebte anfangs dieser Plan, aber die Nothwendigkeit bewog ihn darauf einzugehen. Die Vermählung wurde mit grossem Pomp gefeiert (um 1213). Indess die glänzenden Hoffnungen erfüllten sich nicht[31]). Ein einziges Mal unternahm Boril mit dem Kaiser einen Feldzug gegen die Serben, aber in Niš mussten sie unverrichteter Dinge umkehren; der hl. Symeon soll sie zurückgejagt haben[32]).

In Bulgarien hatte Boril schon seit längerer Zeit mit Joannes Asên zu kämpfen, der mit einer Schaar Russen aus der Verbannung heimgekehrt, den Boril schlug, grossen Anhang gewann und den Caren endlich in Trnovo einschloss, wo derselbe, seit Kaisers Heinrich's Tod (1216) ganz isolirt, sogar den Papst um Hülfe anrief. Nach einer langwierigen Belagerung erschlaffte die Partei des Boril, er selbst floh, wurde eingefangen und geblendet (1218).[33])

---

[29]) Ljubić Monumenta III. 402.

[30]) Rakovski Asên 51 (Pomenik d. h. die Namen der Caren, Carinen, Bischöfe usw., denen ein ewiges Andenken gelesen wurde).

[31]) Hopf 246. Clary §. 116—118.

[32]) König Stephan, Kap. XVI. In den übrigen Quellen findet sich kein Wort über diese Expedition.

[33]) Akropolita (Stritter 722) spricht von einer 7jährigen Belagerung; so lange mag der ganze Krieg gedauert haben. Joannes Asên II. Regierungsantritt fällt nach der Inschrift von Trnovo (vom Jahre 1230) in das Jahr 1218. Stritter und Golubinski verlängern die Regierung Boril's bis 1221.

Kapitel XVI.

Car Joannes Asên II.

Die grösste Blüthe des Bulgarenreiches unter dem Caren Joannes Asên II. (1218—1241). Die Schlacht von Klokotnica und Besetzung von ganz Thrakien und Makedonien. Innerer Aufschwung in Bulgarien. Die Residenzstadt Trnovo. Bündniss der Bulgaren und Griechen gegen die Constantinopler Lateiner. Beziehungen Asên's zum Papst und zu den Ungarn.

Joannes Asên II. „des alten Caren Asên Sohn“[1]), der grösste der Asêniden, erweiterte die Grenzen seines Reiches, obgleich er es in einem zerrütteten Zustande übernommen hatte und selbst kein Eroberer war, zu einem Umfang, wie sie ihn seit Jahrhunderten nicht hatten und auch später nie mehr erreichten. Auch dem inneren Wohlstand wendete er seine Sorgfalt zu. Sein Andenken trübt keine Grausamkeit; er war ein menschenfreundlicher und milder Regent. Der Byzantiner Akropolita erzählt von ihm, alle Zeitgenossen hätten ihn für einen merkwürdigen und glücklichen Mann angesehen; „denn er hat weder gegen die Einheimischen mit dem Schwerte gewüthet, noch durch Ermordung der Griechen sich befleckt, wie es seine Vorgänger unter den Beherrschern der Bulgaren zu thun pflegten. Darum ist er nicht nur den Bulgaren, sondern auch den Griechen und anderen Völkern theuer und lieb gewesen.“ Und der anonyme bulgarische Mönch schreibt über ihn: „Joannes Asên, der grosse und fromme Car, der Sohn

[1]) Syn staraago Asênê carê. Inschrift aus dem J. 1230, Euthymij, Leben der hl. Petka (Rakovski Asên 12), der Pomenik der Caren (ib. 52). Irrig halten ihn einige Historiker für den Sohn Kalojan's.

des alten Caren Asên, verherrlichte in starker Liebe zu Gott das bulgarische Carenreich mehr als alle bulgarischen Caren vor ihm; er baute Klöster und schmückte sie besonders mit Gold, Perlen und Edelsteinen, stattete alle heiligen und göttlichen Kirchen mit vielen Geschenken aus, und bewies an ihnen eine lautere Freigebigkeit; einen jeden Grad der Geistlichkeit, die Archihiereen, die Hiereen und die Diakonen bedachte er mit vielen Ehren und erneuerte endlich das Patriarchat des bulgarischen Carenreiches." [2])

Das Lateinerkaiserthum in Constantinopel war schon ein Decennium nach seiner Entstehung in Auflösung begriffen. Kaiser Heinrich, der „zweite Ares", wie ihn die Griechen nannten, war 1216 in Thessalonich plötzlich gestorben, nach der allgemeinen Ansicht an Gift; einige beschuldigten seine bulgarische Gemahlin, andere seine Vertrauten; Hopf bezeichnet den Lombarden Biandrate als den muthmasslichen Thäter. Sein Nachfolger und Schwager *Peter de Courtenay* wurde auf dem Marsche von Durazzo nach Thessalonich von den Epiroten verrätherisch überfallen und starb in der Gefangenschaft. Auf Peter folgte sein Bruder *Robert*, welcher 1220 ungehindert durch Ungarn und Bulgarien in Constantinopel eintraf. Verwandschaftliche Verhältnisse hatten ihm den Weg gebahnt: Asên II. hatte ein Jahr zuvor Maria, die Tochter des Ungarnkönigs Andreas II. geheiratet, der hinwiederum ein Schwager Robert's war.[3])

Robert, ein ungebildeter Feigling, musste nach unrühmlichen Liebeshändeln 1228 aus Constantinopel entfliehen. Sein Nachfolger *Balduin II.* war ein kleiner Knabe, während die Lage des Reiches eines energischen Mannes bedurfte. Einige riethen, man möge Asên, der als Schwiegersohn Andreas II. auch dem Balduin verwandt war, zum Reichsverweser berufen und durch die Verlobung des Balduin mit Helena, Asên's Töchterchen, das Verhältniss kräftigen[4]). Asên erklärte sich

---

[2]) Rakovski Asên 50, 54.

[3]) Theiner Mon. Hung. I. 21 (1219): cum Azeno Bulgarie imperatore mediante nostra filia matrimonium celebravimus.

[4]) Dass es Helena (geb. 1225) war, ersieht man aus Sanudo bei Bongars, Gesta Dei per Francos II. 73; später heirathete sie Theodor II. Laskaris. S. Stammtafel (Kap. XVII).

dazu bereit und versprach Thrakien, wo der unermüdliche *Joannes Dukas Vatatzes* (1222—1254), Nachfolger des Theodoros I. Laskaris, sogar Adrianopel besetzt hatte, für Balduin zurückzuerobern. Aber die Angst vor den Bulgaren und die Opposition des Clerus behielt die Oberhand. Man berief *Jean de Brienne*, den Exkönig von Jerusalem, welcher zwar 1231 mit einem starken Heere eintraf, aber durch seinen Geiz und seine Unthätigkeit alle Hoffnungen täuschte. Viele Ritter und Knappen zogen es vor, die lateinischen Fahnen zu verlassen und bei Asên Dienste zu nehmen.[5])

Inzwischen entstand in den Pindusländern ein neues Reich, das bald in die Schicksale der Halbinsel gewaltig eingriff. Dort war (1214) auf Michael I. von Epiros sein Bruder *Theodoros*, ein wilder und treuloser Kriegsmann, gefolgt. In wenigen Jahren besetzte er Ochrida, Prilêp, Pelagonien, unterwarf sich die Albanesen, welche damals unter Demetrios die Venetianer von Durazzo bekämpften, nahm Durazzo, Korfù, ja sogar Thessalonich (1222), und gewann durch Verrath Adrianopel dem Vatatzes ab. Slav musste sich ihm anschliessen und seine Nichte zur Frau nehmen. Das Reich Theodor's reichte von Meer zu Meer, vom Golf von Korinth bis zur Marica. Da nahm er den Kaisertitel an, liess sich von Demetrios Chomatianos, dem Erzbischof von Ochrida, krönen und prägte Münzen mit seinem Bildniss.

Asên schloss mit Theodoros anfangs einen Bund, zu dessen Bekräftigung Theodoros' Bruder Manuel Maria, eine natürliche Asên's, heirathete; aber nicht lange währte es, dass Theodoros, des Eides überdrüssig, Feindschaft an Stelle der Freundschaft treten liess. Mit einem gewaltigen Heere von Griechen und Franken (Söldnern) brach er in Thrakien ein. Bei dem Dorfe Klokotnica in der Nähe der Marica trafen die feindlichen Heere im April 1230 zusammen. Asên liess die Urkunde des gebrochenen Vertrages auf einem Lanze vorantragen. Mit einer Schaar von kaum 1000 kumanischen Söldnern eröffnete er den Kampf. Theodoros wurde besiegt und mit vielen Vornehmen gefangen genommen. Die gemeinen Gefangenen liess Asên gleich nach der Schlacht frei und rückte unverweilt in Theodoros' Reich ein.

[5]) Makušev 58—61. Hopf 252 sq.

Durch ungewöhnliche Milde und Menschenfreundlichkeit gewann sich Asên die Bevölkerung des eroberten Reiches, dessen Dorfbewohner ja zum grossen Theil Bulgaren waren. Ohne Kampf fielen Adrianopel und fast ganz Makedonien und Albanien bis nach Durazzo dem Sieger zu.[6])

Auser den Besatzungen in den Burgen und den gewöhnlichen Steuern legte er den neuen Provinzen keine anderen Lasten auf. Seit Samuel's Zeit waren die bulgarischen Slawen wieder einmal unter einem Scepter vereinigt. Asên's Reich berührte alle drei Meere. Ausser Donau-Bulgarien umfasste es Braničevo und Belgrad, Niš und Velbužd (Köstendil), Thrakien sammt Didymotichon und Adrianopel, ganz Makedonien, nämlich die Kreise von Seres, Skopje, Prilêp, Dêvol und Ochrida, dann das Albanesenland mit Elbassan bis nach Durazzo. Der Despot Slav von Melnik verschwindet vom Schauplatze; wahrscheinlich starb er als einer der vornehmsten Höflinge Asên's[7]). In Thessalonich und in den Resten des Epirotenreiches wurde Asên's Schwiegersohn *Manuel* belassen, der den Kaisertitel annahm. Der westliche Grenznachbar, der Serbenkönig *Stephan Vladislav*, hatte gleichfalls eine Tochter Asên's zur Frau. Damals erbaute Asên in Trnovo einen Dom (jetzt eine Moschee), in welchem eine Inschrift seine Thaten in folgender Weise verherrlicht:

„Im Jahre 6738 (d. h. 1230) III. Indiction. Ich Joannes Asên, der in Christo dem Gott getreue Car und Selbstbeherrscher der Bulgaren, der Sohn des alten Asên, habe diesen überaus ehrwürdigen Tempel von Grund aus erbaut und mit Malereien vollständig ausgeschmückt zu Ehren der hl. 40 Märtyrer, mit deren Hülfe ich im 12ten Jahre meiner Regierung, als der Tempel eben gemalt wurde, in den Krieg nach Romania auszug und das griechische Heer schlug und den Caren

---

[6]) Über die Schlacht von Klokotnica (*Κλοκοτινίτζα*, Клокотьница) siehe Akropolita (Kap. 25), der für diese Periode die Hauptquelle abgibt. Cf. Albericus 536.' Über die Grenzen des Reiches Asêns 1230—1241 vgl. das Privilegium der Ragusaner (s. unten). Akropolita l. c., Euthymij's Leben der hl. Petka (Rakovski Asên 12) und das Verzeichniss der bulg. Eparchien unter Joannes Asên II. (ib. 53).

[7]) Im Pomenik (Rakovski 51) wird ihm ein ewiges Andenken gelesen, unter den Caren und ihren Höflingen.

Kyr Thodor Komnin selbst mit allen seinen Boljaren gefangen nahm. Und alle Länder habe ich erobert von Odrin (Adrianopel) bis nach Drač (Durazzo), das griechische, dann das albanesische und serbische Land. Nur die Städte um Carigrad (Constantinopel) und diese Stadt selbst hielten die Franken (Frązi), aber auch diese unterwarfen sich unter die Hand meines Carenthums, da sie keinen anderen Caren ausser mir hatten und nach meinem Willen ihre Tage fristeten, da Gott es so befohlen. Denn ohne ihn wird weder ein Werk noch ein Wort vollführt. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen."[8])

Die Residenzstadt Trnovo wurde von Asên II. ungemein gehoben. Damals bot sie freilich einen anderen Anblick, als das heutige Trnovo mit seinen spärlichen Ruinen. In den bulgarischen Denkmälern wird es nach byzantinischer Art mit glänzenden Epitheten bezeichnet: die Carenstadt Trnov, die von Gott erlöste Carenstadt (bogospasnyj carigrad), die Carin der Städte, die regierende, die hochberühmte Stadt, die in Wort und That zweite nach der Stadt Konstantin's[9]). Wann Trnovo gegründet wurde, ist unbekannt. Nach der einen Sage sollen es Riesen erbaut haben, nach einer anderen war Krum der Gründer. Im X. Jahrhundert war es die Wiege der Revolution Šišman's I. Erst die Brüder Asên und Peter begründeten den Glanz Trnovo's, indem sie ihre Residenz hier aufschlugen und den Sitz des Erzbischofs hieher verlegten; es ist nicht unmöglich, dass hier ihre Stammburg stand.

Bis auf den heutigen Tag überrascht die prächtige Lage der alten bulgarischen Metropole jeden Reisenden.[10]) Sie be-

---

[8]) Entdeckt von Daskalov (s. S. 148 Anm. 10). Ein Facsimile bei Rakovski, Asên 9. — Brienne kam erst 1231 nach Byzanz.

[9]) Vgl. *βασιλεύουσα πόλις, ἡ βασιλὶς τῶν πόλεων, ἄστυ βασίλειον* usw. Krause, Die Byzantiner (Halle 1869) 15.

[10]) *Ὁ Τόρνοβος ἐρυμνοτάτη, ἅμα καὶ προφερεστάτη τῶν κατὰ τὸν Αἷμον ἁπασῶν πόλεων, τείχεσι τε ἰσχυροῖς περιβεβλημμένη καὶ ῥεύματι ποταμίῳ διειλημμένη καὶ ἐπὶ ὄρους ἀκρωνυχίᾳ πεπολισμένη.* Eine Abbildung der Stadt siehe bei Lejean, Voyage en Bulgarie, Tour du Monde XIII. 1873, 143 und bei E. Reclus, Nouvelle géographie universelle. I. (Paris 1875) 213. Vgl. die Geographie des Neofyt (bulg. Kragujevac 1835) 17 sq. Grigorovič's Reise 171—176, Barth, Reise durch das Innere der Eur. Türkei. Berlin 1864. Eine genaue Beschreibung von Trnovo nebst schönen Illustrationen haben wir von Herrn Kanitz zu erwarten.

stand ursprünglich aus zwei durch einen reissenden Fluss geschiedenen Akropolen, ebenso wie Prag aus den zwei durch die Moldau getrennten Burgen Vyšehrad und Hradschin sich herausbildete. Schon der Byzantiner Niketas Choniates charakterisirt trefflich mit wenigen Worten die Situation der Asênidenstadt.

In mannigfaltigen Krümmungen eilt die Jantra von den Abhängen des Balkan zwischen steilen, oben flachen Kalkfelsen zur Donau. An einer Stelle bildet sie durch ihre Windungen eine Halbinsel, an deren östlichem Ende sich ein von drei Seiten durch den Fluss, von der vierten durch steile Terassen geschützter Bergvorsprung befindet. Oben stand der eigentliche *Trnov grad* (die Dornenburg). Den einzigen Zutritt zu der Burg gewährt ein merkwürdiger Felsrücken, an 4 Meter breit und 15 hoch, welcher, auf beiden Seiten steil abfallend, aus dem Thale zur Bergeshöhe hinaufsteigt. Dieser natürliche Viadukt ist an einer einzigen Stelle der Befestigung wegen durch eine enge Schlucht durchbrochen. Einen Pfeilschuss von diesem Durchbruch führt ein noch jetzt erhaltenes Thor in die Burg. Nach dem Zeugniss des türkischen Geographen Hadži Chalfa († 1658) stand noch im XVII. Jahrhundert die alte Carenburg. Er schreibt [11]: „In der Mitte der Stadt erhebt sich aus gehauenen Steinen ein sechseckiges Schloss mit fünf Thoren. Die Jantra umkreist das Schloss wie ein Mondhof und dasselbe ist durch zwei Thürme mit dem Wasser in Verbindung gesetzt." Jetzt sind oben nur traurige Trümmer, aber der Schlossberg heisst noch immer bulgarisch *Carevec* (Carjuvic im Trnover Dialekt), „die Carenburg," türkisch *Hissar* (Burg).

Am Carevec standen die Paläste [12], in denen die Asêniden, Terteriden und Šišmaniden residirten. Einen Palast erbaute hier der Car Joannes Alexander und hielt dort um 1355 ein Concil gegen die Bogomilen und Juden ab.[13] Neben dem Schlosse des weltlichen Herrschers stand die Residenz des geistlichen Oberhauptes der Bulgaren und die *Patriarchia*

[11] Hadschi Chalfa, Rumeli und Bosna. Aus dem Türk. von Jos. von Hammer. Wien 1812, 42.

[12] *Polaty*, iže sut sъtvoreny toploty radi. Domentian 329.

[13] Legende vom hl. Theodosij von Trnovo. Golubinski 679.

oder Kathedrale, „die Mutter der Kirchen des bulgarischen Carenreiches,“ eine Kirche der Himmelfahrt Christi.[14]) Jetzt ist sie spurlos verschwunden; nach den russischen Annalen soll sie nach der Einnahme der Stadt durch die Türken in eine Moschee verwandelt worden sein. Daneben glänzte die Kirche der hl. *Petka (Παρασκευή)*, deren Reliquien Joannes Asên II. mit Erlaubniss der Franken aus dem 12 Stunden von Constantinopel entfernten Küstenort Epivatos (türk. Bojados) nach Trnovo führen und dort „v crъkvi carstêj“ (Carenkirche), die er wahrscheinlich eigens dazu erbaute, beisetzen liess.[15]) Nach dem Fall von Trnovo nahmen die Türken die ganze Burg für sich in Beschlag und erbauten an der Stelle der im Kampfe zerstörten Kirche des hl. Petka 1435 eine Moschee, die noch jetzt besteht.[16]) Eine dritte Kirche, *der hl. Apostel Peter und Paul*, stand unten am Jantraufer gegenüber der Trapezica; es ist die heutige Metropolitankirche.

Am rechten Jantraufer erhebt sich dem Carevec gegenüber ein isolirter Fels mit schroffen, au hundert Fuss hohen Wänden. Auf dem Gipfel, der nicht viel Raum bot, stand „die berühmte Burg *Trapezica*.“ Schon die Römer hatten diesen festen Punkt zu einem Castell sich ausersehen, dessen Rudimente nach einer Mittheilung des Herrn Kanitz noch heute zu sehen sind. Auf der Trapezica erbaute Car Asên I. 1195 eine Kirche des hl. *Joannes von Ryl*, wo der wunderthätige Leib dieses Nationalpatrons ruhte[17]); daneben beherbergte die *Apostelkirche* die Überreste des hl. Gabriel von Lêsnovo.[18]) Von allem dem ist heutzutage keine Spur mehr vorhanden. Der Gipfel der Trapezica (das Volk spricht auch Trepevica) ist mit Gesträuchen bewachsen und dient Ziegen und Schafen zum Weideplatz. Die Sage berichtet von glänzenden Carenpalästen und sieben Kirchen, die da oben ge-

---

[14]) Rakovski, Asên 51.

[15]) Euthymij, Leben der hl. Petka (Rakovski 13).

[16]) Erbaut von Gazi Feruz Beg im J. 839 der Hegira. T. N. Šiškov, Исторія на българскыя народъ (Bulg. Geschichte). Const. 1873, 263. Hadži Chalfa nennt den Erbauer der Moschee im Schlosse „den Eroberer *Firnebeg*“.

[17]) Euthymij, Leben des hl. Joannes von Ryl, Glasnik 22, 286.

[18]) Golubinski 663.

standen haben sollen; bei der Beschaffenheit des Platzes können dies nur kleine und enge Gebäude und Capellen gewesen sein. Schatzgräber treiben hier ihr Wesen und sollen manches Werthvolle gefunden haben. Am Fuss der Trapezica war gegenüber der heutigen Metropolitankirche die berühmte, von Asên und Peter gegründete, dem *hl. Demetrios* geweihte Krönungskirche der bulgarischen Caren. Die geringen Reste derselben, hauptsächlich eine Altarmauer, haben die Bürger von Trnovo jüngst mit einer Mauer einfrieden lassen.[19]) Zwischen beiden Burgen bestand eine Brücke mit zwei Bögen, zu welcher von der Stadt ein Thor führte.

Die Stadt Trnovo selbst erstreckt sich auf der genannten Halbinsel vom Carevec westwärts bis zu den nahen Bergen, und ist im Norden und Süden von den steilen Ufern des Flusses wohl geschützt. Zu Hadži Chalfa's Zeit führten nur zwei Brücken über die Jantra, die eine zur Trapezica, die andere nach Süden. Langsam wuchs die Stadt; noch 1211 unter Boril gab es hier nur eine einzige grössere Kirche.[20]) Der Serbe Domentian, welcher 1253 ein Leben des hl. Sava schrieb, sagt, die Kirche der 40 Märtyrer stehe „am Jantraflusse *in der neuen Stadt* (v gradê novêm) in dem Trnovo genannten Orte"[21]); daraus könnte man schliessen, die Stadt, eigentlich ein Suburbium des Carevec, sei zum Theil erst von Asên II. ausgebaut worden.

Die Kirche der 40 Märtyrer und das dabei befindliche grosse Kloster, die *Velika Lavra*, war an der Nordseite der Stadt am Flussufer erbaut. Die Legenden wissen von den Mirakeln der hier bestatteten Heiligen, vornehmlich des hl. Ilarion von Moglena, gar Manches zu erzählen. In unterirdischen Grüften ruhten hier die verstorbenen Caren. Die Wände der Kirche waren mit Inschriften bedeckt, die in der Moschee noch jetzt zu sehen sind. Überdies war die Stadt voll von Kirchen und Klöstern, welche die Türken nach der Erstürmung entweder in Moscheen oder in Bäder umwandelten. In den Bädern sieht man oft Sculpturen, welche Scenen aus dem

---

[19]) Daskalov 27.
[20]) Die Synode 1211 „sêde v iže togda *jedinqj* ot velikych crъkov".
[21]) Domentian (Belgrad 1865) 333.

N. Testamente darstellen; das Hauptbad (Baš Hamam) z. B. war einst eine Marienkirche.

Der Felsrücken, der aus der Stadt auf den Schlossberg hinaufführt, mag in der Geschichte des alten Trnovo eine eigene Rolle gehabt haben. Festzüge mögen hier ihre Pracht entfalten haben; auch zu blutigen Scenen bot er einen geeigneten Schauplatz.

Über die von hohen Felsen und Bergen erfüllte Umgebung Trnovo's haben wir aus der Zeit des letzten Patriarchen Euthymij eine interessante Nachricht. „Bei der Stadt Trnovo, nur durch den Fluss davon geschieden, ist ein von allen Seiten sichtbarer Grasplatz, von den dort zusammenströmenden Wässern reichlich getränkt und schon von der Ferne die Augen durch die Anmuth der Gewässer erfrischend, mit Bäumen bepflanzt, voll der mannigfaltigsten Blumen und Früchte und überragt von einem dichten und geräumigen Walde. Hier stand eine Kirche der reinsten Jungfrau, der Mutter Christi und Gottesgebärerin, wo alljährlich das Volk mit Frauen und Kindern aus der ganzen Stadt zu einem Feste sich versammelte“.[22]) Man sieht aus diesen wenigen Worten, dass ein byzantinisch gelehrter Mönch neben inhaltlosen Phrasen und biblischen Reminiscenzen auch eine schöne Landschaft zu schildern verstand. Leider ist dieses Beispiel unglaublich selten. Der Erzbischof von Kyjev, Gregor Camblak, selbst aus Trnovo gebürtig, aus dessen Feder jene Beschreibung herrührt, erwähnt des Haines übrigens nur darum, weil der Patriarch Euthymij das dort gefeierte Fest wegen der dabei vorkommenden Frevel abschaffte. Aus anderen Quellen erfahren wir, dass dieser südlich von der Stadt gelegene Ort *Sveta gora* (der hl. Berg) hiess und dass in dem dortigen Muttergottes-Kloster der hl. Theodosij von Trnovo einige Zeit wohnte.[23]) Noch zu Hadži Chalfa's Zeit stand der alte Wald, dessen Bäume geschont wurden, um dem weidenden Vieh vor der Sonnengluth Schutz zu gewähren.[24]) Jetzt ist der Berg kahl, und es sind die Türken, die dort ihre Feste feiern.

[22]) Leben des Euthymij, Glasnik 31, 277.
[23]) Rad VIII. 184.
[24]) Hadži Chalfa 42 (irrthümlich *Svetifora*).

Eine kleine Ebene im Süden jenseits des Flusses heisst *Marino-* oder *Mornopole*. Eine halbe Stunde nordöstlich steht das Dorf *Arbanasi*, von welchem die Sage erzählt, es sei bei Gelegenheit der Heirath eines Caren mit der Tochter eines byzantinischen Kaisers von 70 griechischen Familien gegründet worden; in der That ist aber die Ansiedelung nicht über 400 Jahre alt.[25])

Die ganze Umgebung von Trnovo ist voller Klöster. Eine Stunde unterhalb der Stadt passirt die Jantra eine Enge zwischen zwei Klöstern, Sv. Trojica und Preobraženje. Andere sind in nahen Thalschluchten verborgen, in Prisov (hl. Erzengel), Plakovo (sv. Ilija), Kъpinovo (sv. Nikola), Lêskovo (hl. Apostel) u. s. w. Die Namen ihrer Gründer, Caren, Carinen und Boljaren, sind längst vergessen und ihre unschätzbaren Handschriften verschleppt und vernichtet.

Trnovo als Sitz des Caren, Patriarchen und der Boljaren war das Centrum des gesammten bulgarischen Lebens im XIII. und XIV. Jahrhundert. Die Bürger nahmen an den politischen Bewegungen nicht selten massgebenden Antheil. Anders war es in Serbien. Die serbischen Könige und Caren hatten gleich vielen occidentalischen Herrschern keine feste Residenz, sondern lebten abwechselnd in den Lustschlössern des Amselfeldes, in Zvečan, Paun, Svrčin, Porodimlje, oder in den Städten Rasa, Prizren und nach der Eroberung von Makedonien in Skopje und Prilêp, in späteren Zeiten in Kruševac, Smederevo, Belgrad; auf diese Art konnte dort kein Centrum des politischen oder literarischen Lebens entstehen.

Der Friede, der unter Asên II. in den bulgarischen Ländern herrschte, bewirkte einen raschen Aufschwung des Handels. Den Ragusanern, welche allmählig den gesammten Binnenhandel auf der Halbinsel in ihre Hand bekamen, verlieh Asên grosse Privilegien;[26]) sie sollen in seinem Reiche unbe-

[25]) Siehe Kapitel XXVII.

[26]) Die Urkunde kam aus dem Archiv der Republik von Ragusa durch die Vermittlung des russischen Consuls J. Gagić nach Petersburg. Nach einer Copie des Gagić publicirte sie zuerst Šafařík (Pam. 2), nach dem Original Sreznêvski, Извѣстія II. (1852) und darnach Miklosich, Mon. serb. 3 und Rakovski, Asên 56. Irrthümlich schrieb man sie Asên I. zu, dessen Reich nie einen solchen Umfang hatte, wie er in der Urkunde beschrieben wird.

heiligt herumziehen, kaufen und verkaufen, als „die getreuesten lieben Gäste (goste) meines Carenthums." Noch in späterer Zeit gedenken die Ragusaner der „aufrichtigen Freundschaft" des „hochberühmten Caren Joannes Asên." [27])

Auch das kirchliche Leben entfaltete sich. Die Klöster erhielten von Asên II. grosse Donationen; so das Rylkloster [28]) und die Athosklöster, besonders Lavra und Protaton, [29]) die sich noch von der Verwüstung erholten, welche der räuberische Lateinerbischof von Sebaste auf der heiligen Halbinsel angerichtet hatte. Die Anhänger der verschiedenen Glaubensbekenntnisse, Orthodoxe, Katholiken und Bogomilen, lebten ungehindert in Asên's Reich. Über die Duldsamkeit des Asên den Bogomilen gegenüber klagt der Papst in einem Schreiben an den König von Ungarn; den Ketzern gewähre er Zuflucht und Schutz, so dass sein ganzes Reich von ihnen angesteckt und erfüllt sei. [30])

Unter Asên II. wurde die Unabhängigkeit der Kirche von Trnovo auch von den Griechen anerkannt. Asên schloss nämlich mit dem Kaiser Vatatzes von Nikaea ein Bündniss zur Zerstörung des lateinischen Kaiserthums, dem er seit der Zurückweisung der Vormundschaft grollte. Den Krieg eröffnete Vatatzes 1235 durch Wegnahme des venetianischen Kallipolis. Asên und Vatatzes kamen sammt ihren Gemahlinen in der eroberten Stadt zusammen. Auf dem asiatischen Ufer des Hellespont wurde dann in Lampsakos die Verlobung des 12jährigen Theodoros, Sohnes des Vatatzes, mit Asêns 10jähriger Tochter Helena gefeiert. Dort wurde auch die Unabhängigkeit der Kirche von Trnovo von dem byzantinischen Patriarchen Germanos mit Zustimmung der Patriarchen von Jerusalem, Antiochia und Alexandria anerkannt, und *Joakim*, der Erzbischof von Trnovo, im Beisein zahlreicher griechischer und bulgarischer Bischöfe und Mönche feierlich zum *Patriarchen* erhoben. [31])

[27]) Im J. 1253. Miklosich Mon. serb. 35.

[28]) Šafařík, Pam. 2. Ausg. 107.

[29]) Euthymij bei Rakovski, Asên 12.

[30]) Theiner Mon. Hung. I, 160. Unter „heretici" werden hier keineswegs die *Orthodoxen* gemeint; diese heissen stets „schismatici".

[31]) Der einheimische Bericht bei Rakovski, Asên 51. Siehe Akropolita Kap. 33, Nikephoros Gregoras I. 29, die byzantinische Chronik vom J. 1392 (Sitzber. der W. Akad. IX. 395), Drinov's Kirchengesch. 86, Golubinski 81.

Nach dieser Zusammenkunft begannen die Bulgaren und Griechen Thrakien bis Constantinopel zu verheeren; die untere Marica wurde zur Grenze der beiderseitigen Eroberungen bestimmt. Die Verbündeten schlossen bald Constantinopel selbst ein.[32]) Sie wurden zwar zurückgeschlagen, aber der Noth an Geld und Mannschaft, die in Constantinopel herrschte, war schwer abzuhelfen. Der junge Kaiser Balduin bereiste Frankreich und England, um Hülfe zu erbetteln. Asên, vom Papste vergeblich zum Aufgeben des Bündnisses mit Vatatzes ermahnt, wurde am 25. Mai 1236 von Rom aus in Bann gethan.[33])

Im J. 1236 erreichten die Bedrängnisse der Lateiner ihren Höhepunkt. Asên und Vatatzes schlossen die Stadt von Neuem ein. Der erstere eroberte auf dem Marsche Philippopolis, wo sich die Franken vielleicht noch seit Boril's Niederlage behaupteten; 1219 sass dort ein Verwandter Renier's, der Niederländer Gerard de Stroem. Brienne, der Mitregent des minderjährigen Balduin II., hatte in Constantinopel nicht über 160 Ritter und Knappen; er musste die Griechen entwaffnen und die Waffen unter die anwesenden Lateiner vertheilen. Die Genuesen und Pisaner rüsteten ihre Schiffe, Venedig sandte 25 Galeeren und Gottfried II. Villehardouin, Fürst von Achaja, kam mit einer Flotille und Landungstruppen zu Hülfe. Der Tapferkeit der Lateiner gelang es die Belagerer zurückzuwerfen. Auf der See vernichteten die Italiener die Fahrzeuge der Griechen und Bulgaren.[34])

Brienne starb 1237. Asên begann plötzlich von dem Bunde mit Vatatzes abzulassen. Möglich, dass er durch ungarischen Einfluss dazu bewogen wurde, möglich auch, dass ihm die Macht des nikaeischen Kaisers in bedenklicher Weise zu wachsen schien; war ja doch ein Zusammenstoss unter beiden Nebenbuhlern wegen des Besitzes von Constantinopel unvermeidlich, denn auch „der Car der Bulgaren und Griechen" hätte ja seinen Thron gern in der Bosporusstadt aufgestellt. Sein Töchterchen Helena, die Verlobte des byzantinischen Thron-

[32]) Gregor IX. an den König von Ungarn 16. Dec. 1235. Theiner, Mon. Hung. I. 140.

[33]) Theiner I. 144.

[34]) Hopf 254, Makušev u. a.

erben, beschied er nach Adrianopel, angeblich um sie wieder einmal zu sehen, nahm sie aber von dort nach Trnovo mit.

Nach Abbruch der Verbindungen mit Vatatzes unterhandelte Asên mit dem Papste. Auf seinen eigenen Wunsch wurde (Mai 1237) ein päpstlicher Legat in der Person des Bischofs von Perugia nach Bulgarien gesandt, um wegen des Kaiserthums von Constantinopel Verabredungen zu pflegen. Den Legaten begleitete Joannes von Wildhausen, ein Deutscher aus Westphalen, vormals Bischof von Bosnien. Aber schon am 27. Februar 1238 forderte Gregor IX. den König Bela IV. von Ungarn zum Kreuzzug gegen Asên auf, weil dieser sich der römischen Kirche nicht anschliessen wolle und die Bogomilen, mit welchen eben damals im Namen der katholischen Kirche in Bosnien und Südfrankreich blutige Kriege geführt wurden, in Schutz nehme[35]. Ähnliche Aufforderungen ergingen an Kaiser Balduin. Bela rüstete sich zum Kriege, in der Absicht, Bulgarien zu erobern[36]. Nicht lange zuvor hatte er das verödete Land von Severin[37], nämlich die Kleine Walachei bis zur Aluta besetzt, wohin rasch Ansiedler zusammenströmten, und dabei sogar den Titel eines Königs von Bulgarien und Kumanien angenommen[38]. Den gegen die „häretischen und schismatischen" Bulgaren ziehenden Kreuzfahrern wurde ein Ablass versprochen. Aber der Kreuzzug ist, wie es scheint, unterblieben; Asên fand es nämlich gerathen, sich mit den Franken offen zu verbünden.

Ein neuer Völkersturm erschütterte den Orient. Die Kumanen, aufgescheucht durch die aus Russland heranbrausende Tatarenfluth, flohen aus den moldowalachischen Ebenen massenhaft theils nach Ungarn, theils setzten sie auf luftgefüllten Schläuchen über die Donau und stürmten bis nach Thrakien vor. Eine Menge Volkes sammt dem Adel siedelte sich in Bulgarien an. Auch die Lateiner schlossen mit

---

35) Urkunden bei Theiner 155—167.

36) Siehe ib. 166, 167, 170.

37) In ungarischen Urkunden „banatus de Sceurin, Zeurino, Zeureno, Zewerino, Seuerino", in slawischen 1406 „grędąštu mi k Severinu", „Sêverinskomu banstvu gospodin" (Venelin, Vlachobolg. gramoty 22, 23, 57 etc.). Cf. Šafařík II. 219. Der erste ungarische Ban von Severin 1233 (Theiner I. 123).

38) Zuerst 1235. Fejér IV. 1. Cf. Roesler 286.

ihnen Freundschaft. Im J. 1239 zogen Franken, Bulgaren und Kumanen aus, um die griechischen Burgen in Thrakien zu belagern. Als dort Asên Tzurullon bestürmte, traf ihn plötzlich die Nachricht, seine ungarische Gemahlin, sein Sohn und der Patriarch Joakim seien in Trnovo an einer Seuche gestorben. Er sah dies für die Strafe seines Treubruchs an, verbrannte die Belagerungsmaschinen, zog nach Hause, sandte Helena zurück und versöhnte sich wieder mit Vatatzes.[39])

Die Noth der Lateiner war im steten Steigen. Kaiser Friedrich II. fand in seinem Kampfe gegen den Papst natürliche Verbündete an den Griechen von Nikaea und Epiros. Balduin II., der Schützling des Papstes, musste bald seinen Zorn fühlen. Asên und Vatatzes traten 1239 mit Friedrich II.[40]) in Unterhandlungen ein, worauf Vatatzes eine natürliche Tochter des Kaisers heiratete und ihm huldigte. Endlich 1240 traf Balduin II. durch Ungarn und Bulgarien mit einem im Westen angeworbenen Hülfsheere von 700 Rittern und 20.000 Rossen in Constantinopel ein, aber selbst dieser Succurs konnte den Lauf der Dinge nicht hemmen. Auf dem Marsche fand das Frankenheer unter den Bulgaren, trotz aller Bündnisse derselben mit Vatatzes, zuvorkommende Gastfreundschaft.

Den Epirotenkaiser Theodoros haben wir am Tage von Klokotnica verlassen. Lange wurde er in leichter Haft gehalten, bis ihn der Car wegen irgend welcher Intriguen, die er auch in der Gefangenschaft zu spinnen nicht verlernte, blenden liess. Im J. 1240 vermählte sich Asên mit Irene, der Tochter des gefangenen Fürsten und liess seinen Schwiegervater frei. Mit Hülfe Asên's gelang es Theodoros sich Thessalonich's zu bemächtigen, und seinen Bruder, den „Kaiser“ Manuel gefangen zu nehmen; da er aber blind war, übergab er die Regierung seinem Sohne Joannes.

Im Juni des Jahres 1241[41]) starb Joannes Asên II., der grösste der Asêniden und nächst Symeon der bedeutendste

---

[39]) Akropolita bei Stritter 729—730.

[40]) Hopf 254.

[41]) Im J. 1241 „circa festum S. Joannis Assanus rex mortuus est.“ Albericus 578. Durch diese Stelle des Albericus werden die chronologischen Zweifel Golubinski's (218) überflüssig gemacht.

aller bulgarischen Caren. Seine Jugend hatte er, der Sohn des Wiederherstellers des Reiches, in der Verbannung verlebt und den ererbten Thron erst nach schweren Prüfungen und Kämpfen bestiegen. Als er starb, hinterliess er ein Reich, das die Gestade dreier Meere berührte und dessen Stellung unter den christlichen Staaten durch freundschaftliche Beziehungen zu den nachbarlichen Herrschern der Griechen, Serben, Ungarn und Deutschen wohl befestigt war. Die bulgarische Staatskirche war von den Griechen anerkannt. Ein reger Handelsverkehr, prachtvolle Bauten und eine seltene Religionsfreiheit kennzeichneten den inneren Aufschwung. Unter einem tapferen und erfahrenen Thronerben wäre dieses Reich bald zu grosser Blüthe und Macht gelangt. Aber es war ihm anders beschieden.

Kapitel XVII.

Die letzten Asêniden.

Verfall des Reiches unter Kaliman I. (1241-1246) und Michael Asên (1246-1257). Verlust der thrakischen und makedonischen Provinzen. Michael, der letzte Asênide, ermordet von Kaliman II.

Joannes Asên's II. Nachfolger war *Koloman* oder *Kaliman I.*, sein Sohn von der ungarischen Königstochter, ein neunjähriger Knabe. Die Vormünder des jugendlichen Caren erneuerten den Bund mit Vatatzes, worauf die Franken mit ihnen, so wie mit Vatatzes, einen Waffenstillstand auf zwei Jahre abschlossen[1]). Der Rückzug der Tataren aus Kroatien über Serbien und Bulgarien nach Russland und eine erfolglose Aufforderung des Papstes Innocenz IV. zum Anschluss an die römische Kirche[2]) sind die einzigen nennenswerthen Ereignisse der kurzen Regierungszeit Kaliman's I.

Kaiser Vatatzes, nach Asên's Tode in Europa unbehelligt, griff 1242 Joannes, den Kaiser von Thessalonich an, erreichte aber nichts anderes, als dass der letztere den Kaisertitel ablegte. Im J. 1246 zog Vatatzes gegen des Joannes Bruder und Nachfolger Demetrios zu Felde. Auf dem Marsche nach Thessalonich traf ihn Ende September an der Marica die Nachricht, Car Kaliman sei gestorben; es verlautete, er sei vergiftet worden. Vatatzes entschloss sich sogleich gegen die Bulgaren loszuschlagen, um ihnen die Länder, welche einst sein

---

[1]) Albericus 579.
[2]) Raynald a. 1245 n. 11.

Bundesgenosse Asên im Einverständniss mit ihm besetzt hatte, zu entreissen. Der Angriff auf Seres, mit welchem der Eroberungskrieg eröffnet wurde, gelang. Die untere Stadt, welche seit den Zeiten Kalojan's nur mit hinfälligen Mauern geschützt war, wurde mit Leichtigkeit genommen, worauf der Befehlshaber der Burg, Dragota, ohne Schwertstreich capitulirte; Geld und Purpurkleider waren sein Lohn. Ohne Widerstand ergaben sich die aus Philippopolis stammenden griechischen Bürger des festen Melnik (*Μελένικος*) unter der Perin-Planina. Binnen wenigen Wochen unterwarf sich das ganze Rhodopeland sammt Cêpina und Stenimachos, ganz Makedonien mit Stob, Chotovo (Lage unbekannt), Velbužd, Skopje, Veles, Prosêk und der Landschaft Ovčepolje. Mittlerweile benützte auch *Michael II.*, der Despot von Epiros, die Verwirrung zur Occupation von Albanien und West-Makedonien. Und so waren in drei Monaten alle Eroberungen Asên's II. verloren.[3])

Nun wandte sich der Sieger gegen Thessalonich. Noch in demselben Winter wurde Demetrios verjagt und die Herrschaft seines greisen Vaters, des geblendeten Theodoros, auf die südmakedonischen Städte Voden, Ostrovo und Staridol eingeengt.

Nach Kaliman's Tod erbte sein gleichfalls unmündiger Bruder *Michael Asên* (1246-1257) das Reich und den Krieg. Seine Mutter, die Epirotin Irene führte für ihn die Regierung[4]). Gegen Vatatzes war nichts auszurichten; man musste sich zum Frieden bequemen und auf die verlorenen Länder, d. h. auf das halbe Reich, Verzicht leisten.

Bald war ein neuer Krieg im Westen im Anzuge. Die Ragusaner geriethen in Streit mit dem Serbenkönig Stephan Uroš I. Zu schwach, um den Krieg allein zu führen, schlossen sie am 15. Juni 1253 ein gegen die Serben gerichtetes Schutz- und Trutzbündniss mit Michael Asên, dessen Vater ein grosser Gönner ihrer Republik gewesen war. Nach

---

[3]) Der Hauptzeuge für diese Ereignisse ist Georgios Akropolita (lebte 1220—1282), welcher seit 1236 im Staatsdienste stand, sich als Staatsmann und Feldherr auszeichnete und endlich das Amt eines Gross-Logotheten bekleidete. Seine *Χρονικὴ συγγραφή* reicht bis 1261.

[4]) Eine Münze bei Ljubić, Opis jugoslavenskih novaca. Agram 1875, Taf. II. Nro. 17 trägt die Inschrift: c(ar) Michail — c(arica) Erina.

der Vertragsurkunde, welche sich erhalten hat, sollten Bulgaren und Ragusaner den Serben gegenüber stets gemeinsam vorgehen, also entweder beide gegen den Serbenkönig Krieg führen oder beide mit ihm in Frieden leben. Im Kriegsfalle sollen die Ragusaner ihre gesammte See- und Landmacht aufbieten. Würde der Car Serbien erobern, so dürfen die Ragusaner weder dem Könige Stephan Uroš, noch seinem Bruder Stephan Vladislav in ihrer Stadt eine Zufluchtstätte gewähren; in diesem Falle solle der Car den Ragusanen alle ihnen von den Serbenkönigen verliehenen Freiheitsbriefe bestätigen. Die bulgarischen Kaufleute in Ragusa und die ragusanischen in Bulgarien sollen sich gleicher Vorrechte erfreuen. Diesem Bunde trat am 22. Mai 1254 auch Radoslav, der Župan von Chl'm (die westliche Hercegovina), ein Vasall des Königs von Ungarn, bei. Aber schon am 23. August d. J. war König Uroš mit dem Ragusanern ausgesöhnt und bestätigte ihnen die alten Privilegien.[5])

Gleichzeitig hatten die Bulgaren Zwistigkeiten mit Ungarn; wenigstens klagte 1254 König Bela IV. dem Papste[6]), dass sein eben von den Tataren so verwüstetes Reich jetzt im Osten von den Russen und Broduiken, im Süden von den Bulgaren und Bosniern bedrängt werde.[7])

Während der Bulgarencar die Serben und Ungarn bedrohte, gelang es Vatatzes, seine Besitzungen in Makedonien durch einen neuen Feldzug zu erweitern. Der alte Theodoros stachelte seinen Neffen, den Despoten *Michael II.* zum Kriege gegen die Byzantiner auf, aber das schnelle Einrücken des Kaisers vereitelte seine Pläne. Voden wurde besetzt, Kastoria und Dêvol ergaben sich, Joannes Glavaš, der Befehlshaber

---

[5]) Miklosich, Monumenta serb. 35—47. Orsat Pučić-Skatić, Poviestnica Dubrovnika (Gesch. von Ragusa). Zara 1856 p. 39.

[6]) Theiner Mon. Hung. I, 230. Wer die Brodnici seien, vermag ich nicht zu erklären.

[7]) Im J. 1247 schenkte Bela ganz Kumanien (die Walachei) dem Johanniterorden; nur im Osten des Alutaflusses wurde das Land *Seneslav's* des Wlachenfürsten, des ersten rumunischen Fürsten, den die Geschichte erwähnt, von der Schenkung ausgenommen. Aber die Herrschaft der palästinischen Ritter fand in den Ebenen der Walachei keinen geeigneten Boden. Roesler 286 sq.

von Kastoria, schloss sich dem Kaiser an und auch der Albanesenhäuptling Golêm (*Γουλάμος*) von Elbassan (*Ἀλβανον*) huldigte ihm. Vatatzes wurde der Herr des ganzen Landes von der Adria bis zum Vardar, namentlich der Städte Kroja, Ochrida und Prilêp (1254).

Am 30. November 1254 starb Vatatzes, und es folgte ihm sein talentvoller, aber kränklicher Sohn *Theodoros II. Laskaris*, welcher eine Tochter Asên's II. zur Gemahlin hatte. Kaum gelangte die Nachricht von diesem Thronwechsel zu Michael Asên, so war dieser rasch entschlossen, die 1246 verlorenen Länder seinem Schwager zu entreissen. Mit Hülfe der slawischen Landbevölkerung wurden sämmtliche Burgen der Rhodope, besonders Stenimachos, Perištica, Kričim, Cêpina und ein bedeutender Theil von Makedonien wiedererobert.[8]) Indessen brach Laskaris mitten im Winter von Adrianopel auf, plünderte Berrhoea und zwang die Burgen der Rhodope durch seine Belagerungsmaschinen zur Capitulation. Nur das Bergländchen Cêpina (S. 20) leistete einen erbitterten Widerstand. Man wollte es von Süden und Norden zugleich angreifen, aber die von Makedonien heranrückenden Truppen, auf dem Marsche in den Hochthälern plötzlich durch Trompetenschall erschreckt, kehrten um und liessen ihr ganzes Gepäck den Berghirten zur Beute. Dragota, der vor wenigen Jahren Seres übergeben hatte, schloss sich jetzt den Bulgaren an und belagerte Melnik. Als aber der Kaiser unerwartet durch den Engpass Rupelion (S. 42) zum Entsatze heranzog, fand Dragota den Tod unter den Pferdehufen des fliehenden Belagerungsheeres. Darauf besetzten die Griechen Veles, Prilêp und Ovčepolje (*Νευστάπολις*).

Im Frühjahr 1257 vermittelte Stephan Uroš I.[9]), der Schwiegervater des Caren, einen Frieden. Cêpina wurde ge-

[8]) Die Byzantiner nennen dabei auch die Burgen von „Achris“ Darunter scheint aber nicht Ochrida gemeint zu sein, sondern (nach Šafařík II. 243 Anm. 104) ein Theil der Rhodope.

[9]) Bei Akropolita *Ῥῶσσος Οὖρος*. Fessler, Gebhardi, Engel und Palauzov erklärten den Namen für den russischen Fürsten Rostislav, damals Ban von Mačva (Machow). Die Grundlosigkeit dieser Combination erwies schon 1841 Palacký (Über den russischen Fürsten Rostislav. Radhost II. 272) und neuerdings Golubinski [illegible]19. *Ur*[illegible]ieb Akropolita *Οὖρος*; andere Byzantiner schreiben [illegible]

räumt und alle bulgarischen Gebiete in der Rhodope und in Makedonien den Byzantinern überlassen. Das dreijährige Blutvergiessen war vollständig erfolglos.

Während dieses Krieges überfielen die Venetianer 1256 aus dem noch immer lateinischen Constantinopel die bulgarische Seestadt Mesembria und erbeuteten dort das Haupt des Theodoros, ihres ehemaligen Schutzpatrons (vor dem hl. Marcus [10]).

Im J. 1257 wurde Michael Asên, den der Ausgang des letzten Krieges sehr missliebig gemacht, in der Nähe von Trnovo von seinem Vetter Kaliman im Bunde mit einigen Trnover Bürgern erschlagen. Der Mörder bemächtigte sich des Thrones und der verwitweten Carin. Um seine Tochter zu retten, zog Stephan Uroš I. nach Trnovo, aber, noch ehe er eintraf, ereilte den Usurpator *Kaliman II.*, der sich planlos im Reiche herumtrieb, die Nemesis. Durch seinen Tod war der Thron Bulgariens vollkommen verwaist.[11]).

So ging die Dynastie der Asêniden schon in der dritten Generation zu Grunde. Glänzend war ihr erstes Auftreten. Die Brüder Asên und Peter, Nachkommen der tapferen Šišmaniden von Trnovo, warfen das griechische Joch ab und gründeten in Donau-Bulgarien ein neues Reich, dessen siegreiche Fortschritte zum Sturze der Komnenenmonarchie nicht wenig beitrugen. Der dritte Bruder Kalojan verschaffte den Beherrschern Bulgariens eine legale Stellung unter den Fürsten der Christenheit. Dass das neu gegründete Lateinerreich so bald zusammenbrach, ist hauptsächlich das Verdienst seiner Vernichtungskriege. Unter Joannes Asên II. erreichte die Macht des Bulgarenreiches ihren Höhepunkt. Aber nach dem Tode des grossen Caren zeigte es sich, dass alle diese Macht und Herrlichkeit mit dem Leben eines Mannes stand und fiel. Asên's II. und seiner Dynastie Ideal, das sich schon in dem Titel des „Caren der Bulgaren und Griechen“ äusserte, war eine slawische Monarchie mit der Hauptstadt Constantinopel; seine Nachfolger waren nicht einmal im Stande, die Herrschaft über die makedonischen und thrakischen Slawen zu behaupten.

---

[10]) Hopf 260.

[11]) Akropolita cap. 73.

Das Constantinopler Frankenreich nahm schon wenige Jahre nach dem kläglichen Tode des letzten Asêniden ein erbärmliches Ende, aber das an dessen Stelle aufgerichtete neue Byzantinerreich, obgleich vorzüglich durch das Zuthun und mit Hülfe der Bulgaren hergestellt, wurde diesen nicht minder gefährlich [12]).

---

12) Stammbaum der Asêniden:



a) Kalopetrus bei Ansbert. b) Joannes: Euthymij Vita Jo. Ryl. c) Euthym. bei Rak. Asên 13; Synodik ib. 52. d) „un neveu Jehans Barus“, Clary Rad. 5, 158. Hopf 220. e) Esclas estoit en guerre contre Burille, qui ses cousins germains estoit. Valenciennes cap. II. f) Albericus 578. Synodik 52. 2. Gem. dort und bei Euthym. Anna, bei Akrop. Maria. g) Synod. 51; Akrop. bei Stritter 722. Alb. [illegible] Akrop. 733. i) Id. 738. k) Mikl. Mon. Serb. 86. l) Akrop. 731, 733. m) Bêloslava u[illegible] Urkunde in Rad. jugosl. akad. I. 135.

Kapitel XVIII.

Bürgerkriege. Car Konstantin Asên. Der Usurpator Ivajlo. Tatarische Oberherrschaft.

Innere Wirren und Umwälzungen. Konstantin Asên, ein Serbe (1258—1277). Kriege mit Ungarn. Conföderation der neapolitanischen Anjou's mit den Serben und Bulgaren gegen Byzanz. Intriguen der Carin Maria. Des Abenteurers Ivajlo (Lachanas) Revolution, Regierung und Tod (1277—1279). Der byzantinische Prätendent Joannes Asên III. Georg Terterij (1280—1292), der Gründer einer neuen Dynastie. Invasionen Nogaj Chan's. Car Smilec, ein tatarischer Vasall. Čoki Chan. Svętslav, der Befreier des Vaterlandes (1294).

Nach Kaliman's II. Tode versammelten sich die Boljaren auf einem Reichstage, um einen neuen Caren zu wählen. Die Wahl fiel auf den Serben Konstantin, Sohn des Tich und Enkel des Stephan Nemanja,[1] einen tapferen und verständigen Mann, dessen Familie am Fusse des Vitoš bei Sophia begütert war (1258—1277). Um den Schein der Erblichkeit zu wahren, nahm er die Tochter des Kaisers Theodor Laskaris, eine En-

[1] „Der heilige Symeon Nemanja, mein Grossvater (dêd)“, sagt er selbst in einer Urkunde, Šafařik Pam. 23. „Kalojan der Sevastokrator, der Vetter (bratučęd) des Caren, der Enkel des heiligen Stephan des Serbenkönigs“ liest man in einer Inschrift zu Bojana unter dem Vitoš (Glasnik VII. 189). Gewiss war es eine Verwandtschaft von mütterlicher Seite.

kelin Asên's II. zur Frau, und legte sich den Namen *Konstantin Asên* bei.[2]) Seine erste Frau, von welcher er sich hatte scheiden lassen, sandte er als Bürge des Friedens nach Nikaea; die byzantinische Moral sah in seinem Vorgange nichts anstössiges.[3])

Das nikäische Kaiserreich hatte, obwohl es sich inzwischen von Jahr zu Jahr befestigte, blutige Kriege mit den Epiroten zu bestehen. Der dortige Despot *Michael II.* besetzte im Bunde mit den Serben ganz West-Makedonien (1257), wobei er den Feldherrn und Geschichtsschreiber Akropolita in Prilêp belagerte und gefangen nahm. Seine Hauptstütze waren seine fränkischen Schwiegersöhne Wilhelm Villehardouin, Fürst von Achaja, und König Manfred, welcher damals durch Besetzung von Korfù, Durazzo, Valona und Berat in Albanien festen Fuss zu fassen begann. Aber die Niederlage des verbündeten Epiroten- und Moraitenheeres im Vorilaswalde bei Prilêp[4]) brach die Macht des Despotats (1259).

Nach des Theodoros II. Laskaris Tod (August 1258) folgte in Nikaea sein Sohn *Joannes IV.*, ein Schwager des neuen Bulgarencaren. Aber schon nach einem Jahre wurde der Knabe

---

[2]) Konstantin *Asên* in beiden cit. Denkmälern.

[3]) So schildert die Thronbesteigung Konstantin's Akropolita, welcher als byz. Gesandte den neuen Caren 1260 persönlich kennen lernte (Kap. 73, ed. Bonn p. 161). Ganz anders lautet der Bericht des viel jüngeren Zeitgenossen Georgios Pachymeres (lebte 1242—1308): Asên's II. Schwiegersohn und des Theodor Laskaris Schwager Mytzes (*Μυτζῆς*) hätte gegen die Griechen unglücklich gekämpft und sei dadurch so unbeliebt geworden, dass die Boljaren den „Halbserben" Konstantin zur Regierung beriefen. Konstantin bekämpfte den Mytzes einige Jahre, bis dieser nach Mesembria entfloh und die Stadt den Griechen übergab (1265), wofür er Güter am Skamander erhielt. Ähnlich lautet die Erzählung des späten Nikephoros Gregoras (1295—1360). Nach dem Tode des kinderlosen Michael Asên sei ihm der Gemahl seiner Schwester Mytzes gefolgt, ein verweichlichter Mensch, welchen Konstantin mit dem Beinamen Tich verjagte (Stritter II. 751, 760). Einheimische Annalen besitzen wir leider nicht. Es dünkt mir sehr wahrscheinlich, dass dieser Mytzes Niemand anderer sei, als der durch Sagen entstellte Michael Asên (Miča Diminutiv für Michail). Palauzov in seinem „Rostislav Mačevski" (Journal des russ. Unterrichtsministeriums LXXI.) hat durch Verschmelzung aller drei Berichte arge Verwirrung angerichtet. Vgl. Palacký, Radhost II. 259 und Golubinski 219.

[4]) Fallmerayer, Gesch. von Morea II. 11 sq. Hopf 283.

von *Michael VIII.*, dem ersten der *Paläologen*, gestürzt und geblendet. Der Usurpator, ein energischer Mann, trat in freundliche Beziehungen zu den Bulgaren; Akropolita kam um Weihnachten 1260 als sein Gesandter nach Trnovo und wurde dort glänzend bewirthet.[5]) Das folgende Jahr brachte den nikäischen Byzantinern die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches. Am 25. Juni 1261 wurde Constantinopel von dem Feldherrn Alexios Melissenos Strategopulos überrumpelt und ohne Blutvergiessen besetzt; Balduin II. entkam nach Euboea. Von da an verschwanden die eisernen fränkischen Ritter aus den Ebenen Thrakiens, aber die Erinnerung an sie lebt dort noch heutzutage in den Sagen der bulgarischen Landleute fort. Noch jetzt erzählen sie von den „Lateinern," riesigen Menschen, welche dreimal so gross waren wie andere Sterbliche.

Das Hauptaugenmerk des Caren Konstantin musste sich in den ersten Jahren seiner Regierung nach dem Norden richten. Dort gab es jahrelange Kämpfe mit den Ungarn. Schon 1260, als die Ungarn mit dem Könige von Böhmen, Přemysl Otakar II., Krieg führten, überfielen die Bulgaren das Banat von Severin, wurden aber von dem Magister Laurentius geschlagen und der Beute beraubt; der Sieger liess zum abschreckenden Beispiele eine Anzahl der Gefangenen längs der Donau auf Galgen aufknüpfen.[6]) In den Jahren 1260—1264 unternahm der Prinz Stephan, welchem Siebenbürgen zur Verwaltung anvertraut war, fünf Feldzüge, zweimal in eigener Person, gegen die Bulgaren, und eroberte dabei Bdyn. Unter dem Magister Aegidius drangen die Ungarn bis vor die Mauern von Trnovo.[7]) Damals sandte Stephan eine nicht näher bekannte Expedition „contra Paleologum imperatorem Graecorum" aus, welche byzantinische Gebiete verheerte.[8]) Als er dann 1270 den Königsthron bestieg, schrieb er sich

---

[5]) Akrop. Kap. 84.

[6]) Urkunden bei Fejér IV. 2, p. 60, 199.

[7]) Die Nachrichten darüber sind sehr spärlich. Das meiste in einer Urkunde Stephan's von 1270, Fejér IV. 3, 54. Usque ad castrum Turnow ib. IV. 2, 525. Der Einnahme Bdyn's erwähnt Thurócz (Schwandtner, Script. rer. hung. 1, 188).

[8]) Fejér IV. 2, 344, 469; 3, 54.

stets „rex Bulgariae,“ welchen Titel sein Vater Bela IV. nur selten gebrauchte.[9]) Von da an datiren sich die Ansprüche der ungarischen Krone auf Bulgarien.

Auch im Süden kam es zu ernsten Kämpfen. Auf die Zureden der Carin Irene, welche gegen Michael VIII., weil er ihren Bruder Joannes IV. in so ruchloser Weise des Thrones beraubt hatte, einen unversöhnlichen Groll hegte, erklärte Konstantin dem Kaiser den Krieg, aber ohne glücklichen Erfolg. Er hatte in der letzten Zeit bedeutende Theile von Thrakien und Makedonien, hier besonders Skopje, die Landschaften Poreč, Polog und die Umgebung von Prilêp wieder besetzt [10]); jetzt verlor er an die Byzantiner nicht nur Philippopolis und Stenimachos, sondern auch die wichtigen Hafenplätze Mesembria und Anchialos. Ergrimmt darüber, verbündete er sich mit dem in Enos an der Maricamündung internirten Seldžukensultan Izeddin und sogar mit den Tataren Südrusslands, welche (1265) Thrakien derartig verheerten, dass man lange Zeit später selten einen Ackersmann auf dem Felde erblickt haben soll.[11])

Als Irene 1270 starb, heirathete Konstantin Maria, eine Nichte Michael's VIII. Mesembria und Anchialos sollten als Mitgift dem Caren zurückgegeben werden. Als aber der Paläologe sein Versprechen zu erfüllen sich weigerte, erhob sich Konstantin zum Kriege, und nur durch ein Bündniss mit Nogaj-Chan, dem Feldherrn der Beherrscher der Goldenen Horde, vor dessen Macht das ganze Pontus- und Donaugebiet zitterte, vermochte der Kaiser die Invasionen der erbitterten Bulgaren zurückzuweisen.

Dafür wurde gegen die Byzantiner ein weit gefährlicherer Schlag von einer anderen Seite geplant. Der ehrgeizige und energische Karl I., der erste König von Neapel aus dem Hause Anjou, auf dessen Hofe sowohl der vertriebene Lateinerkaiser Balduin II., als auch der blinde Joannes IV. Laskaris eine Zufluchtstätte fanden, rüstete sich zur Erneuerung des lateinischen Kaiserthums. Am 23. Mai 1267 wurde zwischen Karl und Bal-

[9]) 1260 (Fejér IV. 2, 9), 1261 (ib. 48), 1263, 1270 (544).

[10]) Konstantin's Chrysobullon, gegeben dem Georgskloster auf dem Berge Virpino bei Skopje (Šaf. Pam. l. c.).

[11]) Pachymeres I. 210, 349. Gregoras l. IV. c. 6 p. 99.

duin in Viterbo der Vertrag geschlossen; Balduin verschenkte dabei Provinzen, die noch in Feindeshand waren. An den noch von Manfred's Rittern besetzten Städten Durazzo, Valona und Kanina und an der Insel Korfù, welche sich Karl ergaben, gewann derselbe einen festen Stützpunkt auf der Halbinsel. Bald unterwarfen sich ihm auch die Albanesengaue des rauhen Gebirgslandes, ja selbst Nikephoros, der Despot von Epiros, huldigte dem König von Neapel. Aber die Rohheiten der neapolitanischen Beamten, die gewaltsame Einführung des Katholicismus und die üble Behandlung der albanesischen Geisseln in den italienischen Burgen trugen nicht dazu bei, die Frankenherrschaft bei den Albanesen beliebt zu machen.

An den Bulgaren und Serben fand Karl d'Anjou willkommene Bundesgenossen. Zahlreiche Südslawen traten in die Dienste des Königs von Neapel, ja siedelten sich auch auf italienischem Boden an. Auf der Insel Ischia entstand eine Bulgarenkolonie, in Neapel wird ein „vicus, qui vocatur Bulgarus" (1323) erwähnt und Personen mit den Namen Slavi, Sclavoni, Sclavelli, Bulgari, Bulgarelli erscheinen in den neapolitanischen Urkunden aus der Zeit 1270—1401 in Menge.[12]) In Serbien fanden die neapolitanischen Interessen einen eifrigen Vertreter an Stephan Uroš's I. Gemahlin, der Königin Helena, einer Tochter Balduin's II., welche bis zu ihrem Tode während der Regierung ihres Gemahls und ihrer Söhne Dragutin und Milutin auf die serbische Politik einen grossen Einfluss übte. Über die Unterhandlungen Karl's mit den südslawischen Herrschern finden sich zahlreiche Nachrichten in dem reichen Archiv von Neapel vor. Schon im September 1271 erwartete der König Boten aus Serbien und dem „Kaiserthum von Zagora" (Bulgarien[13]). Im J. 1273 kamen serbische und bulgarische Gesandte zu 60 Rossen nach Neapel, und Ritter Nikolaus de Saint-Omer, der fränkische Herr des boiotischen Thebens, begleitete sie als Gesandter des Königs in ihre Hei-

---

[12]) Makušev, Итальянскіе архивы и хранящіе ся въ нихъ матеріалы для славянской исторіи (Die ital. Archive und die dort befindlichen Materialien zur slaw. Geschichte. St. Petersburg 1871). II. 29, 70—73. Desselben Slawen in Albanien (s. S. 121) 31 sq.

[13]) Siehe Kap. XXV. 1.

math zurück. Dass man mit dem näheren Serbien mehr unterhandelte, als mit dem entfernten Bulgarien, ist erklärlich.

Michael VIII. entging das heranziehende Gewitter nicht. Als es nicht gelang, die Serben zu gewinnen (1272 [14]) und diese den Krieg erklärten, entschloss sich der Kaiser, um den vereinten Angriff der Neapolitaner, Serben und Bulgaren zu sprengen, zu Unionsverhandlungen mit dem Papste. Auf dem Concil, welches 1274 Gregor X. zu diesem Zwecke nach Lyon berufen hatte, schworen die byzantinischen Gesandten, darunter auch Georgios Akropolita, das Schisma feierlich ab. Der schlaue Paläologe wollte bei dieser Gelegenheit die slawischen Kirchen von Trnovo und Peć (Ipek) mit Hülfe des Papstes vernichten. In Absicht darauf erneuerte er schon 1272 durch ein Chrysobull das hellenisirte Patriarchat von Ochrida in dem Umfange, welchen es 1020 besessen hatte; hiedurch sollte den neuen autonomen Kirchen von Serbien und Bulgarien, von welchen diese 1235, jene 1219 von den Griechen anerkannt worden war, ihre Existenzberechtigung abgesprochen werden.[15]) In Lyon betonten seine Boten, diese Kirchen seien zur Zeit, als die Griechen im Bunde mit den Slawen die Constantinopler Lateiner bekriegten, ohne Erlaubniss des Papstes und demnach wider alles Recht gegründet worden, und verlangten die Erneuerung der alten angeblichen Justinianischen Kirche von Ochrida, in deren Sprengel das damalige Serbien und Bulgarien grösstentheils gehörte.[16])

In Constantinopel erregten jedoch diese Verhandlungen eine gewaltige Unzufriedenheit, wodurch der Union bald ein Ende bereitet wurde. Des Kaisers eigene Schwester Eulogia

---

[14]) Pachymeres bei Stritter 195 ff. Das Jahr nach Muralt, Chronographie byz. II. (Bâle 1873) 425.

[15]) Die Urkunde (Aug. 6780) bei Golubinski 259. Auch 1273 (6781) bestätigte Michael die Rechte der längst untergangenen Kirche von *Justiniana Prima*, welche nun fälschlich mit der von Ochrida identificirt wurde. Eine elende, wahrscheinlich von einem Wlachen oder Griechen veranstaltete Übersetzung dieser unedirten Urkunde befindet sich in einer Copie aus dem XVI. oder XVII. J. bei Prof. Grigorović (Excerpte in Šafařík's Nachlass).

[16]) Ausführlich Drinov, Die bulg. und serb. Kirche vor dem Lyoner Concil 1274, im Period. Spisanie von Braila 1873. VII. Cf. Capecelatro, Storia del regno di Napoli (1840) 350—354.

unterstützte die Unionsfeinde, wobei sie an ihrer Tochter, der bulgarischen Carin Maria, eine werkthätige Genossin fand. Zahlreiche Boten (Mönche) reisten zwischen Trnovo und Constantinopel hin und her, um die Correspondenz zwischen Mutter und Tochter zu besorgen. Ja die Carin suchte, wenn auch umsonst, selbst den Sultan von Egypten zum Kriege gegen Michael VIII. aufzureizen.

Da kam ein an sich unbedeutender Zwischenfall, der für Bulgarien verhängnissvoll werden sollte. Car Konstantin verfiel in Folge eines Beinbruches in eine schwere Krankheit, welche ihm die Möglichkeit der freien Bewegung benahm. Da riss Maria, ihren Sohn, Michael den „Purpurgeborenen," einen kleinen Knaben, zum Mitregenten sich beigesellend, die Alleinherrschaft an sich und brachte durch ihre Intriguen unsägliches Unheil über das Land (1277 [17]).

In Bulgarien gab es damals einen Fürsten, welcher bei der Krankheit des Caren und bei der Minderjährigkeit des Thronfolgers ein gefährlicher Nebenbuhler werden konnte. In den Balkangegenden, wahrscheinlich im Westen, herrschte der halb selbstständige Despot *Jakob Svętslav*, der Sprössling einer russischen Familie. Zum ersten Mal wird er im J. 1262 genannt.[18]) Es ist nicht unmöglich, dass er seine Macht den Ungarn verdankte, welche damals in der Máčva (bei Belgrad) den Vasallenfürsten Rostislav, ebenfalls einen Russen, eingesetzt hatten. Im J. 1271 wurde in den Frieden zwischen Přemysl Otakar II. und Stephan V., König von Ungarn, neben dem Serbenkönig Uroš auch *Swetizlaus imperator Bulgarorum* einbezogen.[19]) Zur Gemahlin erhielt er von dem Paläologen die zweite Schwester des geblendeten Laskaris, und wurde also ein Schwager des Caren Konstantin. Diesen Svętslav räumte nun Maria durch eine merkwürdige Arglist aus dem

---

[17]) Pachymeres bei Stritter 763. *Notiz in einem bulg. Codex aus* dem J. 6785—1277, herausgegeben von Hanka, *Čas. česk. musea* 1861, 154 und von Daničić, Starine I. 96.

[18]) Svętslav sandte 1262 dem Erzbischof Kyrill III. von Kyjev eine Copie des Nomokanons, mit einer Zuschrift, wo man liest: *„Vsěja ruskyja zemli, blagoderžavnago rodia mojego, ich že otrasl i korěn ot bych svjatych otca mojich"*. Vostokov, Beschr. der Codd. der Rumjancowschen Bibl. (russ. St. Petersburg 1842, 290).

[19]) Emler, Regesta Bohemiae et Moraviae II. 302.

Wege.[20]) Auf ihre Einladung und mit der Zusage freien Geleites kam er nach Trnovo. Dort spielte sich in einer Kirche unter den Gebeten der Geistlichkeit und bei dem Glanze der Lichter folgende Scene ab. Die Carin breitete ihren Mantel aus und umarmte mit der einen Hand ihren Sohn Michael, mit der andern den Svętslav, und nahm den letzteren durch diesen Act öffentlich als ihren Sohn an, obgleich er schon längst den Jünglingsjahren entwachsen war. Aber schon nach kurzer Zeit erlag der bethörte Fürst den Anschlägen seiner „Mutter" (1277). Den griechischen Künsten der Carin fielen auch viele andere dem Caren treu ergebene Boljaren zum Opfer. Aber mit ihren Erfolgen wuchs auch der Hass gegen sie, und steigerte sich, namentlich in Trnovo, von Tag zu Tag.

Während in der Hauptstadt byzantinische Intriguen der schändlichsten Art abgesponnen wurden, war das ganze Reich den Invasionen der räuberischen Tataren wehrlos blossgestellt. Da trat ein Hajduke *Ivajlo*[21]) auf den Schauplatz, ursprünglich ein Hirt, ein schlauer, aber auch heissblüthiger und ruheloser Kopf; sein Beiname war *Brdokva* (Lattich), was die Griechen in *Lachanas* übersetzten. Dieser Abenteurer erzählte, er pflege im Traume Unterredungen mit den Heiligen zu halten, und verbreitete allerlei Prophezeiungen, dass er zu grossen Dingen berufen sei. Bald sammelte sich ein ansehnliches Heer um ihn. Er begann sich fürstlich zu kleiden; mit einem Schwert umgürtet, ritt er hoch zu Ross vor seinen Schaaren einher. Als es ihm gelang die Tataren zweimal zu schlagen, schlossen sich ihm ganze Landschaften, ja auch viele Boljaren

---

[20]) Pachymeres ed. Bonn. I. 430.

[21]) Mit diesem Namen wurde er bisher nirgends genannt. Ich stütze mich auf die Notiz in einem Evangelium, welches geschrieben wurde im J. 6787 (1. Sept. 1278 bis 1. Sept. 1279) „v dni carê Ivajla i pri jepiskupê Niševscêm Nikodimê v lêto 6787 indikta 7, jegi stojachu Grci pod gradom Trnovom" (Glasnik 20, 245). Es ist hier die Belagerung Trnovo's durch die Byzantiner, welche den Joannes Asên III. einsetzen wollten, gemeint. Auf keinen Fall ist *Ivajlo* der Car Asên III., wie Golubinski 12 meint, da dieser von den Griechen nie belagert wurde. *Κορδοκούβας κεκλημένος, τὸ δ' ὄνομα ἡ Ἑλλήνων γλῶσσα εἰς λάχανον ἐκλαμβάνει, καὶ Λαχανᾶς ἐντεῦθεν φημίζηται.* Pachymeres I. 431. Nach der Conjectur Sreznêvski's (Rus. Beseda 1857. II.) ist hier höchst wahrscheinlich *Βορδοκούβας* zu lesen (*λάχανον* bulg. brъdokva).

an. Car Konstantin, während seiner Krankheit durch das Vorgehen seiner Gemahlin fast aller Anhänger beraubt, brachte mit Noth ein kleines Heer zusammen und lieferte dem Ivajlo eine Schlacht. Durch einen wüthenden Anprall wurden die Truppen des Caren zersprengt und er selbst auf seinem Wagen (er konnte wegen seines Leidens nicht zu Pferde sitzen) wehrlos erschlagen (im Winter 1277). Das ganze Volk eilte unter die Fahnen des kühnen Mannes, der sich nun, vom Kriegsglück überall begünstigt, an die Unterwerfung von Städten machte.[22])

In Byzanz riefen diese Ereignisse grosse Bestürzung hervor. Man fing an zu fürchten, der verwegene Usurpator könnte die Invasionen Asên's I. und Kalojan's erneuern. Kaiser Michael eilte nach Adrianopel, um der Grenze näher zu sein. Anfangs wollte er den Ivajlo für sich gewinnen, aber bald entschloss er sich in der Person eines gewissen Joannes aus der Familie der Asêniden,[23]) den er mit seiner Tochter Irene vermählte, einen Kronprätendenten als Car *Joannes Asên III.* aufzustellen. Misslingt der Versuch, so sollte dem Joannes der Titel eines byzantinischen Despoten bleiben. Griechische Truppen rückten in Bulgarien ein, um für Joannes gegen Ivajlo und gegen Maria, die sich in Trnovo noch behauptete, zu kämpfen. Viele Boljaren wurden durch Geschenke und Versprechungen für den neuen Caren gewonnen.

Maria, von der Trnover Bürgerschaft, von den Griechen und von Ivajlo in gleicher Weise bedroht, wollte die Krone für sich und für ihren Sohn Michael um jeden Preis retten, und ergab sich an Ivajlo. Der Usurpator hörte ihre Boten stolz an und gab ihnen zur Antwort, er brauche nicht das als Geschenk anzunehmen, was er vermöge seiner Kriegsmacht beinahe in den Händen halte; wenn er den Friedensantrag der Carin dennoch, um unnöthiges Blutvergiessen zu vermeiden, annehme, so sei dies nur eine von seiner Seite ihr gewährte Gnade. Darauf öffneten sich die Thore von Trnovo den Schaaren des Abenteurers und Maria feierte mit Ivajlo Hochzeit und Krönung (Frühjahr 1278). Aber der griechischen Feinheit der

[22]) Über Ivajlo siehe Pachymeres I. 430, 466, Nikephoros Gregoras I. 130 (Stritter 764—779).

[23]) Angeblich ein Sohn des Mytzes; siehe Anm. 3.

Carin wurde der rauhe Held der Berge bald überdrüssig. Von beiden Seiten griffen ihn unversöhnliche Feinde an, Tataren und Griechen. Tag für Tag wurde Blut vergossen; tapfer siegten die Bulgaren durch stürmischen Angriff. Mit Grauen gingen die griechischen Soldaten in den Kampf, denn bei Ivajlo gab es keine Gnade. Obgleich Trnovo von den Griechen fast vollständig eingeschlossen war,[24]) zog sich der Kampf in's Endlose. Anfangs 1279 verbreitete sich plötzlich in Trnovo das Gerücht, Ivajlo sei in einer Schlacht gegen die Tataren gefallen. Da öffneten die Trnover unverzüglich die Thore, lieferten Maria sammt ihrem Sohne den Griechen aus und begrüssten freudig den neuen Caren *Joannes Asên III.*, welchem bald auch seine Gemahlin nachkam. Maria, schwanger von dem Usurpator, wurde nach Adrianopel gebracht. Die Bulgaren trugen ihr kein Leid nach; nur wurde sie, während man in den Kirchen Bulgariens den verstorbenen Carinen „ein ewiges Andenken" sang, dieser Ehre nicht für würdig geachtet.

Joannes Asên III., ein unselbstständiger Charakter, konnte sich nicht behaupten. Den meisten Anhang im Volke hatte *Georg Terterij* (*Τερτερῆς*).[25]) Einer kumanischen Adelsfamilie entstammend und mit den mächtigsten Geschlechtern verwandt, hatte er sich durch Tapferkeit und Klugheit sehr beliebt gemacht. Asên, der in ihm einen gefährlichen Nebenbuhler sah, wollte ihn durch Familienbande an sich ziehen, ernannte ihn zum Despoten und gab ihm seine Schwester zur Frau; seine bisherige Gemahlin, eine Bulgarin, musste Terterij sammt seinem Sohn Svętslav als Geissel nach Nikaea ausliefern.

Da erschien unversehens der todtgeglaubte Ivajlo an der Spitze eines grossen Heeres vor den Thoren von Trnovo und besetzte alle Ausgänge der Stadt. Der getaufte Tatare *Kasimbeg* (*Τζασίμπαξις*), welcher nicht lange zuvor als „Protostrator" (Oberfeldherr) des bulgarischen Reiches dem Joannes Asên III. Treue geschworen hatte, und dann von Trnovo verschwunden war, erschien an Ivajlo's Seite als sein Proto-

---

[24]) Pachymeres I. 446: *πολλαῖς μὲν οὖν ταῖς ἀμφὶ τὸν Ἀσὰν δυνάμεσι περιεστοιχίζετο.* Hieher bezieht sich die citirte altslaw. Notiz aus der ersten Hälfte des J. 6787: „als die Griechen unter der Stadt Trnovo standen."

[25]) Ich schreibe *Terterij*: Terterija starago. Pomenik bei Rakovski, Asên 52. *Τερτερῆς ἐκ Κομάνων ἦν.* Pachymeres II. 265.

strator. Kaiser Michael VIII. zögerte nicht, seinem Schwiegersohn Hülfe zu senden. Aber der byzantinische Feldherr Murinos wurde mit 10.000 Mann am 17. Juli 1280 von Ivajlo vollständig geschlagen[26]; wenige Wochen darauf am 15. August ereilte ein gleiches Schicksal ein zweites Entsatzheer, 5000 Mann unter Aprinos, welches irgendwo in der Srêdna Gora aufgerieben wurde. Unter solchen Verhältnissen war es dem Terterij sehr leicht geworden, die Boljaren und das Heer von dem thörichten Caren abwendig zu machen und für sich zu gewinnen. Joannes Asên III. fühlte sich in Trnovo nicht mehr sicher und entfloh insgeheim über Mesembria nach Constantinopel, nachdem er früher die Schatzkammer ausgeleert hatte. Michael's Zorn über die feige That seines Schützlings war grenzenlos; die so grosse Mühe, Bulgarien an Byzanz zu ketten, war wiederum umsonst gewesen.[27] *Georg Terterij I.* wurde unter grossem Jubel des Volkes zum Caren gekrönt (Ende 1280).

Ivajlo sah nach Erhebung Terterij's ein, dass seine Kräfte zur Wiedererlangung des Thrones unzulänglich seien und begab sich, um Hülfe bittend, zu dem greisen Nogaj-Chan, welcher am Ende des XIII. Jahrhunderts Südrussland beherrschte und den nachbarlichen Staaten der Russen, Lithauer, Ungarn und Bulgaren gar oft die Wucht seiner Macht fühlen liess. An Nogaj's Hofe traf Ivajlo mit seinem Todfeinde Joannes Asên III. zusammen. Beide baten um Unterstützung gegen Terterij. Nogaj empfing beide mit gleicher Freundlichkeit, nahm ihre Geschenke entgegen, speiste beide mit Versprechungen, schleppte sie aber, ohne das Geringste davon zu erfüllen, in seinem Lager auf den südrussischen Steppen umher. Endlich bei einem Gastmahl liess der trunkene Chan plötzlich dem Ivajlo und seinem Freunde Kasimbeg die Kehle abschneiden. Asên III. entging dem gleichen Schicksal nur durch die Fürbitten Euphrosynens, einer natürlichen Tochter Kaiser Michael's, welche ihre Tage als ein Opfer diplomatischer Verhältnisse in dem Harem des Steppenfürsten fristete.

---

[26]) *'Επὶ τῷ Διαβαινᾷ* (Lage unbekannt). Pach. I. 466; die zweite Schlacht *κατὰ τὸν ἔξω ζυγὸν* ib.

[27]) Die Nachkommen des Asên III. bekleideten in Byzanz hohe Staatsämter bis zum Falle des Reiches (*'Ασάν*).

Solch' ein Ende nahm der merkwürdige Hirten- und Bauernkönig Ivajlo! Sein Name blieb unter der Masse des Volkes in grossem Ansehen. Als im J. 1294 ein Pseudo-Ivajlo (Pseudo-Lachanas) auftauchte, strömten ihm die bulgarischen Hirten aus dem byzantinischen Thrakien haufenweise zu, um unter seinen Fahnen gegen die kleinasiatischen Türken zu kämpfen; aber bald fand auch dieser Abenteurer seinen Tod, nicht durch die Türken, sondern in einem Kerker der misstrauischen Byzantiner.

Terterij I. war kein Freund der Byzantiner. Im Bunde mit ihm und den Serben begann Karl I. von Neapel den lange vorbereiteten Angriffskrieg gegen die Byzantiner. Eine prächtige Armee von 8000 Franken, Arabern und Albanesen belagerte Berat, wurde jedoch im April 1281 von einem griechischen Entsatzheere vernichtet.[28]) Karl I. liess sich dadurch nicht abschrecken und zog in demselben Jahre auch die Venetianer in seinen Bund. Im Juni und Juli 1281 verweilte eine Gesandschaft „magnifici principis, imperatoris Bulgarorum" in Neapel; mit ihr reisten dann zwei neapolitanische Ritter, Giratius de Nicotera und der Korfiote Jean Ispan, nach Bulgarien, um im Namen ihres Königs die Verhandlungen zum Abschluss zu bringen.[29]) Auch mit dem thessalischen Fürsten Joannes, gegen welchen Kaiser Michael den Nogaj zu Hülfe rief, suchte damals Terterij Verbindungen anzuknüpfen.[30]) Im folgenden Jahre vernichtete jedoch die sicilianische Vesper (März 1282) alle Pläne Karl's I. zur Wiederaufrichtung der Lateinerherrschaft im Oriente. Am 11. Dezember 1282 starb dann auch Michael VIII.

Aus dem Bündniss gegen die Byzantiner hatten nur die Serben einen Vortheil. Dort regierte seit 1281[31]) der schlaue und unermüdliche *Stephan Uroš II.*, genannt *Milutin*. Schon

---

[28]) Hopf 324 sq.

[29]) Makušev Итал. арх. II. 28.

[30]) Pachymeres bei Stritter 787. Hopf 329.

[31]) Irrthümlich wird sein Regierungsantritt überall in das J. 1275 verlegt. Aus der Schlussnotiz einer gleichzeitigen Handschrift (Miklosich Mon. serb. 561. Starine V. 31) sieht man [illegible] das Jahr 6794 (1. Sept. 1285 bis 1. Sept. 1286) das *fünfte* seiner Re[illegible] war. Geboren war Milutin im J. 1253 (Muralt, Chron. byz. II. [illegible]

im ersten Jahre seiner Regierung besetzte er ganz Nord-Makedonien, Polog (S. 43), Skopje sammt Umgebung, Ovče-polje, Zletova und Pijanec, während die byzantinischen Grenzsteine früher bei der Burg Lipljan am Amselfelde standen. Seine Einfälle reichten bis nach Seres und in das „Wlachiotenland" (S. 218). Bald unterwarf sich ihm auch Dibra, Kičava und Poreč (S. 43); seit 1286 gehorchte ihm ganz Bosnien. Syrmien und die Mačva verwaltete Milutin's Bruder *Stephan Dragutin*. Auch die Albanesen huldigten ihm und 1296 nahm er Durazzo. Mit dem Papste und den Anjou's lebte er durch die Vermittlung seiner Mutter, der fränkischen Helena, in freundschaftlichen Beziehungen. Den Katholiken gegenüber bewies er sich freundlich, beschenkte ihre Kirchen mit Gütern, und wurde sogar unter den Schutz des hl. Petrus gestellt (1291). Erst nach dem Tode Helena's (1314) sah man in Rom, dass Milutin's Ergebenheit an den apostolischen Stuhl nur seiner für die damalige Zeit unglaublichen religiösen Toleranz entsprang. In seinem Rathe zu Cattaro 1305 sassen neben zwei orientalischen zwei katholische Bischöfe und sogar der „Djed" der bosnischen Bogomilen.[32]) In Fragen der Ehe war der „heilige König" („sveti kralj", wie man ihn nach dem Tode nannte) nicht sehr scrupulös: viermal heirathete er, dreimal nach Verstossung der früheren Gemahlin. Seine dritte Frau, eine Tochter Terterij's, lieferte er, als er 1298 mit den Byzantinern Frieden schloss und Simonis, die Tochter Kaiser Andronik's des Älteren, heirathen sollte, ohne Bedenken den Byzantinern aus. Um die Hebung Serbiens erwarb sich Milutin grosse Verdienste durch Unterstützung des Handels, durch neue Gesetze und Gründung von zahlreichen Hospitälern, Klöstern und Kirchen. Während seiner 40jährigen Verwaltung gewann Serbien eine solche Stellung, dass die Schicksale der Halbinsel von nun an nicht mehr in Byzanz und Trnovo, sondern am Hofe des Serbenkönigs entschieden wurden.

Andronik der Ältere, Michael's VIII. Nachfolger, schloss mit Terterij einen Frieden (1284), in welchem der letztere, ob seiner zweiten Ehe von der bulgarischen Kirche mit dem Banne belegt, die Schwester Asên's III. nach Constan-

[32]) Rački, Bogomili i Patareni. Rad VII. 168—174. Mon. serb. 69.

tinopel zurücksandte und seine erste Gemahlin aus der Gefangenschaft zurückbekam.[33]) Im J. 1291 machte Papst Nikolaus IV. abermals einen erfolglosen Versuch, um den „Kaiser Georg“ und den Patriarchen Joakim III. zur Union zu bewegen; die serbische Königin Helena schickte sich im Sommer desselben Jahres an, den Schwiegervater ihres Sohnes persönlich dazu zu überreden.[34])

Die Macht Nogaj's nahm inzwischen bedrohliche Dimensionen an. Im J. 1285 brachen die Tataren gleichzeitig in Ungarn und in Bulgarien ein. Sie überschritten den Balkan und verheerten Thrakien und Makedonien. Da die zwischen Constantinopel und Bizye nomadisirenden wlachischen Hirten im Verdachte standen, dass sie sich den Tataren anschliessen könnten, entschlossen sich die Byzantiner dieselben nach Asien zu übersiedeln. Den Mühsalen des strengen Winters, in welchem dies ausgeführt wurde, fielen Menschen und Heerden in Menge zum Opfer. Dem Anprall der Barbarenhorden, die auf ihren kleinen Pferden grosse Länder in wenigen Tagen wie Heuschrecken verwüsteten, war Terterij nicht gewachsen; um sich auf dem Throne zu erhalten, musste er eine Tochter Čoki, dem Sohne Nogaj's, geben.

Das Reich fing an zu zerfallen In Bdyn (Vidin) und in ganz West-Bulgarien regierte als unabhängiger Fürst *Šišman*, der Urahn der letzten bulgarischen Dynastie, gleich den Terteriden mit dem eingewanderten kumanischen Adel verwandt. An der Spitze bulgarischer und tatarischer Schaaren brach er einmal plötzlich in Serbien ein und drang plündernd bis Chvostno vor, wo er die reiche erzbischöfliche Kirche in Peć (Ipek) auszurauben gedachte. Aber ein Feuerzeichen auf dem Himmel soll sein Heer erschreckt und zerspengt haben Darauf wurde Bdyn von Milutin besetzt. Šišman rettete sich noch rechtzeitig über die Donau in das ungarische Severiner Banat. Im Friedensvertrage erhielt er jedoch seine Länder wieder zurück und vermählte sich mit der Tochter des serbischen Župans Dragoš.[35])

---

[33]) Pachymeres ed. Bonn. II. 57.

[34]) Theiner Mon. Slav. 375, 377. Golubinski 83.

[35]) Daniel 117—119. Urkunde Milutin's in Grigorovič's Reise 44. Šafařík, Gesch. der südslaw. Lit. III. 22 verlegt dieses Ereigniss in das Jahr 1292.

Durch die Drohungen des Tatarenchans sah sich Terterij bald zur Flucht aus seinem verwüsteten Reiche genöthigt. Er wandte sich zu den Byzantinern, aber Andronik verweigerte ihm aus Furcht vor dem Zorn Nogaj's die Aufnahme. Der unglückliche Car hielt sich dann in der Umgebung von Adrianopel verborgen, bis ihn die Byzantiner in Haft nahmen.

In Bulgarien setzte der Tatarenchan (um 1292) den Boljaren *Smilec* (Σμίλτζος) als tributären Caren ein, der eine Griechin, die Tochter des Sevastokrator Konstantin und Enkelin des Kaisers Andronikos II, zur Frau hatte[36]). Seine Güter lagen an der Topolnica, wo noch jetzt bei dem Dorfe Akydži zwischen Tatar-Pazardžik und Ichtiman die Ruinen des „Smilcev monastir" zu sehen sind, welches Kloster nach einer dort befindlichen Inschrift der „knęz Smilec" 1286 in den Tagen des Caren Georg Terterij erbaute.[37])

Den Serben hatte Nogaj dasselbe Schicksal zugedacht, doch Milutin verstand das Unheil abzuwenden, musste aber seinen Sohn Stephan mit einigen Boljaren als Geissel in das Lager des Chans senden[38]).

Mittlerweile gerieth Nogaj in einen Streit mit Toktaj, dem er selbst zur Herrschaft über die Goldene Horde verholfen hatte. Nach langjährigen Kämpfen wurde er in einer Schlacht unweit des Bugflusses verwundet und starb auf der

---

[36]) Stammbaum der Terteriden und der ersten Boljarenfamilien:

Smilec Car. Gem. Tochter Konstantin's *a*)		Radoslav Sevastokrator N.		Vojslav *b*)
Tochter *c*) Gem. Stephan Uroš III.	Tochter Gem.:	Eltimir Despot *d*)	**Georg Terterij I.** Gem. 1. Maria (Bulgarin) *d*. 2. Maria (1280—1283) Schwester Asên's III. *d*. *e*)	
(1) **Theodor Svętslav** Gem. 1. Euphrosyne *d*) 2. Theodora, Schwester Andronik's, als NonneTheodosia *f*)		Vojslav Despot	(1) Tochter Gem. Čoki	(2) Tochter Gem. 1. Steph. Uroš II. Gem. 2. Mich. Kutrules
Georg Terterij II.				

a) Pachymeres I. 406. *b*) Id. 446. *c*) Daniel 124. *d*) Synodik (Rakovski, Asên 52). *e*) Stritter 781, 786. *f*) Kantakuzen I. p. 18. Gregoras (Stritter 812).

[37]) Zachariev 76.

[38]) Daniel 120 sq.

Flucht (1293[39]). Sein Sohn *Čoki* (*Τζακᾶς*) wandte sich mit dem Reste des väterlichen Heeres nach Bulgarien. Car Smilec suchte gegen ihn Hülfe bei den Serben, weshalb er auch seine Tochter mit dem Prinzen Stephan vermählte, der inzwischen aus der tatarischen Gefangenschaft entkommen war.[40]) Aber bald musste Smilec dem Čoki weichen, der als Terterij's Schwiegersohn ein Erbrecht auf Bulgarien zu haben vorgab und sich an die Eroberung des Landes machte; zu diesem Unternehmen nahm er seinen Schwager, *Theodor Svętslav* (*Ὀσφεντίσθλαβος* oder *Σφενδοσθλάβος*) zur Seite, denselben, der die Kindesjahre mit seiner Mutter als Geissel in Nikaea zugebracht hatte. Dieser Svętslav, welcher in den letzten Wirren all' sein Vermögen einbüsste, bewarb sich um die Hand Euphrosynens[41]), der Tochter eines gewissen Mankus, deren Taufpathin Nogaj's Gemahlin Euphrosyne gewesen war, und wurde von ihrem Vormund, dem reichen Kaufmann Pantoleon, nicht abgewiesen. Im Besitze einer bedeutenden Mitgift, verhalf er dem Čoki zur Besetzung von Trnovo. Aber mit einem Male änderte er sein Verhalten. Der tatarische Usurpator wurde unversehns ergriffen, in's Gefängniss geworfen und dort von jüdischen Henkern erdrosselt. Čoki's Kopf sandte Svętslav den Feinden desselben in die Krym. Der Patriarch Joakim III., längst als Anhänger der Tataren und als Vaterlandsverräther verdächtig, wurde auf seinen Befehl von einem der Burgfelsen Trnovo's herabgestürzt. Nach dieser entschlossenen That bestieg Svętslav als Befreier des Vaterlandes von dem Joche der asiatischen Nomaden den Thron der Asêniden.[42])

---

[39]) 1293 nach Muralt II. 462, 1299 nach Hammer, Gesch. der gold. Horde. Pest 1840, 273.

[40]) Daniel 124.

[41]) Euphrosyne heisst sie im altbulg. Pomenik. Pachymeres nennt sie *Ἐγκόνη*.

[42]) Pachymeres II. 264 sq. Orientalische Berichte bei Hammer l. c. Hammer schreibt Čoke, Čuke, meistens Čoki.

Kapitel XIX.

Die kumanischen Terteriden und die Bdyner Šišmaniden.

Car Theodor Svętslav (1295—1322). Kriege mit Byzanz. Georg Terterij II. (1322—1323), der letzte seines Stammes. Michael von Bdyn (1323—1330). Der misslungene Überfall von Constantinopel. Die Schlacht von Velbužd am 28. Juni 1330.

Svętslav's Thronbesteigung sah man in Byzanz nicht gleichgültig zu und suchte den kühnen Jüngling zu stürzen. Einige griechenfreundliche Boljaren erhoben *Michael*, den Sohn Konstantin Asên's und der Maria, zum Gegencaren, welcher auch mit griechischen Truppen in Bulgarien einbrach, aber nur Schmach erntete (1298). Auch des Smilec Bruder, der Sevastokrator *Radoslav*, wurde vom Kaiser Andronikos II. aus Thessalonich mit Heeresmacht nach Bulgarien ausgesandt, hier aber von Terterij's Bruder *Eltimir* (Ἐλτιμηρῆς), dem Despoten von Krъn (um Karnobad), geschlagen und geblendet. Gegen Freilassung der dabei gefangenen vornehmen Griechen verschaffte Svętslav seinem Vater Terterij I. die Freiheit, übergab ihm aber die Regierung nicht, sondern wies ihm eine Stadt an, wo er den Rest seiner Tage in Ruhe verlebte.[1])

Svętslav's Schwester, welche von ihrem Gemahl, dem Serbenkönige Milutin (S. 281) verstossen und nach Byzanz geschickt worden war, heirathete in der Gefangenschaft den Despoten Michael Dukas Kutrules (1301). Als dieser wegen angeblichen Hochverraths sammt seiner Familie eingekerkert

[1]) Pachymeres II. 266.

wurde, erklärte Svętslav wegen dieser Behandlung seiner Verwandten dem Kaiser Andronikos den Krieg. Mehr als dieser äussere Anlass mochte ihn hiezu die Absicht bewogen haben, den elenden Zustand des Byzantinerreiches auszunützen. Andronikos war gerade damals von den Türken in Kleinasien hart bedrängt. Im Bunde mit seinem Oheim Eltimir eroberte Svętslav die subhaemischen Städte und Burgen von der Tundža bis zum Meere, Diampolis, Mesembria, Anchialos und Sozopolis. Vojslav (Βοσσίλας), der jüngste Bruder des Smilec, focht im byzantinischen Heere. Drei Jahre lang wurde mit wechselndem Glück gestritten. Wohl gelang es den Byzantinern durch Vermittlung der Wittwe des Smilec, einer Griechin, Eltmir mit Svętslav zu entzweien, aber dieser wenn auch geglückte Anschlag brachte ihnen keinen namhaften Vortheil.[2])

In Asien war indessen an die Stelle der Seldžuken eine neue Macht getreten, welche binnen wenigen Jahren ihr Haupt über alle Staaten des Orientes erhob. *Ertogrul*, der Anführer einer kleinen den Seldžuken stammverwandten Horde türkischer Nomaden, gründete einen kleinen Staat in Bithynien, welchen sein Sohn *Osman* (1288—1327) auf Kosten der Byzantiner unter furchtbaren Verwüstungen bis an die Gestade der Propontis erweiterte. So entstand das Reich der Osmanen.

In den Kämpfen mit den Türken, die griechischerseits lässig und planlos geführt wurden, betheiligten sich auch einige Bulgaren. Einen berühmten Helden, Namens *Chranislav*, der von den Griechen in dem Kriege gegen Ivajlo gefangen genommen und lange Zeit im Kerker gehalten wurde, ernannte Andronikos zum „Gross-Čauš" und Befehlshaber in Bithynien, wo derselbe seinen Namen durch neue Thaten verherrlichte. Bald darauf sammelte *Ivan*, ein Hirt, der sich ebenfalls in den bulgarischen Kriegen hervorgethan hatte, eine Schaar von 300 mit Bogen und Keulen bewaffneter Hajduken, um sich auf eigene Faust mit den Türken zu schlagen. Aber noch ehe er über die Propontis hinübergeschifft war, verhafteten ihn die argwöhnischen Byzantiner. Nach neun Monaten entsprang er aus dem Gefängniss und begann von Neuem ein romantisches Guerillaleben. Die Türken belagerten eben Kenchreae, wohin

[2]) Pachymeres II. 406, 446, 558, 601.

eine Menge Volkes aus dem Skamanderthale sich geflüchtet hatte. Ivan überrumpelte und zersprengte die Türken, aber als diese von Neuem losschlugen, fiel er in ihre Gefangenschaft. Sie führten ihn unter die Mauer und verlangten von den Belagerten ein Lösegeld. Doch die Griechen geizten mit dem Gelde. Da rief ihnen Ivan auf bulgarisch zu (er wusste, dass einige der Griechen die Sprache verstehen), sie mögen das Lösegeld nur geben, er werde es den Türken blutig heimzahlen. Aber auch von den Türken wurden seine Worte verstanden. Sie führten ihn zurück und hieben ihn nieder. Nach einer anderen Version soll er ihnen entsprungen sein und als ein unter seinen Landsleuten hochberühmter Bandenchef sich später an der Spitze von 1000 Hajduken in der Umgebung von Thessalonich aufgehalten haben. Diese interessante Episode (um 1306) zeigt uns das geschichtliche Original einer jener vielen sagenhaften Gestalten, welche in den Heldenliedern des Volkes bis auf den heutigen Tag unter verschiedenen Namen verherrlicht werden.[3])

Die Gestade des Aegaeischen Meeres hatten damals viel zu leiden von der *Expedition der Catalonier*, „der Anabasis des Mittelalters". Im J. 1302 traten 6000 Spanier in byzantinische Dienste und errangen glänzende Erfolge gegen die Türken. Aber trotz aller Siege blieben ihnen die Byzantiner den Sold schuldig und wollten sich ihrer schiesslich nach althergebrachter Manier durch Betrügereien und Mordthaten entledigen. Jedoch die Spanier waren durch solche orientalische Künste nicht zu bethören. Sie besetzten Kallipolis und unternahmen von hier aus, verstärkt durch türkische und andere wilde Söldnerrotten, unablässig Raubfahrten in das Paläologenreich. Als nach zwei Jahren in Thrakien und an der Propontis nichts mehr zu rauben war, zogen sie auf die Halbinsel Kassandria. Selbst die Athosklöster wurden von ihnen ausgeplündert, die Gebäude grösstentheils niedergebrannt und die Mönche getödtet. Um der „grossen Compagnie" die etwaige Rückkehr gegen Constantinopel abzusperren, erbauten die Makedonier eine grosse Mauer vom Pangaios bis zum Meere bei Kavala. Aus dem verheerten Makedonien zogen die wilden

[3]) Siehe Pachymeres bei Stritter II. 801—803.

Gesellen gegen das blühende und wohlhabende Herzogthum von Athen, welches damals Attika, Boiotien und Süd-Thessalien unter dem Scepter des Hauses de la Roche vereinigte. Am 15. März 1311 unterlagen in dem Sümpfen des Kopaissees die Franken von Livadia und Morea, 15.000 Mann, im Kampfe gegen die unbändigen Catalonier. In dem überwältigten Lande gründeten die Sieger, nachdem sie die Lehen und die Damen der gefallenen Ritter unter sich vertheilt, eine Räuberrepublik, die im Bunde mit den türkischen Piraten Kleinasiens die ganze Nachbarschaft durch volle 75 Jahre in Athem hielt [4]).

Gegen die Bulgaren wurden die Catalonier, solange sie noch in kaiserlichen Diensten standen, nicht verwendet. Als sie abfielen, unterhandelte Car Svętslav mit Roccaforte, einem ihrer Anführer, wegen eines Bundes gegen Byzanz und schlug ihm eine Heirath mit seiner Schwester, der Wittwe Čoki's, vor; doch die Verhandlungen blieben erfolglos (1308 [5]). Die Byzantiner waren in ihrer Noth gezwungen mit Svętslav rasch Frieden zu schliessen, in welchem ihm alle seine Eroberungen belassen wurden. Constantinopel ward sodann durch massenhafte Einfuhr bulgarischen Getreides vor einer Hungersnoth gerettet. Die zweite Hälfte von Svętslav's 28jähriger Regierung war eine Zeit des Friedens, dem sich die Bulgaren seit Langem entwöhnt hatten.

Svętslav war im Lande nicht der alleinige Herrscher. Im Westen sass *Michael*, „dispoti Bulgarie, dominus de Vigdino (Bdyn)", ein Sohn Šišman's und Schwiegersohn des Serbenkönigs Milutin. Sowohl der Car als auch dieser Bdyner Theilfürst hatten Freundschaftsverträge mit Venedig [6]). Mit den Genuesen, Herren der Krym und des Schwarzen Meeres, lebte Svętslav eine Zeit lang in gespannten Verhältnissen. Weil er nämlich irgend welche von Bulgaren an genuesischen Kaufleuten verübte Räubereien nicht vergüten wollte,

---

[4]) Moncada, Zug der Catalonier, deutsch von O. Spazier (Braunschweig 1828). Hopf 380 sq. Leben des serb. Erzbischofs Daniel (ed. Daničić 340—355), wo das Herzogthum von Athen *Livadia* genannt wird.

[5]) Pachymeres II. 600—603, 606.

[6]) Verzeichniss der mit Venedig befreundeten Fürsten (um 1313). Ljubić, Monumenta spectantia hist. Slav. merid. Agram 1868 I. 192.

verbot die Republik am 22. März 1316 ihren Unterthanen in Sozopolis und anderen bulgarischen Häfen und überhaupt im Reiche Svętslav's sich aufzuhalten [7]). Die guten Beziehungen zu Serbien wurden durch einen Besuch König Milutin's in Trnovo befestigt [8]). Auch mit Byzanz stellte sich Svętslav 1320 durch seine Vermählung mit Theodora, Andronik's II. Enkelin, auf guten Fuss [9]).

Milutin starb am 29. Oktober 1320 und es folgte ihm sein Sohn *Stephan Uroš III.* mit seinem Mitregenten, „dem jungen König" Stephan Dušan [10]). Kurze Zeit darauf (1322) schloss auch Svętslav seine Tage. Sein kriegerischer Sohn und Nachfolger *Georg Terterij II.* [11]) benützte die in Byzanz eben ausgebrochenen Bürgerkriege rasch zu einem Einfalle in die Rhodope, besetzte Philippopolis, wurde aber bei Adrianopel von Andronikos dem Jüngeren geschlagen. Schon nach einem Jahre starb der Jüngling als letzter Sprosse Terterij's (1323). Mit dem Erlöschen des Herrscherhauses wurde Bulgarien die Beute einer grenzenlosen Anarchie. Die subhaemischen Städte von Mesembria bis Sliven fielen zu den Byzantinern ab. Im oberen Tundžathale errichtete *Vojslav*, Svętslav's Bruder, ein unabhängiges Fürstenthum mit der Residenz auf der Burg Kopsis [12]). Sein Gebiet umfasste vier Städtchen und seine Armee zählte 3000 Mann. Im Bunde mit Andronikos dem Jüngeren belagerte er Philippopolis, aber Terterij's II. Feldherr *Ivan*, ein Russe, leistete so tapferen Widerstand, dass die Verbündeten nach vier Monaten unverrichteter Dinge abziehen mussten.

---

[7]) Urkunde in Monumenta historiae patriae. Leges municipales. Augustae Taurinorum 1838, 382.

[8]) Daniel 141: i s blьgarskim carem v Trnovê stavšu se jemu.

[9]) Nikephoros Gregoras l. VIII. p. 289.

[10]) Gekrönt am 6. Jänner 6829 (1321) Ind. V. Urkunde bei Miklosich, Mon. serb. 90.

[11]) Ein für ihn 6830 (1322) Ind. V. geschriebenes Evangelium befindet sich im Kloster Chilandar (Sreznêvski Пам. юс. письма 350): velikyj car Georgije, syn velikago carja Theodora Svętslava.

[12]) Ausführlich Kantakuzenos I. 172 ed. Bonn. Vojslav's Gebiet war *ἀπὸ Στίλβνου* (Sliven) *μέχρι Κόψεως*. Die Lage von Kopsis ist nicht bekannt; der Fluss *Gjopca* (S. 15, 40) scheint einen Anhaltspunkt zur Auffindung der Burg zu bieten, falls sein Name nicht türkischen Ursprungs ist (Gök-su schreiben manche Karten).

Inzwischen erwählten die Boljaren *Michael*, den Despoten von Bdyn (1323—1330); mit ihm beginnt die dritte und letzte Dynastie des Reiches von Trnovo, die Šišmaniden von Bdyn. Der neue Car sammelte sogleich ein Heer, unterstützt von den Tataren und den Rumunen, deren Fürst *Ivanko Basaraba* [13]) eine solche Macht erlangt hatte, dass er den Ungarn das Severiner Banat wegnahm. Vor Allem eroberte Michael die abgefallenen subhaemischen Städte. Nach Philippopolis wurde eine Verstärkung gesandt. Als aber Ivan mit seinen Leuten die Ankommenden vor der Stadt begrüsste, schlossen ihm die griechischen Bürger die Thore im Rücken zu und liessen von der anderen Seite byzantinische Schaaren ein.

Der Bergfürst Vojslav widerstand dem Caren Michael ein ganzes Jahr, bis ihn die Unzufriedenheit seines Volkes und der Mangel an Zufuhr zur Flucht nach Constantinopel nöthigten (Frühjahr 1324). Darauf verheerte Car Michael ganz Ober-Thrakien. Als man sich endlich in Constantinopel entschloss den Bulgaren den Krieg zu erklären, erschienen am kaiserlichen Hofe zwei Boljaren, Grъd und Pančê [14]), und meldeten im Namen ihres Caren, derselbe habe Anna, die Tochter Milutin's, verstossen und Svętslav's Wittwe, die Tochter Andronikos des Jüngeren, geheirathet. Mit Freuden wurde der von dem Gesandten angebotene Frieden angenommen. Zwischen den Höfen von Serbien und Bulgarien aber hatte die Verstossung der Fürstin Anna eine bedenkliche Spannung zur Folge, die auf serbischer Seite um so erklärlicher war, da Anna's Vater Milutin der Beschützer Michael's während dessen Bdyner Regierung gewesen war. Indessen wurde der Streit, der für die Serben ihrer inneren Unruhen wegen sehr gefährlich werden

---

[13]) Roesler Rom. Stud. 295 zieht die Annahme, dass dieser *Bazarad* der ungarischen Quellen der später in der Walachei so berühmten Familie *Basaraba* angehöre, sehr in Zweifel. In der Vorrede zu den Gesetzen Dušan's (ed. Novaković p. XXIII) liest man aber: „*Basaraba Ivanko*, des Caren Alexander Schwiegervater", und in zwei serbischen Urkunden von 1349 und 1357 wird die Waffendurchfuhr „nach Bulgarien, *in das Land Basaraba's* (u Basarabinu zemlju), nach Ungarn, Bosnien und Griechenland" verboten (Miklosich, Mon. serbica 146, 161). Der spätere *Alexander* Basaraba ist mit diesem *Ivanko* nicht zu verwechseln.

[14]) *Γρίδος καὶ Πάντζος*. *Pančê* in einem Pomenik in Venelin's Wlachobulg. Urkunden.

konnte, durch die Vermittlung des serbischen Bischofs und Chronisten Daniel wenigstens für einige Zeit beigelegt [15]).

Schon 1321 begann der Bürgerkrieg Andronikos des Jüngeren mit seinem Grossvater Andronikos dem Älteren, ein Kampf, der dem byzantinischen Reiche eigentlich den Todesstoss versetzte und den Türken die Wege ebnete. Im J. 1327 wurde er mit steigender Heftigkeit erneuert. Den Südslawen kam dieser Familienzwist sehr gelegen. Der Bulgarencar unterstützte den jüngeren Kaiser, der Serbenkönig den älteren, ein jeder in der Absicht, seine Dienste durch Abtretung byzantinischer Burgen und Landschaften sich reichlich entgelten zu lassen. Car Michael schloss mit dem jüngeren Andronikos zu Črnomen bei Adrianopel ein vortheilhaftes Schutz- und Trutzbündniss ab, dessen Spitze zugleich gegen die Serben gerichtet war.

Andronikos der Jüngere errang im Westen des Reiches grosse Erfolge. Es gelang ihm Thessalonich, ganz Süd-Makedonien, Thessalien, ja selbst Epiros und die Albanesen zu bewältigen. Mitten unter diesen Siegen überraschte ihn im April 1327 die Nachricht, Car Michael habe sich seinem Grossvater, der schon daran war, Frieden zu schliessen, zum Bundesgenossen angeboten. Und wirklich wurde zwischen den bisherigen Gegnern ein geheimer Bundesvertrag verabredet. Car Michael stellte sich mit bulgarischen und tatarischen Truppen bei Diampolis (Jambol) auf und sandte seinen Feldherrn Ivan den Russen mit 3000 Reitern in das schwach besetzte und ausgehungerte Constantinopel. Der jüngere Kaiser mochte nun einsehen, dass es von bulgarischer Seite auf ein arglistiges Wagniss angelegt sei, und die auftauchenden Gerüchte mussten ihn in dieser Auffassung nur bestärken. Rasch entschlossen verliess er den Westen und eilte mit seinem Heere an das Pontusufer. Michael's Feldherr hatte unzweifelhaft von seinem Herrscher den Befehl, sich Constantinopels zu bemächtigen, und wie die Dinge standen, war das kein allzu schweres Unternehmen. Der gegen die Griechen misstrauische Kaiser wollte die Palastwache den Bulgaren anvertrauen; darauf hin würde Ivan die Stadt besetzt und Michael, in Eil-

---

[15]) Daniel 174 (vor des Erzb. Nikodim Tod, also vor 1325).

märschen herangerückt, das Übrige vollendet haben. Was Symeon und Asên II. vergeblich anstrebten, schien nun dem verwegenen Šišmaniden unversehens in den Schoss zu fallen. Entsetzt über das dem Reiche drohende Verderben sandte der junge Kaiser insgeheim einen Boten zum Grossvater und beschwor ihn, er möge die Bulgaren in die Paläste nur unbewaffnet und in kleiner Zahl einlassen, zur Mittagszeit auf der Hut sein und sich nur mit griechischen Wachen umgeben. Der Greis antwortete zwar dem Enkel, er habe sich um ihn nicht zu kümmern; seinen Rath befolgte er aber dennoch und liess den Ivan allein mit wenigen Reitern für eine kurze Zeit in die Stadt hinein. Etwa hundert Stadien vor den Mauern lagerten sich unweit von einander Ivan und Andronikos, beide gierig nach dem Besitze der Metropole des Orients. Da sie einander noch nicht den Frieden gekündigt hatten, lud Andronikos der Jüngere den Ivan sammt seinen Unterbefehlshabern zu sich, bewirthete und beschenkte sie, und versprach noch bedeutendere Geschenke, wenn sie nur nach Hause abziehen würden. Zugleich beschwerte er sich durch seinen Boten bei dem Caren über den Vertragsbruch. Michael, der nun von dem eiligen Eintreffen des jungen Kaisers plötzlich hörte, sah seinen Plan vereitelt. Auf den schnellsten Pferden brachten seine Boten dem Ivan den Befehl, schleunig heimzukehren, worauf das Bulgarenheer unverweilt aus der Umgebung von Constantinopel verschwand.[16])

Wenige Tage darauf wurde Constantinopel am 24. Mai 1328 von Andronikos III. überrumpelt und der 70jähr. Greis abgesetzt; nach vier Jahren starb er in einem Kloster. Getäuscht in den Erwartungen, die er auf den Bürgerkrieg gebaut hatte, begann Car Michael noch in demselben Jahre einen Angriffskrieg, zog es aber nach einigen Gefechten vor, die Freundschaft zu erneuern.

Mittlerweile nahm die Feindschaft zwischen den Beherrschern von Bulgarien und Serbien von Jahr zu Jahr zu, bis es 1330 zu einem Kriege kam, der für die Zukunft beider Staaten entscheidend werden sollte.[17]) Der Hauptanlass dazu war immer noch die Behandlung der Fürstin Anna. Die Rü-

[16]) Kantakuzenos I. Kap. 56, 57. Nik. Gregoras IX. 5.

[17]) Über diesen Krieg ist die Chronik des serb. Erzbischof's Daniel († 1338), ed. Daničić 177—196, die Hauptquelle. Die Berichte des

stungen begannen in Bulgarien. Auf die Nachricht davon verbot der Serbenkönig am 1. Mai den Venetianern die Durchfuhr von Waaren nach Bulgarien, ohne dieses Verbot auf das Byzantinerreich auszudehnen.[18]) Dem Michael schloss sich in wenigen Tagen auch Andronikos III. an, der die Serben erst unlängst von Ochrida zurückgeschlagen hatte. Die Verbündeten hofften den jungen Serbenstaat gänzlich zu zerstören oder wenigstens durch Wegnahme von mehreren Provinzen nachhaltig zu schwächen, ja Michael prahlte, er werde seinen Thron in Stephan's Ländern aufstellen. Dem bulgarisch-griechischen Bunde traten dann auch der walachische Vojvode Ivanko Basaraba, die „Schwarzen Tataren" und das „gospodstvo Jašsko" bei.[19]) In Trnovo sammelten sich im Laufe des Frühlings Schaaren von Bulgaren, Rumunen, Tataren und Bessarabiern. Andronikos zog nach Makedonien und stellte sich, den Ausmarsch der Bulgaren abwartend, in Pelagonien auf, um den Angriff von zwei Seiten gleichzeitig zu bewerkstelligen.

König Stephan, den die Nachricht von der zu seiner Vernichtung geschlossenen Coalition der beiden mächtigen Nachbaren auf seinem Schlosse Porodimlje am Fusse des Ljubotrn ereilte, wurde davon tief erschüttert. In letzter Stunde sandte er nach Trnovo, um Frieden zu vermitteln, aber seine Gesandschaft kehrte unverrichteter Dinge heim. Unvermögend, sich beiden Feinden zugleich zu erwehren, wollte er es an der Spitze seiner gesammten Streitkräfte zuerst mit einem aufnehmen. Die serbischen „Vlastele" (Boljaren) versammelten sich mit ihrem Heerbann an dem Zusammenflusse der Toplica und Morava, auf der noch jetzt Dobrič genannten Ebene (S. 34), einem uralten Schlachtfelde. Man war der Meinung, dass Michael, der sich inzwischen in sein Stammschloss Bdyn be-

---

Kantakuzenos II. 21 und Nikephoros Gregoras IX. 12 sind auch bei Stritter 838. Einige Andeutungen enthält die Gründungsurkunde des Klosters von Dêčani aus dem J. 1330 (Mikl. Mon. serb. 100) und die Schlussnotiz eines 1330 in Lêsnovo (im Ovčepolje) geschriebenen Codex (Glasnik 16, 34). Vgl. auch die alte Einleitung zu Dušan's Gesetzbuch, ed. Novaković p. XXIII. Ein kurzer Bericht befindet sich in den serbischen Annalen von Koprivnica (verfasst 1371—1389). Šafařík Pam. 53.

[18]) Ljubić Monumenta I. 377.

[19]) Einleitung zu Dušan's Gesetzen (*Jasi* slaw. Alanen).

geben hatte, von dort aus über Niš einbrechen werde. Indessen wurde gemeldet, der Car ziehe von Bdyn über Sophia nach Makedonien, wahrscheinlich um zu Andronikos zu stossen. Stephan eilte sofort nach dem Süden. Auf dem Marsche hielt er sich in den von seinem Vater gegründeten Klöstern in Nagoričin (bei Kumanovo) und Sarandapor auf, um dort im Gebete Muth zu sammeln. Michael war mit 15.000 Mann (darunter 3000 Tataren) von Sophia aus durch die Schluchten der oberen Struma in die fruchtbare Ebene des heutigen Köstendil eingefallen, und schlug sein Lager bei der serbischen Grenzburg Zemlьn auf, deren Ruinen jetzt in der wilden und stellenweise unzugänglichen Strumaschlucht oberhalb Köstendil zu sehen sind.[20]) Vier Tage lang verwüstete er die ganze Umgebung mit Feuer und Schwert und liess selbst die Obstbäume umhauen. Die Serben lagerten sich am Flüsschen Kamenča, nahe bei Velbužd (Köstendil). Zwei oder drei Tage lang wurden Boten hin und her gesandt; der Serbenkönig zögerte absichtlich, das Eintreffen einiger verspäteten Contingente abwartend. Das bulgarische Heer, welches an Proviantmangel litt, zerlief sich inzwischen, um zu fouragiren.

Es war ein Samstag, der 28. Juni 1330. Im serbischen Lager ging es lebhaft zu; alles rüstete sich zur Schlacht. Die Bulgaren hatten sich weit in der Umgebung zerstreut und Michael, irregeführt durch die von den Serben fortgesetzten Verhandlungen, erwartete an diesem Tage keinen Kampf.[21]) Mittags erschienen plötzlich die Serben in voller Schlachtordnung. In der Mitte standen 300 (nach Nikephoros 1000) erzgepanzerte deutsche Söldner zu Pferd. Panzer, Schilde und Waffen erglühten in den Strahlen der Mittagssonne; das Gewieher der Rosse und der Schall der Trompeten machte die Luft erzittern. Der Serbenkönig, unter seinen Mannen umher reitend, entflammte sie zur Tapferkeit. Unter den Bulgaren brachte dies eine fürchterliche Verwirrung hervor. Car Michail ordnete, so gut er konnte, seine Truppen, aber es war

[20]) Zemensko Kalessi am rechten Strumaufer, ungefähr 2 Meilen nördl. von Köstendil (Hochstetter's Karte in Petermann's Mitth. 1872).

[21]) Kantakuzenos sagt, für diesen Tag wäre ein Waffenstillstand verabredet worden, was Daniel, Nikephoros u. a. unbekannt ist. Der Tag nach Monumenta serb. 100.

zu spät. Die Serben sprengten im Sturme heran. Mannhaft wurde gestritten mit Lanze, Schwert und Pfeil, und die Fluthen der Struma, an deren Ufern der heisseste Kampf wüthete, färbten sich mit Blut. An der Spitze einer auserlesenen Schaar focht der 18jährige Prinz Dušan. Die Bulgaren ergriffen die Flucht. Des Caren Schlachtross strauchelte, er stürzte zu Boden, verletzte sich schwer und wurde von einigen nachsetzenden Serben erschlagen; seine Leiche lud man auf ein Pferd und brachte sie vor den König.[22]) Das bulgarische Lager ward besetzt, die Boljaren gefangen genommen, die gemeinen Bulgaren dagegen bloss entwaffnet und dann als Stammverwandte und Glaubensgenossen wieder entlassen. Die auf Fouragirung ausgesandten Bulgaren, der Flucht der Ihrigen ansichtig, suchten auf dem kürzesten Wege zu entkommen. Bei Sonnenuntergang war das Schlachtfeld übersäet mit Leichen, so dass mit deren Beerdigung vollauf zu thun war; nur die heidnischen Tataren liess man unbegraben. Dies war der Ausgang der berühmten Schlacht von Velbužd.

Sonntag nach Sonnenaufgang wurden die prächtigen Streitrosse und die reichen Schätze des Caren und der Boljaren vor den König gebracht. Ihnen folgten die gefesselten Boljaren. Noch wollten sie der Nachricht von dem Tode ihres Gebieters nicht trauen. Als ihnen der König die Leiche vorweisen lies, brachen sie in lautes Wehklagen aus. Auf ihre Bitten wurde der todte Car in dem Kloster von Nagoričin bestattet. Eilboten meldeten den grossen Sieg der Königin Maria und dem Erzbischof Daniel. An der Stelle, wo während der Schlacht das Königszelt stand, gründete der Sieger eine Kirche zur Himmelfahrt Christi.[23])

Vom Schlachtfelde zog Stephan unverzüglich nach Bulgarien. Die gefangenen Boljaren wurden mitgenommen, um ihre Burgen zu übergeben. Auf dem Marsche wurde in Mrak gemeldet, Andronikos wäre auf die Nachricht von der Schlacht alsogleich nach Adrianopel betrübt heimgezogen. In Izvor kamen die Gesandten Bêlaur's, eines Bruders des Caren, und aller Grossen des Landes entgegen und übergaben das Reich

---

[22]) So nach Daniel. Kant. und Nik. erzählen, er sei erst nach einigen Tagen in der Gefangenschaft seinen Wunden erlegen.

[23]) Serb. Annalen aus dem XV. J. (Šaf. Pam. 61).

dem Sieger, in der offenbaren Erwartung, dass von nun an Serbien und Bulgarien vereinigt werden. Doch zu einer Annexion des Reiches mochte sich Stephan Uroš III. nicht entschliessen. Er zog heim und sandte nur ein kleineres Corps nach Trnovo, wo dasselbe die Carin Anna, die bisher irgendwo in Bulgarien internirt war, wieder einsetzte und ihren Sohn *Stephan* oder *Šišman II.*[24]) zum Caren erhob. Anna's Nebenbuhlerin, die griechische Carin, rettete sich durch eilige Flucht.

Aus Bulgarien siegreich heimgekehrt, brachen die Serben nach kurzer Rast in Makedonien ein und besetzten hier Veles, Prosêk und Štip.

Der bulgarisch-griechische Bund war zertrümmert und die Macht des Bulgarenstaates auf immer gebrochen. Die Serben führten von nun an das entscheidende Wort auf der Halbinsel.

---

[24]) Stephan bei Daniel, Šišman bei Kantakuzenos. Vielleicht sind beide Namen echt: Stephan hiess er nach dem mütterlichen, Šišman nach dem väterlichen Grossvater.

Kapitel XX.

Der grösste Aufschwung des serbischen Reiches.

Serbien unter Stephan Dušan (1331—1355) als erste Macht auf der Halbinsel. Der Bulgarencar Joannes Alexander (1331—1365). Ausbreitung des serbischen und bulgarischen Reiches während der byzantinischen Bürgerkriege. Die Türken in Europa (1353).

Nur wenige Monate erfreute sich König Stephan Uroš III. seiner Siege über Bulgaren und Griechen. Schon in früher Jugend als Geissel an dem Hofe Nogaj's gehalten, später von seinem Vater wegen eines Aufruhres halb geblendet und nach Constantinopel in die Verbannung geschickt, erlebte der unglückliche Fürst am Abende seines Lebens noch fürchterliche Tage. Der kriegslustige Adel, unzufrieden mit seinem frommen und friedliebenden Charakter, empörte sich und rief den feurigen Prinzen Dušan zum König aus. Der 60jährige Greis wurde auf der Burg Porodimlje oder Nerodimlje, dessen Ruinen noch jetzt an der Neredimka am Fusse des Šar zu sehen sind, belagert, bei einem Fluchtversuche gefangen genommen und auf der Burg Zvečan, die sich am Zusammenflusse des Ibar und der Sitnica inmitten des Amselfeldes erhebt, erdrosselt.[1]) *Stephan Dušan*, am 8. September 1331 zum König

[1]) Vgl. Nikephoros Gregoras bei Stritter II. 234, die loyalen und schmeichelhaften Phrasen Daniel's 207 sq. und die Legende vom hl. „kralj Dečanski“ (Stephan Uroš III. gründete das berühmte Kloster von Dêčani) von Camblak (Glasnik XI.). Das Antrittsjahr Dušan's bestimmte Ilarion Ruvarac, Rad. XIX. 180.

gekrönt, brachte bald alle Länder von der Save bis nach Athen in Bewegung.

Gleichzeitig brachen in Bulgarien Unruhen aus. Kaiser Andronikos besetzte, um die Vertreibung seiner Schwester zu rächen, die subhaemischen Städte von den Tundža bis zum Meere, Diampolis (Jambol), Rosokastron, Ktenia, Aitos, Anchialos und Mesembria. Durch diesen Unglücksfall steigerte sich der schon gährende Unwille gegen die Verwaltung der serbischen Carin bis zu offenem Aufruhr. Im Frühling 1331 erhoben sich zwei der obersten Kronbeamten, der Protovestiar Raksina und der Logothet Philipp. Anna floh nach Serbien und der jugendliche Šišman II. zu den Tataren. Zum Caren wurde *Joannes Alexander*, ein Neffe des Caren Michail und Schwiegersohn des Rumunenfürsten Ivanko Basaraba erwählt, der sich den Beinamen *Asên* beifügte.[2]) Seine Schwester Helena vermählte er mit dem fast gleichzeitig zur Regierung gelangten Serbenkönig, an dessen Seite sie eine ebenso wichtige politische Rolle spielte, wie einst die fränkische Helena, die Mutter Milutin's, freilich in entgegengesetzter, orientalischer Richtung.

Die Carin Anna fristete die Tage ihrer Verbannung in Ragusa, reichlich unterstützt von ihren Verwandten, den Anjou's von Neapel.[3]) *Šišman II.* ging aus dem Tatarenreiche nach Constantinopel und von dort nach Italien, wo er sich unter dem Namen *Ludwig* in Neapel niederliess. Im J. 1363 gerieth er bei Siena in irgend einem Fehdekriege sammt einem bulgarischen Bischof in die Gefangenschaft,[4]) und starb 1373 zu Neapel.[5])

Da Alexander des Dušan Schwager und des Basaraba Schwiegersohn war, bildete sich aus dieser Familienverbindung

[2]) Kantakuzenos II. 26, Gregoras IX. 13. Über Basaraba (vgl. S. 290) siehe das Gesetzbuch Dušan's ed. Novaković XXIII. Asên: Joana prê. izęštnago carê Blъgarom Asênê Alexandra“ Übers. von Manasses' Chron. (Period. Spis. II. 62). *Τοῦ βασιλέως τῶν Βουλγάρων κῦρ Ἰωάννου Ἀλεξάνδρου τοῦ Ἀσάνη* Urk. 1355, Rakovski Asên 101. Über die Bdyner Šišmaniden vgl. auch den guten Aufsatz „Srbski Komneni“ (von Konst. Nikolajević) Glasnik XII. 454—472.

[3]) Makušev Итал. архивы II. 29, 30, 64 (1337—1346). Hopf 442.

[4]) Annales Siennenses. Pertz Mon. Germ. XIX. 233.

[5]) Muralt, Chron. byz. II. 699.

eine Coalition der drei nichtgriechischen Continentalmächte der Halbinsel, deren Spitze eben so gegen die Ungarn, wie gegen die Byzantiner gekehrt war. Basaraba besiegte den Ungarnkönig Karl I. in einer furchtbaren Schlacht in den waldigen Sümpfen der Walachei (Herbst 1330). Alexander, obwohl er daheim seinen Oheim Bêlaur zu bekämpfen hatte, griff die Byzantiner an und zwang sie nach einem zwischen Aitos und Rosokastron erfochtenen Siege 1333 zu dem in der letzteren Stadt geschlossenen Frieden. Diampolis und die übrigen Städte wurden den Bulgaren zurückgegeben, und der Friede wurde später (1337) durch eine Heirath seines Sohnes Michael Asên mit Andronik's Tochter Maria befestigt.[6])

Unaufhaltsam waren die Fortschritte des Serbenkönigs. Im Laufe von zehn Jahren entriss er den Byzantinern ganz Makedonien und Albanien. Bereits in den ersten drei Jahren seiner Regierung wurden ihm Ochrida, Prilêp, wo er sich einen Carenpalast erbaute, Kastoria, Strumica, Chlêrin (jetzt Lerin oder Florina), Želêznec (türk. Demirhissar, nördlich von Prespa) und Voden, also ganz West-Makedonien, unterthan.[7]) In Albanien und Epiros wurde die Ausbreitung der Serbenmacht durch einheimische Wirren gefördert. Die in Epiros an die Stelle der griechischen Angelo-Komnenen getretene italienische Dynastie der Grafen von Kephallenia hatte durch ihre wilden Familienfehden das Land in die Hände der Byzantiner gebracht, und es gelang den Serben mit leichter Mühe, es diesen zu entreissen. Eine andere Folge dieser Kämpfe war eine neue Völkerwanderung. Die Hochländer Albaniens, ein kriegerisches Hirtenvolk, angelockt durch die Verwüstung und Verwirrung, welche die Franken und Griechen durch ihre unaufhörlichen Zerwürfnisse anrichteten, stiegen von ihren unwirthlichen Bergen in die schönen Thäler herab. Ganz Thessalien wurde von ihnen bis auf die von Griechen oder Cataloniern besetzten Schlösser so gründlich ausgeplündert, dass die Catalonier sogar den König von Sicilien um Hülfe anriefen. Die Stämme der Malakassier, Mesareten und Bua, über 12.000 Köpfe stark, setzten sich auf den thessalischen Berglehnen fest. Im J. 1335 unter-

[6]) Stritter II. 842—852. Kantakuzenos I. 458—470, 504.

[7]) Daniel 224—226.

warfen sie sich zwar dem Andronikos, aber nur um über den Winter nicht zu verhungern. Selbst ein fürchterlicher Raubzug, den türkische Söldner in byzantinischen Diensten in die Berge um Berat unternahmen (1337), vermochte die Macht der unbändigen Hochländer nicht zu brechen. Bald überschwemmten albanesische Söldnercolonien das verödete Hellas und wurden dort in wenigen Jahren das mächtigste Element.[8]) Als Dušan 1336 in Albanien einbrach, liessen die Nord-Albanesen sowohl die Anjou's, als die römische Kirche im Stiche und schlossen sich den Serben an. Schon 1337 wehten serbische Banner auf den Zinnen von Valona und Kanina.[9]) Joannes Asên Komnenos, des Bulgarencaren Bruder, ward dort Dušan's Statthalter; er heirathete Anna, die letzte Despotin von Epiros, eine Griechin, welche ihren ersten Gemahl durch Gift aus der Welt geschafft hatte. Nur Durazzo vermochten die Anjou's während der ganzen serbischen Occupation zu behaupten.

So standen die Dinge im Westen. Im Osten war das Byzantinerreich schon so weit gesunken, dass die Osmanen von Bithynien, das sich seit 1340 ganz in Sultan Orchan's Hand befand, so wie die Türken Lydien's und Jonien's ihre räuberischen Besuche auch auf Thrakien ausdehnten und Constantinopels nächste Umgebung unsicher machten.[10])

Am 15. Juni 1341 starb *Andronikos III.* und hinterliess die Regierung seinem unmündigen Sohne *Joannes V. Paläologos* unter der Vormundschaft der Kaiserin Anna von Savoyen. Der Grossdomestikos und Reichsverweser *Joannes Kantakuzenos*, ein gelehrter und tapferer, aber ungemein ehrgeiziger Mann, strebte nach der Krone. Die Intriguen der Damen und der Günstlinge des Hofes führten eine entsetzliche Anarchie herbei, und als die Parteifehden nach Jahren zu Ende gingen, war das Reich schon unrettbar verloren. Schon die blosse Nachricht von Andronik's Tod brachte alle Reichsfeinde in Bewegung. Dušan stellte sich vor Thessalonich auf. Alexander verlangte die Auslieferung seines eben in Constantinopel wei-

---

[8]) Hopf 422, 440—442, Hahn Alb. Stud. I. 316. Muralt, Chronologie byz. II. 538, 539.

[9]) Hopf 429, 446.

[10]) Zinkeisen, Geschichte des osman. Reiches I. 190.

lenden Todfeindes Šišman II., und drohte mit der Kriegserklärung. Aber Kantakuzenos liess ihm melden, er werde den Šišman die Donau aufwärts nach Bdyn, wo derselbe noch einen starken Anhang besass, mit Kriegsschiffen senden und überdies noch ein Heer türkischer Söldner in Bulgarien einrücken lassen. Um den Ausbruch neuer Bürgerkriege zu verhindern, erneuerte der Car rasch den Frieden.[11])

Schon am 26. October erhob sich Kantakuzenos in Didymotichon an der Marica zum Gegenkaiser. Die Bürger von Adrianopel, die sich ihm nicht anschliessen wollten, riefen den Caren Alexander zu Hülfe. Als dieser bereitwillig ihrem Rufe nachkam, wurde ihm von den Griechen bedeutet, sie wollen ihn nicht als Herrn, sondern nur als Bundesgenossen. Unmuthig darüber plünderte der Bulgare ganz Unter-Thrakien und erst im Winter schloss er mit Kantakuzenos Frieden. Übrigens soll angesichts der damaligen anarchischen Zustände in Constantinopel vielen Vornehmen der Gedanke an die Unterwerfung unter die energischen und mächtigen Beherrscher von Bulgarien und Serbien nicht fremd gewesen sein.

Im weiteren Verlaufe des Bürgerkrieges sah sich Kantakuzenos bemüssigt nach dem Westen zu ziehen, wo er in Thessalien und auf Morea die meisten Anhänger zählte. Einen Freund fand er auch an dem serbischen Fürsten *Chrelja*, welcher ähnlich wie einst Strêz und Slav, in Makedonien ein unabhängiges Reich mit der Residenz in Strumica gestiftet hatte. Dieser von den Serben als einer der Helden aus dem Kreise Dušan's unter der Namensform *Relja* besungene Mann, war unter Milutin, Stephan Uroš III. und Dušan Protosevast[12]) und befehligte die in Makedonien aufgestellten Corps, bis er, man weiss nicht wie und warum, mit 1000 Mann und drei Städten von Dušan abfiel. Nach wenigen Jahren söhnte sich „Cäsar Chrelja“ wieder mit seinem Könige aus und starb im J. 1343. Vor seinem Tode hatte er das Klostergelübde abgelegt und wurde als „Mönch Chariton“ in dem bulgarischen Rylkloster bestattet. Noch jetzt sieht man dort seinen Grabstein[13]) und einen von ihm erbauten Thurm, die „Relina kula“.

---

[11]) Kantakuzenos und Nikephoros bei Stritter II. 853 sq.

[12]) Miklosich Mon. serb. 64. Grigorović, Reise 49.

[13]) Glasnik VII. 182—184. Caesar ist in der Stufenleiter der byzantinischen Hoftitel der vierte nach dem Kaiser.

Fortwährendes Missgeschick zwang den Kantakuzenos 1342 nach Serbien zu gehen und Dušan's Schutz und Gastfreundschaft aufzusuchen. Seine in Didymotichon eingeschlossene Gemahlin Irene rief indessen den Bulgarencaren zu Hülfe, und versprach im Falle des Ablebens ihres Mannes die Stadt ihm abzutreten, wenngleich diese Zusage nur den Zweck hatte, der Constantinopler Partei Schrecken einzujagen. Alexander wollte sich jedoch des wichtigen Platzes um jeden Preis bemächtigen. Kantakuzenos erzählt in seinen Memoiren, der Car habe damals durch Briefe Dušan und Helena eindringlich aufgefordert, den griechischen Gegenkaiser, damals ihren Gast und Schützling, einzukerkern oder aus der Welt zu schaffen; dadurch würde das Byzantinerreich den verbündeten Serben und Bulgaren gar leicht in die Hände fallen. Doch Dušan und seine Gemahlin wiesen diese Anträge mit Entrüstung zurück, worauf des Kantakuzenos türkischer Freund Omarbeg die Bulgaren bald aus der Gegend von Didymotichon verjagte.

Nichts desto weniger gelang es Alexander seine Grenzen bedeutend und auf die Dauer zu erweitern. Die Stadt Philippopolis, die Burgen Cěpina, Kričim, Perištica, St. Justina, Stenimachos in der Rhodope und Aitos nebst Kozník am Haemus waren der Preis der Hülfe, welche der Car der Bulgaren 1344 der Kaiserin Anna gegen Kantakuzenos zu leisten versprach, aber in der Wirklichkeit fast gar nicht leistete. Die genannten Gebiete gingen für die Byzantiner auf immer verloren; es war aber auch die letzte Erweiterung des Bulgarenreiches. Ein Einfall, welchen Alexander in die Landschaft Morrha an der mittleren Mesta machte, wurde von Kantakuzenos zurückgeschlagen.

Mittlerweile löste sich auch die Freundschaft Dušan's mit Kantakuzenos. Nach der gemeinsamen Besetzung Makedoniens konnte man bald wahrnehmen, dass die Pläne der Verbündeten sich nicht vereinbaren lassen; jeder wollte seinem Reiche die grösste Ausdehnung verschaffen, und da konnte Kantakuzenos unmöglich der rapiden Erweiterung der Serbenmacht mit Ruhe zusehen.

Im Frühjahr 1344 gewann Kantakuzenos für seine Dienste den berühmten Bandenchef Momčilo. Dieser Mann, von Geburt ein Bulgare, führte von Jugend an ein abenteuerliches

Hajdukenleben. Eine Zeit lang diente er im byzantinischen Heere, verliess es dann und trieb sich an der Spitze einer starken Schaar längs der bulgarisch-griechischen Grenze herum, nach beiden Seiten hin Beute suchend. Als die beiderseitigen Grenzwächter gemeinsam auf ihn Jagd machten, entkam er nach Serbien. Aber auch da mochte es ihm nicht behagen, denn als die Kunde von Kantakuzenos' Fortschritten in der Rhodope zu ihm drang, verliess er Dušan's Fahnen und bot seine Dienste dem Gegenkaiser an. An 5000 Serben und Bulgaren, durch seinen Ruhm herangelockt, schaarten sich um den Kriegshelden, umsomehr, als ihn Kantakuzenos zum Statthalter der Landschaft Merope (in der Rhodope) ernannte. Doch bald sah Momčilo, es sei bei der herrschenden Verwirrung vortheilhafter, wenn er auf eigene Hand seine Zwecke verfolge. Er fiel von Kantakuzenos ab, verbrannte in Abdera die Schiffe seiner türkischen Bundesgenossen und überfiel den Kantakuzenos selbst in seinem Lager bei den Ruinen von Messene, als eben alles im Mittagsschlaf versunken lag; mit genauer Noth retteten sich die Griechen kämpfend nach Kumutzena (jetzt Gümürdžina). In wenigen Wochen war die Chalkidike von Momčilo's Reitern ausgeplündert, ganze Merope besetzt und alles Land bis zur Grenze von Morrha occupirt. Der Abenteuerer, der in Xanthia am Südfuss der Rhodope seine Residenz aufschlug, nahm nun eine so Achtung gebietende Stellung, dass ihm die Kaiserin Anna den Titel eines Despoten, Kantakuzenos den noch höheren eines Sevastokrator verlieh.

Nach der Unterwerfung von ganz Thrakien entschloss sich Kantakuzenos im Sommer 1345 im Bunde mit Omarbeg, dem Herrscher von Smyrna, gegen Momčilo energisch vorzugehen. Momčilo wich vor ihnen bis zur Küstenstadt Peritheorion zurück und verlangte von den dortigen Bürgern Einlass in die Thore. Aber die Griechen wollten vorerst den Ausgang des Kampfes abwarten; um jedoch in dem Falle, dass Momčilo die Oberhand gewinne, nicht niedergesäbelt zu werden, liessen sie wenigstens seinen Neffen Rajko mit 50 Mann ein. Inzwischen hatten die Byzantiner und Türken unter Trommelschlag und Trompetenschall den Momčilo im Halbkreise umschlossen. Es entspann sich ein blutiger Kampf. Momčilo's 4000 Reiter

wurden in der Hitze des Gefechtes bis unter die Mauern der Stadt gedrängt, wo sie wegen der Enge des Raumes absitzen und zu Fuss weiter streiten mussten. Wie Löwen kämpften sie, unaufhörlich decimirt durch die Pfeile der Türken. Rajko und die Bürger sahen indessen von den Thürmen und Mauern Periotheorions unthätig zu. Da sank Momčilo tödtlich getroffen zu Boden, worauf der kleine Rest seiner Krieger sogleich die Waffen streckte. Kantakuzenos selbst soll an der Leiche des noch vor einer Stunde so gefürchteten Helden Thränen vergossen haben.

Vom Schlachtfelde zogen die Byzantiner unverzüglich nach Xanthia, wo man von der Schlacht noch keine Kunde hatte. Die Anhänger Momčilo's, den Tod so vieler Verwandten und Freunde beweinend, capitulirten ohne Widerstreben; Momčilo's Gemahlin, eine Bulgarin, liess Kantakuzenos ganz ritterlich mit allem ihren Hab und Gut in die Heimath ziehen.

Abermals haben wir das historische Original eines in den Liedern der Serben und Bulgaren noch heute besungenen Helden vor uns. Die meteorartig aufgetauchte und nach einer kurzen Herrlichheit wieder verschollene Riesengestalt Momčilo's scheint auf die Südslawen einen tiefen Eindruck gemacht zu haben. In den ältesten serbischen Annalen lesen wir: „Es erschlug Car Otman den tapferen Momčilo und eroberte Peritor"; das Jahr (1361) und der Name des Siegers sind dort allerdings schon entstellt.[14])

Stephan Dušan, der nach einer längeren Belagerung selbst Seres eingenommen hatte, liess sich 1346 in Skopje feierlich zum *Caren der Serben und Griechen* krönen. Seinen Sohn *Uroš* ernannte er zum König (kralj). Kurz zuvor hatte er mit Billigung der beiden slawischen Patriarchen von Trnovo und Ochrida den Erzbischof Joannikij zum *serbischen Patriarchen*

---

[14]) Siehe Kantakuzenos' Memoiren und den zweiten Zeitgenossen Nik. Gregoras (Stritter II. 864—877). In der Notiz der serb. Annalen (Šafařik Pam. 74) änderte Mauro Orbini das Jahr zu 1370 und den Namen zu Pritus; Hopf (Bd. 86 S. 42) erklärte dann Orbini's Momčilo von Pritus für den Albanesenfürsten Ghin I. Musaki aus Berat. In Paysij's Chronik (1762) wurde aus Peritor das Balkanstädtchen Pirdop. Die gleichzeitige Notiz über Momčilo, die V. Čolakov in einer Handschrift zu Pirdop gefunden haben soll (gedruckt in Čitalište 1874, 274), halte ich für ein plumpes Falsum.

erhoben. Die Krönung selbst vollzog Joannikij mit Symeon, dem Patriarchen von Trnovo [15]). In Constantinopel hatte man gegen diese That des mächtigen Serbenfürsten nichts als leere Bannflüche. Dušan wollte nun auf Byzanz selbst losziehen und dort seinen Thron aufstellen, doch die Venetianer, sonst seine treuen Freunde, waren zu einem Bruche mit den Byzantinern durchaus nicht zu bewegen.

Unter Dušan erreichte das serbische Reich den Höhepunkt seiner Entwicklung. Von Arta bis nach Belgrad, von den dalmatinischen Felsenufern bis an die Mesta reichte seine Macht. In Makedonien behaupteten sich die Byzantiner nur in Thessalonich. In den eroberten Ländern, deren Burgen besetzt und deren Volk serbischen Behörden unterworfen wurde, bestätigte Dušan überall die alten Privilegien und Schenkungen der griechischen Kaiser. Überhaupt sind es die Jahre „Stephan's des Caren und Alleinherrschers der Serben und Griechen, der Bulgaren und Albanesen" [16]), aus welchen wir die meisten südslawischen Urkunden besitzen. Den gewaltigen Aufschwung des Reiches kennzeichnet die hohe Blüthe des Handels, welcher in den Städten Skopje, Novo Brdo, Prizren und Cattaro seine Mittelpunkte hatte; in diesen wohlhabenden Städten befanden sich die Faktoreien und Magazine der Venetianer, Ragusaner und Sachsen. Ein unschätzbares Verdienst erwarb sich der Car durch die Zusammenstellung der alten Regeln des Volksrechtes und der Verfügungen der älteren Könige zu einem Gesetzbuche (1349 [17]).

Alexander, der Car der Bulgaren, war in seiner Politik von Dušan ganz abhängig; seine Schwester war die Gemahlin des Serbencaren, sein Bruder dessen Gouverneur in Albanien. Häufige Zusammenkünfte dienten dazu, diese freundschaftlichen Beziehungen zu befestigen. [18])

---

[15]) Daniel's Fortsetzer 378, 380. Einleitung zum Gesetzbuch XXV. Urkunde vom 3. März 1346, Ljubić Mon. II. 326.

[16]) Miklosich Mon. serb. 132.

[17]) Herausgegeben von Šafařík (Památky), Miklosich, Novaković (Belgrad 1870) und Zigel mit Commentar (Petersburg I. 1872).

[18]) Dies hinderte jedoch nicht, dass Dušan das allgemeine Verbot der Durchfuhr von Waffen durch Serbien auch auf die nach Bulgarien

Die während der letzten Eroberungskriege mit erneuter Heftigkeit ausgebrochene Feindschaft der Slawen und Griechen wollte Rom zu neuen Unionsverhandlungen benützen. Aber die wiederholt aufgegebenen und wieder aufgenommenen Unterhandlungen des Papstes mit Dušan, sowie auch eine Aufforderung an Alexander (1337) nahmen den gewohnten Verlauf.[19]) Im Oriente hatten sich übrigens die Dinge damals derart gestaltet, dass unter den Lateinern von Constantinopel und Morea Fälle von Übertritten zur orientalischen Orthodoxie nicht zu Seltenheiten gehörten.

Der Verfall der Byzantiner begann grauenhafte Dimensionen anzunehmen. Die türkischen Fürsten Kleinasiens dienten den byzantinischen Parteien als Schutzmächte und Verbündete. Kantakuzenos bediente sich der Hülfe *Omarbeg's*, des Herrschers von Smyrna und Aidin, dessen Unterthanen Jahr aus Jahr ein die ärgste Piraterie auf dem Aegaeischen Meere trieben, und dabei Inseln und Küstenstriche unaufhörlich brandschatzten. Die Kaiserin Anna gewann *Orchan*, den Sultan der Osmanen in Bithynien, zu ihrem Bundesgenossen, und als dieser durch Kantakuzenos von ihr abwendig gemacht wurde[20]), berief sie *Saruchan*, den Fürsten von Lydien. Ohne darauf zu achten, was in Ost-Thrakien der Kaiserin oder dem Kantakuzenos oder gar den Bulgaren gehörte, verwandelten diese türkischen Bundesgenossen das Land zu einer schauerlichen Einöde. Menschen, Heerden und Saaten veschwanden. An die Einhebung von Steuern war nicht zu denken; man musste sich durch Schulden und Kirchenschätze helfen. Zu dem allgemeinen Elend gesellte sich ein achtjähriger Krieg zwischen Venetianern und Genuesen; der Handel ging zu Grunde und im Angesichte von Constantinopel wurden blutige Seeschlachten geschlagen. Überdies brachen Seuchen aus, welche in der

bestimmten Waffentransporte ausdehnte (Mon. serb. 146). — Im J. 1352 schloss Alexander einen Handelsvertrag mit Venedig. Ljubić, Mon. Slav. merid. III. 246—248.

[19]) Theiner Mon. Hung. 1, 617.

[20]) Kantakuzenos gab dem Orchan seine Tochter zur Frau, die selbst im Harem dem Christenthume treu blieb. Oft pflegte er die biblischen Worte zu citiren: *Λοιπὸν καλέσω τὰ ἔθνη καὶ ἐμὲ δοξάσουσι*, ich werde die Völker rufen und sie werden mich verherrlichen. Nik. Greg. XXVII. c. 30 ed. Bonn. 151.

Bosporusstadt die Mehrzahl der Bevölkerung wegrafften. Es war wahrlich ein trauriger Sieg, als Kantakuzenos in der Nacht am 2. Februar 1347 durch das Goldene Thor in die Stadt Konstantin's eindrang[21]. Der verdrängte Joannes V. Paläologos schlug seine Residenz in Enos an der Maricamündung auf, um mit Hülfe der Slawen den Kampf um den Thron von dort aus fortzuführen. Dušan nahm inzwischen ganz Thessalien und Epiros sammt Akarnanien; 1349 wehten die serbischen Fahnen vor dem venetianischen Castell Ptelion, Euboea gegenüber[22].

Auch Bulgarien hatte damals von den Raubzügen der Türken viel zu leiden, welche, da im südlichen (byzantinischen) Thrakien nichts mehr zu nehmen war, alljährlich das nördliche (bulgarische) verwüsteten. Härter als die slawischen wurden die dortigen griechischen Ansiedelungen mitgenommen; es war nämlich in den letzten Jahren eine Menge Griechen auf bulgarisches Gebiet übersiedelt[23]. Die Dörfer wurden verheert, die Heerden weggetrieben und die Einwohner nach Asien fortgeschleppt. Als sich 1351 Alexander bei Kantakuzenos, mit dem er seit mehreren Jahren in Frieden lebte, über diese Invasionen seiner Bundesgenossen beschwerte, antwortete der Kaiser, es geschehe dies gegen seinen Willen; übrigens sei Dušan daran schuld, da man gegen ihn die Türken herbeirufen musste. Zugleich trug er dem Alexander einen Bund gegen die Türken an, falls er für die Ausrüstung von Kriegsschiffen zur Bewachung des Hellespontos etwas beisteuern wollte; denn er ahnte schon die Pläne, welche das häufige Herumstreifen in Europa bei seinen Verbündeten erzeugte. Als die byzantinischen Gesandten mit diesen Aufträgen in Trnovo eben an einem Feiertage eintrafen, und Alexander mit ihnen durch die Strassen ritt, soll das Volk ihm überall zugerufen haben, er möge mit Kantakuzenos schnell Frieden machen, sonst würden sie alle unter den Schwertern der

---

21) Zinkeisen I. 194 sq. Hopf 443 sq.

22) Hopf 476.

23) Nikephoros Greg. XXVI. cap. 53 und 54, ed. Bonn. p. 118 „*διὰ πενίαν πρὸ ἐτῶν οὐ μάλα μακρῶν ἐκεῖ μετοικήσαντες*". Diese Worte sind in der nichts weniger als sorgfältigen lateinischen Übersetzung der Bonner Ausgabe ausgelassen.

Barbaren zu Grunde gehen. Der Car verdollmetschte den Gesandten die Worte des Volkes und erklärte sich bereit, den verlangten Beitrag zur Flottenausrüstung zu leisten. Doch Dušan machte ihn darauf aufmerksam, er möge doch den Griechen keinen Tribut zahlen. Alexander stand nicht an, diesem Rathe zu folgen. Darüber erbittert, soll Kantakuzenos ihm den bevorstehenden Sieg der Barbaren vorausgesagt haben[24]. Im folgenden Jahre (1352) sandten Dušan und Alexander, der nicht abliess, in den türkischen Invasionen Kantakuzenos' Intriguen zu erblicken, dem Kaiser Joannes V. ein starkes Hülfsheer, welches jedoch auf der waldlosen Ebene bei Didymotichon unversehens von 10.000 türkischen Reitern überrumpelt und zersprengt wurde[25].

Im J. 1353 setzte in einer Nacht Orchan's Sohn Suleiman mit einer kleinen Schaar über den Hellespont und überfiel das Küstenschloss Tzympe (jetzt Džemenlik), ungefähr zwei Stunden von Kallipolis. Hier fassten die Türken zum ersten Male festen Fuss in Europa und Niemand vermochte sie wieder zu vertreiben. Kurz darauf wüthete am 2. März 1354 ein Erdbeben an den Gestaden der Propontis; Mauern und Häuser stürzten ein und begruben die Einwohner.[26] Die türkischen Banden zogen umher und durchstöberten plündernd die frischen Ruinen. Kallipolis, der Schlüssel zu Constantinopel, Trapezunt und Kaffa, fiel in die Gewalt der Türken. Es dauerte nicht lange, und der Osmanenstaat erweiterte sich bis an die Ufer der Ma-

---

[24]) Kantakuzenos bei Stritter 878 sq. Eine dunkle Erinnerung daran findet sich in der rumunischen Chronik, welche Grigorović O Сербіи въ ея отношеніяхъ къ сосѣднимъ державамъ, преимущественно въ XIV. и XV. столѣтіяхъ (Über Serbiens Beziehungen zu den Nachbarstaaten, vorzüglich im XIV. und XV. Jahrhundert, Kazan 1859), Anhang S. 1–45 veröffentlichte. Kantakuzen soll die Fürsten der Serben und den Caren Alexander um Hülfe wider die Türken gebeten haben. Doch sie antworteten: „Vertheidige dich, wie du kannst". Er sandte eine zweite Botschaft, mit der Bemerkung, sie mögen nur Hülfe leisten, sonst würden sie ihr Beginnen bald bereuen. Aber sie sagten: „Wenn die Türken bis zu uns kommen, so werden wir uns ihrer zu erwehren wissen".

[25]) Kantakuzenos ib. 331, 880.

[26]) Byz. Annalen, verfasst 1391 (Ed. J. Müller, Sitz.-Ber. der Wiener Akad. IX. 392), eine wichtige Quelle für die zweite Hälfte des XIV. J., wo uns Nikephoros Gregoras (schliesst 1355) und Kantakuzenos (schliesst 1365) im Stiche lassen.

rica. In den verödeten Dörfern siedelten sich asiatische Colonisten und in den Städten türkische Edelleute an. Constantinopel füllte sich mit Flüchtlingen aus Thrakien; brodlos bettelten die Bauern auf den Strassen; Bestürzung und hülflose Angst beherrschten die Gemüther in dem arg zusammengeschmolzenen Paläologenreiche.[27])

Ende 1354 wurde Joannes V. wieder Herr in Constantinopel. Kantakuzenos wurde Mönch, wanderte nach Mistra, nahe bei dem alten Sparta, und verfasste dort seine Memoiren († 1383). Im J. 1355 schrieb Marino Falieri, das anarchische Byzantinerreich müsse unfehlbar eine Beute der Türken werden; die Venetianer thäten am besten, wenn sie ihnen zuvorkämen. Aber so kühne Pläne, würdig eines Enrico Dandolo, taugten nicht mehr für die Venetianer der damaligen Zeit.[28])

---

[27]) Nikephoros Gregoras, Buch XXIX. Kap. 1–4 ed. Bonn. p. 224. Zinkeisen I. 206 sq.

[28]) Hopf 448.

Kapitel XXI.

Religiöse Wirren in Bulgarien im XIV. Jahrhundert.

Bogomilen, Hesychasten, Adamiten, Juden. Die jüdische Carin. Der hl. Theodosij von Trnovo. Literatur.

Blutig und traurig sind die Kriegsereignisse, die wir in den letzten Kapiteln geschildert haben. Nicht minder trostlos ist das Bild des damaligen inneren Lebens in Bulgarien, von welchem uns die jüngst entdeckte Legende vom hl. Theodosij von Trnovo, ein Werk des Constantinopler Patriarchen Kallistos, werthvolle Aufschlüsse gibt.[1] Bulgarien, zerrissen durch religiösen Hader, angesteckt von allen Gebrechen des Byzantinismus und durch unaufhörliche Zwietracht geschwächt, musste früher oder später eine Beute der Türken werden. Die echte Cultur und Aufklärung war im Oriente längst mönchischen Spitzfindigkeiten gewichen, welche sich den endlosen Kriegsfehden und Hofintriguen ebenbürtig zur Seite stellten.

Um die Mitte des XIV. Jahrhunderts entwickelte sich am Athos, in diesem irdischen Paradiese der Mönche, ein My-

[1] Das griechische Original scheint nunmehr verloren zu sein. Die slawische Übersetzung, die Arbeit eines Mönches aus dem Rylkloster, Namens Spiridion, ist gedruckt in den Чтенія въ обществѣ исторіи древностей (Abhandlungen der Moskauer hist. Gesellschaft) 1860. I. Da ich dieser Ausgabe nicht habhaft werden konnte, musste ich mich mit Auszügen und Citaten bei Rački, Rad. VIII. 182 sq., Korolev im Braila'er Periodičesko Spisanie V, 98. und Golubinskij 663, 673 begnügen.

sticismus eigener Art. Seine Anhänger, die sogenannten Hesychasten, vertieften sich in dunklen Klosterzellen in die Betrachtung ihres Nabels, bis sie um ihn herum ein übernatürliches Licht zu erblicken wähnten, das sie mit himmlischer Wonne erfüllte. Aus dieser Faselei entstanden furchtbare theologische Stürme, Concilien und Bannflüche. Daneben fasste auch der Bogomilismus festen Fuss in den ewig grünen Hainen des „Heiligen Berges.“ Damals lebte in Thessalonich eine Nonne, Namens Irene, welche insgeheim dem Bogomilismus zugethan war; die Mönche, welche aus nichts weniger als moralischen Gründen zu ihr zusammenströmten, empfingen von ihr Unterricht in der Lehre Bogomil's und verbreiteten diese über den ganzen Athos. Lauger Kämpfe bedurfte es, um die Bogomilen sammt den Hesychasten aus den Athosklöstern zu bannen.

Diese eklen Auswüchse des byzantinischen Klosterlebens verpflanzten sich auch nach Bulgarien. Ein aus Constantinopel hergelaufener Mönch, Namens Theodorit, gewann, mit seinen ärztlichen Kenntnissen prunkend, viele Hohe und Niedere für die Hesychastenlehre. Er frischte auch die noch immer nicht abgestorbenen Reste des Heidenthums auf und liess sogar einer Eiche göttliche Verehrung erweisen, an deren Fusse viele Schafe und Lämmer geschlachtet wurden, bis der hl. Theodosij kam und den Baum umhieb.

Bald nach Theodorit erschienen in Trnovo zwei wegen des Bogomilismus aus dem Athos verjagte Mönche, Lazar und Kyrill, benannt Bosota. Kyrill, der vorgab, göttliche Erscheinungen im Traume zu haben, verhöhnte die Heiligenbilder, lästerte die Mutter Gottes und den Gekreuzigten, schmähte Arbeit und Ehe. Lazar lief in Adamstracht auf den Gassen herum, eine einzige Leibesgegend mit einem ausgehöhlten Kürbiss verhüllend; seine Lehre hätte den russischen Skopzen zum Vorbild dienen können. Das gemeine Adamitenthum verbreitete Theodosij, ein unwissender und gemeiner Klosterbewohner. Durch seine Predigten über die Nutzlosigkeit der Ehe schaarte er eine Menge Männer und Weiber, alt und jung, um sich. In Mönchskutten gekleidet, zogen ihm seine Anhänger in abgelegene Gebirgsthäler und Höhlen nach, um dort die wildesten Orgien zu feiern. Es waren dies die Vor-

läufer jener Adamitenrotten, welche in Böhmen 1421 Žižka mit Feuer und Schwert ausrottete.

Aber nicht genug war es an den Hesychasten und Adamiten. Car Alexander wurde durch die Schönheit eines Judenmädchens so bezaubert, dass er sich entschloss, sie um jeden Preis als Gattin heimzuführen. Seine eheliche Gemahlin Theodora, die Tochter des Fürsten der Walachei, musste den Glanz der Paläste von Trnovo mit der klösterlichen Einsamkeit vertauschen, wo sie ihre Tage als Nonne Theophana schloss. Die Jüdin liess sich taufen, wobei sie den Namen Theodora erhielt, und wurde dann als „novoprosvêštena carica" (neuerleuchtete Carin) mit Alexander vermählt. Altbulgarische Denkmäler melden von ihr, dass sie, obgleich „roda Jevrejska" (von hebräischer Abstammung), dennoch einen reinen Glauben hatte, viele Kirchen restaurirte und sogar Klöster gründete. Nach ihrem Tode sang man ihr in den Kirchen ein „ewiges Andenken." Die Juden in Bulgarien begannen aber im Vertrauen auf ihren Schutz den Gläubigen unerträglich zu werden, indem sie das Christenthum verspotteten und Boljaren gleich sich geberdeten.[2])

Und so trieben in Bulgarien Bogomilen, Hesychasten, Adamiten und Juden ihr Wesen, während jenseits des Balkan der Türkenkrieg wüthete. Da trat ein Mann auf, welcher sich die Bändigung der Irrlehrer und die Herstellung des Religionsfriedens zur Lebensaufgabe gemacht hatte. *Theodosij*, geboren zu Trnovo, verlebte seine ganze Jugend in Klöstern, in Bdyn, Arčar, wo er Mönch wurde, in Trnovo, in Črven (jetzt Ruščuk) und in dem Muttergotteskloster, genannt Epikernev, bei Sliven im Balkan. Dann begab er sich zu dem berühmten Meister Gregorios Sinaita, um welchen sich auf dem Berge Paraoria (Sakar-Planina) nördlich von Adrianopel eine Menge Schüler, Griechen, Bulgaren und Serben sammelten. Gregorios fand Gefallen an dem jungen Theodosij und sandte ihn zu Alexander, um von ihm gegen die Türken, welche auch die

---

[2]) Über die jüdische Carin siehe den Pomenik der Caren und Carinen (Rakovski Asên 52), das Leben des hl. Theodosij, Nikephoros Gregoras (III. 558 ed. Bonn.) und eine gleichzeitige Notiz in einer Handschrift des Rylklosters, Blg. Knižici 1859, 690.

entlegene Klostergegend nicht in Ruhe liessen, Hülfe zu erbitten. Der „mönchsfreundliche“ Car liess in der That den Anachoreten auf eigene Kosten einen festen Thurm erbauen. Als Gregorios starb, wählte man an dessen Stelle Theodosij einstimmig zum Oberhaupte. Dieser Auszeichnung hielt sich aber Theodosij nicht für würdig und kehrte nach Sliven zurück. Später besuchte er den Athos, Thessalonich, Constantinopel und verweilte in dem St. Antonios-Coenobium in Mesembria. Schliesslich liess er sich auf dem Berge von Emmona (jetzt Cap Eminé) hoch über den Fluthen des Pontus nieder, wurde aber aus dieser schönen Einsiedelei von Seeräubern vertrieben.

Einen anderen Wohnplatz suchend, wählte sich Theodosij in der Gegend von Kilifarevo, zwei Stunden südlich von Trnovo, eine Einöde, die eher Dämonen (bêsi) als Menschen zugänglich gewesen sein soll. Das Dorf Kilifarevo besteht noch jetzt; es hatte einst 3—4 Klöster, zwei Kirchen, wovon die eine noch erhalten ist, und eine Burg.[3]) Dort sammelte Theodosij an 50 Jünger um sich, unter denen Euthymij, der spätere Patriarch, und Dionys, ein ausgezeichneter Kenner des Griechischen und Slawischen, welcher viele Reden des hl. Joannes Chrysostomos, darunter sechs gegen die Juden, in das Slawische übersetzte,[4]) die vorzüglichsten waren.

Die seit langer Zeit erschlaffte Literatur begann sich zu beleben, und selbst der Car nahm an deren Förderung thätigen Antheil. Alexander liess sich die Chronik des Konstantin Manasses aus dem Griechischen in's Slawische übertragen und dicke Bände theologischer Werke copiren.[5]) Überhaupt sind aus keiner Periode der bulgarischen Geschichte so viele datirte Codices auf uns gekommen, wie aus den Jahren

[3]) Als man die Kirche 1830 umbaute, wurde nach dem Zeugnisse P. R. Slavejkov's (Blg. Knižici 1859, 259; cf. Čitalište 1873, 497) in der „ženska crkva“ eine ganze Wagenladung alter Handschriften begraben. Ein ähnlicher Fall geschah in Bêlkovci, $1^1/_2$ St. westlich von Trnovo, wo die abergläubischen Popen bei dem Umbau der Kirche der hl. Petka zwei Ladungen (dva tovara) Handschriften in die Grundmauern versenkten.

[4]) Starine I. 52.

[5]) Für Alexander ist geschrieben ein Paterik (1346), jetzt im Kloster Krka in Dalmatien, und zwei theologische Miscellaneencodices, geschrieben von den Mönchen Philipp (1345) und Lavrentij (1348), jetzt in Moskau.

„des überaus hohen und allgewaltigen“ Caren Joannes Alexander. Auch die Klöster erfreuten sich seiner Pflege. Die Hauptsitze der bulgarischen Mönche, Ryl und Zografu, wurden von ihm mit reichen Schenkungen bedacht. Ein neues Kloster stiftete er am Fusse des Vitoš,[6]) wo ein kleiner Athos im Entstehen war; es standen dort über 14 Klöster, von denen jetzt grösstentheils nur Ruinen übrig sind; ihre reichen Bibliotheken sind längst vermodert und verschleppt.

Die herrschende Staatskirche musste gegen die Häretiker energische Massregeln ergreifen. Der damalige Patriarch von Trnovo Theodosij II. berieth sich darüber mit dem Vorsteher der Mönche von Kilifarevo und berief auf dessen Anrathen (um 1350) ein Concil (sbor), in welchem der Car selbst neben dem Patriarchen den Vorsitz führte. Die häretischen Lehrer, die man festgenommen hatte, wurden vorgeführt. Theodosij stritt mit ihnen über die Bogomilenlehre, über Dualismus, Ehe, Kreuz u. s. w. Der Mönch Lazar bekannte seine Irrthümer und schwor sie ab, aber Kyrill Bosota und sein Schüler Pop Stephan widersetzten sich jeder Sinneswandlung. Der Car liess sie desshalb den Kirchengesetzen gemäss im Antlitz mit glühendem Eisen brandmarken und des Landes verweisen.

Aber die Macht der Bogomilen, die sich seit so vielen Jahrhunderten im Lande völlig eingebürgert hatten, war damit nicht gebrochen. Auch die Hesychasten und Juden waren noch zu demüthigen. Auf einem neuen Concil (um 1355) erschienen der Car mit den Prinzen Šišman und Asên, sämmtliche Bischöfe Bulgariens, Theodosij mit den Mönchen von Kilifarevo, kurz die gesammte Hierarchie des Landes. Über Bogomilen und Hesychasten wurde den Fluch ausgesprochen, ihre Ältesten und Priester (služiteli) verbannt und die bürgerlichen Rechte der Juden durch eine Urkunde (svitъk, Rolle) beschränkt[7]).

Ungefähr im J. 1356 begab sich Theodosij nach Constantinopel, um hier den Patriarchen Kallistos, seinen alten

---

[6]) Siehe eine Urkunde Šišman's, Šafařik, Památky 2. Ausgabe, 108.

[7]) Unedirt ist leider „Otvêštanie sobora Trnovskago k Theodosiju i Kyr Romanu“ (Antwort des Concils von Trnovo dem Theodosij und dem Kyr Roman). Cod. russ. XVI. saec fol. (Kalajdovič und Strojev, Beschr. der Handschr. der kais. Bibl. in Petersburg 125 Nro. 204, 45).

Freund aus den Schülerjahren im Paraoriakloster zu besuchen, und starb dort nach wenigen Jahren. Sein Schüler *Euthymij* setzte das begonnene Werk fort. In Pera bei Trnovo beschäftigte er sich in der Einsamkeit mit der Revision der altslawischen Übersetzung der hl. Schrift, da dieselbe angeblich schwerfällig und nicht genug glatt war, von dem griechischen Original nicht selten abwich und zu vielen Häresien Anlass bot. Nach dem Tode Joanikij's II. zum Patriarchen erwählt, hatte Euthymij neue Kämpfe mit den Bogomilen zu bestehen; denn selbst nach dem zweiten Concil standen sie ungeschwächt da, ja, in der Gegend von Bdyn war es schwer einen rechtgläubigen Christen zu finden. Dazu kam eben aus Constantinopel ein neuer Glaubenslehrer Piron nach Trnovo, um hier den Nestorianismus, Hesychasmus und Ikonoklasmus zu verbreiten. Mit Hülfe eines Pseudomönchs Theodosij verschaffte er seinen Lehren selbst unter den Hofleuten Eingang. Der Patriarch versammelte das Volk in den Kirchen und, um mit den Worten der bombastischen Legende Camblak's zu reden, „nachdem er seine Kehle den Trompeten von Jericho gleichgemacht hatte,“ warnte er es vor dem Wolf im Schafspelz. Auf sein Betreiben wurde Piron verbannt.[8])

Es lässt sich nicht läugnen, dass die letzten zwei Männer, welche die Schicksale des Bulgarenvolkes lenkten, Car Šišman, Alexander's († 1365) Sohn, und Patriarch Euthymij, sich die Hebung des sinkenden Reiches redlich angelegen sein liessen, wenn gleich diese Versuche den Stempel des damaligen allgemeinen Verfalles tragen. Um den gelehrten Euthymij, welcher „häretische Netze wie Spinnengewebe zerriss“ und durch Aufhebung von Wallfahrten, bei denen Ausschweifungen vorkamen, die Sittlichkeit zu fördern sich bemühte, schaarten sich Bulgaren, Russen und Serben [9]). Eine neue literarische Schule entstand, aber die Erzeugnisse, welche sie zu Tage förderte, waren nichts als Meisterstücke byzantinischen geist-

[8]) Leben Euthymij's von Camblak (Glasnik 31, 243—292).

[9]) Der russ. Erzbischof Kyprian, ein geborener Bulgare, der in Russland die während der Tatarenherrschaft tief gesunkene Bildung aufzurichten sich bemühte, besuchte den Euthymij 1379. Grabrede Camblak's für Kyprian (Nevostrujev und Gorskij, Beschr. der slaw. Cod. der Moskauer Synodalbibl. II. 3, 139).

und geschmacklosen Bombastes. Euthymij's Legenden nebst den Schriften des Grigorij Camblak und des Philosophen Konstantin von Kostenec geben ein beredtes Zeugniss davon, wie sehr die Slawen Bulgariens damals schon verbyzantinert waren.[10])

So stand es mit dem geistigen Leben, als die Türken an der Grenze Bulgariens erschienen. Vierzig Jahre nach dem Concil von Trnovo durfte Niemand mehr daran denken, zwischen den Orthodoxen und den Häretikern einen Unterschied zu machen, Concilien zu berufen oder Ketzer zu martern: da gab es nur Mohammedaner und Christen, Gläubige und die Raja!

---

[10]) Siehe Kap. XXVI. (Altbulg. [illegible]eratur), Schluss.

Kapitel XXII.

Die ersten Kämpfe der Südslawen mit den Türken.

Anarchie in Serbien nach Car Dušan's Tode (1355). Innere Zerwürfnisse in Bulgarien. Die letzten Kriege der Bulgaren mit den Griechen und die ersten mit den Türken. Theilung Bulgariens in die Reiche von Trnovo und Bdyn. Expedition des Grafen Amadeo von Savoyen nach Bulgarien. Die Ungarn in Bdyn (1365—1369). Car Joannes Šišman III. (1365—1393), türkischer Vasall. Schlacht an der Marica (1371). König Marko. Des Despoten Dobrotič Fürstenthum am Pontus.

Wir schreiten nun zur Schilderung der schwierigsten Periode der südslawischen Geschichte, der Eroberung der Balkan-Halbinsel durch die Türken. Lieder und Sagen, in welchen die Helden dieser Kämpfe, die Riesengestalten eines Marko Kraljević, Miloš Obilić, Knez Lazar und Anderer, denen die Recken älterer Zeiten im Volksgedächtnisse Platz machen mussten, verherrlicht werden, sind bei Serben und Bulgaren im Überfluss vorhanden; die wirkliche Geschichte dieser blutigen Jahre dagegen ist so dunkel, dass wir über grosse Katastrophen, wie z. B. über die Schlacht am Amselfelde, über die Unterjochung Bulgariens, viel ungenauer unterrichtet sind, als über manches unbedeutendere Ereigniss früherer Zeiten. Gleichzeitige Aufzeichnungen sind sehr selten, und was später über

die letzten Jahre der südslawischen Staaten verzeichnet wurde, ist theilweise schon aus Sagen geschöpft. Griechische, slawische, rumunische und türkische Chroniken sind voll der Widersprüche, und die Chronologie ist mitunter ein wahres Chaos. Nur die wenigen Urkunden, die aus jenen Tagen sich erhalten haben, bilden feste Anhaltspunkte.

Die Türken, als sie den europäischen Boden betraten, waren durch ihre eiserne Organisation und ausgezeichnete Kriegsübung den Slawen und Byzantinern weit überlegen. Der Krieg war bei ihnen die Hauptaufgabe des Staates und des Volkes. Unter Orchan bestand das Heer aus drei Elementen, den irregulären Truppen ohne Sold und Lehen, den Contingenten der Lehensleute und aus den besoldeten Corps. Anfangs war fast das ganze Heer beritten, sowohl die besoldeten *Sipahi's* (Ritter) und *Silihdar's* (Waffenträger), als die *Akindži's* (Renner) der Lehensleute. Der Kern der Türkenmacht wurde aber das um 1330 errichtete Corps der *Janičaren*, eine Infanterie-Truppe. Sie bestanden durchaus aus Christenkindern, die man ihren Eltern entrissen und in Mohammed's Lehre auferzogen hatte. Erst die Errichtung dieses regulären Fussvolkes machte es den Türken möglich, sich an die Belagerung von Städten und Burgen zu wagen. Wurde ein Land erobert, so dachte man gleich an dessen dauernde Besitzergreifung. Zu diesem Zwecke wurden dort osmanische Colonisten aus Asien angesiedelt und ein Dritttheil des Landes als Lehen (*timar* mit Ertrag bis 20.000 Asper; mit grösserem Ertrag *siamet*) an türkische Krieger vertheilt. Das christliche Landvolk beliess man bei seinem Grund und Boden. Die Bewohner der erstürmten Städte aber, deren kriegerische und unruhige Sinnesart man fürchtete, wurden nach Asien übersiedelt und durch Osmanen ersetzt.[1])

Der einzige Herrscher, welcher den Türken, als sie die Balkan-Halbinsel sich zu unterwerfen begannen, energischen Widerstand leisten konnte, der Serbencar *Stephan Dušan*, starb plötzlich am 20. December 1355 in der Blüthe seiner Jahre Sein Reich wurde die Beute einer schrecklichen Anarchie. Dušan's Sohn *Uroš*, ein 19jähriger Jüngling, war zur Regierung

[1]) Zinkeisen, Gesch. des osman. Reiches I. 118, 264.

noch zu jung. In seinem Namen wollten Dušan's Bruder Symeon und die ehrgeizige Carin Helena regieren, während die gewaltigen Boljarengeschlechter, welche sowohl in den serbischen, als auch in den albanesischen und bulgarischen (Makedonien) Ländern eine grosse Macht sich erworben, nur auf ihren eigenen Vortheil bedacht waren. Serbien zerfiel in eine Menge kleiner halb unabhängiger Gebiete unter der Herrschaft ehemaliger Feldherren und Höflinge Dušan's oder der Söhne derselben.

In Trikala liess sich Dušan's Bruder, der Beherrscher von Thessalien, Epiros und Aetolien, als *Symeon Paläolog Uroš* († 1371) zum Kaiser der Serben und Griechen krönen. Bald überliess er Epiros an *Thomas*, des Vojvoden Preljub Sohn, der sich dort unter fortwährenden Kriegen gegen die Albanesen bis 1385 behauptete. In Thessalien folgte dem Symeon sein Sohn *Joannes Uroš*, der letzte Nemanjide, ein mönchischer Charakter; nach der Invasion der Türken schloss er seine Tage 1410 als Bischof und Stifter der Meteorklöster.

Von den Brüdern *Mrnjavčevići* herrschte der tapfere Despot *Joannes Uglješa* um Seres und Melnik; *Vlkašin* war Anfangs (1356) am Hofe des Caren Uroš „čelnik“ [2]), später erwarb er sich den Despotentitel. In Drama sass Uglješa's Schwiegervater, der Caesar *Voichna*, in Süd-Makedonien von Seres bis zum Vardar der noch jetzt in den Volksliedern gefeierte *Bogdan* (Jug Bogdan), nördlich von ihm der Sevastokrator *Dêjan*. In Albanien herrschten zwei Albanesen, *Andreas Musaki* und *Karl Thopia*, letzterer als Herr des Landes zwischen den Flüssen Mat und Škumbi, welcher 1368 den Angiovinen Durazzo wegnahm, dann der Slawe *Alexander*, „Gospodin“ von Valona und Kanina. In Ochrida residirte der Albanese Župan *Ropa* oder *Gropa*,[3]) Musaki's Schwiegersohn, im makedonischen Berrhoea *Radoslav Chlapen*. In Zeta, um den See von Skodra und im dortigen Küstenlande verschaffte sich die Familie *Balša's*

---

[2]) Urkunde vom Jänner oder Febr. 1356 (1355 ist da nach ital. Gebrauch bis zum 1. März 1356 gerechnet). Rad. I. 146.

[3]) Über diese Familie siehe Hahn, Reise durch die Geb. des Drin etc. 292, 303. „Zet župana Rope“ slaw. Inschrift in Ochrida vom J. 1370 (1380?), Grigorovič, Reise 117, Miklosich Mon. serb. 181. Drei Münzen mit einer kyrill. Inschrift: „Po milosti boži župan Gropa“ bei Ljubić, Opis jugoslav. novaca 189.

eine imponirende Machtstellung. Die Hercegovina verwaltete der Knez *Vojslav Voichnović*, bis ihn sein Neffe *Nikola Altomanović* verjagte. Ein einflussreicher Mann war auch der Sevastokrator *Branko*, unter Dušan Gouverneur in Ochrida,[4]) der Urahn der berühmten Brankoviće. Endlich finden wir 1356 an des jungen Uroš Hof den Knez *Lazar*.

Bürgerkriege und blutige Familienfehden waren die Folge dieser Zerbröckelung und das schnell aufgewachsene Reich Dušan's zerfiel in wenigen Jahren auf immer in Trümmer. Nicht viel besser stand es in Bulgarien. Alexander's Macht umfasste nicht das ganze Carenreich. In den Küstenebenen und in dem gebirgigen Stromgebiete der Kamčija regierte fast selbstständig der Despote *Dobrotič* (*Τομπροτίτζης*, Dobrodicius, Dobordize), dessen Abkunft nicht näher bekannt ist. Im J. 1357 hielt er die Burgen Emmona (jetzt Eminé) und Kozjak (das jetzige Kosak-köi?) bei Mesembria. Sein Gebiet entzog er der geistlichen Verwaltung der Kirche von Trnovo, und unterwarf es dem Patriarchen von Constantinopel.[5]) Nach ihm hat die Dobrudža ihren Namen.

Ein grosses Unglück für Bulgarien waren die Familienverhältnisse der Dynastie. Alexander's erstgeborener Sohn *Michael Asên*, den der Vater bereits vor 1337 zum Mitregenten angenommen hatte, starb frühzeitig. Den zweiten Sohn *Joannes Asên IV.* finden wir um 1355 neben seinem Vater auf dem Trnover Concil; doch auch er fand den Tod, wie wir sehen werden, noch bei Lebzeiten seines Vaters.[6]) So blieben nur *Joannes Sracimir* und *Joannes Šišman III.* Unversöhnlicher Hass schied den Sohn der Rumunin von dem Sohne der Jüdin,[7]) erhöht durch das parteiische Benehmen des Vaters. Alexander bestimmte nämlich Šišman, den Sohn seiner schönen Hebräerin, obgleich derselbe viel jünger war, zum Thronfolger; Sracimir wurde mit der Landschaft von Bdyn abgefertigt, um dort als

[4]) Urkunde der Brankoviće, Grigorovič's Reise 52.

[5]) Miklosich et Müller, Acta patr. I. 1. 367, 502, 508.

[6]) *Βασιλεύοντος τοῦ εὐσεβεστάτου μεγάλου βασιλέως Ἰωάννου Ἀλεξάνδρου μετὰ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ μεγάλου βασιλέως τοῦ Ἀσάν.* Inschrift in Mesembria (Rakovski Asên 99). Eine Urkunde des J. Asên 1347 bei Šafařík, Památky, 2. Ausg. 96.

[7]) „Materi sąšti velikago carê Joanna Šišmana“ heisst es von der jüdischen Carin in Pomenik (Rakovski Asên 52).

selbstständiger Car zu regieren.[8]) Mit den Paläologen trat Alexander in nähere Verbindung durch die Vermählung seiner 9jährigen Tochter Maria, einer leiblichen Schwester Šišman's, mit Andronikos, dem 9jährigen Sohne Kaiser Joannes' V. (1355[9]), woraus nur blutiger Hader erwuchs, da der herrschsüchtige Andronikos mit Hülfe seiner bulgarischen Verwandten wiederholt den Vater zu stürzen versuchte.

Der Begründer der Osmanenmacht in Europa ist des Sultan Orchan († März 1362[10]) Sohn und Nachfolger *Murad I.*, ein strenger, freigebiger und rastloser Mann. Schon im zweiten Jahre seiner Regierung entriss er den Byzantinern nicht nur Tzurullon und Didymotichon, sondern auch Adrianopel, die

---

[8]) Die Šišmaniden von Bdyn:

Šišman, Fürst von Bdyn
1. Gem. ? 2. Gem. Tochter des Serben Dragoš

Michail *a*) Gem. 1. Anna T. Milutin's *b*) 2. Theodora, Witwe Svętslav's	Keraca Despotica als Nonne Theofana *d*) Gem. Sracimir Despot	Bêlaur *e*)

Kinder des Michail: **Stephan** od. **Šišman II.** (Ludwig) — Joannes *c*)

Kinder der Keraca und des Sracimir:

Joannes Alexander *f*) Gem. 1. Theodora T. Basaraba's, Nonne Theofana 2. Theodora die Jüdin	Helena Gem. Car Dušan	Joannes Asên Komnenos Gem. Anna Despotica	Tochter N. *g*)

Kinder des Joannes Alexander:

(1) Michael Asên † vor 1355 Gem. Maria T. Andronik's III. (1337) *h*.	J. Asên IV.	(1) **J. Sracimir** Gem. des Vojvoden Vladislav *i*)	(2) **J. Šišman III.** 1. Maria *d*) 2. T. Lazar's	Töchter: Thamar *d*) G. Murad I. (2) Maria Gem. Andronik Desislava *d*)

Kinder des J. Sracimir: Konstantin † 1422 — Doroslava od. Dorothea † vor 1382, Gem. Stephan Tvrdko *k*)

Kinder des J. Šišman III.: Alexander (Mohammedaner) — Fružin — Keraca *d*)

a) Michail Šišmanić, serb. Urk. 1330, Mikl. Mon. serb. 100. Bei Kantakuzenos irrthümlich als Sracimir's Sohn; *b*) Daniel 119; *c*) Kantakuzenos, Stritter 853; *d*) Pomenik bei Rakovski Asên 52; *e*) Daniel 193. Kant. bei Str. 846. Ges. Duš. ed. Novaković XXIII. *f*) Alexander netij (sororis filius) Camblak, Glasnik XI, 75. Nach Kant. und Greg. ἀδελφιδοῦς Michail's. Vater Streantzimiros bei Kant. (Stritter 842); *g*) Gregoras III. 148. Kant. bei Stritter 841; *h*) Greg. III. 557. Irene; *i*) Kukuljević, Leptir (Zagreb 1859) 270; *k*) Rački, Rad III. 109. Ljubić, Opis jug. novaca 206.

[9]) Vertrag von 17. Aug. 1355, Miklosich und Müller, Acta patr. I., Rakovski Asên 101. Dort heisst sie Kyratza. Gregoras III. 557 nennt sie Maria. Im Pomenik einfach Vasilisa (βασίλισσα).

[10]) Chron. byz. (Sitzber. der Wien. Ak. IX. 392). Die türkischen Quellen (Zinkeisen I. 215) haben das J. 1359, wie sie denn überhaupt von anderen gleichzeitigeren und glaubwürdigeren Berichten sehr abweichen.

zweite Hauptstadt des Reiches, deren Fall noch jetzt neugriechische Volkslieder klagend besingen. Nach diesen Erfolgen schlugen die Türken sogleich auf Bulgarien los. Der Feldherr Lalašahin, der Eroberer von Adrianopel, nahm Eski Zagora und nach kurzem Widerstand das seit 1344 bulgarische Philippopolis, wo er als erster Beglerbeg von Rumelien seinen Sitz aufschlug.[11])

Von Philippopolis aus machten sich die Osmanen an die Unterwerfung der umliegenden bulgarischen Burgen. Geschriebene Berichte darüber fehlen; die einheimischen Traditionen, die sich in der Rhodope und Srêdna Gora forterben, hat Zachariev gesammelt.[12]) Tapferen Widerstand leistete die Burg Rakovica dem anstürmenden Ghasi Daud Pascha und wurde nur durch eine Capitulation genommen. Ihre Ruinen sind noch jetzt bei dem Dorfe Golêmo Bêljovo zu sehen, wo jetzt die rumelische Bahn endigt. Die Bêljover pflegten dann lange Zeit hindurch die Türken in den Krieg zu begleiten, als *Harbadžiji*, sogenannt nach den *Harba's*, einer Art Spiesse, wovon noch heute einige rostige Exemplare in den dortigen Häusern bewahrt werden. Die Landschaft Cêpina hielt sich neun Monate länger als Rakovica. Erst als sie Daud Pascha von drei Seiten berannte, flohen die einen zum „Despoten der Rhodope" (vielleicht Uglješa), die anderen sandten Boten zu Lalašahin nach Philippopolis und ergaben sich unter der Bedingung, dass alle Burgen in der Cêpina geschleift werden sollen, dass Daud Pascha von allen Feldfrüchten den Zehent erhält, dass anstatt der Zahlung des Harač und sonstiger Steuern alle 20—35jährigen Männer mit den Türken in's Feld ziehen werden und dass Cêpina in kirchlichen Angelegenheiten vollkommener Autonomie sich erfreue. Damit begann unter Murad I. die Einrichtung des Corps der *Voinak* (vojnik Krieger), welches aus christlichen Bulgaren bestand, die zur Deckung des Trains dienten und zu Hause steuerfrei lebten.[13])

Eine interessante Nachricht findet sich in einer aus slawischen Annalen compilirten rumunischen Chronik[14]). Als

---

11) Zinkeisen I. 217 sq.

12) Zachariev (s. S. 56) 54, 66, 75.

13) Siehe Kap. XXVII.

14) Herausgegeben von Grigorovič O [illegible], Beilage (Cod. von 1620).

Sultan Murad mit Heeresmacht gegen die Bulgaren zog, soll Asên, Alexander's Sohn, der sich ihm entgegenstellte, mit vielen Bulgaren im Kampfe gefallen sein; dann soll sich dessen Bruder Michael an die Spitze gestellt, aber ebenfalls den Tod gefunden haben. Darauf seien die Türken mit unzähligen Gefangenen nach Kallipolis heimgekehrt. Das Jahr (6834—1326[15]) und die Erwähnung Michael's, welcher 1355 schon längst verstorben war,[16]) sind unrichtig. Dagegen lebt in der Umgebung von Sophia noch heute eine Sage, Asên hätte sammt seinen Boljaren in dem dortigen Erzengelkloster 12 Jahre lang den Türken sich erwehrt, bis ihn die Bewohner des nahen Dorfes Bystrica verriethen.[17]) In den Kirchen Bulgariens las man noch während des altes Carenreiches ein ewiges Andenken „den Semir, Jončo, Dobromir, Ivaniša und allen, die mit ihnen heldenmüthig gegen die gottlosen Türken stritten und ihr Blut für den echten Glauben Christi vergossen.“ [18]) Wo und wann diese Helden fielen, ist unaufgehellt.

Die Osmanen rückten so rasch vor, dass sie schon 1363 in Attika erschienen[19]) und Constantinopel in eine solche Bedrängniss brachten, dass Kaiser Joannes V., um zu Geld zu kommen, den Verkauf der in Venedig verpfändeten Kronjuwelen gestatten musste. Rettung suchte der Paläologe überall; in Ungarn, in Bulgarien und im Occident, wo sein Gesandter, um vom Papste ein Versprechen der Hülfe zu erhalten, das Schisma abschwor. Der Patriarch von Constantinopel Kallistos reiste nach Seres zur Witwe Dušan's, die sich nun als Nonne Elisabeth nannte, um mit ihr einen Bundesvertrag zu schliessen, verfiel dort in eine Krankheit und starb.[20]) Zu all' diesem Ungemach gesellte sich aus unbekannter Ursache noch ein Krieg zwischen Bulgaren und Griechen.[21]) Joannes V.

[15]) Grigorovič corrigirte es zu 1365.

[16]) Nik. Gregoras ed. Bonn. III. 557.

[17]) Neofyt Chilandarski, Geographie (bulg.). Kragujevac 1835. Aprilov Болгарскія грамоты (Bulg. Urkunden). Odessa 1845, S. 99.

[18]) Rakovski, Asên 54.

[19]) Hopf (Bd. 86) 13.

[20]) Chron. byz. l. c. (1364).

[21]) Im J. 1364 erinnerte der Patriarch von CP. Philotheos den Caren der Bulgaren an die Heiligkeit der Verträge. Miklosich et Müller, Acta patr. 1, 453.

eroberte zwar Anchialos, aber gegen Mesembria konnte er nichts ausrichten. Die Stadt, obwohl zu Land und zu Wasser eingeschlossen und an Trinkwasser Mangel leidend, vertheidigte sich ausgezeichnet, so dass der Paläologe, als ein Heer von Bulgaren und Türken, die man in Thrakien angeworben hatte, zum Entsatze eintraf, in eine arge Klemme gerieth. Endlich bewog ihn Alexander durch Bezahlung der Kriegskosten und ausserdem einer ziemlichen Summe zum Abzuge (1364). So sorgten die christlichen Imperatoren des Orients Angesichts der Türken durch blutige Fehden dafür, dass ihre Reiche recht bald eine Beute der Barbaren werden.[22])

Car Alexander starb allem Anschein nach 1365 im Frühling[23]) und hinterliess ein uneiniges, zerfallenes Reich, dessen drei Beherrscher die letzten christlichen Herren im Lande waren. In Trnovo residirte Car *Joannes Šišman III.*[24]), als Herr des Mittellandes mit Drster, Nikopolis, Sophia und Diampolis; im Westen regierte in Bdyn „*Joan Sracimir* blagovêrnyj car Blgarom“ [25]); *Dobrotič* war der unabhängige Gebieter der Pontusländer. Von diesen *drei Bulgarien* spricht Johannes Schiltberger aus München, der 1396 bei Nikopolis in türkische Gefangenschaft gerieth und später seine Erlebnisse aufzeichnete[26]): „Die erste Bulgarei (Pulgrey)“, sagt er „liegt, da man von Ungarn zu dem Eisernen Thor überfährt; die Hauptstadt heisst Pudem (Bdyn). Die andere Bulgarei liegt der Walachei gegenüber; die Hauptstadt heisst Ternau (Trnovo). Die dritte Bulgarei, die liegt, wo die Donau in das Meer fliesst; die Hauptstadt heisst Kallacercka“ (Burg Galata bei Varna?).

Joannes Šišman, der letzte Car von Trnovo, eröffnete seine Regierung mit einer unrühmlichen That. Als Joannes

---

22) Kantakuzenos bei Stritter II. 347, 882.

23) Engel verlegt sein Todesjahr in das J. 1353, andere in 1356, die rumunische Chronik in 1371.

24) Šišman soll eine Nebenform von Sigmund sein. Aprilov Болг. грам. 100 kömmt auf den merkwürdigen Gedanken, der Name klinge türkisch.

25) So liest man auf seinen Münzen, die nicht selten sind. Die bei Neueren gebrauchte Form *Strašimir* findet sich in keiner Originalquelle.

26) Reisen des Joh. Schiltberger aus München in Europa, Asien und Afrika vom 1394 bis 1427. Herausg. von K. F. Neumann. München 1859, 93.

Paläologos zu ihm kam, um Hülfe gegen die Osmanen zu erbitten, nahm er ihn gefangen; Einflüsterungen des nach dem Throne strebenden Prinzen Andronikos, Šišman's Schwager, mögen ihn zu diesem Schritte bewogen haben. Die Byzantiner, plötzlich ihres Kaisers beraubt, suchten Hülfe im Occidente, und erhielten sie von dem ritterlichen Grafen Amadeo VI. von Savoyen, dem Vetter des Kaisers. An der Spitze eines prächtigen Heeres französischer und italienischer Ritter verliess Amadeo Venedig im Juni 1366, traf am 23. August vor Kallipolis ein und entriss es den Türken. Vier genuesische, ebenso viel venetianische Kriegsschiffe und der Genuese Francesco Gattilusio, Herr von Lesbos, schlossen sich ihm an. Von Constantinopel ging es gleich zur bulgarischen Küste. Sozopolis, Skafida, Anchialos wurden erobert und Mesembria nach einer heldenmüthigen Vertheidigung mit Sturm genommen, worauf man den Tod so vieler edlen Ritter und Knappen durch die Niedermetzelung der bulgarischen Besatzung rächte. Das wohlbefestigte Varna schloss einen Waffenstillstand und sandte Boten zum Caren, um die Freilassung des Joannes zu erwirken. Darauf nahmen die Franken noch Limeno und nach grossen Verlusten Kolokastro. Die Gesandten von Anchialos und Mesembria und der Patriarch von Constantinopel unterhandelten indessen mit Šišman. Der Car, nachdem er die Briefe Amadeo's mit seinen Boljaren durchgelesen, liess den kaiserlichen Gefangenen unter der Bedingung frei, dass Amadeo von der weiteren Beunruhigung der bulgarischen Küste abstehe. Auf der Rückkehr wurde Amadeo sammt seinem Kriegsvolk von dem befreiten Paläologen in Constantinopel glänzend empfangen und bewirthet. Die eroberten Burgen sollten den Griechen bleiben; doch bald nahmen die Bulgaren Limeno wieder und von Sozopolis musste Amadeo schleunigst die Türken wegtreiben. Im Juni 1367 segelte Amadeo wieder von Byzanz zurück in die Heimath.[27])

Inzwischen hatte Murad I. 1365 seine Residenz von Asien nach Europa, von Brussa nach Adrianopel, verlegt. Die ersten christlichen Kaufleute, die mit den Türken einen Handelsvertrag, nicht ohne Bewilligung des Papstes Urban V., schlossen

[27]) Kurz bei Hopf (86) 7—8. Ausführlich eine franz. Chronik in Monumenta historiae patriae. Scriptorum t. I. Turin 1840 p. 299 sq.

(1365), waren die Ragusaner.[28]) Binnen fünf Jahren ward ganz Thrakien den Türken unterthan. Murad selbst zog zur Pontusküste, nahm den Bulgaren Aitos, Karnabad, Sozopolis und fügte bald auch Bizye (Visa) und Kyrkilissa hinzu. Ein zweites Heer unter Timurtaš unterwarf Diampolis (jetzt Jambol), ein drittes unter Lalašahin nach schweren Gebirgskämpfen Samokov und Ichtiman. Viele unzugängliche Städte nahm man durch günstige Capitulationen, worauf ihre Bewohner die Vorrechte und Pflichten der „Vojnik" erhielten.[29]) Damals (das Jahr ist nicht bekannt) wurde Car Šišman, verlassen von Griechen, Rumunen, Serben und von seinem Bruder Sracimir, türkischer Vasall und verpflichtete sich zur Heeresfolge. Als Unterpfand der Treue musste er seine Schwester dem Murad opfern. Wir lesen von ihr in dem oft erwähnten Pomenik[30]): „Der Kyra Thamar, der Tochter des grossen Caren Joannes Alexander, der grossen Frau, welche dem grossen Amir Amurat für das bulgarische Volk gegeben wurde, und als seine Gemahlin sowohl den christlichen Glauben bewahrte, als auch ihr Volk rettete, gut und fromm lebte und im Frieden verschied, es sei ihr ein ewiges Andenken!" Die Erinnerung an sie lebt noch heute fort in dem bulgarischen Volksliede:

Car Murat Mari dumaše:
Maruljo, bêla Bъlgarko!

Die „weisse Bulgarin" Mara, so wird darin erzählt, habe sich von Murad die Sophienkirche und Galata in Constantinopel, die Uzun-čaršia in Adrianopel, die weissen Städte am Meere und die Burgen längs der Donau erbeten. Murad jedoch habe ihr statt der Sophienkirche eine Moschee voll Silberleuchter angeboten. Sie aber wollte keine Moschee und wies das Anerbieten mit den Worten zurück: „Theuer ist mir mein Glaube; eine weisse Kaduna[31]) mag ich nicht werden."

Nicht allein die Türken, sondern auch die Ungarn griffen das uneinige Bulgarenvolk an. Der mächtige Ludwig d'Anjou

---

[28]) Matković, Beiträge zur handelspolitischen Gesch. der Republik von Ragusa (Rad VII. 195 Anm. 3).

[29]) Nach türk. Quellen Zinkeisen I. 226 sq.

[30]) Rakovski Asên 52. Auch Chalkokondylas (Stritter II. 884) erwähnt diese Heirath.

[31]) Kaduna, eine türkische Frau.

eroberte im Sommer 1365 Bdyn, nahm den Caren Sracimir sammt seiner Gemahlin, einer Tochter Alexander's, des Fürsten der Walachei, die von ihrer Mutter Klara, einer eifrigen Katholikin, zum Katholicismus bekehrt worden war, gefangen und hielt ihn vier Jahre lang auf der Burg Gumnik [32]) in Kroatien in ehrenvoller Haft. In Bdyn wurde der Siebenbürger Vojvode Dionys als „capitaneus civitatis et districtus Budiniensis regni nostri Bulgariae" eingesetzt. Der König verlangte in Rom, man solle ihm 2000 Mönche schicken, um im eroberten Lande den Katholicismus einzuführen. Es kamen jedoch nur acht bosnische Franciscaner, die mit Hülfe der ungarischen Besatzungen binnen 50 Tagen 200.000 Seelen bekehrt haben sollen, und das soll erst ein Drittel der Gesammtbevölkerung gewesen sein. Boljaren, Bauern, Greise, Jünglinge und Jungfrauen, ja auch Mönche und Popen, besonders aber die Bogomilen, mit denen diese Landstriche ganz erfüllt waren, sollen damals katholisch geworden sein.[33])

Schon im folgenden Jahre (1366) griff Šišman im Bunde mit den Türken das neue ungarische Banat an, wurde jedoch von den Ungarn mit Hülfe des walachischen Vojvoden Vladislav, Sracimir's Schwager, zurückgeschlagen, und überdies im Herbste d. J. durch die Expedition Amadeo's an allen Operationen im Norden gehindert. Indessen verwandelte sich die ungarisch-rumunische Freundschaft schon 1367 in offene Feindschaft. Ein Heer, welches Ladislaus, Vojvode von Siebenbürgen, zur Züchtigung des Wlachenfürsten in die Gegend an der oberen Jalomica führte, wurde in den dortigen Wäldern und Sümpfen vernichtet, und seit der Zeit ist das Severiner Banat bis 1376 im Besitz der Rumunen geblieben.[34]) In Severin wurde vom Constantinopler Patriarchate ein neues Bisthum gegründet, zu dessen Metropoliten man (1370) Anthim bestellte; Anthim's Bruder Joakinth bekleidete die Würde eines Metropoliten in dem erst 1359 gegründeten Bisthum von „Un-

---

[32]) Das jetzige Bosiljevo bei Čazma, keineswegs Kalnik (Rački, Rad II. 132 Anm.).

[33]) Cf. Engel 460—463. Drinov, Bulg. Kirchengesch. 101 sq. Fessler, Gesch. von Ungarn. 2. Ausg. von Ernst Klein. Leipzig 1868, II. 152.

[34]) Roesler Rom. Stud. 300—301.

grovlachien" (Walachei).[35]) Euthymij, der Patriarch von Trnovo, stand in freundlichen Beziehungen zu den ersten rumunischen Kirchenfürsten; leider sind seine Sendschreiben an Anthim von Severin und an den berühmten Mönch Nikodim[36]) noch unedirt. In der Walachei, wo erst damals ein Staatswesen im mittelalterlichen Sinne zu entstehen begann, wurde nicht das Rumunische, sondern das Slawische Staats- und Kirchensprache; die Kirchenbücher bezog man wahrscheinlich aus Bulgarien.[37])

Im J. 1369 vertrieben Šišman und Vladislav die Ungarn aus Bdyn. Die Bdyner nahmen am 12. Februar fünf Franziskaner, die nicht mehr entkommen konnten, gefangen und machten sie zu Märtyrern. Sracimir setzte sich wieder in der Stadt fest, wenn auch, wie es scheint, anfänglich noch unter ungarischer Oberhoheit.[38])

In Byzanz war indessen guter Rath theuer. Die einen sahen alle Rettung in einem engen Anschluss an die Slawen, die Anderen in der kirchlichen Union mit dem Occidente.[39]) Neben diesen zwei Parteien gab es dort auch zahlreiche Turkophilen und offene Vaterlandsverräther. Kaiser Joannes V. Paläologos benützte die Rathschläge aller Parteien. Nachdem er einen Waffenstillstand mit den Türken geschlossen, brachte er mit Hülfe der Geistlichkeit eine Versöhnung mit den Ser-

---

[35]) Golubinski 350 sq.

[36]) Auf Nikodim's Betreiben gründete der Vojvode Vladislav das Kloster von Vodica bei Mehadia. Vodica und das nahe Tismena sind die ältesten Klöster in der Walachei.

[37]) Siehe die ältesten Urkunden der walachischen Fürsten bei Venelin, Vlachobolg. gramoty (Wlachobulg. Urkunden. St. Petersburg 1840) p. 5 sq.

[38]) Aus einem päpstl. Schreiben an die walach. Vojvodin Klara bei Theiner, Mon. hung. II. 95, 98 sieht man, dass die eine ihrer Töchter, Sracimir's Gemahlin, „imperatrix Bulgarie", 1370 noch immer katholisch war, die andere „Ancha regina Servie," aber orientalisch, ebenso wie ihr Bruder Vladislav. Die damalige Serbenkönigin, die Gemahlin Vlkašin's, hiess „kralica kyr *Alêna*" (Urk. 1370, Mon. serb. 180); Ljubić's Meinung, dass jene Ancha des Caren Uroš Frau gewesen sei (Opis novaca 141), stützt sich nur auf späte Quellen.

[39]) Z. B. der Redner Dem. Kydonios (um 1369): Lächerlich ist die Bundesgenossenschaft der Serben, hoffnungslos die der Bulgaren". Ausführlich darüber Grigorovič O Сербiи.

bien zu Stande, wo Vlkašin 1367 den unglücklichen Caren Uroš, den letzten Nemanjiden auf dem serbischen Throne, erschlagen und sich selbst zum König erhoben hatte. Im J. 1368 wurde Vlkašin's Bruder Uglješa, Despot von Seres, von dem seit Dušan's Zeiten auf allen serbischen Gebieten lastenden Kirchenbanne gelöst.[40]) Darauf begab sich der Kaiser nach Italien und Frankreich, konnte jedoch, obgleich er am 18. October 1369 zur Union beitrat, nur leere Versprechungen erlangen. Dabei erschöpfte er seine Geldmittel so sehr, dass er in Venedig von seinen Gläubigern festgehalten und nicht eher freigelassen wurde, bis alles bezahlt war. Sein erstgeborener Sohn, der herrschsüchtige Andronikos, welcher in Abwesenheit des Vaters das Reich verwaltete, betrieb inzwischen verdächtige Rüstungen in Pera, wesshalb der Kaiser nach seiner Rückkehr seinen zweiten Sohn Manuel, den Statthalter von Thessalonich, zum Nachfolger designirte.[41])

Endlich erhoben sich König Vlkašin, Despot Uglješa und zahlreiche serbische Boljaren, um an der Spitze eines prächtigen Heeres von 60.000 Mann die Türken aus Europa zu verjagen. Da Murad eben in Asien beschäftigt war, kamen sie bis nahe vor Adrianopel. Lalašahin, welcher dort mit einem schwachen Heere stand, sandte den Hadži Ilbeki mit 4000 Mann zur Auskundschaftung des feindlichen Heeres aus. Die Serben, welche sich bei Črnomen (türk. Čirmen) gelagert, feierten im festen Vertrauen auf ihre Übermacht sorglos ein fröhliches Gelage. In finsterer Nacht überrumpelte sie Hadži Ilbeki, obgleich seine Schaar 15mal schwächer war. Von allen Seiten stürmten die Türken in's Lager. Es entstand eine fürchterliche Verwirrung und ein entsetzliches Blutbad, in welchem die Brüder Vlkašin, Uglješa und Gojko und mit ihnen eine Menge Boljaren verschwanden. Die meisten ertranken in den Wellen der Marica. Als die Sonne am 26. September 1371[42]) über dem blutigen Schlachtfeld aufging, war das stolze Serbenheer aufgerieben; nur wenige der Krieger sahen die Heimath

[40]) Urkunden in Acta patr. und Sitzber. d. W. Ak. IX. 403.

[41]) Hopf 21. Zinkeisen I. 235.

[42]) Die genauen Angaben der serb. Annalen lassen über das Datum keinen Zweifel aufkommen.

wieder. Jubelnd kehrte Hadži Ilbeki mit überreicher Beute nach Adrianopel zurück, aber der neidische Beglerbeg Lala-šahin beeilte sich, den Sieger durch Gift aus dem Wege zu räumen. Bis auf den heutigen Tag nennt man das Schlachtfeld Sirb-sindüghi, d. h. Verderben der Serben. Noch im XVII. Jahrhundert sah man bei Harmanli das steinerne Grabdenkmal des Despoten Uglješa.[43])

Die Türken brachen sogleich in Makedonien ein. Am ärgsten erging es dem Gebiete Uglješa's. Von den dortigen Verheerungen entwirft uns ein Augenzeuge, der greise Mönch Isaia (in Seres), ein grauenhaftes Bild. Wie die Vögel des Himmels, so zerstreuten sich die „Ismaeliten" über das ganze Land und hörten nicht auf, die Bevölkerung zu morden oder in die Gefangenschaft zu schleppen. Eine bei der Verwüstung des Landes unvermeidliche Hungersnoth räumte unter den übrig gebliebenen Einwohnern fürchterlich auf; Rudel von Wölfen, die treuen Begleiter grosser Kriege, zerrissen und frassen Tag und Nacht die obdachlosen Flüchtlinge. „Das Land ward leer an Menschen, an Vieh und an Feldfrüchten. Es gab weder einen Fürsten noch einen Führer, überhaupt gar keinen Retter oder Erlöser unter dem Volke; alles verging vor Ismaelitenfurcht, und selbst die tapferen Herzen heldenmüthiger Männer verwandelten sich in die schwächsten Frauenherzen. Mit Recht wurden damals die Verstorbenen von den Überlebenden beneidet."

Der Grossvezier Chaireddin und Evrenos Beg besetzten Kavala, Drama, Seres, Zichna, Berrhoea (Karaferia) und Kukuš; bis an die Grenzen Albaniens und Serbiens streiften ihre Schaaren. Die serbischen Dynasten Ober-Makedonien's mussten sich den Türken unterwerfen und ihnen Heeresfolge wider Gläu-

---

[43]) Der serbische Patriarch Paysij (1614—1646) erzählt, Uglješa's Grab stehe bei Harmanli, sein wunderthätiger Leib sei aber nach einem Kloster bei Seres übertragen worden (Glasnik 22, 226). Einer der Nachfolger Paysij's, Arsenij Černojević sah Uglješa's Grab 1683 bei Uzundžova nahe an der Marica (Sein Tagebuch der Wallfahrt nach Jerusalem, Glasnik 33, 187). Über die Schlacht ist die wichtigste Nachricht von dem Mönch Isaia (Miklosich, Chrestomathia palaeoslov. 72—76); cf. serb. Annalen bei Šafařik Pam. 54, 61, 72, Chalkokondylas (Stritter II. 337), türk. Berichte bei Zinkeisen I. 224 (irrthümlich 1363).

bige und Ungläubige geloben.[44]) Zwei von ihnen, die vielbesungenen Serbenfürsten *Marko* und *Konstantin*, verdienen eine eingehende Besprechung.

König Marko (Marko kralj), Vlkašin's Sohn, hatte seinen Sitz in Prilêp. Seine Burg stand auf einem steilen zweigipfligen Felsen, der sich eine $^1/_4$ Stunde westlich von der heutigen Stadt Prilêp an 300 Fuss hoch erhebt; noch gegenwärtig sieht man dort Trümmer, welchen das Volk den Namen „Markovi kuli" (Marko's Thürme) beilegt. Am südlichen Fusse des Burgfelsens stand die alte Stadt Prilêp, jetzt ein Dorf mit 150 Häusern und 6—7 Kirchen, Varoš genannt. In der St. Michaelskirche befindet sich ein Wandgemälde, den König Marko mit Krone und Scepter darstellend. Man findet auch Münzen mit der Inschrift: „V Christa boga blagovêrni kralj Marko" (In Christo dem Gott der fromme König Marko[45]). An der „Markova rêka," die unterhalb Skopje in den Vardar mündet, steht bei dem Dorfe Sušica der vielbesungene „kralj Markov monastir" des hl. Demetrios.[46]) Das Reich Marko's reichte vom Šar bis an die Grenzen Thessaliens.

Marko, der Liebling der Volkssage, ist als historische Person wenig bezeugt. Am bekanntesten sind seine grossen Streitigkeiten um den Besitz von Kastoria. Seine Gemahlin Helena, Tochter des Fürsten Radoslav Chlapen von Berrhoea, verstiess Marko wegen ihres unsittlichen Lebenswandels. Die Dame ging nach Kastoria und übergab die Stadt Balša II.

---

[44]) Papst Gregor XI. schrieb an den König Ludwig von Ungarn am 14. Mai 1372, die Türken hätten „nonnullas *partes Grecie*" erobert, „subactis quibusdam *magnatibus Rascie*, tum in eis dominantibus" (Theiner Mon. Hung. II. 115), was auf Makedonien zu beziehen ist. Zinkeisen (I. 229) setzt nach türk. Quellen die Eroberung von Seres in das Jahr 1373, die Unterwerfung des Konstantin 1371, des Dragaš und Bogdan 1374. — Der Angriff der Türken im Bunde mit Šišman auf den Vojvoden Vladislav, erwähnt in einer Urkunde von 1372 (Fejér IX. 4, 477) gehört wahrscheinlich zu den Ereignissen des Jahres 1366.

[45]) Dr. J. Šafařík im Glasnik VII. 217. Cf. ib. VI. 186. Sieben Münzen bei Ljubić, Opis jugoslov. novaca 157.

[46]) Nach serb. Annalen (Šafařík Pam. 61) gründeten dieses Kloster Vlkašin's Söhne. Cf. meine neubulg. Bibliografie Nro. 361: „igumenom Kralj Markovago monastyrja, iže vo Skopje u Marko's reka, chram sv. velikomučenika Dimitria".

(1380), welcher eben seine Herrschaft von Skodra und der Zeta aus über Durazzo, Valona und Kanina ausgedehnt hatte, forderte aber von ihm, er solle seine Gemahlin, die Tochter des Despoten von Berat, verstossen und sich mit ihr vermählen. Vergebens suchte Marko mit türkischer Hülfe Kastoria zurückzuerobern. Aber Helena trieb es auch bei Balša so arg, dass sich dieser gezwungen sah, sie schon nach wenigen Monaten einzusperren und später wegzujagen.[47]) Ein anderer Bericht, in den Memoiren des albanesischen Despoten Joannes Musaki, meldet, dass Andreas II. Musaki, Herr von Berat, der Landschaft von Korča und der Ebene Musakja, mit seinen beiden Schwiegersöhnen, Balša II. und Ropa von Ochrida, gegen Marko gezogen sei und Kastoria, welches angeblich von Alters her den Musaki's gehörte, ihm entrissen habe.[48]) Sicher gestellt ist es, dass zwei Gesandte von Kastoria am 18. December 1380 nach Janina kamen, um dem Despoten Thomas, dem Halbbruder Helena's und demnach dem Schwager Marko's, die Burg Servia abzutreten; der Despot liess sie einkerkern, um ihnen Geld zu erpressen.[49]) Von hohem Interesse für die Erforschung der historischen Grundlage der Volkssagen ist ein noch jetzt in Prilêp gesungenes Lied, welches erzählt, wie Jelena Markovica den schmucken Duka liebte und wie der eifersüchtige Marko, als er von diesem Verhältniss aus einem Liede, das zwei Mädchen beim Bleichen der Wäsche am „Eichenbrunnen" (Dъbovi kladenec) unter dem Burgfelsen sangen, erfuhr, seine untreue Gemahlin mit dem Feuertode bestrafte.[50])

---

[47]) Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin usw. 316. Über Marko's Heirath: „Pisa se sija kniga u Porěči u selê zovom Kalugerec, v dni blagověrnago kralja Marka, jegda otdade Thodoru Grgurovu ženu Chlapenu a uze ženu svoju prvověnčanu Jelenu Chlapenovu dъštere": Dieses Buch ist geschrieben in Porěč (S. 43) im Dorfe Kalugerec, in den Tagen des frommen Königs Marko, als er die Theodora, die Frau Gregor's, dem Chlapen übergab und seine erste Gemahlin Helena, die Tochter Chlapen's, heirathete. Cod. serb. saec. XIV. A. Popov Описаніе рукописей библ. купца Хлудова (Beschr. der Codd. der Bibl. des Kaufmanns Chludov) Moskva 1872, 347.

[48]) Makušev, Die Slawen in Albanien 52. Cf. Rad. V. 174.

[49]) Hopf (86 Bd.) 39. Die griechische Chronik von Janina, Glasnik XIV. 258. Die Mutter des Thomas heirathete nach Preljub's Tod den Chlapen.

[50]) Miladinovci 254.

König Marko wurde der südslawische Nationalheros κατ' ἐξοχήν. Tausendfache Lieder und Sagen verewigen sein Andenken bei Serben, Bulgaren, Kroaten, ja selbst bei den nichtslawischen Albanesen; von Istrien bis nach Constantinopel, von Janina bis Varna wird man kaum einen Menschen finden, dem Marko's Name unbekannt wäre. Überall zeigt man die Spuren seiner Riesenkraft. Düstere Engpässe hat er mit seinem Säbel gespalten, grosse Erdhügel sind seine Zelte, vereinzelte Felsblöcke hat er von hohen Felskämmen wie ein Kinderspielzeug hinuntergeschleudert; man zeigt die Hufspuren seines Rosses Šarac, die Bäder, die Höhlen, die Burgen Marko's. Auf der Stambol Kapia in Vidin erblickt man ober dem Thore die Zähne des König Marko, in dem Balkanpasse bei Šipka und im Trajansthor die Burgen Marko's, in Philippopolis den Grabhügel des Marko, bei Valona am fernen Seegestade Albanien's die Schlucht Marko's. Der Name des unsterblichen Helden verfolgt den Reisenden auf der Balkan-Halbinsel von Tritt zu Tritt. Am lebendigsten erhält sich das Andenken an ihn in seinem Reiche, in West-Makedonien; doch pflegt man dort hinzufügen, Marko sei ein Bedrücker (Zulumdžija) gewesen.[51])

In den serbischen Liedern ist von Marko unzertrennlich sein Freund *Konstantin*. Der historische Konstantin war Herr des nördlichen Makedoniens. Dort herrschte nämlich nach des Sevastokrator Dêjan Tod seine Witwe, die *Carica Eudokia*, vielleicht eine Schwester Dušan's, mit ihren drei Söhnen, dem Despoten *Joannes Dragaš*, dem „Gospodin" *Konstantin* und dem Vojvoden *Dimitr*. Dieses Fürstenthum begrenzten im Norden die Crna Gora (Kara Dagh), Rujan, das Vlasinagebirge, im Osten die Struma, im Süden die Bêlasica, im Westen die Babuna mit Einschluss des Unterlaufs der Černa. Die Hauptorte des Landes waren Žegligovo (bei Kumanovo), Velbužd, Kratovo, Štip, Strumica und Petrič. Zahlreiche Gold- und Silberbergwerke boten den Brüdern reichliche Geldmittel zur Unterhaltung eines starken Heeres. Eine Menge Edelleute, meist Serben, bildeten ein glänzendes Gefolge. Die Landesverwaltung war nach serbischem Muster eingerichtet. Den Türken zahlten die Brüder einen Tribut und leisteten ihnen

[51]) Grigorovič, Reise 165.

persönlich an der Spitze einer auserlesenen Reiterei Kriegsdienste.[52]) Als Dragaš 1379 [53]) starb, wurde Konstantin Alleinherrscher und regierte noch 15 Jahre, bis er gemeinschaftlich mit Marko den Tod fand. Das Andenken an ihn haftete noch lange auf seinem Gebiete, das noch um 1500 einfach *Konstantin's Land* (zemlja Konstantinova) hiess.[54]) Die Stadt Velbužd verlor ihren alten Namen und wurde nach ihm Köstendil umgenannt; schon 1559 heisst sie in einem italienischen Reisetagebuche Constantin-bagno, d. h. Konstantin's Banja (Bad).[55])

Bogdan, Herr in Süd-Makedonien, verpflichtete sich dem Murad gleichfalls zur Heeresfolge. Östlich von ihm beherrschte schon seit 17 Jahren *Alexios Asan*, ein graecisirter Nachkomme des Caren Joannes Asên III., die Seestadt Christopolis (bei Kavala) und die Insel Thasos; den Türken hatte er einige Castelle entrissen, worauf er, ganz isolirt, (1373) das venetianische Bürgerrecht sich erwarb.[56])

Die Byzantiner waren selbst nach der furchtbaren Niederlage der Serben nicht zur Einsicht gekommen. Die Familienfehden der Paläologen raubten dem ohnmächtigen Reich die letzte Lebenskraft. Der vom Throne ausgeschlossene Andronikos verbindete sich mit Saudži, einem Sohne Murad's, welcher mit ähnlicher Ungeduld nach der Regierung strebte. Die Söhne erhoben sich gegen die Väter, zogen aber den Kürzeren. Saudži ward vor seines Vaters Augen geblendet und enthauptet; den

---

[52]) Über diese Familie cf. Daničić's Altserb. Lex. (sub Dejan, Jevdokia, Konstantin), Urkunden im Glasnik 24, 249 s . und in Miklosich's Mon. serb. 190, die griechischen Berichte des Chalkokondylas (Stritter 349, 354) und die türkischen bei Zinkeisen I. 227.

[53]) Hopf 457.

[54]) „Isufa državatelja zemli Konstantinovê" in Konstantin des Philosophen (1431) Leben des Despoten Stephan, Kap. 70; „Žegligov im Lande Konstantin's" in den Memoiren Michael's von Ostrovica (1492—1501), eines serb. Janičaren (Cf. Herm. und Jos. Jireček, Rozpravy hist. fil. Wien 1860 p. 1 sq. und darnach auch H. Zeissberg, Die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. Leipzig 1873 S. 419).

[55]) Golubinski 499. Die Reisebeschr. bei Matković, Rad 15, 204. Noch jetzt nennen die Bauern Köstendil oft Banja.

[56]) Hopf (85) 448, (86) 22.

Andronikos liess Kaiser Joannes mit siedendem Essig blenden und einkerkern.[57])

Bald kam es an der Propontis zu heftigen Bürgerkriegen, an denen auch die Bulgaren theilnahmen. Die Venetianer, um sich Eingang in das von den Genuesen sorgfältig gehütete Schwarze Meer zu verschaffen, erlangten von Kaiser Joannes V. um hohe Summen die Abtretung der Insel Tenedos. Die Genuesen, um ihnen zuvorzukommen, verhalfen dem Andronikos aus dem Gefängniss. Unterstützt von den Genuesen und den bulgarischen Verwandten seiner Gemahlin, nach einem Berichte auch vom König Marko, belagerte Andronikos Constantinopel, nahm es am 12. August 1376 und liess sich als *Andronikos IV.* krönen.[58]) Tenedos cedirte er sofort den Genuesen. Doch der Befehlshaber des Eilandes bewahrte Treue dem alten Kaiser, der nun im Gefängniss seines Sohnes schmachtete und übergab die Insel den Venetianern. Daraus entstand ein langjähriger blutiger Seekrieg zwischen den unversöhnlichen Republiken. Endlich wurde in dem von Amadeo VI. von Savoyen vermittelten Frieden von Turin (1381) bestimmt, dass Tenedos wüst gelegt werden soll. Mittlerweile war Andronikos, seinem Volke und den Türken gleich missliebig, nach drei Jahren von seinem Vater Joannes V. und seinem Bruder Manuel verjagt worden; er starb in Galata 1385.

Bei der Schleifung der Festung Tenedos zeigten sich unerwartete Schwierigkeiten. Der venetianische Befehlshaber Giovanni Muazzo entschloss sich, die Insel um jeden Preis zu behaupten und leistete Widerstand gegen die Ausführung des Friedensvertrages. Die ehemaligen Feinde verbanden sich, um den Friedensstörer zu Paaren zu treiben. Endlich am 9. Mai 1383 capitulirte Tenedos, worauf man die griechischen Einwohner nach Kreta und Euboea übersiedelte und das Eiland in eine Einöde verwandelte.

---

[57]) Zinkeisen I. 237. Es erzählen davon Chalkokondylas, Dukas, Phrantzes und auch die rum. Chronik bei Grigorovič.

[58]) Kurz im byz. Chronikon von 1391 (Wien. Sitzber. IX. 392). Ausführlich Phrantzes ed. Bonn. 54, wo wir auch lesen: „*καὶ μετά τινων τῶν φίλων αὐτοῦ συμβουλευσάμενος καὶ τῶν τῆς γυναικὸς αὐτοῦ συγγενῶν καὶ τοῦ πενθεροῦ αὐτοῦ Μάρκου τοῦ τῆς Βουλγαρίας ἔτι μέρος δεσπόζοντος.*" Der Schwiegervater des Andronikos war allerdings nicht Marko, sondern der schon längst verstorbene Car Alexander.

Muazzo selbst entkam insgeheim auf einer Galeere und begab sich zu dem bulgarischen Despoten *Dobrotič*, welcher, zu Varna residirend, eine eigene Seeherrschaft auf dem Schwarzen Meere sich gründete und so an Macht gewann, dass 1374 seine Kriegsschiffe vor Trapezunt erschienen, um den rechtmässigen Thronerben Andronikos Komnenos zu verdrängen und Michael, Sohn des Joannes V. Paläologos und Schwiegersohn des Dobrotič, auf den Kaiserthron von Trapezunt zu erheben.[59]) Muazzo suchte den Bulgarenfürsten zu einem Überfall der genuesischen Colonien auf der Krym zu bewegen. Dobrotič rüstete in der That, doch Muazzo gerieth indessen in Gefangenschaft der Venetianer, welche ihn im Juli 1384 auf ein Jahr nach Kreta in's Gefängniss sandten und dann auf ewige Zeiten verbannten. Dobrotič söhnte sich dann 1385 wieder mit den Genuesen aus und starb nach kurzer Zeit. Sein Nachfolger, „magnificus et potens dominus *Ivanko*, filius bonae memoriae magnifici domini Dobordize," schloss am 27. Mai 1387 einen Handelsvertrag mit Genua.[60])

---

[59]) Hopf (86) 28. Nähere Berichte sind uns leider nicht zur Hand.

[60]) Nach ital. Chroniken und Urkunden Hopf 26—28. Der Vertrag mit Ivanko ist herausgegeben von de Sacy in den Mémoires de l'acad. des inscr. T. VII. Paris 1824, 319—326; und dann in Notices et extraits des manuscrits de la bibl. royale de Paris. T. XI. (1827), 65.

Kapitel XXIII.

Die Eroberung Bulgariens durch die Türken.

Die südslawische Conföderation unter König Stephan Tvrdko von Bosnien. Der Sieg der Verbündeten an der Toplica (1387). Erste Unterwerfung Šišman's. Die Schlacht am Amselfelde (1389). Zweiter Sturm der Türken auf Bulgarien. Eroberung von Trnovo und Untergang des bulgarischen Staates und der Nationalkirche (1393). Des Caren Šišman Schicksal. Schlacht am Rovinafelde und König Marko's Tod. Schlacht bei Nikopolis (1396). Des Caren Sracimir Ende (1398). Ganz Bulgarien den Türken unterthan.

Binnen 25 Jahren hatten die Türken eine gewaltige Umwälzung auf der ganzen Halbinsel vollbracht. In Thrakien hatten sie sich ganz häuslich eingerichtet. Byzanz lag ohnmächtig darnieder und von den meist schon tributären und unter einander uneinigen Theilfürstenthümern, in welche Bulgarien, Makedonien, Albanien und Hellas zerfallen waren, war keine ernste Gefahr mehr zu befürchten. Es erübrigte nur das tapfere Serbenvolk in den drei Staaten Serbien, Bosnien und Zeta. Vorne bedroht von den Türken, im Rücken von den Ungarn, sahen die Südslawen den Sturm von Jahr zu Jahr näher heranrücken. Da erhoben sie sich auf ihrem ganzen Gebiete von der Kulpa bis zum Šar, von der Adria bis zum Timok, um mit vereinten Kräften den gigantischen Kampf um Leben und Tod aufzunehmen.

Serbien selbst war seit der Schlacht an der Marica tief gesunken. *Lazar*, welcher schon früher in der Donau- und Moravagegend einen grossen Einfluss besass, beherrschte das

Land, nicht als Car und nicht als König, sondern als einfacher Fürst (Knez). Fast unabhängig von ihm regierte auf dem Amselfelde *Vlk Branković*, mit der Residenz in Priština.

Während der serbischen Wirren wurde das bogomilische Bosnien die Hauptmacht unter den Südslawen. *Stephan Tvrdko*, Schwiegersohn des Caren Sracimir von Bdyn, ursprünglich von des Königs von Ungarn Gnaden Ban von Bosnien, hatte sich der ungarischen Oberhoheit entledigt nnd liess sich 1376 im Kloster Mileševa zum *König der Serben, Bosniens, des Küstenlandes und der westlichen Länder* krönen. Als Urenkel des Königs Stephan Dragutin (von mütterlicher Seite) betrachtete er sich nach der Ermordung des letzten Nemanjiden, des Caren Uroš, als den wahren Erben der serbischen Caren und Könige. Die Errichtung eines grossen Südslawenstaates von der Adria bis zur Donau und Drau war das Ziel seiner Politik. Die Kroaten, welche sich eben gegen Maria von Ungarn und ihren Gemahl Sigmund von Luxemburg empört hatten, unterstützte Tvrdko gemeinschaftlich mit Lazar von Serbien. Durch die Eroberung von Dalmatien verschaffte er Bosnien den Zutritt zum Meere. Den katholischen Kroaten zu Gefallen trat er von der orientalischen zur lateinischen Kirche über. In Kroatien kämpften seine Vojvoden im Bunde mit dem einheimischen Adel um die Vereinigung Kroatiens mit dem damals so mächtigen Bosnien.[1])

Bosnier, Serben und Kroaten hatten sich also gegen Ungarn und Türken fest verbündet. Der Serbe Balša II., der alles Land von Ragusa bis nach Valona beherrschte, schloss mit Lazar einen Kriegsbund und trat so ebenfalls der Conföderation bei. Welche Stellung die beiden bulgarischen Caren von Bdyn und Trnovo, von denen Sracimir Tvrdko's Schwiegervater und Šišman Lazar's Schwiegersohn [2]) war, der Conföderation gegenüber einnahmen, ist unbekannt. Sracimir hörte inzwischen nicht auf, seinen Bruder zu bekriegen, ja er riss sich selbst von dem Patriarchat von Trnovo los, und unterordnete seine Länder der Kirche von Constantinopel. Dem

[1]) Siehe Rački, Pokret na slavenskom jugu koncem XIV. i početkom XV. stoljeća (Die südslaw. Bewegung am Ende des XIV. und am Anfang des XV. J.), Rad II. III. IV., ein vorzügliches Werk.

[2]) Serb. Annalen, Šafařík Pam. 72. Chalkokondylas bei Stritter 885.

Šišman entriss er auf einige Zeit Sophia, dessen Eparchie 1371 vom Patriarchen von Constantinopel dem Metropoliten von Bdyn zugetheilt wurde[3]); aber 1378 finden wir Sophia wieder in Šišman's Besitz.[4]) Sracimir wurde in diesen Fehden von der verschwägerten walachischen Fürstenfamilie unterstützt, was wohl den Anlass zu einem Kriege Šišman's gegen den Vojvoden *Joannes Dan* Anlass bot, in welchem Dan seinen Tod fand.[5]) Dem Dan folgte sein energischer Bruder *Joannes Mirča*, welcher sich in kirchlicher Beziehung von Byzanz loslöste und sein Reich der fernen Kirche von Ochrida unterstellte.[6])

Die Aufmerksamkeit der Verbündeten wurde gar bald durch die Ereignisse in Bulgarien und Albanien vom Küsten- und Savelande nach dem Süden abgelenkt. Schon viele Jahre hindurch mühte sich der Beglerbeg Lalašahin um die Stadt Sophia ab; seine Schaaren durcheilten vergebens das schöne Becken zwischen Vitoš und Balkan, „ein Bild des Paradieses.“ Endlich gelang die Einnahme durch einen Handstreich. Ein junger Türke kam zum Befehlshaber von Sophia, Ban Janko, und fand als ein Abtrünniger vom Islam freundliche Aufnahme; er wurde nicht nur sein oberster Falkonier, sondern auch sein Vertrauter. Auf einer Jagd an der Grenze, als Janko's bewaffnetes Gefolge nach allen Seiten hin zersprengt war, ergriff der Türke plötzlich den Ban und schleppte ihn auf seinem Pferde bis nach Philippopolis. Der dortige Commandant Indže Balaban Beg eilte sofort nach Sophia und nahm es in Besitz (1382). So wenigstens erzählen die Türken.[7])

---

[3]) Acta patr. I. 551.

[4]) Urkunde bei Šafařík, Památky, 2. Ausg. 105—108: jakože pridoša ljudie monastirê togo v zemą carstva mi, v Srêdec.

[5]) Brachylogische Notizen in der rum. Chronik bei Grigorovič („In dieser Zeit geschah es, dass Šišman der Herrscher der Bulgaren, den Vojvoden Dan, den Herrn der Rumunen erschlug“) und in zwei rum. Chroniken bei Roesler Rom. Stud. 290. Genealogie der walachischen Fürsten nach einem Chrysobullon Mirča's (Venelin Vlach. gram Nr. 2):

Alexander
- Vladislav
  - Joannes Dan
- Joannes Radul
  - Joannes Mirča

[6]) Golubinski 363.

[7]) Türk. Berichte in Mémoires de l'acad. des inscr. VII. (1827), 327—334 (Ianouka ban).

Bedenklicher war das Eindringen der Türken in Albanien, wo Balša eben mit dem Albanesen Thopia um Durazzo in Streit war. Thopia rief die Türken zu Hülfe. In einer blutigen Schlacht gegen den Beglerbeg Chaireddin auf der Salzsteppe Savra am Dêvolfluss fiel Balša und neben ihm angeblich auch Ivaniš, des König Marko Bruder (1385 [8]). Die Türken streiften von nun an bis an den Golf von Arta und nahmen selbst Thessalonich auf einige Zeit in Besitz. Albanesische Renegaten kämpften schon damals in den Reihen der Eroberer. Da fühlten sich die italienischen Handelsstaaten gezwungen, nach dem Beispiele der Ragusaner (S. 326) mit den Türken Handelsverträge abzuschliessen, 1384 Venedig, 1387 Genua.

Die südslawischen Conföderirten erwarteten indessen den günstigen Augenblick zum Losschlagen gegen die Türken. Eine gute Gelegenheit zeigte sich im J. 1386. Während Sultan Murad eben den Fürsten Ali Beg von Karamanien bekämpfte, rüsteten Tvrdko und Lazar zu einem Angriff. Šišman, obgleich mit ihnen im Einverständniss, wollte vom Sultan nicht offen abfallen. Jedoch Murad's Blick entging diese Bewegung nicht. In aller Eile aus Asien herangerückt, plünderte er Bulgarien, eroberte nach einer verzweifelten Gegenwehr das serbische Niš und zwang Lazar, einen jährlichen Tribut von 1000 Pfund Silber zu entrichten und 1000 Reiter als Hülfstruppen zu stellen.[9]) Nichts desto weniger sammelte Lazar mit Tvrdko im folgenden Jahre 30.000 Mann und zog gegen die Türken. Murad, in Asien beschäftigt, konnte ihnen kaum 20.000 Mann entgegenstellen. Bei Pločnik an der Toplica brachten die verbündeten Bosnier und Serben den Osmanen eine solche Niederlage bei, dass kaum ein Fünftel dem Tode und der Gefangenschaft entrann (1387). Es war dies der erste, aber auch

---

[8]) Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin etc. 317. Hopf 43. Nach serb. Annalen (Šafařík Pam. 61) hatte Vukašin drei Söhne: Marko, Dmitr, Andreas. Nach Hopf (85) 457 trat Dmitr zum Islam über.

[9]) Die serb. Annalen (Šaf. Pam. 74) verlegen den Fall von Niš in das Jahr 1386. Das Jahr 1375 der türkischen Quellen (Zinkeisen I. 230) ist schon aus topographischen Gründen verdächtig, da die Türken schwerlich Niš behaupten konnten, ohne Sophia zu besitzen.

der letzte Sieg der südslawischen Conföderation über die asiatischen Eindringlinge.[10])

Eine freudige Bewegung erfasste die ganze Halbinsel — der unüberwindliche „Sieger im heiligen Kampfe" (Ghasi) war geschlagen. Šišman zögerte nun nicht, sich offen zum Verbündeten der Serben zu erklären und verweigerte dem Murad die Kriegshülfe. Dasselbe that Ivanko, des Dobrotič Sohn, welcher sich unlängst gleichfalls hatte den Osmanen anschliessen müssen [11]). Der Sultan rüstete zornentbrannt ein ganzes Jahr in Asien und Europa einen grossartigen Rachezug. Die Venetianer fürchteten, Murad habe es auf den Peloponnesos abgesehen und suchten eine Liga aller griechischen und fränkischen Herren in Hellas zu Stande zu bringen.[12]) Die Slawen wussten wohl, wem Murad's Rüstungen gelten.

Im J. 1388 brach der Vortrab der türkischen Armee, 30.000 Mann unter dem Grossvezier Ali Pascha, Chaireddin's Sohn, von Adrianopel auf und rückte gegen Norden. Šišman, der schwächste der Verbündeten, sollte zuerst fallen. Leider sind über den Verlauf dieses Feldzuges ausser den einseitigen und späten türkischen Chroniken keine Nachrichten vorhanden. Ali überschritt den Balkan bei Aitos, liess Provad von Jakši Beg in der Nacht überrumpeln und bewältigte Šumen nebst sämmtlichen umliegenden Burgen; dagegen schlug der Versuch Ivanko's Varna zu nehmen, vollkommen fehl. Trnovo capitulirte nach kurzer Gegenwehr. Šišman, der sich in dem wohl verproviantirten Gross-Nikopolis eingeschlossen, zwang den Ali, da an eine Aushungerung nicht zu denken war, Murad selbst zu Hülfe zu rufen. Murad traf mit einem Heere, welches die ganze Umgebung wie eine Wasserfluth überschwemmte, aus Adrianopel ein, und Šišman blieb nichts anderes übrig, als einen Frieden zu schliessen, der ihm unter der Bedingung gewährt wurde, dass er den seit einiger Jahren rückständigen Tribut bezahle und die Festung Drster herausgebe. Kaum war der Sultan abgezogen, entschloss sich Šišman zu einem verzweifelten Widerstande und verweigerte die Herausgabe von

---

[10]) Serb. Annalen ib. Zinkeisen I. 250.

[11]) Leunclavius, Hist. Musulmanae Turcorum l. XVIII. Francofurti 1591 p. 265.

[12]) Hopf (Ersch. Gruber Bd. 86) 49.

Drster. Der Grossvezier aber, noch im Besitze von Šumen und der Pässe, erstürmte nicht nur Drster, sondern auch alle Städte und Burgen längs der Donau und belagerte den Caren zum zweiten Male in Nikopolis. Der unglückliche Šišman soll hier mit Frau und Kindern zu Ali's Füssen flehentlich um Fürbitte bei dem Sultan gebeten haben. Man brachte ihn sammt der Familie in Murad's Lager bei Tausli (Lage unbekannt), wo er nicht nur begnadigt, sondern auch auf dem Throne belassen wurde (1388). Bulgarien war wieder gedehmüthigt, aber noch keineswegs völlig unterjocht.[13])

Nach diesem Feldzuge, wenn nicht früher, musste auch Car Sracimir seinen Nacken unter die türkische Oberherrlichkeit beugen. Sein Reich war eben damals der Schauplatz unerquicklicher Kämpfe. Auf Betreiben des Patriarchen von Constantinopel wurde 1381 der Metropolit von Bdyn, wahrscheinlich weil er in Trnovo geweiht war, entfernt und an seine Stelle auf Vorschlag des Caren Sracimir der Hieromonach Kasianos eingesetzt. Dieser ehrwürdige Kirchenhirt, einer Mordthat beschuldigt, musste fliehen und trieb sich sechs Jahre lang im Verborgenen herum. Endlich 1392 wurde der bulgarische Legendenschriftsteller Joasaph zum Metropoliten erhoben [14]).

Während Ali in Bulgarien hauste, liess Lazar durch seinen tapferen Feldherrn Dimitr, Voichna's Sohn, die bulgarische, nun von des Grossveziers Truppen occupirte Grenzburg Pirot (zwischen Sophia und Niš) besetzen. Jakši Beg gelang es zwar Pirot in einer Nacht wieder zu überrumpeln und zu zerstören, aber auf dem Rückzug entging er in den Engthälern mit genauer Noth den nachsetzenden Serben. Inzwischen erhob sich Murad aus Philippopolis und zog über Ichtiman, Köstendil und Kratovo nach Serbien.

Am 15. Juni 1389, am St. Veitstage (Vidov dan), erstrahlte das Amselfeld (Kosovo polje) auf beiden Ufern des Labflusses weit und breit in prächtigem Waffenglanz. Eine

---

[13]) Seadeddin (Zinkeisen I. 252—255) spricht von einer völligen Unterjochung des Landes, was ein Irrthum ist. Eine ziemlich abweichende Darstellung siehe bei Leunclavius 268—276.

[14]) Acta patr. II. 28, 161. Drinov, Bulg. Kirchengesch. 120. Zachariae von Lingenthal, Beitr. zur Gesch. der bulg. Kirche S. 33.

Völkerschlacht ward hier geschlagen, deren Folgen noch heute lebhaft fühlbar sind.[15]) Den Türken standen hier entgegen die Serben unter dem tapferen und frommen Greis Lazar und die Bosnier unter dem Vojvoden Vladko Hranić; neben ihnen kämpften der kroatische Ban Ivan Horvát, dann Bulgaren, welche dem Verderben ihrer Heimath entronnen waren, rumunische Hülfstruppen des Vojvoden Mirča[16]), und zahlreiche Herren aus Albanien, von denen gar mancher seine Heimath nimmer wieder sah. Den Christen gegenüber standen die Osmanen, die Contingente der kleinasiatischen Theilfürsten, der christliche Vasall Konstantin von Makedonien und vielleicht auch — Marko Kralj. Im Morgengrauen wurde Sultan Murad in seinem Zelte von Miloš Obilić erstochen, welcher durch diese Heldenthat die Beschuldigung der Treulosigkeit von sich abwenden wollte und nach dieser Blutthat sogleich eines grausamen Todes starb. Des Sultan Sohn Bajezid übernahm den Oberbefehl. Anfangs neigte sich der Sieg den Serben zu, aber plötzlich schlug das Kriegsglück um. Lazar fiel in Gefangenschaft und wurde mit vielen Edelleuten an der Leiche Murad's enthauptet. Die Verluste auf beiden Seiten waren ungeheuer. Der Tod beider Anführer, Murad's und Lazar's, steigerte noch mehr den gewaltigen Eindruck dieses unvergesslichen Unglückstages. Bajezid, mit dem Beinamen Ildirim (der Blitz) zog, nachdem er seine Regierung mit diesem Siege begonnen, nach Adrianopel heim.

Merkwürdige Sagen verbreiteten sich allenthalben mit Blitzesschnelle über die grosse Schlacht, Lieder entstanden und bald wusste man nicht, Wahrheit von Dichtung zu scheiden. Der historische Verlauf dieses im Todeskampfe der Südslawen grössten Ereignisses hüllte sich in undurchdringlichen Nebel. Anfangs betrachtete man Murad's Tod und den Rückzug der Türken vom Schlachtfelde für einen Sieg der Christenheit. In diesem Sinne schrieb König Tvrdko an die Bürger von Traù und Florenz; ja selbst in Paris wurde in der

---

[15]) Über die Kosover Schlacht Rački op. cit. Rad III. 91, Zinkeisen I. 256 und die Abhandlung „Kosovo pole" von Jos. Perwolf, Universitätsprofessor in Warschau, in der böhm. Encyclopädie „Slovnik Naučný" (Prag 1861—1873, 11 Bde).

[16]) Roesler Rom. Stud. 312.

Nôtredamekirche für den vermeintlichen Sieg ein feierlicher Gottesdienst gehalten, welchem König Karl VI. mit seinen Höflingen selbst beiwohnte.[17])

Den verwaisten Thron von Serbien bestieg der junge *Stephan Lazarević*, ein frommer und gelehrter, aber schwacher Regent, dem Vater ungleich, dem Bajezid nicht gewachsen. Er musste Tribut zahlen, Hülfstruppen stellen, jedes Jahr persönlich zur Hohen Pforte kommen, und seine Schwester Olivera (die Mileva der Volksepik) in des Siegers Harem opfern. Er fühlte sich so unsicher, dass er sammt seinem Bruder Vlk und seiner Mutter Milica, als Nonne Eugenia genannt, mit dem Kloster Russikon auf dem Athos über die Praebenden, welche sie für den Fall, dass sie aus dem Lande fliehen sollten, gegründet hatten, Vereinbarungen traf.[18]) Auch *Vlk Branković*, der Herr von Priština, obgleich er sich nach der Schlacht eine Zufluchtstätte in Ragusa verschafft hatte, wurde zum Tribut (danak) gezwungen.[19]) Seinem Verrathe schreibt das serbische Volk das Unglück von Kosovo zu; ob mit Recht, lässt sich geschichtlich nicht feststellen. König *Tvrdko* starb schon 1391; wie Dušan, hatte er keinen ebenbürtigen Nachfolger.

Bajezid I. inaugurirte seine Regierung mit einer blutigen Unthat, indem er auf dem Schlachtfelde von Kosovo noch vor der Schlacht seinen Bruder Jakub, als der Arme von dem Tode seines Vaters noch nichts wusste, erdrosseln liess; so wurde im Hause Osman's der gesetzliche Brudermord als Hauptstütze des Thrones eingeführt. Bajezid begann von der Einfachheit der Väter abzuweichen und wollüstigen Lastern zu fröhnen. Von blühenden Knaben und reizenden Mädchen, welche Griechen, Slawen, Rumunen, Albanesen, Sachsen und Franken entnommen waren, liess sich der Barbarenfürst in seinem Palaste zu Brussa Lieder in ihrer Muttersprache vorsingen und schwelgte mit ihnen bis zur Raserei. Ungeahntes Kriegsglück und unermessliche Beute brachte den moralischen Charakter der türkischen Sieger frühzeitig in Verfall.[20])

[17]) Zinkeisen I. 290.

[18]) Urkunde 1396. Glasnik 24, 277. Die Mönchsrepubliken am Athos und im Pathmos wurden in diesen Kriegsläufen von allen Parteien geschont.

[19]) Monumenta serb. 215, 222.

[20]) Zinkeisen I. 380 sq.

Bajezid wurde der oberste Schiedsrichter der slawischen, griechischen und fränkischen Fürsten im Oriente; selbst König Ladislaus von Neapel warb um seine Freundschaft. In wenigen Jahren reichte die Türkenmacht bis an die Karpaten und die Save. Eine Truppenabtheilung streifte 1390 bis in's serbische Donauland und in das Banat von Severin, wo sie der Ban Nikolaus Perényi zurückschlug.[21]) Im J. 1391 wurde Mirča, welcher im Einverständnisse mit den mohammedanischen Fürsten Kleinasiens die Türken angriff, geschlagen und in dasselbe Verhältniss zur Pforte, wie Stephan Lazarević, gebracht.[22]) Im J. 1392 kam es zum ersten Kriege mit den Ungarn. Der Sultan, welcher die Burg Golubac an der Donau besetzt hatte, musste zurückweichen und wurde von den Ungarn bis in den Engpass von Ždrelo verfolgt. Gleichzeitig streiften türkische Schaaren bis nach Bosnien.

Dann wurde der Hauptschlag gegen Bulgarien geführt. Die Ursache waren vielleicht irgend welche geheime Verhandlungen Šišman's mit den Ungarn.[23]) Was byzantinische Pseudo-Civilisation, der Egoismus der Boljaren und die religiösen Wirren verdorben hatten, liess sich durch den aufopfernden Heldenmuth einzelner Männer nicht wieder gut machen. An festen Plätzen und an Kriegsvolk war kein Mangel. Noch behaupteten sich grosse Städte, wie Trnovo, Nikopolis, Svištov u. a. In der Dobrudža herrschte als Erbe des Ivanko, welcher nach einer kurzen Regierung gestorben war, *Mirča*, der Fürst der Walachei, der nun auch Drster in seine Macht bekam.[24])

---

[21]) Zinkeisen I. 272. Rački in Rad III. 108, 125.

[22]) Zinkeisen I. 284.

[23]) Bajezid sagte einst zu Stephan Lazarević (dessen Biographie von Konstantin dem Philosophen, Glasnik 28, 391): „Wer von den Herrschern, wenn er auch den Ungarn sein Haupt gebeugt, hat seine Macht erlangt? Und er erwähnte namentlich *die bulgarischen Caren* und andere".

[24]) Roesler, Rom. Stud. 307: „Die Erwerbung des Herrschertitel über Dobrudscha und Silistria liegt ganz im Dunkel." Mir ist es zweifellos, dass dies eine Erbschaft nach Ivanko war, der in der Geschichte spurlos verschwindet. In einer Urkunde Mirča's von 1387 (Venelin p. 9) findet sich der Titel noch nicht. Engel, Gesch. von Bulgarien sagt 465 ohne Quellenausgabe: „Sistow, Widin und andere Plätze, welche der walachische Wojwode (jetzt Myrxa, Sohn des Wladislaus) besetzt hielt, leisteten noch Widerstand" (1392).

Schon 1390, als er mit Wladislaw II. von Polen einen Bund gegen König Sigmund schloss, schrieb er sich „terrarum Dobrodicii despotus et Tristri dominus". Und in einer Urkunde, gegeben dem Strugaler Kloster 1399 „v Gjurgovê gradê" nennt er sich Vojvoda von Ungrowlachien, Herr der Gebiete jenseits der Berge (Fogaras und Omlas) und „beider Ufer des ganzen Donaulandes bis an das Grosse Meer, und Beherrscher (vladalec) der Stadt Drster." Derselbe Titel wiederholt sich noch 1406.[25])

Trnovo übertraf an Grösse, an Reichthum und durch seine theils natürliche theils künstliche Befestigung alle Städte Bulgariens. Desshalb griffen die Türken vor Allem dieses Centrum des bulgarischen Lebens an. Über die letzten Stunden der alten Carenresidenz hatte man lange Zeit nichts als die lakonischen Notizen russischer und serbischer Annalen, bis der russische Archimandrit Leonid vor drei Jahren eine Lobrede auf den Patriarchen Euthymij entdeckte, die einen Zeitgenossen, Grigorij Camblak aus Trnovo, zum Verfasser hat und bei allem Bombast eine unschätzbare Quelle abgibt.[26])

Im Frühjahr 1393 sammelte Bajezid die asiatischen Heere, setzte über den Hellespont und vereinigte hier mit denselben seine occidentalischen Corps; unter ihnen mögen wohl auch die christlichen Herren von Makedonien gewesen sein. Seinem Sohne Čelebi[27]) übergab er die Führung und hiess ihn auf Trnovo ziehen. Plötzlich war die Stadt von allen Seiten eingeschlossen. Brand und Tod stellten die Türken den Einwohnern in Aussicht, falls sie sich nicht ergeben. Aber erst nach einer dreimonatlichen Belagerung wurde Trnovo am

---

[25]) V Christa boga blagovêrnyj i christoljubivyj i samodržavnyj Joan Mirča velikyj vojevoda i gospodin, milostiją božiją i božiem darovaniem obladająštu mi i gospodstvująštu mi vъsej zemi Ungrovlachijskoj i Zaplaninskym stranam i *oba pola po vъsemu Podunavju daže do velikago morê, i Drъstru gradu vladalec.* Venelin p. 18, cf. auch 22.

[26]) Gedruckt im Glasnik Bd. 31 (1871) 248—292.

[27]) Amuratov syn Čeljubij. Russ. Annalen. Camblak nennt nur den „varvarski car". Bajezid selbst kämpfte im Frühjahr 1393 in Asien bei Kastamuni (Zinkeisen I. 354).

17. Juli 1393[28]) von der Seite des heutigen Hissar[29]) erstürmt. „Alsogleich,“ klagt Camblak, „wurden aus den Kirchen die Priester verjagt und die Lehrer der Schamlosigkeit in ihnen eingesetzt; in der Fremdlinge Hand fiel die Bundeslade und die Sacramente wurden Hunden vorgeworfen.“ Die Patriarchalkirche zur Himmelfahrt Christi ward eine Moschee; die übrigen Kirchen traf entweder das gleiche Loos, oder sie wurden in Ställe und Bäder umgewandelt. Die Reliquien der Heiligen wurden in's Freie geschleppt und verbrannt. Die Burg Trapezica mit ihren Palästen und Kapellen ging in Flammen auf und wurde dem Erdboden gleich gemacht. Ein gleiches Ende nahmen die Carenpaläste am Carevec, obgleich ihre Mauern und Thürme noch bis in's XVII. Jahrhundert aufrecht blieben.

In Abwesenheit des Caren Šišman, welcher sein Glück gegen die Osmanen anderwärts versuchte, war Euthymij die Hauptperson in der Stadt. Mannhaft ging er hinaus zu den Türken, um den Zorn des Barbarenfürsten zu besänftigen. Bajezid's Sohn, als er den Patriarchen unerschrocken und ernst, als ob all' die Schrecken des Krieges nur Wandgemälde wären, heranschreiten sah, stand auf, empfing ihn freundlich, bot ihm einen Stuhl an, hörte seine Bitten an, liess aber seinen Versprechungen nur wenige Thaten folgen. Vertrieben aus der Patriarchie am Carevec, begab sich Euthymij in eine Kirche unter dem Berge, die geweiht war „na ime Vrъchovnych“ (d. h. der Apostel Peter und Paul, die jetzige Metropolitankirche) und suchte die Verzweiflung der Bürger durch Ermahnungen und Tröstungen zu lindern.

Der Stadtcommandant, den Čelebi zurückliess, „erhob einen grösseren und wilderen Sturm, als der erste war, so dass bei dessen blossen Erwähnung die Zunge zittert und Schauder die Knochen ergreift.“ Durch eine schändliche That ent-

[28]) Serb. Annalen. Šafařik Pam. 74: Бъ лѣто 6901 пріеше Тоурци Трьновь іюла ·ӕi· Russ. Annalen (Nikon IV. 252): (1393) того же лѣта Амуратовъ сынъ Челюбіи Амиря турскіи взя землю болгарскую и градъ ихъ славныя Терновъ, и царя ихъ и патріарха и митрополиты и епископы ихъ плѣни, а мощи святыхъ пожже, и соборную церковъ въ мизгитъ прѣтвори. Der Zeitgenosse Joasaph, Metr. von Bdyn (Glasnik 31, 252) hat das Jahr 6902 (1394) Ind. 3, aber auf dieses Jahr fällt die Ind. 2. (Cf. Golubinski 222).

[29]) Rakovski Asên 126 nach einer Tradition.

ledigte er sich der kriegerischen Bulgaren, wohl wissend, dass sie nur todt Ruhe geben werden. Alle hervorragenden Bürger und Boljaren berief er in eine Kirche, unter dem Vorwande dort eine Berathung über irgend welche öffentliche Angelegenheiten pflegen zu wollen. Als alle ahnungslos zusammengekommen waren, begann ein verrätherisches Gemetzel. Man schonte weder Greise noch Jünglinge; Niemand flehte um Gnade. Alle fielen insgesammt, 110 Märtyrer. Das Pflaster mitten in der Kirche war ganz mit Blut bespritzt. Die Leichen wurden den Vögeln des Himmels zum Frasse vorgeworfen.[30])

Auch Euthymij wanderte in den Kerker. Der Pascha befahl, ihm die geistliche Kleidung abzunehmen, ihn auf die Mauer (nad stênu grada) führen und dort öffentlich enthaupten, damit der Tod des unerschrockenen Kirchenhirten Allen sichtbar werde. Schon senkte der ehrwürdige Greis den Nacken, als (nach der Legende) des Scharfrichters Hand durch ein Wunder festgebannt blieb; Entsetzen ergriff den Pascha und alle Türken, und sie liessen Euthymij frei.

Darauf kam von Bajezid der Befehl, dass alle Trnover, die durch Abstammung, Reichthum und Schönheit hervorragen, nach dem Orient übersiedelt werden sollten. Zugleich wurde Euthymij nach Makedonien verwiesen. Der Patriarch verliess Trnovo mitten unter dem Zuge seiner verbannten Mitbürger, auf einen Stab gestützt und bittere Thränen vergiessend über das Schicksal des Vaterlandes. Es war ein Anblick, der auch den Steinen der Stadt hätte Thränen erpressen können. Kinder nahmen Abschied von ihren Eltern, Brüder von ihren Schwestern, auf Nimmerwiedersehen. Jenseits des Balkans befahlen die Türken, welche den traurigen Zug begleiteten, Euthymij habe sich hier zu trennen. Da fielen die Exulanten dem Patriarchen zu Füssen, bedeckten seine Hände mit Küssen, nannten ihn ihren Vater und die Frauen legten ihre Kinder vor ihn nieder. Glücklich waren diejenigen, die seines Kleides Saum mit ihren Lippen berühren konnten; andere rissen das Gras an der Stelle, wo er stand. Die Übrigen empfingen von der Ferne

---

[30]) Nicht nur Camblak, sondern auch eine Trnover Sage (Rakovskì Asên 111) meldet von diesem Blutbad, überträgt aber den Schauplatz auf das *Morno pole* ausserhalb der Stadt, wo die Grossen bei einem Gastmahle verrätherisch niedergemacht worden sein sollen.

unter bitteren Thränen seinen letzten Segen. Euthymij ermahnte zum Ausharren im Christenthum, kniete mit ihnen nieder und betete; dann stand er auf und segnete sie zum letzten Mal. Als einige ausriefen: „Wem vertrauest du uns an, guter Hirt!" antwortete er noch: „Der Dreieinigkeit jetzt und in der Ewigkeit," und die Türken führten ihn ab. Die Heimatlosen aus der Metropole der Asêniden verschwanden spurlos im Innern Kleinasiens; vielleicht fanden sie schon nach wenigen Jahren ihren Untergang unter den Schwertern der wilden Horden Timur's, welche halb Asien in eine Wüste umwandelten. Euthymij verlebte seine letzten Tage wahrscheinlich im Lande Konstantin's, wo er in den Städten und am Lande, in Häusern und im Freien unablässig predigte, das Volk vor dem Islam warnte und zum sittlichen Lebenswandel anleitete. Das ihm von Boljaren und Boljarinen reichlich gespendete Geld vertheilte er unter die Armen; das Evangelium war sein ganzer Schatz. In Makedonien starb dieser letzte Patriarch von Trnovo und wurde den Nationalheiligen seines Volkes beigezählt.

Die in Trnovo belassenen Reste der Einwohnerschaft mussten Grauenhaftes schauen, wahrlich „eine völlige Zerstörung der Stadt." Türkische Colonisten nahmen den Carevec in Besitz, der von nun an Hissar (Burg) hiess, um von hier aus den Überrest der Bürgerschaft im Zaume zu halten. Euthymij's Schüler zerstoben nach Russland und Serbien, bulgarische Bücher mitbringend, ebenso, wie die griechischen Gelehrten nach dem Falle Constantinopels den Occident mit den alten Classikern bereicherten; war ja in Bulgarien von Alters her die Werkstätte zur Verarbeitung griechischer Cultur für die Slawen. Viele Trnover, besonders Boljaren, nahmen den Islam an. Die altberühmte Lavra der 40 Märtyrer, eine Stiftung Asên's II., bei dem Kampfe stark mitgenommen, wurde zu einer Moschee umgebaut; Christen und Mohammedaner glauben noch jetzt, dass am Vorabend des 9. März (40 Märtyrer) darinnen Wunder geschehen. Das Minaret stürzte gar oft ein, bis man unlängst die Ursache entdeckte — die darunter befindlichen Grüfte der Caren und Nationalheiligen.[31])

---

[31]) Daskalov (s. S. 148 Anm. 10).

die in der Sage ihren Verlust angeblich selbst auf 10.000 Janičaren beziffern, gekämpft haben soll.[37])

Die meisten dieser Sagen knüpfen sich an die Umgebung der Pässe von Samokov und Ichtiman. Es wäre gefehlt, ihnen jeden historischen Gehalt absprechen zu wollen; auch die Volkssage hat ja ihren Grund. Es ist ferner zu beachten, dass selbst der Carstvennik, welchen der bulgarische Patriot Paysij, der selbst aus der Gegend von Samokov gebürtig war, auf Grundlage spärlicher Dokumente und reicher Sagen 1762 zusammenstellte, diese Schlachten erwähnt. Wir lesen dort, Car Šišman habe sich während der Belagerung von Trnovo mit seinen Boljaren und Truppen nach Sophia durchgeschlagen, wo er seine Getreuen aus Nikopolis, Svištov, Pleven und Drster antraf. Nachdem er seine Schätze in einem durch Wälle und Wasser wohl geschützten Kloster am Isker zurückgelassen, bekämpfte er die Türken noch sieben Jahre, bis die Bulgaren während des Zwistes von Bajezid's Söhnen den „Usun Musulman" in Kostenec erschlugen; da soll Sultan Musa aus Rache Šišman bei Samokov angegriffen und im Kampfe getödtet haben; des Caren Sohn Vladislav sei nach Bdyn zu Sracimir geflohen.[38])

Diese Flucht eines Sohnes Šišman's ist keine Erfindung. Sie erhält ihre Bestätigung durch eine Urkunde König Sigmund's, wo derselbe *Fružin*, dem Sohne weiland Šišman's, des Caren der Bulgaren, für seine bei glücklichen und unglücklichen Feldzügen der Ungarn wider die Türken und andere Reichsfeinde bewährte Tapferkeit ein Gut im Temeser Comitat schenkt.[39])

---

[37]) Panajot Hitov's Memoiren 149.

[38]) Paysij's Carstvennik erschien bedeutend umgearbeitet in Ofen 1844. — In der Zeitschrift Общгь трудъ (Bolgrad 1868) III. finden wir 22 alte Koledalieder, darunter Nro. 6 eines für Geistliche: „Smrt na cara Šišman beja." Da heisst es nun: Das schwarze Meer und die weisse Donau schlugen Wellen und schwemmten ein weisses Kloster heraus. Die Mönche beichteten und der Igumen schrieb. Der letzte Sünder erzählt, er sei Car Šišman's treuer Diener gewesen; aber einst, als sie an einer Quelle vorbeifuhren, wollte er dem Caren kein Wasser reichen und hieb ihm den blonden Kopf mit dem weissen Barte ab. Darauf schlugen die Fluthen wieder zusammen.

[39]) Fruschin, Frusyn. Engel 465 (ohne Jahr).

Der Begriff des Reiches Šišman's erhielt sich bis in den Anfang des XVI. Jahrhunderts. In dem Friedensvertrage zwischen dem König Ludwig von Böhmen und Ungarn mit Sultan Selim am 1. April 1519 werden neben serbischen und bosnischen Burgen genannt: die Burg Florentin (an der Timokmündung), Bdyn (Bodon) sammt seinem Gebiete, ferner *„terra cesaris Sysman“* mit Orêchovo, Nikopolis, Gjurgjevo, dann die unteren Gebiete mit Drster, Hrsovo und Kilia[40]).

Der Untergang Bulgariens erregte in Ungarn grosse Besorgnisse. Schon zu Ostern 1394 versammelten sich die ungarischen Stände in Ofen zu einer Berathung über Vertheidigungsmassregeln gegen die Türken.[41]) Sigmund sandte eine Gesandtschaft zu Bajezid, um ihm wegen der Besetzung Bulgariens, da es zur ungarischen Krone gehöre, Vorwürfe zu machen. Bajezid zeigte den Gesandten die auf den Wänden aufgehängten Waffenstücke, und sprach: „Kehret heim zu eurem Herrn und saget ihm, dass mein Recht auf Bulgarien auf den Waffen beruht, die ihr hier gesehen habt“.[42])

Auch Byzanz bekam die Siege Bajezid's eindringlich zu fühlen. Daran trug noch ein anderer Umstand die Schuld. Die an dem prächtigen Hofe des Sultans zu Seres unterwürfig versammelten christlichen Vasallen, Kaiser Manuel von Byzanz, der Despot Theodoros von Morea, Stephan Lazarević, Konstantin von Makedonien u. a., durch des Sultans wilde und herrische Manieren aufgebracht, beschlossen nie wieder zur Pforte zu kommen. Zur Kräftigung des Bundes gab Konstantin seine Tochter Helena dem Kaiser Manuel. Doch den Türken entging diese ohnmächtige Verschwörung nicht, und sie begannen Byzanz härter zu bedrängen, als je.[43])

Ein Zug gegen Mirča sollte die Eroberung Bulgariens befestigen. Im Herbst 1394 überschritt Bajezid die Donau; mit ihm zogen, wenn auch ungern, Stephan Lazarević, Konstantin und König Marko. Aber am 10. Oktober schlug Mirča auf einem „na Rovinach“ genannten Felde die Türken in einem

40) Theiner Mon. Hung. II. 624.

41) Rački, Rad III. 147.

42) Diese Begebenheit erzählen übereinstimmend sowohl Thurócz, als Phrantzes. Zinkeisen I. 286.

43) Zinkeisen I. 281, Hopf 57.

Gemetzel, in welchem Wolken von Pfeilen den Himmel verdunkelt haben sollen. Eine Menge Pascha's und Vojvoden fielen an diesem Tage, unter ihnen der historische Marko und mit ihm Konstantin. Nach der Erzählung eines Zeitgenossen sagte Marko vor der Schlacht zu Konstantin: „Ich sage und bitte Gott darum, er möge den Christen beistehen und ich möge in dieser Schlacht unter den Ersten fallen.“ Die Volkssage lässt ihn aber nicht sterben; man erzählt, dass er in einer Höhle den Tag abwarte, wo er wieder das Sonnenlicht erblicken soll. Bajezid musste nach einer unrühmlichen Flucht mit Mirča Frieden schliessen.[44])

König Sigmund sandte Anfang 1395 Boten nach Italien und Frankreich um Hülfe gegen die Türken, schloss dann in Kronstadt einen Bund mit Mirča und machte die Moldau tributpflichtig. Im Sommer belagerte er mit seinen Ungarn und einigen Hundert Franzosen Klein-Nikopolis an der Donau, erstürmte es, namentlich durch das Zuthun der tapferen Kroaten, und liess dort eine Besatzung zurück. Auf dem Rückzuge nach Siebenbürgen musste er sich aber durch die von rumunischen Pfeilschützen besetzten Karpatenpässe durchschlagen, da Mirča durch eine Schwenkung seiner Politik sich vor dem Zorn des Grossherrn decken wollte.[45])

Im Jahre 1396 brach Sigmund an der Spitze eines prachtvollen Heeres, in welchem sich zahlreiche Ritter aus dem Occidente, besonders Franzosen, befanden, nach Osten auf. Im Juni hoffte er in Constantinopel einzuziehen. Den ersten Widerstand fand man in Bdyn, wo noch Car Sracimir mit einer türkischen Besatzung sass.[46]) Am zweiten Tage, als die französischen Ritter sich zum Sturme anschickten, ergab sich

---

[44]) Konstantin's Leben des Despoten Stephan Lazarević, verfasst 1431 (Glasnik 28, 393). Der Schlachttag (10. Okt. 6903) in den serb. Annalen, Šafařík Pam. 74. Ausführlich, aber ohne Angabe des Jahres und des Ortes, die rum. Chronik bei Grigorovič.

[45]) Rački, Pokret etc., Rad IV. 1—3.

[46]) Schiltberger 52: „ein statt genannt Pudem; die ist ein hoptstat in der Pulgery. Do kam *der herr des landes und der statt* und gab sich in die gnad des kunigs.“ Memoiren des Marschall Boucicaut (Michaud et Poujoulat, Nouvelle collection II. p. 237): „le seigneur du pays, lequel estoit chrestien grec et par force avoit esté mis en la subjection des Turcs.“

der Car mit Bdyn und seinem ganzen Lande an Sigmund und lieferte ihm alle Türken, die in der Burg waren, aus. Einen grösseren Widerstand leistete das durch tiefe Gräben geschützte Orêchovo[47]), bis auch hier die bulgarische Besatzung capitulirte und die Türken herausgab. Die Christen wurden entlassen, die Türken niedergehauen. Vor Gross-Nikopolis trafen die durch die Walachei ziehenden Zuzüge und Fürst Mirča ein; die Stärke des vereinten Heeres belief sich auf 60.000 Mann. Gross-Nikopolis vertheidigte sich 15 Tage, bis Bajezid von Trnovo her eintraf. Am 28. September entbrannte an den Ufern der Rusica, eines Zuflusses der Jantra, eine grosse Schlacht, die nach erbittertem Kampfe mit dem Untergange des Christenheeres endigte. Der Serbenfürst Stephan Lazarević zeichnete sich in den Reihen der Türken aus. Auf der Flucht ertrank eine Menge von Rittern und Kriegsleuten in der Donau. Sigmund entfloh auf einem Schifflein an die Donaumündungen, von wo er über Constantinopel und Ragusa nach einer langen Seereise heimkehrte. Am folgenden Tage liess Bajezid über 3000 Gefangene vor seinem Zelte barbarisch abschlachten; nur die edelsten Ritter, von denen man ein grosses Lösegeld erhoffte, wurden nach Asien geschleppt.

Irrthümlich suchte man bisher die Wahlstatt bei Klein-Nikopolis an der Donau. Das Zeugniss eines altserbischen Annalisten, man habe am „Rositaflusse" gekämpft, bekräftigt die Annahme, das Schlachtfeld habe sich bei Gross-Nikopolis, dem römischen Nicopolis ad Haemum, an dessen Ruinen jetzt ein Dorf Nikjup steht (4 St. von Trnovo, 12 von der Donau) befunden. Am Zusammenflusse der Rusica, die bei Nikjup vorbeiströmt, mit der Jantra, erblickt man noch heute zahlreiche Grabhügel, darunter eine zwei Faden hohe Steinpyramide ohne Inschrift, welche vielleicht die Stelle bezeichnet, wo Bajezid's Zelt stand.[48])

---

[47]) Bei Boucicaut Raco, in einer Urkunde Sigmund's (Fejér IX. 4. 56) Orchow. Irrthümlich als Orsova erklärt.

[48]) Die bisher unbeachtete altserb. Annalencodex bei Daskalov 29 „na rêcê Rositê u Nikopolju" ist für die Frage über das Schlachtfeld von hoher Bedeutung. Über Rosita cf. S. 39 Anm. 62. Über den Ort der Schlacht siehe Thomas, Sitzber. der Münch. Ak. 1869. II. 271. Zur Schlacht vgl. Rački Rad IV. 12, Zinkeisen I. 297. Eine Beschreibung der Ruinen von Nikopolis ad H. wird in dem Werke des Herrn Kanitz erscheinen.

Über Sracimir's Schicksal haben wir nichts, als die lakonische Notiz in den serbischen Annalen [49]: „Im J. 6906 (1398) führte Car Bajazit den Caren Sracimir aus Bdyn heraus". Sracimir's Sohn und Mitregent [50] Konstantin floh nach Ungarn und später nach Serbien, wo er in Belgrad am 16. September 1422 starb, von Stephan Lazarević wie ein leiblicher Bruder beweint. [51]

Nach dem Fall von Bdyn war ganz Bulgarien von Varna bis zum Timok den asiatischen Barbaren unterthan. Von den Städten waren viele zerstört, andere aber erhielten neuen Schutz durch türkische Privilegien. Die Boljaren hielten sich noch lange Zeit, hauptsächlich durch Annahme des Islam. Die Dörfer waren fürchterlich entvölkert, denn die Türken verwandelten ganze Landschaften in Wüsteneien und steckten Klöster und Kirchen überall in Brand. Selbst das Rylkloster in seiner Abgeschiedenheit inmitten von hohen Bergen stand viele Jahre verlassen da. Die Einwohner der Ebenen flohen in die Berge und gründeten hier neue Städte. Eine Menge Volkes sammt Boljaren und Geistlichen floh in die Walachei. Gar viele Bulgaren, vor Allem die Bogomilen, nahmen entweder gleich nach der Eroberung oder auch später den Islam an, besonders um Loveč herum, dessen Umgebung noch jetzt sogenannte *Pomaci*, d. h. mohammedanische Bulgaren innehaben.

---

[49] Šafařík, Památky 74. Die rumunische Chronik bei Grigorovič hat die irrige Angabe, „Sracimir imperatul" sei erst nach der Schlacht bei Nikopolis türkischer Vasall geworden.

[50] „Mladyj car" bei Joasaph, dem Metr. von Bdyn, Golubinski 224.

[51] Konstantin's Leben des Stephan Lazarević 424. Der Tag in den serb. Annalen (Šaf. Pam. 76).

Kapitel XXIV.

Bulgarien im XV. Jahrhundert.

Schlacht bei Angora (1402) und deren Folgen. Aufstand der bulgarischen Prinzen (um 1405). Bürgerkrieg unter den Söhnen Bajezid's (1409—1413). Zug König Vladislav's von Ungarn bis nach Zlatica im Balkan (1443). Schlacht bei Varna (1444). Fall Constantinopels und sämmtlicher christlichen Staaten auf der Halbinsel. Skanderbeg.

Das Auftreten des Weltstürmers Timur Chan und die furchtbare Völkerschlacht bei Angora (20. Juli 1402) würden einen völligen Zusammensturz des rasch aufgewachsenen osmanischen Reiches herbeigeführt haben, wenn die christlichen Völker des Orients, Griechen, Slawen, Albanesen, Rumunen und die orientalischen Franken, den tiefen Fall ihres Todfeindes besser auszunützen verstanden hätten. Gegenseitige Eifersucht, der moralische Verfall der Orientalen, die veralteten Vorurtheile der Occidentalen gegen die orientalische Kirche und endlich die irrige Annahme, dass der erbitterte Bruderkrieg der Söhne Bajezid's die Osmanenmacht selbst zu Grunde richten werde, das Alles hielt die Christenheit zurück, in dieser entscheidenden Zeit gegen die Türken gemeinsam vorzugehen.

Bajezid's ältester Sohn *Suleiman* (*Μουσουλμάνης* der Griechen, Musolman der Slawen), ein tapferer und edler, dabei aber genusssüchtiger und besonders dem Weine zugethaner Mann, begann von Adrianopel aus die europäische Türkei zu beherrschen. Mit Kaiser Manuel schloss er 1403 einen Bund, wobei er ihm nicht nur Thessalonich und Thessalien, sondern auch die ganze Seeküste von Panion an der Propontis bis

Mesembria nebst einigen Inseln abtrat.[1]) Thrakien genoss eine seit Langem entbehrte Friedensruhe. Im Norden nahm Stephan Lazarević, der aus der Schlacht bei Angora, wo er als türkischer Vasall focht, glücklich entronnen war, alle väterlichen Länder von der Donau bis zum Šar wieder in Besitz. Gelehrt und heldenmüthig, war er ein schwacher Staatsmann. Serbien, eingeklemmt zwischen Ungarn und die Türkei, und geschwächt durch heimischen Unfrieden, musste bald ein Opfer der Kriege zwischen den beiden genannten Mächten werden.[2])

Über die damaligen Ereignisse in Bulgarien haben wir einen einzigen Bericht in der altserbischen Biographie des Stephan Lazarević, einer unschätzbaren Geschichtsquelle, die einen Augenzeugen und Zeitgenossen, Konstantin den Philosophen, einen Bulgaren aus Kostenec, zum Verfasser hat. Um 1405 empörten sich die Städte Bulgariens gegen die Türken, aufgewiegelt von den Söhnen der bulgarischen Caren, unzweifelhaft von Konstantin, dem Sohn Sracimir's, und Fružin, dem Sohn Šišman's. Aber Suleiman gelang es dieselben zu bezwingen.[3])

Suleiman's jüngerer Bruder *Mohammed* mit dem Beinamen „Kürišdži Čelebi," d. h. der Herr der Ringer,[4]) ein gerechter, friedlicher, von jeglichem Fanatismus freier Mann, hatte sich inzwischen ganz Kleinasien wieder botmässig gemacht. Mit seinem Bruder wollte er sich derart ausgleichen, dass ihm die asiatischen Provinzen, Suleiman die europäischen zufielen; doch Suleiman's Herrschsucht vereitelte diesen Plan.

Im J. 1409 sandte Mohammed den jüngsten Bruder *Musa* nach Europa, um den Krieg gegen Suleiman zu eröffnen. Musa schiffte sich in Sinope ein, segelte nach den Donaumündungen und wurde von Mirča freudig begrüsst. Die türkischen Besatzungen in den Donauländern, Stephan Lazarević, sein Bruder

---

[1]) Zinkeisen I. 415. Hopf (86) 71.

[2]) Cf. Grigorovič über Serbiens Beziehungen zu den Nachbarstaaten. Kazan 1859 (s. S. 308).

[3]) „Ješte že i gradi bolgarstii otstupili bějachu synmi carej bolgarskych. Têm že prežde sego vъzdvig se car Musulman i prišed na těch, ratju vzjat ja." Konstantin im Glasnik XXVIII, 411.

[4]) Demnach in den serb. Annalen (Šafařík Pam. 76) und bei Konstantin (419) *Kriščija*.

Vlk und Bulgariens Boljaren und Städter schlossen sich dem Musa an. Mirča, der noch einige bulgarische Donaustädte besetzt hielt, unterstützte ihn aus allen Kräften. Unter den Mauern von Byzanz, bei dem Castell Kosmidion am Goldenen Horn, kam es zu einer Schlacht zwischen Suleiman und Musa. Sultan Suleiman, unterstützt von den Byzantinern, siegte durch den Verrath der Bundesgenossen seines Feindes: mitten in der Schlacht verliessen die Serben Musa, und Vlk ging sogar mit seinem ganzen Heere zu Suleiman über.[5]) Musa entkam und trieb ein Räuberleben auf dem Balkan und in Thrakien. Vlk wurde von ihm auf dem Rückmarsche in Philippopolis überfallen und in einem Walde enthauptet (6. Juni 1410 [6]); dasselbe Schicksal traf dessen Neffen Lazar nahe bei Adrianopel.

Suleiman ergab sich von Neuem in Adrianopel dem Weingenusse, aber nicht lange dauerte seine Herrlichkeit. Plötzlich erschien Musa vor der Stadt; zahlreiche Vornehme gingen zu ihm über. Suleiman wurde auf der Flucht nach Constantinopel gefangen und erdrosselt (5. Juni 1411 [7]).

Musa war energischer und sittlicher als Suleiman, aber seine Strenge artete in Tyrannei aus. Von seinem Bruder Mohammed fiel er ab und wurde sein Todfeind. Durch zahlreiche Raubzüge und die Belagerung der reichen Bergstadt Novo Brdo rächte er die in der Constantinopler Schlacht bewiesene Untreue der Serben, was ihm Stephan durch die Plünderung des Gebietes von Pirot heimzahlte. Auch in Bulgarien brachen Unruhen aus. Darüber berichten kurz die serbischen Annalen: „Im J. 6921 (1413) vernichtete Musia die Bulgaren und übersiedelte sie am 23. April.“ Türkische Berichte erwähnen die

---

[5]) Zinkeisen I. 428. Konstantin 412 sld. Über die Lage von Kosmidion cf. Dethier, Der Bosphor und Constantinopel. Wien 1873, 59. Über den Antheil der Bulgaren die rum. Chronik bei Grigorovič: Пре ачѣа врѣме се ръдикѫ Моусіа коу Роумънїи ши коу Шкѣии (Bulgaren) ши Стефань диспоть коу Сръбїи, десе доусерѫ ла Цариградь съ селоваскѫ коу Цалапїе.

[6]) Konstantin (415) und die serb. Annalen (75) haben das Jahr 1410; Zinkeisen verlegt die Constantinopler Schlacht in das Jahr 1406.

[7]) Zinkeisen I. 431. Von einer Erdrosselung sprechen Konstantin und die Annalen, die ein genaues Datum aufweisen.

Eroberung von vier bulgarischen Städten, darunter Provad.[8]) Eine von Zachariev verzeichnete Sage erzählt, dass das wohlbefestigte St. Nikolakloster bei Kalugerovo an der Topolnica zerstört wurde, als sich dort das umwohnende Volk gegen Jaja Pascha, den Feldherrn Musa Kesedžija's, welcher von seinem Bruder Čelebi Sultan (Mohammed) zur Unterwerfung dieser Länder ausgesandt war, vertheidigte.[9]) Den Byzantinern entriss Musa das pontische Küstenland und Thessalien und griff Byzanz selbst an, wurde aber zurückgeschlagen. Dafür brachte er seinem Bruder Mohammed, als dieser mit Hülfe der Griechen über den Bosporus gesetzt war, bei Indžigis eine solche Niederlage bei, dass derselbe schleunigst nach Asien heimkehrte.

Inzwischen verband sich Stephan Lazarević gegen Musa mit Jussuf, dem Befehlshaber des „Landes Konstantin's" (S. 334) und mit Jigit, dem „Grenzvojvoden" von Skopje, welche beide aus Musa's Gefängniss in Dimotika entsprungen und in ihre Gebiete heimgekehrt waren. Gleichzeitig sandten die Byzantiner Suleiman's Sohn *Orchan* nach Thessalonich, damit derselbe mit Hülfe des slawischen Boljaren Bogdan und der türkischen Colonisten in Makedonien den Kampf eröffne. Musa nahm aber den Orchan gefangen und liess ihn blenden, besetzte Bogdan's Land,[10]) brach dann in Serbien ein und schlug den Despoten bei Vrbnica unweit von Kruševac (1413).

Mohammed verbündete sich inzwischen insgeheim mit allen Feinden seines Bruders und zog über den Bosporus geraden Weges nach Serbien. Unweit von Philippopolis, bei Dlъga livada oder Makrolivada stellte sich ihm Musa entgegen. Aber Mohammed umging ihn und gelangte nach Niš, wo Stephan Lazarević, der makedonische Bogdan und sämmtliche Pascha's der europäischen Provinzen zu ihm stiessen. In den Felsschluchten, durch welche sich der Isker den Weg von Samokov in das Becken von Sophia durchbricht, befindet sich bei dem Dorfe Čamorlu eine kleine, nur eine Meile breite Ebene.

---

[8]) Hammer, Gesch. des osm. Reiches I. 355 nennt Parawadi, Modreni, Köpri, Akdžeboli (Agathopolis?), von denen nur das erste bekannt ist; Leunclavius 442 „Preuedinen cepit et Mutrin", dann Vidin.

[9]) Zachariev 75. Seine Jahresausgabe (1419) ist irrig: Musa † 1413.

[10]) Chalkondylas (Stritter II. 358). Über Orchan Konst. 420.

Hier wurde am 10. Juli 1413 die entscheidende Schlacht zwischen Mohammed und Musa geschlagen. Musa, dessen Heer durch Desertion bis auf 7000 Janičaren zusammengeschmolzen war, kam von Ichtiman und lagerte sich bei Štiponje (Lage unbekannt). Im Heere Mohammed's zeichneten sich die Serben aus, welche unter den Anführern Radič Čelnik, Šain und Michail „unter dem Vitoš am Isker" sich gelagert hatten. Es war ein verzweifelter Kampf. Musa hieb mit rasender Tapferkeit eine Menge Feinde eigenhändig nieder, bis ihn Georg Branković in die Rippen stach. Auf seinem Pferde suchte er zu entkommen, wurde aber am Flussufer eingeholt und erwürgt. Seinen Leichnam liess der siegreiche Bruder in Brussa feierlich bestatten. So endigte Musa, dieses „Thier" (zvêr), wie ihn Konstantin von Kostenec nennt; in den Liedern und Sagen der Südslawen treffen wir ihn neben anderen einheimischen Helden als *Musa Kesedžija*: Musa der Wegelagerer.[11])

Auf dem Schlachtfelde von Čamorlu kamen die Fehden der Erben Bajezid's zum Abschluss. *Mohammed I.* (1413-1421) belohnte seine Bundesgenossen durch bedeutende Länderabtretungen. Die Byzantiner erhielten die Pontusstädte und Thessalien zurück und Stephan Lazarević, ohne dessen Mithülfe Musa kaum überwunden worden wäre, bekam die Burg Koprian (Lage unbekannt), das Gebiet von Snegpolje und viele andere Landschaften.[12]) In Adrianopel huldigten dem neuen Sultan die Gesandten Mirča's, der Herren von Morea und der bulgarischen Boljaren.[13]) Doch Mirča wollte nichts desto weniger durch drei Jahre keinen Tribut zahlen, bis er 1416 durch einen Krieg dazu genöthigt wurde. Damals mag er die bulgarischen Städte am rechten Donauufer verloren haben. Mohammed nahm auch Gjurgjevo in Besitz, das sodann bis 1829 in türkischer Hand blieb.[14])

---

[11]) Über diese Schlacht cf. Grigorovič. Über Serbien 51, Konstantin 421, die serb. Annalen 76, Leunclavius 444, 458, Zinkeisen I. 441. Über die Landschaft cf. Hochstetter, Das Vitoš-Gebiet (Petermann's Mitth. 1872).

[12]) Konstantin 421: grad Koprian i stranu Znepolja (sic!) glagolemuju i ina prostranstvia mnoga.

[13]) Zinkeisen I. 449.

[14]) Ibid. I. 467. Irrig ist die Meinung Zinkeisen's, dass Gjurgjevo (Georgsburg) damals erst gegründet wurde. Es stand schon 1399 (s. S. 346).

Zwei Jahre später bargen die Schluchten des Balkan einen merkwürdigen Gast, keineswegs einen bulgarischen Insurgenten, sondern einen türkischen Ketzer. Der Rechtsgelehrte *Mahmud Bedreddin*, einer der vertrautesten Rathgeber Musa's, fiel bei Čarmorlu in die Gefangenschaft und wurde in Nikaea internirt. Dort fasste er den Plan zu einer gewaltigen Revolution. Eine neue Religionslehre, eine Mischung christlichen und mohammedanischen Mysticismus, sollte zur Aufregung der Gemüther dienen. Das Werkzeug Mahmud's wurde Böreklüdže Mustafa, welcher auf dem Berge Stylarios, Chios gegenüber, auftrat und Communismus in allen Dingen mit Ausnahme der Weibergemeinschaft, freiwillige Armuth und Verbrüderung mit den Christen predigte. Die Wirren der letzten Zeit und die damit verbundene Noth und Verzweiflung hatten dieser merkwürdigen Bewegung die Bahn geebnet. Tausende eilten unter die Fahnen dieses Schwärmers. Schaaren fanatischer Derwische beunruhigten unter der Anführung eines jüdischen Renegaten die Umgebung von Magnesia. Der bulgarische Renegat Alexander, des Caren Šišman Sohn, welcher seit der Bezwingung des Theilfürsten Džuneid durch Sultan Mohammed I. Smyrna verwaltete, zog gegen die Aufrührer, fand aber sammt seinem ganzen Heere in den stylarischen Schluchten den Tod unter den Schwertern der Fanatiker. Das gleiche Loos traf seinen Nachfolger Ali Beg. Erst als die grossen asiatischen und europäischen Heeresmassen eintrafen, wurden die Sectirer in einem furchtbaren Blutbade bis zum Cap Karaburun zusammengedrängt. Mustafa starb unter fürchterlichen Qualen einen Märtyrertod in Ephesos.

Mahmud Bedreddin begab sich indessen in die Walachei, setzte sich mit Hülfe des Mirča, der ihn als alter Anhänger Musa's unterstützte, in Drster fest, und begab sich mit einem Heere unzufriedener Türken auf den Balkan. Aber die Nachricht von dem Schicksal der stylarischen Insurgenten zersprengte seine Schaaren noch vor dem Kampfe. Mahmud streifte auf den Bergen hin und her, bis er umzingelt und von seinen Leuten ausgeliefert wurde. In Seres wurde er um 1419 hingerichtet.[15])

[15]) Siehe Zinkeisen I. 473—481. Über Alexander cf. I. 453.

Zugleich erhob sich ein *Pseudo-Mustafa*, der sich für einen seit der Schlacht bei Angora verschollenen Sohn Bajezid's ausgab, und fand Unterstützung bei Mirča, bei dem unruhigen asiatischen Fürsten Džuneid, welcher unter Suleiman Ochrida, unter Mohammed I. nach seiner abermaligen Demüthigung Nikopolis verwaltete, und bei den Byzantinern, die bei allem ihren Elend doch noch immer die eitle Hoffnung nährten, man könne die Türken durch Intriguen entzweien und dann besiegen. Mustafa, anfangs siegreich, ging durch Džuneid's Verrath zu Grunde und wurde irgendwo an der Tundža erschlagen (1421).

Kriegerischer als Mohammed I. war sein Sohn *Murad II.* (1421—1451), ein (selbst nach den Byzantinern) gerechter und offener Mann von bedeutender politischer Klugheit. Mit seinem Regierungsantritt brachen für die Reste der christlichen Staaten arge Zeiten herein. Nach einer schweren Belagerung von Constantinopel (1422) wurden die Byzantiner dem Sultan tributpflichtig; das Komnenen- und Paläologenreich war nun auf die Hauptstadt, auf Anchialos, Mesembria und den Peloponnesos beschränkt. Im J. 1430 erstürmten die Türken das kurz zuvor von den Venetianern besetzte Thessalonich. Bulgarien genoss unter Murad II. bis auf zwei Einfälle des walachischen Vojvoden Drakul, Mirča's († 1419) Nachfolger, vollkommene Ruhe. Für Serbien begannen nach dem Tode des vielbeweinten Stephan Lazarević († 1427) traurige Zeiten. Sein Nachfolger *Georg Branković*, ein reicher, schlauer und tapferer Greis, verlor bis auf Belgrad alle Länder an die Osmanen.

Mit der Erhebung Vladislav's von Polen auf den ungarischen Thron trat ein Umschwung ein. Die Blicke der gesammten Christenheit wandten sich auf *Joannes Hunyad*, welcher 1442 nach einander zwei grosse türkische Armeen unter den Karpaten vernichtete.[16]) Dass dieser in den serbischen Volksliedern als *Sibinjanin Janko* (Johann von Hermannstadt) hoch gefeierte Kriegsheld von Geburt ein Rumune war, ist

[16]) Mezit Beg wurde in Siebenbürgen am 25. März 1442 geschlagen, der Beglerbeg Šahin Pascha mit 80.000 am 6. September in der Walachei an der oberen Jalomica. Die Tagesangaben in den serb. Annalen (Šaf. Pam. 77; cf. die rum. Chronik bei Grigorovič).

ausgemacht; in alten Schriften führt er bei Serben und Rumunen stets, bei Polen und Böhmen sehr oft die rumunische Namensform *Jankul.*[17])

Einen grossen Feldzug unternahmen König Vladislav und Hunyad im J. 1443. In dem aus Ungarn und Polen bestehenden Heere befanden sich auch 600 böhmische Kriegswägen, unter dem Befehl des Rottenmeisters Jeník des Jüngeren von Mečkov und Uhersko (bei Hohenmauth), dessen leider unvollständig erhaltener Brief über diesen Zug eine sehr wichtige Quelle bildet.[18]) Auch der Despot Georg Branković, welchem an dem Gelingen des Unternehmens am meisten gelegen war, schloss sich dem Zuge an. Bisher sind die Berichte über diese interessante Expedition noch von Niemanden vollständig bearbeitet und mit der Beschaffenheit des Landes in Einklang gebracht worden. Am glaubwürdigsten scheint uns die Erzählung des Serben Michael Konstantinović, welcher unter Mohammed II. an den Feldzügen nach Morea, nach Trapezunt, gegen Uzen-Hassan, gegen den walachischen Fürsten Vlad und nach Bosnien als Janičar theilgenommen hatte, und endlich unter die Christen zurückgekehrt, im letzten Decennium des XV. Jahrhunderts in Polen seine Memoiren in polnischer Sprache verfasste (S. 334).

Im Juni zog das Heer von Ofen aus, zerstörte auf dem Marsche Kruševac (Aladžahissar), Niš und Pirot, und drang durch alle Pässe glücklich nach Sophia durch. Es erübrigten bis Philippopolis nur mehr drei Tagemärsche. Man hatte bisher fortwährend schönes Wetter und reichlichen Proviant. Die Bulgaren begrüssten mit Begeisterung die christlichen Schaaren, insbesondere die Polen und Böhmen, mit denen sie sich unschwer verständigen konnten. Bewaffnete Serben, Bosnier, Bulgaren und Albanesen verstärkten das Heer von Tag zu Tag. Auf dem weiteren Marsche wich das Christenheer dem „Trajansthore," durch welches die gewöhnliche Heerstrasse führt, aus und zog über den Sattel zwischen dem Balkan und der

---

[17]) Dass Hunyad ein Rumune war, ist nachgewiesen von W. Schmidt, Die Stammburg der Hunyade in Siebenbürgen. Hermannstadt 1865, 78 sq. Auch bei Byzantinern mitunter Ἰάγγος.

[18]) Abgedruckt von Dr. Hermenegild Jireček, Válečníci češti XV. století (Die böhm. Feldhauptleute im XV. J.), Časopis česk. musea 1859, 156.

Ichtimaner Srêdna Gora (bei Mirkovo) bis zur bulgarischen Stadt Zlatica, welche schon im Gebiete des Aegaeischen Meeres liegt; von dort wollten sie durch das Topolnicathal in die Ebene gegen Philippopolis. Aber die Janičaren hielten die Berge besetzt. König Vladislav musste umkehren. Auf dem Rückmarsche wurde Sophia in Brand gesteckt. In Pirot kam die Nachricht, Murad sei hinter ihnen schon in Sophia eingetroffen. Man brach auf und zog auf den Berg *Kunovica* (zwischen Bela Palanka und Niš). Dort befindet sich ein wichtiger Pass zwischen den Ausläufern des Balkan und der Sucha Planina (S. 34), welchen noch jetzt die Strasse von Sophia nach Belgrad passirt; die alte Benennung erhält sich im Namen des Blockhauses Kunovica. Als man dort in Berge und Wälder einrückte, griffen die Türken den Despoten, welcher den Nachtrab befehligte, an. Der König liess das Fussvolk bei der Wagenburg und eilte mit der Reiterei zu Hülfe. Die Türken wurden vollständig geschlagen. Es fiel hier ein Blutverwandter Murad's, welchem man im Dorfe Tamjanica, das noch jetzt am östlichen Ausgange des Passes ober der Nišava steht, einem hohen Grabstein mit einer türkischen Inschrift setzte. Mahmud Čelebi, Murad's Schwager, wurde gefangen. Nach der Schlacht schlug der König die Tapfersten zu Rittern. Darauf wollten die Christen auf der Ebene Dobriča am Zusammenfluss der Morava und Toplica (S 34) überwintern, aber der Mangel an Zufuhr nöthigte zum Aufbruch. Da viele Pferde zu Grunde gingen, verbrannte man die Wägen bis auf 50 und warf einen Theil der Beute weg, um im Schnee schneller vorwärts zu kommen. Im Februar 1444 traf das Heer im Triumphe in Ofen ein.[19])

---

[19]) Die Zusammenstellung türkischer und occidentalischer Berichte bei Zinkeisen I. 611—621 ist wegen der für die damalige Zeit zu entschuldigenden Unkenntnis des Terrains sehr mangelhaft. Dass man gegen Zlatica zog, bestätigen die serb. Annalen (izvede despot kralja Vladislava na Zlaticu i Jankula. Šafařík Pam. 78), Konstantinović (Kap. 22, serb. im Glasnik 18, 91) und türk. Berichte bei Leunclavius (Hist. Turc. 558: ad angustias saltus Isladini). Cf. den böhm. Chronisten Hájek von Libočan (418 b), der Vieles aus Konstantinović schöpfte. Das alte Kunovica-Defilé beschreibt F. Kanitz, Donau-Bulgarien und der Balkan. Leipzig 1875. I. 170—172.

Die Türken waren zum Frieden genöthigt, der in Szegedin im Juni 1444 geschlossen wurde. Die erste Bedingung lautete, Bulgarien solle ganz dem Sultan verbleiben. Dagegen erhielt Branković ganz Serbien zurück, vor Allem Smederevo, Golubac, Kruševac, Novo Brdo, Prokoplje an der Toplica, Leskovac an der Morava, und Zelenigrad bei Trn (S. 18)[20].) Die Walachei blieb unter ungarischer Oberhoheit.

Aber noch in demselben Jahre wurde der Friede auf Betreiben des päpstlichen Legaten, Cardinal Julian, gebrochen. Trotz der Warnungen des Despoten Georg Branković, zogen König Vladislav und Hunyad, welcher, da ihm Bulgarien versprochen war, das meiste Interesse an der Expedition hatte, im September 1444 mit einem viel schwächeren Heere aus, als im vorigen Jahre. Düstere Vorahnungen beängstigten noch vor dem Abmarsche den jungen König. Bei Orsova setzte man über die Donau, erreichte über Florentin in sechs Tagen Bdyn und brannte es nieder. Während man Nikopolis vergebens berannte, kam der walachische Vojvode Drakul in's Lager, aber umsonst war seine Warnung vor dem weiteren Zuge. Von osmanischen Truppen sah man weit und breit keine Spur. Die übermüthigen Soldaten plünderten sogar wehrlose bulgarische Dörfer und Kirchen, was die Bevölkerung sehr erbitterte. Šumen wurde erstürmt, das Meer glücklich erreicht und dort Varna, Kalliakra und Kavarna ohne Widerstand besetzt. Inzwischen war Murad II. aus Asien eingetroffen und es wurde die bekannte Schlacht bei Varna (10. November 1444) geliefert. König Vladislav fand den Tod auf dem Schlachtfelde. Die Reste des Christenheeres flohen zersprengt über die Walachei und Serbien nach Hause; einige verirrten sich bis nach Albanien.[21]) Dies war der letzte Versuch der occidentalischen Christenheit Bulgarien zu befreien; von da an war das Loos Bulgariens entschieden.

In Byzanz herrschte seit 1449 *Konstantin XI. Dragases*, von mütterlicher Seite ein Slawe, der Enkel Konstantin's von Makedonien. Bei der allgemeinen Verzweiflung gab er allein, obwohl er den traurigen Zustand des Reiches wohl kannte,

---

[20]) Die Namen bei Dlugoš (bei Zinkeisen I. 626 sehr entstellt) und merkwürdig correct bei Hájek l. c.

[21]) Zinkeisen I. 649—705. Mich. Konstantinović Kap. 24.

noch nicht die letzte Hoffnung auf und ergab sich nicht der Unthätigkeit. Den ganzen Peloponnesos vereinte er wieder unter byzantinischer Herrschaft; in Thessalien erhoben sich schon Albanesen und Wlachen für ihn, aber die Türken unterdrückten noch rechtzeitig diese Bewegung. Murad's Sohn *Mohammed II.* (1451—1481), ein schwermüthiger, aber scharfblickender, gebildeter und ruhmsüchtiger Jüngling, machte sich die Zerstörung der orientalischen Christenstaaten zur Lebensaufgabe. Am 29. Mai 1453 fiel Constantinopel; der letzte Kaiser starb den Heldentod mit dem Schwerte in der Hand. Mesembria und Anchialos waren drei Monate früher gefallen. Der Peloponnes wurde erst sieben Jahre später nach furchtbaren Kämpfen mit den dortigen Albanesen unterjocht. Das Despotat von Epiros hatte schon seit 1449 zu existiren aufgehört; das Herzogthum von Athen ging 1456 zu Grunde. Serbien war bald wieder auf die Stadt Belgrad reducirt.

Der letzte der grossen Südslawenstaaten, Bosnien, fiel 1463. Es fiel ohne heldenmüthigen Widerstand, durch Verrath. König Stephan Tomašević wurde gefangen und enthauptet. Drei Jahrhunderte lang stritten drei Religionsbekenntnisse um die Herrschaft in dem schönen Lande, Katholiken, Orthodoxe und Bogomilen (Patarener). Der Bogomilismus hatte im Adel und im Volke die Majorität für sich; die Könige aber unterstützten aus politischen Beweggründen den Katholicismus. Die Türken fanden in dem von Religionsfehden zerfleischten Lande natürliche Bundesgenossen an den Patarenern. Nach der Einnahme des Landes verschwinden die Letzteren spurlos, eine Thatsache, über welche uns weder Sagen noch geschriebene Quellen einen Aufschluss geben. Der kroatische Forscher Rački und der russische Golubinski haben unlängst gleichzeitig auf die ungewöhnliche Menge der slawischen Mohammedaner in Bosnien hingewiesen, auf den mächtigen Adel serbischer Zunge und mohammedanischen Glaubens, und daraus nicht ohne Grund geschlossen, dass die Patarener massenhaft zum Islam übergetreten sein mussten.. Auch die gedrückte Lage des leibeigenen Volkes machten sich die Türken zu Nutzen, indem sie den Bauern die Freiheit versprachen, worauf diese den Adel im Stiche liessen.[22])

[22]) Siehe Rački, Bogomili i Patareni, Rad VIII. Rački schreibt auf Grundlage neu entdeckter Quellen ein eigenes Werk über Bosniens Fall.

Zuletzt kam die Reihe auf Albanien, wo ein neuer Kriegsheld, *Georg Kastriota*, türkisch *Skanderbeg* genannt, den Osmanen 24 Jahre lang heldenmüthig widerstand, unterstützt von Rom, Venedig und Neapel. Skanderbeg's Familie war slawischen Ursprungs. Seinen väterlichen Urgrossvater Branilo finden wir 1368 an dem Hofe Alexander's, des Herrn von Valona (S. 319). Sein Vater Ivan, Graf des Landes am Matflusse, vertheidigte sich mit venetianischer Hülfe tapfer gegen die Türken. Die Geschichte Georg's, des jüngsten unter vier Brüdern, ist durch panegyrische Romane arg entstellt worden. Entgegen der üblichen Erzählung, dass er sich als Geissel bei den Türken auszeichnete, bis er aus der Schlacht von Kunovica nach Hause entfloh, um sein Volk wider die Osmanen zu erheben, ersieht man aus urkundlichen Quellen, dass Georg seine Jugend daheim in Albanien verlebte. Seine Kriege begann er nach einem Reichstage slawischer und albanesischer Boljaren zu Alessio mit einem Siege über die Türken in der Dibra (1444); doch fuhr er fort dem Sultan einen jährlichen Tribut von 6000 Dukaten entrichten. Seine Thaten berühren die bulgarische Geschichte insofern, als die Dibra (S. 49), deren oberen Theil damals ebenso wie heute Bulgaren, den unteren Albanesen bewohnten, gar oft der Schauplatz seiner Kämpfe war. Besonders um das Schloss Svetigrad in Ober-Dibra wurde viel Blut vergossen. Die dortigen Bulgaren zeichneten sich durch grosse Tapferkeit und Ergebenheit an Kastriota aus; noch jetzt hält sich der Bulgarenstamm der Mijaci im Radikathale unter dem Korab mit aristokratischem Stolz für Skanderbeg's Nachkommenschaft. Als Mohammed II. 1466 von Kroja über Ochrida heimzog, liess er den dortigen Erzbischof Dorotheos wegen irgend eines Haders, welcher in Ochrida zwischen der Geistlichkeit und den Boljaren ausgebrochen war, mit vielen Boljaren nach Constantinopel abführen.[23]) Nach dem Tode Skanderbeg's (am 17. Jänner 1468) nahm der Widerstand der Albanesen ein Ende. Tausende von

---

[23]) Ein Brief des Dorotheos an Joannes Stephan, den Vojvoden der Moldau (Glasnik VII. 177) und eine gleichzeitige slawische Notiz bei Grigorovič O Cербiи, Beilagen S. 41 Anm. Das Datum des Briefes ed. cit. (1456) ist irrig.

ihnen und von Serben wanderten nach Italien, wo man ihre Nachkommen noch heute trifft.[24])

Das bezwungene Constantinopel liessen die Eroberer nicht in Ruinen zerfallen, wie einst die Römer Karthago. Die Sultane stellten ihren Thron am Bosporus auf und Stambul wurde der Mittelpunkt ihres Weltreiches. Von der Stunde an begann der Byzantinismus bei den Siegern sich einzuschleichen. Neben griechischem Einfluss bemerken wir aber auch den slawischen, was nicht Wunder nehmen darf, wenn man bedenkt, dass seit Murad's Feldzügen bulgarische und serbische Fürstinen den Harem der Sultane zierten: bei Murad I. Thamar, die Schwester Šišman's, bei Bajezid I. die serbische Olivera, bei Murad II. Mara aus dem Geschlechte der Brankovići. Aus der Kanzlei der Grossherren besitzen wir noch zahlreiche slawische (serbische) Urkunden. Die türkischen Privilegien der Ragusaner aus dem XV. und XVI. Jahrhundert und die Correspondenzen der Beg's und Pascha's mit der ragusanischen Republik sind sämmtlich in dieser Sprache verfasst. Man darf auch nicht vergessen, dass Kaiser Sigmund in den walachischen Ländern slawische Urkunden ausstellte, dass Mathias Corvinus sich dieser Sprache bediente, und dass Joannes Zápolya mit dem Türken Mechmed Beg serbisch correspondirte.[25])

Über die damaligen Zustände in Bulgarien, wo unter Mohammed II. eine früher ungewöhnliche Ruhe herrschte, fin-

---

[24]) Um die Geschichte Skanderbergs hat sich durch kritische Untersuchungen und archivalische Studien der russische Professor V. Makušev sehr verdient gemacht. Siehe seine Slawen in Albanien (russ. Warschau 1871) Kap. IV. Cf. auch Hopf's oft erwähnte Gesch. Griechenlands im Mittelalter (Ersch. Gruber Bd. 86) S. 123 sq. — Im J. 1422 schenkte Joannes Kastriota mit seinen Söhnen Staniša, Repoš, Konstantin und Georg dem Kloster Chilandar (Athos) die Dörfer Radostuši und Trěbište. Nach Hahn's Karte liegen beide Dörfer unter dem Korab an der Radika (Grigorovič, Reise 54; Šafařík's Verzeichniss der südslaw. Urkunden MS.)

[25]) Die ragusanischen Privilegien von Murad I. (1430), Mohammed II. (1480), Bajezid II. (1481), Selim I. (1517) bei Miklosich, Mon. serb. 362, 523, 526, 550; sie enthalten auch Bulgarismen: potna carina (пѫть), bode (бѫде). Sigmund's slaw. Urkunden bei Venelin, Vlachobolg. gramoty 36, 49. Des Mathias und Zápolya Urkunden Mon. serb. 494, 553 sq.

den wir einigen Aufschluss in einer Schrift von Vladislav dem Grammatiker, in welcher er die Übertragung der Reliquien des hl. Joannes Rylskij aus Trnovo nach dem Rylkloster im J. 1469 beschreibt. Durch stylistische Form und reichen Gehalt übertrifft diese einfache Schrift weit die rhetorischen Excurse der vorangegangenen Zeit.[26])

Von den Türken bei der Eroberung des Landes bis auf die Kirche und Chrelja's Thurm (S. 301) zerstört, stand das altehrwürdige Rylkloster durch viele Jahre verlassen da, bis drei Brüder aus einer Boljarenfamilie, Namens Joasaph, David und Theophanes, Söhne des Bischofs Jakob von Krupnik (zwischen Melnik und Džuma), das Dorf bei Velbužd, wo sie als Geistliche wohnten, verliessen und in die Einöde des Ryl sich zurückzogen. Das verfallene Kloster wurde von ihnen mit Beisteuer anderer frommen Männer wieder in Stand gesetzt. Als sie noch bauten, überraschte sie ein Protopope aus Philippopolis mit der Nachricht, er habe, als er mit seinem Metropoliten auf Reisen war, in der Archiepiskopalkirche von Trnovo die Reliquien des Joannes Rylskij mit eigenen Augen geschaut; seit den furchtbaren Eroberungskriegen waren sie vollkommen verschollen. Ein nach Trnovo eigens ausgesandter Klosterbruder bestätigte seine Erzählung. Unverzüglich schickten die Brüder zur Carica Maria, Tochter des Georg Branković und Witwe Murad's II. Mit ihrer Schwester Kantakuzina im Dorfe Ježevo, einige Stadien südlich von Seres, wohnend und von Sultan Mohammed II. gleich der eigenen Mutter verehrt, war sie durch ihren Einfluss den Christen zur mächtigsten Beschützerin geworden.[27]) Sie erwirkte einen Befehl des Sultan an den Kadi von Trnovo, welcher den Mönchen die Übertragung des Heiligen in's Rylkloster gewährte.

Als eine Deputation der Rylmönche in Trnovo eintraf, lieferte ihnen der Kadi den Sarg sogleich aus, aber drei Tage lang wollten die Bürger den Heiligen nicht aus der Stadt lassen, bis der Kadi einschritt. Noch am selben Tage zogen die Mönche durch den angeschwollenen Fluss Rosita. Vor

---

[26]) Herausg. von Novaković im Glasnik XXII. 287—302.

[27]) Serb. Annalen, Šafařík Pam. 63. Sie starb 1488 nach dem Gabrover Annalencodex (Grigorović O Сербіи, Beilagen). Ihre Urkunden in Miklosich, Mon. serb. 514 sq.

Nikopolis begrüsste sie ein vornehmer Mann mit allen dortigen Boljaren, führte sie in seine Paläste (polaty) und stellte den Sarg in seiner Kapelle auf. Nach einer Liturgie versammelte sich bei ihm fast die ganze Stadt mit Frauen und Kindern zu einem grossen Gastmahle; man unterhielt sich und sang fromme Lieder. Der erwähnte Vornehme sorgte mit seinen Dienern entblössten Hauptes um seine Gäste und wurde erst in der vierten Nachtstunde bewogen, sich unter ihnen niederzusetzen. Am nächsten Morgen beschenkte er die Mönche und geleitete sie sammt den Boljaren bis an die Osma. In wenigen Tagen kamen sie nach Sophia, und stellten den Sarg in der dortigen St. Georgskirche auf, wohin in den Türkenkriegen auch König Milutin aus seinem Kloster auf dem Amselfelde (Banjski monastir) übertragen worden war. Sechs Tage lang genossen sie die Gastfreundschaft der Reichen und Boljaren. Am siebenten Tage kam die ganze Stadtbevölkerung in der Kirche zusammen und berieth sich, wie man den Heiligen weiter geleiten sollte. Obgleich einige einen plötzlichen Überfall der übermüthigen Türken besorgten, zogen die Bürger zu Pferde und zu Fuss sammt Frauen und Kindern vier Stadien weit. Die Boljaren, Popen und Mönche gingen noch weiter mit bis Lêšnica. Am Flusse Gjerman (jetzt Džermen) harrte schon der Igumen David mit seinen Mönchen und einer Menge Volkes aus den Bergen der Ankunft des Nationalpatrons. Man begab sich weiter bis unter einen hohen Berg, wo das Volk, auf den grünen Matten gelagert, sich mit Speise und Trank erquickte; an dieser Stelle pflegt sich auch gegenwärtig das wallfahrende Volk zu versammeln. Am nächsten Tage (es war das Fest St. Peter und Paul) gelangte der feierliche Zug in das Rylkloster.

Kapitel XXV.

Altbulgarisches Staats- und Culturleben im XII.—XV. Jahrhundert.

Ursachen des Falles von Bulgarien. Name, Grenzen und Eintheilung des Reiches. Staats- und Völkerrecht. Hofleben. Boljaren. Hof- und Reichsämter. Staatskirche. Städte. Leibeigenschaft. Rechte, Gesetze, Reichstage, Landesverwaltung und Finanzen. Ackerbau und Handel. Kriegswesen. Volkscharakter.

Unsere Erzählung von den Schicksalen des mittelalterlichen bulgarischen Carenreiches ist zu Ende. Blicken wir zurück und durcheilen wir im Geiste nochmals die lange Reihe der wechselvollen Ereignisse, welche das bulgarische Volk acht Jahrhunderte hindurch bewegten, so erhalten wir ein Gesammtbild von sehr düsterer Färbung. Durch so viele Jahrhunderte hielten die Bulgaren die ganze Halbinsel in Athem, theilten ihre Literatur und Cultur der übrigen orthodoxen Slawenwelt mit und erschütterten durch die Lehre einer einheimischen Glaubensgenossenschaft ganz Südeuropa, und was war der endliche Erfolg aller dieser Mühen und Kämpfe! Leiblich fiel die einst so angesehene und gefürchtete Nation unter das Joch der Türken, geistig unter das Joch der Griechen, und blieb in dieser Botmässigkeit, bis es in unseren Tagen neuerdings bewies, dass seine geschichtliche Aufgabe noch bei Weitem nicht abgeschlossen ist.

Die Dynastien der Asêniden, Terteriden und Šišmaniden weisen nicht wenige Männer auf, welche politische Klugheit mit bedeutender Kriegserfahrung vereinigten. Die Asêniden er-

fassten von Anfang an den Gedanken des grossen Symeon und legten durch die Annahme des Titels eines „Caren der Bulgaren und Griechen“ ihre Absicht, auf den Trümmern des Byzantinerreiches eine grosse Slawenmonarchie zu erbauen, klar an den Tag. Joannes Asên II. war von der Verwirklichung dieser Idee nicht gar weit entfernt und der kühne Šišmanide Michael hätte Constantinopel nahezu überrumpelt. Auch der grosse Serbencar Dušan ging mit gewaltigen Schritten auf dasselbe Ziel los. Aber alle diese so thatkräftigen Männer hinterliessen das Reich Nachfolgern, die zu schwach waren, ihre Pläne in gleichem Geiste weiterzuführen.

Warum unterlag Bulgarien den Türken? Eine ebenso wichtige als schwere Frage, um so mehr da uns die Einzelnheiten des grossen Kampfes, welcher am Ende des XIV. Jahrhunderts Bulgariens Gefilde verheerte, nur bruchstückweise bekannt sind. Doch mögen es die folgenden drei Ursachen sein, welche zu dem Falle des Trnover Carenreiches zunächst beigetragen haben.

Die erste Ursache ist der Byzantinismus. Die Bulgaren, Gesetz und Literatur, Sitten und Unsitten von den abgelebten Byzantinern übernehmend, wurden von ihren Lehrmeistern in dasselbe Grab mit hineingerissen. Die ersten Asêniden waren von griechischem Einfluss frei; erst seit der Ankunft der ersten griechischen Carin begannen die Griechen in Bulgarien sich Eingang zu verschaffen. Auch hatte schon die Byzantinerherrschaft im XI. und XII. Jahrhundert den griechischen Einflüssen vorgearbeitet. Das gesammte geistige Wirken nahm seine Muster aus Byzanz. Aber nur die privilegirten Classen, die Boljaren, die Geistlichkeit und die Städter, wurden von dieser griechischen Civilisation berührt; das Bauernvolk blieb im Ganzen in demselben Zustande, in welchem es früher war und in welchem es noch heutzutage fortlebt.

Ferner hat der Bogomilismus zur Zerrüttung Altbulgariens nicht wenig beigesteuert. Die düstere Glaubenslehre untergrub die Liebe zum Vaterlande, entzweite das Volk in allen Classen und trieb es schliesslich der Sittenlosigkeit in die Arme. Als die Türken auf der Halbinsel erschienen, mochten die bedrückten Bogomilen in ihnen eher Befreier, als Unterdrücker erblickt haben.

Die dritte Ursache ist der mittelalterliche Feudalismus. Die Verwaltung des Reiches war in der Hand einer selbstsüchtigen Boljarenkaste und einer verbyzantinerten und vermönchten Geistlichkeit. In Bulgarien, Serbien und Bosnien strebten die Boljaren überall nach Unabhängigkeit und waren demnach starken Königen abhold. Das niedere Volk war grösstentheils leibeigen und an die Scholle gefesselt. Die Interessen der herrschenden Classen und des niederen Volkes gingen natürlich auseinander; nichts desto weniger sind wir der Meinung, dass es in Bulgarien nie so weit kam, wie in Bosnien, wo die Türken durch Verheissung der Freiheit die Bauern gegen den Adel ohne Mühe gewannen.[1]) Dass das bulgarische Volk nicht ganz abgestumpft war, und gegen äussere und innere Feinde auch selbst zu den Waffen zu greifen wusste, zeigt die Geschichte des Hirten- und Bauerncaren Ivajlo.

Auf den folgenden Blättern bieten wir einen kurzen Überblick der inneren Zustände des Carenreiches von Trnovo (1186—1393). Als Hauptquelle dienten uns die leider sehr spärlichen altbulgarischen Urkunden, die noch erhalten sind.[2]) Es kann nur ein fragmentarischer Versuch sein, denn wir betreten hier ein Feld, das bisher noch von Niemandem bearbeitet und gepflegt wurde. Erst nach einer gründlichen Untersuchung des ganzen Landes und einer vollkommenen Veröffentlichung der daheim und in der Fremde noch verborgenen archaeologischen und handschriftlichen Schätze wird

[1]) Rede der Gesandten des Königs Stephan Tomaševic vor Pius II. 1461. Gobelinus, bei Pray, Annal. III. 275. Rački im Rad VIII. 169.

[2]) In slawischer Sprache sind nur sieben: I. Joannes Asên's II. Handelsprivilegium, gegeben den Ragusanern (1230—1241). II. Bundesvertrag der Ragusaner mit Mich. Asên gegen die Serben 1253 (serbisch). III. Konstantin Asên's Chrysobullon, gegeben dem St. Georgskloster auf dem Berge Virpino bei Skopje (1258—1277). IV. Des Despoten Jakub Svętslav Brief an den Erzbischof Kyrill III. von Kyjev. V. Joannes Asên's IV. Chrysobullon, verliehen dem Kloster von Orěchovo 1347. VI. Joannes Šišman's Chrysobullon, gegeben dem Rylkloster 1378. VII. Desselben Chrysobull dem Kloster am Vitoš. Nro. IV. ist herausgegeben von Vostokov, Beschr. der Codd. des Rumjancover Museum's 291, die übrigen alle in der 2. Ausgabe von P. J. Šafařík's Denkmälern der alten südslaw. Lit. (Památky S. 2. 16, 23, 96, 105 sq.), I. und II. auch in Miklosich's Mon. serb. 2, 35. Ausser II. gehören alle der Sprache nach der bulg. Abart der altslovênischen Sprache. Lateinisch abgefasst sind

man an die Herstellung eines vollständigen Gesammtbildes denken können. Bei der folgenden Schilderung wollen wir öfter auf verwandte byzantinische und serbische Einrichtungen verweisen, weil sie besser bekannt sind und weil Institutionen slawischen Ursprungs durch diese, Institutionen griechischen Ursprungs durch jene eine willkommene Aufklärung erhalten.

1. **Name des Reiches:** griechisch *Βουλγαρία*, im Occident *Bulgaria*, *Burgaria*, französisch *la Bourgarie*, *la Bogrie*, arabisch *Bordžania*,[3]) slawisch *Blъgarska strana* oder einfach nach slawischer Art *Blъgary* (v Blъgarêch, eigentlich: in den Bulgaren).

Im Auslande gewann ausserdem der Name *Zagorje* (das Land hinter dem Gebirge) grosse Verbreitung. Unter Zagorje verstand man das ganze Gebiet, welches sich zwischen dem Balkan und der Donau vom Timok bis zum Pontus ausbreitet, das alte Moesien, den Kern des altbulgarischen Staates. In südslawischen Quellen bezeichnete man damit ursprünglich nur das Donauland mit der Stadt Trnovo, später das ganze Reich. In neapolitanischen, genuesischen und venetianischen Urkunden liest man „imperator de Zagora,“ in griechischen Schriften *ἄρχων τῆς Ζαγορᾶς*.[4])

---

die Correspondenzen Kalojan's mit dem Papste und der Vertrag Ivanko's mit den Genuesen 1387 (S. 336), italienisch der Vertrag der Venetianer mit Alexander 1352. Von den Inschriften sind am wichtigsten die von Stanimaka (Šaf. Pam. 94) und Trnovo (S. 251), beide aus dem J. 1230, und die von Bojana 1259 (Glasnik 7, 189). — Die Urkunde Alexander's, gegeben dem Rylkloster, welche 1845 Grigorovič (Reise 150) sah, ist nicht herausgegeben. Eine andere Urk. Alexander's vom 1342 im Zograf, gedruckt in Blg. Knižici 1862, konnte ich nicht zu Gesicht bekommen (Grigorovič ib. 67, Šiškov Bulg. Gesch. 255).

[3]) A. Kotljarevski О погреб. обычаяхъ языческихъ Славянъ. Moskau 1868, Beilage 09; dass Bordžania Bulgarien bedeute, zeigte schon D'Ohsson, Les peuples du Caucase. Paris 1828, 260. — La Bogrie z. B. Villehardouin Kap. 24.

[4]) Do Trnova i po vsemu Zagoriju, Urkunde Asên's II. Serben: Domentian ed. Daničić 1860, 103, 171[1], 199; ed. 1865, 214; Vladislav, Glasnik 22, 301. Byz. bei Stritter II. 680, 701, 758. Cf. Asên II. „imperator Exagorarum“, Bongars, Gesta dei per Francos II. 72. In dem Vertrage mit den Venetianern 1352 Joannes Alexander „per la dio gratia imperator del Zagora, de Bolgari e de Giresi“; dabei eine gleichzeitige Bemerkung „di Bulgaria over del Zagora“ (Ljubić III. 246). Irrig ist

Isolirt ist der Ausdruck *Trnovska strana* (Trnover Land), nach der Hauptstadt.[5]) Der Name *Wlachien* oder *Weiss-Wlachien*, der um 1200 bei Griechen und Franken in Gebrauch kam, wird in slawischen Quellen nicht angetroffen (S. 218, 220). Die Byzantiner in ihrer Sucht Alles zu antikisiren, nennen die Bulgaren oft *Myser*, ihr Land *Mysia* (S. 71).

2. **Reichsgrenzen.** Die Grenze (prêdêl) des Reiches war sehr wandelbar. Asên I. und Peter unternahm Einfälle bis nach Seres. Kalojan rückte die Grenzmarken bis nahe vor Constantinopel und Thessalonich und tief nach Makedonien hinein. Unter Joannes Asên II. (1218—1241) erreichte die Ausdehnung des Trnover Reiches den Höhepunkt, doch schon Asên's II. Söhne verloren alle seine Eroberungen. Konstantin besetzte nochmals Ober-Makedonien, aber nur auf kurze Zeit; nach ihm vermochte kein Car mehr seine Macht auf diese Gegenden auszudehnen.

Die Nordgrenze bildete die Donau, die Ostgrenze das Schwarze Meer; die Südgrenze überschritt sehr oft den Balkan und die Srêdna Gora. Im Westen hielten die Asêniden Belgrad und Braničevo, von Kalojan bis vielleicht auf Konstantin.[6]) Unter Kalojan (1197—1207) standen die bulgarischen Grenzwachen der ungarischen Festung Keve (jetzt Kubin) gegenüber, an der Stelle des späteren Smederevo[7]); derselbe Car besass Priština, Skopje, Velbužd, Niš. Wann Niš auf die Dauer serbisch wurde (nach 1241), ist unbekannt.

Im Westen grenzten die Bulgaren am Anfang des XIII. Jahrhunderts südwärts mit den Serben, nordwärts mit den Ungarn, welche die Landschaft Mačva an der Kolubara lange

---

die Erklärung des Namens bei Šafařík II. 234. Vgl. „die kahlen Vorhöhen des Sv. Nikola-Balkans, welche im Volksmunde „Zagora" genannt werden." Kanitz, Donau-Bulgarien I. 184.

[5]) Konstantin Philosoph. Starine I. 9, 38 etc.

[6]) Die Nachricht der serb. Annalen, dass der hl. Sava (um 1220) in Belgrad und Braničevo Bisthümer gegründet habe (Pam. 60), wird durch eine ältere Version derselben Annalen (ib. 54) widerlegt. Im J. 1232 waren in beiden Städten bulgarische Bischöfe. Theiner Mon. Hung. I. 103.

[7]) Theiner Mon. Slav. I. 34: castrum, quod vocatur Keve, ubi solo Danubio mediante regnum Ungarie a Bulgarorum provincia separatur. Cf. S. 237.

Zeit behaupteten. Nach dem Verluste Braničevo's waren die Serben allein westliche Nachbaren der Bulgaren; seither blieb die Grenzlinie auf dieser Seite bis zur Invasion der Osmanen unverändert. Im XIV. Jahrhundert hatte die serbisch-bulgarische Grenze ihren Ausgangspunkt ungefähr bei Orsova, umfasste das ganze Timokgebiet sammt der Burg Svrljig,[8]) zog sich über den Kunovica-Pass (Pirot war bulgarisch, Niš serbisch) zur Sucha Planina in die Landschaft Snegpolje (bei Trn) und erreichte bei der serbischen Burg Zemlѣn die Struma. Weiterhin war die Struma der Grenzfluss; in Velbužd herrschten Serben, in Stob an der Rylamündung Bulgaren.

Die Seestädte Mesembria und Anchialos, so wie die benachbarte Landschaft unter dem Balkan zwischen dem Meere und der Tundža mit den Städten Aitos, Rosokastron, Diampolis u. s. w., blieb der ewige Zankapfel zwischen Byzantinern und Bulgaren. Von der Expedition Amadeo's (1366) bis zum Februar 1453 herrschten in Mesembria und Anchialos die Byzantiner. Philippopolis (bulg. Plovdiv) war in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts meist den Bulgaren unterthan; später besetzte 1322 es Terterij II. auf kurze Zeit und 1344 Alexander auf die Dauer. Auch um die Burgen der Rhodope, vorzüglich um Cêpina und Stenimachos (Stanimaka), ist viel Blut geflossen.

Die Meinung, dass die Herrschaft der ersten Asêniden auch die *Walachei* umfasste, ermangelt jeden Beweises; denn die Verwechslung der Bulgaren mit den Wlachen, der Titel des Caren Kalojan und das Vorkommen von Wlachen (Cincaren) im bulgarischen Heere kann doch nicht als Beleg dafür gelten. Im Norden der Donau herrschten im XIII. Jahrhundert die mit den Asêniden eng befreundeten Kumanen, und nach ihrem Abzug die Ungarn, worauf sich um 1300 östlich von der Aluta eine rumunische Vojvodschaft zu bilden begann.

3. **Eintheilung des Landes.** Das Reich hiess wie in Serbien *država*, die einzelne Provinz *oblast* oder mit einem griechischen Ausdruck *chora* (χώρα).

---

[8]) Im J. 1279 wurde in Svrljig ein serbischer Codex geschrieben, in dessen Schlussnotiz nicht der Serbenkönig, sondern der Car der Bulgaren genannt wird (Glasnik 20, 245). Im 17. J. gehörten Svrljig und Kladovo zum Sandžak von Vidin, der vielleicht mit dem Gebiet des letzten Caren Sracimir identisch war.

Ein wenn gleich unvollständiges Verzeichniss der bulgarischen Landschaften enthält das von Joannes Asên II. den Ragusanern verliehene Handelsprivilegium. Wir finden hier: Belgrad, Braničevo (bei Požarevac), Bъdyn, Trnovo mit dem ganzen Zagorje, Prêslav, Karvunska chora (an der unteren Kamčija[9]), Krъnska chora (um Karnobad), Borujska chora (vielleicht bei Berrhoea, jetzt Eski Zagra). Dann folgen die nach Schlacht bei Klokotnica (1230) erworbenen Besitzungen: Odrin (Adrianopel), [10]) Dimot (*Διδυμοτεῖχον*), Skopska chora, Prilêpska chora, Dêvolska chora und die „zemja Arbanaska." Srêdec (Sophia), Ochrida und andere Städte Asên's fehlen hier.

Die *Krъnska chora* (*Κρουνός* der Byzantiner) erstreckte sich vom Pontus bis nahe an die Tundža, mit Ausschluss von Sliven und Jambol. Eine Erinnerung daran erhält sich in der Benennung der türkisch Karinbat, bulgarisch Karnobad oder Karnovo genannten Stadt und der nahen Karnovska Gora. Am Ende des XIII. Jahrhunderts war hier der halbsouveraine Staat des Boljaren Eltimir, Bruder Terterij's I.[11])

Makedonien wurde unter den Caren von Trnovo *Dolnaja zemlja* (Niederland) benannt. Unter Konstantin findet man hier die Provinzen (oblasti) von Prilêp und Polog und die Landschaft Babuna.[12])

Der Name *Makedonia* wurde im Mittelalter sehr oft auch auf Thrakien bezogen; so verlegen die serbischen Annalen die Schlacht an der Marica 1371 nach Makedonien. Die Slawen nannten Thrakien von Alters her *Romania* (noch heute *Rumanja*), wie man dies schon auf der Inschrift Asên's II. liest.

4. **Die Bevölkerung und ihre Nationalität.** Dass das alte Bulgarien dicht bevölkert war, dafür fehlt es nicht an Belegen. In dem Theilfürstenthum des Caren Sracimir von Bdyn soll 1365 ein Drittel der Bevölkerung über 200.000 betragen

---

[9]) In einer griechischen Urk. 1369 *Καρβουνᾶ* neben Varna, Provad und Emmona. Miklosich et Müller, Acta patr. I. 1, 502. Nach Palauzov das heutige Kjurumler zwischen Provad und Šumen.

[10]) Šafařik Pam. 2. hat nach Gagić's Copie „v Boleri"; im Original liest man „v Odrin."

[11]) Pachymeres II. 267.

[12]) Съпьдшю царьствоу ми въ долнѣй з[illegible] Pam. 23.

haben.[13]) Eine Vergleichung der alten Urkunden mit den heutigen Verhältnissen zeigt, dass auf der Halbinsel seit dem Mittelalter überhaupt eine Menge Ansiedelungen spurlos verschwunden sind.

Das Hauptelement der Bevölkerung waren freilich die bulgarischen Slawen. Unter ihnen wohnten hie und da mehr in den Städten, als auf dem Lande Fremdlinge aus acht Nationen, worunter die Griechen und Kumanen die wichtigsten waren.

Die *Griechen* (Grъk, plur. Grъci) waren seit uralter Zeit in den Hafenstädten am Pontus ansässig, in Varna, Mesembria, Anchialos u. s. w. In dem Vertrage Ivanko's mit den Genuesen 1387 werden als seine Unterthanen (in der Dobrudža) neben den Bulgari auch Graeci genannt. Der Einfluss des Griechischen auf das Bulgarische war sehr stark; der grösste Theil der kirchlichen und weltlichen Terminologie der Byzantiner wurde nach Bulgarien übertragen. In den Urkunden des XIII. und XIV. Jahrhunderts kann man noch deutlich verfolgen, wie einzelne einheimische Ausdrücke griechischen Fremdwörtern Platz machen (chora, strator, technitar, orizmo, kefalia, diavato, perivol etc.).

Merkwürdig ist der Einfluss, den im XIII. Jahrhundert die *Kumanen*, ein türkisches Volk, sowohl auf die Ungarn, als auf die Bulgaren nahmen. So lange sie noch jenseits der Donau sassen, waren sie die treuesten Bundesgenossen der Asêniden gegen die Griechen. Als sie dann von den Tataren aus den Ebenen der Moldau und der Walachei vertrieben wurden, wanderte ein Theil nach Ungarn, wo sie von König Bela IV. mit Vorliebe geschützt wurden und unter Ladislaus IV., dessen Mutter eine Kumanin war, grauenhafte Stürme erregten. Der andere Theil siedelte sich in Bulgarien an. Der kumanische Adel gewann dort durch Familienbande mit den mächtigsten Boljarengeschlechtern solch' eine Macht, dass der kumanische Adelige Georg Terterij sogar den Thron besteigen und eine Dynastie gründen konnte (1280). Sein Bruder Eltimir herrschte am Balkan als ein halb unabhängiger Dynast. Auch

[13]) Illa Bulgaria populosa im Briefe des Franziskanergenerals 1368. Schon der bayerische Geograph aus dem IX. J. schreibt: Vulgarii regio est immensa et populus multus . . . multitudo magna (Šafařík II. 711). Vgl. Drinov Происхожданье 88.

Šišman von Bdyn soll (nach den Byzantinern) halb kumanischen Ursprungs gewesen sein. In Makedonien steht noch jetzt eine Stadt Kumanovo, ein Dorf Kumani-te bei Trêvna im Balkan; den Eigennamen Kuman treffen wir nicht nur in altserbischen Urkunden, sondern noch heute unter dem Volk in Bulgarien.

Dunkel ist die Abkunft der heutigen *Gagauzen*, türkisch sprechender Christen in der Umgebung von Varna und in den Pontushäfen; einige halten sie für, Abkömmlinge der Kumanen, deren Sprache in der That dem Türkischen sehr verwandt war (S. 207).

Hammer erzählt nach orientalischen Quellen, dass die Byzantiner 1263 dem flüchtigen Seldžukensultan Izeddin Ländereien in der Dobrudža angewiesen haben. Es hätten sich dann 10—12.000 Familien *Türken* aus Kleinasien unter dem Anführer Saltukede hinübergesiedelt, dessen Grab in Babadagh noch zu sehen sei; doch nach kurzer Zeit wären diese Ansiedler in die Krym und in die Steppen von Kipčak weitergezogen. In anderen Denkmälern findet sich jedoch darüber kein Wort.[14])

Ein altes Bevölkerungselement auf der Halbinsel waren die *Rumunen* oder *Wlachen* (S. 217). Noch 1164 werden Wlachen, angeblich alte Colonisten der Italer, am Pontusgestade erwähnt.[15]) Später verschwinden sie aus dem Balkangebiete gänzlich, während auf den Ebenen jenseits der Donau ein rumunisches Staatswesen im Entstehen begriffen war.

In den Städten befanden sich Colonien *italienischer* Kaufleute (Genuesen und Venetianer), Factoreien der *Ragusaner*, deren Muttersprache serbisch war, und Ansiedelungen der *Sachsen*, deutscher Bergleute. Wir werden auf diese Fremdlinge nochmals zurückkommen.

Die *Juden* erregten unter dem Caren Joannes Alexander (1331—1365) grosse Unruhen. Sonst werden sie nur 1294 erwähnt, als der Tatare Čoki auf Svętslav's Befehl von jüdischen Henkern hingerichtet wurde. Hebräische Quellenschriften sind uns leider unzugänglich.

---

[14]) Hammer, Gesch. der gold. Horde. Pesth 1840, 176—180.

[15]) *Βλάχων πολὺν ὅμιλον, οἳ τῶν ἐξ Ἰταλίας ἄποικοι πάλαι ἔσται λέγονται ἐκ τῶν πρὸς τῷ Εὐξείνῳ καλουμένῳ πόντῳ χωρίων* etc. Kinnamos VI. 260. Cf. Roesler Rom. Stud. 85.

Was Berührungen mit dem Auslande betrifft, so waren im Mittelalter Griechen und Magyaren die Hauptfeinde des Bulgarenvolkes. Mit Ungarn grenzte das Bulgarenreich einige Zeit im Westen in Braničevo, später seit der Errichtung des Severiner Banats (um 1233) an der Donau von Orsova bis zur Alutamündung. Auch einige wenige Worte wurden aus dem Magyarischen übernommen: rusag Reich (ország), urove Boljaren (úr), ebenso wie von den Franken hilem (Helm), kastel (castellum), strêla gabilota (javelot[16]).

5. **Staats- und Völkerrecht.** Der Beherrscher hiess *car*, welcher Name der Bedeutung nach mit dem byzantinischen *βασιλεύς* und dem lateinischen *imperator* identisch ist. Er ist römischen Ursprungs, gebildet aus *caesar* in der fernen Zeit, als die Slawen noch mit den Römern selbst in Berührung standen; in den ältesten Denkmälern lesen wir *césarь*, später *cьsarь*.[17]) Der Car schrieb sich nie Ich oder Wir, sondern *carstvo mi* (mein Carenthum), nach dem byzantinischen *ἡ βασίλεια μου*, ebenso wie die serbischen Könige *kraljevstvo mi* und die rumunischen Vojvoden *gospodstvo mi* (domnia mea).

Der Kaisertitel des Herrschers von Bulgarien wurde auch in der Fremde anerkannt, nicht nur bei Serben und Russen, sondern auch bei Griechen und Italienern. Bei den Byzantinern heisst er *βασιλεύς*, in venetianischen, genuesischen und neapolitanischen Urkunden *imperator*. Der Papst und die Ungarn haben diesen Titel nur in sehr seltenen Fällen angewendet.[18])

Gleich nach der Erhebung 1186 liessen sich Peter und Asên mit einer goldenen Krone krönen und legten die rothen Schuhe an, ein kaiserliches Abzeichen bei den Byzantinern (*ἐρυθρὰ πέδιλα*[19]). Schon 1189 nannte sich Peter Kaiser nicht

---

[16]) Über diese *Fremdwörter* siehe Miklosich's Ausgabe der altbulg. Trojanischen Chronik aus dem XIV. J. (Starine III.). Ob der Personenname Belaur aus dem Magyarischen stamme, ist ungewiss; cf. rum. bъláur Drache.

[17]) Siehe Miklosich Lex. palaeoslov. Dass es nicht aus *καῖσαρ* und Kaiser herzuleiten sei, ist klar. Böhm. císař, poln. cesarz.

[18]) In päpstl. Urk. bis 1204 *nobilis vir*, nach 1204 *rex*, 1237 wieder „nobilis vir, dominus Bulgarorum". 1291 ausnahmsweise „*imperator* Bulgarorum illustris" (Theiner Mon. Hung. I. 375), 1337 *rex*. — Cf. Anm. 28.

[19]) Niketas (Stritter II. 674) spricht nur von Peter's Krönung.

nur der Bulgaren, sondern auch der Griechen; eine Bestätigung seines Titels konnte er aber von Friedrich I. nicht erlangen[30]). Sein Nachfolger Kalojan wandte sich nach dem Vorgange Symeon's, Peter's und Samuel's an den Papst und erhielt von ihm eine Königskrone, schrieb sich aber trotzdem stets Car (S. 236). Der vollständige Titel lautete: *V Christa boga blagověrnyj car i samodrъžec vsěm Blъgarom i Grъkom*[31]). Car der Griechen nannten sich, wie aus Urkunden, Inschriften und Münzen erhellt, alle Caren von Peter bis auf Joannes Šišman III.; nur Konstantin, Gemahl der Maria Paläologina, wird in allen Denkmälern nur „car i samodrъžec Blъgarom" genannt[32]).

Den Titel *imperator Bulgarorum et Blachorum* trifft man nur in einigen lateinischen Briefen Kalojan's an den Papst aus den J. 1202 und 1204; in slawischen Quellen ist keine Spur davon zu finden.

Über die Insignien des Caren geben uns die Münzen einen gründlicheren Aufschluss, als die geschriebenen Denkmäler[33]). Der Thron, *stol* oder *prěstol* genannt[34]), erscheint auf älteren Münzen als ein zweifüssiger mit Perlen geschmückter Lehnstuhl; später kommen Armstützen vor und manchmal ein vollständiger Thronsessel. Die Krone hiess *diadima* (διάδημα[35])). Peter wurde mit einer goldenen Krone gekrönt. Kalojan erhielt vom Papste ein „regium diadema", ein Scepter und eine Fahne mit dem Bilde des hl. Petrus. Auf den Münzen sieht man die Carenkrone in den mannigfaltigsten Formen. Gewöhnlich ist sie ein niedriges Perlendiadem, von welchen zwei mit Perlen und Edelsteinen bedeckte Bänder über die Schläfen herabhängen; Joannes Asěn II. und Svętslav tragen eine halbkugelartige, reich gezierte und oben mit einem Knopfe

30) Ansbertus 44: Kalopetrus Blacorum et maxime partis Bulgarorum in hortis Tracie dominus, *qui se imperatorem et coronam imperialem regni Grecie* ab eo (von Friedrich) sibi imponi efflagitat. Id. 54: Kalopetrus Blachorum dominus itemque a suis dictus *imperator Grecie*.

31) Cf. byz. ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιστὸς βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ.

32) Urk. von Virgino, Inschr. von Bojana, Brief Svętslav's, Notiz von 1273 bei Miklosich Lex. palaeoslov. X.

33) Ljubić, Opis jugoslav. novaca. Agram 1875.

34) Urk. 1266, 1347, 1378.

35) Urk. 1378.

geschmückte Krone, Michael Asên eine gezackte occidentalische Krone, Michael der Šišmanide eine Helmkrone mit den erwähnten Bändern, Sracimir eine blosse Mütze ohne Perlen. Auf dem grossen Bildniss des Caren Alexander im Vatikanischen Codex der bulgarischen Übersetzung von Manasses' Chronik erblickt man eine in sechs Felder geschiedene und mit Schmuck überladene Halbkugel mit einem Kamm oben und mit Perlenbändern an den Seiten. Die Krönung pflegte man in der von Peter und Asên erbauten St. Demetrioskirche unter der Trapezica zu vollziehen (S. 225). Das Scepter, *skyptro* (*σκῆπτρον*) war von verschiedener Länge, oben mit einem Kreuz (bei Sracimir mit Lilien), unten mit einer Kugel versehen. Der *Reichsapfel* erscheint als eine Kugel mit Kreuz nur auf den Münzen Asên's II. Eine *Fahne* pflegt auf den Münzen zwischen Car und Carin zu stehen; mitunter steht an ihrer Statt ein Kreuz.

Bei feierlichen Anlässen, wie z. B. auf Reichstagen, erschien der Car in einem Purpurkleide, das man *bagrénica* nannte (bagrъ *πορφύρα*[26]). Es war ein buntes und goldgewirktes Gewand, welches um den Hals, an den Ärmeln und am untern Saum mit Perlen und Steinen besetzt, bis zum Boden reichte. Vom Halse hängt eine mit Schmuck überladene Stola bis zum Saum herab. Von Steinen und Perlen strahlt der Gürtel, dessen Endstück (wie bei den Byzantinern) auf den Münzen über die linke an die Hüfte gestützte Hand herabhängt, während die Rechte das Scepter hält. Asên II. trägt auf den Münzen über diesem Kleide einen breiten prunkvoll umsäumten Mantel, dessen Vorderseite eine grosse Lilie ausfüllt; die rechte Seite ist von oben bis unten offen für die das Scepter führende Hand, während die Linke unter dem Mantelsaum herausgreifend, den Reichsapfel hält. Dieses Carengewand war, ähnlich wie in Serbien, grösstentheils eine Copie des byzantinischen Kaisergewandes.

In dem Kronschatze verwahrte man als eine werthvolle Trophäe die goldgewirkten Gewänder und die kaiserlichen Insignien, welche Isaak Angelos, als er von Asên und Peter geschlagen wurde, den Siegern im Lager zur Beute hinterliess (1190).

---

[26]) Auf der Synode 1211 erschien Boril съ свѣтлоѫ багрѣницеѫ.

Joannes Asên III., ein Werkzeug der Byzantiner, packte, als er 1280 die Flucht ergreifen musste, diese Beutestücke, sowie alles, was sich aus Schatzkammer leicht fortbringen liess, heimlich in Säcke und liess es aus Trnovo in der Nacht wegtragen, worauf er selbst verschwand.

Was die *Thronfolge* betrifft, so galt in Bulgarien während des ersten (bis 1018) und des zweiten (Trnover) Reiches keineswegs das altslawische Gesetz der Wahl aus der ganzen Fürstenfamilie, sondern die *Primogenitur*. Nur am Anfang des zweiten Reiches folgte auf Peter nicht gleich Asên's I. Sohn Asên II., sondern sein Bruder Kalojan, wobei aber die Minderjährigkeit des Thronerben und die Nothwendigkeit eines energischen Feldherrn den Ausschlag gegeben zu haben scheint. Starb der Car kinderlos, so folgte sein Bruder, z. B. Michael Asên auf Kaliman I. Nach byzantinischer Art nannte man den ältesten Sohn als designirten Nachfolger auch *Car* und betrachtete ihn als Mitregenten. So erscheint unter Konstantin sein Sohn Michael „Porfyrorodnyj" (πορφυρογέννητος), unter Alexander seine drei Söhne nacheinander, unter Sracimir sein Sohn Konstantin „der junge Car" als Mitregent. Während der Minderjährigkeit des Caren regierte dessen Mutter. Eine Theilung des Reiches finden wir nur am Schlusse der altbulgarischen Geschichte. Starb die männliche Linie aus, so wählten die Boljaren einen Mann aus ihrer Mitte, so z. B. nach dem Aussterben der Aseniden den Serben Konstantin, welcher als Vetter des Serbenkönigs Vladislav, eines Schwiegersohnes Asên's II., mit der alten Familie verschwägert war; ebenso wurden auch Michael und Alexander durch Wahl auf den Thron erhoben. Von fremden Mächten eingesetzt waren zwei Caren, Asên III. von den Griechen und Smilec von den Tataren.

Die weibliche Nachkommenschaft war von der Thronfolge ausgeschlossen. Doch pflegte es zu geschehen, dass der neuerwählte Car eine Fürstin aus dem alten Geschlechte heirathete, um den Schein der Erblichkeit zu bewahren; so Konstantin und Michael. Dasselbe thaten die Usurpatoren Boril, Kaliman II. und Ivajlo, welche sich mit den Witwen ihrer gemordeten Vorgänger vermählten.

Der Name *Asên* hatte einen so guten Klang, dass als diese Dynastie (bis auf einige Schwächlinge, die in Byzanz ihr

Leben fristeten) ausstarb, auch Caren aus anderen Familien sich ihn beilegten; so Konstantin, Alexander und sein Sohn Michael.

Völkerrechtliche Beziehungen unterhielten die Bulgaren mit Byzantinern, Ungarn, Serben, orientalischen Franken, Neapolitanern, Genuesen und Venetianern. Auch mit den egyptischen Sultanen hatten die Caren von Trnovo Verbindungen; die berüchtigte Maria stachelte den dortigen Sultan gegen Michael VIII. auf (S. 275) und in einer arabischen Handschrift der Mailänder Bibliothek vom J. 1376 befindet sich das Formular zu einem Briefe des Sultans an den Herrscher der Serben und Bulgaren.[27])

Eine wichtige staatsrechtliche Frage sind die Ansprüche der ungarischen Krone auf das „Königreich" Bulgarien als auf einen ehemaligen Theil des ungarischen Reiches. In der Wirklichkeit haben die Ungarn wohl zwei Mal einen kleinen Theil von Bulgarien besetzt, ihn aber nach wenigen Jahren wieder verloren. Die Missgunst der Ungarn gegen die Bulgaren ist sehr alt. Schon König Emerich liess 1204 den päpstlichen Legaten, welcher die Krone nach Trnovo trug, festhalten. Nur Andreas II. hatte freundschaftliche Verbindungen mit Joannes Asên II., seinem Schwiegersohn, und nannte ihn sogar *imperator*.[28]) Stephan V. unternahm fünf Einfälle nach Bulgarien, hielt einige Zeit Bdyn besetzt und nahm den Titel *rex Bulgariae* an, der fortan im ungarischen Königstitel verblieb, obgleich er ausser der fünfjährigen Besetzung von Bdyn durch Ludwig d'Anjou einer thatsächlichen Grundlage entbehrte.

6. **Die Reichs- und Hofämter**, ein ausschliessliches Eigenthum der Boljaren, waren wie in Serbien, nach byzantinischem Muster eingerichtet.

---

[27]) Herausg. von Bogišić, Rad jugosl. akad. III. 182. Anf.: „Verlängere, o Gott, das Leben Eurer Herrschaft, dem erlauchten, geehrten, rühmlichen, grossherzigen, wie ein Löwe tapferen Helden, dem Feldherrn Angelos Komnenos N. N., der Säule des Christenthums, dem Könige (malik) der Serben und Bulgaren, dem Ruhm der christlichen Nationen, dem Stolz des Glaubens Christi, dem Schiffer der Meere, dem Beschützer der Städte und der Grenzländer."

[28]) Cum Azeno Bulgarie *imperatore*. Schreiben des Königs bei Theiner Mon. Hung. I. 21.

Die höchste Würde im Staate war die des *Despoten* (*δεσπότης*), dessen Frau *Despotica* oder *Despina* (*δεσπότις*, *δέσποινα*) hiess. In Byzanz wurde dieser Titel gewöhnlich einem Verwandten des Kaisers verliehen; später nannten sich so die souverainen Fürsten von Epiros, Morea, Serbien u. s. w.[29]). Die nächste Rangstufe bekleidete der *Sevastokrator* (*σεβαστοκράτωρ*), mit welchem Ehrentitel in Bulgarien, ebenso wie in Byzanz, ein Bruder des Caren, oder wenigstens ein naher Anverwandter desselben ausgezeichnet zu werden pflegte.[30])

Das Wort *Ban* findet sich in altbulgarischen Denkmälern nicht vor; dafür erwähnen türkische Quellen 1382 einen Ban von Sophia und eine einheimische Notiz aus dem XVII. Jahrhundert einen Ban von Cêpina. Diesen Titel führten die Statthalter der ungarischen Könige nicht nur in Kroatien und Bosnien, sondern auch in der angrenzenden Mačva und in Severin, woher er leicht nach Bulgarien überkommen konnte.[31])

Reichskanzler und Finanzminister war in den byzantinisch eingerichteten Staaten der *Logothet* (*λογοθέτης*[32]). Die übrigen bulgarischen Würdenträger, deren Zahl und Reihenfolge unbekannt sind, waren: *Protovestiar* (*πρωτοβεστιάριος*), *Protosevast* (*πρωτοσέβαστος*), *Protokeliotin* (der erste Kämmerer), *Protostrator* (*πρωτοστράτωρ*), *Velikyj Primikjur* (*μέγας πριμμικήριος*), *Velikyj Vojevoda* (*μέγας στρατοπεδάρχης*), *Epikernij* (*πιγκέρνης*, pincerna). In Urkunden erscheinen noch der *Strator* (*στράτωρ*), der oberste Stallmeister, und „*Komis* s konmi" (*κόμης*, mit den Pferden[33]).

Am Hofe der rumunischen Fürsten werden seit dem XV. Jahrhundert folgende *Župane* genannt: Velikyj Dvornik (byz. *μέγας δομέστικος*), Vel. Logothet, Vel. Vestiar, Vel. Spatar

---

[29]) Bulgarische Despoten: Slav unter Asên II., Jakob Svętslav unter Konstantin, der spätere Car Terterij unter Asên III., Eltimir unter Terterij I., Michael von Bdyn vor seiner Erwählung und Sracimir, des Caren Alexander Vater.

[30]) Sevastokratoren: Strêz († 1211), Asên's II. Bruder Alexander, Peter, Schwiegersohn Mich. Asên's, Kalojan, Vetter Konstantin's, Radoslav, Bruder des Smilec.

[31]) S. Kap. 23. Anm. 7. und Kap. 27. Anm. 10.

[32]) Im J. 1331 Philipp Logothet, Raksina Protovestiar.

[33]) Ein bulg. *Comestabularius* in einer lat. Urk. bei Theiner, Mon. Slav. 21.

(*πρωτοσπαθάριος*), Vel. Postelnik, Vel. Pehrnik (Mundschenk), Vel. Stolnik, Vel. Komis, Vel. Klučar. Die Meinung, dass diese Hoftitel, die theilweise rein slawisch sind, dem bulgarischen Hofe entlehnt wären, steht bis zur Stunde ohne Beweis da.

7. **Car, Carin und das Hofleben.** Dem Bulgarencaren, obwohl er in seiner Macht durch den Einfluss der Boljaren beschränkt war, erwies man nach byzantinischer Art äusserlich abgöttische Verehrung. Erstaunlich ist der Wust seiner Ehrentitel. Man betitelte ihn den getreuen, hochgeborenen, Christus liebenden, den überaus hohen, schönen, hochberühmten, den Alleinherrscher, den frömmsten, rechtgläubigen, grossen und heiligen.[34]) Und der Übersetzer von Manasses' Chronik nennt „Joannes, den überaus ausgezeichneten Caren der Bulgaren, Asên Alexander, den ungemein milden und gnädigen und mönchsfreundlichen, den Ernährer der Armen.“ Lesern byzantinischer Schriften ist das Original dieses Bombastes wohl bekannt.

Die Carin heisst in den Denkmälern „blagočьstiva (die fromme) carica.“ Unter den 21 Carinen von Trnovo waren 8 Griechinen, 5 Bulgarinen (bei Einigen ist dies nicht sichergestellt), 3 Serbinen, 2 Rumuninen, 1 Kumanin, 1 Ungarin und 1 Jüdin. Auf der kumanischen Gemahlin Kalojan's ruht der Verdacht des Gattenmordes, den sie mit des Caren Neffen Boril, ihrem späteren Gemahl, verübt haben soll. Der Ungarin, einer Schwester der hl. Elisabeth[35]) und Gemahlin Asên's II., sang auch die orthodoxe Kirche ein ewiges Andenken; sie und die Rumunin Sracimir's waren katholisch. Die Griechinen brachten meist nur Unheil über das ganze Reich. Schon Peter (927—968) hatte eine griechische Frau. In den Zeiten des Trnover Reiches war die erste und vielleicht auch die beste griechische Carin Asên's II. dritte Gemahlin Irene, Tochter des geblendeten Epirotenkaisers Theodoros. Ein schänd-

[34]) Blagovêrnyj, blagočьstivyj, blagočьstivêjši, blagorodnyj, christoljubivyj, prêvysokyj, prêkrasnyj, prêslavnyj, samodržavnyj, pravoslavnyj, velikyj i svętyj. Byz. z. B. in den Reden des Niketas Choniates: *βασιλεὺς ἀγχίθεος, ἰσόθεος, θεοείκελος, θεοειδής, φιλοχριστότατος, μεγάλαθλος, μεγαλουργός, κράτιστος* etc. Unter den slawischen Scribenten hat darin der Erzbischof Daniel († 1338) in seinen Biographien der serbischen Könige das Höchste geleistet.

[35]) Albericus 578.

liches Andenken hinterliess Maria, die Gattin Konstantin's und Ivajlo's, die Mörderin des Despoten Svętslav, eine Meisterin in der Intrigue. Serbische Prinzessinen waren: die Gemahlin des letzten Asêniden, dann Anna, die Gattin des bei Velbužd gefallenen Michael, und Lazar's Tochter, die Ehegenossin des letzten Caren Šišman. Die interessante Geschichte der jüdischen Carin wurde bereits erzählt (S. 312).

Viele bulgarische Carentöchter schmückten die Höfe der benachbarten Herrscher. Die Franken rühmen die Schönheit Maria's, der Gemahlin Kaiser Heinrich's, Tochter des Boril. Vier Serbenkönige, Stephan Vladislav, Stephan Uroš II. (Milutin), Stephan Uroš III. und Stephan Dušan hatten Bulgarinen zu Frauen. Eine Bulgarin war auch Doroslava, des Königs Tvrdko von Bosnien Gattin. In Byzanz waren der unglückliche Joannes IV. Laskaris und der unruhige Andronikos Paläologos mit den Caren von Trnovo verschwägert. Zwei Prinzessinen wurden für das Heil des Vaterlandes den Barbaren geopfert, eine Tochter Terterij's Čoki, dem Sohne Nogaj-Chan's, und Šišman's Schwester Thamar dem Sultan Murad.

Von den häuslichen Verhältnissen am Hofe lässt sich nur so viel sagen, dass viele Caren zweimal, Asên II. und Konstantin sogar dreimal verheirathet waren. Der Bigamie machten sich schuldig Konstantin, Terterij I. und Michael, indem sie ihre slawischen Frauen verstiessen und als Geissel nach Byzanz sandten, um sich Griechinen antrauen zu lassen. Terterij II. wurde erst durch den Bannfluch der bulgarischen Kirche auf den rechten Weg zurückgeführt und Michael büsste sein Beginnen am Tage von Velbužd (1330). Auch ein Schatten von Romantik umgibt die Geschichte der verschollenen Carenpaläste von Trnovo; wir verweisen auf Asên's II. Liebe zur Irene, auf die Heirath Svętslav's mit der Stieftochter des Kaufmanns Pantoleon und auf Alexander's Liebe zu dem Judenmädchen.

Aus den Fenstern seiner Paläste auf dem Carevec zu Trnovo sah der Car einerseits die Häusermassen der engen Stadt, andererseits die schnellfliessende Jantra und in der Ferne die Gipfel des Balkan. Über die innere Einrichtung der Paläste ist nichts bekannt, ebenso wenig über die Schatzkammer ausser der erwähnten Trophäe (S. 383). In Serbien haben wir wenigstens

Verzeichnisse der Schätze des Königs Vladislav, des Despoten Georg Branković und zahlreicher Adeligen. Daniel erzählt, dass die Serben nach der Schlacht bei Velbužd im Feindeslager „Carengewänder (svity), zahllose Schätze und prachtvolle Rosse" vorfanden. Und die gefangenen Boljaren klagten dort an Michael's Leiche: „Wo ist jetzt dein goldener Thron? wo der Ruhm deiner Reichthümer? wo deine unschätzbaren Perlen und Edelsteine und die mannigfaltigen Goldgewänder?"

Von Feierlichkeiten bei Hofe erzählt Akropolita, welcher 1260 als Gesandter Michael's VIII. zum Caren Konstantin kam: „Ich machte mich zu ihm auf und verweilte bei ihm einige Tage. Es trafen sich nämlich eben die Festtage Christi Geburt und Christi Taufe, wo die bulgarischen Herrscher den meisten Prunk entfalten, und der damalige Bulgarenfürst Konstantin wollte, dass auch ich als Zuschauer Allem dem beiwohne. Nachdem ich meine Aufträge vollzogen, verliess ich Trnovo und kehrte zum Kaiser nach Nymphaeon zurück."[36])

Gastfreundschaft übten die Caren in vollem Masse daheim und bei Zusammenkünften mit serbischen und griechischen Herrschern. Der hl. Sava, Nemanja's Sohn, starb auf der Rückkehr aus Palaestina als Gast Joannes Asên's II. in Trnovo. Mit Andronikos III. vergnügte sich Michael sammt seiner Gemahlin 1327 acht Tage lang in Črnomen. König Milutin besuchte einmal den Svętslav, und Dušan kam 1342 mit seiner Gemahlin Helena, um ihren Bruder Alexander zu besuchen.

Was Hochzeiten betrifft, so erzählt Robert de Clary, dass bei der Vermählung Maria's mit Kaiser Heinrich 60 Saumthiere ihre aus Gold, Silber, Seide und Schmucksachen bestehende Mitgift brachten; ein jedes Thier war mit rothem Sammt bedeckt, der sich einige Fuss nachschleppte. Als 1337 der bulgarische Kronprinz Michael in Adrianopel seine Hochzeit mit Andronik's III. Tochter feierte, wurde ausserhalb der Stadt acht Tage lang lustig gezecht in dem „Komnenenhain" an der Tundža, wo jetzt hundertjährige Platanen, Eichen, Buchen und Ahorne die fröhlichen Wiesen um den verfallenen Eski Saraj der alten Türkensultane beschatten. Am neunten Tage ritten die Bulgaren heim, begleitet von zahlreichen griechi-

[36]) Akropolita ed. Bonn. Kap. 84. p. 187.

schen Edelleuten, von denen einige im Hausstaate der jungen Carin verblieben.[37])

Interessant sind die Geschenke, welche Kalojan 1203 und 1204 dem Papste darbrachte.[38]) Der Erzbischof Vasil führte Geld, Seidenstoffe, Wachs, Silber, Pferde und Maulthiere mit sich, gelangte aber nicht an's Ziel. Der Bischof Blasius brachte drei doppelt gewirkte Sammtstoffe, einen goldenen Becher, vier Pfund Perpern (Münze), drei silberne Teller und eine silberne Schüssel. Nach der Krönung sandte Kalojan dem Papste nebst prachtvollen Sammtstoffen auch ein Kameel (camelum). Welchen Werth die südslawischen Fürsten seltenen und gezähmten Thieren beilegten, sehen wir aus den Geschenken, die Kaiser Friedrich I. 1189 in Niš vom Serbenžupan Nemanja erhielt: sechs Seehunde, einen gezähmten Eber und drei zahme Hirsche. Und König Andreas II. von Ungarn verehrte Stephan, dem Sohne Nemanja's, bei einer Zusammenkunft in Ravna neben Bechern, Gewändern und Rossen auch Auerochsen und saracenische Büffel [39]).

Das Hauptvergnügen des Regenten bildete in Bulgarien, wie überall, die Jagd. Als der hl. Sava nach Trnovo kam, begrüsste ihn Car Asên II., begab sich aber gleich auf seine Schlösser (dvory) zur Jagd.[40]) Bei der Jagd gebrauchte man Falken (sokol, kraguj) und Hunde, Windspiele (chъrt) und Rüden, deren slawischer Name (zagar, cf. pol. ogarz, böhm. ohař) auch zu den Neugriechen (ζαγάριον) und Albanesen kam. Die Sorge um die Meute lag den *psari* (auch in Serbien *psar*, altböhm. *psář*) oder *pesjaci* ob[41]). Der Falkonier heisst altbulgarisch *kragujar* (serb. sokolar, böhm. sokolník, byz. gerakar). Bei uns kennt man die Falkenjagd nur aus Erzählungen und Sagen von alten Zeiten; in Albanien und in der Dibra,

---

[37]) Kantakuzenos ed. Bonn. II. 504.

[38]) Theiner Mon. Slav. I. 20, 29, 39.

[39]) Ansbert 22. — „Divyjeje i sverêpyje zvêry, turi i turice i sracinskyje skoty". Leben Nemanja's, verfasst vom König Stephan selbst, S. 29 (Šafařík Pam.).

[40]) Domentian ed. 1865, 329.

[41]) Die Namen in altbulg. Urk. Cf. Miladinov, Bulg. Volkslieder 67:

Pa si zedof konji i sokoli,
Po sokoli hъrti i zъgъri,
Ke si odef po gora po lova.

wohin die moderne Civilisation noch nicht vorgedrungen ist, reiten noch heute die albanesischen Edelleute mit Stossfalken auf die Jagd.

Seit der Christianisirung beherrschten das Bulgarenvolk fünf Dynastien. Das alte ursprünglich unslawische Geschlecht Omortag's (S. 170) ist zu Ende von einer merkwürdigen Erschlaffung ergriffen worden. Energische Gestalten weisen die zu Ochrida und Prespa residirenden Šišmaniden von Trnovo auf (963?—1018). In Trnovo herrschten drei Geschlechter, die Trnover Asêniden, Abkömmlinge der alten Caren von Ochrida (1186—1257), die kumanischen Terteriden (1280—1323) und die Šišmaniden von Bdyn (1323—1393). Allen ist ein kriegerischer und leidenschaftlicher Charakter gemeinsam. Die Griechen haben freilich fast Alle mit Vorwürfen der Grausamkeit und Treulosigkeit belastet, die wohl nur bei Kalojan „dem Romäertödter" volle Berechtigung haben.

Serbien erlangte im XII—XIV. Jahrhundert eine im Vergleich mit Bulgarien viel stabilere Macht, da es durch fast zwei Jahrhunderte von einer energischen und in ihrer Politik consequenten Dynastie ununterbrochen verwaltet wurde. Ein hervorragender Charakterzug der Nemanjiden, die Neigung zum Mönchsleben, nimmt man bei den Caren von Trnovo nicht wahr; Niemand von ihnen folgte in seinem Greisenalter dem Beispiele des alten Michael Boris. Anders war es bei den Carinen, von denen sehr viele, besonders als Witwen, den Schleier nahmen. Doch wurde die Kirche und auch die Literatur, besonders die Kirchenliteratur, von vielen Caren, wie insbesondere Alexander und Šišman III. gefördert.

8. **Stände.** Wie in dem benachbarten Serbien, dessen innere Verhältnisse ziemlich gut bekannt sind, so war auch in Bulgarien die Macht in der Hand des Adels und der Geistlichkeit. Daneben gab es aber auch eine starke Bürgerclasse. Das Landvolk war zum grossen Theil an die Scholle gebunden. In Serbien nannte man Bürger und Bauern im Gegensatz zu den regierenden Classen mit dem Gesammtnamen *Sebri*. [42])

9. **Die Boljaren** (Sing. bolêrin, boljarin, boljar) von Bulgarien schieden sich, wie der serbische, russische und rumu-

[42]) Siehe S. 118, Anm. 7. Russ. siabr, urspr. sębrъ; vgl. A. Matzenauer, Fremdwörter in slaw. Sprachen (böhm. Brünn 1870) 73.

nische Adel in zwei Classen, in die *grossen* und *kleinen* Boljaren. Der Name *boljarin* verpflanzte sich auch zu den Rumunen, Albanesen und Russen; in Serbien und Bosnien hiessen die Adeligen *vlastele* (sing. vlastelin), welches Wort übrigens auch den Bulgaren nicht fremd war.[43]) Die Boljaren entschieden auf den Reichstagen und bekleideten alle Ämter; der Car, der stets einen Boljarenrath um sich hatte,[44]) war wirklich nur der erste unter den Vornehmen seines Landes.

Über das Verhältniss der Boljaren zum Caren, das ähnlich war, wie in Serbien und Polen, lesen wir Einiges bei dem Serben Daniel.[45]) Nach der Schlacht bei Velbužd entstand Hader unter denen, „welche mit grossen Ehren und ruhmvollen Titeln von dem Caren der Bulgaren ausgezeichnet waren, die volle Macht über die Landschaften und die Burgen dieses Landes an des Caren Stelle inne habend, dem sie wie Halbbrüder (jako tvorima bratija) sind." Und weiter sagt er, sie seien wie des Caren Brüder oder Kinder oder „geliebte Freunde" (ljubimi druzi). Stephan Uroš III., als er in Bulgarien einrückte, führte gefangene Boljaren in Ketten mit sich, damit sie ihm ihre Burgen und das ganze Land übergeben, wenn sie nicht gemartert werden wollten. Nach der Einsetzung Šišman's II. bestätigte er dem Adel alle „Würden (san) und Titel."

Beseelt von Ehrgeiz und Herrschsucht, verschafften sich viele Boljaren fast vollständige Unabhängigkeit, so um 1200 *Strêz* und *Slav* in Makedonien, *Ivanko*, der Mörder Asên's, in der Rhodope, unter Konstantin *Jakub Svętslav*, ein Schützling der Ungarn, im Westen. Die Burg Bdyn im westlichen Winkel des Reiches war gar oft die Residenz unabhängiger Theilfürsten; dort sass zur Tatarenzeit Fürst *Šišman*, dessen Sohn *Michael* den Thron bestieg, und später Car *Sracimir*. Gross war die Macht der kumanischen *Terteriden*, von denen die einen in den Palästen von Trnovo als Caren residirten, andere wie *Eltimir* und *Vojslav* eigene Fürstenthümer im Balkan sich gründeten. Auch die mit den Terteriden verwandte Familie

---

[43]) Ot pročich vlastel. Urk. Konstantin's.

[44]) Asên I. mit „vsêm svojim sinklitom" (σύγκλητος). Euthymij, Leben des hl. Joannes Rylskij (Glasnik 22, 286).

[45]) Daniel 192.

des *Smilec* (S. 283) gelangte zu einer grossen Macht. Im XIV. Jahrhundert gründete *Dobrotič* einen neuen Staat am Pontus.

Die Boljaren wohnten theils in Trnovo und in anderen Städten, theils auf ihren Gütern. In Trnovo ist noch heute eine *Boljarska mahala* (Adelsviertel), in Vidin, dem alten Bdyn, eine *Boljarska ulica* (Adelsgasse). In Bulgarien, wie in Serbien erblickt der Reisende auf Anhöhen und Felsen häufig Trümmer mittelalterlicher Burgen, die theilweise auf römischen Fundamenten ruhen; ihre Donjons, Thürme und Bastionen entbehren bisher einer systematischen Erforschung.[46]) Der niedere Landadel, ein gewaltiger Hemmschuh in der gesunden Entwicklung des Staates, war in Bulgarien allem Anscheine nach ebenso zahlreich, wie in Kroatien, Ungarn, Polen, Russland und vor dem 30jährigen Kriege in Böhmen; er mag sich in der Regel auch mit hölzernen Burgen und Höfen begnügt haben, wie wir uns überhaupt das Leben der alten Boljaren in keinem allzu idealen Glanze vorstellen dürfen.[47])

Einen christlichen Adel gibt es jetzt in Bulgarien nicht. Möglich ist es indessen, dass die *Čorbadži's* (Patricier, Archonten) in einigen Gegenden, z. B. in Jelena, von den kleinen Boljaren abstammen. Viele Boljarenfamilien haben den Islam angenommen; diese mohammedanischen Edelleute besitzen hier (wie in Bosnien) zahlreiche Pergamenturkunden, deren Bekanntmachung dereinst auf die Vergangenheit des bulgarischen Volkes vielfach neues Licht werfen dürfte.

10. **Kirche.** Die Nationalkirche des Bulgarenreiches, ein Theil der orientalischen Kirche, war selbstständig und autonom. Da es nach den im Oriente gangbaren Ansichten ein Carenreich ohne Patriarchat nicht geben konnte, so durfte das geistliche Oberhaupt der Bulgaren des Patriarchentitels nicht entbehren. Desshalb erhob auch der Serbe Dušan, als er sich zum Caren krönen liess, die serbische Kirche zu einem Patriarchat.

---

[46]) Abbildungen von Bdyn und Kula bei Kanitz I., von Sadovec, Osem-Kalessi, der Burg von Vraca bei Lejean, Tour du Monde 1873.

[47]) In einem perg. Bruchstücke einer Chronik bei Zachariev 55 lesen wir, dass die Heilquellen von Lъvka in Cêpina von Boljaren besucht und beschenkt wurden.

Das alte von Symeon gegründete bulgarische Patriarchat war im X. Jahrhundert nach Ochrida übertragen worden, wo es allerdings seines nationalen Charakter entkleidet wurde. In Donau-Bulgarien wurde nach dem Fall des Bulgarenreiches 1018 die Metropolie von Drster mit ihren fünf Bisthümern dem Constantinopler Patriarchate unterordnet. Als die Bulgaren 1186 die byzantinische Herrschaft abstreiften, errichtete man ein autokephales Erzbisthum in Trnovo. Von der mehr als 20jährigen Regierung des ersten Erzbischofs *Vasil* wissen wir nur, dass er 1204 vom Papste zum *Primas* von Bulgarien ernannt wurde, obgleich er den Patriarchentitel verlangte.[48]) Im J. 1235 wurde das bulgarische Patriarchat feierlich proklamirt und auch von den Griechen in Lampsakos anerkannt (S. 258). Später bereuten die Griechen diesen Schritt, zu welchem sie die Nothwendigkeit eines Bundes gegen die Lateiner gezwungen hatte, und hätten ihn gern wieder rückgängig gemacht, wie wir aus Michael's VIII. Botschaft an das Lyoner Concil ersahen (S. 274). Der byzantinische Patriarch Kallistos schrieb 1355 an die Geistlichkeit von Trnovo, dass einst der Bischof von Trnovo, der angeblich damals dem Patriarchen von Byzanz unterordnet war, auf Bitten seines Caren zwar den Patriarchentitel erhalten habe, dadurch aber den übrigen Patriarchen keineswegs gleichgestellt (*συναρίθμιος*) worden sei; er verlangte sonach, der Patriarch von Trnovo solle den byzantinischen Patriarchen in seinen Gebeten erwähnen.[49]) Bald darauf wurde die Trnover Kirche durch den Anschluss Dobrotič's und Sracimir's an Byzanz sehr geschmälert. Noch aus einer byzantinischen Chronik aus dem J. 1391 erhellt, dass man in Constantinopel die in Lampsakos erfolgte Anerkennung der Autonomie des Trnover Patriarchates noch wohl im Gedächtnisse hatte.[50]) Aber schon drei Jahre darauf

---

[48]) Vgl. S. 238. Aus den Worten „consecravit me in *patriarcham*" könnte man schliessen, dass sich Vasil nach 1204 *Patriarch* schrieb; die Sache ist jedoch sehr dunkel.

[49]) Acta patriarchatus I. 1, 436. Eine altslawische Übersetzung sammt dem griech. Original publicirte S. Palauzov in den Извѣстія der Petersburger Akad. VII.

[50]) *Τότε καὶ ὁ Τερνόβου ἀρχιερεὺς αὐτονομίᾳ τετίμηται καὶ πατριάρχης ἀναγορεύεσθαι κέκριται βασιλικῷ καὶ συνοδικῷ τῷ θεσπίσματι.* Jos. Müller, Byz. Analekten. Sitzber. W. Akad. IX, 393.

bemächtigten sich die Griechen nach dem Falle von Trnovo der bulgarischen Kirche (1394) und behaupteten ihren Besitz bis auf unsere Tage.

Von den „überaus geheiligten" (prêosvęštenyj) Trnover Patriarchen wissen wir sehr wenig. *Makarij*, welcher zwischen 1277 und 1283, also während der Tatareneinfälle und der Wirren des Ivajlo, Asên III. und Terterij I. lebte, heisst in dem Pomenik[51]) „trъblaženyj (τρισμακάριος) patriarch i svęštenomąčenik" (hl. Märtyrer); wann und von wessen Hand er den Märtyrertod fand, ist unbekannt. Sein Nachfolger *Joakim III.* wurde auf Geheiss des Caren Svętslav als Vaterlandsverräther von einem Felsen herabgestürzt. Die meisten Nachrichten besitzen wir über den letzten Patriarchen *Euthymij.*[52])

„Die heilige und göttliche Kirche des bulgarischen Carenreiches" (svęta i božьstvьna crъkov carstva blъgarskago) hiess auch *sъborna crъkov* (Boril's Synodik 1211, das griech. *καθολική ἐκκλησία*). *Velika crъkva* (die grosse Kirche) bedeutete hier wie in Byzanz und Serbien die Patriarchalkirche.[53])

Das Gebiet (oblast) des Patriarchats von Trnovo umfasste folgende Metropolien: 1. Gross-Prêslav, dessen Metropolit *Protothronos* war, 2. Drster (Silistria), 3. Oveč (Provad), 4. Loveč, 5. Črven (Ruščuk), 6. Bъdyn (Vidin), 7. Srêdec (Sophia). Daran schlossen sich zeitweilig auch die Bisthümer von Mesembria, Philippopolis und unter den Asêniden zahlreiche andere im Westen an.[54])

Die Bischöfe bezogen ihre Einkünfte durch Abgaben der Geistlichkeit. Den *dochodьk* von den Popen sammelte der *Exarch*, ein Delegat des Bischofs, der auch die geistliche Auf-

---

51) Rakovski, Asên 53.

52) Die Patriarchen von Trnovo: 1. Vasil I. seit 1186 Erzbischof, 1204 Primas. 2. Joakim I. 1234 *Patriarch*; † 1237. 3. Vasil II. 4. Joakim II. 5. Ignatij, 1273 und 1277 erwähnt. 6. Makarij der Märtyrer. 7. Joakim III. 1283, 1291, † 1294. 8. Dorotej. 9. Roman. 10. Theodosij I. 11. Joanikij I. 12. Symeon 1346. 13. Theodosij II. um 1350, 1355. 14. Joanikij II. 15. Euthymij von ungefähr 1375-8 bis 1393 (cf. Golubinski 82 sq.).

53) Да имъ непакостить велика прьква 1347. Šafařík Pam. 98. In Serbien: velikije crъkvi patriarchie. Miklosich, Mon. serb. 139.

54) Golubinski 91 sq.

sicht zu üben hatte.[55]). Neben dem Exarchen bezogen auch die Protopopen Abgaben von den Dorfgeistlichen.

Was das Verhältniss zum Papste betrifft, so ist vor Allem die Union Kalojan's zu erwähnen, die jedoch, da sie nur aus politischen Motiven geschlossen war, nach der Krönung alsogleich zerfiel. Fruchtlos waren die Mahnungen der Päpste an Asên II., Kaliman I., Terterij I. und Alexander. Die Bekehrung der Gegend von Bdyn 1365 war gewaltsam durchgeführt und überlebte desshalb nicht den Abzug der Ungarn. Sonst lebten die Katholiken frei im Lande und die lateinischen Kaufleute hatten in den Städten ihre Kirchen.

Ein bedeutendes religiöses und politisches Element in Bulgarien waren die *Bogomilen* (S. 174). Im XI. Jahrhundert hatten sie wiederholt versucht, die Griechen aus dem Lande zu jagen (S. 209), und auch bei dem Aufstande vom J. 1186 mögen sie nicht unthätig gewesen sein. Unter Joannes Asên II. war das ganze Reich von ihnen erfüllt, und 1365 hatten sie fast das gesammte Land von Bdyn inne. Die Asêniden liessen sie in Ruhe; nur zwei Caren, Boril 1211 und Alexander um 1350—1355, unternahmen Bogomilenverfolgungen. Die interessante Geschichte dieser Glaubensgenossenschaft beginnt erst jetzt klarer zu werden; von weiteren Forschungen auf diesem Gebiete sind noch bedeutende Resultate zu gewärtigen. Die letzte Spur der Bogomilen verschwindet erst im XVII. Jahrhundert. In Bosnien soll es jedoch an der Narenta und bei Kreševo noch heute Christen geben, welche weder Franziskaner noch Popen oder Imam's bei sich dulden, sondern sich selbst nach alten Traditionen, die ein Ältester dem anderen überliefert, verwalten.[56])

11. **Die Klöster** (**monastir**), deren Zahl nicht gering war, genossen nicht nur grosse Achtung, sondern auch bedeutende Rechte und reichliche Einkünfte. In einer Urkunde (1347)

---

[55]) *Eksarsi* in den Chrysobullen von Virpino und Orêchovo. Die geistliche Aufsicht wurde durch die Habsucht der Bischöfe im Mittelalter oft in Bedrückung der Untergebenen verwandelt: siehe §. 74 der Gesetze Dušan's ed. Novaković, dass der Exarch nicht des Metropoliten Pferde bei den Popen herumführen dürfe.

[56]) Kosanović im Glasnik 29 (1871) 174.

wird zwischen den „heiligen Lavra's“ und den kleineren Klöstern unterschieden.

Am bedeutendsten von allen war das Kloster des hl. Joannes an der *Ryla* (monastyr carstva mi svętyj Joann pustynnyj žitel, iže jest v mêstê rekomêm Ryla), welches alle umliegenden Berge mit 23 Dörfern besass. Das Gründungsjahr des Rylklosters ist unbekannt; glänzend wurde es ausgestattet von Joannes Asên II., Kaliman I., Joannes Alexander, Joannes Šišman III. und anderen Caren. Es steht heute noch als ein stattlicher Bau, von aussen nur mit Schiessscharten versehen, inmitten einer prachtvollen Bergwildniss zwischen Urwäldern und Waldwiesen; auf dem von Säulenhallen umgebenen Klosterhofe erhebt sich eine grosse Kirche mit fünf Kuppeln. Von den Athosklöstern erfreute sich besonders das Kloster des hl. Georg, genannt *Zografu*, der Freigebigkeit der Caren; aber auch *Protaton* und *Lavra* hatten noch zu Euthymij's Zeit Chrysobullen von Asên II. In Bulgarien selbst entstand ein kleiner Athos unter dem Vitoš im Becken von Sophia, ungemein begünstigt vom Caren Alexander und seinen Söhnen Joannes Asên IV. und Joannes Šišman III.; noch jetzt stehen dort 14 Klöster.[57]) In der Umgebung der Residenzstadt befinden sich noch acht Klöster; die oft erwähnte *Lavra der 40 Märtyrer* in Trnovo selbst ist nunmehr eine Moschee. Die Biographie des hl. Theodosij von Trnovo nennt Klöster in Bdyn, Arčar, Črven, bei Sliven, auf der Paraoria (Sakar Planina), Einsiedeleien in Kilifarevo, am Cap Emmona, in Mesembria. Car Konstantin Asên bestätigte dem noch unter Samuel von Symeon's Enkel Roman (S. 192) gegründeten St. Georgskloster auf dem Berge *Virpino* bei Skopje die alten Schenkungen. Eine gründliche Untersuchung aller noch bestehenden Klöster wird noch Manches über deren Ursprung und Geschichte an den Tag fördern.

---

[57]) Beschreibungen des Rylklosters siehe bei Barth, Hochstetter, Mackenzie und Irby. Von den Vitošklöstern wurde das Kloster Sv. Bogorodica am Flüsschen Vitoš von Alexander gegründet. Ein anderes Kloster, des hl. Nikolaus in Orêchovo, wurde 1347 von Asên IV. mit Gütern ausgestattet. Seine Dörfer Bêlica und Kostin Brod bestehen noch, aber die Lage des Klosters selbt vermögen wir nicht zu bestimmen. Grigorovič, Reise 160, nennt 3 St.-Nikolausklöster bei Sophia.

Die altbulgarischen Mönche (monach) waren kein so ungebildetes und stumpfsinniges Volk, wie die Mehrzahl der heutigen Mönche im Oriente. Das Verdienst haben sie, dass sie in jener Zeit die alleinigen Pfleger der Künste und Wissenschaften waren; die altbulgarischen Handschriften, deren Zahl wahrlich nicht gering ist, sind sämmtlich von Mönchshand geschrieben. Freilich kannten die Klosterbrüder keine andere Gelehrsamkeit, als die byzantinische.

Die Klöster waren von allen öffentlichen Lasten befreit. Von ihren Popen durfte weder die grosse Kirche, noch die Exarchen, noch der Protopope Steuern einsammeln (metechati μετέχειν). Caren und Boljaren vermehrten die alten Besitzungen (oblasti i održania) durch neue und auch ärmere Leute gaben bei dem Eintritte in's Kloster ihre Habe „za postrig." Aus Dörfern, von Gütern (metoch) und Jahrmärkten (panagir. πανήγυρις) floss ein reiches Einkommen. Unterthanen der Klöster wohnten auch in Städten (Sophia, Skopje u. s. w.). Am Tage des Klosterpatrons strömte die ganze Umgebung in das Kloster und vergnügte sich in Hainen und auf Wiesen vor den Pforten des Monastir's. Oft verbreitete sich die Kunde, ein Wunder sei im Kloster geschehen, und da konnten sich die Mönche des andringenden Volkes kaum erwehren.[58])

12. **Städte** (grad, plur. gradove). Die Slawen lernten das Städteleben, ebenso wie die Kelten und Germanen, erst in später Zeit von den am Mittelmeer wohnenden Culturvölkern. Die südlichen Slawenvölker fanden bei ihrer Einwanderung auf der Balkan-Halbinsel römische und griechische Städte, drängten die alten Einwohner heraus und nahmen sie selbst in Besitz; die Mehrzahl der heutigen Städte in diesen Gegenden steht auf antiken Fundamenten. Viele Städte entstanden daneben

---

[58]) Bei den 40 Märtyrern geschah es einmal unter Asên II., dass ein lahmer Mönch durch Zuthun einiger Gäste einen gewaltigen Rausch sich verschaffte und in der Kirche am Grabe des hl. Sava, der dort einige Zeit bestattet war, einschlief. Als der Lahme erwachte, ging er frei herum. Ein Wunder folgte dem anderen. Ganz Trnovo war auf Füssen. Die Mönche mussten das Grab einfrieden, damit nicht die ganze Welt dahin walle und dem Kloster durch die Kunde von seinen Wundern keine Unbequemlichkeit erwachse. Domentian ed. 1865, 340 sq.

auch aus den Suburbien, welche unter den Župen- oder Adelsburgen sich allmählig ausbildeten. So finden wir in Bosnien im Mittelalter Podključ (Unterključ), Podvisoki, Podimoč u. s. w.

Die Städte waren als der Mittelpunkt der Župen oder Oblasti der Sitz der Beamten, Geistlichen und zahlreicher Boljaren. Die Städter, die wahrscheinlich wie in Serbien allerlei Vorrechte und Privilegien besassen, beschäftigten sich mit Handel, Gewerben, Land- und Bergbau. Auch die umliegenden Dörfer waren ihnen oft unterthan; so erhellt wenigstens aus einer Stelle des Ryler Chrysobullons (1378): „die Stadt Stob soll keine Gewalt haben über die Leute des Klosters noch über deren Habe, nicht über ein einziges Haar derselben."

Was die Städte selbst betrifft, so haben wir *Trnovo* bereits oben ausführlich geschildert (S. 252). Die nächstgrösste Stadt war *Bъdyn* an der Donau (das römische Bononia, *Βιδύνη* der Griechen, Bodon der Ungarn, Baudins bei Boucicaut, jetzt Vidin), ein kleiner Ort mit einer noch vollständig erhaltenen grossen Burg, deren unregelmässige und massive Mauern und Thürme schichtenweise aus römischen Steinen und Ziegeln bestehen.[59]) *Srêdec* (das antike Serdika, byz. *Τριάδιτζα*) war durch Mauern befestigt, ohne eine Akropolis zu haben;[60]) den Namen *Sophia*, der seinen Ursprung der Kathedralkirche der hl. Sophia verdankt, liest man zum ersten Mal in der von Joannes Šišman III. dem Vitoškloster verliehenen Urkunde: „v gradê carstva mi Sofii." *Gross-Nikopolis*, das antike Nicopolis ad Haemum, lag im Binnenlande nahe am Zusammenfluss der Rusica und Jantra, bei dem heutigen Dorfe Nikjup. *Klein-Nikopolis*, eine erst im Mittelalter gegründete Stadt, steht noch jetzt an der Donau.[61]) Von den übrigen Donaustädten werden genannt *Orêchov*, *Črven* bei Ruščuk, wo man noch im XVII. Jahrhundert eine halbe Tagreise von der Donau die Ruinen der Burg und Stadt sah,[62]) und *Drster*, (röm. Duros-

[59]) Siehe Kanitz, Reise in Süd-Serbien und Nord-Bulgarien, Taf. III. Fig. 5. Donau-Bulgarien I. 245 (mit Abbildung).

[60]) Jerotej Račanin (ein Serbe) 1704: varoš golema, a *grad neima, nije ni bilo*. Glasnik 31, 309.

[61]) Thurócz 1442: Secus castrum *Kys Nycapol* (kis magy. klein) Danubium nautarum officio trajiciens." Zinkeisen I. 602 Anm. 2.

[62]) Hadži Chalfa, Rumeli und Bosna. Uebersetzt von Hammer. Wien 1812, 44.

torum, jetzt Silistria). Am Schwarzen Meere lagen die Hafenstädte *Anchialos, Mesembria* (slaw. *Nesebr*[63]), *Varna* mit *Galata*, *Pangalia, Costanza* und *Lykostomion* oder *Kellia* (Kilia) an den Donaumündungen.[64]) Ausserdem sind bemerkenswerth im Osten *Prêslav* (S. 165), das damals noch nicht zu einem Dorfe herabgesunken war, *Provad* oder *Oveč* (*πρόβατον* овьса), im Westen *Lovьč*, *Stob* (verschieden von Štip) an der unteren Ryla, jetzt ein Dorf mit Ruinen, und südlich vom Balkan *Sliven* und *Diampolis* (Jambol).

13. **Sachsen (Sasi).** In Bulgarien befanden sich, ebenso wie in Serbien und Ungarn, Colonien deutscher Bergleute. Nach Šafařík[65]) lebten sie auf der Halbinsel nie auf dem offenen Lande, sondern nur in Städten, namentlich in Novo-Brdo, *Kiprovec*, *Trnovo*; sie wurden von Serben und Bulgaren stets *Sasi* (Sachsen) genannt. Leider konnten wir die Quelle, aus welcher Šafařík diese Notiz über die Existenz von Sachsencolonien in den zwei letzt erwähnten bulgarischen Städten schöpfte, bisher nicht ausfindig machen.

Sichergestellt ist es, dass diese Sachsen aus Ungarn zuerst nach Bosnien kamen, und zwar am Ende des XII. Jahrhunderts unter dem berühmten Kulin Ban; noch jetzt gebrauchen die bosnischen Bergleute einiger altdeutschen Ausdrücke. Die Ansiedelung der Sachsen in Serbien schreiben späte Annalen dem König Stephan Vladislav (1234—1240) zu, welcher auch die ersten serbischen Münzen prägte. In serbischen Urkunden erscheinen die Sachsen zuerst unter Vladislav's Nachfolger Stephan Uroš I. und werden dann bis in das XV. Jahrhundert häufig erwähnt.[66]) Ihre Hauptorte waren hier Janjevo und Novo Brdo (Nuovo monte), nach Konstantin von Kostenec „eine wahrhaft silberne und goldene Stadt.“ Neben dem Bergbau beschäftigten sie sich mit dem Ausroden der Wälder, bis ihnen das weitere Roden durch das Gesetz Dušan's (1349)

[63]) Domentian 328. Chronograf von Vrchobreznica, Cod. serb. XVII. saec. (Prag. Mus.) f. 199a: v Nesebr grad.

[64]) Siehe die italienischen Periple aus dem XIV. J. (Tafel, Constantinus Porph. Tübingen 1846), Acta patr. und die Berichte über Amadeo's Expedition.

[65]) Šafařík's Werke III. 74.

[66]) Über die Sachsen in Serbien und Bosnien vgl. Ljubić, Südslaw. Numismatik 29, 199.

untersagt wurde. Im J. 1388 schrieben die Ragusaner „Gojslavu kefalii (Capitän) kneza Lazara i *purgarom* (Bürger) Novobrdscêm“, welche Stelle bisher unrichtig gelesen wurde und darum dunkel war.[67]) Nach den serbischen Annalen nahmen die Türken 1466 die „sächsische Kirche“ von Novo Brdo in Besitz und übersiedelten dann im folgenden Jahre die gesammte Bürgerschaft nach Constantinopel.

14. **Das altbulgarische Landvolk. Leibeigenschaft.** Über den Zustand des Landvolkes, welcher in dem benachbarten Serbien und im Byzantinerreich ziemlich genau bekannt ist, geben in Bulgarien nur wenige Stellen der Urkunden einen kärglichen Aufschluss. Im J. 1347 lebten auf den Gütern des Klosters von Orêchovo „ili *parici* i *otroci*, ili technitare, ili ljudie kakovi ljubo“ (theils Parici und Otroci, theils Technitare, theils sonstige Leute). In dem älteren Chrysobull von Virpino (1258—1277) lesen wir von *Otroci* des Klosters. Und aus dem noch älteren Chrysobull, welches Kaiser Basilios II. der Kirche von Ochrida (1020) verlieh, erfährt man, wie viel *Paroiken* ein jedes bulgarische Bisthum besass (S. 202). Diese wenigen Belege genügen indessen zum Nachweise, dass es in Bulgarien Leibeigene nach byzantinischer Art gab: *parik* = *πάροικος*, *colonus*. Auch in Serbien wurden *parici* und *otroci* genannt; im XIV. Jahrhundert erscheinen dort daneben noch *sokalnici*, *mêropsi* und *kmeti*.

Als die Slawen sich auf der Halbinsel niederzulassen begannen, fanden sie deren Landbevölkerung grösstentheils an die Scholle gebunden. Es hatte sich nämlich während des römischen Kaiserreiches das sogenannte *Colonat* herausgebildet, das seinen Ursprung wohl nicht der antiken Sklaverei, sondern der massenhaften Colonisation kriegsgefangener Barbaren verdankt. Bald wurden auch freie Ackerbauer durch die grossen Steuern gezwungen, sich als Colonen den Grossgrundbesitzern zu unterordnen. Es ist nicht unmöglich, dass unter den „bar-

---

[67]) Man las in der Urkunde bei Pucić Споменици сръбски II. 31: поуррароmь statt поургароmь; Daničić konnte allerdings in seinem altserb. Lexicon zu *purrar* keine Erklärung geben. Der Fehler ist dem der ragusanischen Cursivschrift kundigen Paläographen leicht erklärlich. In Croatien nannte man die Bürger im XVI. J. allgemein *purgari* (cf. magy. polgár, rum. prъgar).

barischen“ Colonen, welche in den römischen Provinzen auf der Halbinsel angesiedelt waren, sich schon lange vor Justinian hie und da Slawen befanden. Der Name der serbischen Colonen *meropsi* (sing. meropch) enthält eine Andeutung, dass die Slawen, als sie die Halbinsel mit bewaffneter Hand zu besetzen begannen, die Überreste der Thraker sich zu Leibeigenen machten (Noropes, S. 112). Überdies wurde in Moesien der Entwickelung der Leibeigenschaft auch durch die Herrschaft der finnischen Bulgaren vorgearbeitet. In Bulgarien gab es Frohnarbeiten für die Adeligen schon 894, also zu einer Zeit, wo die übrigen Slawenstämme nur Landesroboten kannten (S. 135). Im X. Jahrhundert predigten die Bogomilen, der Mensch dürfe seinem Herrn nicht arbeiten, und traten scharf gegen die Robot auf.

Nach dem Fall Bulgariens 1018 wurden die byzantinischen Institutionen immer mehr befestigt; aber noch im XIII. Jahrhundert gab es in den Südslawenländern genug freie Landleute, die nach eigener Wahl ihren Wohnort wechseln durften. Das Land war damals sehr dünn bevölkert, wesshalb die weltlichen und geistlichen Besitzer Sorge trugen, nicht nur Ansiedler für ihre Güter zu gewinnen, sondern auch dieselben an den Boden zu fesseln. Bald begannen aber die Fürsten selbst Dörfer sammt den Bewohnern an Klöster und Boljaren zu verschenken; die Ansiedler, obwohl sie sich unter bestimmten Bedingungen und freiwillig niedergelassen hatten, vermochten keinen Widerstand mehr zu leisten. In Serbien finden wir schon 1322, dass Grenznachbaren um Colonisten wie um eine Sache hadern, und bald werden dort ganze Familien „in alle Ewigkeit“ Klöstern zugewiesen. In bulgarischen Urkunden liest man, dass z. B. 1347 das Kloster von Orěchovo Grundstücke sammt den Einwohnern erhielt und dass Car Šišman 1378 im Dorfe Gradečnica den Popen Tudor sammt Kindern und seinem ganzen Geschlechte und dem Petr Theodosov sammt dessen Brüdern dem Rylkloster schenkte.[68])

[68]) Vgl. Prof. Th. Zigel Законникъ Стефана Душана. Petersburg 1872. [illegible] 91, 182. Schätzbare Bemerkungen enthält die Abhandlung des Dr. [illegible]hauf über den Ursprung und den Rechtszustand der Colonen, mit [illegible] Rücksicht auf die Südslawen im Mittelalter, in der Zeitschrift [illegible] Památky, Band V. (Prag 1863) S. 64. Mortreuil, Hist. du [illegible] III. 62 sq.

So herrschte das Gesetzbuch Justinian's, freilich in veränderter Form, auf der ganzen Halbinsel, bis die Türken den Koran zur Geltung brachten, der nur Gläubige und Ungläubige kennt.

Der Unterschied zwischen dem *Parik* und *Otrok* lässt sich nicht feststellen. Dass *Parik*=*πάροικος*, ist unzweifelhaft; über die Bedeutung des auch in Serbien sehr häufig vorkommenden Otrok ist man bisher nicht einig. Daničić hält es für einen Gesammtausdruck für alle Classen der Unfreien.

Der byzantinische, bulgarische und serbische Leibeigene war kein Sklave; er hatte sein eigenes Vermögen und sein eigenes Grundstück, durfte aber dasselbe nicht verlassen. Der serbische Bauer wurde im XIV. Jahrhundert, wenn man ihn auf der Flucht ergriff, im Antlitz gebrandmarkt. Kein Paröke durfte ohne das Grundstück, auf dem er sass, verkauft, geschenkt oder freigelassen werden. Die Verpflichtung zu seinem Herren, das sich in einer bestimmten Anzahl von Robottagen oder in einer Abgabe in Naturalien äusserte, hatte sich durch Rechtsgewohnheiten, Verträge oder Gesetze gar mannigfaltig gestaltet. In Serbien durfte der Meropch seinen Herrn, sei es auch der Car, wenn er von ihm mehr, als das Gesetz zuliess, forderte, vor Gericht belangen. Weder der geistliche noch der Kriegerstand verschaffte dem Unterthanen die Freiheit. Der zum Priester geweihte Leibeigene war Eigenthum seines Herrn, vorausgesetzt, dass dieser ihn ernähren wollte; erst die Bischofsweihe bewirkte die völlige Freimachung. In Bulgarien finden wir Popen als Unterthanen auf den Gütern der Klöster von Virpino, Orêchovo und Ryl.

Die *Technitare* in der Orêchover Urkunde sind Handwerker (*τεχνίτης*), die in Altserbien *majstori* hiessen; es gab wohl schon damals auf der Balkan-Halbinsel Ansiedelungen, die sich fast ausschliesslich mit Gewerben befassten.

Auch Sklaven (altsl. rabъ, fem. raba oder rabyni, *δοῦλος*) gab es bei den Südslawen, in Serbien z. B. kriegsgefangene Tataren. Aus Albanien und Dalmatien exportirte man (wahrscheinlich christliche) Sklaven nach Italien noch 1459. [69])

Neben den Leibeigenen gab es in Bulgarien, ebenso wie

[69]) Zigel 129. Makušev Варшав. унив. извѣстія 1871. Nro. 6 p. 13.

im Byzantinerreich zahlreiche freie Ansiedler, besonders auf den Höhen des Balkan und der Rhodope.

15. **Landesverwaltung.** Die altslawische Župenverfassung erhielt sich in Bulgarien, allerdings mit griechischen Namen, bis zum Falle des alten Reiches. Das Reich war in Districte getheilt, welche je eine Stadt oder Burg als Sitz der Beamten und Geistlichen zum Mittelpunkt hatten. So ein District hiess aber im XIII. und XIV. Jahrhundert nicht mehr *župa*, wie in Serbien, Kroatien, Böhmen und bei den Elbeslawen, sondern *oblast* oder griechisch *chora* (χώρα).[70] Leunclavius erzählt nach türkischen Chroniken, im Reiche Šišman's seien 30 oder mehr Burgen und befestigte Städte gewesen; ob dies zugleich auch die Centralorte der Oblasti waren, lässt sich nicht entscheiden.[71]

Das Volk war zu Landes- und Hofdiensten verpflichtet. Über die Landesroboten gibt das Virpiner Chrysobull einigen Aufschluss. Alles Volk in der Stadt und deren Umgebung musste *grad zidati* (die Burg bauen) und *temnicą bljusti* (das Gefängniss bewachen). Die Landesrobot des Burgbaues (serb. *zidanie grada*), welche sich auch bei Kroaten, Serben, Böhmen, Polen, Elbeslawen, ja selbst in einigen byzantinischen Urkunden vorfindet (καστροκτισία)[72], wird in dem Gesetzbuch Dušan's deutlich erklärt: „Wo immer die Burg oder ein Thurm schadhaft wird, da sollen die Burgbewohner und die zu dieser Burg gehörige Župa dieselbe in Stand setzen." Die regelmässige Bewachung der Župenburg bei Tag und Nacht findet sich auch in Serbien (*gradobljudenie* oder *cakonstvo*, S. 125), in Kroatien,

---

[70]) Siehe §. 3. *Župa* und *župan* findet sich in den Urk. des XIII. und XIV. J. nicht vor, wohl aber in zahlreichen anderen Denkmälern. Cf. Miklosich, Lex palaeoslov.

[71]) Leunclavius 268 führt 24 namentlich an: Tzeneke, Pirauade (Provad), Madra und Ventzina (Matara und Venča bei Provad), Diritza, Mitzekia, Iflekia, Gieuskia, Kirbitze, Keresdauicha, Eski Istambolic (Prê-slav), Sunni (Šumen), Tzernouitza (Črven?), Meflutza, Cymenos, Kosova (Kosovča bei Šumen), Iurgova, Dirnaui (Trnovo), Nicopolis, Tunaburgos, Zibesteva (Svištov), Novakesri, Diraca, Silistra. Die Namen sind sehr entstellt.

[72]) Miklosich et Müller, Acta et diplomata graeca medii aevi. IV. 3, 352 (XIII. J.). Акты русскаго на св. Аѳонѣ монастыря. Kyjev 1873, 174 (1354).

wo selbst Geistliche Wache halten mussten, in Polen und in Böhmen. Ausserdem zahlte das Župenvolk eine Abgabe, *pri-plata* (serb. župska priplata). Die Unterthanen der Klöster waren von allen diesen Pflichten frei.

Die Hofdienste [73]) waren bei allen Slawen zahlreich und beschwerlich. Wenn der Car im Lande herumreiste, mussten Boljaren und Mönche, Bürger und Bauern ihn von Ort zu Ort geleiten und ihn und sein ganzes Gefolge verköstigen und beherbergen. Die Herberge für den Caren hiess in Serbien und Bulgarien *priselica*. Der Durchzug des zahlreichen Gesindes, der Hundewärter, Falkoniere und Waffenträger, welche Brod, Geflügel, Wein, Fleisch, Pferdefutter (bulg. zoby, serb. pozob) u. s. w. für sich in Anspruch nahmen, wurde zu einer drückenden Last. In Böhmen bekam der Name des fürstlichen Jagdgesindes *holota* (altsl. glota Schaar) die Bedeutung eines Schimpfwortes (Gesindel).

Ein anderer Hofdienst war die Arbeit auf den Gütern des Caren; nach der Urkunde von Virpino mussten die Leute ackern, mähen und auf Weinbergen arbeiten. Das Ryler Chrysobull (1378) verbietet den Beamten Leute des Klosters, ihre Arbeiter, ihre Pferde oder Rinder (zevgare engarepsati: *ζεῦγος ἀγγαρεύειν)* „na rabotą“ zu nehmen. Serbische Urkunden führen das Pflügen, Getreideschneiden, Dreschen, Heumähen als „carska rabota“ an.

Der oberste Župenbeamte hiess bei den Bulgaren und Serben ursprünglich ebenso wie bei den Böhmen, Elbeslawen und Kroaten *župan*; dieser alter Ausdruck wurde im XIII. und XIV. Jahrhundert durch das griechische *kefalia* verdrängt (*κεφαλάδες*, *κεφαλῶται* capitanei). In einer Urkunde 1347 heissen die Kefalien *chory tę duky*: *δοῦξ τῆς χώρας*. Der Kefalia, in der Regel ein Edelmann, übte als Vertreter des Caren die richterliche Gewalt aus und wachte über die öffentliche Sicherheit.

Die Župenbeamten hiessen entweder *vladąšti* oder, wie in Bosnien und Serbien, *vladalci*. Die Urkunden des XIV. Jahrhunderts erwähnen „všech *bolêr* i *rabotnik* carstva mi, velikych i malych“, welche vom Caren mit der Einsammlung der Steuern

[73]) Да неработаіѫтъ въ царина никоіѫ работѫ. Šaf. Pam. 23. Über die Župenverfassung siehe Dr. Hermenegild Jireček, Das Recht in Böhmen und Mähren. I. Prag 1866.

und der Verwaltung der Reichsangelegenheiten (sъdržati vъsê-kyję raboty carstva mi) beauftragt sind. In den vier erhaltenen Klosterurkunden werden an 20 theils slawisch, theils griechisch benannte Behörden angeführt.

Der *Kastrofilak* (καστροφύλαξ) und gewiss auch der *Katepan* (1347, κατεπάνω capitaneus) war der Befehlshaber der Burgbesatzung. Andere Militärpersonen waren der *Primikjur* (πριμικήριος), *Alagator* (ἀλάγη Reiterschwadron) und *Desętnik*. Eine der Hauptpersonen war, wie in Serbien, der *Sevast* (σεβαστός) mit richterlicher Gewalt; *sądij* (judex) wird neben ihm nur 1378 genannt. Die Virpiner Urkunde nennt einen *knęz*; in Serbien war ein Knez entweder Dorfschulze, oder Richter in Handelsangelegenheiten, oder Steuereinsammler. Der *Vatach*[74]) und der *Topštikal* (?), die in demselben Denkmale vorkommen, versahen gleichfalls richterliche und Finanzangelegenheiten. Unter den Steuerbeamten, die unter Šišman III. *Perpirake* hiessen, stand in Serbien und Bulgarien zu oberst der *Prachtor* (πράκτωρ); die in natura abgelieferten Steuern sammelten die *Žitare* (žito Getreide), *Vinare* (vino Wein), *Desętkare* für den Zehent vom Honig, Schafen und Schweinen, *Sênare* (sêno Heu), *Mitari* und vielleicht auch die *Podochatori*. Die *Pisci* (byz. ἀπογραφεύς) führten Aufzeichnungen über die Grundstücke zum Zweck der Steuereinhebung. Im XIV. Jahrhundert kommen noch folgende Diener des Caren vor: *Gončie* oder *Nachodnici* (Boten), *Pobirčie* (Einsammler?), *Gradare* (gradar Gärtner [75]) und *Povari* oder *Varničie*, *Varare* (povar Koch).

16. **Reichstage** (съборъ). Den spärlichen Nachrichten nach versammelten sich auf dem *sъbor* unter dem Vorsitz des Caren und der Prinzen die grossen und kleinen Boljaren, die Geistlichkeit mit dem Patriarchen an der Spitze, Bischöfe und Igumene. Die uns bekannten Reichstage haben zur Carenwahl und zur Ausrottung von Häresien stattgefunden; nach der

---

[74]) Vatažka der Stammälteste bei den Huzulen in den Karpaten. Siehe Čas. čes. musea 1838, 491. Wataha und Watacha altpoln. ein Bund, eine Gesellschaft (Linde). Russ. vataga eine Ansiedelung der Fischer an der Wolga.

[75]) Virp. Urkunde. In der Vitošer Urkunde Šaf. Pam. 2. Ausg. 109 Z. 6 lies градаре statt срдаре. Die Worte *Podvoda* und *Padalište* ebendaselbst enthalten wohl schlecht entzifferte Abbreviaturen.

Analogie der serbischen *Sbori* ist der Schluss zulässig, dass der bulgarische Reichstag auch Gesetze gab, Bisthümer errichtete, die Wahl von Bischöfen vornahm u. s. w. Genauere Berichte besitzen wir nur über drei Reichstage, die über die Bogomilen und andere Häretiken zu Gericht sassen, 1211 und zwei um 1350—1355. Auf Reichstagen sind Konstantin, Michael der Šišmanide und Alexander zu Caren erwählt worden.[76])

17. **Rechte und Gesetze.** Ein bulgarisches Gesetzbuch, welches man dem Zakonnik des Serbencaren Dušan, dem kroatischen Statut von Vinodol, der Ruskaja Pravda, dem polnischen Statut Wislicki oder dem böhmischen Jus Conradi zur Seite stellen könnte, ist bisher nicht aufgefunden worden. Dafür trifft man in den Urkunden Spuren jener altslawischen Rechtsgebräuche an, welche auch noch heutzutage von Istrien bis zur Marica überall unter dem Volke im Gebrauch sind.[77])

Ein uralter slawischer Rechtsbrauch war die solidarische Verpflichtung des Dorfes für alle in dessen Gemarkung vorgefallenen Verbrechen, falls der Verbrecher selbst nicht eruirt wurde. Die in einem solchen Falle von dem Dorfe eingehobenen Bussen hiessen serbisch und bulgarisch *globa*. Beachtenswerth ist die Beschränkung dieser Institution in der Virpiner Urkunde: „die *globy* dürfen nicht von den Dörfern, sondern nur von den Schuldigen (istьc), und zwar im Wege des Gerichtes genommen werden." [78]) Hier hat die byzantinische Anschauung von der persönlichen Verantwortlichkeit den alten slawischen Rechtsbrauch verdrängt. Ob dies eine Ausnahme für das Virpiner Kloster, oder eine in Makedonien, das dem Einflusse byzantinischer Rechtsanschauungen zugänglicher war, aufgekommener Gebrauch war, muss leider unentschieden bleiben. Die Gemeinbürgschaft gilt bis zum heutigen Tage in der ganzen Türkei. Zu den bulgarischen Bussen gehörte die *vražda* für den Todtschlag (serb. vražda, altböhm. glava), die im XIV. Jahrhundert schon griechisch *fun* (*φόνος*) genannt wurde; dann

---

[76]) *Ἐπεὶ δὲ ἔρημος ἐπαναλείφθη κληρονόμου γνησίου ἡ τῶν Βουλγάρων ἀρχή, ξυνιόντες οἱ προύχοντες εἰς βουλὴν τὸν τοῦ Τοίχου υἱὸν Κωνσταντῖνον εἰς τὸ ἄρχειν αὐτῶν ἀναδέξασθαι ἐβουλεύσαντο.* Akropolita Kap. 73.

[77]) Siehe das grosse Sammelwerk von V. Bogišić, Zbornik sadašnjih pravnih običaja u južnih Slovena. I. Agram 1874.

[78]) Šafařík Pam. 26. Cf. Zigel I. 220.

razboj für den innerhalb der Gemeindemarken verübten Raub, ferner die Busse für Pferde- und Rinderdiebstahl, welche im XIII. Jahrhundert (wie in Serbien) *konska vražda*, im XIV. *konsky tat* hiess. *Gadalstvo* in der Vitošer Urkunde ist dunkel; wir erinnern an die Bestimmung Dušan's, dass ein Dorf, wo die Zauberer eine Leiche aus dem Grabe nehmen und sie verbrennen würden, die Vražda zahlen solle.[79]) Diese Strafgelder wurden von den Sevasti und Prachtori eingehoben (metechati: *μετέχειν, ἔχειν μετοχήν*).

Ein anderer Rechtsausdruck findet sich in Virpiner Urkunde: *potka* (auch altserb.), die Busse für die Besitzstörungen, wenn eine fremde Heerde Jemandem die Wiese, den Weinberg, oder das Getreide abweidet.

Neben diesem ungeschriebenen Gewohnheitsrecht gab es auch geschriebene Rechtsatzungen, und zwar in Verträgen mit dem Auslande (s. unten) und in den Privilegien der Boljaren und Klöster. Serbischer und bosnischer Urkunden publicirte Miklosich in den „Monumenta serbica“ 497, Medo Pucić aus dem Ragusaner Archiv 442, die in Zeitschriften und Reisebeschreibungen zerstreuten nicht mitgezählt. Bulgarischer Urkunden gab es wahrscheinlich ebenfalls eine grosse Anzahl, aber bisher sind nur sieben bekannt gemacht worden (S. 374). Der Archimandrit des Virpiner Klosters wies dem Caren Konstantin ein ganzes Archiv vor, Chrysobullen der bulgarischen Caren Roman, Peter, Kalojan, Kaliman, der griechischen Kaiser Diogenes, Nikephoros, Alexios, Manuel, Theodor Laskaris, Isaak, Vatatzes und des serbischen Grossžupans Nemanja. Jetzt ist das Kloster sammt seinem Archiv verschollen. Auch das Kloster zu Orêchovo besass Chrysobullen (bogonačьrtana pismene) der alten Caren. Und Car Šišman III. sah im Rylkloster die Urkunden Asên's II., Kaliman's I. und „aller bulgarischen Caren, seiner Urgrossväter, Grossväter und Eltern“; jetzt ist die Šišman's allein bekannt. In serbischen Klöstern, ist oft (z. B. in Žiča und Gračanica) die Stiftungsurkunde als Inschrift an einer Wand angebracht; in Bulgarien hat man bisher nichts ähnliches gefunden.

---

[79]) *Razpust* in den Urkunden von Orêchovo und Vitoš ist die Busse für die Ehescheidung, gehört also zu den kirchlichen Einkünften.

Die Urkunde hiess im bulgarischen Kanzleistyl *chrisovul* (*χρυσόβουλλον*) oder *zlatopećatlěnnoje slovo* (*χρυσόβουλλος λόγος*); ein Mandat der Caren ebenfalls griechisch *orizmo* (*ὁρισμός* [80]). Das älteste der erhaltenen Urkunden, das Handelsprivilegium der Ragusaner von Asên II., zeichnet sich durch eine sehr einfache Stylisirung aus. Die späteren Dokumente führen eine byzantinisch blumenreiche Sprache, ja selbst ihr Formular stimmt mit den byzantinischen Mustern überein. Auf eine bombastische Einleitung folgt die Aufzählung der Schenkungen und Rechte, und daran reihen sich zum Schlusse die furchtbarsten Drohungen gegen denjenigen der künftigen Caren, der sich erkühnen würde, diese Schenkungen zu verletzen; es solle auf ihm lasten der Zorn Gottes, die Flüche der Gottesmutter, der Apostel, der 318 Väter von Nikaea und des Klosterpatrons; dem Judas und Arius soll er gleich gelten. Die Unterschrift des Caren ist voll Schnörkel und Abbreviaturen, mit rother Tinte gezeichnet. Das Siegel des Ryler Chrysobulls ist von Silber und vergoldet; auf der einen Seite sieht man den Caren, auf der anderen den hl. Joannes Rylskij.

Die in Bulgarien gebrauchten kirchlichen Gesetzbücher enthalten viele weltliche Bestimmungen; da sie, sämmtlich byzantinischen Ursprungs, für den Gebrauch der Slawen vielfach interpolirt wurden, verdient ihr Inhalt eine genaue Untersuchung. Das älteste ist die „bulgarische Krmčaja", bearbeitet nach dem Nomokanon des Joannes Scholastikos, theilweise vielleicht ein Werk des Methodios (Cod. XIII. saec. im Rumjancover Museum). Im J. 1262 sandte der Despot Svętslav dem Metropoliten Kyrill III. von Kyjev die Copie eines Kirchengesetzbuches, welches die jüngere Recension des Nomokanon von Photius mit den Commentaren des Aristinos und Zonaras (lebten im XII. J.) enthält. Das Original hatte er vom Trnover Patriarchen entlehnt. Interessant ist Svętslav's Bemerkung, die hl. Väter hätten bestimmt, diese „Zonara" solle in jedem Reiche nur in einem Exemplare in der Kathedrale vorhanden sein, und er bat, man möge dieselbe nicht ab-

---

[80]) Šišman 1378: „blagoizvoli carstvo mi darovati blagoobraznoje i vъsenastojęšteje sije *zlatopečatlěnnoje slovo* carstva mi." Dava carstvo mi *orismo* si. Asên II. Da są svobodni po *orismu* carstva mi. Šišman 1378.

schreiben lassen.[81]) Auch byzantinische weltliche Gesetze kannten die Südslawen, z. B. eine Compilatien aus den Eklogen der Kaiser Leo und Konstantin[82]).

18. **Finanzen**. Unter dem Caren Samuel zahlte der bulgarische Landmann, der ein Ochsengespann besass, jährlich einen Kübel Hirse, einen Kübel Weizen und einen Krug Wein. Kaiser Basilios II. liess nach der Eroberung des Landes dieses Steuerausmass fortbestehen; als aber die habsüchtigen Steuerverwalter diese in natura geleisteten Abgaben in Geld umwandeln wollten, brach die Revolution Deljan's aus. In Serbien entrichtete auch der Adelige eine Steuer in Geld oder in Naturalien, und wenn er sie schuldig blieb, wurde er am Carenhofe so lange in Haft gehalten, bis er das Doppelte bezahlte. Oft musste die Steuer der ganzen Gemeinde auferlegt werden, da z. B. noch im X. Jahrhundert die Sagudaten und Dragovičen bei Thessalonich die Gemeindeäcker gemeinsam besassen und nur behufs der Bebauung von Zeit zu Zeit unter sich vertheilten.[83])

Das Virpiner Chrysobull nennt folgende Steuern: *voloberština*, von jedem Ochsengespann; *košarština*, vielleicht identisch mit der altserbischen „travnina", einer Abgabe für die Benützung der dem Lande gehörigen Weideplätze (košara Schafhürde); *dimina* (auch serb., byz. *καπνικόν*), Steuer von jeder Feuerstelle; *nametьk* (auch in Serbien) von Getreide, Wein und Honig. Alle Klosterchrysobullen des XIII. und XIV. Jahrhunderts erwähnen die *Zehnten* (desętьk) von Schweinen, Schafen und von Honig, wie sie sich auch in Serbien, Moldau, Walachei und Griechenland[84]) vorfinden. Die Orêchover Urkunde erwähnt *mitaty*, eine Haussteuer (*κατάθεσις μιτάτου*).

Der Grenzzoll hiess *kumerk* (commercium), ebenso wie bei den Byzantinern (*κουμμέρκιον*) und noch jetzt bei den Türken. Die Ragusaner zahlten keinen Zoll weder in den Pässen (na klisurê), noch an den Furthen, Brücken, Strassen oder Stadt-

---

81) Cf. Jagić, Starine VI. (1874) 62 sq.

82) R. Hube, O znaczeniu prawa rzymskiego i rzymsko-byzantinskiego u narodów słowiańskich. Warszawa 1868, 11.

83) Vgl. Frühauf, Byz. Steuerwesen, Památky V. (1863) 155—162.

84) *Χοιροδεκατία* und *δόσις μελισσονομίου*. Acta graeca IV. 352. Noch jetzt in der Türkei.

thoren. Die Venetianer zahlten nach dem Vertrage von 1352 *de comerchio* 3% und in den Häfen von jedem grossen Fahrzeug zwei Perperen, von jedem kleinen eine Perpera *alborazzo* (arboragium), die Genuesen nach dem Vertrage mit Ivanko 1387 1% bei der Einfuhr, 1% bei der Ausfuhr, 2% beim Transit. Das Virpiner Chrysobull erwähnt die Zölle *mostnina* (Brückenzoll) und *brodnina* (an Furthen), welcher letztere 1378 schon griechisch *diavato* (διαβατικόν) heisst. Auch auf den Märkten (na *forosěch*) wurden Abgaben eingefordert.

Auch die Strafgelder waren eine nicht unbedeutende Einkommensquelle. Die Verletzung des Besitzstandes eines Klosters wurde unter Konstantin mit einer Strafe von sechs Perperen belegt; der Beamte, welcher den Klosterprivilegien zuwider gerichtliche Akte vornahm, zahlte einige Zlatica (Goldmünzen) als Strafe in die *Dimosija* (δημόσιον fiscus).

19. **Münzwesen.** Den ausführlichsten Bericht über altbulgarische Münzen findet man in dem Handelsvertrag der Venetianer mit dem Caren Alexander 1352 [85]). Die *perpera* (ὑπέρπυρον) war eine Goldmünze von $16^2/_3$ Karat Gewicht [86]); die *zlatica* der Virpiner Urkunde ist mit ihr wohl identisch. Die gewöhnliche Silbermünze hiess *groš* und zerfiel in sechs *asper*. Auf eine Perpera kamen 6 Groši und 5 Asper. Man fand auch Kupfermünzen, mitunter concav. Aus der Zeit vor 1018 ist noch kein Münzstück bekannt. Die Münzen der Caren von Trnovo sind nach byzantinischen Mustern geprägt, ausser denen Michael Asên's, welche den venetianischen nachgebildet sind und eine lateinische Inschrift tragen (Michael Asenus imperator); auch Sracimir hielt sich an venetianische Muster. Die Inschriften enthalten meist Monogramme, die schwer zu enträthseln sind. Prof. Ljubić in Agram hat in seiner südslawi-

---

[85]) Ljubić Mon. III. 247.

[86]) Mijatović suchte 1869 in seiner Abhandlung über die altserbischen Finanzen (Glasnik 25, 198—207) nachzuweisen, dass die serbische Perpera nur eine Rechenmünze war; man kannte damals noch keine serbischen Goldmünzen. Die ersten altserbischen Goldstücke, vom Caren Dušan, vier an der Zahl, wurden im September 1874 von Prizren nach Belgrad gebracht, wo ich sie bei dem Metropoliten und bei Dr. Janko Šafařík selbst sah. Neue vier Goldstücke (von Milutin, Dušan, Vlkašin und Lazar) beschrieb heuer Stojan Novaković in der Belgrader „Otadžbina" 1875.

schen Numismatik 224 Stück beschrieben, die bis auf 12 Kupfermünzen alle von Silber geprägt sind und nur von 8 Caren herrühren; von 12 Herrschern, von denen einige wie Kalojan, Konstantin und Alexander lange Jahre regierten, sind bis jetzt Münzen nicht aufgetaucht. Allerdings hat in Bulgarien selbst noch Niemand slawische Münzen gesammelt; auch die occidentalischen Sammlungen mögen noch manche bulgarische Stücke enthalten, die bisher nicht bestimmt worden sind.[87])

20. **Landescultur.** Nachrichten darüber trifft man in den Urkunden, wo die „*stasi* (*στάσις* Besitz) i prilêžania" der Klöster aufgezählt und ihre *mežda* (Feldmarke) oder *sinor* (*σύνορον*, nblg. sanъr) beschrieben wird.

Das Dorf heisst (wie in Serbien) *selo* oder *selište*, die zerstreuten Höfe *zaselky*. An den Flüssen und Bächen standen *mliny*, *vodenice* (von Wasserkraft getriebene Mühlen), *žrъnky ili mêsta žrъnčana* (*μυλών* pistrinum). Das aus serbischen Denkmälern wohlbekannte Wort *katun*, welches eine Sennhütte bedeutet, trifft man in der Virpiner Urkunde an; noch jetzt ist im Balkan bei Kotel ein Dorf Katuništa.[88])

Der Acker heisst *niva* oder *nivie*.[89]) Die Gärten werden in den Denkmälern theils slawisch *gradina* (wie noch jetzt), *vrъt* und *vrъtograd*, theils (wie in Serbien) griechisch *perivol* (*τὰ περιβόλια*) und *kipurije* (*κηπούριον*) genannt. Von Obstbäumen werden Kirschenpflanzungen (črêšoveny Virp.) und Nusshaine (orêšie 1347) erwähnt. Die Weinberge (vinograd, lozie) der Serben und Bulgaren rühren von den römischen Reben-

---

[87]) Sime Ljubić, Opis jugoslavenskih novaca. Zagreb 1875. Auf Taf. I.—III. 60 bulgarische Münzen von Asên I., Peter, Asên II., Michael Asên, Svętslav, Michael dem Šišmaniden, Sracimir und Šišman. Cf. auch Dr. J. Šafařík, Serb. Numismatik, Glasnik III. Taf. 8.

[88]) Mittelgriechisch *Κατοῦνα* supellex, impedimenta, sarcinae militares, tentoria, castra, interdum domus. *Κατουνοτόπιον* locus castrorum, castra, domicilium, locus, in quo quis habitat. *Κατούνεμα* domicilium. Du Cange, Gloss. mediae graec. Albanesisch katunt Stadt, Dorf.

[89]) Car Svętslav rettete einst Constantinopel durch massenhafte Getreidezufuhr vor einer Hungernoth. Oft wurde das Getreide in Gruben aufbewahrt. Im J. 1189 fanden die Kreuzfahrer vergrabenes Getreide bei Philippopolis; ähnliche Vorräthe von Hirse in colossalen Töpfen wurden jüngst noch in Ruinen mittelalterlicher Burgen entdeckt (Zachariev 63).

culturen her. Die Wiese nannte man bei allen südlichen Slawenstämmen damals wie jetzt *livada* (*λιβάδιον*), oder *sênokos* (Heuplatz). Die Weiden (*pašišta*) zerfielen in *lêtovišta* und *zimovišta*, Sommer- und Winterweiden. Grosse Heerden von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen bildeten einen nicht geringen Theil des Nationalreichthums; daneben blühte im Mittelalter die Pferdezucht, hauptsächlich zu Kriegszwecken; im Dienste der serbischen Klöster z. B. weideten wlachische Hirten Hunderte von Stuten. Ein umfriedeter Wald hiess bei den alten Halbinsel-Slawen *zabêl*; *braništa* 1347 bedeutete bulgarisch wie jetzt einen Wald, wo Holz gefällt und Kohlen gebrannt werden.

21. **Handel.** Die fremden Kaufleute hiessen in Bulgarien, ebenso wie bei allen Slawenvölkern, *goste* (Gäste).[90]) Am eifrigsten besuchten das Bulgarenland die Ragusaner (Dubrovčane), welche in dem benachbarten Serbien und Bosnien einen bedeutenden Einfluss und Besitz sich verschafft hatten; grosse Privilegien erhielten sie von Asên II. und seinem Sohne Michael Asên. Die Venetianer unterhielten zwar freundliche Beziehungen z. B. mit den Caren Svętslav und Alexander, verkehrten aber mit Bulgarien weniger als mit Serbien und Byzanz. In den Pontusstädten und an den Donaumündungen war der Handel grösstentheils in der Hand der Genuesen, der Herren der Krym und des Schwarzen Meeres. Die Kaufleute dieser drei Nationen, sämmtlich Katholiken, hatten in allen grösseren Städten ihre *Logien* und Kirchen, und wohnten dort mit ihren Frauen und Concubinen, Kindern und Sklaven.[91]) Ihre Vertreter gegenüber den Behörden, zugleich ihre Richter, hiessen schon damals *Consulen*; der venetianische Consul wohnte in Varna, die genuesischen in den Hafenstädten.[92])

Was die Rechtsverhältnisse dieser Kaufleute betrifft, so war in den Verträgen mit den Venetianern und Genuesen fest-

[90]) Ljubovnym vsevêrnym gostem carstva mi. Asên II.

[91]) Cum uxoribus et concubinis et liberis ipsorum etiam naturalibus. Vertrag der Genuesen mit Ivanko 1387. Über die Concubinen lateinischer und deutscher Kaufleute klagte man in Bosnien 1373 (Rad VIII. 134).

[92]) Über den mittelalt. Binnenverkehr auf der Halbinsel siehe die vorzüglichen Studien über die Geschichte des serb. Handels von Mijatović, Glasnik Bd. 23, 27, 28.

gesetzt, dass weder der Sohn für den schuldigen Vater noch der Vater für den schuldigen Sohn Sühne leisten solle. Wenn ein Ragusaner auch ohne Begleitung starb, mochte er ein Testament gemacht haben oder nicht, so wurde seine Habe von den Behörden geschützt und dem Boten des Fürsten von Ragusa ausgeliefert. In gleicher Weise wurde der Nachlass eines Venetianers behandelt. Die Genuesen waren nach dem Vertrage mit Ivanko (ausser Victualien zur Zeit einer Hungersnoth) berechtigt, Waaren aller Art auszuführen; Gold, Silber, echte Perlen und Schmucksachen (perlae veraces et jocalia) waren zollfrei; im Falle einer Kriegserklärung durften sie ihre Waaren binnen einem Monat, Salz und Schiffe binnen sechs Monaten aus dem Lande ungehindert hinausschaffen.

Über einheimische Kaufleute sind zwei Nachrichten erhalten. In dem Vertrage Michael Asên's mit den Ragusanern (1253) wurde bestimmt, dass die bulgarischen Kaufleute, ohne am Thore, an der Brücke oder an der Furth einen Zoll zu entrichten, in die Stadt Ragusa (slaw. Dubrovnik) kommen und dort Alles kaufen oder verkaufen dürfen, und dass sie von dort Gold, Silber, Gewänder, goldgewirkte Stoffe (zlatne postave) und Alles andere ausführen dürfen; nur für die Ausfuhr des Getreides war die Bewilligung des Fürsten erforderlich. Das Ryler Chrysobull (1378) verleiht den Unterthanen des Klosters das Recht, im ganzen Reiche frei und ungehindert Handel treiben zu dürfen.

Als Längenmasse werden (in der Legende vom hl. Michael von Potuka) der allen Slawen bekannten *lakъt* (Elle) und *sažьn* (Klafter) erwähnt. Das griechische *στάδιον* hiess bulgarisch *pъprište*.

22. **Strassen** (*pąt* oder *drom* = *δρόμος*). Die Hauptrichtungen der Wege haben sich seit der Römerzeit bis auf den heutigen Tag wenig geändert. Eine uralte Verkehrsader ist die Strasse von Constantinopel über Adrianopel, Philippopel, Sophia und Niš nach Belgrad. Der wichtigste Balkanpass scheint im Mittelalter das Eiserne Thor (*Πύλαι Σιδηραῖ*, Demirkapu, S. 10) bei Sliven gewesen zu sein. Was Marschgeschwindigkeit betrifft, so gelangte Alexander 1333 mit seinem Heere in fünf Tagen von Trnovo nach Rosokastron. Von Constantinopel nach P[illegible]opolis brauchte man sowohl im XIII.

als auch im XVII. Jahrhundert 9 Tage.[93]) Der Waarentransport wurde durch Saumthiere vermittelt; das Wort *karvan* (Karavane) liest man in ragusanischen Urkunden schon 1398.

23. **Schifffahrt**. Über den Verkehr auf der unteren Donau in dieser Zeit ist fast nichts bekannt. Nach russischen Annalen plünderte der Abenteurer Ivan Berladnik mit den Petschenegen 1159 zwei *Kubaren* (kubara κουμβάριον langes Schiff) auf der Donau und fügte dem Fischfang von Galič (jetzt Galac) grossen Schaden zu. Kantakuzenos drohte 1341 dem Caren Alexander, er werde den vertriebenen Šišman II. mit Trieren auf der Donau nach Bdyn senden.[94])

24. **Kriegswesen.** Das bulgarische Heer bestand theils aus den Contingenten der Boljaren, theils aus den Söldnertruppen des Caren. Car Peter bot 1189 Kaiser Friedrich I. gegen die Byzantiner ein Hülfsheer von 40.000 Bulgaren und Kumanen an, welches durch den Anschluss der Serben auf 60.000 angewachsen wäre.[95]) Als die Lateiner Constantinopel belagerten, wollte Kalojan mit 100.000 ihnen zu Hülfe kommen. Bei Philippopolis 1208 fochten 33.000 Mann in 36 Corps, bei Velbužd 1330 (nach Nikephoros) 12.000 Bulgaren und 3000 tatarische Söldner, bei Aitos 1333 8000 Bulgaren und 2000 Tataren. Die damaligen Heere waren überhaupt nicht zahlreich; erst die Türken begannen grosse Massen in's Feld zu stellen.

Die fremden Söldner waren theils barbarische Nomaden, theils Franken; die ersteren schätzte man wegen ihres wilden Ungestüms und der Geschicklichkeit ihrer Bogenschützen, die letzteren wegen ihrer ausgezeichneten Kriegsübung. Kumanen gab es in den Heeren aller Asêniden. Tatarische Bogenschützen hatten in ihren Diensten Fürst Šišman von Bdyn[96]) und die Caren Michael und Alexander. Franken treffen wir unter Asên II.[97]) Martin, Commandant von 300 gepanzerten Reitern im Dienste des Caren Svętslav, war schon dem Namen nach ein Lateiner.[98]) Italienische und deutsche Condottieri

[93]) Villehardouin ed. Wailly p. 205 und Hadži Chalfa.
[94]) Ipatijevskij lêtopis. S. Petersburg 1843, 83. Stritter II. 856.
[95]) Ansbert 44, 53.
[96]) Daniel 117.
[97]) Hopf (85) 253.
[98]) Kantakuzenos bei Stritter 813.

werden während des XIV. Jahrhunderts häufig in serbischen und byzantinischen Diensten erwähnt.

Interessante Aufschlüsse über die Bewaffnung des Heeres geben die Bilder des Vatikanischen Codex der altbulgarischen Übersetzung von Manasses' Chronik; derselbe stammt aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts.[99]) Die Helme sind entweder halbkugelförmig und am Scheitel mit Federn geschmückt, oder sie decken den Kopf vom Scheitel bis auf die Schultern herab, nur das Gesicht offen lassend, oder es sind lederne runde Helmkappen oder spitzige Mützen. Seltener kommen auf den Bildern Panzer vor. Die Füsse stecken in hohen Reiterstiefeln, da man meist beritten in's Feld zog. Die Pferde sind mit Zügel, Sattel und Steigbügel versehen. Die Schilde (štit) sind theils rund, theils länglich und nach oben und unten zugespitzt. Die Fürsten und Boljaren haben lange pelzverbrämte Röcke und eine mit Hermelin gezierte Mütze an. Als Angriffswaffen dienten Lanzen (kopije), Schwester (mьč), und Pfeile (strêla), welche der Reiter in einem länglichen Köcher (tul) an der Seite trug. Der fränkische Chronist Henri de Valenciennes meldet, dass die Bulgaren in der Schlacht bei Philippopolis 1208 grüne Lanzen mit langen böhmischen Eisenspitzen führten.[100]) Die Signale gab man mit langen, geraden Trompeten (tręba).

Dass man in dem Todeskampfe der Bulgaren mit den Türken schon Feuerwaffen gebraucht hätte, ist sehr zweifelhaft. Die erste Kanone auf der Halbinsel wird, so viel uns bekannt ist, 1383 erwähnt. Damals verkauften die Venetianer dem König Tvrdko von Bosnien eine Galeere und dabei als eine grosse Seltenheit auch einen *falconus*.[101])

---

[99]) Einige Bilder bei Čertkov Описаніе войны великаго князя Святослава Игоревича противъ Болгаръ и Грековъ (Beschreibung des Krieges des Grossfürsten Svjatoslav Igorevič gegen die Bulgaren und Griechen) Moskau 1843. Ein Exemplar mit colorirten Bildern konnte ich leider nicht zu sehen bekommen.

[100]) Villehardouin ed. Wailly (Paris 1872) 323: „uns glaives à uns lons fiers de Bohaigne", Wailly übersetzt „des lances vertes avec de longs fers de Bohême."

[101]) Acta archivi Veneti ed. [illegible] J. Šafařík I. 211. Ljubić, Monumenta IV. 195.

Kriegsmaschinen bauen lernten die Bulgaren von den Byzantinern, welche diesen Zweig der altrömischen Kriegskunst sorgsam pflegten und ausbildeten. Als die Byzantiner den Strêz in Prosêk belagerten, wurden sie mit Steinen und Wurfgeschossen überschüttet; die Maschinen der Bulgaren leitete hier ein Baumeister, der aus byzantinischen Diensten zu den Aufständischen entkommen war, weil man ihm seit langer Zeit seinen Gehalt vorenthalten hatte. Grosse Geschicklichkeit im Bau von Wurfmaschinen und Sturmböcken besass Car Kalojan.[102] Durch eine Maschine eigenthümlicher Construction nahm er Varna. Bei der Bestürmung von Didymotichon leitete er sogar den Fluss von den Mauern ab; aber obgleich die Thürme durch seine Steinblöcke stark erschüttert waren, wurden die Bulgaren, als sie auf Leitern die Mauern erstürmen wollten, zurückgeschlagen. Adrianopels Mauern, Thürme und Häuser bombardirte Kalojan 1206 Tag und Nacht mit Steinen aus 30 Katapulten. Nach seinem Tode scheint diese Kunst in Vergessenheit gerathen zu sein; schon Akropolita wirft den Bulgaren Mangel an Geschicklichkeit in der Belagerungskunst vor.

Die Hauptstärke der Bulgaren lag im Gebirgskriege und überhaupt in der Guerilla. Die Engpässe der Rhodope, der Srêdna Gora und des Balkan verschlangen Tausende Byzantiner, die hier unter dem Hagel der Pfeile und Felsblöcke ihren Tod fanden. Aber auch im offenen Felde wusste der Bulgare gut zu kämpfen.[103]

Car Michael (1323—1330) hielt gute Renner im Lager, um seine Befehle so schnell als möglich weithin verkünden zu können. Sollte ein Befehlshaber rasch umkehren, so sandte man ihm als Zeichen eine angebrannte Feder.[104]

In Bezug auf das Kriegsrecht galt bei Byzantinern, Serben und Bulgaren das Gesetz, dass, wenn sie untereinander Krieg führen, ob des gemeinschaftlichen Glaubens Niemand in Sklaverei geschleppt oder ausser der Schlacht getödtet werden

[102]) Niketas bei Stritter II. 704, 711.

[103]) Die bekannte Beschreibung der Kampfweise der Bulgaren und Kumanen bei Niketas, bei welcher die verstellte Flucht die Hauptrolle spielt, ist wohl eher auf die Kumanen zu beziehen.

[104]) *Πτερὸν πυρὶ περιπεφλεγμένον.* Stritter II. 832.

dürfe; nur das Plündern feindlichen Gutes war gestattet. Asên II. entliess nach der Schlacht bei Klokotnica (1230) alle gemeinen Kriegsgefangenen. Nach einem Gefechte am Skafidaflusse (1306), wo des Smilec Bruder Vojslav den Caren Svętslav schlug, wurden alle Gefangenen ausser den Boljaren sogleich freigelassen. Nach der Schlacht bei Velbužd (1330) entliessen die Serben alle gefangenen Bulgaren (ausser den Vornehmen) als Glaubensgenossen und Stammverwandte nach Hause.[105]) Anders verfuhr man allerdings mit den heidnischen Kumanen, Tataren u. s. w.

Die Plünderungen in den bulgarisch-griechischen Kriegen waren grauenhaft. Die „bulgarische Beute" (*Μυσῶν λεία*) wurde bei den Griechen sprichwörtlich. Die Byzantiner verbrannten das Getreide auf den Feldern, vernichteten die Gärten, verheerten die Dörfer und verschleppten die Viehheerden. Die Bulgaren und deren Bundesgenossen zahlten es ihnen, besonders unter Kalojan, reichlich heim.

Unter den bulgarischen Heerführern tritt ein einziger klarer in den Vordergrund, *Ivan der Russe*, ein energischer und erfahrener Mann.[106]) Im J. 1323 befehligte er die aus 1000 bulgarischen und „alanischen" (tatarischen?) Reitern und 2000 gepanzerten Fusssoldaten bestehende Besatzung von Philippopolis. Seine Unterfeldherren waren die Alanen Itilis und Temir und der Ungar Inas. Als nach dem plötzlichen Tode des jungen Terterij II. in Bulgarien eine Anarchie ausbrach, belagerten Andronikos der Jüngere mit dem Fürsten Vojslav Philippopolis vier Monate lang (1323). Ein deutscher Baumeister von Belagerungsmaschinen erbaute für die Byzantiner ein auf 15 Rädern ruhendes hölzernes Haus, das 100 Bewaffnete fasste; über dem Hause erhob sich ein fünfstöckiger Thurm, jedes Stockwerk für acht Armbrustschützen. Unter dem Klang der Trompeten setzte sich der Coloss in Bewegung und das gesammte Heer rückte vorwärts gegen die Mauern. Schon stand der Thurm an der Stadtmauer und zwang durch einen Pfeilregen die Vertheidiger derselben zur Flucht — da

105) Siehe die Byz. bei Stri[illegible] 725, 757, 805, 815, 839. Kantakuzenos l. II. cap. 21 über die [illegible] von Velbužd: *Οὐ γὰρ ἐξεστιν αὐτοῖς ἀλλήλους ἀνδραποδίζειν* [illegible].

106) [illegible] bei Stri[illegible] 819, 829, 840.

fuhr er plötzlich auf eine alte, mit grasbewachsenen Brettern verdeckte Cisterne und stürzte unter grossem Gepolter ein. Darauf hob der Kaiser die Belagerung auf. Im J. 1328 wurde Ivan vom Caren Michael beauftragt mit 3000 Reitern Constantinopel zu überrumpeln (S. 291). Im J. 1333 verhandelte er nach dem Siege bei Rosokastron den Frieden mit dem geschlagenen Andronikos III.

25. **Leben und Charakter des Volkes.** Die Kriegslust war ein hervorragender Zug des altbulgarischen Charakters, der nunmehr durch hundertjährigen Druck fast vollständig verschwunden ist. Bulgarische Söldner finden wir in byzantinischen Heeren sowohl in Europa, als auch in Asien, bei den Franken in Hellas, in neapolitanischen Diensten u. s. w.[107]) Dass durch die unaufhörlichen Kriege der Volkscharakter nicht veredelt wurde, ist begreiflich [108]).

Von den alten Kleidertrachten ist wenig bekannt, obwohl man mit einiger Bestimmtheit annehmen kann, dass die meisten der jetzigen Volkscostüme in Bulgarien seit Jahrhunderten unverändert fortbestehen. Von grosser Wichtigkeit ist diesfalls eine Miniatur in einem auf Befehl des Kaisers Basilios II. (976—1025) geschriebenen griechischen Menologium [109]). Von den drei dort abgebildeten Bulgaren sind zwei bartlos; der dritte trägt einen Vollbart. Der Linksstehende trägt eine pelzverbrämte Mütze, einen um den Hals und am unteren Saum mit Pelz besetzten Rock mit engen Ärmeln, und eng anschliessende Beinkleider; der Rock ist mit acht Schnüren

---

[107]) Herzog Guido II. von Athen zog 1304 mit 900 Rittern und 6000 *bulgarischen* und wlachischen Reitern nach Epiros. Hopf (85) 365. Auch Guido de la Trémouille, Herr von Chalandritza in Morea (1282 bis 1285) hatte bulg. Söldner. Ib. 319.

[108]) Die in Byzanz so beliebte Strafe der Blendung kommt auch in Bulgarien vor. Asên II. liess den Usurpator Boril und den Epirotenkaiser Theodoros blenden, der Despot Eltimir den gefangenen Radoslav. Im Oriente blendete man theils durch das Durchbohren der Pupille mit einer glühenden Nadel, theils durch das Vorhalten einer glühenden Metallplatte. Bei der zweiten Methode erlangten Viele das Augenlicht wieder, wie Stephan Uroš III.

[109]) Menologium Graecorum jussu Basilii imperatoris olim editum. Studio et opera Annibalis Tit. S. Clementis Presbyteri Card. Albani Pars II. Urbini 1727 p. 132 ad 22. Jan.

geschlossen, wie man solche auch auf alten Abbildungen der Russen und Serben, und noch jetzt bei Kroaten, Bulgaren und Polen erblickt [110]) Vom Gürtel hängt in einer Scheide ein kurzes Messer herab, wie es noch jetzt alle Halbinsel-Slawen in gleicher Weise zu tragen pflegen. Die Person rechts hat einen ähnlich verschnürten und mit gestickten Blumen verzierten Rock; eine jede Blume liegt in der Mitte zweier concentrischer Kreise, die so gross sind, dass zwei zur Ausfüllung des Raumes vom Hals bis zum Gürtel genügen; auch die Ärmel sind von solchen Kreisen bedeckt. Die Person in der Mitte ist in ein mit sechsblättrigen Blümchen geziertes Gewand gekleidet. Alle drei halten gerade Schwerter in der Hand.

Auf den Münzen und Siegeln der Caren und auf den Bildern des Vatikanischen Codex bemerkt man meist bärtige Gestalten; die jetzige Sitte auf der Halbinsel, dass ausser den Popen alle Männer nur einen Schnurrbart tragen, ist während der Türkenzeit eingeführt worden. Im J. 1326 sah Nikephoros Gregoras bei Strumica bulgarische Wächter in schwarzen ledernen und wollenen Gewändern, bewaffnet mit Spiessen und Äxten. Abbildungen von Boljarenfamilien in bunten Staatskleidern finden sich auf den Wänden zahlreicher verödeten Kirchen vor; leider scheint es, dass sie verblassen werden, ehe sie die kundige Hand eines Archaeologen copiren wird.

Nikephoros sah in Strumica am Pfingsttage tanzende Jünglinge und Jungfrauen, und hörte auf der Reise alte Heldenlieder. Das bulgarische Epos mag bei den damaligen ununterbrochenen Fehden und Kriegen geblüht haben; auf uns sind nur Trümmer gekommen [111]). Auch von Resten des Heidenthums und von Aberglauben wird Manches berichtet. Car Michael schenkte 1328 dem griechischen Gesandten ein einfaches metallenes Kreuz, welches bei den Bulgaren gefeiert

---

[110]) Siehe Wocel, Pravěk země české, 545. (Cf. S. 96).

[111]) Zur Geschichte des südslaw. Nationalepos ist es nicht uninteressant, dass in einer serb. Urkunde 1353 in der Gegend an der Pšina (Makedonien) zwei Leute, Prede *svirьc* (Pfeifer) und Chruse *slěpьc* (Epensänger, Rhapsode) vorkommen. Акты русскаго на Аѳонѣ монастыря, Kyjev 1873, 365. — Eine Beschwörung des Schlangenbisses siehe bei Sreznĕvski Пам. юсоваго письма 60 (Cod. XII[illegible]).

war wegen der Wunder, die es noch zur Zeit seines Vaters, des Fürsten Šišman von Bdyn, gewirkt hatte [112]).

Zum Schlusse noch die Bemerkung, dass man in Bulgarien, ebenso wie in allen orthodoxen Staaten, die Jahre von der Erschaffung der Welt, die in das J. 5508 vor Chr. gesetzt wurde, zählte. Der Jahresanfang war am 1. September. Erst im XVII. Jahrhundert begann man von dieser Sitte abzuweichen.

Über altbulgarische Kunst ist bisher wenig bekannt. Kirchen- und Burgbauten sind in Bulgarien viel schlechter erhalten, als in Serbien. Ein schönes Zeugniss von der in den Klöstern gepflegten Malerei liefern die Miniaturen des Vatikanischen Codex. Grigorovič, der viele altbulgarische Heiligenbilder auf dem Athos, in West-Makedonien und um Trnovo herum zu sehen bekam, berichtet, dass deren Gesichtszüge runder und freundlicher sind, als die der byzantinischen. —

Das ist im kurzen Überblicke alles, was wir über das altbulgarische Leben während des Carenreiches von Trnovo (1186—1398) feststellen konnten.

---

112) Zur Kost der alten Bulgaren vgl. die Erzählung des Kantakuzenos (ed. Bonn. I. 177), wie der Despote Vojslav 1323 durch den Genuss von Schwämmen scheintodt wurde.

Kapitel XXVI.

Altbulgarische Literatur.

Konstantin (Kyrill) und Method. Altbulgarisch und Altslovenisch. Kyrillica und Glagolica. Die siebenzähligen Heiligen. Car Symeon. Literatur der Bogomilen. Apokryphen und griechisch-orientalische Erzählungen. Literatur des Reiches von Trnovo. Euthymij's Schule.

Von allen slawischen Völkern begannen die in Pannonien, Dakien und Bulgarien ansässigen Slovênen zuerst ihre Sprache schriftlich auszudrücken und Bücher in derselben zu schreiben. Ihr Schriftthum wurde die Grundlage der Literaturen der Russen, Serben und Kroaten. Noch jetzt, wo schon so viele Hunderte von Handschriften dem Vandalismus und der Sorglosigkeit zum Opfer gefallen sind, erfüllt die Zahl der altslovênischen Codices, der unermüdliche Fleiss der Schriftsteller und Übersetzer, die Vollkommenheit der ehrwürdigen Sprache und des nach griechischen Mustern ausgebildeten Styles mit Bewunderung. Aber wiewohl der Philologe hier durch den Reichthum des dankbarsten Materiales überrascht wird, kann sich der Historiker, indem er den Inhalt der erhaltenen Denkmäler überblickt, trauriger Eindrücke nicht erwehren. Diese reiche Literatur ist arm an lebendigem, originellem und volksthümlichem Inhalt; über Geschichte, Charakter und Lebensart des Volkes gibt sie den wenigsten Aufschluss. Ausgebildet nach byzantinischen Mustern, hat sie nicht nur an Geist, sondern während der letzten Jahrhunderte auch an dem Bau der Sprache grossen Nachtheil

erlitten. Überdies war sie zum grossen Theil nur das Eigenthum einer einzigen Volksclasse, der Geistlichkeit. Die Bulgaren besassen freilich auch eine reiche und bedeutsame Volksliteratur, die sich von ihnen zu den übrigen Slawen, vor Allem zu den Serben und Russen verbreitete. Aber auch da forscht man vergeblich nach einer bedeutenderen Originalarbeit; fast alles ist der Apokryphenliteratur der Griechen oder durch griechische Vermittlung den literarischen Schätzen der fernen Araber und Inder entlehnt. Die Kunstpoesie war den alten Bulgaren fremd; die so reich entwickelte bulgarische Nationaldichtung hatte auf das gesammte Schriftthum, soviel bekannt ist, keinen Einfluss.[1])

1. **Anfänge der Literatur.** Die ältesten Geistesprodukte, Lieder, Sprichwörter, Sagen und Mährchen wurden bei den Slawen, wie bei allen Völkern, ursprünglich Jahrhunderte lang nur mündlich überliefert. Nichts desto weniger kannte man Schriftzeichen. Doch diese *črъty* (Striche) und *rêzy* (Kerbeneinschnitte), deren Gebrauch bei den heidnischen Slawen durch das Zeugniss des Mönchs Chrabr (um 900) sichergestellt ist, dienten wohl nur zu religiösen und oekonomischen Zwecken; Bücher wurden mit solchen Charakteren gewiss nicht geschrieben. Die *rêzy* erinnern uns an die Kerbhölzer, welche in Ungarn

---

[1]) Altbulgarische Handschriften sind in ganz Europa zerstreut. Viele befinden sich in den bulgarischen Ländern selbst, in Kirchen, Klöstern, in den Čitališta (Lesevereinen) und im Privatbesitz. Die Handschriften des Rylklosters beschrieben Grigorovič (Reise 187) und Čolakov (Bъlg. Knižici 1859, 688—692), die der Athosklöster Grigorovič und der Bulgare Konst. Dmitrijev-Petkovič (Обзоръ аѳонскихъ древностей. S. Ptbg. 1865, russ.). Ausserdem gibt es bulg. Codd. in Romanien, in den Klöstern der Fruška Gora, in den Bibliotheken von Belgrad, Agram, Prag (im Museum Šafařík's Codd.), in Berlin und Wien, in Rom, in England, Frankreich usw. Die grössten Sammlungen altslaw. Handschriften sind in Russland; in neuester Zeit wurden sie durch die von Grigorovič, Hilferding, Porfyrij Uspenskij und Norov gesammelten Denkmäler bedeutend bereichert. In den letzten Jahren begann man die russischen Bibliotheken gründlich zu untersuchen und genaue philologische und palaeographische Beschreibungen derselben herauszugeben. — Die Codices sind meist auf Pergament, das auf Schafs-, Kalbs- oder Hasenfell mitunter ziemlich roh gearbeitet ist. Frühzeitig kam auch das im Orient so gewöhnliche Baumwollpapier in Gebrauch (z. B. die Urk. Asên's II. und Konstantin's sind auf diesem Material geschrieben).

(rováš), Böhmen (na vrub), Bulgarien (rъbuš) noch unlängst die Rechnungsbücher vertraten. Nach der Annahme des Christenthums begannen die Slawen mit lateinischen und griechischen Buchstaben zu schreiben, die für ihre Sprache allerdings sehr unzureichend waren.

Das älteste bulgarische Denkmal ist jenes halb slawische, halb finnisch-bulgarische Verzeichniss der Bulgarenfürsten bis zum J. 765 (S. 127). Die Texte, welche davon auf uns gekommen sind, sind mit kyrillischen Zeichen geschrieben; vor der Erfindung der Kyrillica mochte es mit griechischen Buchstaben aufgezeichnet gewesen sein.

Die altslovênische Literatur beginnt erst mit dem Auftreten der slawischen Apostel Konstantin oder Kyrill († 869) und Methodios († 885).

2. **Altslovênische Sprache.** Die Sprache, welcher sich die Slawenapostel zur Übersetzung der hl. Schrift bedienten, hiess ursprünglich *językъ slovênьskъ* und so wurde sie auch bei allen Slawen genannt. Welchem Slawenvolke sie aber angehörte, kam im Laufe der Zeit so in Vergessenheit, dass darüber, als man die slawischen Sprachen in unserem Jahrhundert wissenschaftlich zu erforschen begann, unter den Gelehrten ein grosser Zwiespalt ausbrach. Noch heutzutage sind die Meinungen über die Heimath der slawischen Kirchensprache nicht geeinigt.

Am Anfange unseres Jahrhunderts gab es kaum ein slawisches Volk, dem man nicht die Sprache der Slawenapostel zugeschrieben hätte. Auch die Ansicht, die Kirchensprache sei die Mutter aller gegenwärtigen slawischen Sprachen, wurde vielfach erörtert. *Dobrovský* (1823) hielt sie für „den alten, noch unvermischten, serbisch-bulgarisch-makedonischen Dialekt.“ *Kopitar* (1822) meinte, das südlich der Donau wohnende grosse Slovênenvolk sei durch die Einwanderung der Serbo-Kroaten in zwei Völker, in die bulgarischen und die pannonischen Slovênen gespalten worden; da die hl. Schrift in die Sprache der Pannonier übersetzt worden sein soll, so seien die heutigen karantanischen Slovênen (Winden) die geraden Descendenten von Kyrill's und Method's Sprachgenossen.

Massgebend für uns ist die Meinung der beiden bedeutendsten Kenner der slawischen Sprachen, P. J. Šafařík und Miklosich.

Šafařík behauptete in den Alterthümern (1837) und in der slawischen Ethnographie (1842), die Slawenapostel hätten sich der *bulgarischen* Sprache bedient, die sie daheim in Thessalonich erlernt hatten und die vor der Ankunft der Magyaren, Kumanen und Petschenegen auch nordwärts von der Donau in den jetzt rumunischen und magyarischen Ländern, hauptsächlich in der Walachei, in Siebenbürgen (S. 82) und im östlichen Ungarn bis an die Theissquellen, Erlau und Pest im Gebrauche war. Der jetzige Verfall der bulgarischen Sprache datire erst seit dem Untergang des alten Reiches (1018) und sei durch die Berührung mit Albanesen, Rumunen und Griechen besonders in der Türkenzeit beschleunigt worden. Im westlichen Ungarn (Pannonien) hätte im IX. Jahrhundert eine dem heutigen böhmischen durchwegs ähnliche Mundart geherrscht.[2]) Im J. 1858 änderte Šafařík seine Ansicht dahin ab, dass die Übersetzung der hl. Schrift, da sie im Reiche Kocel's am Plattensee unter Mitwirkung von Einheimischen ausgearbeitet wurde, die dort übliche Sprache, also die *Sprache der pannonischen Slawen* darstelle, die höchst wahrscheinlich einen Übergang vom streng Bulgarischen zum Windischen (Slovênischen) gebildet habe. Als Grenze des eigentlich Bulgarischen nahm er aber auch damals die Donau von der Draumündung bis nach Pest an.[3]) Die Sprache nannte er *altslawisch* (staroslovanský), nur in der Ethnographie führt er sie als *Kirchen-* oder *kyrillischen Dialekt* an; der Name *altbulgarisch* findet sich in Šafařík's Werken nur an einer einzigen Stelle, in der Ethnographie, vor.[4])

Miklosich schloss sich anfangs der Ansicht seines Meisters Kopitar an. Seine Meinung stiess jedoch auf einen solchen Widerstand, dass auch seine Benennung „altslovênische Sprache“ (lingua palaeoslovenica), obwohl an und für sich richtig (językъ slovênьskъ), nirgends Aufnahme fand. Erst im J. 1874 ver-

---

[2]) Šafařík Sebr. spisy II. 502, 504, 505; cf. 204. Slovanský národopis (Slaw. Ethnographie) Prag 1842, 33.

[3]) Šafařík, Über den Ursprung und die Heimath des Glagolitismus. Prag 1858, 31, 32, 45.

[4]) Der jetzt oft gebrauchte Name *altbulgarisch* könnte wohl zu einer Verwechslung mit der Sprache der nichtslawischen ursprünglichen Bulgaren führen (S. 134).

öffentlichte Miklosich eine für die Lösung dieser Frage hochwichtige Abhandlung, in welcher von ihm der Nachweis geführt wird, dass die altslovênische Sprache *die Sprache der pannonischen Slovênen um die Mitte des IX. Jahrhunderts* war.[5]) Unter den dort angeführten historischen und philologischen Argumenten sind besonders folgende hervorzuheben. Nach Golubinski sei die Bekehrung der Bulgaren ohne Mitwirkung der Slawenapostel erfolgt; „ein Bulgarisch, das mit dem altslovenischen übereinstimmte, weicht wie eine Fata Morgana vor uns zurück, wir mögen es noch so weit in die Vergangenheit verfolgen." Schon in einer Handschrift des XI. Jahrhunderts werden die Zeichen für die Nasallaute verwechselt, da man dieselben auf der Halbinsel nie als Nasalvocale (ą, ę), sondern stets als den Halblaut ъ (S. 114) ausgesprochen habe; ja, schon im IX. Jahrhundert sollen Bulgarisch und Altslovênisch ganz verschiedene Sprachen gewesen sein. Demnach nennt Miklosich eine kleine Anzahl der ältesten Handschriften, welche von jeder Spur der heutigen slawischen Sprachen frei sind, *pannonische* Denkmäler.

Šafařík dehnt also die Heimath der Kirchensprache über Dakien, Ost-Ungarn und die Balkan-Halbinsel, soweit sie jetzt bulgarisch ist, aus; Pannonien (West-Ungarn) nahm er erst später hinzu. Miklosich sucht sie nur in Dakien und in Ungarn zu beiden Seiten der Donau; die Halbinselländer schliesst er davon aus.

Konstantin und Methodios übersetzten die hl. Schrift in Pannonien. Dass sie zu einem so grossen Werke die Unterstützung einheimischer Gehülfen in Anspruch nahmen, ist bekannt. Indessen mag die Mundart der pannonischen und dakischen Slovênen von der Sprache der die Halbinsel bewohnenden Slovênen nur insofern verschieden gewesen sein, als die Thessalonicher Slawenapostel, da sie slovênisch von Haus aus kannten, in Pannonien an einen nur etwas verschiedenen Dialekt sich gewöhnen mussten. Überdies finden sich auf der Halbinsel zahlreiche deutliche Spuren von Nasallauten nicht nur im Mittel-

---

[5]) Miklosich, Altslovênische Formenlehre in Paradigmen mit Texten aus glagolitischen Quellen. Wien 1874, Einleitung. Daničić Дioба слoвенских језика, Belgrad 1874 trat zu Miklosich's Ansicht bei; cf. Čas. čes. musea 1875, 113.

alter, sondern in West-Makedonien auch noch heutzutage.[8]) Zuletzt darf auch nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Slovênen der Halbinsel ihrem Ursprung nach Einwanderer aus Dakien waren und demnach Abkömmlinge gerade jenes Volkes, welches auch Miklosich als Sprachgenossen der Pannonier anerkennt.

3. **Kyrillica und Glagolica.** Nicht minder schwierig, als die Feststellung der Sprache der Slawenapostel, ist die Frage über die von Konstantin erfundene Schrift. Von Alters her wurde die slovênische Sprache mit zweierlei Alphabeten geschrieben, von denen man das eine *kyrillisch*, das andere *glagolitisch* nennt. Die kyrillische Schrift steht noch jetzt bei allen orthodoxen Slawenvölkern im Gebrauch. Die glagolitische war einst in der ganzen Slawenwelt wohl bekannt; gegenwärtig hat sie sich nur noch in Istrien, im kroatischen Küstenland und im nördlichen Dalmatien erhalten. In Bulgarien, wo man noch im XIII. Jahrhundert glagolitisch schrieb, fanden sich Denkmäler dieser Schrift in Ochrida, im Rylkloster, in Bojana am Fusse des Vitoš und am Athos. In Russland kannte man die Glagolica, wie es Srêznêvski nachgewiesen hat, noch im XVI. Jahrhundert. In Böhmen wurde ein glagolitisches Denkmal aus dem X. Jahrhundert aufgefunden (Prager Fragmente).

Welches der beiden Alphabete ist die Schrift Konstantin's und wer ist der Erfinder der zweiten Schrift? Beide Fragen, obwohl darüber bereits eine stattliche Literatur besteht, sind bei weitem noch nicht gelöst.

---

[8]) Konst. Jireček, Starobulharské nosovky. Čas. čes. musea 1875, 325—330. Von den zahlreichen dort angeführten Belegen sei hier nur erwähnt: *Σουνδέασκος* (Sątêska Urk. 1020, Sfentogorani (Svętogorane) 1274, *Ὀσφεντίσθλαβος*, *Σφενδοσθλάβος* (Svętslav). Nasallaute in einigen Worten hörte Grigorovič 1845 bei Ochrida. Unzweifelhafte Beweise dafür fand ich in den Ortsnamen vom Prespa-See bei Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar: Lag oder Lenk (altsl. ląg Hain), Glombatziani (Gląbačjani), Dambovo (dąbovo: dąb Eiche) u. s. w. Eine Bestätigung fanden meine in der erwähnten Abhandlung ausgesprochenen Combinationen durch Herrn Drinov, der soeben (Herbst 1875) auf einer Reise in der Türkei die Existenz von Nasallauten in vielen Worten für die Gegend zwischen Kastoria und Wlachoklisura ausser allen Zweifel gestellt hat.

Schon 1785 behauptete Dobner, die Glagolica sei die Schrift Konstantin's. Dobrovský erklärte sie für eine Erfindung der kroatischen Geistlichkeit des XIII. Jahrhunderts. Im J. 1830 erhielt Kopitar vom Grafen Cloz Fragmente eines sichtlich sehr alten glagolitischen Codex, ungefähr aus dem XI. Jahrhundert. Kopitar publicirte den Fund und erklärte, die glagolitische Schrift sei, wenn nicht älter, so doch gleichen Alters mit der kyrillischen. Das hohe Alter der Glagolica wurde dann bald durch die Entdeckungen, welche Grigorovič und Uspenski auf Reisen in Makedonien und Bulgarien gemacht haben, sichergestellt; Uspenski fand sogar im Kloster Iviron am Athos die glagolitische Unterschrift eines Popen aus Hierissos auf einer Urkunde vom J. 982.

Die meiste Aufmerksamkeit hat der dunklen glagolitischen Frage P. J. Šafařík in seinen letzten Lebensjahren zugewendet.[7]) Das Endresultat seiner Untersuchungen war, dass die Glagolica die ältere Schrift sei, die Schrift Konstantin's; die sogenannte dem griechischen Alphabet nachgebildete Kyrillica sei eine Erfindung des Bischofs Klemens von Velica († 916), von welchem die griechische Legende sagt: „Er ersann auch auf scharfsinnige Weise zur Erzielung grösserer Deutlichkeit andere Buchstabenzeichen, als welche der weise Kyrill erfunden hatte." Weiter wies Šafařík nach, dass die Glagolica eine neue Schrift sei, dass ihr Erfinder augenscheinlich ein Kenner orientalischer Sprachen und Alphabete war (Konstantin kannte arabisch, hebräisch, samaritanisch und chazarisch), dass die glagolitischen Codices der hl. Schrift ältere Sprachformen und eine originellere Textesrecension aufweisen und an Alter und Verbreitung den kyrillischen gleichkommen. Es finden sich wohl kyrillische Palimpseste auf glagolitischer Unterlage, nie aber Palimpseste, wo die kyrillische Schrift getilgt und mit der glagolitischen überschrieben wäre. Die ältesten kyrillischen Codices sind selten frei von glagolitischen Spuren. Die Glagolica ist primitiver, schwieriger, älter, die Kyrillica entwickelter, klarer, jünger. Im kyrillischen Alphabet sind die Schrift-

[7]) P. J. Šafařík, Pohled na prvověk hlah. písemnictví (Čas. čes. musea 1852. Sebr. spisy III. 199). Památky hlah. písemnictví. V Praze 1853. Glagolitische Fragmente, Prag 1857. Ueber den Ursprung und die Heimath des Glagolitismus. Prag 1858.

zeichen für Laute, die dem griechischen mangeln, der Glagolica entlehnt.

Der Ansicht Šafařík's traten Grigorovič, Miklosich, Rački und Andere bei. Nur in Russland stiessen seine Combinationen auf Widerstand. Besonders Hilferding, dem die Kyrillica für das geeignetste Mittel zur Einigung der gesammten Slawenwelt galt, war es, der Šafařík's Meinung aus allen Kräften bekämpfte. Sreznêvski, der beste Kenner der slaw. Paläographie, liess, als er 1866 eine Sammlung glagolitischer Denkmäler edirte, die Frage unentschieden, mit der Bemerkung, die Argumente Šafařík's, Miklosich's u. a. seien ebenso scharfsinnig, als übereilt und unnatürlich. Aber 1869 stellte er die Behauptung auf, dass die Formen der Kyrillica der griechischen Schrift des VII. oder VIII. Jahrhundert nachgebildet seien, dass sonach die sogenannte Kyrillica älter sei als Kyrill selbst.[8])

4. **Konstantin und Methodios.** Konstantin übersetzte die Evangelien und die Apostelgeschichte (Perikopen), den Psalter und einige liturgische Bücher, alles aus byzantinischen Texten. Durch Versehen und durch Unkenntniss seiner Gehülfen, denen das Griechische nicht geläufig war und denen Belesenheit in der hl. Schrift abging, schlichen sich Übersetzungsfehler ein, die ein charakteristisches Merkmal der ältesten Handschriften bilden; auch blieben viele griechische Wörter unübersetzt.[9]) Ausser diesen Übersetzungen stammen aus der Feder Konstantin's eine Abhandlung über den echten Glauben, ein „Slovo" (Rede) und einige Gebete.[10])

Von Method's Arbeit meldet Joannes der Exarch, er habe mit seinem Bruder die 60 „kanonischen" Bücher übersetzt, also auch das Alte Testament ohne die deuterokanonischen Bücher (Makkabäer, Judith u. s. w.). Indessen circulirten diese Übersetzungen der alttestamentarischen Bücher lange Zeit nur

---

[8]) Sreznêvski Древнiе глаголическiе памятники. St. Petersburg 1866, mit zahlreichen Facs. (nur 100 Exx.) Cf. A. Kotljarevski über die Fortschritte der Slawistik in Russland, im Časopis čes. musea 1874, 26.

[9]) Šafařík, Ursprung des Glag. 12, 29.

[10]) Napisanie o pravêj vêrê ed. Sreznêvski Свѣдѣнiя и замѣтки о малоизвѣстныхъ памятникахъ (Nachrichten von wenig bekannten Denkmälern) St. Pbg. 1867; Slovo ed. A. Popov, Beschr. der Codd. der Chludovschen Bibl. Moskau 1872 und Sreznêvski, Izvêstija akad. VII. 2, 145.

vereinzelt, bis 1499 der Erzbischof Gennadij von Novgorod den ersten Bibelcodex zusammenstellen liess.[11]) Methodios übersetzte ausserdem einen *Nomokanon* (S. 409) und einen *Paterik* (kurze Heiligenleben), dann acht Reden seines Bruders, mit welchen dieser im Chazarenlande das Christenthum gegen jüdische und mohammedanische Lehrer vertheidigte.[12])

5. **Die siebenzähligen Heiligen**.[13]) Nach dem Ableben Method's (885) flüchteten sich seine Schüler, meist geborene Pannonier, aus Gross-Mähren nach Bulgarien, fanden dort bei Boris freundliche Aufnahme und setzten ihre apostolische Wirksamkeit in Makedonien fort. Die bulgarische Kirche bezeichnet sie, mit Inbegriff der Thessalonicher Slawenlehrer, mit dem Namen *der siebenzähligen Heiligen* (svętii Sedmopočetni, Sedmočislennici, *οἱ ἅγιοι ἑπτάριθμοι*). Es waren dies ausser Konstantin und Method: *Klemens* (slaw. Kliment), *Gorazd*, *Naum*, *Angelar* und *Sava*. Um die Seen von Ochrida und Prespa herum trifft man noch überall Erinnerungen an sie, Bilder, Statuen und Kirchen; aber auch anderswo, z. B. in der Rhodope, war ihre Verehrung verbreitet.[14])

---

[11]) Buslajev, Kirchenslaw. und altruss. Chrestomathie, Moskau 1861, 174.

[12]) Die ältesten datirten altslov. Codices sind aus dem XI. J. Die älteste datirte Evangeliumhandschrift ist der kyrillische, 1056 vom Diakon Grigorij für Joseph Ostromir, den Posadnik von Novgorod, geschriebene Codex. Älter ist die undatirte „Savina kniga" (entdeckt von Sreznĕvski; siehe seine Древніе славянскіе памятники юсоваго письма. St. Ptbg. 1868 wo 33 der ältesten kyrillischen Codices bulg. Classe mitgetheilt sind). Auch der von Rački (Agram 1865) herausgegebene glagolitische Codex Assemani's ist nicht viel jünger. Diese drei Handschriften enthalten nach Perikopen eingetheilte Evangelien. Von den Tetroevangelien haben wir uralte glagolitische Handschriften (z. B. die von Zografu, jetzt in Russland). Auch die beiden Evangelien der bosnischen Bogomilen (um 1404) sind aus sehr alten Texten copirt (Daničić, Starine III.). Die ältesten Apostelcodices (XII. J.) fand man in Makedonien, die ältesten Psalter (XI. J.) in Russland. In Bologna wird ein kyrillischer Psaltercodex mit vielen glag. Stellen aufbewahrt, welcher in Ravna bei Ochrida 1230—1241 unter Asên II., dem Eroberer Makedoniens, und keineswegs unter Asên I., wie man gewöhnlich annimmt, geschrieben wurde (S. 251).

[13]) Siehe Šafařík, Die Blüthezeit der slaw. Lit. in Bulgarien. Sebr. spisy III. 182 (deutsch in Jordan's Slaw. Jahrbüchern 1848).

[14]) Bei Debrštica unweit von Peštera sind Ruinen einer Kirche des Sv. Sedmopočetni. Zachariev 60.

Klemens wurde von Boris nach West-Makedonien (Kutmicivica) gesandt, um von Ochrida, Dêvol und Glavinica (S. 202) aus das Christenthum in diesen halb heidnischen Ländern zu verbreiten. Car Symeon ernannte ihn zum Bischof von Velica. Klemens starb am 27. Juli 916; sein Grab ist in Ochrida noch zu sehen. Er verfasste Reden für die Festtage des ganzen Jahres und Lobreden zu Ehren einiger Heiligen, darunter auch seines Meisters Konstantin; eine Sammelausgabe dieser durch Sprache und Styl ausgezeichneten Werke fehlt noch. Sein Leben schildern zwei alte griechische Legenden. Ein ebenso dankbares Andenken erwarben sich *Naum*, welcher auf dem Ufer des Sees von Ochrida in einem seinen Namen führenden Kloster ruht (S. 49) und *Gorazd*, der hervorragendste Schüler Method's, ein ausgezeichneter, in der slovênischen, griechischen und lateinischen Sprache gewandter Mann.

Diese Männer waren nicht nur die Arbeitsgenossen der Slawenapostel bei der Verbreitung des christlichen Glaubens, sondern auch bei der Übersetzung der hl. Bücher. Ihnen ist manche alte Übersetzung griechischer Kirchenschriften zuzuschreiben, deren Urheber jetzt vergessen ist; von ihnen rühren ohne Zweifel die Akoluthien und besonders die *Lebensbeschreibungen des Konstantin und Methodios* her, denen anspruchlose Einfachheit des Styles und kernige Originalität der Sprache einen eigenen Reiz verleiht.[15]) Zu den ältesten altslovênischen Übersetzungen gehören die Homilien des *Joannes Chrysostomos*. Ein uraltes Fragment (vielleicht aus dem X. Jahrhundert) befindet sich in einem 809 geschriebenen lateinischen Martyrologium im Kloster Raigern (Mähren [16]). Einige Homilien enthält der Glagolita Clozianus, 20 der kyrillische Codex von Suprasl (X.—XI. J.).

6. **Das Zeitalter des Caren Symeon (893—927).** Ein mächtiger Förderer der altslovênischen Literatur war der grosse Car Symeon (S. 164), welcher selbst eine Sammlung von

---

[15]) Herausg. von Šafařík, Památky dřevního písemnictví Jihoslovanův (Praha 1851, 1873), von Miklosich und Dümmler mit lat. Übersetzung (Denkschr. W. Ak. XIX. und Vita S. Methodii. Vind. 1871), von Perwolf in Fontes rer. boh. I.

[16]) Beschrieben von Bodjanski Журналъ мин. просв. XXIII. 1838 und Sreznêvski ib. XXXI. 1841.

135 Reden des Joannes Chrysostomos unter dem Titel *Zlatostruja* (Goldfluss) veranstaltete; ob die Übersetzungen von ihm selbst herrühren, ist zweifelhaft.

Vielleicht der älteste unter den Schriftstellern des Kreises Symeon's war *Konstantin*, ein Schüler Method's, ebenfalls ein pannonischer Flüchtling. Als Presbyter übersetzte er 894 auf Bitten des Naum eine *Sammlung von Reden für alle Sonntage.* Ein Gebet in Versen, welches als Vorrede dient und die Christianisirung der Slovênen feiert, ist das älteste Denkmal slawischer Kunstpoesie. Die Reden sind (bis auf eine Originalrede) sehr frei aus dem Griechischen in klarer und schöner Sprache übertragen. Den Abschluss bildet eine byzantinische Weltchronik. Im J. 906 übersetzte Konstantin, damals schon Bischof (man weiss nicht, in welcher Stadt), auf Befehl des Symeon selbst vier Reden des hl. Athanasios von Alexandria.[17])

Joannes der Exarch, Symeon's persönlicher Freund, übersetzte auf Wunsch des Mönches Theodor Doxov oder Dux, welcher in Symeon's Kloster an der Mündung der Tiča sich mit dem Abschreiben von Handschriften befasste, des Joannes Damaskin Dogmatik. Sein berühmtestes Werk ist aber der dem Symeon selbst gewidmete *Šestodnev*, wo er nach dem Hexameron des hl. Basilios und nach den Werken des Aristoteles, des Joannes Chrysostomos u. a. die Schöpfung der Welt darstellt. Schönheit und Reichthum der Sprache sind die Zierde dieses Werkes, dessen Verfasser das Griechische und Slawische meisterhaft inne hatte.[18]) Ausserdem kennt man vier Feiertagsreden dieses Mannes.

Von den übrigen Schriftstellern ist der Mönch *Grigorij* zu erwähnen, welcher auf Symeon's Befehl die Chronik des syrischen Rhetors Joannes von Antiochia, genannt Malalas

---

[17]) Bisher sind nur Fragmente davon veröffentlicht. Cf. Šafařík III. 179, Nevostrujev, Beschr. der Codd. der Moskauer Synodalbibl. II. 2, 32 und 409, Jagić in Starine V. 28. Die Verse in Sreznêvski's Glag. Denkmälern 23.

[18]) Joannes der Exarch wurde von Kalajdovič neu endeckt (Joan. Exarch. Moskau 1824 fol.). Cf. Nevostrujev, Šafařík, Jagić (Historija književnosti naroda hrvatskoga ili srbskoga I. 68). Den Šestodnev liess Prof. Bodjanski in Moskau ganz abdrucken, jedoch ist aus Ursachen, die uns vollständig dunkel sind, kein einziges Exemplar davon ausgegeben worden.

(malél syr. Rhetor; lebte 474—527) übersetzte und diesem Werke die alttestamentarische Geschichte und eine Erzählung von Alexander dem Grossen beifügte. Die Chronik des Malalas ist in dieser altslovênischen Übersetzung vollständig vorhanden, während das griechische Original in einer sehr corrupten Gestalt sich erhalten hat. In diese Zeit gehört auch die Übersetzung der Weltchronik des Mönchs *Georgios Hamartolos*, welche im Orient während des Mittelalters die Hauptquelle historischer Kenntnisse war. Symeon's Zeitgenosse war auch der Mönch *Chrabr*, der Verfasser einer zwar kurzen, aber wichtigen Abhandlung über die Erfindung der slovênischen Buchstaben. Das umfangreichste Werk dieser Periode ist *Symeon's Sbornik*, eine Encyklopädie der damaligen byzantinisch-christlichen Gelehrsamkeit, welche theologische, philosophische, rhetorische und historische (Nikephoros' Chronik bis 920) Abhandlungen aus 20 griechischen Schriftstellern umfasst. Die Namen der Mitarbeiter, sowie die Anzahl derselben, sind unbekannt. Zu den ältesten bulgarischen Denkmälern gehört auch der Traktat „das Wunder vom Kreuz und vom Bulgaren", dessen ungenannter Verfasser selbst dem neugetauften Bulgarenvolke angehörte.[19])

Ausserdem stammen aus dieser Periode Übersetzungen der Werke Kyrill's von Jerusalem, Gregor's von Nazianz, Ephraem des Syrers, des Joannes Klimakos u. a., die in alten glagolitischen und kyrillischen Fragmenten und Handschriften erhalten sind; die Namen der Übersetzer sind unbekannt.

7. **Verbreitung des Altslovênischen.** Im IX. Jahrhundert verbreitete sich die Übersetzung der Kirchenbücher über Pannonien, Mähren, Böhmen, Kroatien und Bulgarien. Nachdem jedoch die Slawenreiche von Mähren und Pannonien bald von den Magyaren zerstört wurden und auch in Böhmen nach längerem Kampfe der lateinische Ritus obsiegte, flüchtete sich die slawische Liturgie nach Süden zu den Bulgaren und wurde

---

[19]) Die altslov. Übersetzungen des Malalas und Hamartol sind noch nicht herausgegeben. Zwei Bände einer kritischen Ausgabe von Symeon's Sbornik von Bodjanski, die Frucht einer 25jährigen Arbeit, werden demnächst erscheinen. Chrabr's Abhandlung publicirte Šafařík (Pam.). Das „Wunder vom Kreuz etc." Sreznêvski, Altrussische Denkmäler, St. Petersburg 1863.

erst von hier aus nach Serbien und Russland verpflanzt. Bei den Kroaten erhielt sie sich, obgleich isolirt, allen Verfolgungen zum Trotz in den Küstengebieten bis auf den heutigen Tag.

Die altrussische Literatur nahm ihre ersten Elemente aus Bulgarien, entwickelte sich aber auf dieser Grundlage viel selbstständiger, als das bulgarische Schriftthum selbst. Nach der Taufe des Fürsten Vladimir (988) wurde die slawische Liturgie in Russland eingeführt. Auch die Serben, deren Literatur erst seit dem Auftreten des Grossžupan's Nemanja und seines Sohnes, des hl. Sava, beginnt, schöpften Vięles aus bulgarischen Büchern. Der Mittelpunkt des literarischen Verkehres zwischen den orthodoxen Slawen wurden die Athosklöster.

Der „slovênskyj językъ" hatte bis in das vorige Jahrhundert bei Serben, Russen und Bulgaren, ja selbst bei den nichtslawischen Rumunen die unbestrittene Herrschaft im Staate und in der Kirche. Altslovênisch wurde nicht nur die Liturgie gelesen und geistliche Bücher geschrieben, sondern auch Urkunden, Gesetze und Annalen abgefasst. Die Volkssprache gewann erst nach langen Kämpfen (z. B. in Serbien) die Oberhand. Es ist natürlich, dass sich die Sprache dem Einflusse der einheimischen Dialekte nicht entziehen konnte. So entstanden neue Abarten des Altslovênischen, die bulgarische, russische und die serbische, mit welcher die glagolitisch-kroatische nahe verwandt ist. Ihre Unterschiede betreffen meist die Lautlehre und das Lexikon.[20])

8. **Rechtgläubige Literatur 927—1186.** Nach Symeon's Ableben gerieth die Literatur während der einheimischen Wirren in Verfall. Unter Car Peter suchten rauhe Eremiten ihren Ruhm nicht in der Abfassung nützlicher Werke, sondern in Fasten, Gebeten und in der Absperrung von aller Welt. Der letzte Vertreter des eifrigen und lebendigen Geistes der alten Schule ist *Presbyter Kosmas*, der zur Zeit Samuel's gelebt

---

[20]) Die Unterschiede sind leicht wahrzunehmen. Die Bulgaren verwechselten sehr oft die Nasalzeichen (ѫ, ѧ), da sie dieselben zum Theil als ъ aussprachen. Die Russen umschrieben ѫ (ą) als *u*, und gebrauchten ѧ (ę) als *ja*. Die Serben ersetzen ѫ, ѧ, ꙑ, ъ durch die Zeichen оу, е, и, ь. Der Buchstabe ѫ, genannt *Jus*, ist das untrügliche Zeichen des bulgarischen Ursprungs eines Codex.

haben mag. Er schrieb einige feurige Reden, darunter eine lange Zeit hindurch beliebte gegen die Bogomilen.[21]) Auf das Beispiel Joannes des Exarchen und anderer Meister, die noch Vielen im Gedächtnisse waren, hinweisend, eifert Kosmas gegen die Unthätigkeit seiner Zeitgenossen, welche die Bücher der Fäulniss und Würmern überlassen, während das Volk inzwischen lieber Spiele als Kirchen besuche, unter dem Klange der „Gusle“ und unter „teuflischen Liedern“ Wein trinke und albernen Träumereien und Fabeln zuhorche.

Nicht viel jünger als Kosmas ist der Mönch *Athanas von Jerusalem*, welcher in der „Rede über den Baum der Erkenntniss des Guten und des Bösen“ seinem Freunde Panko allerlei bogomilische Irrthümer von der Ehe, von Christi Kreuz, von Christus dem Ackermann u. s. w. widerlegt.[22])

Nach der Übertragung der Patriarchenresidenz nach Prespa und Ochrida (um 971) scheint die altslovênische Literatur in Makedonien, wo ehedem Klemens gewirkt hatte, emsig gepflegt worden zu sein. Die Anzahl der im XI.—XIII. Jahrhundert in Makedonien geschriebenen glagolitischen und kyrillischen Handschriften ist sehr gross. Die alterthümliche Glagolica wurde hier erst im XIII. Jahrhundert durch die Kyrillica vollkommen verdrängt. Von den damals in dieser Gegend veranstalteten Übersetzungen ist bisher eine einzige bekannt. *Presbyter Joannes* übersetzte im Auftrage des Erzbischofs Joannes von Ochrida (1019 sq., S. 201) das Leben Antonios des Grossen von Athanasios und das Leben des hl. Pankratios.[23])

9. **Literatur der Bogomilen, Apokryphen.** Bald nach der Christianisirung wurde zu den Slawen eine ganze Literatur phantastischer Apokryphen, eine Fluth von Pseudoevangelien, Apokalypsen, Testamenten und Sagen aus dem Byzantinerreich importirt. Dass die Bogomilen die eifrigsten Leser und Verbreiter dieser Schriften waren, ist ausser allen Zweifel

---

[21]) Die beste Ausgabe in der Kazaner Zeitschrift Православный Собѣседникъ 1864 April—August.

[22]) Herausg. vom Archimandriten Leonid Моск. епарх. Вѣдомости, Moskau 1871. Cf. Golubinski 709. Athanas schrieb auch über den „Blitzespfeil.“

[23]) Popov Описаніе рки. Хлудова 393. Šafařík III. 183 erklärte diesen Erzbischof Joannes irrthümlich für Joannes den Exarchen.

gestellt; aber die Mehrzahl dieser Bücher ist weit älter als der bulgarische Bogomilismus oder der armenische Paulikianismus, ja gar manche waren bereits in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung bei jüdischen und christlichen Sekten im Oriente entstanden. In griechischen, slawischen und lateinischen Texten überschwemmte diese merkwürdige Literatur ganz Europa, die ganze Christenwelt und wurde in alle Sprachen übersetzt. Für die südlichen und westlichen Slavenvölker war Bulgarien die Werkstätte, wo die griechischen Originale dieser häretischen Bücher übersetzt oder umgearbeitet wurden; von dort kamen sie zu den Russen, Serben und über Bosnien zu den Kroaten. Den westlichen Slawen, den Böhmen und Polen, wurden sie aus lateinischen Texten bekannt.

Ein mittelalterlicher Prediger (S. 105) schreibt: „In vielen Ländern bin ich herumgezogen, aber nirgends habe ich mehr Brodnica's (Zauberinen), Samovilen und Magesnica's (Magierinen) gesehen, als in Bulgarien.“ Lange Zeit waren nur die unter dem Namen der „bulgarischen Fabeln“ verbreiteten russischen Texte bekannt, denn in Russland unterhielt sich das niedere Volk bis in's vorige Jahrhundert mit der Lectüre dieser „lügenhaften und verworfenen Bücher.“ Die bulgarischen Originaltexte sind erst in den letzten Jahren zum Vorschein gekommen [24]. Die wissenschaftliche Erforschung dieser interessanten Schriften hat erst unlängst begonnen. [25]

Der Inhalt der Apokryphen ist meist auf der Bibel, versetzt mit orientalischen Phantasiegebilden, basirt. Das Volk

---

[24]) Die Sbornik's von Berlin (XIII. J.) und Petersburg (XVII. J.), beschrieben von Jagić, Starine V.; der Bêlkovecer Codex (XVII. J.), gefunden bei Trnovo, beschrieben von Slavejkov, Бъlg. knižici 1859; der Belgrader Sbornik (XVIII. J.), beschrieben von Novaković, Starine VI. Einige Codices aus dem XVI. und sp. Jahrhunderten bei Grigorovič und Drinov.

[25]) N. S. Tichonravov Памятники отреченной литературы, Moskau 1863 (2 Bde Texte). A. N. Pypin Очеркъ литер. исторіи стар. повѣстей русскихъ, St. Pbg. 1857 (Versuch einer Litgesch. alter russ. Sagen), dann zahlreiche Publicationen in Памятники стар. рус. лит. St. Pbg. 1862 III., in Russkoje Slovo 1862, in den Lêtopisi der archaeograph. Commission 1861. I., Archaeol. Vêstnik I. usw. Sehr viele Texte publicirte Sreznêvski; bei den Südslawen ist der erste Kenner Jagić.

fand an diesen in einfachem Styl verfassten Büchlein grossen Gefallen, da sie ihm mit merkwürdigen Einzelheiten und mit poetischem Schwung über die Geheimnisse des Himmels und der Hölle, über die Schöpfung der Welt, über die Schrecken des jüngsten Tages, über das Leben des Erlösers und der Gottes-Mutter einen weit ausführlicheren Aufschluss ertheilten, als die echten Bücher der hl. Schrift. Wie sehr musste das Gemüth eines einfachen Ackersmannes oder eines kriegslustigen Boljaren die Schilderung der letzten Tage der Welt in den „Fragen des hl. Joannes Bogoslov" ergreifen! Da las er, es werde der Antichrist kommen, dessen Haare spitz sind wie Pfeile, dessen Auge glänzt wie der Morgenstern und dessen Finger wie Sichel scharf sind. Nach der Vernichtung des Antichrist werde die grossartige Auferstehung der Todten erfolgen. Dann werde der ganze Erdenrund verbrennen, Berge, Wälder und Thiere; Winde werden wehen aus allen vier Weltgegenden und allen Staub wegfegen; die Erde werde weiss und fleckenlos sein gleich einem Pergamentblatt, ohne Berg und Thal, wie ein weisser Tisch. Darauf werde der Sohn Gottes erscheinen und das furchtbare Gericht eröffnen. Ein zweites Beispiel. Der „Dialog der drei Heiligen" erzählt, Gott habe die Sonne aus seiner Thräne, Himmel und Erde aus dem Schaume der Gewässer erschaffen; die Erde schwimme auf einer unermesslichen Wasserfläche; diese Wässer ruhen auf einem flachen Felsen, der Felsen auf vier goldenen Wallfischen, die Wallfische auf einem feurigen Strome und dieses Feuer auf einer eisernen Eiche, deren Wurzeln in Gottes Macht ankern.

Die Volksphantasie bemächtigte sich dieser üppigen Stoffe und verarbeitete sie in Sagen und Liedern, die man noch heute hören kann. Die Kirche verfolgte nur die ausgesprochen bogomilischen und häretischen Schriften; Bücher, wo der Inhalt der hl Schrift nur ausgeschmückt war, liess man in Ruhe.

Der Pope *Jeremias* oder *Bogomil*, ein Zeitgenosse des Caren Peter (927—968), der Begründer des Bogomilismus, hat auch in der Literaturgeschichte seinen Platz. In alten Nomokanonen liest man von ihm, er sei „v navêch na Verziulovê kolê d. h. (nach Pypin's Deutung) in der Hölle auf Beelzebub's Pfahl gesteckt; die Orthodoxen betrachteten ihn also

als einen Zauberer, einen Vlkodlak (S. 105). Er compilirte eine Sammlung von Apokryphen in sechs Büchern, sämmtlich Übersetzungen aus dem Griechischen. Die „Rede vom Holze des Kreuzes“ (auch altital.) enthält die Geschichte dreier Bäume von Moses bis auf Christum. Die weiteren Traktate erzählen von den *tręskavici*, den 12 Töchtern des Herodes (nebst Flüchen gegen die bösen Geister *nežiti*) dann wie Christus Pope wurde, wie Christus pflügte, wie Kaiser Probus Christum seinen Freund nannte (Anspiegelungen auf die Heiligkeit des südslawischen Pobratimstvo) und aus wie vielen Bestandtheilen Adam erschaffen wurde.[26])

Ein Hauptbuch der Bogomilen waren die *Fragen des hl. Joannes Bogoslov*, die er *auf dem Berge Tabor* an den Herrn gestellt haben soll; es enthält eine ganze Kosmogonie nebst einer Schilderung des Weltunterganges. Von den Griechen nach Bulgarien gebracht, gelangte es von dort zu den Russen und Serben, und in lateinischer Übersetzung zu den Italienern und Franzosen. Aus Bulgarien brachte es um 1170 nach dem Occidente Nazarius, Bischof der oberitalischen Patarener; er ist es vielleicht selbst, der das Buch in's Lateinische übersetzte.[27]) Andere dem hl. Joannes zugeschriebene Apokryphe sind die *Fragen über Adam und Abraham auf dem Ölberg* und eine *Rede über den Tod der Mutter Gottes*. In grossem Ansehen stand bei den Bogomilen ausserdem die uralte, schon den Gnostikern und Manichäern wohlbekannte *Vision des Isaias*, die zum Theil von einem Juden zur Zeit Nero's verfasst sein soll.

Ein bis auf die neuesten Zeiten sehr beliebter Apokryph war *der Rundgang der Gottesmutter in der Hölle* (choždenie Bogorodice po mukam, *ἀποκάλυψις τῆς ὑπεραγίου Θεοτόκου περὶ*

---

[26]) Vollständig in den bulg. Sbornik's von Berlin und Petersburg, und in einem kroatischen vom J. 1468. In Russland nur unvollständig. Herausg. von Pypin, Tichonravov, Kostomarov, Jagić (Arkiv IX. Starine V. 79; cf. Hist. knjiž. 82). Cf. Pypin's Slaw. Litgesch. (russ.) 72, Rački in Rad VII. und Golubinski 155.

[27]) Die lat. Handschrift wurde in Concorrezo bei Monza aufbewahrt, wo sich ein patarenisches Bisthum befand; jetzt ist sie im ehemaligen Inquisitionsarchiv zu Carcasonne. Lat. herausgegeben von Benoist, Hist. des Albigeois I. 283, Thilo, Cod. apocr. N. T. 884, altsl. von Jagić (Starine V.), Sreznëvski Пам. юс. пис. 406, A. Popov, Chludov's Codd. 339, russ. von Tichonravov.

τῶν κολάσεων), wie sich denn das gottesfürchtige Mittelalter an Wanderungen durch die Hölle und an Beschreibungen der Höllenqual ungemein ergötzte. Wichtig sind die Interpolationen z. B. über die heidnischen Slawen (S. 74, 102). Der Stoff vieler südslawischen Volkslieder ist dieser Legende entnommen. Kleinere Apokryphen sind *die Fragen und Antworten dreier Heiligen*, des Joannes Chrysostomos, Grigorij Bogoslov und Basilios von Caesarea, *die Beschreibung der Gestalt Christi und der Gottesmutter*, die Geschichte der *Christin*, welche ihren heidnischen Mann bekehrte, das Buch des *Methodios von Patara* über Adam, die Erzählung von den *12 Freitagen* (auch in serbischen Volksmährchen), die Geschichten von *Daniel*, *Samson*, von *Christi Kinderjahren*, der sehr verbreitete Traktat von den *bösen Weibern*, der schon im Symeon's Sbornik vorkömmt u. s. w. Die meisten waren allen Süd- und Ostslawen von Istrien bis Thessalonich und Novgorod wohlbekannt.

Aus Bulgarien stammen wohl auch die russischen Erzählungen *O Solomonê* und *O Solomonê i Kitovrasê* (*κένταυρος*). Ob die *Zauberbücher* (Gromovnik, Trepetnik, Koljadnik u. s. w.) bogomilischen Ursprunges sind, ist nicht aufgehellt; auch sie wurden auf der Balkan-Halbinsel aus dem Griechischen übersetzt und nach Russland gebracht.[28])

10. **Griechisch-orientalische Erzählungen.** Eine ähnliche Verbreitung, wie die religiösen Apokryphe, erlangten auch zahlreiche Romane und Mährchen griechischen, arabischen und indischen Ursprungs, welche den Slawen durch bulgarische Übersetzungen bekannt wurden.

Einer der beliebtesten mittelalterlichen Romane war das *Leben Alexander des Grossen* (Alexandra makedonskago žitie i povêst). Alle romanischen, germanischen und slawischen Alexandreiden stammen aus einer Quelle, aus dem Buche des Pseudo-Kallisthenes. Die lateinische Übersetzung des Leo von Constantinopel (X. J.) diente den französischen, deutschen, lateinischen, spanischen, böhmischen und polnischen Alexandergeschichten in Versen und in Prosa zum Vorbild. Die altslovênische Übersetzung ist sehr alt. Die in Malalas Chronik

---

[28]) Einige bulg. im Sbornik von Bêlkovec. In der Bibliothek des Klosters von Rodosto wird 1077 ein *Σεισμοβροντολόγιον* (Gromovnik?) genannt. Sathas, Bibl. graeca I. 50.

(S. 432) interpolirte Alexandersage ist noch unedirt; wir kennen nur eine 1562 in der Moldau geschriebene bulgarische Alexandergeschichte. Aus Bulgarien kam die Alexandersage nach Serbien und von dort ungefähr im XV. Jahrhundert einerseits nach Russland, andererseits in das adriatische Küstenland, wo sie im dortigen Dialekte umgearbeitet wurde. Dem Einflusse der Literatur ist es zu verdanken, dass der Name Alexander's des Grossen dem bulgarischen Volke jetzt so gut bekannt ist, wie der König Marko's.[29])

Nicht minder bekannt war die *Trojanische Sage* (o kralech priča, Sage von den Königen). Die Übersetzung des Malalas enthält einen aus dem Pseudo-Diktys geschöpften Text. Eine andere aus zwei Gründen sehr interessante Erzählung befindet sich in Übersetzung von Manasses' Chronik. Sie ist fast das einzige Denkmal der gewöhnlichen bulgarischen Volkssprache des XIV. Jahrhunderts (die Chronik selbst ist altslovênisch); ausserdem weisen die Formen Prêjamuš (Priamus), Ipiter (Jupiter), Diškordia (discordia), so wie das magyarische auch in Kroatien und Bosnien übliche *rusag* (ország Reich) auf ein lateinisches, vom Westen gebrachtes Original, ein Fall, der in der bulgarischen Literaturgeschichte vollkommen vereinzelt dasteht. Man fand auch einen kroatischen, im XIV. oder XV. Jahrhundert mit glagolitischen Zeichen geschriebenen Text. Die russische Trojanersage ist aus Bulgarien entlehnt.[30])

Aus griechischen Bearbeitungen übersetzten die Bulgaren zwei über die mittelalterliche Literatur aller Völker verbreitete ursprünglich indische Bücher, nämlich die Mährchen der *Pančatantra* unter dem Namen „Stefanit und Ichnilat" aus der von dem Juden Symeon Seth um 1080 verfassten griechischen Übersetzung (*Στεφανίτης καὶ Ἰχνηλάτης*), und den byzantinischen geistlichen Roman *Barlaam* und *Josaphat*, welcher der Biographie des Buddha in der Lalita Vistara

---

[29]) Der serb. Text herausg. von Jagić, Starine III. mit literarhist. Einleitung; den bulg. Codex beschrieb er ebendaselbst V. Eine vom Lehrer Ch. P. Vasiliev 1844 in Karlovo am Balkan aus dem Griechischen übersetzte „Alexandria" ist in Bulgarien neben andern Alexandergeschichten noch jetzt ein sehr beliebtes Unterhaltungsbuch.

[30]) Bulg. herausg. von Miklosich, Starine III., [illegible] von Jagić, Arkiv IX., russisch von Pypin Очеркъ лит. исторіи по[illegible] c. 55, 306.

entstammt. Die Serben und Russen lernten beides frühzeitig aus bulgarischen Texten kennen. Auch die in Russland sehr beliebte Erzählung vom *Caren Sinagrip* oder *von dessen Minister Akir*, die aus der 1001 Nacht herrührt, ist durch bulgarische Übersetzer den Slawen bekannt geworden.[31])

Diese geistlichen und weltlichen Romane bildeten die geistige Nahrung der orthodoxen Slawen im Mittelalter, nicht nur der vornehmen Classen, sondern vor Allem des niederen Volkes. In Bulgarien und Russland schwindet der Einfluss der Apokryphen erst in unserem Jahrhundert. Ihr Inhalt berührte das Gemüth des Volkes derartig, dass viele derselben, nach dem Nationalgeschmack umgebildet, mit den einheimischen Gesängen und Mährchen verschmolzen sind. Hier gibt es noch genug Stoff zu wissenschaftlichen Untersuchungen, sowohl in alten Handschriften als in noch lebenden Sagen und Liedern.

11. **Die Literatur des Reiches von Trnovo (1186—1398)** Die Wiederherstellung des bulgarischen Reiches mag auch auf die Literatur einigen Einfluss gehabt haben. Die Sprache erlitt in dieser Periode grosse Veränderungen. Überall drängen sich in die „slovênische" Schriftsprache Eigenthümlichkeiten der Volksmundart ein. Im XIV. Jahrhundert taucht auch der Artikel (S. 114) sporadisch auf. Durch fehlerhafte Anwendung der Nasalzeichen, die meist schon als ъ ausgesprochen wurden, entstehen unaussprechliche Combinationen. Daran schliessen sich grelle Graecismen.

Ein genaues Bild davon, worin die Lectüre der gebildeten Bulgaren bestand, geben die sogenannten *Sbornik's* (Sammelcodices), welche, neben Bruchstücken aus der theologischen Literatur der Byzantiner, auch zahlreiche Apokryphe, Mährchen, Mirakel, Legenden und weltliche Aufsätze enthalten. Das Übersetzen aus dem Griechischen hörte nicht auf. Im J. 1211 ordnete Car Boril die Übersetzung eines *Gesetzbuches wider*

---

[31]) Den serb. Stefanit mit bulg. Varianten publicirte Daničić, Starine II. Bulg. Codices des Barlaam (noch unedirt) im Rylkloster und im Kloster Kickani am unteren Dnjestr. Pypin's Vermuthung von dem bulg. Ursprung des russischen Sinagrip bestätigt der Codex von Bêlkovec. — Der böhmische Barlaam (XIV. J.) und „Kalila va Dimna" (= Stefanit; Prag 1528) sind aus dem Lateinischen übersetzt.

die Bogomilen an.[32]) Die neuplatonische Philosophie fand durch eine 1371 vom Mönch Isaia (S. 330) veranstaltete Übertragung des Dionysios Areopagita Eingang. Originalarbeiten sind die Akoluthien und Legenden von Nationalheiligen, Joannes Rylskij, Car Peter u. s. w. Frühzeitig begann der Austausch von Legenden mit den Russen und Serben; ein bulgarischer Synaxar von 1330 enthält schon die Lebensgeschichten von Boris und Glêb, der Fürstin Olga u. s. w.

Unsere Aufmerksamkeit fesselt vor Allem die *geschichtliche Literatur*. Bulgarische Chroniken kennt man noch keine; dass es aber solche gab, darüber sind klare Zeugnisse vorhanden, und wir hoffen, dass doch irgend eine Handschrift davon dem Vandalismus der Türken und Fanarioten entronnen ist. Car Kalojan theilte dem Papste mit, er habe die alten einheimischen Bücher, so wie die Gesetze seiner Vorgänger untersucht und dort gefunden, dass Symeon, Peter und Samuel die Krone aus Rom erhielten.[33]) In einem bulgarischen Nomokanon der Metropolitanbibliothek von Bukarest las Grigovič einen Artikel über Irrlehrer und darin die Worte: *wie es der Car Joan Asên sagte, wie dies im Lêtopisec* (Annalen) *geschrieben steht.*“ [34]) Der Chronist Paysij (1762) beruft sich auf einen *Trnovskyj lêtopis*. In der Bibliothek des englischen Reisenden Robert Curzon befinden sich zwei bulgarische Handschriften mit Bildnissen der Asêniden, die noch kein Slawist gesehen hat; es sind dies Chroniken oder Biographien, deren Veröffentlichung für die slawische Geschichtschreibung ein Ereigniss sein wird.

Indessen besitzen wir doch einige Aufsätze und Fragmente historischen Inhalts, nämlich: eine Nachricht von der *Gründung des bulgarischen Patriarchats* 1235, einen *Pomenik*

---

[32]) S. Palauzov Синодикъ царя Бориса. Временикъ имп. общества исторіи и древностей росс. XXI. Moskau 1855. Eine vollständige Edition fehlt noch. Einen neuen Codex fand heuer M. Drinov.

[33]) Kalojan schrieb 1202 dem Papste, Peter und Samuel hätten die Krone aus Rom erhalten, „sicut in *libris nostris* invenimus esse scriptum“, worauf der Papst seinem Boten auftrug, er möge „tam per libros veteres, quam alia documenta inquirere diligentius veritatem.“ Kalojan schrieb 1204 wieder „inquisivi *antiquorum nostrorum scripturas et libros*, et beatae memoriae imperatorum nostrorum praedecessorum leges“.

[34]) Grigorovič О Сербіи, Beilagen S. 2.

der verstorbenen Caren, Carinen, Patriarchen, Bischöfe und Boljaren, einen *Überblick der Völker und Sprachen*, worin die Völker mit Thieren verglichen werden (ungefähr aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts), ein sich daran schliessendes *Verzeichniss der Sprachen und Schriften*, und ein von Zachariev entdecktes Pergamentblatt aus einer Chronik, wo von dem Kloster Lъvka in der Rhodope die Rede ist.[35])

Daneben entstanden in Bulgarien zwei grosse Compilationen von Weltchroniken, welche auch in Russland und Serbien Eingang fanden. Die erste Recension des *Lêtopisec ellinskyj i rimskyj* (bis 963) ist aus den Übersetzungen des Malalas, Hamartolos, aus der Alexandersage, der Bibel und einigen Apokryphen zusammengestellt; hier erhielt sich auch der oft erwähnte altbulgarische Fürstenkatalog (S. 127). Die zweite Recension, zu deren Bearbeitung man ausser den Byzantinern auch den russischen Nestor benützte, reicht bis 1204. Der *Chronograf, ježe jest lêtopisec*, welcher mit dem Fall von Constantinopel 1453 abschliesst, erfreute sich in Russland solch' einer Beliebtheit, dass er dort noch drei neue Redactionen (zuerst 1512) erlebte. Seine Verfasser kannten den Nestor, Domentian, Camblak, Konstantin von Kostenec und andere slawische Schriftsteller. Über bulgarische Geschichte, über Boris, Symeon, Samuel, die Bogomilen, Kalojan, Asên II. u. s. w. bietet der Chronograph nichts Neues.[36])

---

[35]) Die Nachricht vom Patriarchate bei Palauzov l. c. und darnach bei Rakovski, Asên 50; sie befindet sich in Boril's Synodik und einem makedonischen Sbornik in der Bibliothek des greisen Hadži-Jordan Konstantinov, welche eine Menge unerforschter, meist bogomilischer Handschriften enthält; ich hoffe, dass diese Schätze bald an einem sicheren Orte geborgen sein werden. Der Pomenik bei dem Synodik ist von Konstantin bis Alexander lückenhaft; einen zweiten noch unedirten „Pomenik mit Namen bulgarischer Caren, Carinen und Patriarchen" fand Grigorović in Bojana, Reise 189; einen dritten, leider gleichfalls unvollständigen, entdeckte heuer Drinov. Der Völkerkatalog ist herausgegeben von Šafařík II. 732 (Hdschrr. in Karlovci, bei Grigorovič, Drinov; auch in Bêlkovecer Sbornik).

[36]) Popov, Обзоръ хронографовъ русс. редакціи. Moskau 1866—69. 2 Bde. Desselben Изборникъ слав. и русс. сочиненій и статей внесенныхъ въ хронографы русс. редакціи. Moskau 1869. Cf. Rački's Recension im Rad XIII.

Eine neue literarische Periode begann mit dem Regierungsantritt des Caren Joannes Alexander (1331—1365), eines eifrigen Bücherfreundes. Auf seinen Befehl wurde die Chronik des *Konstantin Manasses* (bis 1078) in's Altslovênische übersetzt. Das Original ist in Versen, die sehr gewandte Übersetzung in Prosa. Diese Arbeit ist in zwei Handschriften erhalten, wovon die eine (in Moskau) 1345 für Alexander selbst geschrieben ist, die andere (im Vatikan) in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts copirt und mit 70 gemalten Bildern, welche unter Anderem die Kriege des Krum, Symeon, Samuel und die Familie Alexander's darstellen, geziert ist. Die zahlreichen Interpolationen des Übersetzers scheinen eher griechischen Werken, als einheimischen Chroniken entlehnt zu sein. Diese altslovênische Übersetzung wurde 1620 von dem Mönch Michael Moxa für den Bischof Theophil von Rymnik rumunisch bearbeitet und mit Zusätzen aus bulgarischen, serbischen und rumunischen Annalen vermehrt.[37])

12. **Euthymij und seine Schule.** Unter Alexander wirkte der oben besprochene *Theodosij von Trnovo* (S. 312), ein Reformator der Kirchenzucht, dessen Thätigkeit auch auf literarischem Gebiete dauernde Spuren hinterliess. Von seinen Schülern, die er in der Einsiedelei von Kilifarevo um sich versammelte, erlangten *Dionysij* und *Euthymij* eine besondere Bedeutung.

Der Hieromonach *Dionysij* kannte die hl. Schrift griechisch und slawisch fast auswendig. Von seinen Arbeiten kennen wir nur eine fliessende und gelungene Übersetzung des Margarit von Joannes Chrysostomos.[38])

Ein ausgezeichneter Mann war *Euthymij*, dessen Gestalt erst unlängst aus dem Dunkel der altbulgarischen Geschichte klar hervorgetreten ist. Auch er war ein Schüler des Gregorios Sinaita. Später schloss er sich Theodosij an, und begleitete

---

[37]) Čertkov, Über die Chronik des Manasses (russ.). Moskau 1842. Rački, Ocjena izvora za hrvatsku i srbsku povjest (Würdigung der kroatischen und serbischen Geschichtsquellen). Agram 1864, 156. Drinov Period. Spis. II. Biljarski O средиѣболгарскомъ вокализмѣ (Über den mittelbulg. Vokalismus). Petersburg 1858. Von den Miniaturen des Vatikanischen Codex sind nur etwa fünf publicirt. Über die rum. Chronik Moxa's siehe Grigorovič, O Сербiи, wo die Zusätze abgedruckt sind.

[38]) MS. 1469 in Agram. Starine I. 52.

ihn auf allen Reisen. Nach dem Tode seines Meisters begab er sich auf den Athos, wo Kaiser Joannes, als er 1370 mittellos aus Italien heimkehrte (S. 329), von ihm als einem reicheren Klosterbruder Geld zu erpressen versuchte. Euthymij hielt sich dann noch einige Zeit auf der Insel Lemnos auf, kehrte in die Heimath zurück und beschäftigte sich in „Pera" bei Trnovo mit der Revision des altslovênischen Textes der hl. Schrift und der liturgischen Bücher [39]). Als er um 1375 zum Patriarchen erwählt wurde, sammelte sich um ihn eine neue literarische Schule, Bulgaren, Serben und Russen. In seinen Bestrebungen unterstützte ihn auch Car Šišman, der gleich seinem Vater ein Bücherliebhaber war. Die Werke des Euthymij, 18 an der Zahl, meist Biographien von Nationalheiligen und Sendschreiben an damalige Kirchenfürsten, verdienen wegen des in ihnen enthaltenen historischen Materials eine kritische Gesammtausgabe. Aber bald erlosch dieses neue literarische Leben auf immer unter dem Schutt zerstörter Städte und Klöster. Euthymij's Lebensende ist von uns bereits geschildert worden (S. 347). Den Euthymij verherrlichte die Kirche in ihren Legenden, den Caren Šišman das Volk in seinen Liedern.[40])

Aus Euthymij's Schülerkreis war wahrscheinlich *Joasaph*, Metropolit von Bdyn, welcher (nach 1393) eine Lebensgeschichte der hl. Philothea von Trnovo verfasste. Ein Freund Euthymij's war der gelehrte und fromme *Kyprian* († 1406),

---

[39]) Die erste Spur der Revision erscheint 1374, wo ein serb. Triod sammt Typikon und Oktoich aus „izvod novoga bugarskoga jezika" kopirt wurde (Jagić Hist. knjiž. 161). Ein redigirtes Evangelium wurde 1383 copirt (Šafařík, Urspr. des Glag. 21). Auch der Apostol und Psalter stimmen seit der Zeit mit dem Original überein.

[40]) Leben des hl. Joannes Rylskij (gedr. in Kyjev 1671, in Belgrad 1836, 1870, kritische Ausgabe von Novaković im Glasnik 22), der hl. Petka (in einem Molitvenik 1547, Glasnik VIII.), der hl. Philothea von Trnovo, des Bischofs Ilarion von Moglena (ed. Daničić, Starine I.), und des Theodosij von Trnovo. Unedirt sind auch die Sendschreiben an den Mönch Kyprian am Athos, an den rumunischen Mönch Nikodim und an den Metropoliten Anthim von Severin. Eine auf Wunsch des Caren Šišman verfasste Lobrede auf Konstantin und Helena in den Trudy der Akademie von Kyjev, Okt. 1870. Ausserdem sind von Euthymij das Proskomidion von Zografu (ed. im Glasnik 25), eine Lobrede auf den hl. Michael von Potuka usw.

der Wiederhersteller der Wissenschaften in Russland, seit 1379 Metropolit von Kyjev (S. 315).

Den ersten Platz unter den Schülern Euthymij's nimmt *Grigorij Camblak*, ein geborener Trnover, ein.[41]) Er lebte am Athos, wurde dann Igumen im serbischen Kloster Dečani, später im Kloster des hl. Pandokrator (Njamc) in der Moldau, von wo er auf Kyprian's Einladung nach Russland kam. Der lithauische Grossfürst Witold zerriss das kirchliche Band zwischen Moskau und Kyjev und liess 1415 den Camblak eigenmächtig von russischen Bischöfen zum Metropoliten von Kyjev weihen, worauf diesen freilich der Kirchenbann des Constantinopler Patriarchen traf. Weil Camblak stark zur occidentalischen Kirche hinneigte, wurde er auch in Moskau in Bann gethan. Im J. 1418 sandte ihn Witold der Unionsverhandlungen wegen nach Konstanz, er kam aber zu spät an und starb schon 1419. Von seinen zahlreichen Werken sind 24 Kirchenreden, die Lobreden auf Euthymij (S. 346) und Kyprian, und die Biographien des hl. Romil und des Königs Stephan Uroš III. besonders nennenswerth.[42])

Konstantin der Philosoph, ein Bulgare aus Kostenec (an den Maricaquellen), fand nach dem Falle des Reiches eine Zufluchtstätte am Hofe des gelehrten Serbenfürsten Stephan Lazarević. Seine Thätigkeit gehört eigentlich der serbischen Literatur an, nahm aber ihre Richtschnur aus Euthymij's Lehren; Konstantin's Lehrer Andronik war ein unmittelbarer Jünger des letzten Patriarchen von Trnovo. Auf des Despoten Stephan Aufforderung verfasste Konstantin seine *Grammatik*, in welcher wir mitunter sehr beschränkte und kindische Ansichten antreffen, die vollständige Theorie jenes Punkten- und Notenkrams, durch welchen die einfache Schreibweise zu Ende des Mittelalters so gräulich entstellt wurde. Der Ursprung der „slovênischen“ Kirchen- und Schriftsprache war Konstantin schon dunkel (S. 424); er meint, „Kyrill Filosof“ und seine Genossen hätten der Hauptsache nach in's Russische übersetzt,

---

[41]) Camblak war nach seinem eigenen Bericht 1379, als Kyprian, zur Weihe nach Byzanz reisend, den Euthymij in Trnovo besuchte, noch ein Kind.

[42]) Leben des Königs Stephan Uroš III. nach einem bulg. Cod. im Arkiv IV., nach einem serbischen Glasnik XI. Cf. Rački, Ocjena 167, 171.

dabei aber Wörter aus dem Bulgarischen, Serbischen, Kroatischen, Bosnischen und Böhmischen hinzugenommen.[43]) Eine weit bessere Arbeit ist seine 1431 geschriebene *Biographie des Stephan Lazarević* (1389—1427), das beste Geschichtswerk der altserbischen Literatur, frei von Rhetorik und voll von Einzelnheiten; vielleicht hatte der Verfasser bessere griechische Muster vor sich.[44])

Obgleich man den eifrigen Bemühungen Euthymij's und seiner Jünger gerechte Anerkennung nicht versagen kann, so muss man doch den inneren Werth der Erzeugnisse dieser Schule für gering erklären. Von der Klarheit, Energie und Schmucklosigkeit des Exarchen Joannes und des Mönchs Chrabr ist darin keine Spur; die byzantinische Rhetorik treibt da üppige Blüthen. Auch die Sprache ist durch griechischen Einfluss (besonders in der Syntax) verderbt, unnatürlich und schwer verständlich. Am besten schrieb noch Euthymij selbst. Camblak's Wortschwall und Bombast steht in der bulgarischen Literatur unübertroffen da. Konstantin bietet in seiner Grammatik gar manche Curiositäten; auch in seinem Geschichtswerke ist die Sprache mitunter dunkel und gekünstelt. In's Volk fanden diese Literaturerzeugnisse nie Eingang; ihm hatte sich die gelehrte Kirchensprache mit ihren Archaismen und Graecismen längst entfremdet.

Mit der Kirche und dem Staate erlosch auch das literarische Leben. In den folgenden drei Jahrhunderten wurden weit mehr alte Handschriften durch fremdsprachige Vandalen oder einheimische Würmer und Motten vertilgt, als neue hinzugeschrieben.

---

[43]) Auszüge von Daničić in Starine I.

[44]) Eine kritische Ausgabe dieses viel gelesenen, vielfach interpolirten und auch in die russ. Chronografen aufgenommenen Buches ist sehr zu wünschen. Nach einer Hdschr. des XV. J. herausgegeben von Dr. Šafařík, Glasnik 28. Die Edition A. Popov's (Изборникъ, s. Anm. 36) ist mir leider unbekannt. Viele Codd. bei Grigorovič, dessen Citate (О Сербіи) mit der Belgrader Edition nicht übereinstimmen.

Kapitel XXVII.

Die Türkenherrschaft in Bulgarien im XVI—XVIII. Jahrhundert.

Bulgarische Vojnikdörfer im Balkan, Srêdna Gora und Rhodope. Wlachische Handelsstädte, deren Blüthe und Untergang. Ragusaner. Katholiken in Bulgarien. Die Kirche von Ochrida. Fanarioten. Österreichisch-türkische Kriege. Hajduken. Tataren, Albanesen, Zigeuner.

Die traurigste und dunkelste Periode der bulgarischen Geschichte ist die Zeit der Türkenherrschaft vom Ende des XV. Jahrhunderts bis zum Anfang der nationalen Wiederbelebung. Die Türken setzten sich im Lande fest, Städte entstanden und verschwanden, das griechische Element gewann in Kirche und Schule die Oberhand, und der kriegerische Volkscharakter schlug in das Gegentheil um. Aber die Nachrichten über diese wichtige Periode, wo so viele und so tief eingreifende Veränderungen sich vollzogen, sind ausserordentlich karg. Bulgarien, im Herzen des damals so gewaltigen osmanischen Reiches gelegen und von aller Welt abgeschieden, blieb von der grossen Bewegung, welche die europäische Civilisation seit dem XV. Jahrhundert in neue Bahnen lenkte, unberührt. Ausländer durften in der Türkei, ausser den ragusanischen Kaufleuten, nicht frei herumreisen. Die türkischen Archive sind zur Stunde wissenschaftlichen Studien noch verschlossen, und einheimische Nachrichten aus diesen drei Jahrhunderten sind ungemein selten. Dem Historiker bleibt oft keine Wahl, als bei dem Mangel anderer Quellen zu Sagen und Liedern seine Zuflucht zu nehmen.

Die altbulgarischen Länder gehörten in den Verwaltungsbezirk des *Beglerbegs von Rumelien*, der in Sophia residirte. *Rumili*, ein Name, der aus *Romania*, wie man das Byzantinerreich in der Fremde gewöhnlich nannte, corrumpirt ist, hiess in der Türkenzeit die gesammte Halbinsel ausser Bosnien, das einen eigenen Beglerbeg hatte; es war in 26 *Sandžaks* eingetheilt.[1]) Mächtige halbunabhängige Paschafamilien hatten die Herrschaft über einzelne Provinzen erblich inne (z. B. in Skodra, Skopje, Tatar-Pazardžik), wie denn die Landesverwaltung meist feudal war. Die grösseren Kriegslehen (*spahilik*) hiessen *siamet*, die kleineren *timar*. Im XVII. Jahrhundert z. B. zählte man im Sandžak von Skopje 20 Siametli's und 344 Timarioten. Viele christliche Adelsfamilien wurden, besonders in Bosnien, durch Annahme des Islam zu erblichen Spahi's, deren es um die Mitte des XVII. Jahrhunderts in Rumelien 1294 gab, meist ehemals christliche Bulgaren, Serben, Albanesen und Griechen. Der Zehent aus den unterthänigen Dörfern vertrat den Kriegssold. Ausserdem waren viele Dörfer als *Čifliks* das Eigenthum von Grossgrundbesitzern, denen sie den Dritttheil des Ertrages entrichteten. In neuerer Zeit waren die Bestrebungen der Spahi's meist dahin gerichtet, ihre Spahiliks in Čifliks zu verwandeln.

Die Mohammedaner waren die privilegirte Bevölkerungsclasse; die Christen wurden als *Rajah* auf jegliche Art bedrückt. In der Tracht wurden sie beschränkt, Kirchen durften sie nicht bauen und die Glocken wurden ihnen abgenommen. Entführungen von Christenmädchen gehörten und gehören noch jetzt zu den gewöhnlichen Dingen. Ausser dem *Harač* oder der Kopfsteuer, welche jeder über 14 Jahre alte Christ mit einem Dukaten jährlich zu entrichten hatte, ausser dem Zehent von allen Erzeugnissen und der Viehsteuer gab es noch Leistungen und Roboten (kuluk) für die Spahi's und allerlei

---

[1]) Die Sandžaks waren folgende: Visa, Kyrk-klissa, Silistria, Nikopol, Vidin, Sophia, Gallipolis, Salonich, Köstendil, Skopje, Trikala, Negroponte mit Athen, Morea, Naupaktos (Lepanto), Karl Ili (Prevesa), Janina, Delvino, Avlona, Elbassan, Skodra, Ochrida, Prizren, Vučitrn, Dukagin, Kruševac, Smederevo. Am linken Donauufer hielten die Türken bis 1829 Braila, Gjurgjevo, Turnul. Cf. Hadži Chalfa, Rumeli und Bosna. Uebers. von Hammer. Wien 1812.

willkührliche Abgaben an die Pascha's und Sandžakbegs. Das schrecklichste war aber die alle fünf Jahre sich wiederholende Aushebung der schönsten 10—12jährigen Knaben für das Janičarencorps. Nur die Städte kauften sich davon durch grosse Geldsummen los. Fürchterliche Tage erlebten die Dörfer und Städte, durch welche türkische Truppen in's Feld zogen. Die Ungültigkeit des christlichen Zeugnisses und die grauenhafte Häufigkeit der Hinrichtungen gestaltete die Rechtspflege zu einer wahren Menschenpein. Unter solchen Verhältnissen ist es kein Wunder, dass der Charakter der Mohammedaner sich zu grenzenlosem Stolz und Übermuth entwickelte, während der der Christen in scheue Unterwürfigkeit umschlug.

Doch die ärgsten Zeiten für die Christen brachen erst dann herein, als die Osmanenmacht selbst zu sinken begann. Im XVI. Jahrhundert, als die Macht der Sultane auf ihrem Höhepunkte stand, traf man in der Türkei feste Privilegien und Rechte, einen regen Handel, reiche Städte, blühende Industrie, gute Strassen und herrliche Bauten. Das herrschende Türkenvolk war damals allerdings noch nicht so abgelebt, entartet und verderbt, wie jetzt. Die Kirchen und Gemeindeautonomie der Christen wurde nie angetastet.

Den grössten Theil des osmanischen Reiches in Europa bewohnten slawische Völkerschaften. Zahlreiche Slawen bahnten sich durch Annahme des Islam den Weg zu den höchsten Staatsämtern. Im XVI. Jahrhundert, besonders unter dem berühmten Grossvezier *Mohammed Sokolović*, einem Bosnier, angeblich aus dem Geschlechte der alten serbischen Despoten, bestand die Hälfte des Rathes der Veziere aus slawischen Mohammedanern, die man auch unter den Beglerbegs, Kapudan Pascha's (Admiralen) und Provinzgouverneuren überall antraf. Am Ende dieses Jahrhunderts waren es drei slawische Veziere, die auf den Sultan den meisten Einfluss hatten, darunter der Bulgare *Mehmed*, ein Mann von niedriger Herkunft irgendwo aus der Gegend zwischen Sophia und dem Amselfelde, der als Sklave nach Constantinopel kam, anfangs dem Sultan als Barbier diente und allmählig bis zum Vezierate emporstieg.[2])

[2]) Drinov, Period. Spisanie II. 54.

Nach dem Zeugniss des Paulus Jovius (1531) und anderer Gewährsmänner sprach fast das ganze Janičarencorps slawisch. Dem Sultan Selim II. war, nach der Erzählung des Luigi Bassano (1574), neben dem Türkischen auch das Slawische geläufig, welches er hoch schätzte, da sich desselben viele Völker, wie Bassano bemerkt, bedienen, sowohl in Dalmatien, Serbien, Bosnien, überall in Albanien, in Thessalien und im Peloponnesos, als auch im Bulgarien, Thrakien und in der Walachei, dann in Norden die grossen Völker der Polen, Russen, Böhmen und Krainer. Aus der Kanzlei des Sultans wurden auch slawische Urkunden mit kyrillischer Schrift ausgestellt (S. 369). Auch in den Provinzen überlebten viele Institutionen den Fall der alten Südslawenreiche; so hiess z. B. in Trnovo und Smederevo der mohammedanische Befehlshaber noch in unserem Jahrhundert *Vojvoda.* Nicht mit Unrecht bemerkt der serbische Historiker Mijatović, dass die damalige Türkei mit Sultanen, die serbisch sprachen, mit serbischen Vezieren, Pascha's und Janičaren fast auf dem Wege zu sein schien, ein mohammedanisches Slawenreich zu werden.[3]) Es ist demnach begreiflich, dass Hans Freiherr von Ungnad, als er mit dem Slovenen Primus Truber und zahlreichen Gehülfen aus Istrien, Dalmatien und Bosnien 1561—1564 in Urach bei Tübingen protestantische Bücher in slovenischer und kroatischer Sprache mit lateinischer, glagolitischer und kyrillischer Schrift drucken liess, grosse Hoffnungen hegte, dass auf diese Art der evangelische Glaube nicht nur unter den Slawen von Kroatien, Bosnien, Serbien und Bulgarien, sondern auch unter den Türken selbst bis zum kaiserlichen Hofe am Bosporus sich verbreiten werde.

Im XVI. Jahrhundert wurden serbische Bücher auch in der Türkei gedruckt, namentlich in Skodra, Belgrad, im Kloster Gračanica am Amselfelde. Diese Drucke gehören jetzt zu den grössten bibliographischen Seltenheiten.[4]) Von den Bulgaren

[3]) Čedomil Mijatović „Vor drei hundert Jahren“, Glasnik XXXVI schildert ausführlich den Zustand der Halbinsel-Slawen im XVI. J. auf Grundlage von Reisebeschreibungen und venetianischen Relationen.

[4]) Šafařík über altslaw. Druckereien, Sebrané spisy III. 248—260, und Gesch. der südslaw. Literatur III. 249—296. Ein in Gračanica 1539 gedrucktes Buch beschrieb S. Novaković С археолошке изложбе у Кијеву. (Von der archäol. Ausstellung in Kyjev). Belgrad 1874.

beschäftigte sich damals mit dem Bücherdrucke nur *Jakob Krajkov* aus Sophia; mit Hieronymus Zagurović aus Cattaro gab er in Venedig 1569 einen Psalter, 1570 einen Molitvenik heraus.

Eine interessante Erscheinung dieser Periode sind die bevorzugten Gemeinden christlicher Bulgaren, welche zu Kriegsdiensten verpflichtet waren und dafür bedeutende Privilegien genossen; türkisch nannte man sie *vojnuk köjleri* (Dörfer der Vojnik), bulgarisch heissen sie noch jetzt *vojniški sela*. Sie lagen sämmtlich in den Hochthälern des Balkan, der Srědna Gora und der Rhodope. Die bedeutendsten waren: Koprivštica, Panagjurište, Kotel, Žeravna, Gradec, Jambol, Sliven, dann Cěpina, Běljovo (S. 322); auch das Dorf Konare bei Tatar-Pazardžik, welchem das kaiserliche Gestüt anvertraut war, gehörte dazu. Die Einwohner, welche sich unter bestimmten Bedingungen unterworfen hatten, lebten unabhängig unter ihren *Vojvoden* oder *Knezen*, zahlten fast keine Steuer, waren von aller Robot frei und durften vielfärbige Kleider tragen. Im Kriege stellten sie einige Hundert Mann, die ohne Sold theils im Felde mitfochten, theils mit Spiessen und Buzdoganen bewaffnet die Bagage geleiteten und insbesondere des Sultans Rosse zu pflegen hatten.

Das Institut des *Vojnikluk* dauerte ungefähr 300 Jahre. Es wurde von Sultan Murad I. (1362—1389) auf Rath des Beglerbeg von Rumelien Timurtaš gegründet.[5]) Der Serbe Michael Konstantinović, welcher 1455—1463 im Janičarencorps diente (S. 334, 364), schreibt in seinen Memoiren: „Es gibt auch einige freie Christen, welche Niemand etwas zahlen, dagegen aber keinen Sold bekommen; sie heissen *Vojnici*, bedienen den Kaiser und führen, wenn es nothwendig ist, die kaiserlichen Rosse." [6]) Allmählig verfielen ihre Privilegien in dem Masse, als die Macht der Pascha's erstarkte. Der Kriegsdienst wurde in eine einfache Carenrobot umgewandelt. Bis zum J. 1840 zogen die Vojniks und ziehen zum Theil noch jetzt unter Anführung ihrer „Čaribaši's" alljährlich im Früh-

[5]) Hammer, Gesch. des osman. Reiches I. 182.

[6]) Michael Konstantinović Kap. XLV. (das poln. Original gedruckt 1828, 1857, die alte böhm. Übersetzung 1565, 1581, die serb. des Dr. J. Šafařik im Glasnik XVIII.)

jahr nach Constantinopel, um die Pferde des Sultans auf die Weide zu führen und Heu zu mähen. Einer von ihnen, der durch einen Fuchsschwanz an seiner Mütze kenntlich ist, pflegt ihnen ein rothes Tuch mit einem Halbmond als Fahne voranzutragen.

Koprivštica (türk. Avratalan), die vorzüglichste der Vojnikcolonien, liegt in der Srêdna Gora an den Quellen der Topolnica, 10 Stunden von Philippopolis, inmitten von hohen Bergen.[7]) Zur Zeit des alten Carenreiches gab es hier nur fette Weiden und an der Stelle, wo jetzt das Städtchen liegt, stand ein dichter Wald. Nach dem Falle des Reiches schilderten die Hirten den Boljaren der Umgebung das Thal von Koprivštica als eine schöne und sichere Zufluchtstätte, worauf sich dort zahlreiche Familien aus Zlatica, Philippopolis und anderen Städten häuslich niederliessen. Unter den Ansiedlern war auch eine reiche Boljarin aus dem Dorfe Ryla. Diese begab sich zum Sultan nach Adrianopel (also vor 1453) und erbat sich von ihm einen Ferman, in welchem ihr die Herrschaft in Koprivštica mit grossen Privilegien, z. B. dass kein Türke durch den Ort reiten dürfe, übergeben wurde. In diesem Ferman wurde Koprivštica türkisch *Avratalan* (Frauenfeld) benannt. Die Boljarin wurde von ihren Mitbürgern Sultanin und ihre Nachkommenschaft Sultanekovci genannt. Die Verfassung der Colonie war aristokratisch. Die Koprivšticer mit ihren rothen Gewändern, hohen Kalpaks, prachtvollen Rossen und guten Waffen erwarben sich grosses Ansehen und zogen mit den türkischen Armeen bis vor Ofen und Wien. Daheim war Viehzucht ihre Hauptbeschäftigung; sie nomadisirten mit ihren Heerden in ganz Thrakien, trugen Waffen, gingen auf die Jagd und lebten frei ohne schwere Steuern. In dieser Zeit hatte Koprivštica über 10.000 Einwohner.

Doch die Achtung des Ferman schwand und die Willkühr der Beamten wuchs, bis Balaban, ein wegen seiner Tapferkeit in den österreichischen Kriegen unter den Türken berühmter Held, seiner Vaterstadt einen neuen Ferman erwirkte, welcher sich noch in Koprivštica befinden soll. Es wurde darin

[7]) Eine schöne Beschreibung und Geschichte von Koprivštica gibt Christo V. Puljakov in der bulg. Zeitschrift Bъlg. knižici 1860, II. 262 bis 265, III. 9—15. Zum Namen vgl. S. 109 Anm. 6.

festgesetzt, dass Koprivštica direkt vom Sultan abhänge, dass sie ausser einer Beisteuer für die Constantinopler Fetchi Džamia steuerfrei sei, dass die dortigen Häuptlinge eigene Mützen tragen dürfen und dass ein einziger türkischer, den einheimischen Häuptlingen untergeordneter Beamte daselbst zu wohnen habe. Doch den Pascha's von Philippopolis gelang es, auch diesen Ferman zum Fall zu bringen. Die Stürme der Krdžalijen brachten unsägliches Elend über das blühende Bergstädtchen. Dreimal (zuerst 1793) ging Koprivštica in Flammen auf und ward zu einer Einöde. Der Regierung kostete es genug Mühe, die zersprengte Bevölkerung durch Versprechungen und Drohungen zum Wiederaufbau der Ansiedelung zu bewegen. Jetzt zählt Koprivštica, berühmt als der Geburtsort vieler hervorragender bulgarischer Schriftsteller, Lehrer und Kaufleute, 1110 Familien (vênčila).

Panagjurište (türk. Otluk-köi, das Dorf der Weide [8]), liegt nur 3 Meilen südwestlich von Koprivštica. Der Tradition zufolge colonisirte Mohammed II. nach der Eroberung von Constantinopel 204 Familien aus Jambol an diesem Orte, wo von Alters her ein *panagir* (πανήγυρις Jahrmarkt) abgehalten zu werden pflegte; diesen Ansiedlern schloss sich viel Volk aus der Umgebung an. Die Einwohner zahlten nur den Harač und sandten ihr Contingent zuerst in den Krieg, später bis 1840 (33 Mann) nach Constantinopel zur Bedienung der grossherrlichen Rosse. In ihrem Orte durfte ein Türke nicht einmal übernachten. Auch Panagjurište wurde von den türkischen Revolutionen am Ende des vorigen Jahrhunderts hart mitgenommen. Jetzt zählt es 950 Familien und ist eine der hervorragendsten Bulgarenstädte.

Kotel (Kessel, türk. Kazan) liegt an einem wichtigen Balkanübergang zwischen Šumen und Sliven, etwa 15 Meilen vom Meere, und soll um 1545 von Flüchtlingen aus der Umgebung gegründet worden sein. Den mit Keulen und Spiessen (harba) bewaffneten und von einem einheimischen Vojvoden oder Knezen befehligten Einwohnern war die Bewachung des heimischen Passes anvertraut. Die Steuereinhebung war Sache

[8]) V. Čolakov, Описаніе на село Панагюрище (Beschreibung des Dorfes Panagjurište). Constantinopel 1866 (16°, 14 S.). Zachariev 39, 79.

des Vojvoden. Den Türken war es verboten, sich in Kotel anzusiedeln. In Kriegszeiten wachte ein eigener Regierungsbeamte darüber, dass sich im Orte keine türkischen Truppen aufhalten oder dort übernachten. Aber durch häufige Eingriffe schwand die Geltung dieser Privilegien. Gegen die Krdžalijen wussten sich die Kotlenci wohl zu behaupten. Kotel, das wie die beiden letztgenannten Orte in der neueren bulgarischen Bewegung eine grosse Bedeutung erlangte, zählt jetzt an 1120 Häuser; die Einwohner (ungefähr 10.000) sind ausser 500 mohammedanischen Zigeunern sämmtlich Bulgaren.[9])

Merkwürdige Schicksale hatte das in der mittelalterlichen Geschichte oft erwähnte unzugängliche Bergländchen *Cěpina* in der Rhodope (S. 20). Die Bedingungen, unter welchen sich Cěpina, wie erzählt wurde (S. 322), den Türken unterworfen hatte, wurden bis in die Mitte des XVII. Jahrhunderts gewissenhaft eingehalten. Während einer grossen Hungersnoth in der Rhodope rüstete Mohammed IV. zu einem neuen Feldzug nach Kandia gegen die Venetianer. Sechs Paschen zogen aus Philippopolis über Peštera nach Makedonien. Plötzlich brach der Grossvezier Mohammed Köprili (1656—1661), ein geborener Albanese, mit vielen Janičaren in Cěpina ein, lagerte sich bei Kostantovo, berief alle Popen und Häuptlinge vor sich, liess sie in Fesseln schlagen und sprach zu ihnen: „O ihr Betrüger! Euch hat Ali Osman Padischah geliebt und so zahlet ihr keine Steuer und helfet nur, wenn's nothwendig ist, unseren Truppen. Und wir liebten euch wie unsere Janičaren, aber ihr wolltet euer Haupt gegen unsern Kaiser erheben!" Da antworteten ihm der Ban Veljo, dessen Namen noch heutzutage ein Bad in Cěpina führt (Veljova Banja), und der Protopope Konstantin: „Čestiti vezire! Unsere Jungen (momčeta) haben noch unlängst im kaiserlichen Heere in Tunis, Tripolis und Egypten gefochten, und was habt ihr erschreckendes an uns wahrgenommen?" Aber der Vezier erwiederte: „Ihr lügt! Ich habe meine Nachrichten vom *Kara baša* in Philippopolis" (dem griechischen Metropoliten Gabriel). Da sagten sie: „Er herrscht nicht über uns, und weil wir ihm keine Steuer zahlen (S. 322),

---

[9]) Periodičesko Spisanie von Braila V. & VI. 35. Dr. Bogorov, Описаніе на село Котѣлъ in der Zeitung Blg. Orel 1846 N. 1.

hat er uns angeschwärzt". Erbost rief der Vezier den Janičaren zu, sie sollen die Gjaurs niedersäbeln; aber da trat ein Imam Hassan Hodža auf und erbat ihnen das Leben, falls sie Mohammedaner werden. Und in der That bekehrten sich am St. Georgstag der Ban und der Protopop sammt allen Popen und Häuptlingen, worauf der Vezier über Razlog nach Salonik weiterzog. Hassan Hodža bekehrte bis zum August mit vier Genossen ganz Cêpina. Die dem Christenthume treu gebliebenen mussten auf die Berge fliehen, wo sie die neuen Dörfer Kamenica, Rakitovo und Batjevo an der Stara Rêka gründeten. Hassan liess auf Saumthieren Getreide aus Pazardžik kommen, speicherte es zu Kostantovo in den Kirchen auf und gab jedem bekehrten Hause zwei Mass Hirse und und ebensoviel Roggen. Unter Anführung des Hodža sollen dann die neuen Anhänger des Islam alle Gotteshäuser von Kostenec bis Stanimaka zerstört haben, angeblich 218 Kirchen und Kapellen und 33 Klöster. Am Tage der hl. Petka soll dann ein Ferman die christlichen Bulgaren von Cêpina vom Kriegsdienst ausgeschlossen und der Rajah gleichgestellt haben. Die Cêpiner mögen bei den Feldzügen gar vieles von den Türken gelernt haben, was sie zur Annahme des Islam gefügiger machte. Noch jetzt singen sie bulgarische Lieder und leben nach ihren angestammten Sitten; obgleich sie fanatische Anhänger des Propheten sind, sprechen von ihnen nur wenige türkisch [10]).

Von den übrigen Vojniks wissen wir leider nichts anderes zu erzählen, als dass ihre Nachkommen noch jetzt sich durch Tapferkeit, Energie und Patriotismus auszeichnen.

Ähnlich den Vojniks waren die gleichfalls christlichen, schon von Konstantinović erwähnten *Martalusi* (griechisch *Armatoli*), welche, einige Hundert Mann stark, für monatlichen Sold die Grenzwache versahen. Säbel und Lanzen, mitunter auch Panzer und Büchsen, bildeten ihre Rüstung. Ihre Kapi-

---

[10]) Eine alte Notiz über den Fall von Cêpina, von dem Popen Methodij Draginov aus Korova in einem perg. Trebnik bei Zachariev (67). Die 7 Dörfer von Cêpina zählen jetzt in 850 Häusern 2800 männliche Bulgaren, sowohl Christen (830 M. in Rakitovo und Kamenica) als Mohammedaner (in D orkovo, Kostantovo, Korova, Lъdžena und Banja) Daneben wohnen hier 300 Zigeuner.

täne fraternisirten oft mit den Klephten. Die weltberühmten Sulioten waren ursprünglich solche Armatolen [11]).

Die mohammedanischen Bulgaren nennt man jetzt allgemein *Pomaci* (angeblich von *pomagač*, Helfer). Die Pomaci in der Rhodope und in Makedonien sollen sich nach Zachariev 1495 unter Bajezid II. gleichzeitig mit den bosnischen Mohammedanern bekehrt haben; schriftliche Belege dafür gibt es nicht.

An den drei Hauptorten der Vojniks haben wir gesehen, dass in der Türkenzeit viele Städte eingingen und dafür neue sich erhoben. Dazu bemerken wir, dass das mittelalterliche *Črven* verfiel und eine halbe Tagereise davon an der Donau das neue *Ruščuk* entstand, dass nahe an den Ruinen von *Prêslav* das bei der Eroberung des Landes nur 800 Häuser zählende *Šumen* (türk. Šumla) im XVII. Jahrhundert deren 4—5000 hatte, dass in der Dobrudža eine neue Stadt *Babadag* im XVII. Jahrhundert schon 22 Viertel [12]) aufwies, und dass die Einwohner des alten *Žegligovo* in Makedonien ihre Stadt wegen ihrer ungesunden Lage verliessen, um sich eine Stunde weiter in dem Dorfe *Kumanovo* anzusiedeln.

Durch raschen Aufschwung, glänzende Blüthezeit und trauriges Ende denkwürdig sind die vier wlachischen (rumunischen) Handelsstädte, welche während der Türkenherrschaft entstanden und in der Krdžalijenzeit bis auf eines wieder zu Grunde gingen.

Den ersten Rang unter diesen Städten nahm *Moschopolis* (oder Voskopolis) ein, in Mittel-Albanien am Südrande des seenreichen Kessels von Korča, etwa zwei Stunden westlich von dieser Stadt (S. 48) gelegen, ausgezeichnet durch eine prächtige Umgebung und durch frische Gebirgsluft. Obgleich ihre Gründung in der Tradition in den Anfang des XVI. Jahrhunderts verlegt wird, so finden wir schon in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts in der Landschaft Gross-Dêvol eine zerstörte Stadt Veskop, die mit Voskopolis gewiss identisch ist [13]). Obwohl die Bürgerschaft, die grösstentheils Karavanenhandel trieb, ganz rumunisch war, wurde als Schrift-

[11]) Hopf (Bd. 86) 90.
[12]) Hadži Chalfa, Rumili 36, 44.
[13]) Musaki (1510) bei Hahn, Drin u. Wardar 292.

sprache das Griechische cultivirt. Mit Riesenschritten nahm Moschopolis an Grösse, Reichthum und Bildung zu. Am Anfange des vorigen Jahrhunderts gab es dort nicht nur eine berühmte Schule, sondern sogar eine griechische Buchdruckerei; die *παρὰ Γρηγορίῳ ἱερομονάχῳ τῷ Κωνσταντινίδῃ ἐν Μοσχοπόλει* gedruckten Bücher (1740 ff.) sind jetzt ungemein selten. Diese Metropole der wlachischen Kaufleute, in jener Zeit die gebildetste Stadt des türkischen Binnenlandes, soll damals 12.000 Familien gezählt haben; sie war auch die Sommerresidenz der Metropoliten von Berat und Durazzo. Da kamen die Krdžalijen, plünderten die Stadt und brannten sie nieder. Eine Anzahl Flüchtlinge siedelte sich zu Peštera in der Rhodope an [14]. Jetzt ist Moschopolis ein Dorf von nicht mehr als etwa 200 Häusern.

Ungefähr gleichzeitig mit Moschopolis entstand *Arbanasi*, griechisch *Ἀρβανιτοχώρη*, türkisch *Arnaut-köi* genannt, auf einer gesunden Hochebene eine $^1/_2$ St. nordöstlich von Trnovo. Auch hier finden wir einen raschen Aufschwung, reiche Kaufherren, schöne Klöster, Kirchen und Häuser. Nach den Ruinen zu schliessen, standen hier noch vor hundert Jahren an 1000 Häuser; jetzt sind nur 200 bewohnt, darunter 25 türkische. Auch Arbanasi war eine Stadt von reisenden Kaufleuten, die meist Viehhandel nach der Walachei trieben. Die Einwohner, die wohl aus Epiros gekommen waren, bedienten sich meist des Griechischen; davon zeugen daselbst zahlreiche griechische, noch ungesammelte Inschriften. In den Häusern besitzt man hie und da griechische Bücher, unter Anderem eine moderne Copie der Alexandersage. Die Bischöfe von Trnovo, Loveč, Ruščuk und die Taxidioten des Sinaiklosters hatten hier ihre Sommerresidenz. Die walachischen Brankovane stammen aus Arbanasi; ihr Haus dient jetzt dem Trnover Metropoliten als Sommersitz. Im J. 1798 wurde Arbanasi von den Krdžalijen in einen Schutthaufen verwandelt. Die Bevölkerung floh meist in die Walachei. Von den jetzigen Einwohnern, die grössten-

---

14) Der Pope Konstantin (*Ἐγχειρίδιον περὶ τῆς ἐπαρχίας Φιλιππουπόλεως*, Wien 1819, 43) erzählt, in Peštera (oder *Περιστερά*) seien *μέτοικοι ἱκανοὶ ἀπὸ Βοσκοπόλεως*. Im J. 1819 gab es dort 600 Häuser, $^2/_3$ christlich; jetzt (Zachariev 27) hat Peštera 780 Häuser, davon 500 bulg. und 50 rum.

theils Einwanderer aus Gerlovo sein sollen, wird erzählt, dass eher die Frauen als die Männer Nachkommen der alten Bürger seien; doch unlängst noch starb dort ein Greis, der nur griechisch sprach. In den Familien spricht man ein mit rumunischen und bulgarischen Elementen stark vermischtes Griechisch.[15])

Die Dörfer *Bej Arnaut* und *Kara Arnaut* liegen südlich von Razgrad, nahe an der Bahn von Varna und Ruščuk. Die Einwohner, welche albanesisch, bulgarisch und wohl auch rumunisch sprachen, sollen der Sage nach von einem albanesischen Spahi, der in Razgrad Gouverneur war und daselbst eine grosse Moschee erbaute, angesiedelt worden sein. Sie waren theils Ackerbauer, theils Viehhändler und genossen grosse Vorrechte, z. B. dass bei ihnen kein Soldat einquartirt werden dürfe. In den Zeiten der Krdžalijen zerstoben sie meist in die Walachei, nach Šumen und Eski Džuma; doch das grösste Unglück traf Arnaut 1810 im russischen Kriege. Noch heute kann man dort, obzwar selten, rein albanesisch sprechen hören.[16])

Krušovo, die neueste dieser wlachischen Ansiedelungen, liegt 6 St. westlich von Prilêp unter einer alten Burg in einem Bergkessel. Es wurde um 1740 von Gebirgswlachen aus Nikolica oder Nikopolis in Albanien gegründet, welche, von den Albanesen vertrieben, zuerst in Bitol eine Zufluchtstätte suchten, aber wegen des dortigen sumpfigen Klima's weiterzogen und sich in der Gegend von Krušovo niederliessen. Die Schicksale dieser Stadt in der Krdžalijenzeit sind uns unbekannt. Obgleich Krušover Kaufleute auch nach Wien kommen und Krušover Silberarbeiter (kolundži) in der ganzen Türkei herumziehen, so wurde diese 1400 Häuser zählende Stadt für Europa erst 1858 von Hahn entdeckt.[17]) So wenig waren die türkischen

---

[15]) Interessante Einzelnheiten über Arbanasi theilte Slavejkov in den Constantinopler Ćitalište 1873, 488—493 mit. Vieles erzählte mir ein Jüngling aus Arbanasi selbst. — Proben des dortigen Dialektes: gorča Birne (makedorum. kórce), pleko flechte (πλέκω), sapunizo wasche, čapizo grabe, lojazo rechne (λογιάζω), misljazo denke (bulg. az mislja), šetizo spaziere (bulg. šetam), dulos Thal (bulg. dol), če pano če kato hinauf hinab (ἄνω κάτω), ogništa Feuerstelle (bulg. ognište) u. s. w.

[16]) Von wo die über das russische Bessarabien zerstreuten christlichen Albanesen stammen, ist mir unbekannt. Vielleicht aus K. und B. Arnaut.

[17]) Hahn, Reise von Belgrad nach Salonik 180.

Binnenländer noch in unseren Jahren bekannt! Die Einwohner sind der Mehrzahl nach Rumunen (Kaufleute, Goldschmiede, Schneider); unter ihnen ist ein früher nomadischer Wlachenstamm durch Reichthum und eigene Tracht bemerkbar. Ausserdem leben hier auch sogenannte Mijaci, (Bulgaren aus der Dibra) und christliche Albanesen als Maurer Schneider und Gärtner. Mit den räuberischen Albanesendörfern der Umgebung leben die Krušover in ewiger Fehde. —

Die Venetianer und Genuesen haben ihre Freiheiten nach dem Falle der alten Reiche zwar nicht eingebüsst, konnten aber die Concurrenz mit den *Ragusanern*, die bald den ganzen Binnenverkehr auf der Halbinsel in ihre Hand bekamen, nicht aushalten. Von den türkischen Sultanen, mit denen sie seit 1365 freundliche Beziehungen unterhielten, erhielten die Ragusaner Freiheitsbriefe in serbischer Sprache (S. 369) und zahlten ihnen dafür einen jährlichen „Harač“ von 12.500 venetianischen Dukaten. Sie wohnten frei in den Städten, verrichteten ungestört ihren Gottesdienst und ihre Karavanen zogen unbehelligt im Reiche herum. Einen Zoll (2%) zahlten sie nur in den kaiserlichen Städten Constantinopel, Adrianopel und Brussa, früher auch in Philippopolis und Kratovo. Viele orthodoxe Eingeborene wurden, um sich Freiheit und Sicherheit zu schaffen, Katholiken und zugleich ragusanische Unterthanen. Die Flagge der Ragusaner sah man damals auf allen Meeren, ihre Colonien, Consulate und Factoreien in allen Städten des Orients. Die Blüthe, welche die südslawische (serbo-kroatische) Poesie in Ragusa erreichte, verschaffte dieser Stadt den Beinamen des südslawischen Athens. Aber das furchtbare Erdbeben von 1667 lähmte Ragusa's Macht und Ruhm in einem Tage.

Ragusanische Colonien[18]) gab es von Alters her in allen serbischen und bulgarischen Städten, z. B. an der Donau in

---

[18]) „Relazione dello stato della religione nelle parti dell' Europa sottoposte al dominio del Turco“ von Matthäus Gundulić (ital. Gondola), welcher bis zum Juli 1674 28 Monate in der Türkei sich aufhielt, verfasst in Rom 1675, herausg. von Banduri, Imperium Orientale (Paris II. 1711) vol. II. Animadversiones in Const. Porph. de adm. imp. 99—106. Drinov, der im Per. Spisanie von Braila II. [illegible] us einer Handschrift einen Auszug brachte, kannte diese Editio[illegible] Cf. Matković über altital. Reisetagebücher, Ra[illegible]

Belgrad, wo 1552 der Ragusaner Trojan Gundulić sogar eine serbische Druckerei besass, in *Ruščuk*, *Silistria* und vor Allem an den Donaumündungen. Dort war *Babadagh* ihr Hauptort, wo sie eine Pfarre hatten, deren Priester auch *Izakča*, *Ismail*, *Tulča*, *Bender* und *Kilia* besuchte, um den dortigen Kaufleuten auf einem übertragbaren Altar die Messe zu lesen. Der ragusanische Gesandte Matthäus Gundulić bemerkt, dass die dortigen Colonisten über ihre Priester sehr strenge wachten, damit dieselben sich nicht in „pratiche disoneste con le donne de' Turchi" einlassen und ihren Landsleuten nicht Verlegenheiten bereiten. Im östlichen Balkangebiete wohnten Ragusaner in *Varna*, *Šumen*, *Pazardžik* und besonders in *Provad*, wo sie eine alte gewölbte Kirche besassen. Grosse Ragusanergemeinden waren in *Adrianopel* (1550 angeblich 30.000 Feuerstellen zählend), wo Kaufleute aus Romanien, Ungarn, Polen und Russland zusammenströmten, um färbige Korduane, Pelze, Teppiche, Messer, Tücher, Kupfer, Zinn u. s. w. einzukaufen, dann in *Philippopolis* (1674 40.000 Einw.), in dessen Umgebung seit dem XV. Jahrhundert der Reisbau aufkam, und in dem grossen Emporium *Sophia*, von welchem Strassen nach allen Richtungen ausliefen. In Sophia hatte die ragusanische Factorei grosse Tuchmagazine. In Makedonien war *Skopje* der Hauptsitz der Ragusaner, welche um die Stadt herum ausgedehnte Weinberge besassen; besonders Wachs und Korduane, die 1669 an 700 Gerber beschäftigten, wurden von hier ausgeführt. In den serbischen Ländern hatten sie Kaufhöfe (fondacco) in *Novi Pazar* (1580 6000 Häuser), in *Prokopje* und im bosnischen *Sarajevo*.

In diesen grossen Städten entstanden während der Türkenzeit auch Colonien spanischer und ungarischer *Juden*, in Sophia, Skopje, Philippopolis (1550 an 3000) und Adrianopel (1000 Häuser).

Die belebteste Verkehrsader war die alte Route von Constantinopel nach Belgrad (20 Tagereisen), von welcher sich in Sophia die über Köstendil, Skopje und Prizren nach Alessio führende Strasse, in Niš die Ragusaner Strasse abzweigte, auf welcher man in 25 Tagen von Constantinopel nach Ragusa gelangen konnte. Die längste Route war über Niš und Novi Pazar nach Spalato; hier brauchte man vom Bosporus bis zur

Adria 38—50 Tage. Von Belgrad nach Salonik pflegte man 18 Tage zu reisen.[19]) Die Hauptstrassen waren damals in einem weit besseren Zustande als jetzt; wir erwähnen vor Allem die herrliche gepflasterte Kunststrasse von Constantinopel nach Adrianopel, die jetzt ganz in Trümmern liegt. An den Strassen standen überall grosse steinerne Karavanserai's und in den Städten geräumige und feuerfeste Chane.

Einen solchen Chan (Kaufhaus) in Belgrad beschreibt Vratislav von Mitrovic (1591). Es war ein viereckiges mit einem Bleidach gedecktes Gebäude. Im Erdgeschoss waren gewölbte Magazine, im ersten Stockwerke eine Gallerie rund herum, Kaufläden und Wohnzimmer. In der Mitte des Chans stand auf einem grossen Hofe eine Fontaine. Solcher alten Chane kann man in der Türkei noch jetzt genug sehen, wie z. B. in Skopje den Kuršumli-Chan (Blei-Chan), ein festungsartiges zweistöckiges Haus, welches nur im zweiten Stocke stark vergitterte Fenster nach Aussen hat. Durch ein grosses eisenbeschlagenes Thor gelangt man auf einen mit Quaderplatten gepflasterten und von gewölbten Gängen umsäumten Hof mit einem Springbrunnen in der Mitte. Von den Gemächern des oberen Stockwerkes ist jedes von einer kleinen mit Blei gedeckten Kuppel überwölbt. Einheimische Händler und Miethsleute bewohnen jetzt das verfallene Gebäude, aber auf den Pfeilern stehen noch, mit rother oder schwarzer Farbe eingeschrieben, die Namen der nunmehr verschollenen Ragusaner.[20]) Sonst scheint der mächtige Handel dieser Republik, vernichtet durch die grause Krdžalijenzeit (1792—1804) und durch die Aufhebung des ragusanischen Freistaates, auf der Halbinsel bereits in Vergessenheit gerathen zu sein.[21])

---

[19]) Siehe die Auszüge aus unedirten italienischen Reisetagebüchern von Prof. Makušev, Rad XV. Nach Hadži Chalfa zählte man von Constantinopel nach Silistria 10 Tagereisen, nach Vidin und Salonik 14, Sophia 13, Skopje, Ochrida 26 u. s. w. Längs der Donau von Vidin nach Silistria 4 Tage.

[20]) Hahn, Reise von Belgrad nach Salonik 239.

[21]) Von den zahlreichen Reiseberichten aus dieser Zeit, die jedoch meist nur den Weg von Belgrad nach Constantinopel beschreiben, erwähne ich hier nur den besonders reichhaltigen des Wenzel Vratislav von Mitrovic, welcher 1591 mit der kaiserlichen Gesandtschaft nach Constantinopel reiste. Er beschreibt z. B. die bulgarischen [illegible]

Im XVI. Jahrhundert gab es in der Türkei noch einen wohlgepflegten Bergbau, dessen jährlicher Ertrag sich (nach Spandugino) auf 90.000 Dukaten belief. Um 1550 baute man noch am Kopaonik. Berühmte Gold- und Silberbergwerke gab es in Kratovo, wo auch ein Münzamt stand; noch 1563 wohnte hier der „fromme und Christum liebende Gospodar, *knez Dimitr*,“ [22]) vermuthlich ein Nachkomme des Konstantin oder Dragaš (S. 333). Hadži Chalfa erwähnt den Bergbau von Samokov, wo auch eiserne Werkzeuge (z. B. Anker) geschmiedet wurden, dann Silberbergwerke bei Berkovica, Novo Brdo u. s. w.

Die Ragusaner waren insgesammt Katholiken. Neben ihnen gab es in der Türkei auch andere katholische Christen, türkische Unterthanen.

Ein Hauptort der Katholiken war das Städtchen *Čiprovec* (oder Kiprovec) im West-Balkan, mit einer Kirche und 4000 katholischen Einwohnern. Auch die nahen Dörfer Kopelovci, Klisura und Železna hatten eine katholische Bevölkerung. Es gehörte 1674 der Sultanin Mutter, welche aber keine Einkünfte dort einhob, so dass die Einwohner ganz steuerfrei waren. Damals residirte dort auch der katholische Erzbischof von Sophia, ein aus Čiprovec selbst gebürtiger Franziskaner, welcher mit seinem Amte nicht offen auftrat und aus Furcht vor den Türken Sophia selten besuchte. In den österreichisch-türkischen Kriegen wurde Čiprovec 1688 von den Türken ausgeplündert. Die Einwohner entflohen nach Siebenbürgen, wo ihnen Kaiser Leopold I. 1700 Sitze in Alvinc anwies und sie mit Privilegien ausstattete, die von Karl VI. 1738 bestätigt wurden. Es wurde ihnen erlaubt im ganzen Reiche Handel zu treiben, einen eigenen Magistrat aus ihrer Mitte zu wählen und einen unmittelbar vom Bischof abhängigen Pfarrer zu haben. Aus der Bestimmung,

---

Dörfern zwischen Sophia und Ichtiman. An den Pässen von Ichtiman zeigte man ihm die Ruinen des Schlosses, wo der letzte bulgarische Despot „Marek Karlovic“ (Marko Kraljević) gewohnt haben soll. Von den Bulgaren bemerkt er, „dass sie slawisch sprechen, so dass wir Böhmen uns mit ihnen wohl verständigen können“ (böhm. Prag 1855, 1874, deutsch Leipzig 1786, engl. London 1862).

[22]) Gleichzeitige Notiz bei Grigorovič, Reise 190. Dimitr war der *κτήτωρ* (Beschützer) des Klosters von Slěpče bei Prilêp. Ib. 136.

dass Niemand unter dem Titel des Adels sich den allgemeinen Lasten entziehen dürfe, ersieht man, dass es unter ihnen auch Boljaren gegeben haben mochte. In Folge von Reibungen mit den Nachbaren übersiedelten dann einige dieser Alvincer Bulgaren nach Déva und Karlsburg. Jetzt haben sie sich bis auf 207 Seelen romanisirt.[23])

In *Nikopolis* und in 14 umliegenden Dörfern lebte 1674 eine grosse Anzahl Katholiken, welche bis in die Mitte des XVII. Jahrhunderts (S. 396) Bogomilen waren und deshalb auch später stets *Paulikiani* (S. 174, 212) genannt wurden. Zum Katholicismus bekehrte dieselben um 1650 der Bischof „von Gross-Bulgarien" *Philipp Stanislavov*. Wegen Ungehorsam aus seiner Dioecese vertrieben und des bischöflichen Amtes enthoben, erhielt er später auf Intervention der Propaganda Verzeihung, und da bekehrte er die Bulgaren um Nikopolis. Für seine Diöcesanen gab er in Rom 1651 ein mit kyrillischen Typen gedrucktes bulgarisches Gebetbuch heraus, dessen Sprache jedoch vielfach mit Serbismen versetzt ist. Es enthält auch einen apokryphen Brief des „Caren Abagar" an Christus, Exorcismem, Gebete gegen Kopfschmerzen, gegen Unfruchtbarkeit der Frauen u. s. w.[24]) Stanislavov starb in seiner Dioecese und hinterliess ein gutes Andenken. Von seinem Nachfolger schreibt Matthäus Gundulić (1674), dass er die Dörfer kaum wird vor dem Abfalle bewahren können, besonders wegen des gregorianischen Kalenders, dessen Einführung grossen

---

[23]) Gundulić 1674 bei Banduri op. cit. 101. Cf. Periodičesko Spisanie II. 65. Engel 462 Anm. *v*. Nach Lejean (Petermann's Mitth. 1870, 290) ist jetzt in Čiprovec ausser einem Stein mit der Inschrift A. D. 1612 keine Spur von Katholiken. Czoernig, Ethnographie der oesterr. Monarchie, Wien 1855. III. 146.

[24]) Ein Exemplar dieses ungemein seltenen Buches fand ich auf der Hofbibliothek in Wien (10 Blätter in Folio, jede Seite mit 2 Spalten). Die Schlussworte lauten: „Jako pčela od rasliko i blagodichanijo cvetie sbira met i osak, sice *Filip Stanislavov od Velike Bulgarie biskup* sabra i svadi od rasliki knigi, sveti otci saborni, ovi Abagar i chariza (χαρίζω) svuojemu narodu balgarskomu, da pri sebe noseju na mesto silni mošti. Tiparosan bi Abagar ovi va leto Christovo 1651 maja na 6. u Sveti Grad, de počivaju telesa Petra i Pavla, va vreme cara našega Ibrahima, a u Vlašku častitoga Matije vuojvuodu i u Bogdansku blagomirnoga Lupula naricajemago Vasilie vuojvoda."

Widerwillen erregte. Vier katholische Dörfer bei Svištov erhielten sich noch bis 1874, wo sie wegen der Zügellosigkeit ihrer italienischen Geistlichen den lateinischen Ritus aufgaben und den bulgarischen Uniaten sich anschlossen.

In *Prêslav* (*Marcianopolis*, türk. *Eski Stambul*) gab es im XVII. Jahrhundert einen katholischen Erzbischof, welchem auch die Dobrudža (la provincia de Tomis) und die Moldau untergeordnet waren. Nach dem Tode des Erzbischofs Marcus Bandin (1650) folgte eine fünfjährige Sedisvacanz, bis *Peter Parčević* aus Čiprovec, ein Zögling des Illyrischen Lauretanischen Collegiums, welcher fast 12 Jahre als Missionär in der Moldau gelebt hatte, über eigenes Ansuchen dort eingesetzt wurde.[25]) Im J. 1654 kam Parčević zu Kaiser Ferdinand III. nach Wien, um bei ihm im Namen des Vojvoden der Walachei, des Patriarchen Parthenios von Constantinopel, des Erzbischofs Gabriel von Ochrida, des Metropoliten Kyrill von Trnovo und anderer angesehener Christen, so wie auch der „Vojvodschaft von Kiprovec" um Befreiung vom türkischen Joche zu bitten. Aber die Verschwörung wurde noch vor seiner Rückkehr verrathen und viele vornehme Christen grausam hingerichtet.[26]) Gundulić (1674) erwähnt dieses Erzbisthum mit keinem Worte.

In *Kališevo* (Caliscevo), 3 St. von Philippopolis (vielleicht das jetzige Kalašlija), gab es 1674 einige katholische Familien, welche der ragusanische Priester aus Philippopolis von Zeit zu Zeit besuchte. Jetzt gibt es dort sechs Katholikendörfer, deren Einwohner man auch *Paulikiani* nennt. Sie schreiben das bulgarische mit lateinischer Schrift und ragusanischer Orthographie.[27])

In *Serbien* gab es 1671 in Novo Brdo, Janjevo, Priština, Prizren, Jakova 2169 Katholiken mit 8 Priestern, deren Erzbischof in Skopje residirte. In vielen Orten blieben nur mehr die Frauen katholisch, während die Männer wegen des Steuer-

---

[25]) Drinov, Per. Spisanie I. 55.

[26]) Max. Schimek, Gesch. von Bosnien. Wien 1787, 304.

[27]) Die ältesten Grabsteine der Philippopler Paulikianer sind vom J. 1784. Grigorovič, Reise 167.

drucks zum Islam übertreten waren. In *Albanien* lebten zu der Zeit 50.000 Katholiken in sechs Bisthümern.[28])

Interessant ist es, dass die bulgarischen Katholiken ausser mit serbischen, zunächst für Bosnien bestimmten, auch mit böhmischen Büchern betheilt wurden. Besonders wurde nach dem Karlovicer Frieden eine grosse Menge (ingens cumulus) böhmischer Katechismen und Gebetbücher nach Slavonien, Serbien und Bulgarien gesandt.[29])

Auch ein Schriftsteller erwuchs unter den bulgarischen Katholiken, *Kàrst* (Christophor) *Pejkič* aus Čiprovec, Missionarius apostolicus, Canonicus bei der Kathedrale zu Fünfkirchen und Abt vom hl. Georg in Csanád. Ausser zwei lateinischen Werken verfasste er, wohl zur Vermehrung des religiösen Zwiespaltes unter den Südslawen eine polemische Schrift über das Verhältniss der orientalischen zur occidentalischen Kirche (Venedig 1716) in kroatischer Sprache.[30])

Des orthodoxen Erzbisthums von *Ochrida* haben wir bei der Eroberung von Bulgarien durch Basilios II. zuletzt gedacht (S. 201, 211). Damals wurde diese ursprünglich bulgarische Kirche, obgleich sie autokephal blieb, hellenisirt. Seit der Regierung des gelehrten Erzbischofs *Demetrios Chomatianos* (Anfang des XIII. J.) begann man sie aller historischen Wahrheit zuwider mit der alten Kirche Justinian's (S. 85) zu identificiren.[31]) Um 1334 wurde Ochrida von den Serben erobert, ohne dass dies die Rechte der Kirche gefährdete. Nach dem Tode Dušan's beherrschten Ochrida serbische und albanesische Boljaren. Spuren serbischen Einflusses sind in allen Handschriften und Inschriften des XIV. und XV. Jahrhunderts zu

---

[28]) Relation des Priesters Stephan Gaspari, Drinov l. c. Makušev Итал. архивы II. 85.

[29]) Es waren Ausgaben der 1669 gegründeten St. Wenzelshereditāt. Jos. Jireček in Rozpravy z oboru hist. filol. a lit. (Wien 1860) 23.

[30]) Зарцало истине мед царкве источне и западне, од Дом Карсту Пейкича. Venedig 1716. Mohametanus dogmatice et catechetice in lege Christi Alcorano suffragante instructus (Tyrnaviae 1717); Concordia orthodoxorum patrum orientalium et occidentalium in eadem veritate de spiritus sancti processione (ib. 1730). Šafařik Gesch. der südslav. Lit. II. 52, 219. III. 133.

[31]) Siehe darüber die kirchengeschichtlichen Arbeiten von Zachariae, Golubinski, Drinov.

bemerken, welche Grigorovič in Ochrida und dessen Umgebung sah. Um die Mitte des XVI. Jahrhunderts wurde das Slawische durch das Griechische verdrängt; in den Kirchenbüchern beginnen die griechischen Aufzeichnungen 1555.[32]) Golubinski zählt 50 Erzbischöfe aus den Jahren 1450—1767 auf, was wohl kaum ein vollständiges Verzeichniss sein dürfte.[33]) Keiner von ihnen hat lange regiert und wenige haben sich ein würdiges Andenken erworben; wir lesen von unaufhörlichen Intriguen und Bestechungen, nicht anders, als es damals auch in Peć und Constantinopel zuging. Von 1586 an pflegten die Erzbischöfe, um sich Geldhülfe zu erbitten, nach Russland und selbst nach den westeuropäischen Staaten zu reisen; Mancher kehrte von dort gar nicht mehr zurück. Im XVII. Jahrhundert schlossen sich Viele der Union an.[34])

Dem *μακαριώτατος ἀρχιεπίσκοπος τῆς πάσης Βουλγαρίας καὶ Πρώτης 'Ιουστινιανῆς 'Αχριδῶν* waren im XVI. Jahrhundert ausser den makedonischen und albanesischen Landschaften auch die unteritalischen Griechen in Kalabrien, Apulien, Sicilien und Malta, dann die rumunischen Fürstenthümer untergeordnet. Die fast nur nominelle Oberhoheit der Kirche von Ochrida über die Walachei dauerte von den Tagen des Fürsten Mirča an durch das ganze XV. Jahrhundert, über die Moldau von der Hälfte des XV. Jahrhunderts bis zu der Regierung des Fürsten Lupul (XVII. J.). Zu dieser Zeit war dort nicht das Rumunische die Staats- und Kirchensprache, sondern das Altslovênische in bulgarischer Abart (S. 434). In der Moldau

[32]) V. Grigorovič, Svědectví o slovanských apoštolích v Ochridě (Zeugnisse über die Slawenapostel in Ochrida; böhm.), Čas. čes. Musea 1847, I. 514.

[33]) Das Verzeichniss der Erzbischöfe bei Golubinski 123 sq. Ich bemerke, dass Zosima (S. 134) zu 1669, wo Girit (Kreta) erobert wurde, und nicht in's XV. J. gehört.

[34]) Im XVII. J. gehörten unter Ochrida neun Metropolien (Kastoria, Voden, Korča, Bitol, Strumica, Greveno, Berat, Durazzo, Valona) und sieben Bisthümer (Moleschos, Prespa), Gora bei Ochrida, Spathia bei Berat, Dibra, Moglena, Sisania mit Šatista. Im Anfange des XVIII. J. vereinigten sich viele Eparchien, z. B. Moleschos und Moglena; neu errichtet wurde die Eparchie von Veles. Die Unterschrift des Erzbischofs war in grüner Schrift. In slaw. Urk. nennt sich derselbe auch „Erzbischof von Serbien."

herrschte anfänglich das Kleinrussische vor, musste aber bald dem Altslovênischen weichen.[35]) In Trgovište und Kimpolung wurden auf Kosten rumunischer Fürsten altslovênische Kirchenbücher gedruckt. Seit dem XVI. Jahrhundert begann sich eine rumunische Literatur allmählig herauszubilden. Aber vor der völligen Emancipirung des Rumunischen gab es noch eine Periode (1711—1822), wo das Griechische sowohl am Hofe und bei den Boljaren, als auch in Kirche und Schule eine grosse Rolle spielte.

Die Kirche von Trnovo war schon seit 1394 dem Patriarchen von Constantinopel unterthan. Die Bischofswürde wurde dort meist nur Griechen verliehen. Neue Eparchien wurden zwei gegründet, die eine im Anfang des XVIII. Jahrhunderts in Vraca, die zweite um 1760 in Pirot (Eparchie von Nišava).

Es sind die sogenannten *Fanarioten*, Constantinopler Griechen aus dem Fanar (oder Fener) genannten Viertel, welche die Herrschaft des griechischen Clerus in den slawischen Balkanländern in einen so schlechten Ruf gebracht haben. Die geistlichen Fanaristen herrschten in der Kirche, während die weltlichen als Wechsler, Kaufleute oder in türkischen Diensten als Dragomane und Sekretäre bedeutenden Einfluss sich verschafften.[36]) Alle geistlichen Würden vom Patriarchat bis zur Pfarrei waren käuflich. Die Patriarchen wurden meist durch Intriguen griechischer Banquiers, türkischer Grossen oder fremder Gesandten eingesetzt. Binnen 390 Jahren lösten

---

[35]) Die von rumunischen Fürsten ausgegebenen slovênischen Urkunden, deren Sprache durch das Rumunische stark beeinflusst ist, sind gesammelt von Venelin Влахо-болгарскія грамоты, St. Petersburg 1840 und von Bogdan Petriceicu-Hâjdeu, Archiva istorica a României I—III. Bucuresci 1865—1867.

[36]) Der preussische Gesandte Gaffron beschreibt den Fanar 1779 folgender Massen: „Le quartier est la demeure de ce qu'on appelle la noblesse grecque, qui vivent tous aux dépenses des princes de Moldavie et de Valachie. C'est une université de toutes les scélératesses, et il n'existe pas encore de langue assez riche, pour donner des noms à toutes celles qui s'y commettent. Les fils y apprend de bonne heure à assasiner si adroitement son père pour quelque argent, qu'il ne sauroit être poursuivi. Les intrigues, les cabales, l'hypocrisie, la trahison, la perfidie, surtout l'art d'extorquer de l'argent de toutes mains y sont enseignés méthodiquement“ Zinkeisen VI. 252

140 Patriarchen einander ab. Bei der Besetzung der Bisthümer siegte derjenige der Candidaten, der das meiste Geld und die stärkste Protektion hatte. So geschah es, dass so mancher Koch, Kafedži oder Čibukdži die Bischofswürde erlangte, die im Oriente eine weit grössere Bedeutung hat, als in unseren Ländern, da der Bischof zugleich auch als das weltliche Oberhaupt und der Vertreter der Rajah vor den Behörden gilt. In seiner Eparchie angekommen, sorgte der Bischof zuerst um die Auftreibung der Kaufsumme, womit aber die Erpressungen keineswegs abgeschlossen waren, da er auch später darauf bedacht sein musste, einerseits gut zu leben, andererseits seinen Pascha und seine Constantinopler Protektoren sich in günstiger Stimmung zu erhalten.

Mit den griechischen Bischöfen kamen nach Bulgarien auch griechische Kirchenbücher. Die slawische Liturgie erhielt sich fast nur in den Dörfern, wo die Popen theils aus alten Pergamenthandschriften, theils aus venetianischen, serbischen und walachischen (selten aus russischen) Drucken lasen. Alter Handschriften bediente man sich z. B. in Tatar-Pazardžik bis etwa 1712, wo der erste fanariotische Kirchenhirt hinkam.

Eine bedeutende Kräftigung erhielt die Macht der Fanarioten. als die Türken aus Furcht vor den Russen die Fürstenwürde in den beiden rumunischen Vojvodschaften an vornehme Fanarioten zu verleihen begannen (1711). Von diesen fanariotischen Fürstenfamilien, welche sich gewöhnlich für sehr alt ausgeben, kann nach Hopf[37]) keine ihren urkundlichen Stammbaum höher als bis in den Anfang des XVI. Jahrhunderts zurückführen. Einige stammen aus Kleinasien und nur zwei aus Byzanz; viele sind nicht einmal griechischen Ursprungs, sondern Albanesen, Ragusaner, Franken. Ihre Herrschaft liess kein angenehmes Andenken zurück. Unter ihnen blühten griechische Schulen in den Donaufürstenthümern und griechische Bücher wurden für das rumunische Publicum geschrieben.[38])

Die beiden autokephalen slawischen Kirchen von Peć und Ochrida fielen den Fanarioten zum Opfer. Schon 1737 trat

---

[37]) Hopf (Ersch. Gruber Band 86) S. 189.

[38]) Griechisch verfasste D. Filippides eine Geographie und eine Geschichte von Romanien (Leipzig 1816) und Fotinu eine Geschichte der rumunischen Länder (Wien 1818, 3 Bde).

Joannes Ipsilanti mit dem Plane auf, die Türken sollten das Erzbisthum von Ochrida aufheben, damit durch die directe Unterordnung der Slawen unter die geistliche Herrschaft des Constantinopler Patriarchates den Intriguen der österreichichen Regierung, die eben mit den Türken Krieg führte, ein Ende gemacht werden könnte. Doch die Türken sahen eine österreichische Intrigue in diesem Plane selbst und Ipsilanti büsste sein Projekt mit dem Kopfe. Zwei Ursachen waren es, welche die Griechen zur Vernichtung der beiden Kirchen antrieben; einerseits wollten sie mit Hülfe der Einnahmen aus den neuen Kirchengebieten die schweren Schulden ihres Patriarchats bezahlen und andererseits hofften sie ihren Lieblingsplan, die Hellenisirung der Südslawen und die Ausdehnung des griechischen Elementes bis zu den Karpaten und der Save realisiren zu können. Im J. 1766 gelang es dem Patriarchen Samuel die serbische Kirche von Peć (türk. Ipek) zu annektiren, worauf am 16. Jänner 1767 auch der letzte autokephale Erzbischof von Ochrida, der Bulgare Arsenij, zur Abdikation gezwungen wurde. Doch die Pforte führte noch in unseren Tagen in dem Berat des Constantinopler Patriarchen die Eparchien der beiden aufgehobenen Kirchen gesondert auf. Arsenij wurde auf dem Athos internirt, wo er seine letzten Tage im Zografer Konak zu Karyäs zubrachte, hoch verehrt von den bulgarischen Mönchen des Klosters Zografu. Bald wurde ihm das Vergnügen zu Theil, dort mit dem ebenfalls abgesetzten und nach dem Athos gesandten Samuel zusammenzutreffen; ihre Begegnung soll nicht besonders freundschaftlich gewesen sein.[39])

Was die Kriegsereignisse dieser Jahrhunderte betrifft, so ist uns nur ein einziger bulgarischer Aufstandsversuch aus dieser Zeit bekannt. Als Fürst Sigmund Báthory von Siebenbürgen 1595, unterstützt vom Kaiser, vom Papste, von den Rumunen, Polen und von einigen italienischen Fürsten, der Türkei den Krieg erklärte und in die Walachei einbrach, übergab ihm der Ragusaner *Paul Gjorgjić* eine ausführliche Relation über die Lage der Bulgaren, die er nach einem

---

[39]) Abdikationsurkunde Arsenij's im Glasnik VII. Über die letzten Tage Arsenij's siehe Blg. Knižici 1860, 139. Cf. auch Golubinski.

15jährigen Aufenthalt in ihrem Lande kennen gelernt hatte. In diesem Aktenstücke forderte er den Fürsten auf, er möge die Unzufriedenheit der Bulgaren benützen und dieses schöne Reich erobern, und bot ihm seine Dienste an. Die Bulgaren seien ein stolzes, edles Volk, das kein Unrecht ertragen könne und die Unbilden durch den Tod der Beleidiger räche. Den Türken seien sie feind, mit den Griechen auf gespanntem Fusse, aber mit den Ragusanern wegen der gemeinsamen Sprache, des Handelsverkehrs und der zahlreichen verwandschaftlichen Verbindungen in den Städten eng befreundet. Noch 1580 sei die Lage der Christen sehr glücklich gewesen, aber schon nach zehn Jahren hätte sich in den Balkangebieten in Folge der Bedrückungen der in die Städte haufenweise eingewanderten Janičaren und Spahi's, wegen des Steuerdruckes und der unerhörten Brutalitäten der durchziehenden Truppen Alles verändert. Die Bulgaren erwarten mit Ungeduld den Einzug christlicher Truppen und seien bereit alle Türken in ihrem Lande niederzumetzeln. In Donau-Bulgarien hoffte Gjorgjić 25.000 tapfere Krieger auftreiben zu können; die albanesischen Colonien um Trnovo könnten 7000 wohlbewaffnete Reiter stellen.

Báthory nahm Gjorgić's Anerbieten an. Gjorgjić selbst schürte den Aufstand in Varna, Provad und Šumen, während die Sorkočevići (Sorgho), eine berühmte Ragusaner Familie, in Trnovo und Ruščuk thätig waren. Die Revolution kam 1595 wirklich zu Stande. Ihr Centrum hatte sie in Trnovo. Sie misslang vollständig. Leider können wir, so lange Gjorgjić's Briefe nicht veröffentlicht sind, über deren Verlauf nichts näheres mittheilen.[40])

Das siegreiche Vorrücken der österreichischen Heere am Ende des XVII. Jahrhunderts weckte nicht nur bei den Serben, sondern auch in Bulgarien die glänzendsten Hoffnungen. Im J. 1689 nahmen die Österreicher Niš, Vidin und Skopje, doch schon im folgenden Jahre gingen alle diese

---

[40]) Über die Relation Gjorgjić's Makušev Болгарія подъ турецкимъ владычествомъ въ XV. и XVI. вѣкахъ. (Bulgarien unter der Türkenherrschaft im XV. und XVI. J.) im Journal des russ. Unterrichtsministeriums CLXIII. Cf. Drinov im Per. Spisanie I. 44, 59.

Eroberungen verloren. Das einzige Denkmal dieser Occupation sind noch heute die von den kaiserlichen Truppen in Niš und Vidin zurückgelassenen Bastien, Wälle und Kanonen. Eine grosse Bewegung riefen auf der ganzen Halbinsel die glänzenden Siege des Prinzen Eugenius und der Frieden von Požarevac (1718) hervor. Österreich erhielt die Kleine Walachei und einen grossen Theil des jetzigen Fürstenthums Serbien. Im J. 1726 siedelte eine Menge katholischer Bulgaren aus der Türkei in die österreichische Walachei über, wo ihnen Wohnsitze in Krajova, Rymnik (am Olt) und Bradičeni nebst eigenen Privilegien verliehen wurden.

Im J. 1737 wurde der Krieg durch die Einnahme von Niš glücklich eröffnet. Aber durch die unglückseligen Missgriffe der kaiserlichen Feldherren, besonders vor Vidin, ging Alles in die Brüche. Im Belgrader Frieden (1739) musste man auf alle Errungenschaften des Požarevacer Friedens verzichten*). Die Hoffnungen der unglücklichen Rajah wandten sich von nun an von Österreich ab und Russland zu, das schon 1575 wegen seines Ansehens bei den Glaubensgenossen in Bulgarien, Serbien, Bosnien und Griechenland grosse Besorgnisse unter den Türken wachrief**).

Nach der Abtretung der Kleinen Walachei wanderten die dortigen bulgarischen Colonisten in das Temeser Banat, wo ihre Nachkommen noch jetzt leben. Die einen, die sogenannten Pavlikianer, siedelten sich in Bešenova an. Die anderen, meist Handelsleute, gründeten das Städtchen Vinga, welches einige Zeit auch Maria-Theresiopel genannt wurde. Sie besassen eigene, auch von der Kaiserin Maria Theresia 1744 bestätigte Privilegien. In erster Instanz richteten bei ihnen einheimische Geschworene und ein erwählter Richter nach alten nationalen Rechtsgewohnheiten. Sie führten auch ein eigenes Wappen, das uns leider unbekannt ist. Die Kaiserin verpflichtete sie im Kriegsfalle ein Contingent (centuria) zur Besetzung von Temesvár zu stellen und dieses auch in Friedenszeiten in Waffen zu üben. Andere katholische Bulgaren liessen sich um 1740 in den Krašover Bergen nieder, wo sie

*) Ausführlich darüber Kanitz, Donau-Bulgarien I. 267 sq.
**) Der Venetianer Soranzo (bei Makušev op. cit.).

noch in sieben Dörfern zu finden sind. Nach Siebenbürgen kamen, wie erwähnt wurde, 1688 Colonisten aus Čiprovec [43]). Alle diese Bulgaren waren und sind katholisch. Räthselhaft ist der Ursprung der in Cserged, Reussdorf und anderen siebenbürgischen Dörfern ansässigen protestantischen Bulgaren; diese waren gewiss lange vor den Feldzügen des Prinzen Eugenius dort heimisch geworden, ja Miklosich betrachtet sie für Nachkommen der altdakischen Slovênen (S. 82). Noch im vorigen Jahrhundert sprachen sie bulgarisch; jetzt sind sie romanisirt [44]).

Zu keiner Zeit der Türkenherrschaft fehlte es an Männern, welche die türkischen Bedrückungen mit bewaffneter Hand zurückwiesen und in Bergen und Wäldern ein freies Leben führten. Der bulgarische *hajdutin*, der serbische *hajduk* und der griechische *kleft* sind nur verschiedene Namen für eine Menschenclasse. Mitunter heissen sie auch türkisch *aramiji* und ihr Häuptling *arambaša*. Ihre in tausendfachen Liedern gefeierten Kämpfe und Abenteuer haben etwas Ritterliches an sich. Nicht der Raub, sondern die Rache an den Bedrückern ihrer Glaubensgenossen war ihre Lebensaufgabe. Den Mohammedaner zu überfallen, auszurauben und niederzumachen, den Christen dagegen zu beschützen und zu rächen, das war der Beruf des Hajduken.

Mannigfach waren die Ursachen, warum der oder jener zu den Waffen griff und „in die Berge spazieren ging.“ Nur Verzweifelnde konnten dieses Loos wählen, denn wer sich einmal dazu entschloss, der war bei den Türken rettungslos verloren. Dem Einen hatten die Türken Eltern oder Geschwister ermordet, dem Anderen die Braut entführt oder die Schwester entehrt; Andere sind durch Erpressungen der Begs um alles Vermögen gekommen, oder es sind ihnen auf Handelsreisen alle Waaren geraubt und dadurch ihre Existenz vernichtet worden; Viele waren aus dem Kerker entsprungen, ja es sind auch Fälle bekannt, wo Leute aus unglücklicher Liebe oder in Folge eines Fluches der Eltern Hajduken wurden. Der Flüchtling sammelte entweder selbst eine Schaar, oder schloss

---

[43]) Czoernig, Oest. Ethnographie I. 73. III. 143 sq.

[44]) Einen Katechismus in ihrem Dialekte veröffentlichte Miklosich. S. Kap. III. Anm. 24.

sich einer schon bestehenden an. Nur auserlesene, tapfere und unerschrockene Leute (otbor junaci) wurden aufgenommen. Sie gelobten einander treu zu bleiben und sich nicht zu trennen. Ihre Waffen bestanden aus einer Flinte von der Höhe eines Mannes (dlъga puška bojlija), einem Paar Gürtelpistolen (čifte pištovi na pojas), einem Jatagan und einem Säbel (ostra sabja frengija, der scharfe Frankensäbel). Ihre Gewänder waren meist prachtvoll ausgestattet, buntgewirkt und mit Schnüren (gajtani) geziert. Die „treue und einige Schaar" (*vêrna i sgovorna družina*, serbisch *četa*) zählte selten mehr als 50 Mann; in den Liedern werden die Zahlen allerdings oft übertrieben. Die einzelnen Hajduken hiessen serbisch *momci* (sing. momak), bulgarisch *momčeta*, insgesammt *junaci* (Helden). Der erfahrenste und tapferste wurde zum *Vojvoden* erwählt; dieser nahm einen zum *Barjaktar*, welcher eine grüne oder rothe Fahne zu führen hatte.

Die hohen Gebirge Stara Planina (Balkan), Rhodope, Srêdna Gora, Sakar Planina, Strandža und Šar waren der Aufenthaltsort der Hajduken; am liebsten hielten sie sich in der Nähe der Pässe und Saumpfade auf. War es nothwendig, so stiegen sie auch in die Niederungen herab, und durchstreiften, in Wäldern und Auen sich bergend, oft die halbe Halbinsel. Türken und überhaupt Mohammedaner suchten sie überall zu erlegen oder wenigstens auszuplündern. Wenn Dorfbewohner von irgend einem Beg oder Spahi allzu sehr tyrannisirt wurden, so riefen sie die Hajduken zu Hülfe, welche den Peiniger entweder im Waldesdunkel aus einem Hinterhalt oder in finsterer Nacht in dessen eigener Wohnung umbrachten. Einem Christen that der echte Hajduke nie etwas zu Leide, ebenso wie der mohammedanische Waldritter nur Christen mordete und beraubte. Ein traditioneller Aberglaube war es unter den Hajduken, dass jeder von ihnen, der an einem Weibe sich vergreifen würde, durch die unabwendbare Gewalt des Fatums zur türkischen Gefangenschaft verurtheilt sei. Der einfache Räuber hiess mit einem Schimpfnamen *kokošarin* (etwa Hühnerdieb) und wurde in der Schaar nicht gelitten. Doch kamen, wie man aus Volksliedern ersieht, Fälle vor, dass mancher Vojvode durch persönliche Rache oder Hunger getrieben, auch seine Glaubensgenossen nicht verschonte.

Zahllose Gefahren und Mühsale verfolgten den Hajduken von Tag zu Tag. Hatte er einen Bedrücker „zum Allah befördert", so musste er die Landschaft schnell verlassen, denn türkische Panduren, Kavassen und Seimens setzten ihm rasch nach. Diese Hajdukenjagd hiess *potera*. Manchmal wurden selbst die Bauern von den Türken zur Umzingelung der Wälder und zur Durchsuchung der Berge aufgeboten. Die Köpfe der gefallenen Hajduken wurden in den Städten öffentlich ausgestellt. Die lebendig Gefangenen pflegte man vor den Stadtthoren öffentlich zu pfählen, wobei gar Mancher noch unter den schrecklichsten Qualen den Propheten verspottete und mit drohenden Worten die Rache seiner Freunde verkündete; eine solche Begebenheit besingt der kroatische Dichter Stanko Vraz in seiner Romanze „Hajduk i vezir". Manchmal ereignete es sich, dass ein solcher Türkenverfolger, des wilden Lebens satt, eine schriftliche Amnestie sich erwarb und dann oft sogar türkischer Pandur wurde.

Der Himmel mit seinen Sternen war das Obdach des Hajduken; Winden, Stürmen und Regengüssen war er wehrlos ausgesetzt. Auf ihre Sicherheit bedacht, musste die Schaar den Aufenthaltsort häufig wechseln und in einem Tage oft unglaubliche Wege, vorsichtig vorwärts schleichend, zurücklegen. In der Nähe der Dörfer wurden die Hajduken von Hirten und Bauern mit Speise und Trank reichlich versorgt. Aber mitunter musste wohl der Hajduke (nach einem serbischen Lied) „vor Hunger schwarze Erde essen, vor Durst Wasser von dem Laube schlürfen." Kranke liessen sich, wenn die Türken in der Nähe waren, von ihren Genossen erschiessen, um den Feinden nicht in die Hände zu fallen. Erkrankte ein vereinzelter oder verirrter Hajduke, so starb er hülflos auf den Alpentriften oder im Waldesschatten; „Adler gruben ihm ein Grab" und Niemand hörte mehr von ihm.

Das Hajdukenleben gedieh nur im Sommer, denn im Winter sind die „kühlen grünen Wälder," die auf der Halbinsel fast nur aus Eichen und Buchen bestehen, ganz durchsichtig; dazu noch der strenge Gebirgswinter. Am „Krstov den" im September nehmen die Junaci Abschied von einander, nachdem sie ihre Waffen vergraben und den nächsten Versammlungsort verabredet hatten. Das Versteck der Waffen

wurde durch verschiedene Zeichen kennbar gemacht. Im Balkan sieht man überall solche Merkzeichen: in die Baumrinde eingeritzte Namen und Jahreszahlen, oder eingeschlagene Nägel und dgl. Den Winter verbrachte der Hajduke bei seinem Freunde (jatak) im Dorfe unter Arbeit und Gesang. Im April am St. Georgstage (Gergjov den, serb. Gjurgjev dan), wenn der Schnee in den Thälern schwindet, die Bäume grün werden und die Schwalben kommen, findet sich die Schaar wieder zusammen.

Bei den Bulgaren lässt sich die Geschichte des Hajdukenthums nicht so genau verfolgen, wie bei den Serben, wo die Volksepik oft durch geschriebene Dokumente Bestätigung findet. In das XVI.—XVIII. Jahrhundert gehören folgende Vojvoden: Manuš, Strašil auf der Perin Planina, Semko, Rada, Barbur, Vlko, Nanjo bei Razgrad, Čjavdar am Ryl, Vlčan bei Trnovo, Nenčo aus Trojan, der in Makedonien viel besungene Stojan aus Trnovo u. a.

Denkwürdig ist es, dass bei den Bulgaren, wie bei den Serben, manchmal auch Mädchen in Begleitung ihrer Brüder ein Hajdukenleben führten. Bulgarische Lieder besingen die Vojvodinen Bojana, Jelenka, Todorka, die geschickt das Gewehr handhabten, den Säbel führten, und mit verwegener Schlauheit Karavanen überrumpelten. Dass es nicht Erdichtungen sind, zeigt folgender Fall. Am Ende des vorigen Jahrhunderts hauste auf den Bergen von Dibra und Kičevo die *Sirma Vojvodka* aus dem Dorfe Tresanče an der Radika im Mijakenlande. Die Schaar wusste lange Zeit nicht, dass ihr Vojvode ein Mädchen sei. Sie war im Stande, 18 Stunden lang ununterbrochen auf den Füssen zu sein. Später heirathete sie einen Mijaken aus Krušovo (S. 459). Als 80jährige Greisin sah sie Dimitr Miladinov († 1861) in Prilêp und liess sich von ihr ihre Jugendgeschichte erzählen. In ihrem Zimmer hatte sie Pistolen unter den Federbetten versteckt und Säbel an den Wänden. Auch sie wird in Liedern besungen.[45])

Das Hajdukenthum macht den Türken noch heutzutage genug zu schaffen. Den Befreiungskampf der Serben haben Hajduken eröffnet. Nur in Serbien und Montenegro, wo der

[45]) K. und D. Miladinov, Bulg. Volkslieder S. 328.

Christ frei athmet, sind gegenwärtig die Hajdukenschaaren schon verschwunden.

Zum Schlusse des Kapitels wollen wir der ethnographischen Veränderungen gedenken, welche in dieser Zeit stattgefunden haben.

Die *Albanesen*, treue Anhänger der Osmanen, drangen nach dem Abzuge der Serben aus dem Amselfelde nach Süd-Ungarn in die verlassenen Sitze derselben und rückten so bis an die Morava vor.

Ein neues Bevölkerungselement waren die *Zigeuner* (Cigani), ein arisches Volk, welches aus Indien im V. Jahrhundert nach Persien, im VII. nach Syrien, im IX. in das Byzantinerreich gekommen war. In Europa erschienen sie zuerst im XIV. Jahrhundert in Griechenland, von wo sie in die Slawenländer und zur Zeit des Vojvoden Vladislav (um 1370) in die Walachei einwanderten. Der Aufenthalt unter diesen Völkern hatte, wie von Miklosich nachgewiesen, zur Folge, dass Spuren des Rumunischen, Südslawischen, zumeist aber des Griechischen in allen Zigeunerdialekten Europa's (selbst in Spanien) und England anzutreffen sind.[46])

Ungefähr in das XVI. Jahrhundert gehört die Niederlassung turkomanischer *Juruken* und türkischer *Konjaren* in den südlichen Gegenden von Thrakien und Makedonien, vorzüglich in Moglena. In Folge der Angriffe dieser Eindringlinge traten die einheimischen Rumunen und Bulgaren oft zum Islam über. Im vorigen Jahrhundert soll die Besetzung der Balkangebiete *Tozluk* und *Gerlovo* (türk. Karlova, 45 Dörfer) durch türkische Colonisten aus Asien erfolgt sein. Das einzige jetzt noch bulgarische Dorf von Gerlovo, *Vrbica*, wurde die Residenz tatarischer Sultane, welche mit ihren Landsleuten (1776 schon 20.000) aus der Krym in die Türkei übersiedelten. Andere

[46]) Aus Romanien kamen die Zigeuner nach Ungarn, Böhmen (1416), Deutschland, und von dort einerseits nach Frankreich und England, andererseits nach Polen, Russland, Finnland und Schweden. In Spanien liessen sie sich schon 1447 in grosser Menge nieder. — Miklosich, Über die Mundarten und Wanderungen der Zigeuner Europas (Denkschr. der Wiener Akad. XXI—XXIII. 1874). Über die ältere Geschichte der Zigeuner cf. M. J. de Goeje, Bijdrage tot de Geschiedenis der Zigeuners. Amsterdam 1875.



Tatarensultane, die unter dem türkischen Feudaladel bald eine hervorragende Stelle einnahmen, wohnten in Fundukly bei Jambol und in Šechlari bei Karnobad; einer in Kurudži bei Jeni Zagora hat noch heuer durch barbarische Bedrückung der bulgarischen Bauern viel von sich reden gemacht. Es waren dies nicht die ersten Tataren in der Türkei. Schon 1485 hatte Bajezid II. die Tatarenstadt Tatar-Pazardžik zum Schutz der nahen Pässe gegründet; erst als Türken und Tataren durch Seuchen decimirt wurden, begannen sich Bulgaren in dieser Stadt niederzulassen.[47])

— — — —

[47]) Siehe Zachariev 41 sq.

Kapitel XXVIII.

Pasvanoglu und die Krdžalijen.

Türkische Wirren 1791—1808. Folgen der französischen Revolution. Reformen Selim's III. Unabhängige Pascha's. Die Räubergesellschaft der Krdžalijen (1792—1804). Osman Pasvanoglu, der abtrünnige Pascha von Vidin. Die serbische Revolution. Der Frieden von Tilsit und Napoleon's orientalische Pläne.

Die einst unüberwindliche Osmanenmacht begann seit dem Anbruch des XVIII. Jahrhunderts unter dem Andrange der siegreichen russischen und österreichischen Armeen unaufhaltsam zu verfallen. Besonders das russische Reich, dessen Fahnen bald auf den Ebenen der Dobrudža und auf dem Schwarzen Meere wehten, wurde für die Türken ein gefährlicher Nachbar. Den Frieden mit den Russen musste die hohe Pforte stets durch Abtretung ausgedehnter Landschaften erkaufen. Es erlosch nicht nur das alte Glück der musulmanischen Heere, sondern auch das gesammte innere Leben des osmanischen Weltreiches gerieth in Auflösung.

Der alte kriegerische Geist der türkischen Nation war geschwunden. Allerdings bestand noch immer das Janičarencorps, aber es waren dies nicht mehr die alten Janičaren, welche der Macht der Sultane nach allen Seiten den Weg bahnten, sondern allerlei Gesindel, ohne Disciplin und Kriegslust, welches sich in diese altberühmte Genossenschaft der Vorrechte wegen aufnehmen liess. Seit dem XVII. Jahrhundert hörte man auf, das Corps durch Christenkinder zu ergänzen;

die Janičaren, die früher ein Mönchsleben führten, begannen zu heirathen und Handwerke zu treiben. Kaum 20.000 von ihnen waren noch zum Felddienst tauglich. Äusserst gefährlich wurde die Macht der Ulema's, welche, so oft es ihnen gefiel, die Janičaren und den Stambuler Pöbel aufwiegelten und so den Sultan und dessen Räthe in Schach hielten. Die Reichsschätze waren längst erschöpft, den Truppen blieb man Jahre lang den Sold schuldig, und kam es zum Kriege, so musste des Sultans Privatkasse (Chasna) herhalten. Nach den reichen Moscheegütern wagte Niemand die Hand auszustrecken. Münzfälschung war die letzte Zuflucht. In der äussersten Noth trat zeitweilig noch ein grosser Feldherr oder ein ausgezeichneter Staatsmann auf, aber einen hervorragenden Finanzmann besassen die Osmanen nie. In den von den Pascha's ausgesogenen Provinzen verfiel der Ackerbau und die öffentliche Sicherheit, fruchtbare Landschaften verödeten und die Bevölkerung nahm von Jahr zu Jahr ab.

Es ist natürlich, dass die Gesandten der fremden Mächte, als sie diesen Zustand des Osmanenreiches, seine Finanznoth und den Mangel an disciplinirten Truppen wahrnahmen, den baldigen Untergang desselben in Aussicht stellten.[1] Seit 1780 hat das *griechische Projekt* der Kaiserin Katharina II. in Europa viel Aufsehen erregt. Es handelte sich um nichts geringeres, als um die Vertreibung der Türken und die Wiederaufrichtung des Byzantinerreiches. Nach dem 1782 zwischen Joseph II. und Katharina II. vereinbarten Theilungsplane sollte Oesterreich Bosnien mit Serbien, Russland die Krym mit Očakov erhalten. In der Türkei und im Archipelagus sollte ein neues Kaiserthum mit einer Constitution nach englischem Muster und dem russischen Grossfürsten Konstantin (geb. 1779) an der Spitze errichtet werden. Die Walachei und Moldau sollten unter einem orthodoxen Herrscher unabhängig bleiben.

Es kam zum Kriege. Die Unglücksfälle der österreichischen Armee sind bekannt. Nach den glänzenden Siegen der Russen in der Walachei musste die Pforte Frieden schliessen,

[1] Kaunitz schrieb 1774, die Türken seien zum Untergange bestimmt und ein kleines, aber wohl organisirtes Heer sei im Stande, sie aus Europa zu jagen. Zinkeisen, Gesch. des osmanischen Reiches in Europa VI. 85.

1791 mit Österreich in Svištov, 1792 mit Russland in Jassy. Die Leiden Bulgariens während dieses Krieges waren fürchterlich; nach europäischen Reiseberichten soll 1789 vor der Armee des Grossveziers, die lange Zeit bei Sophia stand, die Bevölkerung weit und breit die Flucht ergriffen haben. Die Unterthanen des Sultans waren an unaufhörliche Plünderungen schon so gewöhnt, dass sie vor Fremdlingen jeder Nation sogleich die Flucht ergriffen. Aber bald brachen viel blutigere Zeiten heran.

Die französische Revolution brachte ganz Europa in Bewegung; ein Vierteljahrhundert sah man nichts als Umsturz und Veränderung. Auch im Oriente begann ein neues Leben; doch der neuen Ordnung der Dinge gingen dort Stürme voran, die das Osmanenreich fast umgestürzt hätten.

Im J. 1789 trat *Selim III.* die Regierung an, ein begabter und thätiger Herrscher; doch zu den grossen Reformplänen, die er sich zur Lebensaufgabe machte, fehlte es ihm an Ausdauer, Energie und Vorsicht. Seine Hauptsorge galt dem Heere und den Finanzen. Dass die Janičaren, die albanesischen Horden und die Lehenscontingente unbrauchbar seien, sah er wohl ein und unternahm die Errichtung von stehenden Truppen, die nach europäischem Muster gekleidet, bewaffnet und eingeübt wurden. Schon früher hatte man, besonders mit Hülfe preussischer Offiziere das Heer etwas zu reformiren gesucht; der preussische Einfluss war bei der Pforte, namentlich in den Tagen Friedrich's des Grossen, sehr bedeutend. Auch die Flotte wurde verbessert, Fabriken, Pulvermühlen und sogar eine Ingenieurschule gegründet. Aber alles dies ging nur langsam von Statten, unter fortwährenden Kämpfen gegen veraltete Vorurtheile. Es fiel schwer einen Türken zu überzeugen, dass Bajonette und leichte Artillerie nicht gegen den Koran verstossen. Den grössten Widerstand gegen die *Nizami džedid* (neuen Einrichtungen) leisteten die Janičaren; ihren Untergang voraussehend, riefen sie, die alten Osmanen hätten ohne solche Neuerungen im Felde gesiegt und ein mächtiges Reich gegründet. Umsonst waren alle Versuche ihren Widerstand zu bändigen. Nach langen Kämpfen büsste Selim sammt seinen Räthen die Reformen mit dem Leben. Und auch später

dauerten die Stürme fort, bis Mahmud II. (1826) das gesammte Janičarencorps über die Klinge springen liess.

Während ganz Europa vom Ural bis Gibraltar in Waffen stand, wurde auch die Türkei in den europäischen Strudel hineingerissen und zur Theilnahme am Kampfe gegen die wachsende Macht Bonaparte's gezwungen. In Constantinopel stritt der Einfluss Napoleon's mit dem russischen und englischen. Die Theilung Polens, der Fall von Venedig, die Aufhebung der Republik von Ragusa, die Occupation von Dalmatien durch die Österreicher und der Ionischen Inseln durch die Franzosen, dies Alles hielt die Pforte ausser Athem. Indessen fing das Reich an in unabhängige Fürstenthümer zu zerfallen. In Skodra erhob sich Mahmud Bušatli, in Albanien, Epirus und Thessalien der berühmte Ali Pascha von Tepeleni, in Vidin der kühne Bosnier Pasvanoglu; Montenegro griff zu den Waffen, in Serbien gährte es; Bulgarien, Thrakien und Makedonien, also das ganze Rumelien, wurde von Horden aufständischer Janičaren und räuberischer Krdžalijen überschwemmt. In Asien sass zu St. Jean d'Acre seit Jahren der unabhängige Tyrann Džezar Pascha; Abdallah regierte in Damaskus, aus dem Herzen Arabiens brachen die fanatischen Wahabiten hervor, und in Egypten begründete nach dem Abzug der Franzosen der Albanese Mehmed Ali ein festes Reich. Überall sah man Auflösung und Zusammensturz, und es schien, die Tage der Osmanenmonarchie seien gezählt.

Zu einer schrecklichen Geissel aller Bulgarenländer wurden in den Tagen Selim's III. die berüchtigten *Krdžalijen* (kyrčali türk. Räuber auf der Wüste), welche in zeitgenössischen Schriften auch *Dagli's* (Gebirgsbewohner) oder einfach *Hajduti* heissen. Noch heutzutage lebt das Andenken an ihre Schreckenszeit in Bulgarien überall in Liedern und Sagen fort. Zwölf Jahre lange dauerten ihre Raubzüge, gegen die weder die ohnmächtige Regierung, noch das wehrlose Volk eine Abhülfe hatte. Es war schon seit vielen Jahren ein untrügliches Zeichen des wachsenden Verfalles, dass die Truppen nach Beendigung eines Krieges nicht friedlich heimziehen wollten, sondern in grossem Massstabe ein Räuberleben begannen. So war es schon im Anfang des XVII. Jahrhunderts in Anatolien, so war es jetzt nach dem Frieden von Svištov.

Zuerst tauchten die Krdžalijen in Chasköi an der Rhodope auf. Dort sollen sie sich unter Emin Aga versammelt und ihr Unwesen begonnen haben.[2]) Bald waren ihrer 25.000, ja noch mehr. Es strömten zu ihnen nicht nur Türken, Tataren und Albanesen, sondern auch Bosnier und Bulgaren; denn sie litten alle Nationalitäten unter sich, zumal da sie nicht der Glaube, sondern der Raub vereinigte. Es waren dies keine gewöhnlichen Wegelagerer, welche Karavanen oder einzelne Wanderer überfallen, sondern organisirte Truppen, befehligt von erfahrenen und kriegskundigen Bimbaši's und Buljukbaši's. Unversehens überfielen sie Dörfer und Städte, plünderten sie aus und schleppten die Beute in ihre Standlager in den Thälern unter dem östlichen Balkan und der Rhodope. Nicht einmal während der Winterkälte stellten sie ihre Expeditionen ein. Selbst Constantinopel zitterte mehr als einmal vor ihnen. Sämmtlich beritten, waren sie mit Säbeln, Pistolen und langen Flinten (krdžalijke) bewaffnet; Kanonen hatten sie nicht. An ihren Prachtgewändern aus Sammt und Seide sah man, dass ihnen reiche Beute im Überfluss zuströmte. In ihrem Lager hatten sie eine Menge schöner Frauen, die sie *gevendii* [3]) nannten; besonders schlossen sich ihnen viele Zigeunerinen an, die mitunter bewaffnet und zu Pferde an den Expeditionen in ihren Reihen theilnahmen. Zahllose bulgarische Mädchen und Frauen wurden von diesen Unholden fortgeschleppt, um in der kläglichsten Sklaverei den zügellosen Begierden derselben zu dienen. Auch schöne Jünglinge (olani, kjočeci) pflegten sie nach türkischer und albanesischer Sitte mit sich zu führen.[4]) Die Peinigung von Menschen hatte für

[2]) In der Krdžalijenzeit sind wir leider wiederum mehr auf Sagen, als auf schriftliche Aufzeichnungen angewiesen. Noch unlängst gab es für diese Jahre Augenzeugen genug, aber jetzt wird man ihrer wenige mehr finden. Siehe Rakovski Горскій пѫтникъ (ein Hajdukenepos mit schätzbaren hist. Anmerkungen), Neusatz 1857, 279 sq. und die Memoiren des Hajdukenvojvoden Panajot Hitov (Bukarest 1872, 142 sq.). Cf. auch Zinkeisen VII., der diese Periode nach Gesandschaftsberichten und Reisebeschreibungen schildert.

[3]) Türk. gjyvendy Liebchen.

[4]) Im J. 1838 hatte von den Pascha's und Ayan's von Monastir, Prizren, Peć, Skodra, Kavaja und Pekin der von Monastir allein einen *weiblichen* Harem. Dr. Müller, Albanien und Rumelien, 37. — Oglan Knabe, küčük klein.

die Krdžalijen einen eigenthümlichen Reiz. Ein alter Albanese, ein ehemaliger Krdžalija, erzählte einst einem französischen Reisenden seine Jugendgeschichte: „Ich war Räuberhauptmann. Sie werden meine Zufriedenheit begreifen, als ich noch in Rumelien ein lustiges Räuberleben führte. So oft ich ein Dorf ausgeplündert, vergnügte ich mich an dem Anblick der verweinten Frauen, die das Leben ihrer Männer zu erflehen kamen; ich gab ihren Bitten nach, und sie werden begreifen, wie stolz ich mich in meiner Stellung fühlte.[5])"

Der hervorragendste Anführer der Krdžalijen war *Kara Feiz*; neben ihm sind nennenswerth *Deli Kadir*, *Tokakčija*, *Filibeli Kara Mustafa*, *Gušanc Ali Chalil*, *Kara Manaf Ibrahim*. Ausser diesen Mohammedanern erwarb sich der in Liedern vielbesungene Bulgare *Indže Vojvoda* [6]) einen grossen Ruf. Er hatte sich schon früher mit 70 Hajduken herumgetrieben; als die Krdžalijen zusammentraten, sammelte er 500 Reiter, schloss sich ihnen an und quälte Türken und Christen. Es war ein hoher, schöner und tapferer Mann, gebürtig aus Sliven, wo unlängst noch einige Greise lebten, die sich an ihn erinnerten; nach Anderen stammte er aus dem Dorfe Popovo bei Bakadžik.[7]) Sein Weib, eine Popentochter aus Sliven, führte er mit sich. Unter den Krdžalijencapitänen zeichnete er sich durch grössere Menschlichkeit aus. Sein Barjaktar war der ebenfalls in Liedern verherrlichte Bulgare *Karakoljo* aus Omarčevo bei Jeni Zagora, dessen Bruder daselbst noch 1854 als ein 80jähriger Greis von hoher Gestalt und mit jugendfrischen Wangen lebte.

Die Heere, welche man von Constantinopel gegen die Krdžalijen aussandte, meist aus undisciplinirten und meuterischen Janičaren bestehend, liefen auseinander oder schlossen sich den Banden an. Es war ja viel vortheilhafter ein freier Räuber, als ein Soldat des Sultans zu sein. Die Wildheit der Krdžalijen wuchs in schreckbarem Masse. Keine Feder vermag ihre Unthaten hinreichend zu schildern. Binnen wenigen Jahren

---

[5]) Pouqueville, Voyage en Morée, à Constantinople, en Albanie. Paris 1805. III. 154.

[6]) Indže türk. fein, subtil.

[7]) Noch jetzt zeigt man auf dem Berge Bakadžik die sogenannten sieben Indže-Vojvoda's Quellen.

zerstörten sie eine ganze Reihe der blühendsten Städte, Moschopolis, Arbanasi, Stanimaka, Rakovo, Panagjurište, Koprivštica, Kalofer, kurz, sie verbrannten und verheerten alle Ansiedelungen in Rumelien bis auf die Festungen Silistria, Ruščuk, Varna, Adrianopel, Philippopel und die Gebirgsstädte Kotel, Jambol, Karnobad, Aitos, Eski Zagora und einige wenige andere. Städte mit gemischter Bevölkerung erwehrten sich leichter, als die rein bulgarischen.

Im J. 1793 erschienen die Krdžalijen vor Koprivštica. Die Bürger vertheidigten sich anfangs so gut sie konnten; bald aber nahmen sie Alles, was sich forttragen liess, und flohen in andere Balkanstädte, nach Philippopel, Adrianopel, Dimotika, ja sogar in die Moldau. Die Räuber plünderten die verlassenen Häuser aus, marterten und mordeten die zurückgebliebenen Einwohner, und steckten schliesslich die Stadt in Brand. Nur wenige Häuser blieben den Briganten zum Nachtlager. Die Einwohner kehrten bald zurück und machten sich an den Wiederaufbau ihres Heimathortes. Aber die Krdžalijen kamen abermals und verwüsteten Koprivštica im Ganzen drei Mal. Im J. 1800 gab es keinen Menschen auf der traurigen Brandstätte, wo die Würmer ungestört die rauchschwarzen Häusertrümmer zernagten. Im J. 1810 bezeichneten nur einige Hütten die Stelle der alten Vojnikenstadt. Niemand wollte ein Haus bauen und Jedermann zitterte bei der Erinnerung an die Krdžalijen. Mit Mühe vermochte die Regierung einen Theil der Flüchtlinge zur Rückkehr zu bewegen.[8])

Auch Panagjurište entging dem Verderben nicht. Drei Viertheile der Einwohner flohen nach Tatar-Pazardžik, die ärmeren Classen auf den Balkan, und volle 12 Jahre vergingen, ehe die Stadt aus ihrer Verwüstung sich erhob. Die Hälfte der menschenleeren Ansiedelung (400 Häuser) liessen die Krdžalijen in Flammen aufgehen.

Da erhoben sich Türken und Bulgaren und suchten gemeinsam das drohende Verderben von ihren Städten abzuwenden. So rettete sich unter Anderen Svištov. Die Bürger von Kotel setzten ihre steinernen Mauern und Thürme in Stand, pflanzten hölzerne aus Kirschenstämmen gebohrte Kano-

---

8) Ch. Puljakov in Blg. Knižici 1860.

nen auf, besetzten die Wachthürme in den Pässen und hielten sich so die Räuberarmeen vom Leibe. In der Dobrudža, in Thrakien und in Makedonien bildeten sich starke türkisch-bulgarische Schutzcorps, welche indessen von den Krdžalijen gar oft zersprengt wurden. Eine makedonische Schaar befehligte der Bulgare *Dědo Nikola* aus Poibrene. Ein anderer Anführer war der Schafhirt *Deli Mindo.* Einst fingen ihn die Krdžalijen und brachten ihn in ihr Lager zu Kavakli. Er gelobte ihnen Treue und ward in ihre Genossenschaft aufgenommen. Aber als es Nacht wurde, erschlug er mit einem Beile ihre 12 Chaznadaren (Schatzmeister) und entkam mit allem ihrem Gelde.

Der Hort der Krdžalijen wurde *Osman Pasvanoglu,* sonst auch *Pazvandžija* genannt, seiner Zeit einer der gefährlichsten Widersacher der Pforte und ihrer Reformen.[9]) Es war ein mohammedanischer Bosnier. Von seinem Grossvater, der in Tuzla wohnte, heisst es, er habe sowohl die Moschee als auch die Franziskanerkirche besucht, wie es bei den bosnischen Begs nicht selten Sitte war. Er lebte von Krieg und Raub, bis er in die Gefangenschaft seiner Feinde fiel und in Priština gepfählt wurde. Sein einziger Sohn *Omar,* Pasvan's Vater, zeichnete sich in den österreichischen Kriegen so aus, dass er mit zwei Dörfern bei Vidin belohnt wurde. Als er dann auch Barjaktar des Sandžaks von Vidin wurde, da stieg sein Selbstbewusstsein und bald erschien er öffentlich nie anders, als mit einer Leibwache und Kriegsmusik. Dies erregte die Eifersucht des Melek Pascha von Vidin. Er fasste den Entschluss, den trotzigen Bosnier aus dem Wege zu räumen. Aber den gemietheten Mörder befiel im entscheidenden Augenblick eine solche Angst, dass er Melek's Befehl an Omar verrieth. Omar entbrannte vor Rache. Man befahl ihm, Vidin zu verlassen, er aber antwortete, Niemand hätte ein Recht ihn hinauszuweisen und er fürchte auch Niemand; öffentlich verfluchte er das Gesetz und den Propheten. Darauf hin verurtheilten ihn die Ulema's zum Tode. Auf die Nachricht davon schloss er sich in seinem Palaste ein und vertheidigte ihn, bis Flammen allenthalben herausschlugen. Es gelang ihm zwar sich in's Freie durchzu-

[9]) Zinkeisen VII. 230 nach Reisebeschreibungen.

hauen, aber dort wurde er gefangen, vor den Pascha gebracht und hingerichtet.

Sein Sohn *Osman* (geb. angeblich 1758) rettete sein Leben nur durch eilige Flucht nach Albanien zu den Gegen. Des Räuberlebens satt geworden, trat er in Dukadžin in die Dienste des Pascha von Peć. Im Kriege 1789 drang er mit einer auf eigene Faust geworbenen Schaar bis in die Nähe von Temesvar und Hermannstadt vor, worauf ihn die Pforte in Gnaden aufnahm und ihm 1792 einen Theil der väterlichen Güter zurückgab. Voll Sehnsucht, seinen Vater zu rächen, rüstete er auf seinen Landgütern ein Heer. Krdžalijen und Janičaren sammelten sich unter seinen Fahnen. Zuvörderst bemächtigte er sich aller väterlichen Besitzungen, erklärte sich offen gegen die Stambuler Reformen und gegen die neuen Steuern, und hetzte die Krdžalijen gegen die Pforte auf. Der Pascha von Vidin unterlag ihm beim ersten Zusammenstoss (1794). Pasvan bemächtigte sich Vidins und liess die Festung mit einem 40 Fuss tiefen Graben umgeben, so dass sie, von Donauwasser umfluthet, wie auf einer Insel stand.

Das treueste Bild dieser Zeit bieten uns die Memoiren des Bischofs Sofronij von Vraca, eines der ersten bulgarischen Patrioten [10]). In Trnovo 1794 zum Bischof geweiht, brach Sofronij im December trotz Kälte und Schneegestöber in seine Eparchie auf und hoffte um Weihnachten dort anzukommen. In Pleven traf ihn die Nachricht, zwei Aga's, von Pasvan aus Vidin vertrieben, sässen mit Türken und Albanesen in den Dörfern um Vraca, um von dort in die Vidiner Gegend einzufallen. Nach vier Tagen verliess er Pleven. Auf dem halben Wege meldeten die vorausgesandten Bauern um Mitternacht, in das nur eine Stunde entfernte Dorf Branica seien 400 Pasvan'sche Panduren eingebrochen. Doch zum Glück kam Sofronij mit dem blossen Schrecken davon. Als er sich dann Varna näherte, siehe da! ein grosses Heer zieht aus den Thoren gerade ihm entgegen. Es waren aber nur die Stadtbürger, die auszogen, um auf die Horden, welche die umliegenden Dörfer zerstörten, Jagd zu machen. Den Bischof nahmen sie freudig auf. Im folgenden Jahre (1795) bereiste Sofronij während einer Hun-

[10]) Gedruckt im Periodičesko Spisanie der lit. Gesellschaft von Braila, V. & VI.

gersnoth seine Eparchie und wollte auch Pleven besuchen, doch vor der Stadt wurde ihm gemeldet, dass darinnen zwei Türken um den Ayanluk (Commandantenwürde) streiten, und die Christen sich nicht aus den Häusern wagen. Er ritt draussen an der Stadt vorbei und hörte nur das Gewehrgeknatter innerhalb der Mauern. Darauf brach eine Pest aus, die jedoch mehr unter den Türken, als unter den Bulgaren wüthete.

Pasvan setzte sich inzwischen als unabhängiger Pascha in Vidin fest. Nicht als Rebell benahm er sich, sondern als ein treuer Unterthan des Sultans; nicht gegen den Sultan, sondern gegen dessen böse Rathgeber müsse er als Rächer und Beschützer des Volkes den Kampf eröffnen. Freundlich war er sowohl Musulmanen, als auch Christen gegenüber. Seine Manifeste enthielten gar oft wohltönende Worte von Freiheit und Gerechtigkeit. Weitgreifend waren seine Pläne. Von der Occupation der Walachei und Moldau hielt ihn nur die Furcht vor Russland und Österreich zurück; auf Constantinopel wollte er losziehen, den Sultan stürzen und den alten Glanz des osmanischen Namens wiederherstellen. In seinem Gebiete hob er Zölle und Steuern für sich ein. Auch Geldstücke prägte er, die sogenannten *pazvančeta*, angeblich in österreichischen Münzämtern. Seinen getreuen Hajduken und „Kabodahijen“ verschenkte er je ein oder zwei Dörfer, deren christliche Einwohner dadurch grossen Bedrückungen ausgesetzt wurden [11]). Das ausgezeichnete Heer Pasvan's bestand aus Albanesen, Türken und Bulgaren; letztere bildeten eine vorzügliche Cavallerie. Unter seinen Fahnen dienten die Hajduken Konda, Korčo und viele Andere, welche theils schon früher einen Namen sich gemacht hatten, theils später in den Freiheitskämpfen der Serben und Griechen ihre bei Pasvan gesammelten Erfahrungen wider die Türken verwertheten. Über Konda und Korčo besitzen wir einige Einzelnheiten.

Konda aus Sliven beunruhigte Anfangs als kühner Hajduk die Umgebung seines Heimathsortes, schloss sich später den Krdžalijen an und durchzog mit ihnen ganz Makedonien. Zuletzt finden wir ihn bei den Serben, wo er zu grosser Berühmtheit

[11]) Memoiren des J. Gjurić, des Sekretärs Karagjorgje's. Glasnik IV. 99.

gelangte. Am 30. November 1806 um Morgengrauen schlich er sich in Belgrad ein und brachte die Festung durch einen kühnen Handstreich binnen wenigen Stunden in die Hand der serbischen Belagerer [12]. In Sliven gab es noch unlängst Greise, die sich seiner erinnerten, und man singt dort noch ein Lied von seinem Abzuge mit den Krdžalijen [13].

Korčo stammte aus dem Dorfe Saraj bei Strumica. Sein Vater war Schafhirt des Begs von Strumica. Einst brach eine Seuche aus und raffte viele Heerden weg. Erzürnt darüber, kerkerte der Beg den Hirten ein. Korčo floh in die Berge und suchte den türkischen Blutsauger durch Drohungen einzuschüchtern, aber umsonst; sein Vater starb im Kerker. Rachedürstend sammelte Korčo eine Bande und begann einen erbitterten Vernichtungskrieg gegen die Begs, brannte ihre Höfe nieder und köpfte alle Türken. Eines Tages begegnete ihm ein Beg im Dorfe Dabilovo. Der junge Edelmann sass auf einem prächtigen arabischen Rosse und rings herum gingen seine Seizen, Olanen und Čibukdži's, alle in Gold und Silber. Auf ein Zeichen des Korčo sprangen die Hajduken aus ihren Verstecken hervor, rissen den Beg vom Pferde herab, brachen ihm Arme und Füsse, und hieben ihm den Kopf ab, den Einer auf einen Spiess steckte und der Schaar vorantrug. Singend zogen die Hajduken vom Kampfplatze ab; gerächt waren die Unglücklichen, die unter des Beg Streichen die Seele ausgehaucht hatten, die Frauen und Mädchen, denen der Unmensch Gewalt angethan hatte, die Menge der Kinder, die seinen Begierden zum Opfer gefallen waren. Zehn Jahre lang trieb Korčo ein Hajdukenleben. Dann kaufte er Saumthiere, legte Kaufmannskleider an und verschwand auf zehn Jahre. Endlich tauchte er mit 300 Mann in Vidin auf und nahm Dienste bei Pasvan. Bald verliess er ihn wieder, überrumpelte Strumica, tödtete nicht nur den Beg, den Mörder seines Vaters, sondern

---

[12] Irrthümlich halten ihn Einige für einen orthodoxen Albanesen. *Arnaut* hiess an dem Hofe walachischer Boljaren ein jeder Waffenträger in türkischer Tracht. Die Schaaren der „Betjaren Arnauten“ in russischen Diensten an der Donau bestanden aus Serben, Bulgaren, Wlachen und Griechen; Albanesen gab es unter ihnen nicht. Vuk St. Karadžić Правительствующій совѣтъ. Wien 1860, 42.

[13] Period. Spisanie V. 94.

liess auch die übrige Bevölkerung, Türken, Bulgaren und Griechen, über die Klinge springen. Dann kehrte er wieder nach Vidin heim. Sein Ende ist unbekannt.[14])

Auch den Krdžalijen gelüstete es nach einer politischen Rolle. Im J. 1796 gaben sie ein Manifest heraus, welches verkündete, sie seien treue Unterthanen des Padischah und sie hätten allein seinen Ruhm im Auge, dessen ihn seine Minister, seine Feinde, freventlich berauben, indem sie ihm die Herzen der Gläubigen durch neue Steuern abwendig machen. Ihr Beruf sei der Kampf gegen die neuen Steuern. Zugleich befahlen sie den Einwohnern, überall nur die alten Steuern zu zahlen, widrigenfalls sie mit Brandschatzung und Ermordung bestraft werden.[15]) Als Antwort auf diese Herausforderung wurde aus Constantinopel Hake Pascha gegen sie ausgesandt, vermochte aber wenig auszurichten. Dafür gelang es dem Kurden Aljo Pascha die Räuber bei Adrianopel empfindlich zu züchtigen (1797).

Gegen Pasvan zog 1796 Mustapha Pascha mit 40.000 Mann und belagerte ihn in Vidin, wurde aber übel heimgeschickt. Pasvan, frohlockend über die erste Demüthigung der Pforte, sammelte 80.000 Mann und begann seine Macht furchtbar zu vergrössern. Im J. 1797 belagerten Pasvan's Regimenter nebst den Krdžalijen (Söldnern) acht Tage lang vergeblich Vraca, nahmen nach einem fürchterlichen Blutbade Nikopolis, besetzten Svištov, Ruščuk, Sophia, Niš, Kladovo, bedrohten Belgrad und die Walachei, und verbreiteten die Autorität Pasvan's bis vor Varna. Der Divan musste mit ihm unterhandeln. Man wollte ihm, falls er die Waffen strecken und seine 6000 Janičaren nach Belgrad entlassen würde, verzeihen und ihn zum Pascha von drei Rossschweifen ernennen. Pasvan schien damit einverstanden zu sein. Als er aber, um die Janičaren von Constantinopel zu gewinnen, als *Joldaš* (Waffenbruder) in ihre Verzeichnisse eingetragen werden wollte, erklärten ihn diese als Rebellen und Verräther einer solchen Ehre für unwürdig und meldeten dem Divan, sie seien bereit, gegen

[14]) Panajot's Memoiren 134 sq.

[15]) Zinkeisen VII. 223 nach der Depesche [illegible] Gesandten vom 1. April 1797.

ihn zu ziehen und durch seine Vernichtung Ruhm sich zu erwerben. Darauf wurden alle Unterhandlungen abgebrochen.

Den ganzen Winter rüstete die Pforte zu einer gründlichen Bestrafung des ungebärdigen Pascha's. Der energische Reis Effendi (Minister der auswärtigen Angelegenheiten) Rešid sandte 60 Couriere nach allen Seiten aus, und beorderte sämmtliche Lehenstruppen Europa's und Asiens im Frühjahr zur Donau. Anfang März 1798 standen schon bei Adrianopel an 100.000 Mann. Die Pascha's entwickelten grossen Eifer, selbst Ali von Janina sandte statt der verlangten 10.000 sogar 20.000. Den Oberbefehl erhielt Kapudan Pascha *Hussein*, welcher dem Sultan versprach, dass er nach Beendigung des Feldzugs ihm entweder Pasvanoglu's oder seinen eigenen Kopf zu Füssen legen werde. Ende März zog er selbst nach einer glänzenden Heerschau von Constantinopel an der Spitze auserlesener Truppen ab; grosse Aufmerksamkeit erregte seine aus 40 Stücken bestehende nach französischem Muster eingerichtete Artillerie, besonders eine Batterie mit berittener Mannschaft. Zugleich fuhr eine Flotille von 15 Kanonenbooten die Donau aufwärts. Die Vorbereitungen waren so grossartig, dass man schon daran dachte, ob die Pforte nicht böse Absichten gegen Russland oder Osterreich im Schilde führe.[16])

Pasvan stellte sich dieser Uebermacht keineswegs im offenen Felde entgegen, sondern entliess alle Truppen bis auf 12.000 der Treuesten und mit diesen schloss er sich in Vidin ein. Die Festung wurde auf zwei Jahre verproviantirt. Polnische Ingenieure entwarfen einen Vertheidigungsplan und besorgten die Artillerie. Kanonenboote deckten den Zutritt von der Donau.

Grauenhaft verfuhren die Türken auf dem Marsche gegen Vidin. Sofronij, der schon 1797 vor Pasvan's Rotten in die Walachei und nach Arbanasi geflohen war, musste nun neuerdings fliehen und in Sennhütten, später in dem Gebirgsstädtchen Teteven sich verbergen. Aber auch da war keine Sicherheit; er musste nach Svištov. Der Kapudan Pascha verbrannte auf dem Marsche Gabrovo. Seine Krdžalijen, die er

---

[16]) Zinkeisen VII. 236—238 nach Olivier und Knobelsdorf's Depeschen. Cf. auch Hormayer's Archiv 1814 (N. 38) S. 152.

im Solde hatte, zerstörten die berühmte Stadt Arbanasi bei Trnovo (S. 458). Sofronij's Familienhaus wurde dort vollständig ausgeplündert, so dass „weder ein Löffel noch eine Schüssel" darinnen blieb, und wurde überdies von den Schätze suchenden Räubern ganz durchwühlt.[17]) Die Einwohner flohen in die Walachei und kehrten nie mehr zurück. Dieses Ereigniss, obwohl es kaum 80 Jahre von uns entfernt ist, ist nunmehr vergessen, und, wenn wir nicht Sofronij's Memoiren hätten, so würde der Fall von Arbanasi auf immer dunkel bleiben.[18]).

Mitte April wurde Vidin von allen Seiten eingeschlossen. In einem Umkreis von 14 Stunden standen 120.000 Mann. Zum letzten Mal bot der Kapudan Pascha dem Rebellen Leben, Freiheit und Würden an, falls er die Waffen strecken würde. Aber Pasvan, auf der Terasse seines Palastes stehend, von wo er durch ein Fernrohr die Bewegungen des Feindes beobachtete, gab dem Boten Hussein's die stolze Antwort, er hätte sich ihm leicht mit 100.000 Mann entgegenstellen können, aber es sei ihm lieber, ihn hier nur mit 10.000 zu besiegen. Und er besiegte ihn in der That. Sechs Monate lang dauerte die Belagerung. Die Stürme der Türken wurden zurückgewiesen und ihre Donauflotille schon im Anfang zerschossen. Krankheiten und Desertionen schwächten das Belagerungsheer. Haufen von Deli's (Marodeurs) trieben sich in der Umgebung herum. Im Herbste unternahm man den letzten Versuch, Vidin zu erstürmen. In einer Nacht rückte die ganze Armee an die Wälle heran, aber in der Finsterniss erkannten die Regimenter ein-

[17]) Sofronij 68.

[18]) Slavejkov erzählt im Čitalište 1873, 488—493, ohne Sofronij's Nachricht zu kennen, die einheimische Sage von dem Fall von Arbanasi. Die Bedrückungen erreichten einen solchen Grad, dass sich die Einwohner entschlossen, insgesammt auf einmal in die Walachei zu fliehen. Unter dem Vorwande, sie gingen in's Svištover Kloster zu einem Kirchenfest, luden sie in der Nacht alles, was sich forttragen liess, auf Wägen und Saumthiere, und brachen mit Fackeln auf. Am „Razkol" unter dem Berge, wo an dem Wege nach Orěchovica eine Quelle entspringt, machten sie Halt und schwuren, nie mehr heimzukehren. Die Fackeln wurden zurückgeworfen, mit den Worten: wer zurückkehrt, soll im Grabe schwarz werden wie diese Fackel. Daheim blieben nur einige Greise, Wittwen und Waisen, dann die Dienerschaft.

ander nicht und richteten durch ein mehrstündiges Feuer ein furchtbares Blutbad unter einander an. Ende October zogen die Türken, verfolgt von Pasvan, der ihnen das Gepäck wegnahm, mit Spott und Schande ab. So endigte der Zug einer Armee, von welcher die bosnischen Begs beim Durchzug durch Serbien prahlten, sie sei so zahlreich, dass sie Vidin nur mit ihren Stiefeln und Schuhen zu verschütten brauche. Kapudan Pascha brachte dem Sultan weder Pasvan's noch seinen eigenen Kopf, sondern liess, um die Schuld von sich abzuwälzen, den Aljo Pascha als Verräther enthaupten und seinen Kopf nach Stambul bringen.

Grauenhaft ist die Erzählung Sofronij's von dem Rückzug der geschlagenen Armee. Aljo mit 15.000 Mann zog nach Vraca. In der Nacht trafen seine Konakdži's (Quartiermeister) ein. Der Bischof floh zeitlich in der Frühe, denn er musste fliehen; kein Pascha hätte ihn ohne ein Lösegeld von wenigstens 5000 Piaster freigelassen; da der Arme kaum über 100 gebot, so hätte er statt des Geldes den Kopf hergeben müssen. Im strömenden Regen kam Sofronij zum Kloster Čerepiš, aber die Mönche waren geflohen und die Thore gesperrt. Ein Bauer, dem er begegnete, führte ihn in eine Höhle, wo er die Mönche traf. Bei ihnen blieb er, vor Kälte und Hunger krank, 24 Tage, worauf er über die Schneefelder des Balkan zu Fuss in die Eparchie von Sophia wanderte. Dort traf ihn die Nachricht, Aljo sei in Orêchovo hingerichtet worden und der mildere Jussuf wolle in Vraca überwintern. In tiefem Schnee kehrte Sofronij heim. Aber schon nach zehn Tagen kamen 10 Bataillone Albanesen, occupirten alle Häuser und besetzten auch die Episkopie, wo unter den Trümmern übrigens nur ein Zimmer bewohnbar war. Der greise Bischof verbarg sich Anfangs bei dem Tataraga (Befehlshaber der Couriere), mit einem grünen Kalpak am Kopfe, für einen Arzt sich ausgebend, später unter dem Gesinde eines Christen. Endlich gelang es ihm, als des Pascha Courier verkleidet, mit dem Turban auf dem Kopfe und einer Peitsche in der Hand, durch die albanesischen Thorwachen hinauszukommen. Er pilgerte von Kloster zu Kloster, von Dorf zu Dorf, fand aber alles menschenleer: „es gab keine Menschen, kein Brod, kein Holz; der Winter war strenge, die Decembernächte lang und wir verschmachteten vor Kälte."

Tiefer Schnee deckte alle Wege. Endlich fand er eine Zufluchtstätte in Teteven.

Anfang 1799 entschloss sich Sofronij nach Pleven zu gehen, obwohl in der nächsten Umgebung drei der ärgsten „Zulumdži's“ (Bedrücker) standen, Jussuf in Vraca, Gjurdži in Lom und in der Walachei, Lom gegenüber, Hussein selbst. Plötzlich kam Gjurdži mit 4000 Mann und hauste 10 Tage lang in der Stadt. Sofronij verbarg sich in einem Harem, wo er mit seinem armen türkischen Gastfreund dessen karge Kukuruzvorräthe theilte. Kaum war Gjurdži abgezogen, rückte noch am selben Tage Jussuf mit 6000 Reitern in die ausgehungerte Stadt ein und liess weder ein christliches noch ein türkisches Haus leer; alles Geschrei der Kadunen (türkischen Frauen) war umsonst. Die Türken selbst hatten nichts mehr zu essen. Endlich zog der Pascha ab und Sofronij verliess sein Versteck, wo er 26 Tage in fortwährender Angst vor Verrath verlebt hatte. Aber schon nach drei Tagen erscholl durch die Strassen der Schreckensruf: „Die Krdžalijen kommen!“ Christinen und Kadunen flohen weinend mit ihrer Habe in das Türkenviertel. Sofronij fand Aufnahme in einem durch eine Steinmauer befestigten und von vielen Türken besetzten Chan. Nach 15 Tagen zogen die Krdžalijen weiter gegen Trnovo. Dann war einige Zeit Ruhe. Als aber der Bischof am Ostersonntage die Liturgie in der Kirche las, erhob sich plötzlich ein Geschrei, das Volk stürzte aus der Kirche heraus — Gušanc Ali Chalil hatte mit 2000 pasvanischen Hajduken die Stadtthore erbrochen und begann zu rauben. Des Sofronij nahm sich ein Čorbadži an, der mit bewaffneten Hirten zur Eintreibung der Schafsteuer gekommen war. Mit einer rumunischen Mütze am Kopfe, sass der Bischof bei ihm 20 Tage lang unter trunkenen Krdžalijen und pasvanischen Soldaten; sie nannten ihn „jazadži (Schreiber) Stojan.“ Nach vielem Missgeschick kehrte er nach Vraca heim, musste aber schnell wieder nach Nikopolis, wo er im December (1799) unter grossen Gefahren über die Eisdecke der Donau in die Walachei hinübersetzte, die ihn als eine übersehbare Schneewüste begrüsste: „Meine Eparchie war verwüstet, die Dörfer verschwunden; Krdžalijen und Pasvan's Hajduken hatten sie niedergebrannt; das Volk war zersprengt über die Walachei und andere

Länder." Das ist ein Bild von der Art, wie man in der Türkei vor 75 Jahren lebte!

Über diese Verwüstungen besitzen wir auch fremde Berichte. Im März 1801 reisten einige Franzosen in tatarischer Verkleidung von Constantinopel nach Ragusa. Eine Tagereise von Adrianopel übernachteten sie in einem Dorfe, von wo eben Tags zuvor die Krdžalijen ausgezogen waren, um sich nur anderthalb Meilen weiter zu lagern. Der Boden war übersäet mit Ziegen-, Schafs- und Ochsenschädeln, Überresten der Gastmähler der Räubercompagnie. Die Reisenden brachten die Nacht unbemerkt in den Ruinen zu und brachen zeitlich früh auf; nach einem beschleunigten Ritt den ganzen Tag hindurch übernachteten sie bei einem Hirten, dessen Hütte den Augen der Briganten entgangen war. Am dritten Tage trafen sie in Philippopolis ein. Grabesstille ruhte über den brach liegenden Gefilden und den Weg entlang sah man nur Leichen und verbrannte Häuser; die Einwohner waren theils entflohen, theils ein Opfer der wilden Bestien geworden.[19])

In den wehrlosen Bulgarendörfern pflegte man nicht nur zu morden, sondern auch Leute fortzuschleppen. Ali führte 1798 eine Menge bulgarischer Familien weg und colonisirte sie in Bonila bei Janina, wo er sein Serail und seine Gärten hatte.[20])

Pasvanoglu erntete bald die Früchte seines Sieges. Die bulgarischen Städte wurden von seinen Schaaren wieder besetzt; als diese bis vor Adrianopel streiften, sandte ihm die Pforte im Sommer 1799, obwohl mit Widerwillen, die Fahne mit drei Rossschweifen.[21]) Von den Nordmächten waren ihm die Russen ungünstig, die Österreicher günstig gestimmt. Die Hülfe,

---

[19]) Pouqueville, Voyage en Morée etc. III. 231.

[20]) Ibid. III. 48.

[21]) Pasvan stand bei den Mohammedanern in grossem Ansehen als Beschützer der alten Institutionen und Gegner der neuen Steuern. Im J. 1799 hörte Pouqueville (I. 522) im griechischen Archipelagus von türkischen Matrosen in Gegenwart eines Kapidži Baschi, der zwei Henker zur Hand hatte, folgendes Liedchen singen: „Nach Hunderttausend auf Vidin geworfenen Bomben habe ich Pasvanoglu, des Sultans Hund, der Sklave der Sultanin Validé, die Fahne des Aufruhrs erhoben. Ich Pasvanoglu, der Hund des Grossherrn, ich belle seine Minister an, ich will meinem Herrn unterthänig sein, ich lecke den Staub von seinen Füssen, ich Pasvanoglu!"

welche Russland der Pforte gegen ihn anbot, wurde von dieser nur aus Furcht vor dem Fanatismus des eigenen Volkes zurückgewiesen. Dagegen kamen zu Pasvan einmal zwei vom Temesvarer Commandanten ausgesandte österreichische Offiziere, um die Artillerie und die Befestigungen von Vidin in Stand zu setzen. Als der Reis Effendi darüber Klage führte, antwortete der österreichische Gesandte, Pasvan habe um eine Zufluchtstätte für sich, seine Freunde und seine Schätze in Temesvar gebeten, und aus diesem Anlasse wären die beiden Offiziere zu ihm gekommen. Auf Anrathen des französischen Gesandten erklärte der Reis Effendi dies für leere Ausflüchte. Der Internuntius erwiederte nun, dass der Commandant von Temesvar und die beiden Offiziere für ihr eigenmächtiges Vergehen schon bestraft worden seien; eine Antwort, welche den eigentlichen Sachverhalt eher verdunkelt, als aufhellt.[22])

Auch die Krdžalijen begannen mit masslosem Hochmuth aufzutreten. Ihr Anführer *Kara Feiz* trat 1799 so auf, als wäre er der Beschützer des Reiches. Jussuf, den allmächtigen Obersthofmeister der Sultanin Validé, erklärte er für den Urheber alles Unglücks und indem er sich bei Rodosto lagerte, unterbrach er für einige Zeit die Verbindung zwischen Constantinopel und Adrianopel. Ein anderes Krdžalijenheer zog unter der Anführung eines Tatarensultans aus dem Stamme Girai's gegen Šumen; von diesem Sultan, der zu Vrbica (S. 477.) residirte, erzählte man damals in Bulgarien, er hätte sich mit Pasvan verschworen, der Tatare sollte Kaiser und Pasvan sein Vezier werden. Die Pforte sandte den Rebellen einen Bostandži Pascha mit 1500 europäisch organisirten Bostandži's, die Pascha's von Silistria und Ismid (Nikomedia) und Betal Pascha mit seinen Georgiern entgegen, und diesen gelang es, die drohende Gefahr abzuwenden. Doch fehlte es nicht an Missgeschick. Der Pascha von Ismid wurde beschuldigt, dass er von den Räubern bestochen, zu saumselig gegen dieselben aufgetreten sei; er wurde in Constantinopel enthauptet und seine Schätze, ein Geschenk der Krdžalijen, auf 130 Kameelen in des Sultan Chazna gebracht.

---

[22]) Depesche des preussischen Gesandten vom 12. Juni 1802 bei Zinkeisen.

Den dritten Angriff auf Vidin unternahmen die Türken im Oktober 1800. Pasvan stellte ihnen drei Corps Krdžalijen entgegen. *Manaf Ibrahim* schlug mit 2000 Mann den mit 15.000 Albanesen aus Pleven heranrückenden Pljasa Pascha und entriss ihm alles Gepäck; die 1000 Gefangenen, die er machte, wurden von Pasvan mit Brod beschenkt und entlassen. *Filibeli Kara-Mustafa* überrumpelte in einer Nacht den aus Berkovica nahenden Gjurdži Pascha. *Gušanc Ali* schützte Vidin gegen die in der Walachei sich sammelnden Truppen.

Dies war die dritte Demüthigung, welche die Pforte von Pasvan erfuhr. Die Folgen bekam zuerst die Walachei zu fühlen. Noch in demselben Winter besetzte Kara Mustafa Černec und nahm Krajova, von wo seine Krdžalijen erst nach einem verzweifelten Gemetzel und nach Einäscherung der Stadt wieder vertrieben wurden. Im J. 1801 räumten zwar Pasvan's Truppen Černec und Kladovo, setzten aber im Mai 1802 bei Arčar, Lom und Kalafat von Neuem über die Donau, verbrannten Krajova zum zweiten Mal und bemächtigten sich der Salzniederlagen in Okna unter den Karpaten. Darüber brach in Bukarest eine heillose Verwirrung los. Bischöfe, Boljaren, Kaufleute, Mönche, Popen und Consulen flohen in wilder Hast nach Siebenbürgen. Die Umgebung von Kronstadt beherbergte allein an 6000 Flüchtlinge, darunter den walachischen Vojvoden Michael Sutzo selbst. Doch die türkischen Truppen Hassan Pascha's, die Bukarest besetzten, benahmen den Krdžalijen die Lust zur weiteren Ausdehnung der Raubzüge.

Auf Bitten der Boljaren und über Empfehlung des russischen und preussischen Hofes wurde im August 1802 Konstantin Ipsilanti zum walachischen Vojvoden ernannt. Im Frühjahr 1803 näherte sich Manaf Ibrahim mit 4000 Mann Bukarest bis auf eine Tagereise und forderte eine masslose Contribution. Mit Mühe gelang es dem neuen Vojvoden die Einwohner von einer neuen Flucht zurückzuhalten. Ipsilanti befand sich in einer schwierigen Lage, als es zur Ausrüstung von Truppen an Geld fehlte. Da schaffte der aus Constantinopel nach Berlin heimreisende preussische Gesandte Knobelsdorf Rath, indem er die in Bukarest versammelten Boljaren zu einer Beisteuer bewog. Darauf sammelte Ipsilanti 3500 Mann,

darunter 1500 zaporogische Kosaken, und legte an der Donau Schanzen an.[23])

Seit der Zeit begann Pasvan's Glück sich zu trüben. Aus persönlichem Hass erklärten sich alle Aga's von Rumelien gegen ihn. Vergeblich bat er Knobelsdorf, während dessen Verweilen in Bukarest, um Vermittlung bei der Pforte. Auch seinem Feldherrn Manaf Ibrahim sank der Muth so sehr, dass er Ipsilanti brieflich ersuchte, er möge ihm von der Pforte irgend ein Territorium erbitten, wo er mit seinen Leuten friedlich sich niederlassen könnte. Endlich unterwarf er sich unter günstigen Bedingungen dem Mustafa Pascha von Ruščuk, aber dieser liess ihn (Ende 1803) sammt Gefolge bei einem Gastmahle verrätherischer Weise niederhauen.

Besser als an der Donau ging es den Krdžalijen in Thrakien. Durch Räubereien in den Besitz ansehnlicher Mittel gelangt, verschafften sie sich einen allmächtigen Einfluss im Divan und im Serail, ja es verlautete, dass selbst Jussuf, dessen Creaturen die Minister fast alle waren, von ihnen bestochen worden sei, alle Rüstungen gegen sie möglichst zu hintertreiben. In Constantinopel war dies ein öffentliches Geheimniss, aber Niemand wagte es, dem Sultan auch nur ein Wort davon zu sagen. An Unterhandlungen mit den Krdžalijen war nicht zu denken, da die Sendboten der Pforte von ihnen ohne Umstände gefangen genommen und fortgeschleppt wurden. Zu diesen Mühsalen gesellte sich ein Zwist unter den Beglerbegs von Rumelien.

Der wegen Einverständnisses mit den Räubern abgesetzte Beglerbeg *Osman* verweigerte den Gehorsam und marschirte von Sophia gegen Stambul. Aus seinem Lager bei Kyrkilissa verlangte er, unter der üblichen Versicherung, dass er, ein treuer Sklave seines Herrn, nur durch Intriguen seiner Feinde zur Empörung gezwungen sei, man solle ihm die Auslagen ver-

---

[23]) Neben Zinkeisen cf. Engel, Gesch. der Moldau und Walachey II. 66 sq. Knobelsdorf entwarf 1801 auf Ansuchen des Reis Effendi Mahmud einen Operationsplan gegen die Krdžalijen. Die Pforte sollte die Balkanpässe befestigen, eine Armee von 100 Regimentern à 1000 Mann binnen 4 Jahren aufstellen und von Silistria bis zum Balkan, dann in Rumelien und längs der Donau in den verödeten Dörfern als Militärgrenze ansiedeln. Doch dazu fehlte es den Türken an Geld und Energie.

güten, die er in dem Kampfe gegen die Krdžalijen aus Eigenem bestritten. In ihrer Noth ernannte die Pforte im Frühjahr 1802 den mächtigen und gefürchteten Albanesen *Ali* von Janina zum Beglerbeg. Osman wurde in der That von Ali's Sohn Muktar und vom Kapudan Pascha in's Gedränge gebracht, aber der letztere war ein so guter Freund Osman's, dass er mit ihm einen Vergleich schloss; dem Rebellen wurde seine Schuldforderung beglichen und er selbst als Pascha von drei Rossschweifen zum Gouverneur von Silistria ernannt!

Aber schon im folgenden Jahre (1803) fing man an dem Ali, der sich in Bitol festgesetzt hatte, zu misstrauen, weil er mit Pasvan im Einverständniss stehe und im Bunde mit ihm die Krdžalijen gegen die Pforte hetze. *Vakuli Mehmed*, Pascha von Salonik, wurde zum Beglerbeg ernannt. Jedoch in demselben Jahre liefen 3000 Soldaten zu den Räubern über und erpressten von der Stadt Rodosto eine bedeutende Contribution. Noch 1804 plünderten zwei Banden um Adrianopel und Rodosto, und eine dritte trieb unbehelligt ihr Wesen vor den Thoren von Constantinopel. Aber die Blüthezeit der Krdžalijen war vorüber. Mar[illegible]f's Tod, die wachsende Energie der rumelischen Begs und die Vernichtung der Dahijen in Serbien (1804) hatten ihre Macht erschüttert. Es schien nicht mehr schwer, ihnen den Todesstoss zu versetzen.

Im J. 1804 zog ein kleines, aber ganz nach europäischer Art eingerichtetes Corps, ein Regiment Fussvolk, eine Eskadron Reiter, eine Compagnie Artillerie und drei Regimenter asiatischer Infanterie, von Constantinopel nach Rumelien aus. Zum Erstaunen Aller schlug dieses kleine Heer die unüberwindlichen Krdžalijen in allen Schlachten und säuberte binnen wenigen Monaten ganz Rumelien. Aber im folgenden Jahre (1805) tauchten sie wieder auf. Der Sultan führte anstatt der Werbung die europäische Recrutirung ein. Da empörten sich die Janičaren, zogen nach Adrianopel, verbündeten sich mit den Resten der Räuberheere und schlugen den gegen sie ausgesandten Kadi Pascha, Gouverneur von Karamanien (1806), worauf der Sultan den Janičarenaga zum Grossvezier ernennen musste.

Die meisten der Krdžalijen nahmen Dienste bei Pasvanoglu. Noch während der serbischen Revolution, des Aufstandes der griechischen Hetairisten in der Walachei und des Aufruhres

der bosnischen Begs treten einzelne Krdžalijen auf.[24]) Das Ende der einzelnen Schaaren und Anführer ist nicht bekannt. Nur über des Bulgaren *Indže Vojvoda* Tod wird viel gesungen und erzählt.[25]) Folgendes ist der Hauptinhalt der Sagen.

Im Dorfe Gujumli unter dem Balkan stand das Sommerlager der Anführer Kara-Feiz, Deli-Kadir und Indže, deren jeder an 500 Mann befehligte. Am Abend vor dem hl. Dreifaltigkeitstage liess Indže durch Herolde im Lager verkünden: „Wer sich auf Ross und Jatagan verlässt, folge mir morgen auf Raub.“ Die Krdžalijen liebten überhaupt an Feiertagen die Dörfer durch ihre Besuche zu beglücken. Kara-Feiz und Deli-Kadir widerriethen Indže diesen Ausflug: „Gehe nicht morgen auf Raub, denn es ist euer grosser Feiertag und da könnte dir leicht etwas Böses widerfahren.“ Indže erwiederte: „So viele Jahre habe ich in den Bergen gelebt und nie ist mir etwas zugestossen.“ Er zog in das Dorf Urum Jeniköi bei Aitos. Als er dort eintraf, war noch alles Volk in der Kirche. Nachdem die Kirche umstellt und das Volk gefangen war, schickten sich die Räuber an, die Häuser zu plündern. Indže traf in einem Hause einen jungen Schweinhirten, mit einer schadhaften alten Flinte. Er neckte den Knaben und verlangte von ihm die Flinte; doch der Knabe antwortete spottend, er werde seine Waffe Niemand hergeben. Indže begann ihn zu verfolgen, doch der Knabe lief auf dem Hofe hin und her, kam ihm in den Rücken und feuerte das Gewehr ab. Indže, mitten durch die Brust getroffen, sank von seinem Schimmel zu Boden. Die Krdžalijen liefen zusammen und stürzten auf den Knaben los. Indže liess ihn jedoch zu sich bringen und sagte ihm: „Ich habe vielen Müttern Thränen erpresst und du thust es meiner Mutter. Lebe glücklich!“ Er schenkte ihm 500 Piaster und befahl seinen Genossen, ihn unbehelligt zu ent-

[24]) Ein Sohn des *Kara-Feiz* (gleichen Namens) schlug 1821 die Hetairisten bei Dragašani in der Kleinen Walachei (Zinkeisen Gesch. Griechenlands III. 143, wo der alte Kara-Feiz aus den Gebirgen um Köstendil hergeleitet wird; nach bulgarischen Berichten soll er aus Albanien gekommen sein). Im J. 1831 plünderte er Sophia im Dienste Mustapha Pascha's von Skodra, nahm dann an dem bosnischen Aufstande Theil, worauf er sich einige Zeit als Flüchtling in Österreich aufhielt. Milorad Popović, Bewegungen in Bosnien, Glasnik XXI. 208, 222.

[25]) Rakovski Горскій пѫтникъ 283, Panajot 144.

lassen. So starb Indže. Die Leiche brachte man nach Gujumli und begrub sie im Lager; nach einer anderen Version soll er im nahen Sveta Trojica-Kloster ruhen. Eine andere der zahlreichen Sagen meldet, Indže sei an einem Feiertage nach Urum-Jeniköi zum Tanze gekommen und da habe ihn ein Grieche aus einem Fenster erschossen. Eine weitere Variante erzählt, Indže sei nur verwundet worden und habe auf Bergen und in Wäldern noch drei Jahre lang hingesiecht. Man sagt, er sei ein so grosser Sünder gewesen, dass ihn die Erde dreimal herauswarf; endlich habe man ihn mit einem todten Hunde vergraben. Indže war nämlich kein populärer Hajduk, wie etwa in unseren Tagen Dončo oder Panajot, sondern nur ein berüchtigter Räuber. Sein Weib lebte noch lange Zeit in Sliven.

Indže's Schaar, des Anführers beraubt, überwinterte dann in Šechlari bei Karnobad. Im nächsten Frühjahr unternahmen die Krdžalijen einen wüthenden Angriff auf Karnobad, wurden aber von dessen Wällen mit grossen Verlusten zurückgeschlagen. Als die Türken darauf ihr Hauptquartier zu Chasköi angriffen, schloss sich Emin Aga in einer Burg bei Gidikli ein, wurde jedoch gefangen und enthauptet. Eine grosse Krdžalijenschaar vernichteten die Bulgaren aus Kotel, Žeravna und anderen Städten in einem dichten Walde an der Kozja rêka (Ziegenfluss) im Balkan zwischen Kotel und Rakovo, welches letztere kurz zuvor von diesem Raubgesindel war zerstört worden. Indže's Barjaktar *Karakoljo* trieb sich mit 60 unberittenen Hajduken noch 10 Jahre in Thrakien herum. Der Weg zwischen Sakar Planina und Bakadžik heisst noch jetzt „Karakoljovij-at pъt"; bei Čanakči in der Srêdna Gora zeigt man noch „Karakoljo's Quelle". Später begab sich Karakoljo in die Walachei oder nach Serbien.

Mit Pasvan musste sich der Sultan vollständig versöhnen, als der serbische Aufstand ausbrach. Die serbische Revolution begann mit einem Kampfe, welchen die Serben gegen die türkischen Ruhestörer im Interesse der Pforte führten. Nach dem Frieden von Svištov mussten nämlich die Belgrader Janičaren, der ärgste Auswurf ihres Corps, Serbien verlassen und traten in Pasvan's Dienste. Zur Abwehr gegen ihre Invasionen sah sich der Pascha von Belgrad, der gerechte und menschenfreundliche Hadži Mustafa (1796—1801) veranlasst, die Rajah

zu bewaffnen. Es gelang ihm mit Hülfe der Christen die Rebellenschaaren einige Mal zu Paaren zu treiben. Aber nach der wiederholten Demüthigung der Pforte vor Vidin kehrten die Janičaren wieder nach Belgrad zurück und fingen hier unter der Anführung ihrer vier *Dahijen* an so tyrannisch zu hausen, dass die Serben (1804) zu den Waffen griffen und mit Hülfe der Regierungstruppen ihnen den Untergang bereiteten. Nach Beendigung des Kampfes wurde die Rajah von den Türken aufgefordert ruhig nach Hause zu gehen. Aber die Serben wollten die günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen; entschlossen die Freiheit oder wenigstens die Autonomie sich zu erringen, wandten sie ihre Waffen gegen die Pforte. Aus der ganzen Halbinsel eilten Hajduken herbei, die serbischen Schaaren zu verstärken. Im J. 1806 fiel Belgrad in ihre Gewalt; der Krdžalija Gušanc Ali, welcher 1804 den Dahijen zu Hülfe gekommen war und seitdem auf der Festung sich behauptet hatte, kehrte auf Schiffen nach Vidin zurück.[26])

Als die Russen Anfang November 1806 den Dnjester überschritten, stellte sich ihnen Pasvan im Bunde mit dem berühmten Mustafa Pascha von Ruščuk an der walachisch-moldauischen Grenze entgegen, wurde aber zurückgeschlagen.

Am 5.* Februar 1807 starb Osman Pasvanoglu.[27]) Es war ein Mann von eiserner Willenskraft, tapfer, energisch und unerschrocken, ein bedeutender Feldherr. Mit Strenge wusste er Milde und Grossmuth zu vereinen. Seinen regen Sinn für Bauten bezeugen zahlreiche monumentale Gebäude, neue Gassen und Befestigungen. Unter den 32 Moscheen von Vidin ist die Pasvanoglu-Džamija mit Bibliothek und Schule bemerkenswerth. Pasvan's „Saraj" (Palast) dient jetzt als Gefängniss. Zahlreiche reich verzierte Brunnen sind sein Werk; er gründete

---

[26]) Bei den Botschaften der Serben nach Constantinopel zeichnete sich der Bulgare Peter Ičko aus, welcher als Dolmetsch der türk. Gesandschaft in Berlin bedeutende Kenntnisse sich erwarb, später Hadži Mustafa's Vertrauen genoss und dann die Geschäfte occidentalischer Kaufleute in Belgrad geschickt verwaltete.

[27]) Zinkeisen VII. 485. Pasvan's Grabdenkmal ist abgebildet bei Kanitz, Donau-Bulgarien I. 233, wo auch die Bauten Pasvan's ausführlich besprochen werden. — Die mit einem Sternchen bezeichneten Daten sind nach dem occidentalischen Kalender; sonst behielten wir den alten orientalischen bei.

auch eine Eisstiftung, aus welcher im Sommer alltäglich grosse Mengen Eis an Arme ganz unentgeltlich verabfolgt werden.

Pasvanoglu's persönlicher Umgang, Privatleben und Gestalt ist uns unbekannt; ihn umgaben keine französischen und englischen Beobachter, wie den Ali in Janina. Nur über seinen Bischof wissen wir etwas. Kallinik, ein walachischer Igumen, ein eigensinniger und hartnäckiger Charakter, bot ihm einst 20.000 Piaster für die Metropolie von Vidin. Bereitwillig verjagte Pasvanoglu den bisherigen Metropoliten, nachdem er ihm früher alles, was er besass, weggenommen, und setzte den Kallinik ein. Dieser, da er keine Bestätigung vom Patriarchen hatte, lockte den Bischof Sofronij von Vraca nach Vidin und liess von ihm die Liturgie in der Kirche lesen, während er selbst Tag und Nacht mit Pasvan's Krdžalijen und Hajduken lustig zechte. Erst 1803 kam Kallinik in Begleitung von 50 Türken nach Bukarest, empfing dort die Weihe und entliess den Sofronij, der durch drei Jahre in seiner Gefangenschaft bischöfliche Dienste hatte verrichten müssen.

Pasvan's Tod war für die erschütterte Pforte kein Gewinn. Französische Sympathien verschafften der Türkei zu allen Bürgerkriegen noch die Feindschaft der Russen und Engländer. Die Russen besetzten die Walachei und verbündeten sich mit den Serben. Am 20.* Februar 1807 erschien plötzlich Admiral Duckworth mit der englischen Flotte vor Constantinopel, aber obgleich ein Bombardement befürchtet wurde, verschwand er ebenso, wie er gekommen war. Bald darauf vernichteten die Russen die türkische Flotte bei Tenedos. Mitten in dieser gefährlichen Lage brach in Constantinopel eine Janičaren-Revolution gegen den Reformsultan aus; am 31.* Mai wurde Selim III. abgesetzt und *Mustafa IV.* auf den Thron erhoben.

Inzwischen war das Schicksal der Türkei im Norden nahezu besiegelt worden. Napoleon und Alexander einigten sich in Tilsit über die Theilung des Osmanenreiches. Russland sollte Bessarabien, Moldau, Walachei und Bulgarien bis an den Balkan erhalten, Frankreich Albanien, Thessalien, Morea und Kandia; Österreich gedachte man Bosnien und einen Theil von Serbien zu überlassen; Thrakien mit Constantinopel und den asiatischen Provinzen sollten dem Sultan bleiben. Von den Völkern der Halbinsel, ihrem Charakter, ihrer Zahl und

Abgrenzung wusste man damals so viel wie gar **nichts**. Ein besonderer Gegenstand der Besprechungen war Constantinopel. Napoleon wollte es um keinen Preis an Alexander überlassen; der Besitz dieser Stadt bedeute die Herrschaft über die Welt. So wurde in den geheimen Artikeln des Frieden von Tilsit (8.* Juli 1807) ausgesprochen, dass Frankreich und Russland alle Provinzen des osmanischen Reiches in Europa ausser Rumelien und der Stadt Constantinopel „dem Joche und der Tyrannei der Türken“ entziehen werden.[28]) Noch am selben Tage schrieb Napoleon an Marmont, seinen Gouverneur in Dalmatien, er solle die türkischen Länder zu militärischen Zwecken untersuchen lassen. Darauf bereisten 1807 und 1808 französische Offiziere Bosnien und Hercegovina; einige gelangten bis nach Albanien und Makedonien. Auf Grundlage ihrer Berichte arbeiteten Vaudoncourt und Lapie ihre Karten, welche diese Länder zuerst in einem verlässlicheren Lichte erscheinen liessen.

Die Tilsiter Vereinbarungen blieben nicht geheim. Die Pforte erhielt Kunde davon durch den englischen und österreichischen Gesandten. In einer stürmischen Sitzung des Divan, an welcher auch die Häupter der Janičaren und Ulema's theilnahmen, riefen die Letzteren, sie wollen lieber unter der Fahne des Propheten am Schlachtfelde sterben, als den Fall des Reiches überleben. Hätte aber Napoleon die Türkei wirklich angegriffen, um mit Hülfe der Rajah und der rebellischen Pascha's etwa ein neues „lateinisches Kaiserthum“ in Constantinopel zu gründen, so hätte dieses Unternehmen trotz allem Fanatismus der verkommenen Osmanen einen glücklicheren Ausgang genommen, als sein Zug nach Moskau.

Im J. 1808 wurde Constantinopel der Schauplatz furchtbarer Scenen. *Mustafa Barjaktar* aus Trstenik, Pascha von Ruščuk, traf mit seinen Kerntruppen vor Stambul ein, um Selim III. zu befreien. Während er jedoch das Serail stürmte, beeilten sich seine Gegner den gefangenen Selim zu erdrosseln. Das Serail wurde genommen, Mustafa IV. abgesetzt und der junge *Mahmud II.* zum Sultan erhoben. Mustapha Barjaktar wollte als Grossvezier dies Reformwerk energisch durchführen, büsste dies aber noch in demselben Jahre mit dem Tode als Opfer einer Janičarenrevolte.

[28]) Zinkeisen VII. 518, wo auch die Constantinopler Begebenheiten dieser Jahre ausführlich beschrieben sind.

Kapitel XXIX.

Die fanariotischen Bischöfe und der Hellenismus in Bulgarien.

Lage des Bulgarenvolkes am Anfange unseres Jahrhunderts. Kenntnisse von den Bulgaren im Occident. Fortschreitende Hellenisirung. Griechische Schulen und Schrift. Der fanariotische Clerus. Verbrennung von Handschriften.

Am Anfange unseres Jahrhunderts war das bulgarische Volk, seit vier Hundert Jahren alles politischen und kirchlichen Lebens entbehrend, so sehr vom europäischen Gesichtskreise geschwunden, dass es fast neu entdeckt werden musste. Selbst die Gelehrten, welche damals den Organismus und das gegenseitige Verhältniss der slawischen Sprachen zu erforschen unternahmen, bedurften einer ziemlich langen Zeit, bis sie über die Beschaffenheit des Bulgarischen eine einigermassen verlässliche Nachricht erhielten. Im J. 1771 wies *Schlözer* darauf hin, wie dringend es noth thue, dass eine bulgarische Grammatik und ein Lexicon hergestellt werden, aber es vergingen dreissig Jahre und die Sprache der Bulgaren war ihm immer noch unbekannt.[1]) *Dobrovský* hielt 1814 das Bulgarische, von dem er übrigens nie eine Probe gesehen hatte, für einen blossen Dialekt des Serbischen.[2]) *Kopitar's* Wissen im J. 1815 reichte kaum dahin, dass das Bulgarische einen Artikel besitze, den man im Auslaute anfügt.[3])

---

[1]) Schlözer, Nordische Geschichte 334. Nestor II. 326.

[2]) Dobrovský, Slovanka. Prag 1814. I. 194.

[3]) Kopitar, Kleinere Schriften. Wien 1857, 319.

Die erste verlässliche Aufklärung über die bulgarische Sprache erhielten die slawischen Sprachforscher durch den Begründer der neuserbischen Literatur, *Vuk Stefanović Karadžić*. Auf Kopitar's Anregung besprach er 1821 die Unterschiede des Serbischen und Bulgarischen in einem an Dr. Frušić gerichteten Briefe; in seinen Nachträgen zum St. Petersburger vergleichenden Wörterbuch aller Sprachen veröffentlichte er 1822 einen grammatischen Abriss des Bulgarischen, ein Musterstück aus der Bibel, einige Volkslieder und den Entwurf zu einer bulgarischen Orthographie.[4]) Wenige Jahre früher hatte der englische Reisende *Leake* des Michael Adam Hadži-Daniel aus Moschopolis Tetraglosson (Venedig 1802), das neugriechische, albanesische, wlachische und bulgarische Gespräche, sämmtlich in griechischer Schrift, enthält, in seinen „Researches in Greece" (London 1814) neu abdrucken lassen. *Šafařík* kannte 1826 noch kein einziges neubulgarisches Buch und war der Meinung, dass die Bulgaren bloss zwischen Donau und Balkan wohnen; ihre Anzahl schätzte er nur auf 600.000.[5])

Dies alles darf nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, dass das bulgarische Volk nichts anderes war, als eine Masse unterdrückter christlicher Rajah, deren geistige Verkommenheit durch die Seelenzahl nichts weniger als aufgewogen werden konnte. Hatten doch die Bulgaren unter dem leiblichen Druck der Türken und dem geistlichen der Griechen, mit Ausnahme einiger weniger Personen selbst schon vergessen, dass es einst eine Zeit gegeben hat, wo auch sie unter eigenen Caren und Patriarchen ein freies Staats- und Culturleben führten. Von ihrer eigenen Zahl und von der Ausdehnung ihrer Wohnsitze hatten sie kein Wissen, viel weniger davon, dass ihnen verwandte mächtige Stämme irgendwo auf Erden bestehen und dass auch ihnen eine nationale Bedeutung innewohnen könne.

---

[4]) Vuk St. Karadžić, Писмо Дим. Фрушиђу Мед. Докт. у Бечу, 19, нов. 1819. У Бiени 1821. 8° 16 S. (Beilage zu Srb. Novine 1821 Nro. 68). Додатак к Санктпетербурским сравнителним рјечницима свују језика и нарјечија с особитим огледима бугарског језика. Wien 1822. 4°. 54 S.

[5]) Šafařík, Gesch. der slaw. Sprache und Literatur. Ofen 1826 (neuer Abdruck Prag 1869) 23, 223. Die erste Nachricht über bulgarisches Schriftthum gab 1829 Kopitar, Albanesische, walachische und bulgarische Sprache. Jahrbücher der Lit. 46 Bd. 66 sq. (9 Büchlein).

Eine gebildete bulgarische Classe gab es nicht, denn wer immer sich eine bessere Bildung aneignete, der hörte auf ein Bulgare zu sein. Nur unter dem ungebildeten Landvolk hielt sich noch die slawische Sprache und das alte Volkswesen aufrecht. Endlich schlug die Stunde, wo entschieden werden sollte, ob ein so tief gesunkenes und verwahrlostes Volk gleich den alten Elbeslawen und den vor der Ankunft der Magyaren in Ungarn ansässigen Slovênen allmählich verschwinden solle, oder ob es sich aus dieser tiefen Lethargie wieder zu einem neuen Leben aufraffen könne.

In der Türkenzeit waren in den bulgarischen Gegenden die Popenschulen Jahrhunderte hindurch die einzigen Lehranstalten. Sie befanden sich in Städten und mitunter auch in Dörfern in den Wohnungen der Popen; man nannte sie gewöhnlich *kellia*. Ihr Zweck beschränkte sich meist nur darauf, die Jünglinge zum geistlichen Stand vorzubereiten. Die Schüler lernten die slawische Azbuka (Alphabet) und dann die Kirchenbücher, Psaltir, Časoslov, Oktoich und Apostol, alles rein gedächtnissmässig und mit freigebiger Anwendung der Prügelstrafe. Der Časoslov hiess lange Zeit einfach „naustnica“ (Auswendig-Buch). Mit dem Durchlesen des Apostol wurden die Studien abgeschlossen; die Kenntniss der Evangelien war zur gewöhnlichen Gelehrsamkeit ausreichend.

Bei der wachsenden Macht der Fanarioten, welche seit dem Anfang des XVIII. Jahrhundert und namentlich seit der Aufhebung der Kirche von Ochrida bedeutend erstarkte, nahm die Wichtigkeit des Griechischen von Jahr zu Jahr zu. Auf Betreiben der griechischen Bischöfe wurde in den Kirchen die slawische Liturgie durch die griechische verdrängt. Zu diesem Zwecke gräcisirte man die meisten Popenschulen. Den Unterricht setzte man nach der alten Methode fort, nur mit dem Unterschied, dass statt des Altslovênischen das weit schwerere Altgriechische eingebläut wurde. Bald lernten die bulgarischen Popen die Gebete wie Papageien unverstanden griechisch herzusagen. Diese Hellenisirung nahm ihren Ausgang aus den Städten, wo Bischöfe residirten. Die Stadtbürger sahen, wie ihr Oberhirt alles Griechische lobt und alles Bulgarische schmäht, und folgten ihm in ihrer gläubigen Einfalt unbedenklich auf dem Wege, den er ihnen wies.

In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts begann in Hellas eine rege Bewegung. Zwei im Occidente gebildete Mönche, Makarios aus Pathmos und Gerasimos aus Ithaka, gründeten auf der Insel Pathmos eine Schule nach westeuropäischem Muster. Dieses Beispiel fand bereitwillige Nachahmung. Bald wurden in Smyrna, Chios, Janina, Salonik, Constantinopel, Bukarest und anderwärts von griechischen Patrioten ähnliche Schulen errichtet und reichlich unterstützt. Die für den Unterricht an diesen Anstalten verfassten Lehrbücher wurden der Grundstein der neugriechischen Literatur.

Auch nach den bulgarischen Gegenden verbreitete sich diese Bewegung. Auf Kosten bulgarischer Kaufleute, die sich eine andere Schule als eine griechische gar nicht mehr denken konnten, entstanden bald hellenische Lehranstalten auch in rein bulgarischen Städten, wo keine einzige griechische Familie zu finden war. In den zwanziger Jahren gab es solche Schulen nicht nur in Makedonien, sondern auch am Balkan und an der Donau, z. B. in Svištov, Trnovo, Kotel u. s. w.[6]) An die Stelle der alten Popen traten die *Daskali* (διδάσκαλος), theils geborene Griechen, theils gräcisirte Bulgaren. Obgleich die Kinder meist aus Kaufmanns- und Handwerkerfamilien stammten und zu dem Stande ihrer Eltern vorgebildet werden sollten, wurde das Hauptgewicht auf die Lectüre der Classiker gelegt; man las Bruchstücke aus Lukian und Aesop, mitunter auch aus Homer, Plutarch, Isokrates und Xenophon. Daneben wurde ein wenig Mathematik und Geschichte cultivirt. Die bulgarischen Knäblein mühten sich ab, griechisch zu lesen, zu schreiben und zu sprechen. Dem guten Willen half die Ruthe nach. Mancher wurde mit der Zeit ein guter „Hellenist,“ aber seine Bildung manifestirte sich zumeist durch grammatischen Pedantismus, häufige Anbringung von Citaten, pompösen Gebrauch archaischer Phrasen und durch Missachtung alles dessen, was nicht dem Alterthume entstammte. Trotzdem ist nicht zu läugnen, dass eine gewisse Eleganz im Ausdrucke und eine überraschende Belesenheit auch unter Leuten niederen Standes aus diesen Schulen sich verbreitete. Die Universität, welche

[6]) Griech. S[illegible] 1820 [illegible] Svištov, Trnovo, Kotel, Sliven, Jambol, Philippo[illegible] Make[illegible] 1845: Voden, Bitol, Rêsen, Ochrida, Struga, [illegible]ras[illegible] Melnik u. s. w.

nach Beendigung der griechischen Revolution in Athen gegründet wurde, besuchten Bulgaren nicht nur aus dem Süden, sondern auch aus Trnovo, Sliven und anderen nördlichen Städten.

Mit dem Anfang unseres Jahrhundertes erreichte die Hellenisirung ihren Höhenpunkt. Wer nicht griechisch kannte oder wenigstens seine Rede nicht mit griechischen Phrasen und Sprüchen zu würzen wusste, gehörte nicht zu den Gebildeten; ja es schien, als wollte man die Begriffe des Menschen und des Griechen geradezu identificiren. Die Handels- und Privatcorrespondenz unter Bulgaren wurde fast ausschliesslich in griechischer Sprache oder wenigstens in griechischer Schrift geführt. Das reine Bulgarisch hörte man beinahe nur im Familienkreise, da Frauen (mit seltenen Ausnahmen) niemals griechisch lernten. Frug man einen bulgarischen Städter nach seiner Nationalität, so antwortete er nicht selten, selbst in Trnovo, er sei ein Grieche, ja Viele fühlten sich beleidigt, wenn man sie Bulgaren nannte.[7]) In der Fremde, in Wien, Pest, Temesvar, Neusatz, in der Walachei u. s. w. gaben sich die bulgarischen Kaufleute für Griechen aus und liessen ihre Kinder griechisch unterrichten. Ganz anders verfuhren die Serben, welche, wenn auch fern von der Heimath und noch so isolirt, stets um die Pflege der Muttersprache besorgt blieben.[8])

Die hellenische Bewegung war so mächtig, dass selbst die Kenntniss der kyrillischen Schrift verdrängt wurde. In rein bulgarischen Städten, wie in Sliven, lernten die Schulkinder nur die griechische Schrift, obgleich ihnen die griechische Sprache selbst fremd blieb.[9]) Grigorović traf 1845 in Ochrida Niemand, der slawisch lesen konnte, dagegen fand er Viele, denen die mittelalterliche griechische Schrift, die bekanntlich genug Schwierigkeiten bietet, sehr geläufig war. Noch heut-

[7]) Aprilov Денница новоболгарскаго образованія (Morgenröthe der bulg. Aufklärung; russ.) Odessa 1841, 71.

[8]) In Temesvar ist bei der griech. Kirche eine Inschrift: [illegible] Ζλάτκος φιλογενὴς Ἕλλην ἀπὸ Γάμπροβον — eine Hellene Zlatko aus dem subbalkanischen Gabrovo, vielleicht auch ein Nachkomme der Marathonkämpfer! Rakovski Горскій пѫтникъ 289.

[9]) Venelin, О зарожденіи болг. литературы (Über die Anfänge der bulg. Lit.; russ.) Moskau 1838, 18.

zutage leben nicht nur in Makedonien, sondern auch in der Rhodope und an der Donau Greise, die das Bulgarische nur mit griechischen Schriftzeichen schreiben können. Noch 1852 liess Hieromonach Paul aus Konikovo bei Voden seine bulgarische Evangelienübersetzung in Salonik mit griechischer Schrift drucken.[10]) Das griechische Alphabet, dem Zeichen für *b* (*β* ist *v*), *c*, *č*, *š*, *ž* und ъ abgehen, ist natürlich für die bulgarische Sprache äusserst unzulänglich; man musste daher zu Combinationen greifen (z. B. *μπ* für *b*). Der Mönch Chrabr (S. 433) erzählt, dass die Slawen vor Kyrill und Kliment ihre Sprache mit griechischen Zeichen auszudrücken sich abmühten; jetzt, neun Jahrhunderte nach Chrabr, bedurften die Bulgaren wahrlich eines neuen Kyrill.[11])

In Makedonien wurde die Liturgie ausser der Dibra, der Gegend von Prilêp und einiger Klöster selbst in Dörfern griechisch gelesen. Sonst hielt sich das Altslovênische wenigstens auf dem Lande. Wie es mit dem geistigen Leben des Bauernvolkes unter der Obhut der fremdsprachigen Fanarioten und der ungebildeten Popen aussah, kann man sich leicht vorstellen. Es gab Landschaften, wo das Volk nicht einmal die Gebete kannte; Aberglauben, ja Heidenthum war bei ihnen wieder heimisch geworden. Seinem angeborenen Misstrauen und seiner Unzugänglichkeit verdankt das Landvolk die Bewahrung seiner Nationalität. Die städtischen Pseudogriechen bezeichneten die Bauern als *χονδροκέφαλοι*, *ξύλα ἀπελέκετα* und mit andern verächtlichen Titeln; der Bauer hingegen nannte jeden städtisch gekleideten Menschen *Grk*, welcher Ausdruck bei ihm einen spöttischen Beigeschmack hatte, der

---

[10]) Meine Bibliographie N. 182. *Εvαγγελις να γοσποδα μπογα η σπασα νασεγο Ιησουσα Χριστω, σιγα νοβο τυποσανο να μτογαρσκοι εζικ, ζα σεκοα νεδελια ου γοδινα δο γοδινα σο ρετ. Πρεπισανο η διωρτωσανω οτ μενε Παυλα Ιρομοναχ, μποζιγροπσκη πρωτοσυγγελ, ροδομ Βοδενσκα (επαρχία) οτ σελο Κονικοβω. Σολον. Σταμπα Κυριακοβα Δαρζηλεν.* 1852. 4⁰. Ob der Druck dieses Curiosums beendet wurde, ist mir nicht bekannt; ich sah nur Titel und Anfang.

[11]) Der Philologe Oikonomos publicirte in seinem *Δοκίμιον περὶ τῆς πλησιεστάτης συγγενείας τῆς σλαβονορωσσικῆς γλώσσης πρὸς τὴν ἑλληνικήν.* St. Petersburg 1828 III. 439—501 einige altaiolische Denkmäler — bulgarische Gebete und Gespräche in griechischer Schrift! Siehe Venelin op. cit. 18 sq.

sich auch in zahlreichen Sprichwörtern äussert.[12]) Diesen tiefen Hass des Landvolkes gegen alles Griechische verschuldeten aber nicht so sehr die griechischen Stadtbürger, als die griechische Geistlichkeit (S. 468).

Geld war die alleinherrschende Macht in der Constantinopler Kirche. Gelehrsamkeit, Lebenserfahrung und sittliche Würde waren für eine geistliche Laufbahn nicht erforderlich; zahlen musste man und viel zahlen. Der Preis der Patriarchenwürde, die 1573 noch 6000 Dukaten betrug, stieg im Laufe der Zeit auf das 25fache. Um die riesige Kaufsumme zu erschwingen, verwerthete jedes neue Oberhaupt der levantinischen Christenheit die einzelnen Bisthümer zu einem Durchschnittpreis von 4000 Dukaten. Die Bischöfe verstanden es, diese Summe aufzutreiben und verschafften sich noch überdies die Mittel, nicht nur einen glänzenden Hofstaat zu führen, der von der strengen Armuth der musulmanischen Imam's gar grell abstach, sondern auch Jedermann, der ihnen missliebig war, durch Bestechung der Behörden in den Kerker oder in die Verbannung nach Asien zu befördern.[13]) Die Quellen, aus denen ihr Einkommen floss, waren nicht Kirchengüter, sondern ausschliesslich Leistungen des Volkes.

In den Gelderpressungen waren die fanariotischen Bischöfe ausserordentlich erfinderisch. Gleich nach der Ankunft in der Residenz sandten sie den angesehensten Familien geweihte Kleinigkeiten, welche von den Bürgern mit Gegengeschenken von 30mal höherem Werthe entgolten werden mussten. Von Zeit zu Zeit bereiste der Bischof seine Eparchie und „raubte in den Dörfern, wie ein Krdžalija“, obgleich sein „Bujruldi“, der die Erlaubniss des Pascha zu dieser Rundfahrt enthielt, einem Jeden anheimstellte, er möge nur soviel geben, als ihm genehm ist. Da gab es *βοήθεια* für den Patriarchen, *ἐμβατήκιον* für die Popenweihe, *παρρησία* für Gebete, *ψυχομερίδιον* für's Requiem, *ἁγίασμα* für Weihen und zahlreiche andere Taxen

---

[12]) Z. B. Gott möge uns schützen vor den wlachischen Wölfen und den Griechen vom Weissen Meer.

[13]) Über die griechischen Bischöfe in Bulgarien siehe die Reisebeschreibungen von Kanitz, Lejean, Grigorovič u. a.; auch die Schriften von Aprilov, Daskalov, Rakovski u. a. Bulgaren, so wie neuere bulgarische Zeitschriften enthalten ein sehr reiches Material.

und Steuern. Zeitweilig sandte der „Fener-Vladika" seine Popen aus, um für den Bau einer Kirche zu sammeln; aber der Ertrag der Sammlung wurde nicht selten zur Herstellung von prächtigen bischöflichen Konak's (Palästen) verwendet. Ehescheidungsprocesse waren eine besonders ergiebige Einnahmsquelle. Unbedeutende Differenzen zwischen reichen Eheleuten wurden desshalb von den Fanarioten durch Intriguen grossgezogen. Verfall der Sitten war die Folge davon. Um Kirchenrecht kümmerte man sich dabei gar wenig; Alles war um Geld, aber um Geld war auch Alles zu haben.

Nicht nur einzelne Familien, sondern ganze Dörfer wurden durch derartige Aussaugungen vernichtet. Hatten die armen vielgeplagten Bauern kein Mittel, um die unersättliche Geldgier ihres geistlichen Hirten zu befriedigen, so kamen bischöfliche Schergen, sprachen über das Dorf den Bannfluch aus, versiegelten die Kirche und nahmen in den Häusern alles, was sich forttragen liess. Die Möglichkeit eines Protestes gab es nicht. Mit verzweifeltem Gemüthe trug der Bauer das geistliche Joch; ungetauft wuchsen seine Kinder auf, und wenn er starb, wurde er ohne Popen und ohne Gebet beerdigt.

Das Schicksal des Bauers trug in noch höherem Masse der Pope. Dem Bischof unmittelbar unterthan, konnte er gegen ihn nirgends Schutz finden. Um seine Aufklärung sorgte Niemand. Oft kannte er nicht lesen, sagte die Gebete auswendig her, zeichnete seine Rechnungen und Notizen nur auf dem Kerbholz auf und bebaute mit eigenen Händen das Feld; von dem Bauer unterschied er sich nur durch Kappe und Bart. Für die Weihe musste er dem Fanarioten 1000—1500 Piaster zahlen. Um ihr Einkommen zu vermehren, pflegten die Bischöfe weit über den Bedarf Priesterweihen vorzunehmen; eine Menge solcher unnützer Popen trieb sich arbeit- und brodlos im Lande herum.

Die Behandlung der Popen seitens der Bischöfe war höchst unwürdig. Dass ein Geistlicher vor dem Altare von seinem Bischof öffentlich geschlagen wurde, war nichts ungewöhnliches. Viele Bischöfe pflegten ihre Priester auf ihrem Höfen, im Stall oder im Garten zu Knechtesdiensten zu verwenden. Doch gab es immer noch edlere und gebildetere Charaktere, die einen solchen Schimpf nicht zu ertragen vermochten. Wir wollen ein Beispiel mittheilen.

Am Anfang unseres Jahrhunderts lebte in Trnovo ein gelehrter Pope, Namens Joakim, der bei dem Volke, keineswegs aber bei dem Metropoliten, einer grossen Beliebtheit sich erfreute. Eines Tages befahl ihm nach der Liturgie der Metropolit Ilarion, ein geborener Kandiote, aus dem Pferdestalle des Bischofshauses den Mist in einem Korbe auf den Hof hinauszutragen. Joakim versagte stolz den Gehorsam. Es kam zu einem Handgemenge mit den bischöflichen Dienern und Diakonen. Mit Gewalt entwand sich der Pope und lief mit fliegendem Haar, ohne Kappe, geraden Weges zum Kadi. Noch bevor die Sonne unterging, hatte er den Islam angenommen. Er lernte türkisch lesen und schreiben, verschaffte sich grosses Ansehen bei den Türken und fiel in der Dobrudža im Kampfe gegen die „Moskov".[14])

Den Klöstern erging es nicht besser. In Makedonien pflegte man sie an unternehmende Griechen, Wlachen oder Albanesen zu verpachten. Dem Pächter stand es frei Mönche zu dulden oder zurückzuweisen. Grigorovič traf 1845 im Kloster St. Naum am Ochrida-See den Igumen allein ohne Mönche; der Grieche schaltete mit 30 Knechten frei in dem geräumigen Kloster, dem Metropoliten jährlich 15.000 Piaster entrichtend.

Muster christlicher Uneigennützigkeit und freiwilliger Armuth waren die griechischen Bischöfe nicht. Sie waren aber auch kein Muster christlicher Sittlichkeit. An ihren Höfen herrschten schöne Griechinen und Armenierinen, deren Protektion Alles galt. Ihre Stelle nahmen mitunter bartlose mädchenschöne Jünglinge ein. Vor den Nachstellungen eines Fanarioten war in Stadt und Dorf keine Frau oder Jungfrau sicher. In solchen Fällen gab es bei den Behörden selten eine Hülfe und von der Rache hielt die immer noch dem „geistlichen Hirten" bewahrte Ehrfurcht zurück.[15])

Einige der Bischöfe trachteten ihre Schutzbefohlenen wo möglich in der alten Unwissenheit zu erhalten; andere

---

[14]) Erinnerung eines alten Trnovers in der Zeitschrift „Gajda" I. 1863 N. 8, S. 61.

[15]) Im J. 1860 beschuldigte der griechische Arzt von Pirot den dortigen Bischof, er habe 14jährige Mädchen der dortigen Schule entehrt. Der Bischof von Ochrida verhielt 1864 Mädchen mit Gewalt zur Beichte an geheimen Orten; weinend gingen die Armen von dannen. Gajda 1864,

verfolgten politische und nationale Tendenzen. Ihr Wahlspruch war einerseits Bereicherung ihrer selbst, andererseits systematische *Hellenisirung der Slawen.* Durch Einführung griechischer Liturgie, griechischer Schulen und griechischer Conversation, sowie durch Verschenkung griechischer Bücher suchte man diesen Zweck zu erreichen. Bis zu Anfang unseres Jahrhunderts kam es mitunter vor, dass Bulgaren zu Bischöfen geweiht wurden; nach der griechischen Revolution und der Gründung des neuhellenischen Königreiches wurde kein Bulgare mehr zu den höheren Würden zugelassen.

Nicht nur indirekt, durch die Einführung des Griechischen, sondern auch direkt, durch die Verfolgung des Bulgarischen, arbeitete man zur Tilgung der Bulgaren aus dem europäischen Völkerkatalog. Der Klang des Slawischen, einer angeblich von Grund aus rein barbarischen Sprache, war schon an und für sich den Fanarioten zuwider. Aber nicht genug daran. Vandalische Thaten beflecken die Geschichte des Fanariotenclerus in Bulgarien. Die bulgarischen Handschriften, welche Kriegen, Bränden, Mäusen, Motten und der Fäulniss durch Jahrhunderte entronnen waren, wurden von den Griechen überall verbrannt und vernichtet, ebenso wie nach der Schlacht am Weissen Berge die böhmischen Bücher von den Jesuiten. Die Bulgaren durften nicht erfahren, dass sie eine glorreiche Vergangenheit und eine alte Literatur haben, und dass ihre Sprache durch eigene Schrift je ausgedrückt wurde.

Zahlreiche Beispiele dieser Barbarei erzählt Grigorovič (1845). In Zografu (S. 397) hatte man kurz vor seiner Ankunft einen ganzen Haufen Handschriften verbrannt. Augenzeugen berichteten ihm, wie in Xenofu slawische Codices in's Meer geworfen wurden. In Vatopedi heizte man den Backofen mit altslawischen Pergamenten, die man als *ἄχρηστα πράγματα* ansah. Ähnliche Scenen ereigneten sich in den Klöstern Simopetra und Filotheu, die ihrer Gründung nach slawisch waren. Aber nicht allein in den Hainen des Athos, sondern auch auf dem Festlande machte Grigorovič, nach slawischen

S. 167. Der Metropolit Sofronij von Prizren (XVIII. J.) pflegte von Haus zu Haus Mädchen zu suchen, die sich vor ihm wie vor einem Türken verbargen (Erzählung des russ. Consuls Jastrebov, Glasnik 40, 195). Cf. Kanitz, Donau-Bulgarien I. 129.

Denkmälern suchend, dieselbe traurige Erfahrung. Im Kloster St. Naum hatte bereits der Vorgänger des damaligen Igumen, ein anatolischer Grieche, Namens Dionys, alle Bücher verbrannt. Im Menikeonkloster bei Seres zeigte man dem Reisenden eine reiche griechische Bibliothek; als er nach slawischen Handschriften sich erkundigte, sagte man ihm, sie seien schon verbrannt.[16])

Im J. 1823 hörte der Metropolit Joakim von Sophia, im Dorfe Cerovene bei Berkovica befänden sich altbulgarische Codices und Heiligenbilder. Er befahl den Bauern, diese Dinge auf einen Wagen zu laden und ausserhalb des Dorfes entweder zu verbrennen oder zu vergraben, sonst werde er nicht in's Dorf kommen. Die Bauern erfüllten folgsam den Befehl und vergruben die Alterthümer; nur drei Handschriften, die ein Pope verbarg, sind noch erhalten. Zum Ersatz erhielt das Dorf griechische Kirchenbücher und Bilder mit griechischen Inschriften zu Geschenk. Während des bulgarischen Kirchenstreites liess Bischof Dorotej 1864 an der Stelle nachgraben, doch man fand nur die Rahmen der Ikonen und vermoderte Pergamentklumpen.[17])

In den vierziger Jahren liess der Bischof von Šumen bei der Einweihung der neuen Kirche zu Tiča die alten handschriftlichen Bücher auf dem Kirchhofe in eine Grube werfen. Gleichzeitig liess ein Fanariote in Eski Zagora einen Haufen altbulgarischer Kirchenbücher, unter dem Vorwande, es sei das hl. Abendmahl darauf verschüttet worden, theils verbrennen, theils vergraben. Um 1853 wurden zu Peštera die Handschriften der St. Petkakirche vom wlachischen Protopopen Christodul den Flammen übergeben.[18])

Das berüchtigteste fanariotische Autodafé ist die Verbrennung der alten Patriarchalbibliothek von Trnovo.[19]) Der erwähnte Metropolit Ilarion liess um 1825 in der Metropo-

---

16) Grigorovič Reise 96, 130, 144.

17) Gajda 1864, 11. Sept. (II. N. 8, S. 60).

18) Rakovski Пѫтникъ 165. Zachariev 61.

19) Dieser durch viele Varianten entstellte Vorfall mahnt den Historiker zu grosser Vorsicht. Von den sieben Berichten, die mir zur Hand sind, hielt ich mich an die Memoiren des alten Trnovers (s. Anm. 14), deren Wortlaut auf der Erzählung des Protosyngellos selbst beruht. Cf. auch Grigorovič, Reise 172—176.

litankirche eine Thür vom Altar auf den Hof durchbrechen. Dabei stiess man auf ein kleines gewölbtes Gemach, das ganz mit Büchern angefüllt war — die Bibliothek der Patriarchen von Trnovo. Man fand hier auch Reliquien; davon verkaufte Ilarion das Haupt des hl. Michael von Potuka in die Walachei. Neophyt, Protosyngellos des Metropoliten, ein Athosmönch, wollte die Bücher entweder in den Kirchenwänden wieder einmauern oder in einem Stalle, den man daneben baute, unter den Fussboden vergraben. Doch Ilarion sah die Bücher selbst durch und sonderte einige griechische Kirchenbücher auf Pergament in ein Kistchen ab; den Rest, eine ganze Wagenladung, liess er verbrennen. In dem Metropolitangarten errichtete man unter einem Nussbaum, wo später ein bischöflicher Selbstmörder vergraben wurde, einen Scheiterhaufen und übergab um die Mittagsstunde sämmtliche bulgarische Codices dem Feuertode. Jene griechischen Pergamente sind jetzt schon längst verschleppt. Von der alten Bibliothek ist nur mehr eine eiserne Gitterthür übrig.[20])

---

[20]) Eine andere Trnover Begebenheit wird mit dieser oft verwechselt. Emanuel Vaskidis (Vaskidovič) aus Melnik, ein geborener Grieche († 1875), der später in Svištov Lehrer war und selbst bulgarische Schulbücher verfasste, war Ilarion's Grammatikos (Sekretär). Einst (1820—30) erfuhr er vom Scheich des ehemaligen Kloster's der 40 Märtyrer von den daselbst befindlichen altbulgarischen Pergament-Handschriften. Einen Codex kaufte er dem Türken ab und verabredete auch den Kauf der übrigen. Unglücklicher Weise zeigte er seinen Fund dem Metropoliten, welcher sich sogleich beeilte, das Sacrilegium des Scheich's den Türken anzuzeigen. Seit der Zeit durfte kein Christ mehr in jene Moschee. Die Angabe Daskalov's (s. S. 148), Ilarion hätte dann dem Scheich alle Handschriften abgekauft und verbrannt, ist ein Mährchen; der alte Vaskidis erzählte wenigstens weder Grigorovič noch unseren Freunden, die mit ihm darüber sprachen, kein Wort davon.

Kapitel XXX.

Die Wiedererwachung des Bulgarenvolkes.

Beginn und Charakter der bulgarischen Nationalbewegung. Der Historiker Paysij von Samokov (1762) und der Bischof Sofronij von Vraca (1739—1815).

Die grosse geistige Bewegung, welche Europa im XVIII. Jahrhundert neu zu beleben begann, berührte auch die slawischen Völker, welche ausser den Russen und Polen damals nahezu ganz vergessen waren. Eine kleine, zu ihrer Zeit unbeachtete Schaar aufgeklärter Stammgenossen bewirkte jenen für den Historiker höchst interessanten Umschwung, den die Westeuropäer noch heutzutage meist auf die politische Action der Russen zurückführen, als ob Agitationen von Diplomaten je vermocht hätten, so tiefgreifende Veränderungen im Volksleben zu bewirken. Bei den Böhmen, Wenden, Slovenen, Kroaten, Serben und Bulgaren erwachte das Nationalgefühl, fast gleichzeitig, aber bei jedem Stamme isolirt. Der Urgrund dieses allmähligen und geräuschlosen Umschwungs liegt in dem Streben nach Bildung, welche nur durch die Muttersprache vermittelt werden kann. Wenige Bücher reichten hin, um den alten Volksgeist aus der tiefen Lethargie aufzurütteln; bald entstanden in den so lange vernachlässigten Sprachen kleine Literaturen. Anfangs erfasste diese Bewegung nur die unteren Schichten des Volkes; bei den höheren Classen, die der Assimilation durch fremde Elemente am zugänglichsten waren, fand die Veränderung nur allmähligen Eingang.

In den immergrünen Hainen des Berges Athos schrieb der Mönch *Paysij* (*Παΐσιος*) ein kleines Büchlein 1762 zu

Ende: „Slaveno-bolgarische Geschichte von den bulgarischen Völkern, Caren und Heiligen“, mit dessen Erscheinen die bulgarische Nationalbewegung anhebt. Auch bei den übrigen Slawen waren es Studien über vaterländische Geschichte, die zur neuen Bewegung den ersten Anstoss gaben.[1])

Wer war Paysij und was bewog ihn zur Abfassung seiner „Istorija slaveno-bolgarska“? Leider kann unsere Antwort auf diese Frage nur sehr unvollkommen sein, denn über Paysij wissen wir nur das, was er selbst von sich erzählt. Geboren um 1720 in der Eparchie von Samokov, in der Umgebung des alten Rylklosters, wurde er Mönch im Kloster Chilandar am Athos, wo er selbst das Amt eines Proigumen verwaltete.

Am 7. August 1758 kam nach Chilandar der serbische Historiker Joann Raić, ein junger Mann von ausserordentlichem Fleiss und edlem Charakter. Nachdem er in ungarischen Jesuitenschulen eine occidentalische Bildung sich erworben, studirte er die Theologie in Kyjev. Um Materialien für eine serbische Geschichte zu sammeln, unternahm er eine Reise nach dem Athos. Die misstrauischen Chilandarer liessen ihn aber ihre reichen handschriftlichen Schätze nicht einmal frei benützen. Missvergnügt reiste er schon nach zwei Monaten nach Karlovic heim.[2])

Die enthusiastischen Gespräche und der unermüdliche Sammeleifer des serbischen Historiographen mochten den jungen Paysij bewogen haben, etwas ähnliches für die Geschichte seines Volkes zu unternehmen. Spöttische Bemerkungen serbischer und griechischer Mönche, warum die Bulgaren keine Geschichte hätten, bestärkten ihn in seinem Entschlusse. Zwei Jahre lang sammelte er Materialien am Athos und in Bulgarien; zu diesem Zwecke reiste er sogar „u Nemska zemlja“, d. h. wahrscheinlich in's Banat. Des ragusanischen Abtes Mauro Orbini „Regno degli Slavi“ (Pesaro 1601) in russischer Übersetzung (1722), ein unkritisches Conglomerat

[1]) Über Paysij schrieb M. Drinov einen schönen Aufsatz im Periodičesko Spisanie von Braila IV. 1871, 1—26. In den Blg. knižici 1859, 540 wurde zuerst die Aufmerksamkeit auf den halbvergessenen Paysij gelenkt; einige Bruchstücke aus der reinen Chronik Paysij's brachte zuerst Rakovski, Asên I. (1860).

[2]) Šafařik, Gesch. der südslaw. Lit. III. 305.

von Wahrheit und Sage, wurde seine Hauptquelle, obgleich sie ihn nicht befriedigte. Daneben benützte er des Baronius Weltchronik (russ. 1716) und einige griechische Legenden; von bulgarischen Quellen kannte er nur wenige Urkunden und Heiligengeschichten.

Nach dieser Vorbereitung begann Paysij, obgleich von Krankheit gequält, sein Buch in Chilandar zu schreiben, als eben sein älterer Bruder Lavrentij dort als Igumen waltete. Die Türken belasteten das Kloster mit einem Tribut von 3000 Piaster und die Klosterschuld stieg auf 27.000 Piaster. Darob entstanden Zwistigkeiten unter den Mönchen, die den Paysij bewogen nach Zografu zu übersiedeln. In diesem altbulgarischen Carenkloster fand er einige neue Behelfe, mit deren Benützung er sein Werk vollendete (1762). Von seinen späteren Schicksalen wissen wir nur, dass er Bulgarien bereiste und seine Chronik Anderen zum Abschreiben lieh; so finden wir ihn um 1765 in Kotel.

Für die kritische Erforschung der Vergangenheit Bulgariens hat Paysij's Arbeit keinen grösseren Werth, als etwa Firdusi für die altpersische und Kačić für die dalmatinische Geschichte. Dagegen hat dieselbe eine unschätzbare Bedeutung für die moderne Entwickelung des Bulgarenvolkes.

Enthusiastischen Patriotismus athmet eine jede Seite. Mit feurigen Worten ruft Paysij seinen so tief gesungenen Stammgenossen die glorreichen Tage ihrer Vergangenheit, wo sie unter eigenen Caren und Patriarchen berühmt und geachtet waren, in's Gedächtniss zurück. In ernster Weise rügt er das Vorgehen der Griechen, die den Bulgaren nur griechische Bischöfe geben, um Errichtung bulgarischer Schulen sich gar nicht kümmern, das Volk in Einfalt und Unwissenheit verkommen lassen, mit türkischer Gewaltthätigkeit allem Kirchengesetz zum Hohn unausgesetzt Unrecht üben, und fordert seine Landleute auf, diese Unbilden nicht so lammfromm zu ertragen. Eine scharfe Zurechtweisung erfahren von ihm die Renegaten, welche griechisch lesen und schreiben lernen und sich nicht mehr Bulgaren nennen wollen. Eingedenk ihrer Geschichte, sollen die Bulgaren vor Allem ihre Muttersprache wieder zu Ehren zu bringen trachten. Nicht nur die griechischen, sondern auch die stammverwandten russischen und

österreichisch-serbischen Spötter des Bulgarenvolkes bekämpft Paysij; sie mögen Gott danken, ruft er ihnen zu, dass er sie von der Oberherrschaft der Türken und Fanarioten verschont hat.

Die einfachen, aber tiefgefühlten Worte Paysij's hatten dauernden Wiederhall in allen Bulgarenländern. Bald fand er Nachfolger, die seine Schrift vielfach erweiterten. Der älteste dieser Interpolatoren (vor 1797) fügte ein Verzeichniss von 144 Städten aus allen Gegenden des Bulgarengebietes bei, aus welchem man ersieht, dass er über die geographische Verbreitung seines ganzen Volkes bereits sehr wohl unterrichtet war. Sein Griechenhass tritt weit stärker hervor, als der des sanftmüthigen Paysij.[3]) Noch in unserem Jahrhundert mehrten sich die Abschriften von Paysij's Chronik, bis Christaki Pavlovič dieselbe, wenn auch in stark veränderter Form, als „Bulgarisches Carenbuch" (Carstvennik) in Ofen 1844 drucken liess.[4])

Von den zahlreichen Copien hat für uns eine 1765 zu Kotel geschriebene ein besonderes Interesse durch die Person des Abschreibers, *Priester Stojko.* Es ist dies Niemand anderer, als der dem Leser aus der Schilderung der Krdžalijenzeit bereits bekannte *Bischof Sofronij von Vraca*, der vorzüglichste Schüler Paysij's.

Stojko Vladislavov (geb. 1739 in Kotel), früh verwaist, gerieth durch die Habsucht seiner Verwandten so sehr in Armuth, dass er entschlossen war, Weib und Kind zu verlassen und in der Fremde als Handwerker Arbeit und Verdienst zu suchen. Da liessen ihn die Čorbadži's (Archonten) von Kotel zum Popen weihen (1762).

---

[3]) So z. B. beginnt das Kapitel von der Bekehrung der Pomaci und Bosnier zum Islam (angeblich 1522) also: Der Patriarch von Constantinopel, ein Gesinnungsgenosse der Hölle, ein Freund des Teufels, ein zweiter Judas und neuer Arius, trat vor den Caren Selim, beugte sich tief und sprach: Du hast unter deinen Unterthanen das bulgarische Volk, eine rohe Nation, unüberwindlich in der Schlacht, die, wenn du sie nicht vollkommen unterjochest, gegen Dich aufstehen und Dich deines Landes berauben wird u. s. w.

[4]) Meine Bibliographie Nro. 513. Weder der Name Paysij's noch der des Herausgebers ist auf dem Buche genannt. Die echte Chronik Paysij's ist nie erschienen.

Stojko kannte lesen und schreiben, lehrte in der Schule und predigte in der Kirche, während die übrigen Popen unwissende Ackerbauer waren; ihr Neid gab fortwährend Anlass zu Nergeleien und Anklagen beim Bischof. Während des Russenkrieges 1768—1774 schrieb Stojko Quartieranweisungen für die durchziehenden Truppen, eine Aufgabe, die ihm sehr viel Ungemach bereitete. War die Wohnung den Barbaren nicht genehm, so kamen sie mit Pistolen und Lanzen über den Popen, ja ein Algerier riss ihm fast den Bart ab. Schreckenstage erlebte Stojko, als Kotel wegen Theilnahme an einem Zwiste unter den Aga's von Osman-Pazardžik zu einer grossen Contribution verurtheilt und er für die Auszahlung derselben als Geissel fortgeschleppt wurde. Die in der Haft erlittene Todesangst, die Vorwürfe, welche ihm sein Gewissen machte, weil er sich bewegen liess, als Epitrop des Bischofs von Šumen für denselben in den Dörfern Geld einzutreiben, und der Tod seiner Frau stürzten ihn in tiefe Melancholie. Da es keine Ärzte gab, so nahm er Zuflucht zu Heilpflanzen. Aber wegen des Gebrauches dieser „Zaubermittel“ suspendirte ihn der Bischof für drei Jahre, und als diese um waren, besass Stojko kein Geld, um den Griechen zur Nachsicht zu bewegen.

Verfolgt von Hass, Undank und Neid, verliess Stojko die Heimath und begab sich zum Bischof von Anchialos, der ihn freudig aufnahm und ihm die Pfarre von Karnobad zuwies (1792). Kaum hatte er sich niedergelassen, als ihn ein Bostandži Bascha, der ihn schon früher einmal in Kotel hatte hängen wollen, erkannte und ihn zu ergreifen und zu pfählen befahl; nur die Fürbitte der Christen und Christinen bei der Mutter des Türken rettete ihm das Leben. Ein andermal wurde er von dem Tatarensultan Achmed Geraj von Šechlari, (S. 478), weil er ein Bulgarenmädchen gegen dessen Willen mit einem Christen getraut hatte, im offenen Felde überfallen und entrann ihm erst nach einem verzweifelten Handgemenge.

Diese Begebenheiten bewogen Stojko nach Arbanasi bei Trnovo zu gehen, wohin inzwischen auch seine Familie übersiedelt hatte. In einem Kloster wohnend, erlangte er dort ein so grosses Ansehen, dass der Metropolit von Trnovo ihm, obgleich er kein Grieche war, den Bischofsitz von Vraca anbot. Am 13. September 1794 wurde Stojko unter dem Namen

Sofronij zum Bischof geweiht. Seine Leiden in den stürmischen Zeiten der Krdžalijen und des Pasvanoglu haben wir bereits beschrieben. Zuletzt, als seine Eparchie verwüstet und zu einem Standlager von Räubern geworden war, gerieth er in die Gefangenschaft des Metropoliten von Vidin. Erst 1803 gelang es dem Greise nach Bukarest zu entkommen, wo ihn der Metropolit Dositheos wie einen Bruder aufnahm.

Seine letzten Tage widmete Sofronij der bulgarischen Schriftstellerei. „Ich arbeite Tag und Nacht, um einige Bücher in unserer bulgarischen Sprache zu schreiben, damit meine Landsleute, wenn ich ihnen selbst nichts mehr erzählen kann, doch noch aus meinen Büchern eine nützliche Belehrung schöpfen können.“ Schon 1802 kürzte er sich die Tage seiner Internirung in Vidin mit der Übersetzung griechischer Fabeln, Erzählungen und Sentenzen, und mit Aufzeichnung von Aphorismen. In seinen Memoiren, die er um 1804 verfasste, zeichnet er mit einfachen Zügen ein ergreifendes Bild seines grauenhaften Zeitalters.[5]) Im J. 1806 veröffentlichte er Predigten, übersetzt aus dem Griechischen und Slovênischen (Kyriakodromion sireč Nedêlnik. Rymnik 1806), die seinen Namen sehr populär machten und noch jetzt einer grossen Beliebtheit sich erfreuen; sie sind das erste gedruckte Buch in neubulgarischer Sprache.[6])

Sofronij starb 1815 oder 1816 in Bukarest. Es war ein edler, hochbegabter Mann, frei von Heuchelei und Aberglauben; das geistige Wohl seiner Landsleute liess er in den traurigsten Zeiten nie aus dem Auge. Obwohl durch und durch Autodidakt, erlernte er gründlich das Altslovênische und Altgriechische und verschaffte sich bedeutende Kenntnisse. In Kotel und Vraca predigte er alle Sonn- und Feiertage in bulgarischer Sprache zur nicht geringen Freude des Volkes, das von seinen Bischöfen nie etwas in seiner Muttersprache,

---

[5]) Das Original bei Grigorovič in Odessa. Zuerst herausgeg. von Rakovski im „Dunavski Lebed“ (Belgrad 1861), dann von der liter. Gesellschaft zu Braila 1872 im Period. Spisanie V. & VI. — Ein MS. der Vidiner Arbeiten Sofronij's befindet sich nach einer Mittheilung des Herrn Drinov bei dem bulg. Exarchen.

[6]) In der 2. (Neusatz 1856) und 3. Ed. (Bukarest 1865) ist die einfache Sprache Sofronij's vielfach entstellt. Bibliogr. 466.

und eine Predigt am allerwenigsten zu hören gewohnt war. Aus der Schule von Kotel, wo Sofronij durch 20 Jahre als Lehrer gewirkt hatte, ging eine stattliche Reihe bulgarischer Patrioten hervor; aber da sie sämmtlich in der Fremde wirkten, wurde Kotel nicht zu einem solchen Brennpunkt der neubulgarischen Bewegung, wie man sonst wohl hätte erwarten können.[7])

---

[7]) Jemand von den Bulgaren sollte sich an eine detaillirte Biographie Sofronij's machen. Noch unlängst lebten Männer, die ihn persönlich kannten, wie Fürst Stephan Vogoridi, Sofronij's Enkel. Ein Bildniss Sofronij's (ein Ölgemälde) befindet sich in Constantinopel im Nationalhause neben der bulg. Kirche; sammt dem Hause wurde es von Vogoridi der Nation zum Geschenk dargebracht.

Kapitel XXXI.

Die russischen Feldzüge und die griechische Revolution.

Der russische Krieg 1806—1812. Die griechische Revolution. Der russische Feldzug 1828—1829. Kapitän Georgi Mamarčov. Die Kapinover Verschwörung 1836. Bulgarische Colonien in Bessarabien.

Langjährige Kriege und blutige einheimische Wirren lenkten unter Sultan Mahmud II. (1808—1839) das gesammte Leben im Osmanenreiche in neue Bahnen.

Gleich im Anfange der Regierung Mahmud's brachte der russisch-serbische Bund (S. 503) die Türken in arge Bedrängniss. Der in den geheimen Artikeln des Tilsiter Friedens zwischen Russland und Frankreich vereinbarte Theilungsplan hielt die Pforte lange Zeit in Athem. Sultan und Divan erwarteten nichts weniger als einen combinirten Angriff der Russen von der Donau, der Serben aus der Šumadija und der Franzosen von Dalmatien aus. Diese Besorgniss fing an sich zu verwirklichen, als im J. 1809 die Russen die Dobrudža besetzten, Karagjorgje gegen Westen sich wandte, die Hercegovina zu Waffen griff und Serben und Montenegriner an den Ufern des Lim sich die Hände reichten.

Im J. 1810 streiften die Kosaken bis nach Bosnien, und die Serben, vereint mit 3000 Russen, erfochten einen glänzenden Sieg auf dem Felde von Varvarina. Im Osten setzte die russische Armee unter dem Grafen *Nikolaus N. Kamenski* über die Donau, eroberte Tutrakan, erstürmte nach einem blutigen Gemetzel Pazardžik, nahm Silistria durch Capitulation

und besetzte Razgrad. Nur Ruščuk hielt sich so tapfer, dass das russische Heer in aller Eile sich vor dessen Wällen concentriren musste; während dieser Operation steckte General Langeron Razgrad und Arnautköi, General Saint-Priest Svištov in Brand. Erst als das vom Balkan heranrückende türkische Entsatzheer bei Batin an der Donau vernichtet wurde, streckte die Besatzung von Ruščuk die Waffen. Die Russen, unterstützt von starken Hajdukenbanden und zahlreichen Freiwilligen, begannen nun ganz Bulgarien zu besetzen. Kamenski nahm Nikopol, General Voroncov das schwach vertheidigte Pleven und dann Loveč; Trnovo ergab sich dem Fürsten Vjazemski. Mit Anbruch des Winters wurde das ganze Land bis auf Nikopol, Ruščuk und Silistria wieder geräumt. Viele Hoffnungen wurden von den Russen in diesem Jahre geweckt, aber auch viel Trauer hinterlassen, da sie eine Reihe wohlhabender Städte in Schutt verwandelt haben.

Kamenski's Nachfolger Graf *Kutuzov* schleifte und räumte auch jene drei bulgarischen Festungen. Seine Misswirthschaft in der Walachei bewog Kaiser Alexander ihn abzuberufen und den Admiral *Čičagov* zum Generalgouverneur der Donaufürstenthümer und Commandanten der Südarmee und der Pontusflotte zu ernennen. Napoleon's Rüstungen zu dem Feldzuge nach Russland nöthigten aber zum Frieden von Bukarest (Mai 1812). Die Russen erhielten Bessarabien bis zum Prut und der Donau, und überliessen ihre Verbündeten, die Serben, der Gnade des Sultans. Die Serben mussten sich nach achtjährigem Freiheitskampfe wieder unter das türkische Joch beugen, bis Miloš Obrenović 1815 von Neuem die Fahne des Aufruhrs erhob und die Türken für immer aus dem Lande jagte.

Čičagov, mit dem Friedensschlusse keineswegs einverstanden, erkannte bald seine ungemein günstige Lage und begann sich mit verwegenen Plänen zu tragen. In der Walachei stand ein wohlversorgtes Heer, und am Pontus eine starke Kriegsflotte, während der Grossvezier in Šumen ohne Armee ganz wehrlos war. Čičagov's Agenten durchreisten die ganze Halbinsel, Serben und Montenegriner versprachen ihm ihre Hülfe, und Bulgarien nebst Bosnien konnten unschwer aufgewiegelt werden. In acht Tagen gedachte der Admiral über die Donau zu setzen, die ganze Halbinsel in Aufruhr zu

bringen und vor Constantinopel zu erscheinen, ehe noch die Nachricht von seinem Vorgehen nach Wien oder zu Napoleon gelangt sein würde. Der Kaiser, dem er diesen Plan im Juni mittheilte, gab zwar dessen Grossartigkeit zu, besorgte aber dass Österreich, damals mit Napoleon verbündet, der orientalischen Armee den Rückzug von Constantinopel abschneiden könnte. Napoleon stand übrigens schon auf russischem Boden. Čičagov musste den günstigen Augenblick zur Vernichtung der Türkei verstreichen lassen und rasch gegen Norden abziehen; im September 1812 gab es jenseits des Prutflusses keinen russischen Soldaten mehr.[1])

Über den Verlust von Bessarabien gerieth man inzwischen in Constantinopel so sehr in Wuth, dass der Pfortendragoman Moruzi, der in Bukarest den Frieden verhandelt hatte, sammt seinem Bruder enthauptet und ihre Köpfe auf den Zinnen des Serails ausgestellt wurden. Das schöne Bessarabien mit seinen silberhellen Wasserfällen, frischen Quellen und üppigen Triften war damals wüst und menschenleer. Aus der ganzen Halbinsel strömten Auswanderer zusammen, um dort ein sicheres und menschliches Leben zu führen, Rumunen, Serben, Albanesen, zumeist aber Bulgaren. Die bulgarische Emigration hatte schon nach dem Frieden von Jassy (1792) begonnen und dauerte durch die ganze Krdžalijenzeit; bereits 1801—1806 waren 9 Bulgarendörfer in den Gouvernements von Cherson und Taurien entstanden. In Bessarabien wohnten 1821 7735 Familien mit 38.023 Seelen. Anfangs wollten die bessarabisch-rumunischen Gutsbesitzer die Einwanderer als Leibeigene behandeln; seit 1819 sind die Colonisten in Südrussland freie Leute unter dem Schutze von Privilegien. Ausserordentliche Beliebtheit erwarb sich bei den Bulgaren Bessarabiens der erste „Popečitel" der Colonisten, General *Ivan N. Inzov*, der sich in väterlicher Weise ihrer annahm; sein Bildniss war in jeder Hütte zu finden.[2])

[1]) Siehe Zinkeisen VII. 683 sq., der die Mémoires inédits de l'admiral Tchitchagoff (Berlin 1855) benützte.

[2]) Eine Instruktion für die Colonisten wurde 1821 auf Inzov's Befehl in Kišinev, dem Hauptorte der neuerworbenen Besitzungen, gedruckt; es ist dies einer der ersten neubulgarischen Drucke (Bibliographie N. 226).

Bulgarien hatte während der serbischen Revolution und des Russenkrieges vergeblich seine Befreiung erwartet. Die Krdžalijen waren verschwunden, aber dafür zogen Schaaren berittener *Delibaši's* mit ellenhohen schwarzen Kalpaks auf dem Kopfe, meist ehemalige Krdžalijen, von Dorf zu Dorf, angeblich um sie im Dienste der Regierung vor Räubern zu schützen. Von dem Krdžalijen unterschieden sie sich nur dadurch, dass sie die Dörfer nicht einäscherten, sondern nur ausraubten. In jedem Orte liessen sie sich zehn Tage lang füttern und überdies noch bezahlen. Zuletzt verlangten sie noch *Dyš-chak*, d. h. eine Entschädigung für das Abstumpfen der Zähne an fremdem Brode.

Die Griechen, angeregt durch Napoleon's Sympathien, durch die russischen Feldzüge und den Verfall der Türken, begannen damals eifrig eine grosse Revolution vorzubereiten. Ihre Hetairie (bulg. zavêra) erwarb auch in den bulgarischen Ländern nicht wenige Anhänger, was bei der Machtstellung des griechischen Clerus und bei dem in den Städten herrschenden Hellenismus leicht erklärlich ist. Als die Hetairisten 1821 in der Walachei zu den Waffen griffen, bestand ihr Heer grösstentheils aus bulgarischen und serbischen Reitern. Selbst unter ihren Anführern gab es viele Slawen, so die Serben Mladen und Hadži Prodan, den Bulgaren Makedonski, einen ehemaligen russischen Capitän, und viele andere. Als der russische General Alexander Fürst Ipsilanti mit den griechischen Freiheitskämpfern (Anfang April) in Bukarest eintraf, traten vor ihn zwei Boten aus Zimnič (Svištov gegenüber) mit der Nachricht, dass der bulgarische Häuptling Hadži-Christo Panka mit 76 Kähnen und 350 bewaffneten Bulgaren an der Donau warte, um die Hetairisten hinüberzubringen, und dass in Bulgarien alles zum Kampfe bereit sei. Nach Anderen waren es 17 Boten aus Svištov, Sliven, Philippopolis, Osman-Pazar. Ipsilanti wies ihr Anerbieten zurück und verweigerte die Geldhülfe, die sie zu ihren revolutionären Vorbereitungen verlangten. Es war nämlich soeben die Nachricht eingetroffen, dass Kaiser Alexander den Ipsilanti aus den Armeelisten streichen liess und dass jegliche Hoffnung auf russische Hülfe vergeblich sei. Verzweiflung bemächtigte sich der Hetairisten. Schon am folgenden Tage (3. April) marschirte Ipsilanti eilends nach Trgo-

vište zurück. Die bulgarischen Boten wurden auf der Rückkehr in Svištov von den Türken angehalten und niedergesäbelt, denn der Zweck ihrer Reise war verrathen worden.[3])

Die Nachricht von Ipsilanti's Erhebung versetzte die Mohammedaner im ganzen Reiche förmlich in Raserei. In den grossen Städten Constantinopel, Smyrna, Adrianopel und auch auf dem offenen Lande, selbst in Bulgarien, wurden zahllose Christen abgeschlachtet.[4]) Die Rajah erlebte damals unvergessliche Schreckenstage; eine Menge bulgarischer Familien suchte ihr Heil in der Flucht über die Donau. Die Christen wurden überall entwaffnet und ihnen die Fabrikation von Feuerwaffen untersagt, wodurch z. B. die Industrie der Gabrover Büchsenmacher zu Grunde ging.

Die grösste Aufregung erregte die griechische Revolution in Makedonien. Dort wurde der Bulgarenstamm der *Drzilovci* oder *Darzilovci*, der um Voden und Ostrovo sass und schon gegen Ali von Janina die Waffen ergriffen hatte, gezwungen, seinen Hauptort Drzilovo in Brand zu stecken und auszuwandern.[5]) Als dann der Kampf in Hellas selbst ausbrach, eilten zahlreiche Bulgaren, besonders Hajduken, nicht nur aus Makedonien, sondern auch aus den Balkanländern dahin, um ihren Erbfeind zu bekämpfen.[6])

---

[3]) Zinkeisen, Gesch. Griechenlands III. 127. Russ. Berichte in Časopis Č. Musea 1832, 74. Ein aus dem Griechischen übersetztes Revolutionslied siehe bei Bezsonov, Bulg. Volkslieder (Moskau 1855), II. 116.

[4]) In T. Pazardžik wurden 40 Bürger eingekerkert, doch dem menschenfreundlichen und patriotischen Bischof Dionys, einem Bulgaren, gelang es dieselben bis auf 4, die man auf der Maricabrücke hängte, zu retten. Zachariev 51.

[5]) Über die Drzilovci handelt ausführlich Verković, Beschr. der maked. Bulgaren (s. S. 24 Anm. 39). Es waren theils Handelsleute, theils Handwerker, hatten eigene Rechtsgebräuche und besassen türkische Privilegien. Sie sollen 4—5000 Familien stark gewesen sein. Witwen litten sie nicht: binnen 3 Monaten wurden sie auf Gemeindekosten wieder verheirathet. Die meisten siedelten sich in Seres, Solun und Voden an; viele leben als Kaufleute in Griechenland, Syrien, Egypten, Österreich und in der Walachei.

[6]) Rakovski Пѫтникъ 231. Aprilov Денница 75. Die Reiterführer Hadži-Michael aus Koprivštica, Hadži-Christo aus Philippopolis, dann Semko aus Trnovo, Hadži-Petro u. a. waren Bulgaren. Marko Bozzaris soll aus Voden gewesen sein; seine Frau, die noch 1844 in Athen lebte, soll nur bulgarisch und albanesisch gesprochen haben.

Die griechische Revolution wurde die Ursache eines neuen Russenkrieges. Im J. 1828 eroberten die Russen unter Feldmarschall Wittgenstein Braila, besetzten ganz Romanien sammt der Dobrudža und nahmen nach grossen Verlusten Varna. Im J. 1829 schickten sich die türkischen Feldherren an gegen den neuen Oberfeldherrn *Diebič* die Balkanlinie zu behaupten, aber schon im Februar nahm ihnen die russische Flotte die Seestädte Anchialos und Sozopolis im Rücken weg. Nach dem grossen Siege von Kulevča gelang es Diebič die Armee unbemerkt über den Balkan zu bringen, während die Türken erwarteten in Šumen belagert zu werden. Als sie ihre Täuschung wahrnahmen, suchten sie den Russen zuvorzukommen, wurden jedoch bei Aitos, Jambol und Sliven geschlagen. Anfang September stand Diebič's Hauptquartier in Adrianopel, seine Vorhut in Lüle-Burgas, der linke Flügel am Schwarzen Meere, der rechte bei Enos, wo er mit der im Aegaeischen Meere aufgestellten russischen Flotte Fühlung hatte. Diebič wäre unabwendbar vor Stambul angekommen und hätte die wehrlose Stadt besetzt, aber die europäischen Westmächte legten sich in's Mittel.

Die Bulgaren unterstützten das russische Heer in diesem Kriege viel nachdrücklicher, als im vorangegangenen. Bulgarische Freiwillige befehligte Kapitän *Georg Stojkov Mamarčov* mit dem Beinamen *Bujuklu*, gebürtig aus Kotel, der sich schon 1810 an der Spitze bulgarischer Schaaren ausgezeichnet hatte. Mamarčov meinte, der ersehnte Tag der Befreiung Bulgariens sei angebrochen und wollte die russische Occupation zu einer Revolution benützen. Mit 500 Freiwilligen begab er sich nach Kotel, wollte dort das Volk zu den Waffen rufen, nach dem von den Russen unbesetzten Trnovo ziehen und dort auf den Trümmern des Glanzes Altbulgariens das Freiheitsbanner entfalten. Die Bulgaren begrüssten ihn als Befreier und waren bereit ihm zu folgen. Unversehens trafen jedoch 200 Kosaken ein, verhafteten Mamarčov in Sliven und führten ihn in's Hauptquartier ab. Kurz zuvor war auch ein Engländer durch Sliven und Kotel gereist, der die Bulgaren zum Aufstande aufforderte, indem er ihnen England's Hülfe in Aussicht stellte; ein freies Bulgarien solle eine Mauer zwischen Russland und der Türkei bilden. Die Kosaken setzten

ihm nach, doch er entkam in die Gegend von Trnovo. Die Einwohner von Sliven und Kotel, durch das Misslingen ihres Planes tief betroffen, sandten zu Diebič eine Deputation mit einem Schreiben, worin sie die Leiden des den Russen stamm- und glaubensverwandten Bulgarenvolkes schilderten, um die Freilassung des Mamarčov und um die Erlaubniss ersuchten, auf eigene Faust den Befreiungskampf gegen die Türken aufnehmen zu dürfen.[7])

Inzwischen ward am 2. (14*) September 1829 der Friede von Adrianopel geschlossen. Diebič nahm die Deputation freundlich auf, bedauerte aber, dass er nichts mehr für sie thun könne, und ermahnte sie zur Ruhe. Im Frieden, sagte er, habe man von den Serben und Rumunen gesprochen; später werde einmal die Reihe auf die Bulgaren kommen. Zugleich verwies er auf die Amnestie im §. 13 des Friedensvertrages, die den türkischen Unterthanen erlaube, binnen 18 Monaten nach Verkauf ihrer Grundstücke nach Russland auszuwandern. In Sliven wurde ein russisches Consulat errrichtet; doch der Consul Vaščenko wusste sich so wenig Sympathien zu erwerben, dass er in Folge der Beschwerden der Slivener bald (vor 1838) nach Belgrad, wo er bei Miloš zu grosser Macht gelangte, versetzt und das Consulat zu Sliven eingezogen wurde.

Die russische Armee schickte sich an das Land zu räumen. Verzweiflung bemächtigte sich der Bevölkerung der Balkangebiete. Unter der Leitung des General Roth begann die zweite Massenauswanderung nach Bessarabien; 3900 Familien, nach Anderen 25.000 Personen, sollen damals übersiedelt sein. Im J. 1850 zählte man in Bessarabien in 83 Orten schon an 70.000 Bulgaren. Šumen, Sliven und Provad verloren fast die Hälfte der Einwohner. Auch in die Walachei und Moldau zogen Massen von Bulgaren aus allen Donau- und Balkangegenden und liessen sich in Braila, Galac, Bukarest, Krajova (aus Vidin und Teteven), Ploješti (aus Sliven) und anderen Städten nieder. Nördlich von Zimnič entstand eine neue Bulgarenstadt Alexandria, meist von Svištover Flüchtlingen bewohnt.

Gross war die Anzahl der bulgarischen Hajduken, welche sich den Russen in diesem Kriege gegen die Türken ange-

[7]) Über Mamarčov schreibt ausführlich sein persönlicher Freund Rakovski, Горскій пѫтникъ 233, 238—244.

schlossen hatten.[8]) Seit der Krdžalijenzeit und der serbischen Revolution haben sich die Hajdukenschaaren überhaupt sehr vermehrt. Am Anfang unseres Jahrhunderts lebten die Vojvoden *Altyn Stojan* (der goldene Stojan) aus Kotel, *Kara Tanas* aus Žeravna, der mit 10 uniformirten Leuten 10 Jahre lang den Balkan belebte, und *Zlatjo Kokarčo-Oglu* aus Sliven, ein robuster Athlet mit schwarzen Haaren und mächtigem Schnurbart, der 1810 bei Sliven in verzweifeltem Kampfe fiel; 35 Menschen soll er erlegt haben, bis endlich sein Pulvervorrath in die Luft flog und ihn zerriss. Bedeutender als diese drei war *Conjo* aus Dragudanovo, „der bärtige Vojvode," der 1810—1825 auf dem Balkan lebte und obgleich er mehr als hundertmal mit den Türken focht, in 10 Jahren nur zwei Leute verlor; er starb in Bukarest. Sein Jünger war *Bojčo Vojvoda*, aus Ceparani bei Trnovo, welcher 1829 in russische Dienste trat. Nach dem Frieden befahl ihm der russische Commandant zu Silistria, seine Schaar aufzulösen. Bojčo suchte auf den Balkan zu entschlüpfen, wurde eingefangen und mit seinen zwei Brüdern nach Sibirien abgeführt. Dort gelang es ihnen in der Nacht durch einen kühnen Sprung über die Festungsmauern zu entkommen. Einer der Brüder brach sich den Fuss und Bojčo, um ihn von der Qual zu erlösen, stach ihn nieder. Die anderen zwei gelangten durch Asien zu Fuss nach Constantinopel und von dort auf den Balkan, wo Bojčo von nun an das Hajdukenwesen 21 Jahre lang ganz systematisch betrieb. Im Balkan und Strandža soll es kaum eine Stelle geben, die er nicht betreten hätte. Den Winter pflegte er bei guten Freunden in Provad, Varna oder Constantinopel ruhig in Verkleidung unter den Augen der Türken zuzubringen. Er fiel im Kampfe gegen Zejnil Pascha. Der bekannte noch lebende Insurgentenführer *Totjov* ist sein Zögling.

Der ritterlichste aller bulgarischen Hajduken war *Dončo Vatach* aus Koprivštica, angeblich ein Mitkämpfer des Krdžalijenverfolgers *Dêdo Nikola*. Auf den Höhen des Balkan und der Rhodope, dann an der unteren Marica lebend, verfolgte er türkische Räuber, kaiserliche Nizams und bulgarische Čorbadži's. Das geraubte Geld verschenkte er an Arme, sowohl

[8]) Panajot's Memoiren 104 sq.

Christen als Mohammedaner, kaufte ihnen Zugvieh und tilgte ihre Schulden. Desshalb genoss er bei dem bulgarischen, griechischen und türkischen Landvolke eine so grosse Achtung, dass gegen ihn nichts auszurichten war. Im J. 1848 sandte man von Adrianopel 200 Nizams gegen ihn, doch nur 60 kehrten heim. Seit der Zeit liessen ihn die Behörden unbehelligt. Man erzählte von ihm, er besitze übernatürliche Zauberkräfte, zumal da er sich oft in der Nähe der berüchtigten Brücke von Uzunköpri aufhielt, ja sogar unter ihren Bogenwölbungen schlief; es verlautete, er habe dort Zusammenkünfte mit den Samodivi (Elfen). Die türkischen Soldaten hegten vor ihm eine abergläubische Furcht. Wie einst die Albanesen von dem griechischen Klephten Nikotzaras am Olymp, so erzählten die Nizams von Dončo, er sei unverwundbar, und behaupteten selbst gesehen zu haben, wie die Kugeln von ihm abprallen. Wie mittelalterlich die türkischen Zustände waren, zeigt der Umstand, dass, als einst Dončo gefangen und nach Adrianopel gebracht wurde, der dortige Pascha, ein biederer Alttürke, ihn wieder frei gab, da es ihm leid that, einen so tapferen Helden zu vernichten. Das Ende Dončo's ist uns nicht bekannt.

Bis zur vollständigen Abtragung der Kriegsentschädigung (August 1836) hielten die Russen Silistria besetzt. Kapitän Mamarčov, der dort Stadtverwalter war, liess nicht ab, sich im Geheimen mit neuen Revolutionsplänen zu befassen. Nach Abzug der Russen begab er sich in das Kloster des hl. Nikolaus zu Kapinovo zwischen Trnovo und Jelena, wo inzwischen alles zum Aufstande vorbereitet worden war. Der Ausbruch des bulgarischen Freiheitskampfes wurde im letzten Augenblick durch Verrath vereitelt. Der greise Hadži Jordan aus Jelena hatte seinen Verwandten Hadži Jordan den Jüngeren für den Plan gewonnen und führte ihn in's Kloster, wo derselbe sich unter die Verschworenen aufnehmen liess. Am Abend verliess der Jüngling das Kloster, angeblich um sich zu Hause vorzubereiten. In Wahrheit begab er sich nach Trnovo und erzählte dort alles, was er gesehen, dem Metropoliten Ilarion. Der Grieche eilte sogleich zum türkischen Commandanten, der rasch alle Vorsichtsmassregeln traf. In derselben Nacht stürmte eine Schaar türkischer Reiter in's Kloster, fand aber nur den Igumen Sergij und den „Kapetan Georgi"; das Kloster wurde

bei Fackelbeleuchtung ausgeplündert, die Kirche geschändet und den Heiligenbildern die Augen ausgestochen. Die übrigen Verschworenen, meist angesehene und reiche Leute, wurden in ihren Ortschaften aufgehoben, nach Trnovo gebracht und dort ohne alle Untersuchung gehängt.[9]) Der Igumen Sergij starb unter den grausamsten Qualen wie ein echter Märtyrer. Der Verräther wurde von den Türken reichlich belohnt; seine Familie wird noch jetzt von den Bulgaren verachtet.

Den Kapitän Mamarčov, der noch eine russische Uniform trug, brachte man nach Constantinopel. Die russische Gesandschaft nahm sich seiner nicht an, obwohl er russische Orden auf der Brust trug und für seine Tapferkeit bei der Einnahme von Silistria einen Ehrensäbel erhalten hatte. Man internirte den Mamarčov in Konieh; er durfte dort Waffen tragen, spazieren reiten und erhielt einen fixen Gehalt. Nach einigen Jahren erbat ihm seine Gemahlin die Amnestie; es wurde ihm anheimgestellt, überall hin, ausser nach Bulgarien, sich zu begeben. Er wollte in die Walachei. Doch in Folge fanariotischer Intriguen hielt man ihn wieder fest und sandte ihn nach Samos. Dort lebte er in ziemlich dürftigen Verhältnissen, wies aber die Anträge samiotischer Kapitäne, die ihm zu Flucht nach Griechenland verhelfen wollten, stets zurück, da er noch immer auf Russland's Hülfe hoffte. Er starb als ein Greis von 60 Jahren im J. 1846.

Zum Schlusse noch Einiges über die bessarabischen Ansiedelungen. Man wird wohl meinen, dass diese so glücklich gelegenen Bulgarencolonien für ihr Volk ein Herd der Bildung und Aufklärung wurden. Doch die Sache nahm einen anderen Verlauf. Gut ging es den bessarabischen Bulgaren, so lange Gouverneur Inzov lebte; aber die Verwaltung seiner Nachfolger brachte ihnen wenig Gutes. Am meisten schädigte sie der Gouverneur Ivan Arendarenko. Von den 40 Schulen, die Inzov gegründet hatte, blieben unter ihm nur 17 aufrecht, und wäre der Krymkrieg nicht dazwischen gekommen, so hätte er auch diesen ein Ende bereitet. Als Lehrer stellte er ausgediente Soldaten an, unwissende Leute, die kein Wort bulgarisch kannten und eher dem Brantweingenusse als dem Unterrichte

[9]) Darunter der alte Hadži Jordan, Hadži Velčo aus Gabrovo, Georgi Stančo aus Trěvna, Jovanica aus Trnovo, Jovanaki aus Sophia u. a.



oblagen. Vergeblich waren die Bitten der Colonisten um ein Gymnasium.[10])

Im Pariser Frieden musste Russland Süd-Bessarabien vom Prut bis an's Pontusufer (an 132□ M.) an Romanien abtreten. Bolgrad am Jalpuk-See wurde der Hauptort des rumunischen Bessarabiens. Seit 1859 befindet sich hier ein bulgarisches Gymnasium mit einer Buchdruckerei. Erst dadurch fand sich die russische Regierung veranlasst, auch in ihrem Bessarabien in allen Dörfern bulgarische Volksschulen und in Komrat eine Centralschule zu errichten.

---

[10]) Ein ausführlicher Aufsatz über die bessar
Zeitschrift Bъlgarska Pčela (Braila) 1863, Nro. 10—

Kapitel XXXII.

Die neubulgarische Bewegung.

Die Bukarester Kaufleute und Emigranten. Der Historiker Georg Venelin. Aprilov und die erste bulgarische Schule in Gabrovo (1835). Neofyt Rylski. Entwickelung des neubulgarischen Schulwesens.

Das von Paysij und Sofronij begonnene Werk der nationalen Wiederbelebung des Bulgarenvolkes gewann eine dauernde Kräftigung durch die politischen Ereignisse zu Anfang unseres Jahrhunderts. Ein grosses Verdienst erwarben sich dabei einige der Bukarester Kaufleute und Emigranten, indem sie, obwohl mit geringen Mitteln ausgerüstet, die Gründung des nationalen Schulwesens und der Literatur in Angriff nahmen. Es waren dies die Gabrover Kaufleute Konstantin und Dimitr Mustakov, die des Serbenfürsten Miloš Geschäfte in Bukarest führten, Ivan Dobrjov Bakaloglu, Jordan H. Genovič, der Archivbeamte Georg Pêšakov aus Vidin (geb. 1785), die Schriftsteller Anastas Stojanovič aus Kipilovo bei Kotel († 1868) und Peter Sapunov aus Trêvna, endlich Vasil N. Nenovič, der zu Bukarest und Kronstadt Handelsgeschäfte trieb. Zu ihrem Kreise gehörte auch der junge *Peter Ch. Berovič* oder *Beron* aus Kotel (geb. 1797, † angeblich ermordet 1871). Er hatte in Bukarest und Kronstadt, dann seit 1826 in München studirt und war 1832—9 Kreisarzt in Krajova; als er sich ein grosses Vermögen erwarb, nahm er seinen bleibenden Wohnsitz in Paris. In Kronstadt (slaw. Brašov), wo eine privilegirte Gesellschaft „griechischer“

Kaufleute, meist Bulgaren, ihren Sitz hatte,[1]) gab er mit Unterstützung des dortigen Handelsmannes Antonjov Joanovič 1824 einen bulgarischen *Bukvar* heraus.[2]) Dieses Büchlein umfasst ausser der Fibel auch physikalische und naturgeschichtliche Lesestücke mit Abbildungen. In Bulgarien, wo man bisher in den Popenschulen nichts als Psaltir und Oktoich gesehen hatte, wurde der „Ribnij bukvar“ mit grossem Enthusiasmus begrüsst. In der Vorrede ging der Verfasser den bisherigen Schulen, wo die Kinder bei vieler Angst gar nichts erlernten, scharf zu Leibe und empfahl die Anwendung der Bell-Lancaster'schen Unterrichtsmethode. Und in der That fand dieselbe in Bulgarien eine grosse Verbreitung (vzaimnoučitelni-te školi, *ἀλληλοδιδακτικαὶ σχολαί.*)

Seit dem Erscheinen von Berovič's Bukvar begann sich das bulgarische Schriftthum rasch zu entwickeln. *Nenovič* liess in der Ofner Universitätsdruckerei, die damals den Druck kyrillischer Bücher fast monopolisirte, 1825 eine biblische Geschichte und 1826 einen Bukvar drucken. In Bukarest eröffnete er selbst eine slawische Volksschule, die jedoch bald einging, als er bei dem walachischen Divan Advokat wurde (1831). *Stojanovič* publicirte auf Kosten des schon genannten Handelsmannes Joanovič Hübner's biblische Erzählungen (1825 2 Bde., aus dem russ.). *Sapunov* übersetzte mit dem Mönch *Serafim* aus Eski-Zagora das N. Testament und veröffentlichte es mit Unterstützung des walachischen Metropoliten Grigorij in Bukarest 1828. Auch Lexica, Weltgeschichten u. s. w. wurden vorbereitet, um die Elemente moderner Bildung unter den Stammgenossen zu verbreiten.[3])

---

[1]) Die bulg. Kaufmannschaft hob sich im XVIII. J. besonders in Svištov, Gabrovo, Trnovo und Philippopolis. Bald fand man bulgarische Kaufleute selbst in Smyrna, Moskau und besonders in Wien, wo sie durch die Privilegien der „türkischen Grosshändler“ geschützt waren. Anfangs hielten sie zu den Griechen, später fand aber das bulgarische Element an ihnen die mächtigsten Beschützer. — Die Kronstädter Bulgaren waren aus Rusčuk, Svištov, Gabrovo, Sliven, Philippopolis, ja selbst aus Veles und Kastoria.

[2]) Bibliographie N. 24. Neu abgedruckt 1843, 1862.

[3]) Schon 1821 liess die russische biblische Gesellschaft das N. T. von Theodosij, dem Archimandriten des Kl. Bystr[illegible] der Walachei, angeblich einem geborenen Griechen, in's Bulgaris[illegible]tzen. Diese,

Eine ganz unerwartete Anregung fanden diese bescheidenen Versuche durch einen ausländischen jungen Gelehrten, der mit merkwürdigem Feuereifer sich der Erforschung der bulgarischen Geschichte und Sprache widmete.[4]) Es war ein Kleinrusse aus den Karpathen, *Georg Ivanovič Venelin*. Geboren 1802 zu Nagy-Tibava im Bereger Comitat, studirte er am Gymnasium in Ungvár und am Lyceum zu Satmar, und bezog dann die Lemberger Universität (1821). Ursprünglich hiess er *Georg Huca* und war als Popensohn zur einer geistlichen Carriere gezwungen worden; erst in Lemberg nahm er den Namen Venelin an, um seine Spur zu verwischen. Von Lemberg wollte er nach Russland und zwar auf dem weiten Umwege über Triest und Odessa. In dieser Absicht begab er sich nach Szegedin, wo er den Winter über die Akademie besuchte. Der Ausbruch der griechischen Revolution vereitelte seinen Plan; er entschloss sich direkt nach Russland zu reisen und wanderte im Frühjahr 1823 zu Fuss über die Karpaten nach Kišinev, wo ihn Gouverneur Inzov und Erzbischof Dimitrij freundlich aufnahmen. Zwei Jahre verlebte er in dieser Metropole der bessarabischen Colonien als Lehrer am Seminar und lernte hier zuerst die Bulgaren kennen. Sehnsucht nach einem gründlicheren Studium trieb ihn 1825 nach Moskau, wo er überredet wurde, sich der Medicin zuzuwenden; nach fünf Jahren erhielt er das Diplom eines Arztes.

Seit dem Aufenthalt in Lemberg war die Geschichte der slawischen Völker das Lieblingsstudium Venelin's. Frühzeitig durch Scharfsinn und rastlosen Fleiss sich auszeichnend, erwarb er sich in den polyglotten Ländern Ungarn und Bessarabien eine überraschende Gewandtheit in vielen Sprachen. Durch Kritiken und kleinere Aufsätze in den Moskauer Zeitschriften lenkte er die Aufmerksamkeit des Universitätsprofessors Pogodin auf sich. Pogodin war es, der ihn bewog, ein grösseres historisches Werk zu schreiben, und ihm auch die Mittel zu dessen Herausgabe verschaffte. Der erste Band erschien 1829,

---

vorzüglich für die bessarabischen Colonisten bestimmte Übersetzung wurde nach Einigen wegen ihrer vollständigen Unbrauchbarkeit gleich anfangs zurückgewiesen, nach Anderen 1823 in Petersburg in 5000 Ex. gedruckt, aber gleich unterdrückt, weil die hl. Schrift in der Volkssprache gefährlich wäre.

als eben die russischen Armeen gegen Stambul zogen: „Die alten und neuen Bulgaren in ihrem politischen, ethnographischen, historischen und religiösen Verhältniss zu den Russen.“ Er enthält den Nachweis, dass die Bulgaren nicht slawisirte Tataren, sondern Slawen sind.

Die russische Akademie, welcher Venelin sein Buch vorgelegt hatte, sandte ihn im December 1829 an die Donau mit dem Auftrage, die Moldau, Walachei, Bulgarien und einen Theil von Rumelien zu bereisen, die Klosterbibliotheken zu untersuchen, alte Urkunden zu sammeln und eine bulgarische Grammatik nebst einem Wörterbuch zusammenzustellen. Venelin verliess Moskau im April 1830, fand aber in der Türkei, deren Boden er in Varna betrat, die grösste Verwirrung, Hunger und Cholera; der Rückzug der Truppen und die bulgarische Auswanderung nach Bessarabien waren eben im vollen Zuge. Aus dem vollständig zerschossenen und fast ausgestorbenen Varna reiste er längs der Seeküste nach Babadagh und dann der Donau entlang nach Silistria, von wo er sich nach Bukarest wandte. Auf die kleine Schaar der Bukarester bulgarischen Patrioten machte der feurige Jüngling einen unvergesslichen Eindruck.

Im Oktober 1831 nach Moskau zurückgekehrt, machte sich Venelin an die Verarbeitung der gesammelten Materialien. Aber bald sah er sich in seinen Hoffnungen bitter enttäuscht. Von den Werken, die er der Akademie vorgelegt hatte, erschienen die Sammlung slawischer, von rumunischen Fürsten gegebener Urkunden und die bulgarischen Volkslieder erst nach seinem Tode; seine bulgarische Grammatik hat nie das Licht erblickt. Venelin selbst gerieth in so grosse Noth, dass er als Hauslehrer sein Brod sich verdienen musste; erst 1836 wurde er Inspektor in einem adeligen Pensionat. Mittlerweile fuhr er fort, historische und literarische Aufsätze theils in Zeitschriften theils selbstständig herauszugeben. Die Bulgaren von Odessa und Bukarest hielten ihn in Kenntniss von dem Fortschritte ihres Unterrichtswesens und ihres Schriftthums und sammelten Volkslieder für ihn. Durch ihre Vermittlung fahndete er nach altbulgarischen Urkunden und erlebte erst kurz vor seinem Tode die Freude, das Ryler Chrysobull in getreuem Facsimile zu erblicken.

Am 28. März 1839 starb Venelin, erst 37 Jahre alt, im öffentlichen Spital zu Moskau und wurde unter grosser Theilnahme im Danilover Kloster bestattet. Sein Grab deckt ein in Italien gearbeitetes Marmordenkmal mit der Inschrift: „Dem Georg Ivanovič Venelin die Odessaer Bulgaren 1841. Der Welt hat er das vergessene, einst aber berühmte und mächtige Volk der Bulgaren in's Gedächtniss zurückgerufen und wünschte innigst seine Wiedergeburt zu schauen." Seine Schriften zeichnen sich durch reiches Material, klare und lebhafte Darstellung aus, obgleich es nicht zu läugnen ist, dass ihn seine rege Phantasie sehr oft auf Abwege brachte. Den Bulgaren ist Venelin's Name fast geheiligt; es gibt keinen einiger Massen gebildeten Bulgaren, dem er unbekannt wäre.[4])

Unter den Männern, welche durch die Lectüre von Venelin's Werken zu patriotischer Thätigkeit angeregt wurden, nimmt *Vasil Eustatiev Aprilov* aus Gabrovo (bei Trnovo) den bedeutendsten Rang ein. Die Gabrover Kaufleute waren unter den Bulgaren die ersten, die mit Russland und zwar direkt mit Moskau Handel zu treiben anfingen; später übersiedelten sie ihre Comptoirs und Magazine aus Moskau in das rasch aufblühende Odessa. Mit seinem Bruder kam Aprilov als Knabe nach Moskau (1800), besuchte dort russische Schulen und liess sich dann als Kaufmann 1810 in Odessa nieder, wo er ein bedeutendes Vermögen erwarb. Anfang unterstützte er, wie viele seiner Landsleute, die griechische Literatur, griechische

---

[4]) Über Venelin siehe Bezsonov's Einleitung zur 2. Ausg. der Древнie и нынѣшнie Болгаре (1856). Aprilov Денница 60, 96, 123, 141. Eine bulg. Biographie, übers. von N. Ch. Palauzov, erschien in Odessa 1851. Venelin's Werke: Древнie и нынѣшнie Болгаре. Moskau I. 1829 II. 1841. Einzelne Broschüren: Über den Ursprung der Volkspoesie, besonders der südrussischen; über die Anfänge der neubulg. Literatur (Moskau 1838. 8⁰, 51 S., sehr wichtig); über die Volkslieder der Südslawen u. s. w. Opera posthuma: Влахо-болгарскія или Дако-Славянскія грамоты (Vlacho-bolg. oder dakoslaw. Urkunden) S. Ptbg. 1840; die Volkslieder in Bezsonov's Sammlung, Moskau 1855; kritische Untersuchungen über bulg. Gesch. Moskau 1849 (herausg. auf Kosten des in Moskau ansässigen Kaufmanns Denkoglu aus Sophia); Abhandlungen über die Waräger, Gothen, über das Wort Bojarin u. s. w. Fragmente aus seinem Reisetagebuche sind veröffentlicht von Bezsonov, Нѣкоторыя черты путешествія Ю. Ив. Венелина въ Болгарію. Moskau 1857; 40 S.

Schulen und griechische Revolutionäre. Erst 1831 brachten ihn Venelin's „Alte und neue Bulgaren“ auf neue Gedanken. Von nun an wurde die Aufklärung seiner Stammgenossen das Ziel seiner Wünsche. Die Errichtung einer europäisch geleiteten Schule in Gabrovo schien ihm das geeignetste Mittel dazu. Im J. 1832 vereinigte er sich mit N. Palauzov, der ebenfalls in Odessa als Kaufmann lebte, und mit zahlreichen anderen Gabrovern (besonders in Bukarest), um die zur Verwirklichung seines Planes nöthigen Geldmittel aufzutreiben.[5])

Vorerst war die Bewilligung des Trnover Metropoliten zu erwirken. Der oft erwähnte Ilarion († 1838), derselbe, der die altbulgarische Patriarchalbibliothek vernichtet hatte (S. 515), arbeitete anfangs durch Einführung griechischer Liturgie und griechischer Schulen, Bücher, Popen und Mönche zu Gunsten des Hellenismus; als er aber gealtert war, nahm sein Eifer ab. Er suchte wohl Aprilov zu bewegen, er möge in der Gabrover Schule die griechische Sprache einführen, da es keine bulgarischen Schulbücher gäbe und deren Herstellung viele Jahre in Anspruch nehmen würde, doch sein Widerstand war unschwer zu überwinden.

Zum Lehrer wurde *Neofyt*, ein junger Hieromonach des Rylklosters, wo der altbulgarische Geist und die altslovênische Liturgie unangefochten sich erhalten hatten, ausersehen. Aus Banja in Razlog (Rhodope) stammend hatte dieser unermüdliche Autodidakt, ohne je eine Schule besucht zu haben, die alt- und neugriechische, die altslovênische, russische und serbische Sprache sich eigen gemacht.[6]) Man sandte ihn nach Bukarest, damit er sich dort in der Bell-Lancaster'schen Methode einübe und die nöthigen Bücher verfasse. Seine Schulbücher, eine bulgarische und eine griechische Grammatik, ein Katechismus und 66 Wandtafeln, wurden auf Verwendung

---

[5]) Über die Gründung der Schule von Gabrovo siehe Aprilov, Денница 21, 33, 77, 91, 107, 123; die Briefe Aprilov's und Palauzov's an Venelin in Venelin's O зародышѣ новой болг. лит.

[6]) Was für ein Geist den Mönch Neofyt beseelte, sieht man aus seiner Vorrede zur bulg. Grammatik (Kragujevac 1835), wo er sagt, zuerst müsse man Schulen haben und dann erst Kirchen und Klöster, zuerst Schulbücher und dann erst religiöse W[illegible] sonst würden die Leute nur mit den Augen le[illegible] gar nich[illegible]en.

des D. Mustakov in der serbischen Regierungsdruckerei kostenfrei gedruckt (1835). Dazu übersetzte Stojanovič eine Weltgeschichte aus dem Russischen (Ofen 1836). Als alles vorbereitet und auch Karten und Erdgloben angeschafft waren, wurde die Schule am 2. Jänner 1835 feierlich eröffnet, die erste europäische Volksschule in Bulgarien. Bald versammelten sich an 120 Schüler jeglichen Alters um Neofyt, der sie im Lesen und Schreiben, in der Arithmetik, Geographie, Geschichte, Religion und im Griechischen unterrichtete.

Aprilov wollte bei der Schule auch eine Druckerei mit kyrillischen und griechischen Lettern errichten. Durch die Vermittlung des Fürsten Vogoridi, der bei Mahmud II. in grosser Gunst stand, hoffte er dazu die Erlaubniss zu erhalten. Dieser *Stephan* (eigentlich Stojko) *Vogoridi*, geboren 1790 zu Kotel, war ein Enkel Stojko Vladislavov's, des nachmaligen Bischofs Sofronij. Ein Zögling der griechischen Akademie zu Bukarest, trat er in die Dienste der Pforte, wurde Dragoman in Aegypten, Kaimakam in der Moldau, und nach der Pacifikation von Samos (Februar 1833) tributärer Fürst dieser Insel. Da er aber, verschiedene Staatsämter versehend, in Constantinopel lebte und die Insel durch Statthalter verwalten liess, waren die Samioten mit ihm nicht immer zufrieden. Seine Landsleute unterstützte er, besonders in der späteren Kirchenfrage, bis zu seinem Tode (1859) auf das Nachdrücklichste. Aber Aprilov's Wunsch zu erfüllen war er ausser Stande, obgleich die Griechen auch im Binnenlande Druckereien besassen, wie in Melnik (*Μελένικος*) und früher in Moschopolis. Aprilov († 1848) hörte nicht auf für seine Schule zu sorgen und hinterliess ihr sein ganzes Vermögen. [7])

Gleichzeitig begann das slawische Element an einem anderen Orte in eine hellenische Schule einzudringen, und zwar in der Handelsstadt Svištov an der Donau, wo seit 1813 eine griechische Anstalt bestand. Um 1833 wurde die Schule utraquistisch. Ihr Lehrer *Christaki* oder *Chrysant Pavlovič* aus Dupnica verfasste zum Gebrauch dieser „slaveno-ellinischen" Lehranstalt bulgarische Schulbücher, die in Belgrad gedruckt wurden. Als man 1836 aus dem Nachlasse des dortigen Kauf-

[7]) Über Vogoridi vgl. die Leichenrede des Bischofs Ilarion in Bъlg. Knižici 1859, Seite 515.

mannes Iv. Ch. Angelov eine rein bulgarische Schule gründete, wurde Christaki ihr Lehrer und führte dort die Bell-Lancaster'sche Methode nach dem Gabrover Muster ein. In Svištov wirkte damals auch der Archimandrit *Neofyt Bozveli* aus Kotel, mit dem oben besprochenen Neofyt Rylski nicht zu verwechseln. Dieser nationale Agitator, auf den wir noch zurückkommen werden, verfasste mit Vaskidovič, einem Lehrer an der griechischen Schule von Svištov, eine Schulencyklopädie in sechs Bändchen (Kragujevac 1835).

Die dritte neubulgarische Schule eröffnete im November 1837 Neofyt Rylski selbst in Koprivštica (S. 453), auf Einladung der Brüder Čalikoglu. Indessen blieb er dort nicht lange und kehrte in das Rylkloster zurück, um auch dort eine Schule einzurichten und sein grosses bulgarisches Lexicon zu vollenden. Er wurde Igumen seines Klosters und lebt dort noch heute als hochbetagter Greis.

Seit dieser Zeit mehrten sich die Schulen unablässig. Besonders waren es die alten Vojnikdörfer in den Hochthälern des Balkan und der Srêdna Gora, die am eifrigsten für die Ausbildung ihrer Jugend in der Muttersprache Sorge trugen. Einige besassen schon früher alte Popenschulen; andere hatten griechische Schulen, wo man griechische Buchstaben schreiben und einige Phrasen in griechischer Sprache hersagen lernte. Bald verpflanzte sich die neue Bewegung aus den Bergen in die grossen halb graecisirten Städte des Flachlandes, namentlich nach Sophia und Trnovo. Im Laufe von sechs Jahren kamen 13 bulgarische Schulen zu Stande[8]). Bücher erhielten die neuen Schulen aus Gabrovo und auch ihre Lehrer waren beinahe ausschliesslich Jünglinge, die bei Neofyt in Gabrovo und Koprivštica sich eingeübt hatten. Zur Ausbildung von tüchtigen Lehrkräften sandten patriotische Kaufleute junge Bulgaren an das Lyceum von Odessa. Die türkische Regierung, die damals eben im Strome der Reformbewegung sich befand, legte der

[8]) Im J. 1837: Kazanlyk, Karlovo, 1838 Sopot, 1839 Panagjurište, Kalofer, Sophia, Trnovo (vom Gabrover Kaufmann Peter Hadži Christo auf eigene Kosten erbaut); Kotel (die 1820 von Vogoridi und Rajno Popovič gegründete griechisch-bulgarische Schule war durch fanariotische Intriguen längst zu Grunde gegangen), Trêvna.

Gründung von Schulen kein Hinderniss in den Weg. Die Griechen dagegen waren damit nichts weniger als zufrieden.

Zehn Jahre nach der Gründung der Gabrover Schule (1845) gab es 53 bulgarische Volksschulen, und zwar in Donau-Bulgarien 31, in Thrakien 18, im nordöstlichen Makedonien 4.[9]) Mit den Schulen wuchs auch die Zahl der Leser. In den vierziger Jahren weist die kaum 20 Jahre alte Literatur schon Bücher auf, die 2000 Subscribenten zählten. Im J. 1844 begann die erste bulgarische Zeitschrift zu erscheinen.

So war die Wiederbelebung des bulgarischen Volkes binnen einem Menschenalter mit einer Raschheit vollzogen, die Bewunderung verdient. Noch am Anfange unseres Jahrhunderts konnte man zweifeln, ob die Bulgaren in Stande seien, sich je wieder aufzuraffen; vierzig Jahre später fehlte es nirgends an patriotischen Kaufleuten, Lehrern und Geistlichen; bulgarische Schulen erstanden in allen Städten; und bulgarische Bücher wurden in Tausenden von Exemplaren selbst unter dem Landvolke gelesen. Nicht mit Waffengewalt und Blutvergiessen, sondern durch Bücher und Schulen war diese tiefgreifende Revolution in aller Stille bewirkt worden. Die nationalen Bestrebungen gewannen eine so grosse Macht, dass es nicht mehr möglich war, dieselben einzudämmen. Es zeigte sich dies klar in dem darauf folgenden Kampfe der Bulgaren gegen die Fanarioten, den die Wiedererwachung des bulgarischen Nationalbewusstseins mit unabänderlicher Nothwendigkeit nach sich zog. Kein Bulgare war darüber im Zweifel, dass, so lange der griechische Clerus in alter Weise das Land beherrscht, seiner Nation die Aussicht auf jede freie und naturgemässe Entwickelung verschlossen sei.

---

[9]) Nach Grigorovič, Reise 197 und nach Verzeichnissen von Subscribenten.

Kapitel XXXIII.

Der bulgarische Kirchenstreit.

Türkische Reformen. Neofyt Bozveli und Metropolit Ilarion. Die bulgarische Kirchenfrage 1858—1872. Errichtung des Exarchats. Revolutionsversuche.

Die Wiederherstellung der alten Nationalkirche nach einem mehr als 30jährigen Kampfe ist das wichtigste Ereigniss der neubulgarischen Geschichte. Die unlängst noch unbekannten und vergessenen Bulgaren erlangten dadurch eine neue Bedeutung im Oriente. Es war kein Streit um Dogmen, sondern ein Kampf um die Erhaltung der eigenen Nationalität gegen die panhellenistischen Bestrebungen. Bevor aber eine solche Streitfrage überhaupt nur entstehen konnte, musste die rechtliche Stellung der Rajah sich bedeutend verbessert haben.

Mit dem Frieden von Adrianopel (1829) beginnt eine Reihe von Versuchen, durch welche sich die europäischen Regierungen bemühten, den christlichen Unterthanen der Pforte eine menschlichere Existenz zu verschaffen. Sultan *Mahmud II.* war ernstlich um die Civilisirung und noch mehr um die Centralisirung des Reiches bemüht. Auf der Reise, die er 1837 in die Donau- und Balkanländer unternahm, ermahnte er die Behörden persönlich, die Gleichberechtigung der Christen und Mohammedaner zu achten, und erwarb sich überhaupt grosse Sympathien bei der Rajah. Sein Sohn und Nachfolger, der weit schwächere *Abdul Medžid* (1839—1861), proclamirte auf Anrathen seines Ministers Rešid am 2. November 1839 zur nicht geringen Überraschung Europa's eine

Art Constitution, den *Hattischerif von Gülhane*, welcher die Christen den Mohammedanern nahezu gleich stellt. Er versprach die Sicherheit des Lebens, der Ehre und des Eigenthums, die Aufhebung der üblichen Steuerverpachtung (Iltizam), die Abschaffung der Monopole und viele andere, noch heute unerfüllte Reformen. Als ein Fortschritt ist indessen die Errichtung von Provinzialräthen (Medžlis 1845) zu betrachten, wo neben Mohammedanern auch Vertreter der Christen sitzen, die freilich ihre Stimme in den meisten Fällen nicht geltend machen dürfen.

Welcher Art diese hochgerühmten Reformen in der That waren, zeigte sich bald an einigen Aufständen, die in West-Bulgarien längs der serbischen Grenze ausbrachen. Einem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, dass in der Türkei bewaffnete Erhebungen meistens in den Grenzgebieten zum Ausbruche kommen, da die Bewohner derselben sehen, wie ihre Nachbaren in Serbien, Montenegro oder Österreich glücklich und sicher leben, und daher auch die türkische Misswirthschaft am schwersten empfinden. Im J. 1841 haben die bulgarischen Landleute um Niš, Pirot und Lêskovec herum wegen der fürchterlichen Erpressungen bei der Einhebung der centralisirten Steuern massenhaft zu den Waffen gegriffen. Sabri Pascha von Niš unterdrückte den Aufruhr mit Hülfe albanesischer Baschibozuks, welche in den wehrlosen Dörfern raubend, brennend und mordend so himmelschreiende Grausamkeiten begingen, dass man selbst im Occidente darauf aufmerksam wurde.[1]) Nur der Mangel an Feuerwaffen und die damalige nach der Vertreibung des Fürsten Miloš so zerrüttete Lage Serbiens verhinderte, dass dieser verzweifelte Aufstand nicht weitere Dimensionen nahm. Doch schon im Mai 1851 brach in Folge der Habsucht der Beamten, der Spahi's und des griechischen Bischofs eine neue Revolution aus, die aus dem Dorfe Rakovica bei Vidin ausging und binnen wenigen Tagen die Kreise von Vidin, Belgradčik, Berkovica und Lom in Bewegung brachte. Die Aufständischen waren meist nur mit Keulen, Lanzen und Äxten bewaffnet, da die serbische Regierung die

[1]) Eine ergreifende Schilderung dieser Vorfälle gibt der von der französischen Regierung hingesandte A. Blanqui in seinem Voyage en Bulgarie. Paris 1843.

Grenze gewaltig hütete und weder Zuzug noch Waffen durchliess. Nichts desto weniger unternahmen sie am 13. Juni einen Sturm auf das Fort Belgradčik, wurden aber von dessen Geschützen mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Nach grauenhaften Massacres bei Gъrci und Vlasinovci und nach furchtbaren Brandschatzungen wurde diese hoffnungslose Bewegung theils mit Waffengewalt, theils durch Versprechungen unterdrückt.

Die bulgarische Rajah, durch die türkische Reformbewegung in ihren Hoffnungen auf eine bessere Zukunft bestärkt, begann nun bulgarische Bischöfe zu verlangen. Besonders waren es die Kaufleute, welche auf ihren Handelsreisen ein anderes Kirchenleben als das der Fanarioten kennen gelernt hatten, und nun vor Allem auf die Einsetzung nationaler Kirchenhirten drangen. Den ersten Schritt thaten um 1833 die Einwohner von Samokov und Skopje, die nach Entfernung ihrer nichtswürdigen Bischöfe um die Weihe zweier einheimischen Candidaten nachsuchten; doch der Patriarch sandte ihnen von Neuem Griechen. In Vidin wollte die Pforte 1840 auf Bitten der Bevölkerung und auf Empfehlung des Gouverneurs Hussein den Diakon Dionys (aus Kotel) einsetzen, doch der Unglückliche wurde, als er zur Weihe nach Constantinopel kam, von den Fanarioten vergiftet.

Der Hauptkämpfer um eine nationale Hierarchie war der schon erwähnte Chilandarer Archimandrit *Neofyt Bozveli* aus Kotel (S. 542), ein feuriger und unbeugsamer Mann, der durch seine Reden besonders unter dem niederen Volke agitirte. Er forderte nicht mehr, als nationale Bischöfe; die Wiederaufrichtung der alten bulgarischen Kirchen lag ihm noch fern, ja als man ihm diesen Plan unterschob, wies er ihn als eine Verläumdung von sich. Auf sein Betreiben überreichten die Bulgaren dem Sultan selbst Beschwerden gegen den griechischen Clerus und Bittschriften um bulgarische Bischöfe. Vornehme Constantinopler Bulgaren, ja selbst einige Türken, nahmen sich seiner an und wollten ihm sogar nach Ilarion's Ableben († 1838) zur Trnover Metropolie verhelfen. Aber fanariotische Umtriebe vereitelten Alles. Zum Mittelpunkt seiner Agitation erwählte Neofyt Constantinopel selbst, wo Tausende von Bulgaren als Handelsleute und Handwerker leben. Sein Hauptwunsch, die Errichtung einer

bulgarischen Kirche in der Hauptstadt wurde erst 1848 zur That; den Bauplatz dazu schenkte Fürst Vogoridi. Von den Griechen wurde Neofyt gar oft auf den Prinkipos-Inseln und am Athos internirt. An den lezteren Ort brachte man ihn zuletzt 1845 mit seinem treuen Genossen *Ilarion Stojanov Michajlovski* (geb. 1810 zu Jelena) und liess ihn dort 1849 in dem feuchten Kerker der Thürme von Chilandar verschmachten.

Nach dem Vidiner Aufstand begann die Regierung einzusehen, dass die Klagen der Bulgaren nicht aus der Luft gegriffen sind. Der Patriarch wurde gezwungen, im August 1851 einen Bulgaren zum Bischof zu weihen, vereitelte aber die Absicht der Pforte, indem er demselben eine Eparchie in partibus zuwies. Bald entspann sich ein erbitterter Kampf um die Gleichberechtigung des Bulgarischen und Griechischen in Schule und Kirche in allen grösseren Städten (besonders in Philippopolis) und trat auch durch Zeitungen und Broschüren in die Öffentlichkeit.[2])

Nach dem Krymkriege, dessen Ausgang die Hoffnungen der Rajah auf russische Hülfe bedeutend herabgestimmt hat, gab der Sultan am 16.* Februar 1856 den bekannten *Hatti-Humajun*, wie ihn die Vertreter der Westmächte der Pforte dictirten. Versprochen wurde religiöse und nationale Gleichberechtigung, Religions- und Gewissensfreiheit, gemischte Gerichte, Zulassung der Christen zu Staatsämtern und in's Heer, Berufung christlicher Vertreter in den Staatsrath u. s. w. Auch kirchliche Reformen wurden in Aussicht gestellt; die bisherigen den Bischöfen und dem Patriarchen entrichteten Taxen sollten durch einen bestimmten Gehalt ersetzt und alle nicht rein theologischen Angelegenheiten der christlichen „Nationen" (eigentlich Kirchen) von einem gewählten Rathe aus Geistlichen und Laien verwaltet werden.

Ende 1857 überreichten die Vidiner dem Sultan die Bitte, ihr Metropolit möge dem Hatti-Humajun gemäss einen fixen Gehalt erhalten. Der Patriarch Kyrill, dem die Bittschrift

---

[2]) Die erste seiner Zeit viel gelesene Broschüre über den Kirchenstreit verfasste Nathanail Stojanovič, jetzt Bischof von Ochrida, unter dem Pseudonym *Bogdan*: Пріятелское писмо отъ Блъгарина къ Грьку (ein freundschaftliches Schreiben vom Bulgaren an den Griechen). Prag, Haase 1852.

zur Begutachtung übergeben wurde, bestand jedoch darauf, dass alles beim Alten bleibe. Bald folgten Deputationen anderer Eparchien mit ähnlichen Ansuchen, worauf alle insgesammt der Regierung eine Collectivbitte um die Einsetzung einer bulgarischen Hierarchie überreichten.[3])

Da die Unzufriedenheit über die Habsucht der Kirche selbst unter den Griechen zu wachsen begann, berief die Pforte (Anfang 1858) zur Berathung über die unumgänglichen Reformen eine *Nationalversammlung* (ἐθνοσυνέλευσις, sbor), die aus dem Patriarchen, 7 Bischöfen und 38 Abgeordneten, 10 aus Constantinopel und 28 aus den Eparchien, bestand. Den bulgarischen Eparchien nöthigten die griechischen Bischöfe entweder Griechen zu Abgeordneten auf, oder überredeten sie, die Wahl zu unterlassen, oder sie verweigerten dem Gewählten einfach ihre Bestätigung. Durch dieses Vorgehen gelang es den Griechen alle bulgarischen Abgeordneten bis auf vier, nämlich für Philippopolis, Vidin, Sophia und Trnovo, zurückzuweisen. Aber auch von diesen verliessen die drei erstgenannten unter Protest die Versammlung, so dass der Trnover Deputirte Dimitr Minčoglu die Vertheidigung der bulgarischen Forderungen allein führen musste. Vergeblich protestirte er gegen die Wahlumtriebe, gegen die Ausschliessung der Bulgaren von der Bischofswürde, gegen die Verbannung der bulgarischen Sprache aus Kirche und Schule; umsonst vertheidigte er die von alten Concilien gebilligte Wahl der Bischöfe durch die Eparchien. Der Übermuth der Griechen stieg so hoch, dass sie die Existenz der bulgarischen Nation überhaupt läugneten: die wenigen Unzufriedenen, behaupteten sie, seien eigentlich Griechen, welche die Sprache der unter ihnen angesiedelten Barbaren angenommen hatten. Die Versammlung wurde am 16. Februar 1860 mit einer Rede Stephan Karatheodori's geschlossen, in welcher er den Bulgaren zu verstehen gab, wie naiv ihre Ansicht sei, dass in einer Versammlung griechischer Deputirten Reden über bulgarische Rechte gehört werden könnten; die Kirche kenne keinen Unterschied von Nationen und die Wahl von Bischöfen sei etwas unerhörtes.

---

[3]) Eine ausführliche, wiewohl in vielen Fällen unzureichende Schilderung des griechisch-bulgarischen Kirchenstreite[illegible] Golubinski. Vgl. die Reisebeschreibungen von Kanitz, Lejean, Grig[illegible]mont u. s. w.

Dieses Ergebniss der Versammlung erregte unter den Bulgaren eine furchtbare Erbitterung. Aus allen Städten langten Proteste und zugleich Klagen über die Geldgier und die Sittenlosigkeit der griechischen Bischöfe (S. 512) unmittelbar beim Grossvezier ein. An vielen Orten wurden die Fanarioten verjagt und durch provisorische Administratoren aus der einheimischen Geistlichkeit ersetzt. Die Constantinopler Bulgaren verlangten von der Pforte eine eigene geistliche Verwaltung; historische Studien über die aufgehobenen Patriarchate von Trnovo und Ochrida, damals in Broschüren und Zeitschriften eifrig betrieben, bestärkten sie in diesem Streben. Die türkischen Politiker waren überrascht: bisher kannten sie nur eine einzige „griechische" Rajah (Rum-Milleti) und jetzt will sich diese in zwei Theile trennen! Bald kam es zum offenen Schisma. Am 3. April 1860, am Ostersonntag, hielt Neofyt's Genosse Ilarion, seit 1858 Bischof von Makariopolis (in partibus), in der bulgarischen Kirche zu Constantinopel einen feierlichen Gottesdienst. Als er nach gewohnter Weise im Gebete den Namen des Patriarchen zu erwähnen begann, rief das versammelte Volk mit lauter Stimme, er solle diesen Namen weglassen. Ilarion gab sich wohl den Schein, damit nicht einverstanden zu sein, fügte sich aber ohne Widerstand dem Volkswillen. Dieses Beispiel fand in ganz Bulgarien Nachahmung; überall wurde der Name des Patriarchen aus den Gebeten entfernt und häufig durch den des Sultans ersetzt; man unterordnete sich der Constantinopler Nationalkirche und erkannte Ilarion als Oberhaupt an.

Die Aufregung erreichte einen so hohen Grad, dass der Grossvezier Mehmed Kybrizli selbst auf des Sultan Befehl am 19. Mai nach Bulgarien reisen musste. Tausende von Bauern begrüssten ihn und klagten wider Griechen und Türken. Der ruchlose Bischof Anthim von Pirot, der räuberische Zejnil Pascha von Niš und eine Menge anderer Würdenträger wurden theils verhaftet, theils abgesetzt. Die Griechen entsetzten sich darüber derartig, dass Kyrill abdicirte und Joakim zum Patriarchen erwählt wurde.

Inzwischen hatte die bulgarische Frage die Aufmerksamkeit einiger occidentalischen Katholikenführer, besonders des Grafen Wladislaw Zamojski und des Fürsten Czartoryski in

Paris auf sich gelenkt; mit Hülfe der Lazaristen und der in Constantinopel weilenden polnischen Emigranten wollten sie die Bulgaren für den Katholicismus gewinnen. Ihrem Streben kamen einige bulgarische Patrioten entgegen, wohl nicht aus Sympathie für die occidentalische Kirche, sondern nur in der Hoffnung, sich den Schutz der katholischen Grossmächte, namentlich Frankreichs, zu verschaffen, da sie an der Möglichkeit einer russischen Hülfe verzweifelten. Der Schriftsteller Dragan Cankov begann seit Anfang 1859 durch sein vorzüglich redigirtes Blatt „Bъlgaria" öffentlich für diesen Plan zu arbeiten. Obgleich die Constantinopler Bulgarengemeinde am 20. August d. J. diese Tendenz in einem Proteste energisch verdammte, so gewann der Unionsgedanke unaufhaltsam neue Anhänger. Einflussreiche Kaufleute und Schriftsteller schlossen sich Cankov an, ja in der Poljaner Eparchie (bei Salonik) schickte sich in Folge der Unthaten des Griechen Meletios die gesammte Bevölkerung an, zum Katholicismus zu übertreten, worauf die entsetzten Fanarioten eiligst (Oktober 1859) einen bulgarischen Bischof, Parthenij aus der Dibra, dahin sandten. Am 18. December 1860 vereinbarte eine bulgarische Deputation mit dem apostolischen Vicar Brunoni die *bulgarische Union*, wobei sie sich nach dem Beispiel der unirten Ruthenen, Rumunen und Armenier die Beibehaltung der einheimischen Liturgie ausbedingte; der Patriarch der armenischen Katholiken Hassun las eine feierliche Messe und nahm die Deputation für Rom in Eid. Engländer und Russen waren nicht wenig erschreckt durch die Erfolge Napoleon's III., der nun seinem nicht unbedeutenden Einfluss in Romanien, Serbien und Egypten das Protektorat über ein so grosses Volk hinzufügen wollte, und drangen in die Pforte, die Bulgaren zufrieden zu stellen.

Der erste Schritt, den der neue Patriarch Joakim zur Beruhigung der Bulgaren unternahm, bestand darin, dass er (23. Jänner 1861) Ilarion und den Metropoliten Avksentij von Veles feierlich in den Bann that. Darauf forderte er die Bulgaren auf, ihre Wünsche vorzulegen. Sie überreichten ihm die sogenannten *sieben Punkte*, in welchen sie eine nationale Hierarchie und kirchliche Autonomie unter einem gewählten Erzbischof, der in Constantinopel unter der Oberhoheit des Patriarchen residiren würde, forderten und dagegen dem

Patriarchen die Leistung eines Jahresbeitrages versprachen. Der Patriarch wies ihre Forderungen zurück und gab den Bulgaren in einem Rundschreiben vom 25. Februar *fünfzehn Zusagen*; insbesondere versprach er in rein bulgarischen Diöcesen würdige Bulgaren oder wenigstens des Bulgarischen kundige Männer als Bischöfe einzusetzen, in bulgarischen Schulen dem Bulgarischen den Vorzug einzuräumen, in rein bulgarischen Kirchen die altslovênische Liturgie einzuführen und zwei bulgarische Metropoliten in die Patriarchalsynode aufzunehmen. Aber den Bulgaren entging keineswegs die Unklarheit und Unaufrichtigkeit dieser Zusagen und sie nahmen sie nicht an. Da erwirkte der Patriarch bei der Pforte die gewaltsame Internirung Ilarion's, Avksentij's und des Metropoliten Paysij von Philippopolis (29. April) nach Kleinasien.[4]) Parthenij von Poljana wurde in Salonik eingekerkert.

Während dieser Vorgänge erreichte die Unionsbewegung ihren Höhepunkt. Eine Uniatendeputation, Cankov an der Spitze, kam nach Rom, wo am 8. April 1861 der Igumen *Joseph Sokolski*, ein unwissender Mann, der früher Hajduk war und durch seine Manieren allgemein nur erheiternd wirkte, zum Erzbischof der bulgarischen unirten Kirche geweiht wurde. Aber Sokolski's Ruhm dauerte nur wenige Tage. Die polnischen Jesuiten drangen in ihn, bezüglich der Liturgie, der Kyrillica und der Dogmen Concessionen zu machen. In Bulgarien selbst erhob sich ein furchtbarer Sturm gegen die Union; namentlich bekämpfte sie Rakovski in seinem „Donauschwan“ von Belgrad aus und Krstjovič mit Stojanov-Burmov in den „Bъlgarski Knižici“ zu Constantinopel. So kam es, dass statt des gesammten Volkes, wie man erwartet hatte, nur einige Hundert Personen der Union beitraten. Sokolski verschwand am 18. Juni plötzlich in einer mysteriösen Weise; es verlautete, die Russen hätten ihn aus Stambul entführt. Thatsächlich war er nach Kyjev geflohen, wo er im Pečerskij Monastir noch jetzt lebt. Damit war die Unionsbewegung zu Ende. Mit Noth retteten die Lazaristen einige Reste; seit 1865 verwaltet sie Raphael Popov, der unirte Bischof von Adrianopel, zu dessen Weihe der ruthenische Erzbischof Sembratowicz aus Lemberg eigens nach Constantinopel gereist war.

[4]) Ihre Portraits bei Kanitz, Donau-Bulgarien I. 136.

Die religiösen Wirren machten sich auch *amerikanische Missionäre* (Methodisten) zu Nutzen, die noch jetzt in Philippopolis Samokov, Tulča, Bitol u. s. w. Stationen und Schulen haben.

In Folge der 15 Zusagen sandten die bulgarischen Eparchien 28 ständige Vertreter (März 1861) nach Constantinopel. Diese legten Ali, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in dessen Ressort auch die kirchlichen Fragen gehören, (im Sommer) neue *acht Punkte* vor. Sie verlangten, die Patriarchalsynode solle aus sechs griechischen und ebensoviel bulgarischen Metropoliten bestehen; die bulgarischen Mitglieder derselben sollen mit sechs weltlichen Abgeordneten einen bulgarischen Kirchenrath bilden; einer der Metropoliten solle als Oberhaupt in Constantinopel residiren; die Bischöfe sollen überall gewählt und ihr Einkommen fixirt werden. Die Regierung forderte den Patriarchen auf, zur Berathung dieses Entwurfes eine gemischte Commission zu berufen, aber vergebens; erst die Ereignisse des J. 1862 bewogen die Pforte zu energischen Schritten.

Am 5. Juni 1862 bombardirten die Türken Belgrad; die Hercegovina und Montenegro standen unter Waffen, Serbien rüstete sich zum Kriege und *Rakovski* organisirte in Belgrad eine bulgarische Legion. In Bulgarien gährte es in Folge der Colonisation von 12.000 Tataren aus der Krym (1861). Die reichsten Dörfer waren ihnen zugewiesen worden; die Bauern mussten den Einwanderern die schönsten Felder überlassen und ihnen überdies noch unentgeltlich die Häuser bauen. Aus der Gegend von Vidin flohen damals viele Dorfbewohner nach Serbien und 10.000 zogen nach der Krym, wo man ihnen die leeren Tatarendörfer anwies; doch schon im folgenden Jahre kehrten sie enttäuscht aus Russland heim. Rakovski suchte die Balkan-Hajduken zu revolutionären Zwecken zu gewinnen. An der Spitze der Hajduken stand damals der Vojvode *Panajot Hitov* aus Sliven (geb. 1830), der Sohn eines reichen Schafhirten, ein tapferer und erfahrener, dabei auch gutherziger Mann; die Raubsucht der türkischen Behörden hatte ihn frühzeitig gezwungen, sein Glück auf dem Balkan zu suchen.[5]) Die Haj-

[5]) Panajot's Memoiren, ein in jeder Beziehung merkwürdiges und originelles Buch erschienen 1872 in Bukarest (siehe S. 7 Anm. 12 und S. 10). Vgl. meinen Aufsatz darüber in der Zeitschrift Osvěta, Prag 1875

dukenschaaren mehrten sich. Anfang Juli besetzten die bei Gabrovo vesammelten Insurgenten den Balkanpass von Šipka, zerstoben aber, als von der Donau Truppen eintrafen. Der Frieden, den Serbien (im September) mit der Pforte schloss, machte alle Hoffnungen zu Nichte. Eine Menge junger Leute, meist Lehrer und Popen, wurden damals in Trnovo und in anderen Orten verhaftet und in Diarbekir internirt. Panajot verlebte mit 12 Leuten einen furchtbaren Winter in den Urwäldern des schneebedeckten Balkan, worauf er 1863 nach einem 54tägigen Marsch dem obersten Gebirgskamm entlang in Serbien eintraf.

Während dieser Bewegung trat am 18. Juli 1862 eine Commission von sechs Griechen und sechs Bulgaren zusammen, um die acht Punkte zu berathen. Ali Pascha selbst präsidirte einer der stürmischen Sitzungen. Aber kaum hatte sich die politische Bewegung gelegt, als alle Vermittlungsversuche an der Hartnäckigkeit der Griechen scheiterten. In Folge eines neuen bulgarischen Protestes wurde der Patriarch Joakim, dem die Griechen selbst vorwarfen, dass er die bulgarische Frage unnöthigerweise verschärft habe, abgesetzt und zu seinem Nachfolger *Sophronios* erwählt (1863). Von diesem verlangten die Türken die baldige Schlichtung des Streites, obwohl die Bulgaren von Anfang an eine Entscheidung der Regierung selbst als den einzigen Ausweg bezeichnet hatten. Der Patriarch berief auf den 22. Februar 1864 einen Congress, in welchem ausser den Bischöfen Anthim von Šumen (dem jetzigen Exarchen), Panaret von Philippopolis und Dorotheos von Sophia und dem Gelehrten Krstjovič lauter fanatische Griechen sassen. Nach viermonatlichen Berathungen wurden die acht Punkte vollständig verworfen; die griechischen Theologen beantragten sogar, man solle die Ausdrücke „*bulgarischer* Bischof, *bulgarische* Kirche" beseitigen, damit die heilige Kirche nicht in Barbarei verfalle. Da endlich erschien ein grossherrliches Iradé, welches den verbannten bulgarischen Bischöfen (im September) die Rückkehr gewährte, worauf sie im nahen Ortaköi am Bosporus ihren Aufenthalt nehmen mussten.[6])

---

[6]) Der hochbetagte Avksentij starb 1865. — Paysij war kein Bulgare, sondern ein kleinasiatischer Christ.

Nicht nur Deputirte und Commissionen, sondern auch Bauern und Städte in ganz Bulgarien kämpften gegen die Fanarioten. Der neue Bischof Sophronios von Pirot musste sich seiner Erpressungen wegen in das nahe St. Joanneskloster unter den Schutz türkischer Gensdarmen flüchten. In Ruščuk wurde das bischöfliche Haus erstürmt und der Metropolit Synesios verjagt. Das gleiche Schicksal traf den Paysios von Vidin, der seiner Eparchie jährlich über 185.000 (anstatt 75.000) Piaster erpresste und überdies die Bürger eines geheimen Einverständnisses mit den Serben verdächtigte. Alle bulgarischen Zeitungen predigten die Verjagung sämmtlicher Fanarioten. Der Metropolit Gregorios von Trnovo, ein Mann, der auf der Stufenleiter menschlicher Verkommenheit am tiefsten herabgesunken war, behauptete sich indess selbst gegen die türkische Regierung. Am wüthendsten entbrannte der Kampf in Makedonien, das die Griechen bereits als ihre Domäne ansahen. Dort waren es die in den Städten zerstreuten Wlachen (Rumunen, Cincaren), welche für das Griechische in Schule und Kirche stritten. In Prilêp, Veles und Nevrokop entstanden grosse Stürme; endlich zahlten die Bulgaren bedeutende Entschädigungssummen, damit sich die Wlachen eigene Kirchen und Schulen errichten.

Viele Bulgaren wurden damals in Folge der Klagen und Intriguen der Bischöfe verfolgt, eingekerkert und internirt; aber auch Mordthaten beflecken die Geschichte der Fanariotenherrschaft in Bulgarien.

Der bedeutendste Kämpe für die bulgarischen Interessen in Makedonien war *Dimitr Miladinov* aus Struga bei Ochrida. Im J. 1858 kam er als Lehrer nach Kukuš (bei Salonik), wo auf sein Betreiben die slawische Liturgie in der Kirche eingeführt wurde. Gegen den unwürdigen Bischof Meletios (geb. zu Kyzikos 1822) fachte er einen solchen Widerstand an, dass ihn die Fanarioten, wie erzählt wurde, 1859 entfernen mussten. Aber schon 1860 wurde Meletios zum Metropoliten in der Carenstadt Ochrida ernannt, wo er noch unbändiger die Zügel schiessen liess. Als Miladinov im Sommer 1861 zu Struga im Familienkreise weilte, wurde er über Anklagen des erbitterten Bischofs als Hochverräther ergriffen und in Fesseln nach Constantinopel gebracht. Sein jüngerer Bruder Konstantin, der

an der Moskauer Universität die Studien vollendet hatte, beendete soeben in Agram den Druck der von beiden Brüdern veranstalteten Sammlung bulgarischer Volkslieder; die Druckkosten hatte der Bischof Strossmayer bestritten. Um den Bruder zu retten, eilte er nach Constantinopel. Wiewohl gewarnt, besuchte er Dimitr im Gefängniss, aus welchem er selbst nie wieder herauskam. Bischof Strossmayer beeilte sich durch Vermittlung des österreichischen Gesandten die Entlassung der Unglücklichen zu betreiben; auch die russische Regierung schloss sich diesen Bemühungen an. Die Pforte gab den Befehl, man solle die Miladinov's freilassen, doch die Fanarioten kamen ihr zuvor, indem sie die Vergiftung beider Brüder durch Bestechung bewerkstelligten (November 1861).

Im J. 1864 wurden die Leiden der Rajah durch eine Geissel vermehrt, die lebhaft an das Ungemach der mittelalterlichen Völkerzüge erinnert. Nach 24jährigem Kampfe hatten die Russen den Kaukasus bewältigt. Auf Betreiben polnischer Agenten zogen die Tscherkessen in die Türkei. Ungefähr eine halbe Million Personen wurden nach Kleinasien und Bulgarien übersiedelt; die Pforte wies ihnen Wohnsitze am Balkan, an der Donau und besonders der serbischen Grenze entlang an, damit sie dort gemeinsam mit den Albanesen und Tataren eine Scheidewand zwischen den stammverwandten Nationen der Serben und Bulgaren bilden. Hunger, Typhus und Blattern rafften die Mehrzahl der Auswanderer schon auf der Überfahrt, in den Häfen und auf den Strassen hin. Die Bulgaren, die sich kaum von der Tatareneinwanderung erholt hatten, mussten neuen und weit zahlreicheren „Gästen“ Häuser bauen und Grundstücke abtreten, ohne dafür die geringste Entschädigung zu erhalten. Die Reste dieses räuberischen Volkes sind bei der Ohnmacht der Regierung noch immer die Plage der Ackerbauer und der Schrecken der Handelskaravanen.

Gleichzeitig wurde in der Provinzialadministration eine grosse Veränderung vorgenommen. An die Stelle der kleinen Paschaliks traten grosse *Vilajets*. Alle Paschaliks des Donaulandes, dann die von Sophia und Niš, also ein Territorium, das dem altbulgarischen Carenreiche in seinen letzten Jahren fast gleichkömmt, wurden zum *Duna-Vilajet* vereinigt, dessen *Vali* in Ruščuk seine Residenz hat. Der erste Vali *Mithad*

Pascha (1864—1868), den unparteiische Ausländer als einen gebildeten und thätigen Mann schildern, legte ernstlich die Hand an die Durchführung der Reformen. Bald wurden die Reisenden durch Strassen, Bahnen, Telegraphen, Brücken, Banken, Amtsgebäude, Hôtels, Strassenpflaster, Beleuchtung der Gassen und dgl. überrascht. Das Donaugebiet wurde so zu sagen ein Muster-Vilajet.

Ende 1865 traten vier angesehene Constantinopler Kaufleute, geborene Griechen, unerwartet in Unterhandlungen mit den bulgarischen Vertretern und brachten in Kurzem einen vollständigen Ausgleich zu Stande. Die Patriarchalsynode sollte zur Hälfte griechisch, zur Hälfte bulgarisch sein, die Bischöfe sollten auf Grundlage einer in der Eparchie selbst vorgenommenen Wahl ernannt werden und eines der bulgarischen Mitglieder der Synode sollte als Oberhaupt in Constantinopel residiren. Es fehlte nur die Bestätigung des Patriarchen. Aber eine grosse auf den 22. April 1866 berufene Versammlung weltlicher und geistlicher Vertreter, unter welchen sich nur zwei Bulgaren (Krstjovič und Panaret) befanden, verurtheilte diesen Ausgleich als häretisch und demokratisch, da er die Nationalrechte der Griechen verletze, und verwarf die bulgarische Frage vollkommen.

Auf Anrathen der Griechen selbst wurde Sophronios im December 1866 abgesetzt. Sein Nachfolger *Gregorios VI.*, der schon früher einmal Patriarch war und in der bulgarischen Streitfrage stets versöhnlicher als Andere auftrat, übergab aus eigenem Antriebe der Regierung ein neues Projekt, worin er die Organisirung der transbalkanischen Eparchien zu einem halb unabhängigen Kirchenbezirk, dessen erster Metropolit den Titel eines „Exarchen von ganz Bulgarien" führen sollte, in Antrag brachte. Nicht Friedensliebe, sondern politische Klugheit soll ihn dazu bewogen haben; man wollte lieber das Dunavilajet opfern, damit die Pforte nicht etwa mehr gäbe. Aber die Bulgaren, die ihre Landsleute in Thrakien und Makedonien nicht den Fanarioten opfern mochten, wiesen das Projekt zurück und verlangten von der Pforte unbedingt eine selbstständige Nationalkirche.

Die damalige Versöhnlichkeit der Griechen und Nachgiebigkeit der Pforte hatten ihren Grund in einer neuen poli-

tischen Bewegung unter den Südslawen. Der Aufstand der Kandioten flösste der Rajah Muth ein. Die rumunischen Ereignisse des J. 1866 hatten eine revolutionäre Gährung unter den Bulgaren zur Folge, die einige Jahre hindurch andauerte. Nach dem Sturze Cusa's entstand in Romanien eine grosse Anarchie und es verlautete, dass die türkischen Truppen das Fürstenthum besetzen werden. An Rakovski, der damals von Bukarest aus durch seine Zeitungen die Revolution in Bulgarien schürte, wandte sich Minister Bratiano wegen der Anwerbung einer bulgarischen Legion für den Fall einer türkischen Invasion. Einige Hajduken sandte man auf den Balkan. Aber andere Emigranten schwärzten Rakovski bei Bratiano an, so dass dieser mit Panajot ziemlich abenteuerlich nach Russland sich flüchten musste, und begannen selbst Freiwillige zu werben; als aber Fürst Carol eintraf, wurde das Corps von ihnen wieder entlassen.

Im folgenden Winter beriethen die bulgarischen Anführer neue Revolutionspläne. Rakovski, von Krankheiten heimgesucht und durch Streitigkeiten mit den uneinigen Emigranten verstimmt, wollte sich in keine Unternehmung einlassen; man habe weder Geld noch Waffen, am allerwenigsten aber Hoffnung auf serbische oder russische Hülfe. Die Bukarester Emigranten dagegen planten, mit Serbien verbündet, einen grossen südslawischen Föderativstaat. Russland hatte längst alle Hoffnungen der Bulgaren enttäuscht.[7]) Nichts desto weniger ging Panajot, der alles Heil von der Selbsthülfe erwartete, im Frühjahr 1867 mit 30 Mann bei Tutrakan über die Donau und erreichte den Balkan. Eine zweite Schaar unter Philipp Totjov (aus der Trnover Gegend) setzte bei Svištov hinüber, wurde aber bei Vrbovka in einem Walde während der Mittagshitze überfallen und so zersprengt, dass Totjov nur mit 4 Mann zu Panajot stiess. Unter fortwährenden Gefechten mit Nizams, Baschibozuks und Tscherkessen erreichten sie auf dem Balkan die serbische Grenze. Indessen hielt Mithad in Svištov und

---

[7]) Im J. 1867 veröffentlichte das „Geheime bulgarische Centralkomité" ein unterthäniges Memoire an den Sultan, wo es ihn bat den Titel eines Caren der Bulgaren anzunehmen, Bulgarien eine Constitution zu geben und es zum osmanischen Reiche in ein solches Verhältniss zu stellen, in welches damals eben Ungarn zu Österreich trat.

Trnovo ein furchtbares Strafgericht über alle, welche diese unscheinbaren Schaaren unterstützt hatten, um so mehr, da in Svištov eine kindische Verschwörung verrathen wurde. Eine Menge Jünglinge, ja fast Kinder, wurden gehängt. Andere sandte man nach Diarbekir, wobei viele schon auf dem Marsche umkamen; nicht wenige wanderten noch bei Zeiten in die Walachei, nach Serbien und Österreich aus. Die ganze bulgarische Intelligenz wurde damals wegen angeblicher Geheimbünde verfolgt.

Im folgenden Winter rüstete Fürst Michael Obrenović zu einem grossen Kriege. In Belgrad wurde von serbischen Offizieren eine bulgarische Legion von ungefähr 300 Mann, worunter sich auch einige Montenegriner und Hercegoviner befanden, eingeübt; aber schon im Frühjahr zerstob sie in Folge von Misshelligkeiten in die Walachei, um von dort aus eine Invasion in die Türkei zu unternehmen. Am 29. Mai (*10. Juni) fiel Fürst Michael von Mörderhand. Minister Blaznavac, der als Regent das Fürstenthum zu verwalten begann, sandte Panajot nach Bukarest, um die Expedition zu hintertreiben, aber vergebens. Schon nach wenigen Tagen setzten *Hadži Dimitar „Asênov“* (geb. 1840 in Sliven) und *Stephan Karadža* (geb. 1844 in Tulča) mit einer uniformirten und militärisch organisirten Schaar von 150 jungen Männern bei Svištov über die Donau, aber fast alle fanden den Tod in den waldigen Schluchten der Gabrover Berge, ehe sie die Höhen des Balkan erreichen konnten. Kein einziger von ihnen fiel in Gefangenschaft. Die unverhältnissmässigen Verluste der Nizams und Tscherkessen und der ungewöhnliche Heldenmuth der Legionäre hinterliess auch bei den Türken einen tiefen Eindruck. Seit der Zeit herrschte am Balkan sieben Jahre lang vollkommene Ruhe. Rakovski starb noch in demselben Jahre; in seine Fussstapfen traf *Karavelov*, gleichfalls Journalist in Bukarest.

Nach diesen Vorfällen sahen sich die Türken zu Concessionen genöthigt. Fuad († 11* Februar 1869), neben Ali der bedeutendste türkische Staatsmann, rieth in seinem Testamente der Pforte, die Griechen so viel als möglich zu isoliren und vor Allem ihnen die geistliche Herrschaft über die Bulgaren zu entreissen, damit sich diese nicht mit den Russen

oder mit dem Papste verbinden.[8]) Ali Pascha nahm die Sache selbst in die Hand und liess nach einem Beschlusse des Ministerrathes im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zwei Projekte ausarbeiten, die dem Entwurfe des Gregorios ziemlich gleichkamen, und theilte beide dem Patriarchen mit der Aufforderung mit, er solle sich für eines davon entscheiden. Aber der Patriarch und die Synode verwarfen am 16. November 1868 beide Projekte als antikanonisch, antidogmatisch und antievangelisch, aus dem einfachen Grunde, weil die Türken ein Exarchat für alle Bulgaren vorschlugen. In der Absicht, ein Concil zu berufen, erliess der Patriarch ein Rundschreiben an alle orthodoxen Kirchen. Dem gegenüber veröffentlichten die bulgarischen Bischöfe eine Denkschrift über die historische Entwicklung der bulgarischen Kirchenfrage. Die Kirchen von Jerusalem, Antiochia, Cypern und Griechenland stimmten in ihrer Antwort dem Patriarchen bei; der Metropolit von Belgrad entschied sich für die Bulgaren; die Antwort der russischen Synode war ausweichend und unbestimmt. Darauf liess Ali 1869 von gemischten Commissionen drei neue Projekte entwerfen, die alle bei dem Patriarchen dasselbe Schicksal erfuhren.

Die Aufregung der Gemüther in Bulgarien stand auf ihrem Höhepunkte. Samstag am 28. Februar 1870 berief Ali gegen Abend die griechischen und bulgarischen Vertreter zu sich und übergab ihnen *einen grossherrlichen Ferman* vom 8. Silhidže 1286 (27. Februar). Der Sultan befahl die Gründung eines *bulgarischen Exarchats*, das die Eparchien von Rusčuk, Silistria, Šumen, Trnovo, Sophia, Loveč, Vraca, Vidin, Niš, Pirot, Samokov, Köstendil und Veles ganz, die von Sliven mit Ausschluss von Varna, Anchialos, Mesembria und der griechischen Küstendörfer, die von Sozopolis ohne das Küstengebiet, die von Philippopolis ausser dieser Stadt, Stanimaka und 9 Dörfern zu umfassen hatte; die übrigen Eparchien sollen, falls sich zwei Drittheile der dortigen Christen für das

[8]) Our policy should be to endeavour to isolate the Greeks as much as possible from our other Christians. It is of paramount importance to withdraw the Bulgarians from the domination of the Greek Church, without, however, throwing it into the arms either of the Russians or of the Roman Clergy." J. Lewis Farley, The decline of Turkey. London 1875, 33.

Exarchat erklären, diesem letzteren gleichfalls einverleibt werden. Der oberste Metropolit, *Exarch* genannt, soll gewählt und durch einen Berat des Sultans bestätigt werden; er wird den Namen des Patriarchen in den Gebeten erwähnen und von ihm die Myrrha empfangen.

Während die Bulgaren triumphirten und durch zahlreiche Deputationen die Dankbarkeit des ganzes Volkes Ali († Sept. 1871) bekundeten, sträubte sich der Patriarch Gregorios, so wie auch der nach seiner Abdication gewählte Anthim, den Ferman anzuerkennen. Noch im Jänner 1872 liess der Grossvezier Mahmud die Bischöfe Ilarion, Panaret und Ilarion von Köstendil auf eine Woche nach Nikomedia transportiren, aber grosse Stürme unter den Bulgaren nöthigten die Pforte zur raschen Durchführung des Fermans. Am 11. Februar 1872 wurde zu Ortaköi *Ilarion* zum ersten Exarchen erwählt, doch dieser alte Streiter war weder den Türken noch den Griechen genehm. Schon am 16. d. M. dankte er ab und die Bulgaren wählten an seiner Statt den Bischof *Anthim* von Vidin.[9]) Anthim's Reise von Vidin nach Constantinopel war ein förmlicher Triumphzug. In Constantinopel hatte er feierliche Audienzen beim Grossvezier, der ihm den Berat übergab, und beim Sultan, welcher ihn mit zwei Orden auszeichnete. Der Patriarch sprach dann am 17. September über die bulgarische Geistlickeit und alle ihre Anhänger den Bann aus.

Seit der Gründung der Nationalkirche entfaltet sich in Bulgarien ein frisches Leben. Besonders das Schulwesen, das in der Türkei vollkommen Kirchen- und Gemeindesache ist, nimmt einen viel versprechenden Aufschwung. Die Schulen werden theils von den Gemeinden, theils durch Legate von Patrioten unterhalten; in letzter Zeit werden auch die Epar-

---

[9]) Ilarion † als Metropolit von Trnovo am 4. Juni 1875. Er war ein gebildeter Mann und hatte an der Universität von Athen studirt. — Anthim, geboren 1816 zu Lozengrad (Kyrkilissa), wurde Mönch im Athos, studirte an der theologischen Akademie auf der Insel Chalki bei Constantinopel und in Moskau, war seit 1854 Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenslawischen in Chalki, wurde dann zum Bischof von Šumen geweiht, musste aber, da d[illegible] Volk keine Bischöfe vom Patriarchen annehmen wollte, in Chalki al[illegible]tor bleiben. Seit 1867 war er Bischof von Vidin.

chialsteuern, welche früher die Fanarioten ganz zu vergeuden pflegten, theilweise darauf verwendet. Die Eparchie von Philippolis zählt z. B. 305 Primär- und 16 Hauptschulen mit 356 Lehrern und 12.400 Schülern, dann 24 Mädchenschulen mit 37 Lehrerinen und 2265 Schülerinen.[10]) Die vorzüglichsten Anstalten sind die alte Schule von Gabrovo, die Centralschule von Philippopolis und das Gymnasium zu Bolgrad in Bessarabien. Eine grosse Anzahl junger Bulgaren studirt in Constantinopel am kaiserlichen Lyceum oder am amerikanischen Robert College, in Paris, Odessa, Kyjev, Moskau, Nikolajev, Bukarest, Belgrad, Agram, Wien, besonders in Prag und an den Mittelschulen Böhmens.

Um die Verbreitung der Bildung sorgen zahlreiche Vereine. In keinem grösseren Orte fehlt ein „Čitalište" (Leseverein). Für die Hebung des weiblichen Geschlechtes wirken in Städten die Frauenvereine (žensko družestvo), durch Unterstützung von Schulen und Schülerinen. Die Gründung und Unterhaltung von Schulen, und besonders die Aussendung von Studirenden in's Ausland haben (nach dem Muster der griechischen Syllogi) eigene Vereine in Constantinopel, Drama (Makedonien), Bukarest, Kišinev, Odessa und Wien zum Zwecke.

Den Hauptantheil an diesem Fortschritt hat die bulgarische Kaufmannschaft. Die Mittelpunkte des bulgarischen Handels sind Svištov, Philippopolis und Veles; die reichsten Kaufleute findet man aber in Constantinopel, Bukarest und Odessa.

Die Bulgaren, ein friedliches und arbeitsames Volk, stehen den Serben, Griechen, Albanesen und Rumunen an Kriegslust und Nationaleitelkeit vielleicht nach, aber an Sinn für Industrie und Landbau übertreffen sie alle ihre Nachbaren. Man findet Städte und Dörfer, deren Einwohner ausschliesslich Handwerker sind, Tuchmacher, Erzeuger von Rosenöl, Gerber, Töpfer, Messerschmiede, Glaser, Maurer, Zimmerleute, u. s. w. Als Gärtner sind die Bulgaren im ganzen Orient berühmt. Aus allen Gegenden von Kastoria bis Varna wandern Tausende

[10]) Genaue statistische Angaben von Grujev im Kalender Lětostruj 1872, 79—94.



Jahr für Jahr im Frühling nach Serbien, Romanien und Constantinopel, um hier den Sommer über zu arbeiten und im Herbst mit dem erworbenen Geld heimzukehren.

Diese mit einem besonderen Talent für Association und Autonomie verbundene Betriebsamkeit hat in den letzten Jahren das Augenmerk der occidentalischen Reisenden in hohem Grade auf sich gezogen. Allgemein stellt man den Bulgaren eine gedeihliche Zukunft in Aussicht. Dazu ist aber vor Allem nothwendig, dass diese schönen, von Natur reichen und von einem so arbeitstüchtigen Volke bewohnten Länder unter eine menschlichere und verständigere Regierung gelangen.

Kapitel XXXIV.

Neubulgarische Literatur.[1]

In der Türkenzeit beschränkte sich die literarische Thätigkeit auf einige Übersetzungen aus dem Griechischen und auf die Anfertigung von Abschriften alter Apokryphen und Legendencodices. Halb bulgarisch, halb serbisch sind die Gebete, die der Bischof *Stanislavov* für seine Nikopoler Paulikianer herausgab (S. 464).

Die Geschichte der neubulgarischen Literatur beginnt mit der Chronik des Mönchs *Paysij von Samokov* (1762). Unmittelbar daran reihen sich die Schriften seines Schülers, des *Bischofs Sofronij von Vraca* (1739—1815). Ausser dem „Kyriakodromion" (Rymnik 1806), welches das erste gedruckte Buch in neubulgarischer Sprache ist, übersetzte er viele populäre Schriften aus dem Griechischen und verfasste seine Memoiren. In dem ersten Viertel unseres Jahrhunderts liess der Hieromonach *Hadži Joakim* einige religiöse Büchlein und der Igumen des König Marko-Klosters *Kyrill Pejčinović* aus Tetovo sein in makedonischer Mundart verfasstes „Ogledalo" (Spiegel) in Ofen drucken.

Dies alles waren vereinsamte Versuche. Eine lebenskräftige Literatur entwickelte sich erst seit 1824, als einige Bukarester und Odessaer Patrioten sich die Förderung der Aufklärung unter ihrem Volke zur Aufgabe gemacht hatten. Den

---

[1]) Über neubulg. Literatur schrieben Sreznêvski im Journal des russ. Unterrichtsministeriums 1846, V. D. Stojanov im Časopis českého musea 1866; Žinzifov in Gerbelj's Poezia Slavjan (St. Ptbg 1871). Vgl. Konst. Jireček, Bibliographie de la littérature bulgare. Книгописъ на новобългарската книжнина 1806—1870. Wien 1872 (auch als Beilage zu Period. Spis. VII).

bereits (S. 536) besprochenen Schriftstellern Dr. *Beron*, *A. Stojanovič*, *Nenovič*, *Pěšakov*, *Sapunov*, welche sämmtlich in der Walachei lebten, musste vor Allem daran liegen, für die neuentstehenden Schulen Lehrbücher herzustellen. *Berovič* oder *Beron* (†1871) schrieb ausser dem Bukvar (1824) nichts anderes in bulgarischer Sprache; französisch verfasste er einige Reihen paradoxer Schriften über die Physik, griechisch einige Broschüren und deutsch ein Buch über slawische Philosophie (Prag 1855). *Stojanovič* und sein Freund *Pěšakov* versuchten zuerst in Nachahmung der Volkslieder und russischer Muster bulgarisch zu dichten.[2]) *Aprilov* schrieb russisch; nur seine Schrift über die Slawenapostel publicirte er auch bulgarisch.[3])

Ein grosses Verdienst um das junge Schriftthum erwarben sich die beiden Neofyte. Der Ryler Igumen *Neofyt* aus der Rhodope (S. 540) veröffentlichte die erste bulgarische Grammatik (Kragujevac 1835), dann eine Lebensgeschichte des hl. Joannes Rylski (Belgrad 1836, 1870), eine altslověnische Chrestomathie mit einem griechisch-slověnischen Wörterbuche (Constantinopel 1852) und übersetzte für die amerikanischen Missionäre das N. Testament in die Volkssprache; die erste Auflage (Smyrna 1840) wurde zwar auf Befehl des Patriarchen vernichtet, aber die folgenden wurden in mehr als 30.000 Exemplaren verbreitet.[4]) Der Chilandarer Archimandrit *Neofyt Bozveli* aus Kotel (S. 546) publicirte 1835 eine sechstheilige Encyklopädie (Slaveno-bolgarskoje dêtovodstvo), in welcher besonders eine Geographie Bulgariens beachtenswerth ist; handschriftlich hinterliess er an 25 Schriften, darunter ein Memoirenfragment.[5]) Zu erwähnen sind auch die Lehrer *Rajno*

---

[2]) Einige ihrer Versuche in Bezsonov's Bulg. Volksliedern II. 125 sq. Pěšakov's Ode auf Venelin's Tod bei Aprilov Денница 60 und in Ljuboslovie 1844. I. 14.

[3]) Russisch schrieb Aprilov 1841 ein Buch über die Slawenapostel 1841 die Денница (S. 509), 1842 eine Ergänzung dazu; 1845 gab er 4 alte Urk. heraus.

[4]) Seit 40 Jahren arbeitet Neofyt an einem grossen Wörterbuch der bulg. Sprache. Einige Proben in Blg. Knižici 1859, 1860. Dieser Tage hat der Druck desselben in Constantinopel begonnen.

[5]) Sein patriotischer Dialog „Mati Bolgaria" ist abgedruckt im Per. Spisanie IX.

Popovič aus Žeravna bei Kotel, ein gelehrter Hellenist, der in Karlovo am Balkan wirkte, *Christaki Pavlovič* aus Dupnica, († beide 1858) und *Emmanuel Vaskidovič* aus Melnik († 1875); die beiden letzteren lebten in Svištov und schrieben eine ziemliche Anzahl populärer Werke.

Über die Feststellung der Schriftsprache und Orthographie waren die ersten Schriftsteller sehr uneinig. *Vuk Karadžić*, der Begründer der neuserbischen Literatur, veröffentlichte 1822 seinen Entwurf, wie die bulgarische Sprache nach phonetischen Grundsätzen zu schreiben wäre; aber dieser Vorschlag fand schon darum keine Berücksichtigung, weil Vuk's Buch keinem der damaligen bulgarischen Scribenten je in die Hände kam. Ein Jeder schrieb in der Mundart seines Heimathsortes; die Einen verwarfen den der Volkssprache auf dem ganzen bulgarischen Sprachgebiete eigenthümlichen Artikel (S. 114), die Anderen vertheidigten dessen Beibehaltung, viele sahen alles Heil in der Annäherung an das Altslovênische. Umsonst versuchte Aprilov 1836 eine Einigung herbeizuführen. Auch heute ist wohl die Orthographie nicht allseitig fixirt; doch hat man sich in den letzten Decennien hinsichtlich der Schriftsprache geeinigt, indem man die Donau- und Ost-Balkandialekte als Grundlage derselben annahm.[6])

Bis zum J. 1840 erschienen nur religiöse und Schulbücher, von Autodidakten verfasst oder aus dem Griechischen oder Russischen übersetzt, gedruckt in Rymnik, Bukarest, Kronstadt, Ofen, Kragujevac und Belgrad. Seit diesem Jahre begegnen wir Schriftstellern, die im Auslande sich eine Bildung erworben hatten, Übersetzungen aus occidentalischen Sprachen, Zeitschriften und Druckereien in der Türkei selbst.

Die erste slawische Druckerei auf bulgarischem Boden wurde 1839 in Salonik von Theodosij, Archimandriten des Sinaiklosters, gegründet; sie ging aber nach wenigen Jahren durch eine Feuersbrunst zu Grunde. Im J. 1840 eröffnete

---

[6]) Cf. Kap. 29 Anm. 4. Vuk schloss ы, і, щ, я, ѣ, ь und *im Auslaut* ъ aus und wollte ђ, ћ, џ, љ, њ, ѐ und j einführen (*j* je у бугарском језику готово још нужније, него и у српскоме 49). Nenovič führte nach dem Muster der alten Handschriften ѫ für den Halblaut ъ im Inlaute ein. — Grosse Verbreitung findet jetzt die vom Brailaer „Književno družestvo“ eingeführte Orthographie.

A. Damianov mit Hülfe amerikanischer Missionäre, namentlich des Mr. E. Riggs, eine bulgarische Druckerei in Smyrna, wo sich eine Colonie bulgarischer Kaufleute befand. Dort gab seit April 1844 *Konst. Fotinov* aus Samokov, Professor an der Smyrnaer griechischen Schule, eine illustrirte Monatsschrift „Ljuboslovie" heraus; er verfasste auch eine umfangreiche Geographie (1845). In Constantinopel begannen 1843 der Serbe *Konst. Ognjanović*, 1844 die Patriarchaldruckerei und Thaddäus Divičian, ein Armenier, bulgarisch zu drucken.[7]) Ein Beleg für die rasche Entwickelung der Literatur bildet Ognjanović's bulgarischer Almanach (Paris, Didot 1845); bald erschienen auch Schauspiele, zuerst eine Komödie zu Kišinev 1873. *Alex. Hadži Russet* veröffentlichte in Strassburg 1844 eine Karte der Bulgarenländer (4 Blätter).

Einen gewaltigen Aufschwung nahm das Schriftthum seit dem Ausbruch des Kirchenstreites. Eine literarische Gesellschaft wurde von Kaufleuten und Schriftstellern 1856 in Constantinopel gegründet (Bъlgarska narodna knižnina); in ihrer vorzüglichen Zeitschrift „Bъlgarski knižici" gewann die Literatur zuerst einen Mittelpunkt. Doch diese Gesellschaft ging bald ein; erst 1869 gelang es einigen jüngeren Männern einen neuen Verein (Bъlgarsko knižovno družestvo) in Braila zu bilden. Patriotische Kaufleute zeichneten dazu ein Kapital von 200.000 Francs. Präsident wurde Professor *Drinov*, Sekretär *Vasil D. Stojanov* aus Žeravna (jetzt Professor in Bolgrad[8])). Das seit 1870 erscheinende „Periodičesko Spisanie" der Gesellschaft, auf welches wir in diesem Werke häufig hinzuweisen Gelegenheit hatten, enthält viele werthvolle historische und philologische Abhandlungen.

Der populärste und geistreichste aller bulgarischen Schriftsteller ist jetzt *Petko R. Slavejkov* aus Trêvna (geb. um 1825), ein vollkommener Autodidakt. Sein Leben ist eine wahre Odyssee. Seit 1857 lebt er in Constantinopel als Journalist. Seine erotischen und satyrischen Gedichte und Fabeln (1852), nach dem Muster der Volkslieder verfasst, fanden ungetheilten Beifall und wurden von der Jugend überall ge-

[7]) Siehe Bibliographie 343, 370, 484.

[8]) Stojanov hat in Prag studirt und hier in böhm. Zeitschriften vieles über sein Vaterland geschrieben. — Sekretär ist jetzt T. Pejov.

sungen. Seine humoristischen Zeitschriften und Kalender, wo er die Fanarioten mit der schärfsten Satyre geisselt, sind überall in Stadt und Dorf wohl bekannt. Slavejkov publicirte auch wissenschaftliche Aufsätze, Sammlungen von Volksliedern und Sprichwörtern, Beschreibungen von Volkssitten, werthvolle philologische, historische und geographische Abhandlungen, die sich insgesammt auch durch einen reinen Styl auszeichnen. Auch für die Schule schrieb er, wie fast alle neubulgarischen Schriftsteller. Slavejkov konnte der bulgarische Vuk werden; leider war es ihm bisher nicht vergönnt, mit einem grösseren selbstständigen Werke aufzutreten; seine Arbeiten sind fast sämmtlich in Zeitschriften zerstreut. In den letzten Jahren arbeitet er an einer vielbändigen Geographie Bulgariens, das Niemand so genau kennt, wie er.

Als Dichter ist neben Slavejkov zuerst *Najdenov Gerov* aus Koprivštica, ein Jünger des Ryler Neofyt, zu nennen. Er studirte in Odessa, war dann Lehrer in Philippopolis und wirkt dort jetzt als russischer Consul.[9]) Ein Poet ist auch *Xenofon* (oder Rajko) *I. Žinzifov* aus Veles (geb. 1839), der in Moskau studirte, jetzt Professor des Griechischen am dortigen Nikolajever Lyceum. Seine „Novobъlgarska sbirka“ (Moskau 1863) umfasst neben originellen Gedichten Übersetzungen des altrussischen Epos Igor, der Königinhofer und Grünberger Handschrift und einiger Lieder des Kleinrussen Ševčenko, sämmtlich in makedonischer Mundart.

Grossen Fleiss verwenden die Bulgaren auf die Pflege ihrer Volkspoesie, auf deren Werth sie zuerst Venelin aufmerksam gemacht hatte.[10]) Von den Sammlern sind die Brüder

---

[9]) Auch Gerov arbeitet an einer Sammlung des bulg. Wortschatzes. Die drei ersten Buchstaben seines Lexicons erschienen als Probe in Moskau 1858.

[10]) Vuk (S. oben). Bogojev Бѫлг. нар. пѣсни. Pest 1842. Grigorovič in Agramer Kolo IV. (1847). Gerov's und Palauzov's Sammlung in Sreznêvski's Памятники (St. Ptbg. 1852). P. Bezsonov Болг. пѣсни. Moskau 1855 (2 Bde., hauptsächlich Venelin's Sammlung). Verković Жен песме македонских Бугара. Belgrad 1860. K. und D. Miladinov Бѫлгар. нар. пѣсни. Agram 1861. Karavelov Пам. нар. быта Болгаръ. Moskau 161. Čolakov Бълг. нар. сборникъ I. Belgrad 1872. Aug. Dozon Бълг. нар. пѣсни. Chansons populaires bulgares. Paris 1875 mit franz. Übers. und Lexicon. Sehr viele sind in Zeitschriften zerstreut.

Konstantin und *Dimitr Miladinov* (S. 554) am berühmtesten.[11] Einen Nachfolger fanden sie an dem Lehrer *Vasil Čolakov* aus Panagjurište, jetzt Mönch im Rylkloster; seine Sammlung (1872) steht aber der der Miladinovci weit nach. *Stephan Verković*, ein Bosnier, der seit 30 Jahren in Seres lebt, veröffentlichte 1860 lyrische Volkslieder aus Makedonien. Darauf publicirte er 1874 in Belgrad 15 Lieder über die Einwanderung der Slawen auf die Halbinsel, über die Vermählung der Sonne mit der schönen Vъlkana, über König Talatin und über Orpheus. Diese angeblich bei den Mohammedanern der Rhodope gesammelten Epen führen den anspruchsvollen Titel: „Veda der Slawen. Bulgarische Volkslieder aus vorhistorischen und vorchristlichen Zeiten.“ Aber schon der völige Mangel jeglichen Versmasses zeigt, dass diese „Veda's“ vom Volke nie gesungen wurden, und berechtigt, diese Entdeckung für eine literarische Mystification zu halten, wofür sie auch in Bulgarien gilt.[12]

---

11) Von Dimitr ist ausserdem ein Gedicht in Blъg. Knižici 1858, von Konstantin einige Aufsätze in Bratski Trud.

12) Die Authenticität der bulgarischen Veda's, deren sich der gelehrte Pole Alex. Chodźko, Professor in Paris, mit besonderer Wärme annimmt, hat zuerst Professor Louis Leger in Zweifel gezogen; in slawischen Kreisen, wo diese Poesien überhaupt wenig Beachtung fanden, hat Jos. Jireček in der Sitzung der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften am 17. December 1874 zuerst auf diese Mystification aufmerksam gemacht. Es scheint, dass über diese Angelegenheit unnöthiger Weise eine ganze Literatur entstehen werde. Unsere Meinung ist in Kürze folgende. Dass in der Rhodope, die von Melnik bis Cěpina und Dimotika durch so viele Feldzüge der Byzantiner, Bulgaren, Serben und Türken unaufhörlich erschüttert wurde, im Volksgedächtnisse so alte Epen sich erhalten hätten, muss *a priori* begründeten Zweifel erregen. Ausserdem ist die Rhodope allzu gut bekannt, als dass so merkwürdige und angeblich so verbreitete Lieder unbekannt hätten bleiben können; Neofyt Rylski ist selbst aus der Rhodope und auch Zachariev war dieses Gebirge und dessen Bewohner, namentlich die Mohammedaner, sehr gut bekannt, und keiner von beiden, noch auch irgend ein anderer Bulgare, erwähnt ähnlicher Gesänge aus dieser Gegend auch nur mit einem Worte. Die Mythologie der Veda-Lieder weist sonst unerhörte Götter wie einen Višnu, ja einen Koleda (siehe S. 76) auf. Ein metrisches Gefüge geht diesen „Liedern“ vollkommen ab; in bunter Unordnung wechseln da 8sylbige Zeilen mit 6, 12, 10, ja 15sylbigen ab. Malerische Epitheta, zahllose tautologische Combinationen (darba dari, lova lovi), Verstärkungen von Verben durch ein nachfolgendes anderes derselben

Der beste Novellist ist der aus dem politischen Leben bekannte *Ljuben Karavelov* aus Koprivštica. Er studirte in Moskau, wo er (1861) einen Band Volkslieder herausgab, lebte dann unter den Serben, bis er sich 1868 in Bukarest niederliess. Ausser zahlreichen Novellen, versuchte er sich auch in der lyrischen und dramatischen Dichtkunst; er schrieb auch serbisch und russisch. *Vasil Drumev*, seit 1874 als Bischof *Kliment* genannt, Suffragan des Metropoliten von Ruščuk, verfasste einen Roman aus der Krdžalijenzeit „Die unglückliche Familie" und ein gelungenes Drama „Ivanko, der Mörder Asên's."

Das erste Originalschauspiel, die Komödie „Michael", schrieb der Lehrer *Sava H. Dobroplodni*. Den ersten Versuch, das bulgarische Drama auf die Bühne zu bringen, machte vor 10 Jahren der verdienstvolle Lehrer *Dobrjo Popov Vojnikov* in Šumen, Verfasser einer Reihe von Schauspielen. Eine Komödie „Der Bischof von Loveč" publicirte 1863 der Bolgrader Professor *Theodosij Ikonomov* aus Svištov. Seit 1870 erscheinen unausgesetzt Originaldramen von Blskov, Fingov, Šiškov, Stančev, Šišmanov, Veličkov, Vladykin u. s. w.

Als Übersetzer aus Fénelon, Bulwer, Scribe u. s. w. hat sich *Nikola Michajlovski* aus Jelena (studirte in Moskau), jetzt Beamter im türkischen Unterrichtsministerium bewährt; er gilt als der beste bulgarische Stylist. Von älteren Übersetzern ist Ph. Dr. *Mutjev* aus Kalofer, Director des Bolgrader Gymnasiums († 1864), und seine Schwester *Helena* zu nennen. In den letzten fünf Jahren übersetzten jüngere Schriftsteller Voltaire's Merope, einige Stücke von Molière, V. Hugo's Lucrezia Borgia, Lessing's Emilia Galotti, Verne's Reise um die

---

Bedeutung (veli otgorovi, zaječilo zatreštelo) und häufige Anwendung der Pallilogie (Wiederholung desselben Wortes zu Ende einer Verszeile und zu Anfang der nachfolgenden): das ist Alles, was der unbekannte Dichter den wirklichen Volksliedern abgelauscht hat. Aus demselben Grunde müssen auch die unmetrischen Lieder Verković's in Dozon's Sammlung S. 120, 128, 134, 135 u. s. w. als unecht bezeichnet werden. Allem Anscheine nach ist Verković selbst an der Fälschung unschuldig; nach der Schilderung des Herrn Dozon, eines Vertheidigers der Veda (Premier Rapport sur une Mission littéraire en Macédoine. Archives des Missions des franz. Unterrichtsministeriums 1874) dürfte der ehemalige Lehrer von Krušovo, welcher die „Veda's" um theueres Geld dem Verković verschaffte, Aufschluss darüber geben können.

Welt und dgl. mehr. *Nešo Bončov* aus Panagjurište (geb. 1839), Professor des Griechischen in Moskau, ein ausgezeichneter Stylist, übersetzte Schiller's Räuber und Gogol's Taras Bulba; er ist der Hauptvertreter der literarischen Kritik, deren das junge bulgarische Schriftthum gar sehr bedarf.

Zur wissenschaftlichen Literatur übergehend müssen wir vor Allem *Georg Stojkov Rakovski* aus Kotel (1818—1868) nennen. Er studirte in Constantinopel, Athen, Paris und lebte als ein unausgesetzt verfolgter Agitator und Journalist in der Walachei, in Serbien, Österreich oder Russland, ja einmal war er sogar Hajduk am Balkan. Sehr beliebt ist sein Hajdukenepos „Der Pilger der Berge“ (Gorskij Pъtnik 1857). In seinen wissenschaftlichen Werken, in der Beschreibung des bulgarischen Volkslebens (Pokazalec ili rъkovodstvo 1859), in seinem „Asên I. und II.“ (Belgrad 1859) und in den „Bulgarischen Alterthümern“ (Bukarest 1859), findet man unter dem Wust planlos zusammengetragener Materialien auch viel Werthvolles; Phantasie und ein überspannter Patriotismus behielten bei ihm leider stets die Oberhand. Seine Sprache war halb altslovênisch.

Gabriel Krstjovič aus Kotel, ein Zögling der Pariser Schulen, früher Vogoridi's Kaimakam auf Samos, jetzt Mitglied des obersten Gerichtshofes in Constantinopel, arbeitet seit 1837 durch historische, philologische, politische und populäre Aufsätze für die Aufklärung seines Volkes; - in Wort und Schrift war er einer der Hauptkämpfer für die Nationalkirche. Seine bulgarische Geschichte (I. Const. 1871) begann er unglücklicher Weise damit, dass er die Hunnen zu Vorfahren der Bulgaren erklärte. Der russische Staatsrath *Spiridon N. Palauzov* († 1871), Sohn des Mitbegründers der Gabrover Schule, hatte in Bonn und München studirt; seine historischen Arbeiten über Bulgarien sind meist in russischer Sprache verfasst. Sehr werthvoll ist die von uns oft citirte Monographie über Tatar-Pazardžik von *Stephan Zachariev* († 1871, S. 56).

Der bedeutendste Gelehrte der Bulgaren ist *Marin S. Drinov.* Geboren 1838 zu Panagjurište, studirte er in Moskau, lebte als Erzieher in einer russischen Adelsfamilie sieben Jahre im Occidente und wirkt seit 1871 als Professor der Slawistik an der

Universität zu Charkov. Seine bulgarische Kirchengeschichte, seine Urgeschichte der Bulgaren (1869), so wie seine „Colonisation der Balkanhalbinsel durch die Slawen" (1871), sind in unserem Buche oft erwähnt worden. Zahlreiche historische und philologische Abhandlungen veröffentlichte er in den Publicationen der Brailaer Gesellschaft. Scharfsinnige Quellenkritik und unbefangene Auffassung, verbunden mit Gründlichkeit und Klarheit, kennzeichnen seine Arbeiten.

Ein eigenthümlich originelles Buch sind die Memoiren des Hajdukenvojvoden *Panajot Hitov* (Bukarest 1872) Verfasst von einem Manne, der erst in höherem Alter schreiben gelernt hat, bieten sie eine fast romanhafte Schilderung eigener und fremder Abenteuer [13]).

An philologischen Schriften leiden die Bulgaren keinen Mangel, doch steht der Werth derselben im Missverhältniss zu deren Anzahl. Ausser den schon genannten Philologen sind noch *Dragan Cankov* aus Svištov, der 1852 unter Leitung des Prof. Miklosich eine bulgarische Grammatik in deutscher Sprache herausgab, *J. Grujev*, *Ivan N. Momčilov* und der frühverstorbene *Nikola Prvanov* aus Lom († 1872), ein Schüler des serbischen Philologen Daničić, hervorzuheben.

Alle Zweige der schriftstellerischen Produktion umfasst die Thätigkeit des MDr. *Ivan A. Bogorov* aus Philippopolis, der seit 1842 Zeitschriften, Volkslieder, Geographien, Reisebeschreibungen, Grammatiken u. s. w. publicirt. Zu nennen ist sein gutes französisch-bulgarisches (2. Ausg. 1872) und sein werthloses bulgarisch-französisches Wörterbuch.

Die populäre und die Schulliteratur, meist Übersetzungen aus dem Französischen, Englischen und Russischen, ist sehr umfangreich. Das Hauptverdienst haben hier die Buchhändler *Christo G. Danov*, der unter Anderem auch eine grosse Karte der Türkei herausgab (1863, 4 Bl.) und *D. V. Mančev*, dann die Lehrer *Grujev*, *Šiškov*, *Radulov*, Dr. *Stojanov-Beron* u. A. Über kirchliche Sachen schrieben die Bischöfe *Nathanael Stojanović* von Ochrida und *Grigorij Němcov* von Ruščuk. Auch die amerikanischen Missionäre veranlassten eine neubulgarische Übersetzung der Bibel und betreiben selbst bulgarische Schrift-

---

[13]) Siehe S. 552.

stellerei; *C. F. Morse* verfasste eine Grammatik und ein bulgarisch-englisches Lexicon.

Die bulgarische Journalistik begründete Fotinov durch sein *Ljuboslovie* (Smyrna 1844—1846). Eine politische Zeitschrift *Bъlgarskyj Orel* (später *Bъlg. naroden izvêstnik*) begann 1846 Bogorov in Leipzig herauszugeben; 1849 gründete er in Constantinopel den *Carigradskyj Vêstnik*, der sich unter Exarchov's Leitung bis 1861 hielt. Seit dem Ausbruch der Kirchenfrage gewann die Journalistik eine grosse Macht. In Constantinopel selbst arbeiteten Cankov, T. Stojanov-Burmov, Michajlovski, Najdenov und Slavejkov, während die Emigranten in Bukarest, vor Allem Rakovski und Karavelov, in ihren Blättern nicht nur die Fanarioten, sondern auch die Türken bekämpften.[14])

Heuer (1875) haben die Bulgaren 14 Zeitschriften. In Constantinopel erscheinen 4 grosse Zeitungen, Najdenov's *Naprêdъk*, des Engländers Henly *Istočno Vreme*, Balabanov's *Vêk*, ferner *Den*, die belletristische Monatsschrift *Čitalište* (seit 1870; Red. Cankov) und der theologische *Vъskresnik*. In Bukarest wird das politische *Zname*, das belletristische *Znanie*, der landwirthschaftliche *Stupan* und das pädagogische *Učilište*, in Braila

[14]) A) Constantinopel *Bъlgarski Knižici* 1858—61 (Red. Mutjov, Bogorov, Krstjovič, Stojanov-Burmov), *Bъlgaria* 1859—61 (Red. Cankov), Michajlovski's *Sъvêtnik* 1863—5, Burmov's *Vrêmja* 1865—6, Najdenov's *Pravo* 1867—1872. Slavejkov redigirte die humoristischen Blätter *Pčelica* 1861, *Gajda* 1863—5, *Šutoš* 1873 und das politische Wochenblatt *Makedonia* 1867—72. Organ der amerikanischen Missionäre war die *Zornica* 1864—71; ein Amtsblatt war *Turcia* 1864—75. B) Ausland: Eine Monatsschrift *Mirozrenie* gab mit Unterstützung des Ministers Bach der Abenteurer Dobrovič in Wien 1850—1 heraus, mit ungewöhnlicher Orthographie; eine Fortsetzung publicirte er in Bukarest, *Mirozrenie ili Bъlg. Invalid* 1870—1. Rakovski's Blätter: *Bъlg. Dnevnica* Neusatz 1857, franz.-bulg. *Dunavski Lebed* Belgrad 1860—2, rum. bulg. *Bъdъštnost* Bukarest 1864. Andrič's *Vъstok* Belgrad 1865. In Bukarest: *Narodnost* 1866—9, *Svoboda* 1870—2, *Nezavisimost* 1873—4, rum.-bulg. *Otečestvo* 1869—71 (conservativ); humoristisch *Tъpan* 1869—70, *Budilnik* 1873. In Braila: Vaklidov's *Bъlg. Pčela* 1873—4 und Vojnikov's *Dunavska Zora* 1866—9. Wissenschaftlich und belletristisch: *Bratski Trud* 1860—2 in Moskau, Ikonomov's vorzügliche Monatsschrift *Obšt Trud* 1868 in Belgrad, Bogorov's *Journal* 1861 in Belgrad und *Knigovište* 1874 in Wien, Zaprjanov's *Zornica* 1864 und *Pъtnik* 1870—1 in Braila, endlich Blъskov's *Duchovni Knižici* 1867 (Bolgrad) und *Gradinka* 1874.

das wissenschaftliche *Periodičesko Spisanie* herausgegeben. *Dunav* in Ruščuk, *Odrin* in Adrianopel und *Solun* in Salonik sind Amtsblätter (seit 1864).

In der Türkei können bulgarische Bücher nur in Constantinopel und Ruščuk gedruckt werden; anderwärts Druckereien zu eröffnen ist bei den bestehenden Press- und Censurverhältnissen nicht möglich. Ausser dem Osmanenreiche wird am meisten in Romanien und in Wien, wo J. S. Kovačev eine bulgarische Druckerei besitzt, gedruckt. Der Buchhandel hat sein Centrum in Philippopolis; die dortigen Firmen Danov und Mančev haben ihre Filialen im ganzen Lande. In Constantinopel besitzt die Gesellschaft „Promišlenie" eine Druckerei und Buchhandlung.

Die neubulgarische Literatur weist jetzt über 800 Bücher und 51 Zeitschriften auf; im Durchschnitte erscheinen jährlich an 50 Schriften. Eine gewisse Unreife, die in der unvollständigen oder einseitigen Bildung der meisten Schriftsteller ihren Grund hat, lässt sich der jungen Literatur wohl nicht absprechen; dagegen berechtigen die Originalarbeiten der letzten Jahre zu grossen Hoffnungen für die Zukunft.

Beilage.

Wohnsitze und Volkszahl der Bulgaren.

Die Wohnsitze der Bulgaren umfassen die antiken Länder Moesien, Thrakien und Makedonien, oder nach moderner türkischer Terminologie die Vilajets Donau, Adrianopel, Salonik und Bitol, und überdies noch einen Theil Bessarabiens. Sie erstrecken sich demnach im Ganzen über ein Territorium von beinahe 4000 □ Meilen.

Die Grenzlinie des bulgarischen Sprachgebietes fällt im Norden mit der unteren Donau von deren Mündungen bis Vidin zusammen; sodann überspringt sie zum Timok, folgt der serbischen Grenze, die sie selten überschreitet, und wendet sich erst bei Prokopje an der Toplica südwärts. Entlang den Höhen am linken Rande des Moravathales sich haltend, umspannt sie die Stadt Vranja, erreicht die Crna Gora (Karadagh), zieht sich längs des Šar, umfasst die Ober-Dibra und schliesst am Westufer des Ochrida-Sees bei dem [illegible]rfe Lin ab. Die Gegend südlich von den Seen von Ochrida und Prespa hat eine gemischte Bevölkerung (Albanesen, Bulgaren, Wlachen). Weiterhin wendet sich die Grenze vom Dêvol über den See von Kastoria, über die Städte Wlacho-Klisura, Něguš, Salonik (bulg. Solun), Seres (bulg. Sêr), dort die Umgebung von Drama in sich fassend und sich an den Südhang der Rhodope anschliessend, von da an über Dimotika, Uzunköpri, Bunar-Hissar (bei Kyrkilissa, das bulg. auch Lozen heisst) und Klein-Samokov bis an das Schwarze Meer. Ausserdem rücken bulgarische Ansiedelungen in unserem Jahrhundert immer näher zur Hauptstadt hin. Isolirte Bulgarendörfer befinden sich schon bei Rodosto, Saraj, Čorlu und besonders bei Derkos. Die Bevölkerung von Constantinopel (bulg. Carigrad) selbst weist eine ziemliche Anzahl Bulgaren auf.

In *Russland* wohnen Bulgaren in ganz Bessarabien, bei Tyraspol, Odessa und am Azowischen Meere. In *Romanien* leben sie in Rumunisch-Bessarabien, dann in den Städten Galac, Braila, Ploješti, Bukarest, Oltenica, Gjurgjevo, Alexandria und Krajova, wo sie sich jedoch, obgleich hie und da bulgarische Kirchen und Schu[illegible]stehen, leicht romanisiren. In *Serbien* war ursprünglich das gan[illegible]ebiet bulgarisch; jetzt erhält sich das bulgarische Element re[illegible]igen wenigen Dörfern-

In *Ungarn* sind bulgarische Colonien im Banat (S. 472) und einige Reste in Siebenbürgen (S. 463). In *Kleinasien* ist ein Bulgarendorf Kyz-Derbend (aus dem XVII. J.) zwischen Nikomedia und Nikaea.

Die Bulgaren scheiden sich noch heutzutage, besonders in Makedonien, in viele Stämme, die durch Dialekt und Tracht kennbar sind und mitunter sehr alten Ursprungs sind. Die *Mijaci* wohnen im Radikathale (28 Dörfer, 3000 Häuser, $^1/_3$ moh.) und in Krušovo; die *Polenci* in Ober-Dibra; die *Bъrsjaci* (S. 119) in Prespa und um Bitol, Prilêp, Veles; die *Babuni* an der Babuna; die *Kopanovci* um Skopje und Kumanovo; die *Pijanci* (S. 112) an den Brêgalnicaquellen. Die *Polivakovci* scheiden sich in *Gorno-Polênci* in Moglena und bei Ostrovo, Voden und Nêguš, und in *Dolno-Polênci* bei Vardar-Jenidže. Von der Bêlasica bis nach Melnik erstrecken sich die Dörfer der *Sirakovci*; am Budkovo-See findet man die *Arisvanovci*. Die *Šopi* (S. 59, 111) sitzen um Vitoš und Ryl, in der ganzen Gebirgslandschaft zwischen Kratovo, Sophia (bulg. Srêdec) und Pirot (türk. Šarköi). In der Rhodope trifft man die *Marvaci* zwischen Seres, Valovišta und Nevrokop, die *Arjane* (Mohammedaner) zwischen Nevrokop und Tatar-Pazardžik, die *Rupci* in der ganzen Ost-Rhodope Über diese Stämme schrieben Šafařík (III. 72), Grigorovič und Verković (Kap. I. Anm. 39).

In dem ganzen Bulgarengebiet sind Niederlassungen zwölf anderer Völkerschaften versprengt.

Griechen (bulg. Gъrci) wohnen in Melnik, in Philippopolis (bulg. Plovdiv), in Stanimaka und den drei benachbarten Dörfern Ampelo, Vodina, Kuklen, in Adrianopel (bulg. Odrin) und einigen nahen Ortschaften. Am Pontus findet man sie in Sozopolis, Burgas, Anchialos, Mesembria, Varna, obgleich auch hier (z. B. um Varna und Burgas) Bulgarengemeinden bestehen, dann in ungefähr 20 Küstendörfern (Sandžak von Varna 3421 Männer); isolirt ist das Griechendorf Alibeiköi bei Tulč (Sandžak von Tulča 217 M.). Griechischen Ursprungs sind wahrscheinlich die *Gagausen*, Christen, die gleich den kleinasiatischen *Karamanlii* und den *Bazarjane* am Azowischen Meere das Türkische als Muttersprache sprechen, nur dass sie es mit griechischen Buchstaben schreiben. Sie wohnen am Cap Eminé, in Varna und allen Hafenplätzen der Dobrudža und versprengt auch in Bessarabien.

Die *südlichen Rumunen* (Wlachen, Cincaren etc., S. 113, 217), an 200.000 Seelen, bewohnen vorzüglich den Pindus bis zum Dêvol. Unter Bulgaren sind ihre Ansiedelungen am Peristeri, in den Städten Wlacho-Klisura und Krušovo (S. 459), in Moglena, bei Prilêp (1 Dorf), bei Kumanovo und am Pernar (Pangaios). Kleinere Wlachengemeinden sind in Bitol, Prilêp (150 M.), Veles, Kičevo, Nevrokop, Peštera (S. 458), T. Pazardžik, Philippopolis u. s. w. Wlachische Hirten, *Karakačani* genannt, bringen den Winter am Aegaeischen Meere, den Sommer auf hohen Bergen wandernd zu, wobei sie mitunter bis in den Trojan-Balkan gelangen. Bisher hielten die „Vlasi" die Partei der Griechen und gräcisirten sich stark; jetzt brach auch bei ihnen eine antifanariotische rumu-

nische Nationalbewegung los, namentlich in Wlacho-Klisura, in Magarovo (am Peristeri) und am Pindus.

Von den *nördlichen Rumunen* bestehen am rechten Donauufer starke Colonien bei Vidin (14.690 M. in 26 Dörfern, theilweise Uniaten) und in der Dobrudža (15.512 M.), schwächere bei Orěchovo und Nikopol. Im Dunavilajet zählt man ihrer im Ganzen 30.702 M. Das auf vielen Karten angedeutete dichte Rumunengebiet bei Vraca ist nach Slavejkov und Kanitz eine Fabel. Dagegen gibt es in Serbien 127.326 Rumunen (Rad XI. 249).

Die *Albanesen* (bulg. Arbanasi, türk. Arnaut) grenzen an das Bulgarengebiet von Prokopje bis Děvol. Einzelne Dörfer gibt es am rechten Moravaufer (Mazurica), am Karadagh, am Šar, um Krušovo, in Debrca (S. 49) u. s. w., dann Arnautköi bei Razgrad (S. 458). Malko und Golěmo Arbanesa im Rhodope sind jetzt bulgarisch. Die Zahl der Albanesen in der Türkei schätzt man auf 1,300.000.

Türken (Osmanli) fehlen in keiner Festung oder grösseren Stadt. Ihr Hauptgebiet ist die südliche Dobrudža von Razgrad und Šumen bis an's Meer; es wird jedoch auf den bisherigen ethnographischen Karten zu gross angeschlagen, da sich um Šumen und Provad, in Eski-Džuma und im Küstengebiete bei Varna, Balčik, Mangalia und Küstendže in nicht geringer Anzahl Bulgaren vorfinden. Zahlreiche Türkendörfer sind in Tozluk und Gerlovo (S. 477), in Ost-Thrakien, um Tatar Pazardžik, an der mittleren Struma. *Juruken* wohnen in Moglena, bei Salonik und in der Küstenebene südlich der Rhodope, *Konjaren* am Ostrovo-See. Die Zahl der Türken wird in der Regel dadurch masslos vergrössert, dass man zu ihnen die Mohammedanern überhaupt, somit auch mohammedanische Bulgaren, Bosnier (Serben), Albanesen, Tataren und Tscherkessen hinzuschlägt; eigentliche Türken gibt es (Constantinopel miteingerechnet) nicht mehr als ungefähr 1 Million.

Tataren (über 50.000) haben sich im vorigen Jahrhundert in der nördlichen Dobrudža, im letzten Decennium in 20 Dörfern bei Nikopolis und in 18 bei Vidin niedergelassen, wo sie jetzt häufig schon bulgarisch sich kleiden und bulgarisch sprechen. Sie sind meist Ackerbauer und Gärtner. *Tscherkessen* (an 150.000 Seelen) hausen an der Donau, am Balkan, an der serbischen Grenze und in Ost-Thrakien; im Dunavilajet ohne die Sandžak's von Niš, Trnovo und Sophia 30.573 M.

Zigeuner (S. 477), theils Nomaden, theils Dorfbewohner, vermisst man in keiner Landschaft. Im Dunavilajet 7559 Christen, 24.835 Moh. (Männer), im Sandžak von Philippopolis 10.564 M., in der ganzen Eur. Türkei an 140.000 Seelen.

In den Städten bestehen oft armenische und jüdische Gemeinden. *Armenier*, die sich meist der türkischen Sprache bedienen, aber dieselbe mit armenischen Buchstaben schreiben, wohnen [illegible] lča, Ruščuk, Varna, Burgas, Sliven, Philippopolis, Tatar Pazardžik u [illegible] navilajet 4684 M., Philippopolis 571 M.). *Juden* (meist spanische) [illegible] derlassungen in Tulča, Ruščuk, Lom, Vidin, [illegible]ot, Ni[illegible] amokov, [illegible]

tendil, T. Pazardžik, Philippopolis, Jambol u. s. w., in Makedonien bloss in Salonik und Bitol. Dunavilajet 5735 M. (Šandžak von Sophia 2374), Sandžak von Philippopolis 1415 M., in der Eur. Türkei 95.000 Köpfe.

Unbedeutend sind die Ansiedelungen der *Serben* (Bratjevac am unteren Timok und einige Orte bei Niš), der *Russen* (Altgläubige) an den Donaumündungen (1330 Häuser. Slavjanskij Sbornik. St. Petersburg 1875, 610) und der *Deutschen* bei Tulča (600 Köpfe in 4 Dörfern; Peters, Oest. Revue 1866, XII. 234). Bei Ochrida und Bitol gibt es keine Serbencolonien, obwohl sie dort an manchen Karten verzeichnet werden.

Die *Zahl der Bulgaren* wird unterschiedlich angegeben, von 2 bis 7 Mill.: Venelin (1838) 2,545.000, Boué 4,500.000, Šafařík (1842) 3,587.000, die Türken (1844) 4,000.000, Jakšić (1874) nur 2,000.000, Bogorov (1851) 5,500.000, Grujev, Bradaška, Kanitz über 5,000.000, Budilovič 5,123.952, einige bulg. Berichte 6,620.000, auch volle 7 Mill. In der Türkei zählen die Behörden nur die erwachsenen Männer, die Bischöfe nur die Ehepaare (vênčilo, Ehepaar, keineswegs Familiengenossenschaft, S. 97). Beide Zählungen sind aus vielen Gründen nicht ganz verlässlich und in Ost-Thrakien und in Makedonien lassen sie uns fast ganz im Stiche.

Offizielle Daten für das *Dunavilajet* (1874) bietet Janko Kovačev's Lêtostruj (Kalender) für 1876, S. 198: Sandžak Tulča 12.720, Rušćuk 114.792, Varna 21.359, Trnovo 148.713, Vidin 121.279, Sophia 179.920, Niš (nach Behm's Geogr. Jahrbuch III. Gotha 1870, S. 45) 100.625, also 699.408 Bulgaren (Männer ohne Frauen und Kinder beiden Geschlechtes).

Die Eparchien zählen (nach bulg. Zeitungen): Rušćuk-Silistria 21.038 Ehepaare (Kreise 1874: Rušćuk 6790, Razgrad 5315, Tutrakan 571, Silistria 4682, Tulča 3680), Šumen 12.000, Trnovo 65.000, Loveč 22.163, Vraca 28.000, Vidin (1874) 24.357, Sophia 26.885, Samokov 17.450, Köstendil 22.500, Pirot 19.000, Niš 27.500, also im Dunavilajet 285.893 Ehepaare. Dabei ist zu bemerken, dass die kirchlichen und politischen Grenzen nicht übereinstimmen. So umfasst z. B. die Eparchie von Trnovo auch die beiden Zagora's in Thrakien.

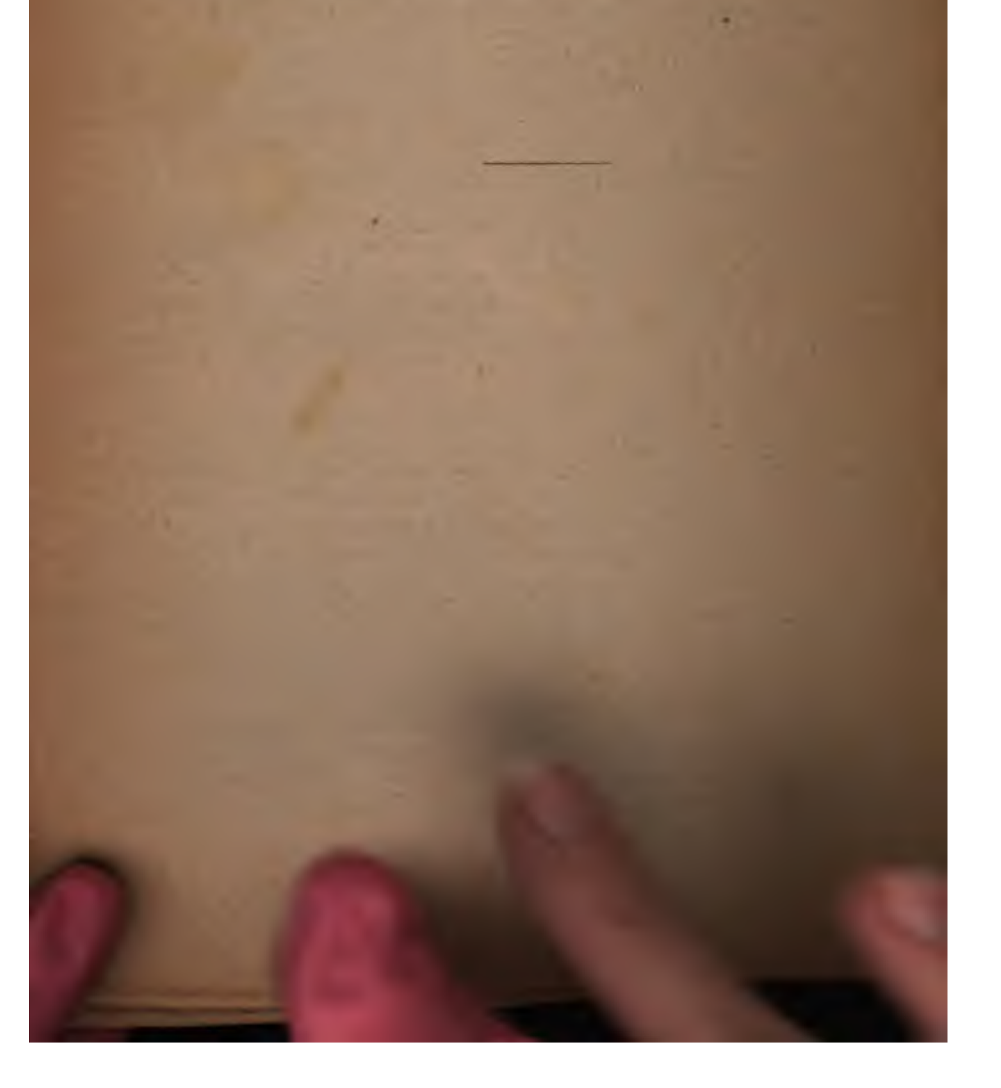
Im *Adrianopler Vilajet* ist der Sandžak von Philippopolis von Grujev, Lêtostruj 1870 und 1872 beschrieben: Kaza (Kreis) Kazanlyk 11.728 M. (5299 Ehepaare), Želéznik oder Eski-Zagora 16.111 (9200), Chasköi 18.361 (6644), Čirpan 14.232 (5397), Philippopolis 63.763 sammt Griechen (22.813 bulg. Ehepaare), Tatar-Pazardžik 41.531 (11.960), Sultanjeri 102, Achyr Čelebi 4517 (1650, im Ganzen 62.963 Ehepaare und 170.345 M., von denen jedoch einige Tausend Griechen in Philippopolis (das selbst 1480 bulg. Ehepaare hat) und Stanimaka in Abschlag zu bringen sind. Eparchie von Sliven 12.000 Ehepaare, von Adrianopel 280 bulg. Dörfer, Sandžak von Gallipoli (Behm und Wagner, Bevölkerung der Erde. Gotha 1874, 32) 10.000 M. Bulg., Constantinopel über 40.000 Bulgaren.

Aus *Makedonien* (Vilajet von Bitol und Salonik) besitze ich nur folgende Angaben: Kaza Prilêp 18.981 M. Bulg. (Šapkarev, Čitalište 1873), Nevrokop 5168 christl. Häuser (Dozon), Eparchie Veles 6415 Ehepaare, Kaza Ochrida 11.500 Männer ohne Greise und Knaben (Hahn, Vardarreise 155).

Ausser dem Osmanenreiche: *Russland* 97.032 (Budilovič), *Ungarn* 26.000 (Ficker), *Rumunisch Bessarabien* an 50.000, das übrige Romanien an 100.000. Über die Bulgaren in Serbien gibt es keine Daten.

Was Glaubensbekenntniss betrifft, so wohnen *mohammedanische* Bulgaren (*Pomaci*) um Loveč und Pleven (an 100.000 M.), in der ganzen Rhodope (Sultanjeri 10.303 M., Achyr Čelebi 5821 M., Nevrokop 6614 H.), bei Salonik, längs des Vardar, in Moglena, Prespa und Ober-Dibra, wohl an 500.000 Seelen. Türkisch verstehen nur wenige von Ihnen. *Katholisch* (34.000) sind die Banater Bulgaren und an 8000 „Paulikianer" in Philippopolis (400 Fam.) und in 6 umliegenden Dörfern. *Uniaten* gibt es in Adrianopel und Umgebung, seit 1874 bei Salonik (Kukuš, Vardar-Jenidže), und bei Svištov (S. 465).

Die Zahl sämmtlicher Bulgaren aller Glaubensbekenntnisse und in allen Gebieten schätze ich auf 5,500.000. Eine genauere Schätzung gestattet das vorhandene Material nicht.



REGISTER.*)

*) Enthält die wichtigsten Orts- und Personennamen aus den rein historischen Kapiteln.

Nachträge und Berichtigungen.

Seite 15 Z. 21 v. o. l. Panagjurište.

„ 38 Anm. 61. Die Quellen des Vid sind auf der bulgarischen Karte der Eur. Türkei von Danov (Wien 1863, 4 Bl.) richtig angegeben.

„ 60 Am Ost-Ufer des Sees von Prespa liegt hart am See ein schon im Mittelalter erwähntes Fischerdorf *Nakolci*. In dem Namen (Pfahlbewohner) liegt eine klare Spur der Pfahlbauten, die slawisch wahrscheinlich *nakolie* hiessen. Die Slawen mögen, als sie auf der Balkan-Halbinsel einwanderten, auf dem Prespa-See solche Seedörfer angetroffen haben, und der Name zeigt, dass auch sie in diesen Ansiedelungen sich niederliessen. Das Nähere in meinem Aufsatz im Časopis českého musea 1875. IV.

„ 118 Z. 1 v. o. Zur Zahl der Makedo-Rumunen vgl. Beilage.

„ 140 Z. 10 v. o. l. Justinian's II.

„ 151 Z. 5 v. u. l. славянскія.

„ 157 Z. 9 v. o. l. Michael's III.

„ 160 Die soeben im Druck befindliche Abhandlung des Herrn Drinov „Die Slawen und die Byzantiner im X. Jahrhundert" (Mosk. 1876, russ.) stellt die Geschichte Symeon's in ein ganz neues Licht, vorzüglich durch Aufdeckung neuen Quellenmaterials.

„ 220 Z. 3 v. u. l. Kopitar.

„ 265 Anm. 5 l. Pucić-Skatić.

„ 313 Z. 7 v. u. l. Bêlkovec.

